



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

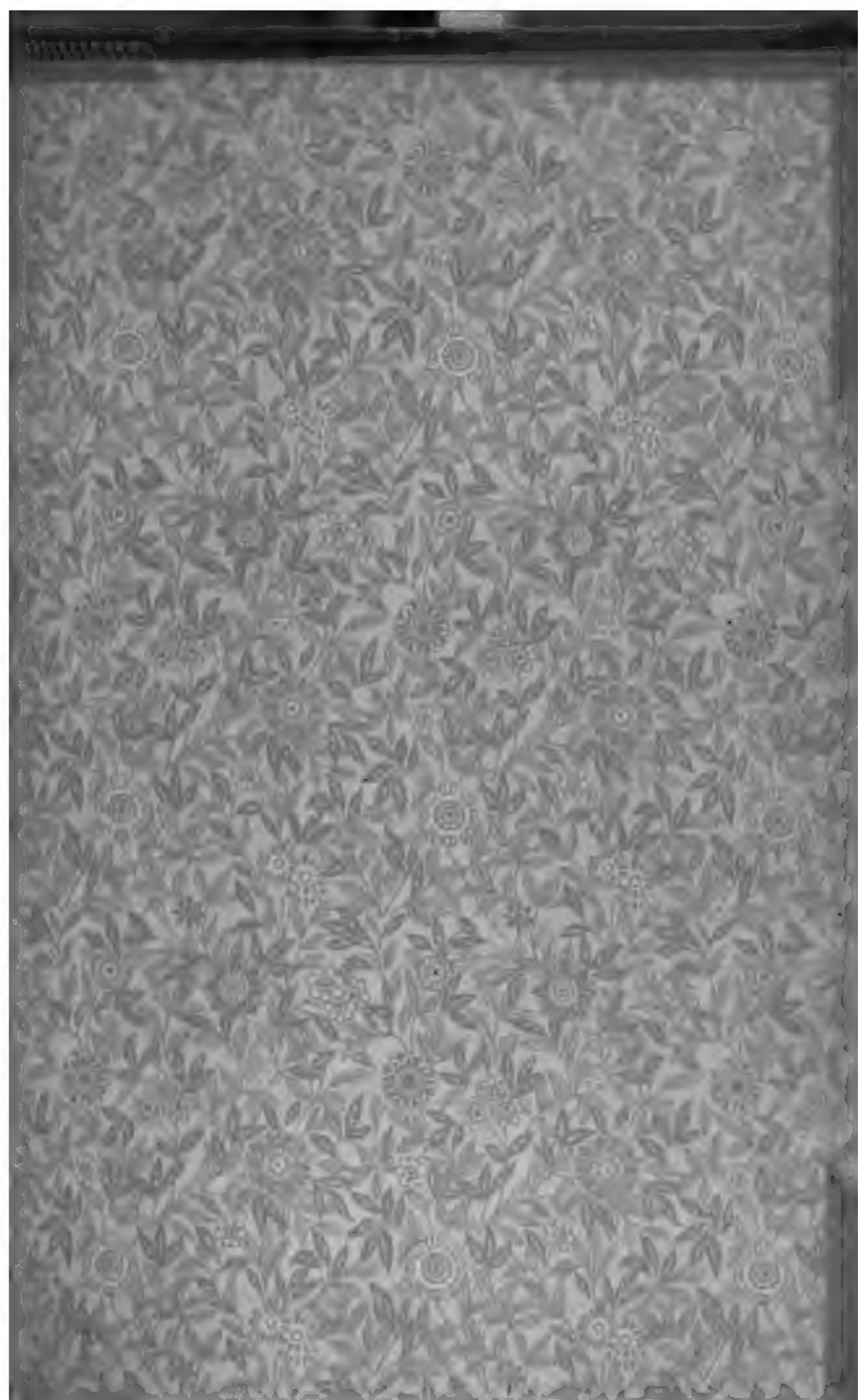






LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY



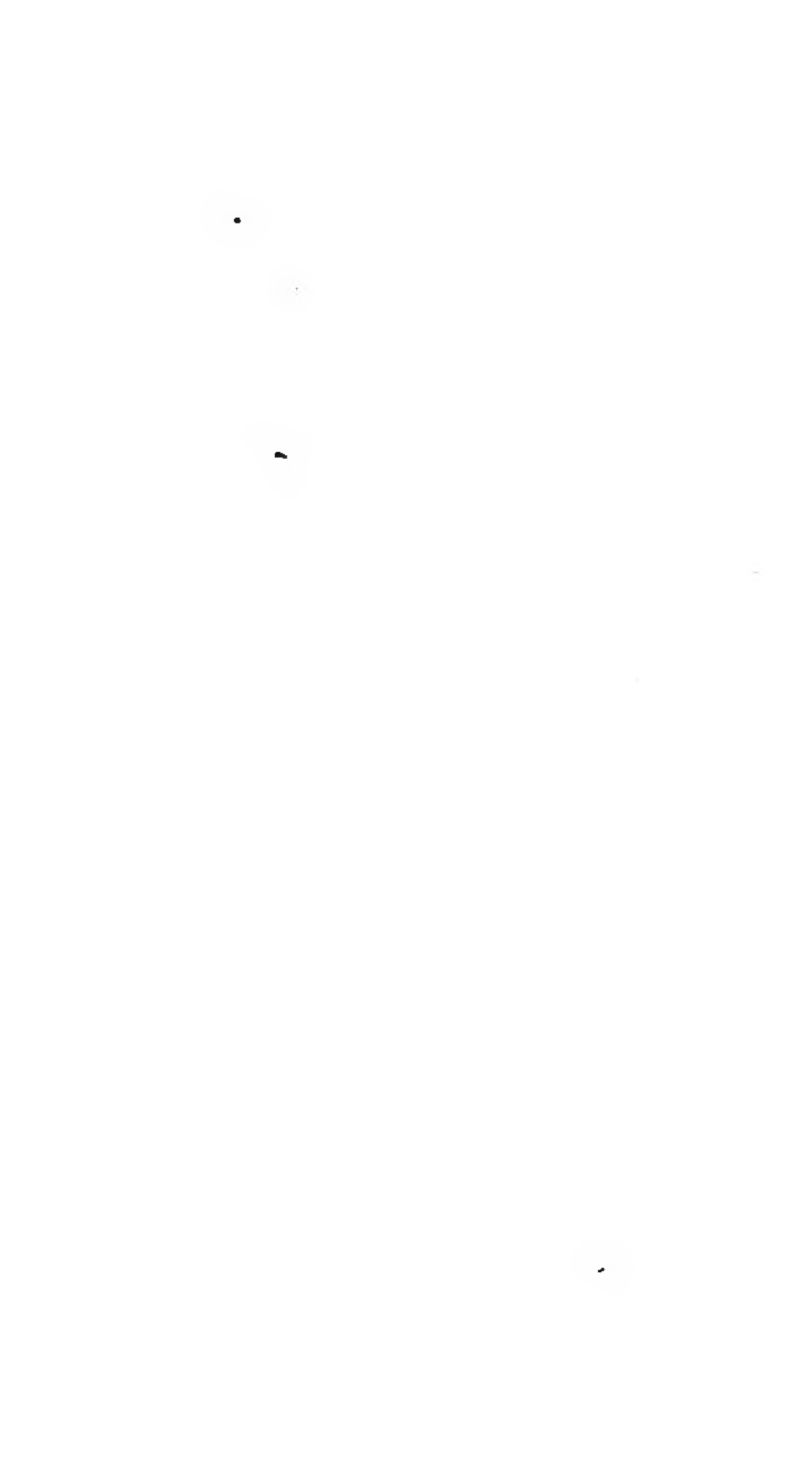




Professor Ferguson  
with the compliments of W. O. M.



.626



**Bibliothek**  
für  
**Wissenschaft und Literatur.**  
**3. Band.**

Staats- und rechtswissenschaftliche Abtheilung.  
1. Band.

---

Forschungen  
über das  
**Recht der Salischen Franken**  
vor und in der Königszeit.

**Lex Salica und Malbergische Glossen.**  
(Erläuterungen, nebst erstem Versuch einer vollständigen hochdeutschen Uebersetzung.)

Nachgelassenes Werk  
von  
**Dr. Knut Jungbohn Clement.**

Herausgegeben und mit einem Vorworte und Register versehen  
von

**Dr. Heinrich Zöpfl,**  
Geheimer Hofrath und ord. Professor an der Universität zu Heidelberg.

---

**BERLIN.**  
Verlag von Theobald Grieben.  
1876.



# Forschungen.

über das

## Recht der Salischen Franken

vor und in der Königszeit.

**Lex Salica und Malbergische Glossen.**

(Erläuterungen, nebst erstem Versuch einer vollständigen hochdeutschen Uebersetzung.)

Nachgelassenes Werk

VON

**Dr. Knut Jungbohn Clement.**

Herausgegeben und mit einem Vorworte und Register versehen

VON

**Dr. Heinrich Zoepfl,**

Grafmayer Hofrath und ord. Professor an der Universität zu Heidelberg.

Verlag von Theobald Grieben.

---

**BERLIN.**

Verlag von Theobald Grieben.

1876.

Q

Alle Rechte vorbehalten.

237557

YMA 9811 0907MAY 0

# I n h a l t.

|   | Seite |
|---|-------|
| Vorwort des Herausgebers . . . . .                                      | VIII  |
| Vorwort von Dr. K. J. Clement . . . . .                                 | 1     |
| I. Geschichtliches . . . . .  | 2     |
| II. Kritische Bemerkungen . . . . .                                     | 40    |
| a) zu Jacob Grimm's Erläuterungen zu Andreas . . . . .                  | 41    |
| b) zu desselben Erläuterungen zu Elene . . . . .                        | 56    |
| III. Die Lex Salica . . . . .   | 86    |
| I. De manire . . . . .  | 86    |
| II. De furtis porcorum . . . . .  | 89    |
| III. De furtis animalium . . . . .                                      | 104   |
| IV. De furtis ovium . . . . .   | 106   |
| V. De furtis caprarum . . . . .   | 110   |
| VI. De furtis canum . . . . .   | 112   |
| VII. De furtis avium . . . . .  | 114   |
| VIII. De furtis apium . . . . .   | 117   |
| IX. De damnum in messe vel qualibet clausura inlatum . . . . .          | 119   |
| X. De servis aut mancipiis furatis . . . . .                            | 123   |
| XI. De furtis ingenuorum vel effractoris . . . . .                      | 125   |
| XII. De furtis servorum vel effractoris . . . . .                       | 126   |
| XIII. De rapto ingenuorum . . . . .                                     | 127   |
| XIV. De superventis vel expoliatis . . . . .                            | 129   |
| XV. (sine rubro) . . . . .  | 132   |
| XVI. De incendiis . . . . .   | 134   |
| XVII. De vulneribus . . . . .   | 135   |
| XVIII. De eum qui innocentem hominem ad regem accusat . . . . .         | 139   |
| XIX. De maleficiis . . . . .  | 140   |
| XX. De eum qui ingenua muliere manum vel brachium extrinxerit . . . . . | 142   |
| XXI. De navibus furatis . . . . .                                       | 143   |
| XXII. De furtis in molino commissis . . . . .                           | 146   |
| XXIII. De caballo extra consilium domini sui ascenso . . . . .          | 147   |
| XXIV. De homicidiis parvolorum vel mulierum . . . . .                   | 148   |
| XXV. De adulteris ancillarum . . . . .                                  | 151   |
| XXVI. De libertis demissis . . . . .                                    | 153   |
| XXVII. De furtis diversis . . . . .                                     | 155   |
| XXVIII. De elocationibus . . . . .                                      | 161   |
| XXIX. De debilitatibus . . . . .  | 163   |
| XXX. De conviciis . . . . .   | 165   |
| XXXI. De via lacina . . . . .   | 168   |



|   | Seite |
|---|-------|
| XXXII. De ligaminibus . . . . .   | 169   |
| XXXIII. De venationibus . . . . .   | 170   |
| XXXIV. De sepihus . . . . .   | 172   |
| XXXV. De homicidiis servorum vel expoliatis . . . . .                                   | 173   |
| XXXVI. De quadrupedibus si hominem occiderint . . . . .                                 | 176   |
| XXXVII. De vestigio minando . . . . .   | 177   |
| XXXVIII. De furtis caballorum vel equarum . . . . .                                     | 181   |
| XXXIX. De plagiatoribus . . . . .   | 185   |
| XL. (sine rubro) . . . . .  | 187   |
| XLI. De homicidiis ingenuorum . . . . .   | 191   |
| XLII. De homicidio in contubernio facto . . . . .                                       | 196   |
| XLIII. De homicidio in contubernio facto . . . . .                                      | 198   |
| XLIV. De reipus . . . . .   | 199   |
| XLV. De migrantibus . . . . .   | 204   |
| XLVI. De adfathamire . . . . .  | 206   |
| XLVII. De filtoris . . . . .  | 211   |
| XLVIII. De falso testimonio . . . . .   | 214   |
| XLIX. De testibus . . . . .   | 214   |
| L. De fides factas . . . . .  | 216   |
| LI. De ando meto . . . . .  | 222   |
| LII. De rem prestitam . . . . .   | 223   |
| LIII. De manum ad inco redemendam . . . . .   | 225   |
| LIV. De grafione occisum . . . . .  | 227   |
| LV. De corporibus expoliatis . . . . .  | 229   |
| LVI. De eum qui ad mallum venire contemnit . . . . .                                    | 232   |
| LVII. De rachineburgiis . . . . .   | 234   |
| LVIII. De chrene chrua . . . . .  | 236   |
| LIX. De alodia . . . . .  | 239   |
| LX. De eum qui se de parentilla tollere vult . . . . .                                  | 241   |
| LXI. De charoena . . . . .  | 243   |
| LXII. De compositione homicidii . . . . .   | 245   |
| LXIII. De homine in oste occiso . . . . .   | 245   |
| LXIV. De herburiu . . . . .   | 247   |
| LXV. De caballo mortuo extra consilium domini sui decotato . . . . .                    | 249   |
| LXVI. De mituo fristatio . . . . .  | 250   |
| LXVIIa. Si quis hominem de furcas abaterit extra consilium domini sui iudicis . . . . . | 250   |
| LXVIIb. De eum qui hominem vivo de furca furaverit . . . . .                            | 252   |
| LXVIII. De eum qui infantem alienum tundere praesumpserit . . . . .                     | 253   |
| LXIX. De muliere qui se cum servo suo copulaverit . . . . .                             | 255   |
| LXX. De conciliatoribus . . . . .   | 256   |
| LXXI. De muliere vidua qui se ad alium maritum donare voluerit . . . . .                | 256   |
| LXXII. De viris qui alias ducant uxores . . . . .                                       | 259   |
| LXXIII. De hominem inter duas villas occisum . . . . .                                  | 260   |
| LXXIV. De pignoracione . . . . .  | 263   |

|   | Seite |
|---|-------|
| LXXV. De muliere cesa vel excapillata . . . . .   | 263   |
| LXXVI. De eum qui causa aliena dicere praesumpserit . . . . .                           | 265   |
| LXXVII. Edictus domni Hilperichi regis pro tenore pacis . . . . .                       | 266   |
| LXXVIII. Si quis puerum regis aut libertum occiderunt . . . . .                         | 274   |
| LXXIX. Si quis stadalem uaidaris cervum aut bovum cervie tributari assalierit . . . . . | 275   |
| LXXX. De furtis de venationibus vel piscationibus . . . . .                             | 275   |
| LXXXI. De eo qui alterum ad calidam provocaverit . . . . .                              | 276   |
| LXXXII. De servo al alienam occiderit ancillam . . . . .                                | 277   |
| LXXXIII. De eo qui porcina aliena de via ostiaverit . . . . .                           | 278   |
| LXXXIV. Si quis navem alienam per vim tulerit . . . . .                                 | 278   |
| LXXXV. De eo qui cum servo alieno negotiaverit . . . . .                                | 278   |
| LXXXVI. De eo qui servo alieno sine causa ligaverit . . . . .                           | 279   |
| LXXXVII. Si quis messe aliena glennare praesumerit . . . . .                            | 279   |
| LXXXVIII. De eo qui alienam mansionem expoliaverit . . . . .                            | 279   |
| LXXXIX. De eo qui res alienas furtivaverit . . . . .                                    | 281   |
| XC. De eo qui alienum ortum aut nabinam effregerit . . . . .                            | 281   |
| XCI. De liberti qui aliena liberta rapuerit . . . . .                                   | 281   |
| XCI. De eo qui alterum inputaverit periurasse . . . . .                                 | 282   |
| XCI. De eo qui de falso testimonio fuerit adprobatas . . . . .                          | 282   |
| XCI. De eo qui alienam mulierem vivo marito tulerit . . . . .                           | 283   |
| XCV. (sine rubro) . . . . .   | 283   |
| XCVI. De antrusione ghamalta . . . . .  | 284   |
| XCVI. (sine rubro) . . . . .  | 289   |
| XCVI. (sine rubro) . . . . .  | 290   |
| XCVI. De eo qui lapidem super domum alienum iactaverit . . . . .                        | 291   |
| C. De eo qui alterum in periculum impigerit et vivus evaserit . . . . .                 | 291   |
| CI. De rebus in alode patris . . . . .  | 292   |
| CII. De chane creudo . . . . .  | 293   |
| CIII. De homine ingenuo occiso quomodo parentis suis componitur vita sua . . . . .      | 293   |
| CIV. In quantas causas electi debeant iurare . . . . .                                  | 294   |
| CIV. De iuratores de quantas causas tho alapus debet iurare . . . . .                   | 295   |
| CV. De creu deba . . . . .  | 298   |
| Factus pro tenore pacis dominorum Childeberti et Chlotarii regum . . . . .              | 299   |
| Decretio Chlotarii regis . . . . .  | 302   |
| Capitula que in lege salica mittenda sunt . . . . .                                     | 307   |
| In nomine domini incipiunt capitula legis salicae . . . . .                             | 315   |
| Die Novellen . . . . .  | 322   |
| Prologe und Epiloge . . . . .   | 406   |
| Schlussbemerkungen . . . . .  | 416   |
| Register . . . . .  | 450   |

## Vorwort des Herausgebers.

Unter allen Rechtsdenkmälern der germanischen Vorzeit hat das Recht der salischen Franken, die Lex Salica und deren (sogenannte) malbergische Glosse, von jeher die Aufmerksamkeit der deutschen Rechts- und Sprachforscher im höchsten Grade auf sich gezogen und die zahlreichsten Bearbeitungen hervorgerufen. Die ausserordentliche, fast unüberwindliche Schwierigkeit des Verständnisses und der Erklärung dieses Rechtsdenkmals ist zu jeder Zeit, auch in der neuesten, von den gelehrtesten Männern anerkannt worden. Seine verschiedenen Bearbeitungen selbst bilden unverkennbar den Höhenmesser für den jeweiligen Stand der rechts- und sprachwissenschaftlichen Kenntniss der betreffenden Jahrhunderte. Welcher gewaltige Fortschritt in dieser Beziehung seit den Bearbeitungen von Wendelin (1649), Eckhard (1720) und Wiarda (1808), durch die Arbeiten von Pardessus (1843), Waitz (1846), J. Grimm (1850), A. Holtzmann (1852) und H. Kern (1869) stattgefunden hat, ist allgemein anerkannt, und doch liegt die Lex Salica mit ihrer Glosse noch vor uns wie ein Buch mit sieben Siegeln. Dies wird Niemand widersprechen, der die fast in allen Punkten von einander abweichenden Erklärungen vergleicht, welche die beiden grössten Beherrscher dieses Gegenstandes, J. Grimm und H. Kern, in der neuesten Zeit mit einem staunenswerthen Aufwande von Gelehrsamkeit gegeben haben. Bei dieser Lage der Sache kann die Forschung über dieses schwierigste und wichtigste aller altgermanischen Rechtsbücher noch keineswegs als abgeschlossen betrachtet werden; es muss vielmehr jeder neue Versuch willkommen genannt und mit lebhaftem Interesse aufgenommen werden, welcher von einem neuen Standpunkte aus zur Lösung der zahlreichen Räthsel der fränkischen Sphinx unternommen wird.

Ein solcher durchaus origineller selbständiger Versuch ist



es nan, welcher hier veröffentlicht wird. Es ist dieses Werk die Frucht langjähriger Studien und einer mehr als zwei Jahre ausschliesslich diesem Gegenstande gewidmeter angestrengter Arbeit eines gereiften Mannes, der schon im Jahre 1843 durch eine kleine Schrift über die Lex Saxon Aufsehen erregt und grosse Anerkennung gefunden hatte, und damals unter den Ersten war, welche die malbergische Glosse dem deutschen Sprachschätze gegen die Versuche von H. Leo (1842) und Anderen vindicirte, die sie als ein Denkmal der alten keltischen Sprache darzustellen suchten.

Das vorliegende Werk geht vornehmlich von der Verwandtschaft der altfränkischen Sprache mit der altfriesischen aus, von welcher der Verfasser — ein geborener Nordfries — eine ungewöhnliche Kenntniss besass. Es ist diese Ausführung, wie die von H. Kern, hauptsächlich gegen die Erklärungsversuche von J. Grimm in dessen Vorrede zu Merkel's Ausgabe der Lex Saxon gerichtet und fast gleichzeitig mit der gedachten Schrift von H. Kern, welche aber dem Verfasser unbekannt geblieben war, ausgearbeitet worden. Um so interessanter wird es dem Leser sein, zu ersehen, in welchen Punkten, von ganz verschiedenen Standpunkten ausgehend, der Verfasser mit H. Kern zu mehr oder minder übereinstimmenden oder von seinen beiden grossen Vorgängern abweichenden Ergebnissen gelangt ist.

Eine Eigenthümlichkeit des Verfassers ist die unnachsichtige Strenge, ja mitunter Härte und Heftigkeit des Urtheils, womit er die abweichenden Ansichten Anderer behandelte. Es ist dies wohl eine ihre Entschuldigung in sich selbst tragende Folge einer leicht erregbaren Stimmung, in welche ihn zu versetzen so manche ungünstige Wechselfälle des Lebens nicht verfehlten konnten. Sehr hart, wohl auch theilweise ungerechtfertigt, wird nam einige Urtheile des Verfassers über das Verhältniss der römisch-katholischen Kirche zum Staate in der fränkischen Zeit finden, indem er selbst den grossen Kaiser Karl nicht mit Vorwürfen verschont. Ich konnte mich jedoch nicht für belagt erachten, an den bezüglichen Aeusserungen K. J. Clement's Aenderungen vorzunehmen, indem hierdurch die Originalität des Buches geschädigt worden wäre. Ueberhaupt glaubte ich aus dieser Rücksicht mich hier auf die Beifügung einiger wenigen eigenen Bemerkungen beschränken zu müssen,

indem ich mir eine ausführlichere Darlegung meiner Ansichten für einen anderen Ort vorbehalte.

Vorläufig will ich nur einen Punkt kurz berühren.

H. Kern hat mehrfach in seiner Schrift über die Glossen in der Lex Salica die treffende Bemerkung gemacht, dass die etymologische Forschung für sich allein nicht überall ausreicht, um den richtigen Sinn eines längst veralteten, oft nur in verdorbener Form erhaltenen Wortes zu entdecken, sondern dass man wo möglich vorerst den Gedanken zu ermitteln suchen muss, welcher durch ein solches schwieriges Wort dem Zusammenhange nach ausgedrückt werden soll. Ebenso treffend hat H. Kern auch mehrfach bemerkt, dass wohl manches Wort in der alten fränkischen Rechts- und Gerichtssprache eine besondere, eigenthümliche Bedeutung gehabt haben müsse, welche es sonst im gemeinen Verkehr nicht hatte. Hiernach ist dem Rechtshistoriker neben dem Philologen noch ein nicht unbedeutendes Feld für seine Forschungen eröffnet und kann ein endlicher Abschluss nur durch beiderseitiges Zusammenwirken erzielt werden.

Auch die vorliegenden, vorzugsweise etymologischen Erklärungen Clement's bestätigen die Richtigkeit dieser von H. Kern gemachten Bemerkungen. So hat z. B. Clement S. 63 bei Besprechung einer Stelle des altenglischen Gedichtes Elene (473) wohl richtig erkannt, dass die Erklärung J. Grimm's von „æht besaeton“ durch „concionem habebant“ nur annähernd dem Sinne entspricht, aber nicht genau wortgetreu ist, indem „æht“ nicht concio, Versammlung überhaupt, oder doch nicht jede Art von concio bedeutet, und dass in dem „besaeton“ nicht der Begriff von habere, sondern der Begriff von besittan, oder besatan, besattan, entsprechend dem deutschen „besitzen“ oder „besetzen“ enthalten ist. Richtig ist auch Clement's Bemerkung, dass das altenglische „æht, eht, ahte,“ Eigenthum, Gut bedeutet. Nur kann dies nicht die einzige Bedeutung dieses Wortes gewesen sein, wie eben die vorliegende Stelle selbst erkennen lässt, obschon allerdings die Wörterbücher insgemein nur diese Bedeutung erwähnen.\*) Da aber die Uebersetzung

---

\*) Vergl. z. B. Thomas Wright, dictionary of obsolete and provincial english. London, 1867. Vol. I. p. 41. „Ahte, (f) possessions; property

von „acht besitzen“ durch „Eigenthum oder Gut besitzen“ an dieser Stelle sinnlos sein würde, so wusste Clement mit dem „acht besitzen“ nichts weiter anzufangen. Erwagt man aber, dass das altenglische *acht* und *echt* in der deutschen mittelalterlichen Rechtssprache als *Acht* und *Echt* erscheint, und mit diesen Wörtern — neben mehrfachen anderen Bedeutungen — sich insbesondere der Begriff von Recht, Gericht, legalitas u. dergl. verbindet,<sup>\*)</sup> dass ferner insbesondere der Ausdruck „die Schöffen, Richter, gehen in die leimliche Acht“ bedeutet, dass sie sich zur Berathung über den Rechtsfall zurückziehen, bei Seite treten,<sup>\*\*)</sup> so wird man ohne Bedenken annehmen dürfen, dass unter „acht besitzen“ nichts anderes zu verstehen ist, als was in deutschen Rechtsquellen „das Gericht besitzen“ oder „zu Gericht sitzen“ bedeutet.<sup>\*\*\*)</sup>

Noch ein anderes Beispiel will ich hier kurz anführen. Bekanntlich wurde das mit zahlreichen Varianten in der L. Salica I. VIII erscheinende Wort *Chreneocruda* von J. Grimm — nachdem er seine frühere Erklärung von *chreneocruda* als reines Kraut (*herba pura* der Latemer) selbst aufgegeben hatte — erklärt als *pulvis* (Staub, Erde) *de corpore mortuo* (*chreo*), in dessen Werfen von einem Verwandten auf den andern bei der Lossagung von der Haftplicht für einen Verbrecher er nicht nur einen symbolischen Act überhaupt, sondern insbesondere einen solchen erkennen wollte, in welchem ein (heidnischer) Mysticismus hervortrete, wovon doch sonst im germanischen Volkscharakter und Rechte zu allen Zeiten keine Spur anzutreffen ist. Die Bedeutung von (altfränkisch) *Chreo* (altengl. *hra*, *braev*, *braev*, *brea*) als Leichnam kann nicht angezweifelt werden, und ist auch von Clement (S. 44, 46, 49) neuerdings nachgewiesen worden. *Cruda*, Kraut, Kraut, hat sich aber, abgesehen von seiner Bedeutung als *herba*, in der Bedeutung von

<sup>\*)</sup> Vergl. z. B. echtes Ding *mallus legitimus*; Echtheit *legitimus* u. s. w.

<sup>\*\*)</sup> Siehe die Nachweisungen in meiner deutschen Rechtsgeschichte, 4. Aufl. Braunschweig, 1872. Bd. III. §. 125, Note 40; vergl. ebendaa. §. 123, Note 1.

<sup>\*\*\*)</sup> Ebendaa. Bd. III. §. 125, Note 12, §. 134, Note 9; und meine Alterthümer des deutschen Rechts und Rechts, Heidelb. und Leipz. 1860. Bd. I, S. 21, 342.

pulvis nicht bloss in der holländischen Sprache, sondern auch im hochdeutschen „Kraut und Loth“, d. h. Pulver und Blei, erhalten, und somit möchte J. Grimm's letzte Erklärung von Chrenecruda der abweichenden, überdies nichts verdeutlichenden und mit dem Inhalte von L. Salica LVIII nicht vereinbarlichen Erklärung Kern's als Reinigungs-Erde\*) und der besonders gegen die Auffassung von cruda als Kraut gerichteten Polemik Clement's ungeachtet doch nicht erschüttert sein. Wenn nun aber Clement S. 237 die im ersten Buchstaben offenbar verdorbene Form theunetruda (lies: cheunetruda = heunethruda) vorzieht und die Variante chenecruda in chenethruda = hene-thruda emendirt, und hen, henne, heune, hüne, ebenfalls als Leichnam, todter Leib, anerkennt,\*\*) für truda, thruda aber (vergl. engl. to throw, werfen) die Bedeutung von „Wurf“ in Anspruch nimmt,†) und hiernach das Wort als „Todtenwurf“ erklärt, so möchte hieraus zunächst doch wohl kaum ein Mehreres zu folgern sein, als dass die beiden Lesarten chrenecruda und chenetruda (henethruda, heunethruda) und also auch die beiden Uebersetzungen „Todten-Staub“ und „Todtenwurf“ als etymologisch vollberechtigt neben einander bestehen können. Es ist aber ebenso wenig durch die eine wie durch die andere Auffassung erklärt oder ersichtlich, was man sich unter dem Todten-Staub oder dem Todten-Wurf zu denken habe, bez. welcher juristische Begriff sich in einem fränkischen Rechtsbuche mit diesen Wörtern verbinden konnte. Erinnerung man sich aber nun, dass noch im XIII. Jahrhundert in den deutschen Rechtsbüchern „der Todleib“ oder „die Todtleibe“ in der Bedeutung von Hinterlassenschaft, hereditas oder reliquiae vorkommt,††) so ergibt sich für chrenecruda die juristische Bedeutung von „pul-

\*) Es handelt sich bei der chrenecruda durchaus nicht um eine purgatio (sc expurgare), sondern um eine davon wesentlich verschiedene redemptio und deren Verweigerung.

\*\*) Damit scheint auch das poetische Synonym: „Freund Hayn“ für „Tod“ zusammenzuhängen.

†) Altenglisch „threat“ erscheint noch bei Thomas Wright a. a. O. Bd. II., S. 959 als „the length of the throw of a stone“ (die Länge eines Steinwurfs), und als „a fall in wrestling“ (ein Fall, das Hingeworfenwerden im Ringen oder Ringkampf).

††) Ueber „Todleib“ s. meine deutsche Rechtsgesch. 4. Aufl. Bd. II. §. 98, Note 17; §. 140, Note 40; §. 117, III; §. 118, Note 8<sup>b</sup>; §. 119<sup>a</sup>,

vis de hereditate, Staub oder Erde vom Todteib, d. h. von dem Erbgut genommen, und für *chrene-cruda* (*hene-be-neturua*) die Bedeutung Todteibs-Wurf, Wurf des Erbgutes, der Hinterlassenschaft. Somit ergeben sich zwei Bedeutungen, welche beide mit dem in der L. *Sahca* LVIII beschriebenen symbolischen Acte verträglich sind. Hier ist nämlich die Rede von dem Acte, durch welchen der insolvente Verbrecher seine Verwandten dadurch zur Zahlung des von ihm verurtheilten, ihm aber unerschwinglichen Strafgeldes und somit zu seiner Lösung (redemption) von der drohenden Hinrichtung zu bewegen sucht, dass er symbolisch seine mit einem Zaun (*sepse*) umgebene *casa*, also sein Haus und seinen Hof, seine dereinstige Hinterlassenschaft, hien anträgt, indem er aus den vier Winkeln der *casa* — einer Kiste, welche sonach nicht einmal einen gehaltenen Fußboden gehabt zu haben scheint, — etwas Erde (*pulvis*, *cruda*) nimmt und auf den nächsten Verwandten wirft, und dieser, wenn er nicht zahlen will oder kann, eben so weiter auf den nachfolgenden, bis der letzte Verwandte diese Erde, Staub oder Schale, als Zeichen der Nichtannahme der *casa*, der Ausschlagung der *hereditas*, und also auch als Zeichen der Weigerung der Lösung, auf den Boden fallen lässt, wonach der Verbrecher, da sie nun von Niemand mehr aufgenommen wird, der Todesstrafe verfällt.

Da nun aber im Texte der *Lex Sahca* LVIII die *chrene-cruda* ausdrücklich als der Gegenstand bezeichnet wird, welchen ein Verwandter auf den andern wirft — „*chrene-cruda ille, qui pauperior est, jactavit*“ — so dürfte doch wohl die gemeine Lesart *chrene-cruda*, d. h. Erde, *pulvis*, Staub von dem Todteib, von der *hereditas*, den Vorzug vor der von *Clement* vorgeschlagenen *linendation* in *heunethruda*, wodurch der Act des Werfens des Todteibes, der *hereditas*, bezeichnet werden würde, verdienen. Bezüglich dieser meiner Erklärung von *chrene-cruda* verweise ich auf meine Ausführung in meiner deutschen Rechtsgeschichte, 4. Aufl. Bd. III § 129<sup>a</sup> II. und bemerke hier nur noch, dass dieselbe ganz besonders durch das ingemeldet über

Note 16. p. 129, II., p. 129, Note 17. — Dass sonach *chrene-cruda* ganz richtig = *Nov. 218 re reliquias* eines Heiligen steht, habe ich ebenfalls schon in meiner deutschen Rechtsgeschichte, 4. Aufl. Bd. III §. 129<sup>a</sup>, Note 17, S. 395 nachgewiesen.

seura oder doch nicht gehörig gewährte Capitulare Aquisgranense Karoli Magni, a. 810 c. 3 (Pertz, Legg. T. I. p. 16.) unterstützt wird. Bekanntlich war die Haftpflicht der Verwandten für die von dem Verbrecher verwirkten Strafgeelder und somit der zur Befreiung von denselben erforderliche Act der Lossagung vom Familienerbgut oder Stammgut durch das Werfen der chrenecruda dem Volke sehr verhasst geworden, weil dadurch leicht die ganze Verwandtschaft in Vermögensverfall kam. Aus diesem Grunde — „quia per ipsam (chrenecrudam) multorum eroditur potestas“, d. h. Vermögen — wurde die chrenecruda bez. die Redemtions-Pflicht der Verwandten schon im J. 595 und 596 von Childebert II. in seinen Landestheilen (den Rheinlanden) abgeschafft. Dass die Chrenecruda aber in den andern frankischen Provinzen, ja vielleicht sogar in den Rheinlanden selbst, nichts desto weniger fortbestand oder bald wieder eingeführt wurde, ergibt sich nicht nur daraus, dass sie noch in den jüngsten Handschriften der Lex Salica, namentlich in der Emendata als praktisches Rechtsinstitut aufgeführt wird, sondern der schlagende Beweis hierfür liegt in dem eben erwähnten Capitulare Aquisgran. Karoli M. a. 810 c. 3. Hier wird nämlich erwähnt und als Gegenstand der legislativen Erwägung bezeichnet, dass im laufenden Jahre so viele „homicidia inter vulgares homines“, d. h. unter den ärmeren Leuten stattgefunden hatten „propter pulverem mortalem, al mortalem“, d. h. wegen der häufigen Weigerung, die symbolische Cession des Erbgutes anzunehmen und die angesonnene Zahlung für den insolventen Verbrecher zu leisten. „Pulvis mortalis“ ist unverkennbar nahezu buchstäbliche Uebersetzung von Staub, Erde vom Todteib. Sollte aber etwa die Variante „mortalis“ richtig und nicht aus pulvis mortalis missverständlich verdorben sein, so wäre der Sinn: „Staub von der Mota“, d. h. pulvis de domo, casa sive terra (Landgut).\*) In jedem Falle wäre somit die Lesart chru da (Krut, Kraut = pulvis) gegen die Lesart thru da (Wurf) bestätigt.\*\*)

Es wird nicht fehlen, dass gegen so manche Erklärungen Clement's Einwendungen und Bedenken werden erhoben wer-

\*) Vergl. Du Cange, v. Mota; homines mortales = casati, vllant.

\*\*). Siehe meine Deutsche Rechtsgesch. 4. Aufl. Bd. III S. 394 395.

den, wie ja solche auch gegen zahlreiche Erklärungen seiner trefflichsten Vorgänger gemacht werden können. So z. B. wird wohl zu beanstanden sein, was Clement S. 150 über *leodinia*, S. 150 und 326 über *leodecal*; S. 178 -181 über *andomito* und *mithum* überläuft; S. 211 über *hiltori* gesagt hat, bei welchem Letzteren die höchst bedeutende und durchschlagende Variante „*helroctum*“, die freilich erst S. 292 erscheint, unberücksichtigt und unerörtert geblieben ist, \*) auch die Erklärungsversuche des in der Lex *Salica* so häufig vorkommenden Wortes „*leodardi*, *leodardi*“ dürften die hierüber schwebende Dunkelheit noch nicht vollständig aufgeheilt haben. Die von Pertz aufgebrachte Bezeichnung der *Ekka Chamavorum* als ein Gaurecht von Xanten (Clement, S. 20), sollte aber, nachdem deren Unrichtigkeit — die auch Clement anerkennt — längst nachgewiesen ist, doch endlich einmal allgemein aufgegeben werden \*\*) Dass auch sonst noch mancherlei Zweifel bleiben, sich auch wohl „manches neue Räthsel knüpft“, liegt in der Beschaffenheit des vielfach dunkeln und verdorbenen Textes, über dessen richtiges Verständniss der Streit wohl noch lange nicht zum völligen Abschlusse gelangen wird. Unter solchen Umständen wird sogar nicht selten ein Irrthum zur Förderung der Wissenschaft beitragen, indem er, einmal ausgesprochen, zu weiterer Forschung anreizt und dadurch selbst eine Stufe zur Erkenntniss der Wahrheit bildet.

Neu ist das Unternehmen Clement's, dem lateinischen Texte eine vollständige hochdeutsche Uebersetzung zur Seite zu stellen, wodurch minder Geübten das Verständniss vielfach erleichtert werden wird. Dass aber hierbei manche Schwierigkeiten sich noch mehr fühlbar machen mussten, liegt in der Natur der Sache. Ich beschränke mich hier nur auf einige beipielweise Bemerkungen.

I Das S. 171 Zeile 4 von oben im Texte der Lex *Salica* XXXV de homicidiis servorum vel expropriatis erscheinende Wort *fardo* (= *faisa*) wird von Clement (ebenfalls auf S. 174) durch „Zweikampf“ übersetzt. Angemessen ist aber an die-

\*) Siehe hierüber meine Anmerkung zu L. Sal. II, §. 272.

\*\*) Vergl. meine deutsche Rechtsgeschichte, 1. Aufl. Bd. I. §. 3.



ser Stelle nur die Uebersetzung durch „Fehde“; denn es ist hier überhaupt nicht die Rede von dem *judicium pugnae*, sondern davon, mit welcher Zahlung der Verbrecher, der den *fretus* (*fredus*) nicht bezahlt hat und deshalb friedlos geworden ist, sich aus der *faida* (= *inimicitia*, Privatrache, Fehde) der Verletzten ziehen kann. In der *Decretio Childeberti* c. 5 (S. 302), worin abermals das „*inter freto et fedo* (= *faida*)“ erscheint, übersetzt Clement aber (S. 307) *fedo* (*faida*) richtig durch Fehde; daher darf das Wort „Zweikampf“ auf S. 174 wohl nur als ein *lapsus calami* betrachtet werden.

II. (S. 188. 190.) In der *Lex Salica* XL. (*sine rubro*) §. 4 (S. 188 Zeile 16 von oben) ist von Clement, der sonst in der Aufsuchung und Angabe der Textfehler sehr genau ist, übersehen worden, dass daselbst „*admonere*“ falsch für „*admoneri*“ steht. Demnach musste die Uebersetzung dieser Stelle unrichtig werden, und sind daher auf S. 190 Zeile 8 und 9 die Worte: „schuldig, den, der es fordert, zu mahnen“ — zu streichen, und ist dafür zu setzen: „so ist der Eigner dieses Sklaven, wenn er gegenwärtig ist, von dem, der fordert (dem Kläger), zu mahnen“ — u. s. w.

III. Ebenfalls in *L. Salica* XL. §. 4 stehen S. 188, Zeile 18 und 19 in Parenthese die Worte: [*et quoequales et senum*]. Diese Worte hat Clement S. 190 für unübersetzbar erklärt, bez. das Wort „unübersetzbar“ in [ ] eingeschlossen. Es ist hier die Rede zunächst von den Gegenständen, welche der Kläger, der eine Strafe an einem diebischen fremden *servus* vollziehen will, zur Hand haben soll. Genannt werden *virgae*, die Strafruthen zum Schlagen, und *scamnum*, die Bank, auf welche der zu schlagende *servus* gelegt wird. Dazwischen sind nun — offenbar später — die Worte eingeschoben worden: „*quoequales* (lies: *coequales*) *et senum*“. Erwägt man nun, dass es sich in dieser Stelle um den öffentlichen Strafvollzug wegen eines erlittenen Diebstahls — nach damaliger Sitte — durch den Bestohlenen, den Kläger selbst, handelt, so kann der Sinn der obigen Worte nur der sein, dass der Kläger zu diesem Strafvollzuge ausser den Ruthen und der Bank einige seiner Standesgenossen (*coequales*) als Zeugen oder Urkundspersonen mitbringen muss, wie dies damals bei so vielen anderen ge-

richtlichen Handlungen erforderlich war<sup>1)</sup>, und dass auch der *Sohn*, der bürgerliche Ortsvorsteher, *magister servorum*, Bauermeister, bei dem Strafschlug anwesend sein sollte.<sup>2)</sup> Anstatt des Wortes „unübersetzbar“ ist daher zu lesen „und Standesgenossen und der Bauernmeister“ sollen dabei anwesend sein.

IV. S. 214 Zeile 2 von unten *Lex Salica XLIX de testibus*. Die Worte „*Si quis testos necesse habuerit, ut donet*“ übersetzt Clement S. 215: „Wenn Jemand Zeugen nothig hat zu Schenkung.“ Es ist aber hier von keiner Schenkung die Rede, sondern vom „stellen“ (*donare*) von Zeugen überhaupt, wo es erforderlich ist. Es ist also zu übersetzen: „Wenn Jemand nöthig hat, Zeugen zu stellen.“ In gleichem Sinne wie *testes donare*, erscheint auch häufig „*juratores donare*,“ Eideshelfer stellen, so z. B. in *L. sal. LIII. de manu ab inco redimenda*, S. 225, wo auch Clement richtig „Eideshelfer stellen“ übersetzt.

V. Seite 276 277. — *L. Sal. LXXXI. de eo qui alterum ad caliam provocaverit* — Mit dem hier erscheinenden Worte „*evisio dominica*“ hat Clement so wenig anzufangen gewusst, wie Pertz, in *Monum. Germ. Tom. Legg. II. p. 12*, und ist wie dieser auf den Gedanken gekommen, ob es nicht aus „*evictio*“ verdorben sei? *Evictio* würde aber hier geradezu sinnlos stehen. *Evisio* ist kein verdorbenes lateinisches, sondern ein latinisirtes deutsches Wort; nämlich *ô-wisio* — Eh-Ehe-Weisung — Rechtsweisung, wizzut u. dgl., also auch — *Lex*, Verordnung überhaupt. „*Evisio dominica*“ in *L. Sal. LXXXI* entspricht genau den „*legibus dominicis*“ in *L. Sal. I. de manere*. „*Praeter evisionem dominicam*,“ ist daher dasselbe, wie „*praeter legem dominicam*,“ und demnach besagt *L. Sal. LXXXI. „Si quis alterum ad caliam provocaverit praeter evisionem dominicam, 600 den. qui faciunt solidos 15 culpabili iudicetur*“ — vollkommen klar: „Wenn Jemand einen Andern zum Kesselfang (Ordale des heißen Wassers) fordert

<sup>1)</sup> Vergl. z. B. S. 299 in *Pactis Childeberti et Chlothari* § 5: „*procurator causae de iuribus conatibus iura, et de aliis electis iura dabit*“.

<sup>2)</sup> S. oben. Vergl. *Sene Sen. scaldis, L. Alamannor. LXXXIX § 31*: „*qui servum suum ad h. der iugiter servorum ist ein Unfrei, um die Güter zu künden; vergl. Sindmar.*“ An die *et, iurex* *senis* ist hier nicht zu denken.

in Fällen, in welchen dieses Ordale nach dem königlichen Gesetz, oder nach der königlichen Verordnung nicht statthaft ist, soll er für schuldig erkannt werden, 600 den. welche 15 sol. ausmachen, zu bezahlen. (Vergl. die Notizen in meiner deutschen Rechtsgeschichte. 4. Aufl. Bd. I. S. 13; §. 1. Note 18 ~)

VI. Auf S. 315 bis 317 erscheinen einige Rechtsweisungen, welche von rechtskundigen Männern unter Ludwig dem Frommen ertheilt wurden, in der Gestalt von XII Capiteln, theils als Zusätze zur Lex Salica, theils als Erläuterungen derselben. Bei einigen dieser neuen Capitula ist mit Zahlen auf die entsprechenden Capitel der Lex Salica verwiesen, nämlich bei Cap. I. II. III. IV. V. VII. VIII. und IX. Die hier angegebenen Nummern entsprechen aber nicht den Zahlen nach der Reihenfolge der Capitel der Lex Salica in der Merkel'schen, von Clement zu Grunde gelegten Ausgabe, mit Ausnahme von Cap. I, *de mannire*. Offenbar lag den rechtweisenden Männern eine Handschrift der Lex Salica mit völlig anderer Abtheilung und Zählung der Capitel vor. Beziehungen lassen sich nachweisen (ausser Cap. I *de mannire*) zwischen Zusatz-Capitel II und (Merkel) L. Sal. X §. 1 und XXVI; Zusatz-Capitel III und Lex Sal. XXV §. 2; Zusatz-Capitel IV und L. Sal. XV; Zusatz-Capitel V und L. Sal. XXIV §. 5; Zusatz-Capitel VII und L. Sal. XXXV §. 4; Zusatz-Capitel VIII und L. Sal. XLIV und LXXI (*de reipus*); Zusatz-Capitel IX und L. Sal. XLV, sowie auch Zusatz-Capitel X und L. Sal. XLVI (*de adfathamire*).

VII. S. 328. — Bei der Besprechung der einzelnen Novellen ist die kleine Novelle 13 in der Reihenfolge, wahrscheinlich durch ein Versehen Clement's bei der Zusammenstellung gänzlich übergangen worden. Dieselbe lautet:

„Si non fallanivit, malb. moantheuti, sunt dinarii 8000, qui faciunt solidos 200, culpabilis judicetur.“

Diese Novelle steht in Beziehung zur L. Sal. XLI *de homicidiis ingenuorum* §. 1, worin unter Anderem gesagt wird, dass die Tödtung eines freien Franken, wenn der Leichnam durch Bedeckung mit Zweigen, Kräutern oder anderen Dingen verheimlicht wird, mit 24000 denaren = 600 sol. gebüßt werden soll. Die Novelle 13 behandelt nun den Fall, wenn eine solche Verheimlichung nicht stattgefunden hat — „si non fallanivit“ — und bestimmt, dass dann nur das einfache Wehr-

geld des Erschlagenen. (8000 Denare = 200 Sol.) zu erliegen ist. Der Sinn ist klar, und wird insbesondere bestätigt durch Nov. 14 (S. 328), worin als Gegensatz abermals das Bedecken der Leiche mit Zweigen mit 600 sol. bedroht wird. Fallantre scheint mit hJ. „fallen“ verwandt und von dem Fallen, Abhauen, Abschneiden der Zweige zum Zwecke der Verhüllung zu stehen zu sein. Dass die malbergische Glosse moanthout nichts anderes ist, als eine weitere Veranstaltung der in der correspondirenden Stelle der Lex Salica XLI erscheinenden Glosse mathleod, unathleudi, mortes — oder mortis — leudi (leudi), welche S. 193 f. besprochen ist, dürfte auf der Hand liegen.

VIII Wie es selbst bei vollkommen feststehender Etymologie nicht immer ganz leicht ist, den richtigen Sinn eines malbergischen Wortes zu erkennen, namentlich wenn ein Wort eine mehrfache Bedeutung hat, und jede derselben dem lateinischen Texte angemessen ist, davon will ich hier nur ein kleines Beispiel anführen. In (Merkel) Novelle 16 und Novelle 198, und noch deutlicher in Novelle 64 (S. 330, 331) ist das Wehrgeld leud — leudigild) eines freien, noch nicht manubaren jungen Madenens — (Nov. 64): „*paella ingenua antequam infantes habere possit*“ — auf 200 sol. angegeben. Die malbergische Glosse zu diesen Novellen ist (nach Berichtigung der zahlreichen, mehr oder minder verdorbenen Varianten) wie allgemein anerkannt wird, „*smala ledi = smala leudi*“ zu lesen\*). Ebenso wird allgemein anerkannt, dass *smala*, nhd. *schmal*, die Bedeutung von „klein“ hat, daher noch jetzt „schmale Bissen“ = kleine Bissen, und im Sprichwort: „Viele Bruder, schmale (kleine) Güter“ u. s. w.\*\*). Ebenso steht die verwandte Bedeutung von „gering“ fest; daher z. B. der Schmaladel, d. h. der geringe, niedere Adel, worunter man im Mittelalter die patricischen Geschlechter in den Reichsstädten verstand: die Schmalkaat, d. h. eine geringe Gattung von Fehlfürchten. Nicht minder über steht auch die ebenfalls begriffsver-

\* Der Nachweis, wie die Varianten *ehimala*, *himala*, *imala* *ez-  
ma* *smala* *ledi*, *smaleledi* u. s. w. aus *smala ledi* entstanden sind, siehe bei Clement, S. 331, auch bei Kern, p. 41.

\*\* Vergl. auch die Redensart: „da ist Schwallens Küchenmeister“, d. h. es geht nur wenig zu essen.

wandte Bedeutung von „jung“ fest; z. B. ein Schmalthier, d. h. junger Hirsch; Schmalvieh, d. h. junges Vieh\*). Clement (S. 331) fasst nun „smala“ als Adjectivum auf, und erklärt demnach *smala ledi* (*leudi*) für „Klein-Leud“, d. h. kleines Wehrgeld, und weist dabei darauf hin, dass das Wehrgeld eines jungen, noch nicht mannbaren Mädchens nach Angabe der Novellen nur 200 Sol. beträgt, wogegen das Wehrgeld einer „*femina ingenua, post quod coeperit habere infantes*“ nach L. Sal. XXIV §. 6 (S. 149) die dreifach höhere Summe, d. i. 600 Sol. beträgt. J. Grimm und H. Kern dagegen sehen in „smala“ ein Substantiv, und erklären daher dieses Wort als Uebersetzung von „puella“ = junges Mädchen, wonach *smala ledi* (*leudi*) als „compositio puellae“, Wehrgeld eines jungen Mädchens, oder Mädchen-Leud aufzufassen ist. Wenn nun auch vom etymologischen Standpunkte aus gegen beide Erklärungen kein Einwand gemacht werden kann, so scheint doch die Erklärung von J. Grimm und H. Kern den Vorzug zu verdienen. Denn erstlich ist ein Leud von 200 sol. an sich kein kleines oder geringes Wehrgeld, sondern das bekannte hohe Wehrgeld eines *Francus ingenuus sive Salicus* überhaupt und war ursprünglich, d. h. bevor die Verdreifachungen aufkamen, notorisch das höchste saalfränkische Wehrgeld. Sodann ist zu beachten, dass, so häufig in der Lex Salica (in der Gestalt, wie sie auf uns gekommen ist.) Wehrgelder von 200 sol. und von 600 sol. neben einander genannt werden, die Bezeichnung „smala ledi“ sich in keiner einzigen Stelle jemals neben 200 sol. findet, ausser in den Novellen, welche von der Tödtung nicht mannbarer, also ganz junger Mädchen („puellae“) handeln. Wenn demnach der lateinische Text dieser Novellen einer Verdeutschung bedurfte, so konnte dies der Natur der Sache nach nur in der Beziehung der Fall sein, dass verständlich gemacht wurde, die 200 sol. seien das Leudum für nicht mannbare junge Mädchen. Ueberdies erscheint „ismala (= smala) texaca“ als Variante neben „amba texaca“ in Nov. 106 (Merkel, S. 66 col. 2), bez. als Uebersetzung von „si quis puellam de ministerio (ein Mäd-

\*) Kern, S. 104 verweist auch auf ahd. *smala herder* = ahd. *inguen*, Ingeweide, Eingeweide, z. B. einer Gans, jetzt noch in Franken, in Bräthe zubereitet, genannt „Gans-Junges“.

den aus dem Stamme der Ministerialinen, *furaverit*.\* Hiernit ist nun aber die Bedeutung von „*smula*“ als junges Mädchen, *puella*, also der Charakter dieses Wortes als ein Substantiv im Sprachgebrauche der Lex Saxonica vollständig bezeugt. Kern. S. 131, hat schon darauf hingewiesen, dass jetzt noch im Niederländischen „*smale*“ ein „*Fraulein*“ bedeutet, ich will als Seitenstück hierzu noch beifügen, dass auch heutzutage noch im Bregenzer Walde (im Vorarlbergischen) „*Schmeige*“ ein junges Mädchen bezeichnet.

IX. Auf S. 352 ist die an sich unbedeutende Novelle 45 ausgehoben. Dieselbe bildet mitunter den Schlussatz zu Nov. 4 (S. 325), wo vom Anzünden einer *casa* (*teletem salina*) gehandelt wird, und besteht nur aus den Worten: „*et si aliquid non remanserit tamen (d. h. wenn sie gänzlich niedergebrannt ist) milib. feudi 1000 denarios qui faciunt solidos 200 culpam indicetur excepto capitale et dilatura*.“ Ausserdem sind von hier an manche Novellen übergangen worden, wie z. B. Nov. 51, 59, 70, 74, 75, 88 u. s. w. Dies ist wohl von Clement abentheuerlich geschehen, und unverkennbar aus dem Grunde, weil diese Novellen nur ganz unbedeutende Bruchstücke sind, und theils keine malbergischen Glossen enthalten, oder doch, wo dies ausnahmsweise der Fall ist, nur solche, welche schon bei anderen Stellen ausführlich besprochen wurden.

X. Die Uebersetzung der Novellen 95 und 303 (S. 370–371) ist nicht zutreffend. Zwar hat Clement (S. 180) richtig erkannt, dass in diesen Novellen von keiner Gewaltthat des Grafen die Rede ist, er hat aber bei Nov. 95 sich an die falsche Lesart „*ad graphonem*“ (anstatt *a graphone*) gehalten, und dadurch hier, sowie in Nov. 303 die Bedeutung von „*tulerit*“ = „*abstulerit*“ verkannt. Es ist in diesen Novellen aber nicht, wie Clement meinte, die Rede davon, einen Mann gebunden zum Grato zu bringen, sondern umgekehrt, wird in beiden Novellen gesagt:

„Wenn Jemand einen Gefangenen (Gefesselten) aus Uebermuth oder gewaltsam dem Grato entführt, so soll er mit dem Leben büssen, bez. sich durch Zahlung seines Weirgeldes lösen.“

Wie wäre auch nur denkbar, dass es eine strafbare, und sogar eine todeswürdige Handlung sein könnte, einen „Schad-

lichen Mann", d. h. einen Verbrecher festzunehmen und vor den Richter zu bringen! Hiernach ist auch zu modificiren, was Clement zu L. S. XXXVII (S. 180) über diese beiden Novellen gesagt hat.

Zur Erleichterung des Nachschlagens und der Vergleichung mit den Erklärungen von J. Grimm und H. Kern ist den Erörterungen Clement's ein vollständiges Register über die von ihm besprochenen malbergischen Glossen beigegeben worden. Diese Beigabe erschien als ganz unerlässlich, da Clement sehr häufig, wenn ein malbergisches Wort wiederkehrt, nur sagt: „davon habe ich schon gesprochen“, ohne die Stelle in seinem umfangreicher Werke näher zu bezeichnen.

Die Excurse zu dem altenglischen Gedichte *Andreas* und zu *Elene*, welche Clement S. 40—86 als eine Episode, gleichsam zu seiner Legitimation eingeschoben hat, werden für Sprachforscher, welche sich mit dem Altenglischen beschäftigen, nicht ohne Interesse sein.

Ueber das Leben und die wissenschaftliche Thätigkeit des Verfassers liegen mir nachstehende Notizen vor.

Dr. Knut Jungbohn Clement, Sprachforscher und Historiker, war der Sohn einfacher Eltern. Er wurde am 4. December 1803 auf der damals dänischen, jetzt preussischen Insel Amrum (Amrom, Anraun) geboren. Schon früh verlor er seinen Vater auf der hohen See, und war fortan nebst seinen Brüdern der Trost und die Stütze der verwitweten Mutter. Kindliche Liebe und Sohnespflicht hielten ihn mehrere Jahre auf der einsamen heimathlichen Insel zurück, doch trieb ihn endlich sein unersättlicher Wissensdurst in die Welt hinaus. Er kam mit wenigen Mitteln versehen zuerst nach Altona, machte daselbst, Dank der unbeugsamen Energie seines Charakters und besetzt von unerschütterlichem Gottvertrauen, den Weg durch das Gymnasium, welches er schon nach vier Jahren mit dem ausgezeichnetesten Zeugnisse der Reife absolvirte. Er bezog hierauf die Universitäten Kiel und Heidelberg und erlangte im Jahre 1835 die philosophische Doctorwürde. Im Jahre 1836 erschien zu Altona die erste Druckschrift Clement's: „über den Ursprung der Theodisken“. Im Jahre 1839 trat er auf Kosten der dänischen Regierung eine dreijährige wissenschaftliche Reise durch

Grossbritannien, Schottland und Irland an und betrieb daselbst eifrigst geschichtliche und sprachliche Forschungen. In rascher Folge gab er seitdem eine Reihe von Druckschriften heraus\*).

An die in der Note verzeichneten Schriften reihet sich nun der Zeitfolge nach die Schrift über die Lex Saxon und die mairbergische Glosse an, welche hiermit an's Licht tritt. Ausserdem sind noch einige andere unveröffentlichte Schriften von K. J. Clement hinterlassen worden, von welchen hier nur diejenigen genannt werden sollen, welche weitere Ergebnisse seiner sprachlichen und geschichtlichen Forschungen enthalten, und daher geeignet sein dürften, ein Interesse an deren Publication anzuregen, nämlich a) Satar und Mensch in den Tiefländern,

- \* 1 Einleitung in die Geschichte von Dänemark. Hamburg, 1838. — 2 Die nordgermanische Welt, oder der Anfang unserer Geschichte. Copen- hagen 1841. — 3 Geschichte der beiden Symbole des jänischen Reiches (Copenhagen, 1840). — 4 Die Lex Saxon und die Textglossen in der an- fanglichen Gesetzsammlung, germanisch und nicht keltisch; mit Bezug auf die Schrift von H. Leo, die mairbergische Glosse, ein Rest keltischer Sprache und Rechts. Mannheim, 1843. — 5 Aiken's Vergleichung der Verfas- sung Grossbritanniens und der vereinigten Staaten von Nordamerika. Leip- zig 1844. — 6 Reisen in Irland. Kiel, 1845. — 7. Geschichte des Lo- tens und Leidens der Friesen. Kiel, 1845. — 8 Der Lampenkerch des Schmieders Gabe. Leipzig, 1846. — 9. Shakespeare's Sturm, historisch er- klärt. Leipzig, 1846. — 10. Reisen durch Friesland, Holland und Deutsch- land. Kiel 1847. — 11. Die Unabhängigkeits Erklärung der dreizehn ver- einigten Staaten u. America. Frankfurt, 1848. — 12 Der Franzose und seine Sprache. Frankfurt, 1848. — 13. Die besten Mittel, die Lage der Her- zogthümer Schleswig und Holstein zu verbessern. Altona, 1848. — 14. Das wahre Verhältniss der süd-jütischen Nationalität und Sprache zur deut- schen. Hamburg, 1849. — 15. Neues Testament, testirt im Namen Got- tes des lebendigen Gottes. Stuttgart, 1852. — 16. Geschichte der Herzogthümer Schleswig und Holstein von 1660 bis auf die Gegenwart. Hamburg, 1860. — 17. Das Nordlicht. Hamburg 1861. — 18. Schleswig, das urhistorische Land des nichtdänischen Volkes der Angeln und Friesen und Englands Mutterland, wie es war und ward. Hamburg, 1862. — 19. Der Kampf um Schleswig. Hamburg, 1863. — 20. Schleswig-Holstein's Rechte und recht- mässiger Herrscher Altona, 1864. — 21. Die Beschaffenheit der Nordsee- Küste Schleswig-Holsteins. Kiel, 1865. — 22. Projecte eines See Canals durch Schleswig-Holstein betreffend. Hamburg, 1865. — 23. Die Lombarden und die eiserne Krone. Hamburg, 1866. — 24. Schleswig wie es jetzt ist. Hamburg, 1867. — 25. Die dänische Sprache und das Volks Idiom der Nordsee von Schleswig. Hamburg, Altona und Leipzig, 1869.



Hochländern und auf den Inseln Schottlands, — b) Ost- und Nordfriesland in Sprache und Spruchwort, — c) das schwedische Idiom, — d) die wahre Abstammung der Engländer.

Im Jahre 1843 hatte sich K. J. Clement mit Hulda Luise, einer Tochter des hochgeachteten Heidelberger Bankiers, Christian Adam Fries verheirathet.<sup>\*)</sup> und siedelte hierauf als Privatdocent der Geschichte nach der Universität Kiel über. Da er sich aber bei Gelegenheit des schleswig-holsteinischen Conflictes gegen Dänemark aussprach, fand er sich bald (1848) veranlasst, diese Stellung aufzugeben. Seitdem lebte er seinen Studien theils in Hamburg, theils auf seiner heimatlichen Insel Amrum. Manche bereits eröffnete Aussicht auf eine anderweite akademische Thätigkeit verschloss sich alsbald wieder in Folge einer eigenthümlichen Verkettung von Umständen: überhaupt war sein ferneres Leben ein Ringen für Wahrheit und Freiheit seines Heimathlandes, aber eben darum reich an unheilsamen Enttäuschungen. Ein höchst ehrenhafter Charakter, unbeugsam festhaltend an dem, was er für Recht erkannt hatte konnte er sich nicht in die Verhältnisse finden, welche die neuere Zeit geschaffen hatte, da sie seinen Begriffen von der seinem Heimathlande gebührenden staatlichen Selbständigkeit nicht entsprachen. Er begab sich daher im Jahre 1871 nach Amerika zu seinen dort lebenden beider ältesten Söhnen, starb aber daselbst schon am 9. October 1873 zu Bergen (New-Jersey), tief betrauert von seiner Familie und von den Vielen, die ihm im Leben als Freunde nahe gestanden waren.

Der lebhafteste Wunsch K. J. Clement's in seinen letzten Lebensjahren war, wie er dem Herausgeber wiederholt mündlich und schriftlich ausgesprochen hatte, die Veröffentlichung seiner Studien über die *Lex Saxonica*, wofür jedoch die Zeit des französisch-deutschen Krieges nicht günstig erschien. Es ist somit das Vermächtniss eines edlen und vom Schicksal vielgeprüften Mannes, welches hiermit durch befreundete Hand dem Drucke übergeben wird.

Heidelberg im März 1876

Heinrich Zoepfl.

<sup>\*)</sup> Aus dieser Ehe sind vier Söhne und eine Tochter entsprossen.

## Vorwort

(von Dr. Knut Jungbohn Clement).

Bei diesen Forschungen über die auf uns gekommenen Gesetze der salischen Franken, welche von den Friesen ausgingen und Frankreich gründeten, ungefähr ein halbes Jahrtausend vor der Entstehung des Namens Deutschland, hat J. Merkel's Lex Salica (Berlin 1850) mir zum Leitfaden gedient.

Gegen Jacob Grimm's Sprachforschungen hegte ich schon oft Bedenken beim Einblick in sein grosses deutsches Wörterbuch. Seine Vorrede zu Merkel's Lex Salica gab mir Gewissheit.

Da das Geschichtliche mir zur anfänglichen Beleuchtung des zu behandelnden Gegenstandes die Hauptsache war, so habe ich eine geschichtliche Einleitung vorausgeschickt. Diese Einleitung ist ebenfalls nur das Ergebniss meiner eigenen Forschung.

Von dem Rechtssinn und der Einsicht der Leser dieses Werks erwarte ich, dass sie ihr Urtheil so lange zurückhalten, bis sie das Werk durchgelesen haben. Dann wird ihnen klar geworden sein, dass ich dem berühmten Törlen kein Unrecht gethan habe, noch habe thun wollen.

## Geschichtliches.

Bei Erklärung zweier malberger Rechtsausdrücke der salischen Frankenkarte, welche Rechtsausdrücke man in neueren Zeiten malbergische Glossen, wiewohl nicht ganz mit Recht, genannt hat, erfindet J. Grimm in der Vorrede zu Merkel's Lex Saxon willkürlich nicht allein ein nie dagewesenes Disco-Land, sondern auch ein ungeschichtliches Flüssen Nitha und Nithia, welches nach seiner Meinung der alte Name der Brabanter Dete gewesen sein soll. „Da fällt mir ein“, sagt er, „und wird noch durch gar nichts sonst unterstützt, aber einen Orts- oder Volksnamen leucht hier das Verhältniss der übrigen Wörter.“ Und daraus macht er ferner noch Disco- und Nethenrechte!

Wir haben im salsch-fränkischen Recht, das für ganz Frankreich galt, genug an einem Seeland-Bew, dem Recht der einstigen frisisch-fränkischen Seelände des Merowingenkönigs, und Disco- und Nethen-Rechte und Schelderecht in der Lex Saxon sind Fabeln, was ich weiter unten beweisen werde. Seeland in den salischen Gesetzen kann das jetzige holländische Seeland bedeuten, wo noch heut zu Tage, wie in Nordholland Westfriesland und Groningerland, die Frauen und Mädchen den uralten goldenen Frisenreif, die Goldhaube, um ihr Haar tragen, von welchem Reif (worauf vielleicht der reipus in der L. S. hindeutet) der Dichter Frohgrat singt: „Ihr Haar schmückt statt des Bandes Ein Goldblech kriegerisch schier. Der Frauen dieses Landes Gewohnte Schlafenzier.“ Seeland also kann das holländische Seeland bedeuten nebst den rings herum am draussen dort untergegangenen Landstrecken der holländischen und flämischen Küsten, welche Aussenlande in See in der Urzeit frisische Inselgebiete gewesen sind; möglich aber ist es, dass hier der ganze Nordweststrand Frankreichs (angenommen

die Bretagne und die Seeküste Norden davon gemeint sein. Eben nach der Mitte des 4ten Jahrhunderts kamen die frisischen Franken in den Besitz der Insula Batavorum, d. i. des jetzigen Südhollands nebst den von der Westseite des alten Batavierlandes von der See verschlungenen Strecken, und der aus den Sturmfluthen so vieler Jahrhunderte übrig gebliebenen urfrisischen Inselgebiete, welche Seeland heissen. Gleich nach Einnahme der Batavierinsel, wo sich viele Jahrhunderte früher eine Schaar von Hessen (Chatten) heimisch niedergelassen hatte, und welche Insel man sich viel grösser zu denken hat, als die heutige Betaw ist, gingen die Kriegszüge der frisischen Franken, deren Nationalsymbol die Lärche war, immer weiter westwärts am ganzen Nordwestrande des römischen Galliens, wahrscheinlich häufig auch zu Wasser, wie schon zu den Zeiten des Bataviers Claudius Civilis geschah, als eine grosse frisische Expedition, von der See hereingekommen, den dortigen Mittelpunkt der römischen Macht, das feste Standlager in Batavien (Castra stativa), das jetzige Keestern in der Betaw, wovon unlängst noch grosse Ueberreste Wagnungen gegenüber entdeckt wurden sind, angriff und völlig zerstörte, und schon im 5ten Jahrhundert Ende ich den ganzen Nordwestrand Galliens im Besitz solcher Franken, deren Hauptlinge (dem von Konigen wußten sie bis dahin nichts) frisische Namen tragen.

In der Vorrede zu Merkel's Lex Saliica wird von einer „im salischen Gesetz selbst angegebenen Grenze des salischen Gebiets *intra Ligerim et Carbonariam sylvam*“ gesprochen, also zwischen der Loire und dem Kohlenwaldnicken, aber nach der irrigen Ansicht J. Grimm's zwischen diesem Waldnicken und der Haanschen Lärche. Ein so beschränktes Gebiet für das salische Recht ist undenkbar. Aus diesem Recht selbst geht hervor, dass der Franke schon im 5ten Jahrhundert über Gallien bis zum Liger, d. h. bis zur Niederloire, herrschte, wo die Gattungsgrenze gegen Norden war, und dass unter dem L. S. XLVII erwähnten Liger die Loire verstanden werden muss. Im Lärche (lo Lär) als „Scheide zwischen deutschem und französischem (zwischen reingermanischem und salisch-fränkischem) ist zu lesen: Land im Mittelalter“ ist auf die Entstehungszeit der Lex Saliica durchaus nicht anwendbar, und diese Scheide in viel späteren Jahrhunderten hat geschichtlich einen ganz andern

Sinn. Eben nach der Mitte des 5ten Jahrhunderts, ungefähr um die Zeit, als der letzte römische Statthalter Galliens, Syagrius, den Gregorius von Tours rex Romanorum nennt, nach dem Tode seines Vaters Aegidius sein Amt in Soissons antrat, ist der Frankenhäuptling Hildrik (Childericus) schon bis zur Niederloire gedrungen und steht in Orleans (Aurelianum).

Der Liger oder Leger (L. S. XLVII) kann schon deswegen nicht, wie Jacob Grimm meinte, der belgische Fluss Lys oder Leie gewesen sein, weil der auf uns gekommene Text des salischen Rechts, wo wir jenen Fluss erwähnt finden, unter fränkischen Königen entstand. Als die Franken noch keine Könige im römischen Sinn, d. h. keine reges, hatten, waren sie in Gallien schon bis zur Loire gedrungen. Zur Königszeit der Franken noch von einem frankischen Reich zwischen Kohlenwald und Lys zu sprechen, ist sehr unbedachtsam. Leie oder Lys hat zu keiner Zeit Ligeris geheissen. Das eigentliche gallische Frankenreich lag von jeher zwischen der Nordgrenze Galliens und der Loire. An der Niederloire, wie gesagt, begann das Gottenreich.

Leider bin ich genöthigt, nicht allein Alles ohne Ausnahme, was J. Grimm in der Vorrede zu Merkel's L. S. über „*chrenocruda*“ gesagt hat, sondern auch die Mehrzahl seiner da veröffentlichten etymologischen Meinungen und Deutungen für irrig zu erklären, was sich bei Erklärung der salischen Rechtsausdrücke als gegründet erweisen wird. Auch sagt J. Grimm in Bezug auf das Seelandsrecht in der L. S. in einer Anmerkung seiner Vorrede S. LX fälschlich: „Für Richthofens Annahme in Richters Jahrbüchern 10, 1006, dass Seeland als ein von Frisen bewohntes Land erscheine und unsalfränkisch sei, kenne ich keinen Beweis, auch ist sie mir für die Zeit, von welcher hier geredet wird, unglaublich. Die Frisen dehnten sich erst im achten, neunten Jahrhundert gegen Süden aus.“ Dass Toxandria oder, wie es später hieß, Texandrien auch im 9ten Jahrhundert im altfränkischen Munde Dehsendron, salfränkischer erobelter Boden war und dass die Testarhanten oder, nach altfränkischer Aussprache, Destarbenzon Frisen gewesen sind, das sagt die geschichtliche Ueberlieferung; dass aber Texandrien Herrn J. Grimm für ein Discoland gilt, welches kein Andreer ausser ihm je gesehen, und in welchem Lande er ein halbes Jahrtausend zu früh Deutsche wohnen lässt, dass endlich, wie derselbe

Autor lehrt, Frisen südlich vorgedrungenen Franken strichweise nachgerückt wären, das sind Ansichten, welche ich für unklare, verworrene Auffassungen geschichtlicher Ereignisse erklären muss.

J. Grimm sagt fälschlich: „Die salischen Franken hatten im Jahre 358 in Toxandrien festen Sitz gefasst.“ Das geschah viel früher. Die römische Reichsnotiz (*Notitia imperii*) kennt *Salii*, *Salii juniores* und *Salii juniores Gallicani*. Schon im dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung hatten die Völker, die seit dem ersten, spätestens seit dem zweiten Jahrhundert den Namen Franken führten, welchen Namen die östlicher wohnenden Germanen von den westlichen angenommen, beide Rheinufer betreten, doch hatten die Rheinfranken der heutigen preussischen Rheinlande nicht vor dem Jahre 388 eine feste Heimath westlich vom Rhein erworben, da doch die westlichen Franken oder *Salier*, die von den Landstrecken nördlich vom alten Rhein, der vor seinem Untergang, welcher im 9ten Jahrhundert geschah, die batavischen Römerstädte *Trajectum ad Rhenum* (Utrecht) und *Lugdunum Batavorum* (Leyden) durchströmte, also aus Friesland nach Gallien gekommen waren, schon vor der Mitte des 4ten Jahrhunderts, um das Jahr 316 einen grossen Theil vom Nordwestrande Galliens, das salische Reich zwischen der *Whaal* und der *Somme*, als erobertes eignes Land besassen. Die *Salier*-schar, wovon der Kaiser *Julianus* es zu thun hatte im Jahre 358, als er wie es heisst, die *Hattuarii* (*Hattuarii*, *Atthuarii*), die *hattuariischen* Franken, welche nach *Ammianus Marcellinus* nördlich vom alten Rhein, in dem jetzigen, früher *frisischen*, *Gelderland* wohnten, nach den *Cupit. Cur. Calv. an Batia* (die *Batavierinsel*) grenzten, im eigenen Lande züchtigte, ist von den alten *Salern* in *Toxandrien* zu unterscheiden, welche sich schon viel früher — *Ammianus* (17, 8) sagt ohm, d. h. in aller Zeit — dort auf römischem Boden niedergelassen hatten, wo unter verschiedenen Namen (*Plin. II. N. 4, 7*) wie bei dem grossen *Frisenstamm*, vor der Benelde an die *Toxandren* wohnten. Die Franken, welche *Salier* hiessen, brachten diesen Namen aus ihrer Heimath mit. Der *Frankenkönig* *Faramund* im 3ten Jahrhundert, welcher Name ein Beinamen gewesen zu sein scheint und *Gewalthaber* auf der *Heerfahrt* bedeutete, soll die *Gewohnheitsrechte* seiner Vorfahren, das *salische Gesetz*, welches wir in seiner Form nicht mehr



kennen, gut geheissen und für sein Fortbestehen Sorge getragen haben. Nach Prosper's Annalen ist Faramund's Sohn Chlodio. Dieser, sagt Gregorius von Tours (2, 9) führte die Franken, deren Fürst er war, über den Rhein, das heisst über den untersten Rhein, der zwischen Friesland und Batavia floss, und wolnte, nach Tungernland gekommen, auf seiner Burg Dispargum. Damals reichten die Römer noch bis an den Liger (Loire). Nachdem er durch Spione mit dem Zustand im römischen Camaracum (Cambrai, woher die Deutschen ihr Kammerstück haben!) bekannt geworden war, zog er zu Felde gegen die Stadt, eroberte sie, vernichtete die Römer und drang siegreich bis zum Fluss Summa (Somme in der heutigen Picardie). Nach andern Berichten nahm vor dem Jahre 316 der Frankenhauptling Chlogio [die Schreibart Chlodio [Lode] ist wohl richtiger] Cambrai, durchzog das Gebiet von Arras und drang siegreich bis an die Somme. Als sein Nachfolger wird Chlodoin (Lodmer, Lotmer genannt. Nach der Meinung Einige (quidam asserunt) soll Merwik (Meroweus), der Vater Hilarik's und Grossvater Lotwik's (Chlotowik's), aus Chlodio's Geschlecht oder, wie noch Andre wollen, was aber höchst unwahrscheinlich, ja unmöglich ist, Chlodio's Sohn gewesen sein, da der Naher Merwik die Schlacht auf den nautischen Felsen (Chatoons sur Marne) eben nach der Mitte des 5ten Jahrhunderts gewonnen, half. Nach Merwik's Tode theilten seine Söhne das salische Reich, welches von der fränkischen Rheinmündung und der untersten Maas bis zur Somme reichte. Einer derselben, Hilarik, drang, wie gesagt, siegreich bis zur Niederloire, bis Orleans, als andre Frisenhauptlinge schon den nordwestlichen Aaserrand Galliens bis Le Mans in ihrem Besitz hatten. In der Regierung seines Volks verfuhr er mit Unverstand und verführte die Weiler. Vor dem Grimme seiner Franken musste er nach Thüringen flüchten und dasselbe erkannte die Oberhoheit des römischen Gouverneurs Aegidius an. Dieser aber konnte inzwischen den Römer nicht verbergen, sondern wollte pressen und Tyrannet üben, was ihn aber nicht gelang. Sie besaßen damals nur noch den durch den letzten Krieg so merkwürdig gewordenen Landstrich Galliens mit den Städten Orleans, Paris, Soissons und Metz. Hilarik, von seinem Volk zurückgerufen, ward abermals dessen Hauptling. Die Fürstin von Thüringen, ihrem Ge-

mahl entlaufen, kam ihm nach und gedar ihm, ungefähr im Jahre 463, den Gründer Frankreichs, den grossen, glücklichen, graukamnen Helden Lotwig der den Syagrus den Sohn des Argidius, dieses letzte Trümmerstück der kaiserlich römischen Macht in Gallien, vernichtet, aber als Verräther seines eigenen Volks dem zweiten Rom zu dessen gewaltigen Bau die stärksten Grundsteine geliefert hat. Dies geschah von 456 bis zu seinem Todesjahre 511, nachdem er schon im Jahre 481 Fürst der Franken Hlodrik geworden war. Ausser dem kleinen Römerreich von Soissons und dem Gottenreich, das von den Pyrenäen bis zur Niederlande reichte, gewann der Erobrer das grosse schöne Alamannenland, welches von der jetzigen Schweiz bis nach Mainz an beiden Rheinsseiten sich erstreckte, und das Land der Ostfranken diesseits und jenseits des Rheins mit der Hauptstadt Köln, deren Ursprung eine Colonie abgelebter römischer Invaden war und vernichtete die drei fränkischen Republiken am Nordwestküste Galliens, von welchen wahrscheinlich das Seeländrecht in der Lex Saliica stammt um von dem einstigen. Dabei die frisisch aussehende Bevölkerung grosser Strecken in der Westhälfte der heutigen Normandie und so mancher Ortsname dort, am deutlichsten das alte frisische Cutham (jetzt Cier) zeugen. Auf dies Alles habe ich auf meiner Reisen in Frankreich ein scharfes Auge gehabt. Nach dem Tode des Gründers Frankreichs regierten seine vier Söhne über das getheilte Reich zu Orleans, Paris, Soissons und Metz. Der älteste, Theodorik (d. i. Volkreich) der seinem Vater in Tapferkeit, aber auch an Grausamkeit, List und Tücke abhien war, erzielte den schönsten Theil, die Länder der Ostfranken und Alamanna, sammt dem fränkischen Gebiet am rechten Rheinufer. Von ihm stammt, wie uns berichtet ist, die Lex Ripuariorum, d. h. das alte in römischer Sprache abgefasste Recht der Rhein- oder Pfaffenfranken welche zum Unterschied von den West- oder salischen Franken, den Gründern Frankreichs, die Ostfranken hieszen, deren Land in alten Schriften Austri-Francia genannt wird, als noch lange nicht der Name Deutschland im Gebrauch war. Dieser Theodorik liess durch rechtskundige Männer die Lex Ripuariorum, die von der Lex Saliica viel Einfluss erfahren hat, wie denn seit Frankreichs Gründung die Civilisation der Welt mit aller ihrer Weltverderber bis in die neuesten Zeiten



von Paris ausgegangen ist und auch wohl bis zum Ende der Welt ausgehen wird, zuerst verzeichnen und das Heidnische in den alten Gewohnheiten des Volke so umändern, wie es die papstlich-christlichen Gebrauche verlangten. Durch Hildbert († 596), Lothar 2 (ward 613 König aller Franken † 628, und Dagbert 1 (von 622—638 König der Osterlande) erhielt dieses Gesetz seine Vollendung und schriftliche Auctorität. Nur für Austrasien (ein sehr entstellter Name) galt das Rüpwarenrecht, und Lothar (Hlutar) und Dagbert (Tagglanz) gaben ihm seine jetzige Form, als sie Könige von Austrasien oder Osterland, nicht von ganz Frankenland waren. Ebenso galt das salische nur für die Westfranken, die nachherigen Franzosen, und seine letzte Form, meint man, hat es durch Lothar 2 (von 613—628), als er König aller Franken war, erhalten. Seitdem ward es als Stiefkind behandelt, denn die herrschsüchtige Stiefmutter Rom war am Hofe, welche bald befahl, *secundum leges Romanas*, nach den römischen Gesetzen (*Gesta Franc. cap. 35*), *secundum legum Romanarum seriem* (nach der geordneten Zusammenstellung der Romergesetze) *jus dicere* (Recht zu sprechen), wie es im letzteren Fal. in der *Constit. Chlot. 1. an. 560* heisst.

Was heisst im salischen Gesetz *terra salica*? Sie ist in der *Lex Salica* ausschliessliches Eigenthum des Mannesstammes, im Nordfrisischen bis in die neuesten Zeiten (nun nicht mehr) dem jüngsten Sohn zuerkannt. Ich weiss keine bessere Antwort zu geben, als diese: die *terra salica*, das Saland, der Salgrund und Boden ist das Haus mit der Heimstätte und dem sie umgebenden Landbesitz des frankischen Mannes. Ein Hamburger Sahl war Sal in Urfranken gewiss nicht. Die gewöhnliche Erklärung von Sal durch Halle, Palast, Salon u. s. w. ist mir Nebensache, aber nicht, dass bis zu neueren Zeiten hier und da in Oberdeutschland Sahlgüter freie, unbelastete Güter waren und dass ehemals ein solcher freier Bauerhof ein Sahlhof hiess. Aus dem Untergang unsrer freien germanischen Lebensgemeinschaft ist noch manches Namenstrümmerlein auf die verarmte, auseinander gefallene Nachwelt gekommen, aus deren dunkeln Andeutungen der Forscher doch nur wenig schliessen kann. Auf meiner nordfrisischen Heimathinsel Amerum heissen die Eck- und Grundsteine, worauf das Haus ruht, *Salstianar* (Saisteine), ferner ist *Madsalam* (mad Salam) die Salmitte, d. i.

die Mitte des Hauses, welche ein von der Hausthür bis zur Gartenthür liegender freier Gang bildet, und endlich nennen wir das gewöhnliche Hausbrod (Schwarzbrod), zum Unterschied von Weissbrod, Salbrod. Das *a* in *Sal* in allen diesen Ausdrücken ist lang. Dass die Urfranken und namentlich die salischen Franken in viel näherer verwandtschaftlicher Beziehung zu den Frisen standen, als die Meisten aus Unkunde, Vorurtheil und alter Gewohnheit zu glauben geneigt sind, das wird in nicht ferner Zeit ebenso für eine ausgemachte geschichtliche Thatsache gelten, wie jetzt in England allgemein anerkannt und angenommen wird, dass die Frisen und zwar die Nordfrisen den Hauptantheil an der Gründung Englands gehabt haben. In Bezug auf das Wort *salisch* sei hier noch bemerkt: Ammianus Marcellinus 17, 8 sagt Im Jahre 353 schloss Julianus Caesar (Apostata) zu Tungera (Tongres) Frieden mit den salischen Franken (*quos consuetudo Salos appellavit*, die man nach gewohntem Brauch *Salier* nennt), deren Niederlassung zu Toxiandrien (*apud Toxiandriam*) vor Ailers (ohm) war. Die fränkischen „*Testarbenzon*“, wie sie im 9ten Jahrhundert im verdorbenen fränkischen Munde hießen, wohnten urkundlich im Jahre 815 in pago Texandria sive Testerbanto. Wir sehen, wir sind im jetzigen Belgien, wo auch andre Ortsnamen auf hant, z. B. Brabant, enden. Dieselbe Quelle nennt den Landstrich (pagus) Dehsendron, in welchem Namen Toxiandrien nicht zu verkennen ist. Das Wort *salisch* hat nichts mit dem Fluss *Sal* zu thun.

Jacob Grimm in Mercks L. S. sagt in seiner Vorrede S. LXXXIII: „Dass terra salica Haus und Hofland, nicht des *Saliers* Grundeigenthum bezeichne, davon wird man sich aus Gurrands Untersuchungen nicht überzeugen.“ Der Beweis ist ausgehoben, eine richtigere Ansicht nicht gegeben. Ich füge hier hinzu. Die salischen Franken, oder eigentlich Theile derselben, lebten vor der Gründung Frankreichs geraume Zeit unter römischer Botmäßigkeit auf römisch-gallischem Boden, unter Kaiser Julianus (Mitte des 4ten Jahrhunderts) wie unter Aegidius (ein Jahrhundert später). Aus den Worten im Prolog zum salischen Recht: *haec est enim gens, quae fortis dum esset et valida, Romanorum jugum durissimum de suis cervicibus excusserunt pugnandum* (für *pugnatio*), „denn das ist das Volk, welches da so tapfer und voller Kraft war, das sehr harte Römer-

joch sich kämpfend vom Nacken geschüttelt hat“, ist zu schliessen, dass vorzugsweise diese Franken die Eroberer Galliens oder mindestens des letzten Römerflecks in Gallien gewesen sind.

Ein paar Bemerkungen über den Namen Franken werden hier nicht überflüssig sein. Das Wort frank ist in Herkunft und Bedeutung von frech sowohl als von frei verschieden, obwohl es in späteren Zeiten der Unwissenheit mit frei verwechselt worden ist. In Germaniens alten Tagen war ein Unterschied zwischen fri und frank, den nur noch die frisische Sprache kennt. Das Wort fri (frei) ist objectivisch und passivisch, das Wort frank subjectivisch und activisch. Jenes drückt den Zustand aus, dieses das Verfahren. Fri heisst unbeschränkt, ungehindert, fessellos; frank heisst der, der sich und sein Thun nicht verhehlt, der seine Freiheit zeigt vor Aller Augen. Dieses „Franke“ war ein Hauptzug des westgermanischen Nationalcharacters; am meisten fand es bei den Frisen und den frisischen Franken Statt, und darum ist es zulässig, den Volksnamen Franken von diesem alten frank herzuleiten. Das Frankenthum jener Völker, welche nördlich vom alten untersten Rhein wohnten, strahlte schon gleich in die römische Welt hinein und durch alle germanischen Lande hindurch, sobald als sie die römischen Räuber (raptores orbis), und das war schon im ersten Jahrhundert unsrer Zeitrechnung, von ihrem Boden zwischen See und Niederrhein auf immer vertrieben hatten. In dem bairischen Franken, nicht in den übrigen Strecken Baierns, erkannte ich sogleich am Aeusseren der Bevölkerung ihre frisische Abkunft.

Jacob Grimm sagt S. LXXIX: „Die 4 ersten Handschriften der L. S. sind die einzigen, in welchen nichts einem ursprünglichen Text des 5ten Jahrhunderts Widersprechendes enthalten ist.“ Diese Behauptung war sehr unbedachtsam, da sie der wirklichen Geschichte der Franken ganz widerspricht. Im 5ten Jahrhundert bis zum Ende desselben und noch manche Jahre länger konnte von einem lateinischen Text des salischen Rechts nicht die Rede sein. Erst musste das Alamannenland und das Gottenreich in Gallien und der ganze Nordwestrand Galliens (die jetzige Picardie und Normandie) erobert sein, ehe der Gründer Frankreichs mit dem geistlichen Römerschwarm die Lex Salica hätte vornehmen können. Die Eroberung des

Gottensreichs geschah im Jahre 507, die der Norwestsasensrite Gaiens später, die des Alamannenreichs aber nicht vor dem Jahre 500. Baronius (Annal. Tom. 6) nimmt das Jahr 499 an, Herman. Coor. sogar 508 in seinem Chron., welche Jahreszahl aber irrig ist. Nach dem folgenreichen Sieg über die Alamannen liess Lothilde heimlich den Bischof Remigius von Rheims nach Sorssons kommen (item sie war als Burgunderin Christin oder besser sie bekannte die päpstliche Lehre, während Lotwig noch Heide war, ebenso wie der Frisenfürst Aethelberent von Kent als Heide die fränkische Berta, eine Christin, zur Gemahlin hatten, um dem Gründer Frankreichs, ihrem Gemahl, das Wort vom Kreuz zu predigen, was um das Jahr 500 geschah. Wie sieht es nun um Grimm's „ursprünglichen lateinischen Text der L. S. im 5ten Jahrhundert“ aus? Der Gründer Frankreichs zeigte sich nun zwar dem päpstlichen Christenthum geneigt, michtete aber noch wie später auch Aethelberent von Kent, sein Volk, und daher musste der Bischof erst auch den Franken predigen. Darüber verging wieder eine Zeit, und jetzt sind wir schon im 5ten Jahrhundert. Später, auf einem odenleeren Tage, fanden sich die anwesenden Franken, natürlich von dem Heer, willig, ihren alten Glauben zu verlassen. Und nun sprach Remigius zu dem Gründer Frankreichs die seltsamen, für diesen erniedrigenden Worte: „Beug deinen Nacken, Simeon! (dies letzte Wort deutet seine Herkunft an), verehere, was du verbrannt, verbrenne, was du verehrt hast.“ Und jetzt bekannte der Gründer Frankreichs, wie bei Gregorius von Tours geschrieben steht, den allmächtigen Gott in drei Personen, und ward getauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und mit der heiligen morgenländischen Salbe gesalbt und empfing das Zeichen des Kreuzes Christi. Von seinem Heer nahmen, wie es heisst, mehr als 3000 die Taufe an, vom übrigen Volk der Franken aber Niemand. Darauf legte er in dem genannten Jahre 507 in der gottischen Stadt Tours an der Loire sich Purpur und Krone an und sein Tod erfolgte, als diese kaum 3 Jahre alt war. Die allererste Entstehung irgend eines lateinischen Textes der Lex Salica lässt sich also nur im Laufe seiner 3 letzten Lebensjahre (er starb 511, denken. Auch hiegegen streitet Alles, und die Angabe im Prologe zur Lex Salica, quod minus in pacto habebatur idoneo per pro-

consolis regis Chlodovechi et Hildeberti et Chlotani fuit lucidius emendatum, „was in den gesetzlichen Bestimmungen für weniger tauglich gehalten ward, ward durch die Rechtskundigen des Königs Lotwig und Hildebert und Lothar mit mehr Klarheit geändert und verbessert“, kann ich nur für unecht und falsch erklären. Was übrigens die Volksrechte der frisischen Franken betrifft, welche den Rechtssatzungen der salischen Franken, die in römischer Sprache auf römisch-gallischer Erde verzeichnet worden sind, zum Grunde gelegen, so müssen solche natürlich viel älter als das 4te Jahrhundert gewesen sein, ja älter als der Anfang unsrer Zeitrechnung. Auch dies ist zu erwägen, dass allenthalben bei den germanischen Völkern, die sich als Eroberer auf Romerde niederliessen, die schriftliche Abfassung und Abänderung ihrer bisherigen Volksrechte durch römische Geistliche in der bestehenden verdorbenen römischen Sprache nicht sogleich, sondern eine Zeit nach dem ersten Uebertritt dieser Völker zum Papstthum geschah. Und eben so gewiss ist es, dass sie dann, wie die Franken, insgesamt durch *roi*, *loi* und *loi* in Ketten kamen. Und wenn J. Grimm S LXXVIII die Lex Salica, die wir nur als ein verstümmeltes und verkümmertes römisches Nachmachwerk noch kennen, „ein unmittelbar aus der rohen, nach Emporbildung (offenbar allzu moderne Ansichten!) ringenden Kraft des Volks entsprungenes Gesetz“ nennt, so erwidre ich darauf, dass die salischen Franken, welche, wie alle Frisen, weil sie einen hohen Grad von Bildung hatten, von den Römern duldsam behandelt wurden, ebenso wie die Gründer und Bevölkerer Englands aus nichts weniger als rohen, vielmehr wohlgeordneten Gemeinwesen an der Nordsee hervorgegangen waren, was schon die Urgeschichte beider Völker und selbst ihr ursprüngliches volkstümliches Recht aufweist. Erst auf römisch-gewesenem Boden nahmen sie die Rohheit an, die sich bald genug nach Eroberung der Städte London und Paris an ihnen, insonderheit an den Franken von Isle de France zeigt. Dass die Germanen so roh gewesen sind, ist ein von Römern und römischen Pfaffen ererbtes ärgerliches Gelehrtenvorurtheil. Sie waren keine Barbaren in unserm Sinne. Die Vollkommenheit der alten germanischen Sprache und das uralte Friserecht zeugen dagegen. Sie haben den sogenannten cultivirtesten, aber in Rohheit und Verderblichkeit untergegangenen Völkern, welche

sie besiegten, bald genug ihr Gepräg aufgedrückt. Das that nur die Ueberwiegenheit ihres Geistes. „Die Leute mit dem rauhen Bärenfell“ sind feiner gewesen, als viele Barbarenschlechter ohne. Solch „viehische Menschen“ hätten nicht das Römerthum in Niedergermanien vernichten, nicht die alte Sprache in Brittenland ausrotten, nicht in Italien selbst das ganze Leben umgestalten können. Die romanischen Mundarten alle haben ein germanisches Beugungssystem und germanische Constructions-gesetze erhalten. Und die Poesie der Völker, die jene Sprachen sprechen, verliess ganz und gar ihr altes Muster und ward germanisch in Form, Stoff und Gest. Diese Metamorphose zeigte sich so schnell in Italien und Hispanien und so bald nach dem Einfall der Gothen, dass man die Ursachen durchaus nicht verkennen kann. Der Reim sowohl als manche italische und spanische Versmaasse sind germanisch oder eigentlich gothisch. So wie eine Uebereinstimmung in Form und Geist in allen griechischen und lateinischen Dichtern sich findet ungeachtet ihrer grossen Verschiedenheit an Talent, Geschmack, Anlage und Schöpferkraft, so gibt es auch eine gleiche Identität in Absicht auf Form, Materie und Geist in allen nordischen Dichtungen und der ganzen poetischen Literatur Europa's seit dem fünften Jahrhundert. Ein solches Uebergewicht kann aber auf die Länge nicht behauptet und erhalten werden, wenn es nicht hauptsächlich auf intellectuelle Vorzüge sich gründet. Erst die Römer und dann die römischen Scribenten des Mittelalters mit ihrem Mönchsggeist haben die germanische Nachwelt irre geführt und haben furchterlich unsere Geschichte verfälscht.

J. Grimm behauptet, der Gründer Frankreichs habe der *Lex Salica* die Kapitel 66—76 zugefügt. Dass diese Behauptung falsch ist, geht aus Geist und Inhalt dieser Kapitel selbst hervor. Schon L. S. LXXI, wo die Stelle vorkommt: *tunc in malo iudici hoc est comite aut grafone roget u. s. w.*, spricht dagegen, denn solche Worte gehören einer weit späteren Zeit an. Ferner ist es unmöglich, dass in dem Zeitraum zwischen 507 und 511, als ganz vor Kurzem noch der Oberbefehlshaber der frankischen Truppen gewohnt gewesen war, die Beute mit seinen Kriegern zu theilen, von einem salischen Richter als *comes* oder *grafa* die Rede sein konnte.

Jacob Grimm bemerkt S. LXIX: „Mir scheint einiger



Glossen (solcelino, solampina, alechardis, chisio) Anklang an slawische und litauische Wörter aller Aufmerksamkeit werth — nur gar keiner, zumal da die obigen 4 zu den allerentstehlichsten im römischen Text der Lex Salica gehören. Solene Glossen bieten jede Ähnlichkeit. Er sagt ferner: „denn mit diesen östlichen Nachbarn hingen unsere Vorfahren fester zusammen, als mit den westlichen Kelten.“ Welche Vorfahren meint er? Die jetzigen Deutschen zwischen dem russischen Ostseeland und der Oberrhein? Die Bewohner dieser ganzen Landstrecke sprachen bis ins spätere Mittelalter Slawisch. Die Gründer Frankreichs und die Urheber des salischen Rechts hatten keine Gemeinschaft mit Litauern (wenn es denn damals schon gab) und den östlichen Slawen, deren Stammverwandten im Westen von den Franken im 6ten Jahrhundert, wie Gregorius von Tours berichtet, ihrer Gesichtsfarbe wegen Hunde (canes) genannt wurden; wohl aber mit Kelten kamen sie in Berührung, ebenso wie die Gründer Englands. Die Walen von Namur, Huz, Lüttich u. s. w. waren ihnen nah genug. Endlich sagt er: „In Uebung der Falkenjagd wie der Bienenzucht berührten sich Franken gleich andern Deutschen (nicht Deutschen, sondern Germanen — denn von einem Deutschland und von Deutschen als Volk, von deutsch als Sprache etwas früher, kann erst im 10ten Jahrhundert die Rede sein, und die salischen Franken darf man nicht Deutsche nennen, da ihnen gegenüber im und Kampf mit ihnen sich der Name deutsch bildete) wie sie mit dem Osten.“ Wie früh? Wann? Das war nicht früh, sondern spät. Die Falkenjagd aber ging von den romanisirten Franken aus nach Roms Vorgang, und die altfränkische und altfränkische Bienenzucht war nach geschichtlichen Zeugnissen unter den germanischen Völkern die älteste. Die germanische Cultur theilte sich von Westen her Slawen und Skandinaviern mit, und was beide Germanisches in ihren Sprachen haben, stammt aus Westen in späteren Zeiten. Finnischer, lettischer, litauischer, skandinavischer Sprachstoff ist bei Erklärung „malbergischer Glossen“ durchaus nicht anwendbar, da die keltischen Franken zu den Zeiten der Lex Salica am allerwenigsten von jenen Völkern in ihre Sprache irgendwelche Bestandtheile aufgenommen haben und aufnehmen konnten. Und doch verweist Jacob Grimm in seiner Vorrede zu Merks L. S. oft genug

auf solche fremde Schriftbrocken, deren Ähnlichkeit mit fränkischen Worten aus späteren Jahrhunderten stammt, als all-jene Völker und ihre Sprachen ebenfalls das Uebergewicht der Franken fühlten.

Jacob Grimm sagt S. LXX: „Fränkische Eigenheit kund thun vornemlich die Kehllaute“. Keine fränkische Eigenheit thun sie kund, sondern keltische, gallisch-römische der Abfasser und Abschreiber des römischen Textes der Lex Saxonica und adwo-selche Laute in mittelalterlich-lateinischen Schriften zu finden sind. Der fränkisch-frisische Mund kannte keine Hauch- und Kehllaute. Den Friesen, Franken und Altengländern waren sie fremd, aber wie Kelten Britanniens und die römischen Gallier kannten sie. Alle solche Laute in der Lex Saxonica und wo man sie in mittelalterlich-lateinischen Schriften im Reich der Franken antrifft, stammen von keltischen Urbewohnern desjenigen Bodens, auf welchem die Franken sich niederliessen. Auch der Uebergang des k-Lauts in den th- und z-Laut in der L. S., was im Frisischen, in Nordfriesland wie in Westfriesland, manchmal gescheht, zeigt den frisischen Mund des salfränkischen Mannes, der den Römer in Gallien vernichtete.

Auf J. Grimm's Bemerkung in seiner Vorrede S. LXXVII: „Da unsere Kenntniss der altfränkischen Sprache höchst beschränkt und unzureichend ist u. s. w.“ erwiedere ich: Was nur von urfränkischer Sprache vorgekommen ist, steht dem Fränkischen am nächsten, viel näher als jeder andern altgermanischen Mundart. Dazu kommt, dass der germanische Stoff in der fränkischen Sprache, und der ist nicht so unbedeutend, der urfränkische ist, und eben diese urfränkische Sprache hat einst den alten germanischen Mundarten der Rheinlande aus der Südhälfte Deutschlands ihr dauerndes Gepräge aufgedrückt. Merkwürdig aber ist es, dass gerade auf belgischem Grunde, wo salische Franken vor der Gründung Frankreichs lange wohnten, die gallische Ursprache sich in starken Ueberresten am längsten erhalten hat.

J. Grimm spricht S. LXXIX von einer „Grundlage des alten pactus“ die in den 85 ersten Kapiteln der L. S. liege. Was ist mit diesen Worten gemeint? Die älteste salische Gesetzesabfassung oder die älteste Sammlung salischen Rechts in römischer Mundart? Ich sage Mundart statt Sprache, denn das Latein, worin die L. S. abgefasst ist, ist doch nur eine



schlechte römische Mundart.) Denn auch diese Worte: *quando legem composuerunt, non erant Christiani*, „als sie (die Franken) das salische Gesetz ordneten (machten), waren sie nicht Christen“, sind darum nicht ganz klar, weil die Geistlichen, von welchen diese Worte stammen, selbst darüber nicht im Klaren waren und sich den Ursprung der *Lex Salica* darum nicht erklären konnten, weil sie bei Entstehung eines solchen republikanischen Volksrechts bestimmte Gesetzgeber, wie bei den Römern, für erforderlich hielten. Die wirkliche Grundlage des salischen Rechts liegt in unbekannter Zeit. Dass seine allererste Sammlung und Darstellung in römischer Sprache in die Lebenszeit des Gründers Frankreichs oder gar noch in eine frühere Zeit falle, leugne ich in Ueberzeugung. Auch die ersten 63 Kapitel nebst den 11 folgenden sehen in ihrer jetzigen Gestalt nicht darnach aus. Auf ihrem toxandrischen, jetzt belgischen, damals römischen Boden, wo sie schon lange wohnten, ehe sie an die Seine und Loire drangen, haben die salischen Franken sicherlich Römisch und Gallisch verstanden, aber gewiss ausschliesslich Fränkisch gesprochen, wie auch noch lange nach der Gründung Frankreichs in ihrem gesammten öffentlichen Verkehr, im Umgang und an ihrem Volkversammlungshugel Malberg. Vor der Eroberung Galliens waren und blieben sie Heiden, wie die Gründer und Bevölkerer Englands in Britannien, und auch grossentheils noch sehr lange nach der Gründung Frankreichs, was viele Stellen in der Geschichte beweisen. Noch um das Jahr 600 brauchte der Römer Augustinus eine Menge Franken als Dolmetscher bei seinem Bekehrungswerk in Kent, dessen Bewohner Frisisch sprachen. Selbst die sogenannten malbergischen Glossen sind Belege dafür, dass an den salisch-fränkischen Malbergen im 6ten und 7ten Jahrhundert Fränkisch gesprochen worden ist. Eine Abfassung des salischen Rechts in frankischer Sprache vor dem 6ten Jahrhundert oder nach dem 5ten Jahrhundert ist indessen mir etwas Unwahrscheinliches, wiewohl es nicht unmöglich ist. Das fränkische Heidenthum verschwand im Reich der Merwinger, wie aus Gregor. Turon. genugsam erhellet, langsam. Niemand wähne, dass die Franken sofort nach der morgenländischen Krönung und Salbung zu Tours und selbst nach dem Tode des Gründers Frankreichs auf Commando haben Latein sprechen und den fränkischen Malberg in Stich lassen

müssen. In Bezug auf J. Grimm's willkürliche Behauptung, dass die Kapit. 66—76 der L. S. durch den Gründer Frankreichs (er hiess nicht Chlodowech, und warum soll denn immerfort der mit dem hasslichen keltisch-romanischen Organ ausgesprochene Name, der in den Ohren der leider ungern ansich gewordenen Welt besser klingt, vorgezogen werden?) zugefügt worden seien, bemerke ich hier wiederholt, dass der Beweis dafür sich nirgends findet und dass diese Meinung nichts weiter als ein Irrthum ist.

Hinsichtlich der schriftlichen Abfassung des salischen Rechts sagt J. Grimm S. LXXVIII: „Hier trangen verjährt's Herkommen und neuer Brauch sich zu öffentlicher Verzeichnung, die einmal beliebt und beschlossen worden war.“ Diese Worte zeugen von einer unklaren Vorstellung und enthalten grosse Widersprüche. Nach seiner eigenen (irrigen) Behauptung sollte diese Abfassung vor und während der Gründung Frankreichs geschehen sein. Weder zu der einen, noch zu der andern Zeit war dies der Fall. Am saifrankischen Malberg war lange nach der Gründung Frankreichs von einem Drangen, wie die Geschichte lehrt, keine Spur.

Noch ärger sich widersprechend sagt J. Grimm: „Heidnisch waren Glosse und ältester Text ohne Zweifel.“ Ältester Text, was heisst das? Ist ein lateinischer Text gemeint oder was für einer? Die sogenannte Glosse ist sicherlich aus heidnischer Zeit, aber diese Rechtsausdrücke hielten sich noch lange Zeit am salach-fränkischen Gerichtshügel unter der merwingischen Römerherrschaft. Ein lateinischer Text oder ein nicht lateinischer Text, so alt man ihn machen will, war gewiss nicht heidnisch. Cap. CIV quando illi legem composuerunt, non erant Christiani, „als sie ihr Recht schriftlich ordneten, waren sie nicht Christen,“ ist kein Gegenbeweis. Wenn aber diese Worte wahr sind und wenn es wahr ist, was der Prolog zur L. S. von Gesetzgebern in der Urheimath der Franken nördlich vom untersten Rhein der Nachwelt erzählt, wenn endlich legem componere so viel heisst als Gesetze niederschreiben, so will ich gewiss nicht die Möglichkeit leugnen, dass die salischen Franken schon als Heiden in ihrer heimathlichen Sprache in ihrer Urheimath nördlich von den Römerstädten Utrecht und Leyden oder auch im jetzigen, damals fränkischen Gelderland

ihre Volksrechte schriftlich verzeichnet haben. Man bedenke, oder wer es nicht weiss, lerne kennen, dass die Schreibkunst bei den Bewohnern Westfrieslands uralt ist, die Schreibkunst in ihrer eigenen Sprache. — Als der Gründer Frankreichs mit seinem nächsten Anhang zu Tours an der Loire den päpstlichen Glauben angenommen hatte, blieb noch lange die Mehrzahl des Frankenvolks heidnisch und beobachtete noch mindestens ein Jahrhundert lang den angeblich im Jahre 595 durch königlich-kirchlichen Befehl aufgehobenen alten heidnischen Brauch des Todtenwurfs (*henetkruda* — Jacob Grimm hat aus dem verfälschten *crene cruda* grünes Kraut, Gras und Staub gemacht!) Ja noch viel länger verbrannte man an vielen Orten auf Frankengrund in Gallien die Leichen und noch im Jahre 600 war die urfränkische Sprache ebendasselbst in vollem Brauch.

Ueber „Grund und Zweck der malbergischen Glosse“ ist J. Grimm's Meinung die: „Es lag daran, althergebrachte Schlagwörter anzugeben, mit welchen der Richter, wenn er die Composition aussprechen wollte, den Nagel auf den Kopf traf. In die lateinische Fassung liessen solche Wörter und Formeln sich nicht übertragen; sie mussten deutsch (deutsch!) eingeschaltet werden und ihre Einschaltung war also gleich bei der Redaction des Gesetzes ein Bedürfniss, nicht erst hinterher vorgenommen. *Chunu tualapte* z. B. verstand der gemeine Franke alsobald, dem vielleicht drei solidi undentlich waren. Nicht anders stehen mochte es um die übrigen Glossen, wo der lateinische Text die sichere Verständlichkeit der deutschen (der deutschen!) Ausdrucksweise keineswegs erreichte oder der Gegenstand durch feierliche und alterthümliche Benennungen eingeprägt werden sollte. — Mir wird ganz glaublich, dass alle oder die meisten Glossen mit ihrer schlagenden Kraft dem Gedächtniss der Richter lange schon beiwohnend und ihm immer aufleidend es unmittelbar auf die rechte Composition, welche auszusprechen war, leiten sollten.“ Dies ist meines Erachtens eine völlig unklare und unbegründete Aeusserung. Also die alten salsch-fränkischen Rechtsausdrücke aus der Heiden- oder freien Zeit der Franken sind jetzt „Schlagwörter“ und „Gedächtnissleiter“ geworden! Und die Deutschen glauben es, weil Jacob Grimm es sagt. Also ein salsch-fränkischer Volksversammlungsort, ein salsch-fränkisches Volksgericht, wo

man Frankisch spricht, kein Römisch, mit einem römischen Richter, während jeder Römer in Gallien, der kein Sklav und Halbsklav ist, nur noch ein halbes frankisches Wergeld werth ist, und einem römisch abgefassten, mit „Schlagwörtern“ und „Gedächtnissklattern“ versehenen Gesetzbuch! Die Volksrechte der Westfranken, die sie auf die Römererde von ihrer Heimath nördlich vom untersten Rhein mitgebracht hatten, wurden auf römisch-gallischem Boden früh niedergeschrieben, von römischen Geistlichen niedergeschrieben, für sie und die herrschende politische Macht, die aber noch beschränkt war, niedergeschrieben, nicht für die Rechtsprecher am frankischen Malberg, wo nicht in römischer, sondern in (stetlich entstellter) westfränkischer Sprache verhandelt ward, wurden in römischer (nicht gallischer) Sprache niedergeschrieben, der einzigen, die es für die Schreiber gab und die ihnen zur Uebertragung solcher fremden Rechtsgebräuchen befähigt und angemessen schien, da sie natürlich keine andre so verstanden, dass sie ihre Uebersetzung darin abfassen konnten. Meint vielleicht irgend Jemand, dass z. B. die *Leges Aethelberti* für die frisischen Volksversammlungen und öffentlichen Gerichte in Kent verfertigt worden sind? Die sogenannten malbergischen Glossen (ein unpassender Name) sind als blosse Hinweisungen der Abfasser des römischen Textes der *Lex Salica* auf die uralten Rechtsausdrücke am westfränkischen Gerichtstügel zu betrachten, wo weder der Gale oder Urbewohner des Landes, der Gallier, noch der in demselben unterjochte Römer für fränkisch frei galt und wo der frankische (nicht römische, nicht gallische) Richter sich eben so wenig um den römischen Text der auf uns gekommenen *Lex Salica* kümmerte, als um „geordnete Register der Compositionen und Glossen auf gerollten schmalen Pergamentstreifen“, diese Windzier von J. Grimm's Erfindung. Als die fränkische Sprache im römischen Gallien, wie einst die gallische, immer mehr hinschwand und also auch an den westfränkischen Gerichtsbergen immer mehr verstummte, als die merungische Gewalt durch Verräther und durch die auf die Westfranken, die Sieger, übergegangene Verdorbenheit der gallischen Römer, der Besiegten, zu Ende ging und durch dieselben pipinschen Verräther, die Schöpfer Deutschlands das zweite unbedreiche Rom heran-

wuche, da natürlich verschwanden auch die westfränkischen Rechtsausdrücke in den Redactionen der Lex Saliica.

Von „toxandrischen Rechtsgewohnheiten“ ist unter den Glossen des salischen Gesetzes freilich nichts zu spüren, während seeländische häufig genug erwähnt werden. Wenn aber Jacob Grimm behauptet: „die Glosse hebt uns seeländische, toxandrische und vielleicht andre Rechtsgewohnheiten hervor (die letzteren sind wohl Disco-, Nethe- und andre fabelhafte Rechte), die nicht den Grund des salischen Gesetzes bildeten, aber in es aufgenommen waren“, und ferner: „Im 5ten oder 7ten Jahrhundert, als sich der Schwerpunkt fränkischer Herrschaft tiefer nach Süden gezogen hatte, wäre diese Erwähnung (nämlich von der im Gesetz selbst angegebenen Grenze des salischen Gebiets, welche, wie ich gezeigt, von J. Grimm unrichtig angegeben wird) nicht zuerst erfolgt.“ so lässt sich darauf von einem festen geschichtlichen Standpunkt aus dies antworten: Gerade die toxandrischen, das sind die salischen, und neben ihnen die seeländischen Rechtsgewohnheiten, nach welchen letztgenannten bei schweren Verbrechen entschieden wird welche beide aber dem frisischen Boden entsprossen waren, bildeten den Grund des salischen Gesetzes. Dies zu wissen und zu verstehen, ist bei Forschungen über urfränkisches Recht und urfränkische Rechtsausdrücke eine Hauptsache, und ich werde bei Erklärung des Textes und seiner sogenannten Glossen nicht verfehlen, unumstößliche Belege beizubringen.

Die erfahrenen Männer, welche die Gesetzsammlung der ältesten salischen oder westlichen Franken veranstaltet haben sollen, in welchen Rechtscodex später das unfrisische und unvolksthümliche Statut der Bevorzugung des Mannesstammes eingedrungen und der in seiner ursprünglichen Beschaffenheit und Sprache unbekannt geworden ist, wohnen, heisst es, in Dörfern, von Paris aus betrachtet, jenseits des Rheins, das heisst nördlich vom Rhein, vom uralten untersten Niederraem, dem Grenzstrom zwischen gallisch-römischer und frisischer Erde, welcher einst die erwähnten Römerstädte Bataviens, Utrecht und Leyden, durchfliessend, in der Gegend des heutigen Ortes Katwijk aan Zee sich in die Nordsee ergoss und dessen Mündung vor 1000 Jahren in einem furchtbaren Wetter durch Sturm und See mit Sand verschüttet ward, wodurch er seinen Lauf auf immer



änderte und das damalige Batavien, das heutige Südholland, ungeheure Zerstörung erlitt. Die salischen Franken, welche in Verein mit andern Frisenschaaren die Gründer Frankreichs waren, hatten schon mindestens seit dem 3ten Jahrhundert auf gallisch-römischen Boden gewohnt. Die zwischen der ältesten Rheinmündung und Belgien draussen vor dem römischen Batavien liegenden Inselstrecken, wovon der grösste Theil längst untergegangen und das jetzige holländische Seealand ein Ueberrest ist, gehörten zu den Frisenlanden, und von ihnen scheinen die Kriegsheere ausgegangen zu sein, welche vor der Gründung Frankreichs die ganze Nordwestseite oder Seeseite Galliens bis zum Westende der heutigen Normandie eroberten. Die oberhalb der Frisenlande an dem später sogenannten deutschen Rhein sesshaft gewordenen Germanen, die sich gleichfalls Franken nannten und deren durch die Westfranken veranstaltete Gesetzsammlung, die Lex Ripuariorum, nach der Lex Salica entstand und von dieser nach Eroberung der Rheinlande durch die merovingischen Könige stark beeinflusst worden ist, haben keinen Antheil an der Gründung Frankreichs gehabt.

Der lateinische Text der 65 ersten Kapitel der Lex Salica, wie er uns jetzt vorliegt, ist lange nach der Gründung Frankreichs entstanden. Die Beweise folgen unten.

J. Grimm behauptet von den salischen sogenannten Novellen „Unter den von 1—357 abgeschiedenen Stücken des deutschen Gesetzes erscheinen mir hingegen, ihrer Mehrzahl nach, rechte und wirkliche Fetzen seines alten Bestandes.“ Die meisten dieser salischen Novellen sind jüngere Auszüge aus der Sammlung, welche die Lex Salica heisst und stammen aus späteren Zeiten des Reichs der Merovingen, als man denkt. Schon der Name deutet es an. Viele Rechtsatzungen in den Novellen konnten erst Jahrhunderte nach der Gründung Frankreichs entstehen, was unten gezeigt werden wird. Einen grossen Theil des Inhalts der Novellen enthalten, wie gesagt, schon die ältesten 65 Artikel. Wer- und Strafzettel sind oft in beiden nicht verschieden. So zeigt, um nur ein Beispiel anzuführen, Nr. 271 sofort, dass sie aus viel späterer Zeit ist, in welcher die Bevölkerungen des Westfrankenreichs schon stärkere Inneinwanderung erfahren und die grossen Unterschiede sich schon mehr ausgeglichen hatten. Viele dieser Novellen sind

nur übrig gebliebene Bröcklein. In die Gründungszeit Frankreichs passen die meisten der besagten 66 Artikel der Lex Saxonica schon beim ersten gesunden Anblick durchaus nicht. Der Rechtsbrauch L. S. LXXIII zwar ist uralt, aber doch erst lange nach der Gründungszeit Frankreichs in römischer Sprache niedergeschrieben worden. Uebrigens ist nicht zu leugnen, dass sich in den Novellen mancher aus uralter Frankenzit herübergenommene Stoff vorfindet.

Aus dem Verhältniss der verschiedenen ältesten Straffbestimmungen in den alten frisischen und salisch-frankischen Gesetzen erhellt unverkennbar, dass jene Volksgesetzgeber, worunter das gesammte Volk verstanden werden muss, weise und umsichtig verfahren sind. Ungerechtigkeit, Rohheit und Grausamkeit kam später in die altgermanischen Rechtssammlungen durch das Papstthum und die weltliche Despotie.

Zur Beleuchtung des Ausdrucks *eua*, *euna* (plur. *eunas*) in den sogenannten Glossen der L. S. füge ich Folgendes hinzu: *Eua*, *Eew* ist ursprünglich und ausschliesslich ein frisisches und urfränkisches Wort. Es kommt häufig in altfränkischen Schriften und in altfrisischen Rechtssammlungen vor und bedeutet Gewohnheitsrecht. Das schriftlich abgefasste Recht heisst auf frisisch (in alter und in neuer Zeit noch auf den nordfrisischen Inseln) *Wet*, wovon *witena* in dem altenglischen *witena-gemot* stammt. Das angeblich zu Anfang des 9ten Jahrhunderts niedergeschriebene *Eew* des einstigen salisch-fränkischen Orts Xanthen, welches überschrieben ist: *euna quae se ad Aram rem habet*, d. h. das *Eew*, das zu Amer ist, darf nicht wie man gethan hat, auf das weit davon entfernte Land Ham, die terra Chamavorum, die schon Tacitus kennt, bezogen werden. In frisischen Landstrecken alter und neuer Zeit kommen viele Ortsnamen vor, die mit Amer beginnen, z. B. Amerongen, Amerland, Amerham, längst zu Amrum (nordfrisische Insel) verstummelt, u. s. w. Der unwissende Schreiber nach römischen Klängen gierend, machte einen römischen Amor daraus. Bei den altfränkischen Schriftstellern der ältesten Zeit ist *euna*, *eu*, *es* Recht, Gesetz. Dieser Ausdruck hat mit dem römischen *aequum* nichts gemein. In den altfrisischen Rechten bedeutet *eo*, *eo* nur Gesetz, Recht. Das deutsche Wort Ehe ist nicht damit verwandt, viel weniger damit gleichbedeutend. Das altfrisische

Aft, Aeft ist Ehe und das altfrisische Eew Recht, Gesetz. Der altfrisische Richter hieß Asega, Aesgha. Daraus hat man einen A-segger, welches Rechtsprecher bedeuten soll gemacht, während dieser Name den Vorlader, Vorforderer (vor Gericht), so weit ich sehen kann, bezeichnet, von dem altfrisischen askia, askea, d. h. ursprünglich: mit Zeterruf vorfordern, vor Gericht fordern, womit die Formen to ask, eischen, heischen, das ostfriesische asgu (begehren) nächstverwandt sind.

Jacob Grimm in seiner Vorrede S. LII gibt ein Wort (die Anfangsilbe einer sogenannten Glosse) alac, alach für ein deutsches aus, welches aula, domus, villa bedeuten soll, und sagt sogar, dass althochdeutsche Eigennamen und Ortsnamen in Menge mit diesem alah gebildet seien, z. B. Halstadt bei Bamberg, wofür die alten Urkunden Alagastat und Halaxstat schreiben. Dieses Alag, Halar (Halaxstat aus Halar-Stat) ist das uralte Halag, das ist heilig, welches auch auf Frisisch stets so geheißen hat und auf Urenglisch ebenfalls halig, halaga, halag hieß (z. B. in Halageeland, das ist das heilige Eiland, jetzt Holy-Isle), welche Schreibart des Namens bei den alten bamberger Franken darum leicht erklärlich ist. Der italicischen Sprache gemäss, welche das h zu Anfange des Worts wegnah, schrieben die römischen Schreiber aus Italien für Halagastat Alagastat. Für habitus sagt der Italiener abito, für habilis abile, für hiernus iberno, für hiemalis iemale, für heri ieri, für hircus ireo, für hirundo ironde, für hirsutus irsuto, für histrio istrione, für historia istoria, für habere avere, für habitare abitare u. s. w.

J. Grimm behauptet S. LXXXV: „Dass das salische Gesetz noch im 9ten Jahrhundert in ganz Frankreich (in ganz Frankreich?) grosses Ansehen genoss, ergibt sich aus dem durch Mone zu Trier aufgefundenen Bruchstück einer althochdeutschen Uebersetzung des salischen Gesetzes.“ Für das, was hier behauptet wird, liefert dieses Bruchstück keinen Beweis. Die Lex Salica hat auch zu keiner Zeit in ganz Frankreich als Landesgesetz gegolten. Aus einem zu Trier entdeckten Stück Uebersetzung lässt sich mit Rücksicht auf die Lex Salica nichts schliessen, es ergibt sich nichts daraus. Und was die Sprache in dieser Uebersetzung betrifft, so ist sie die althochdeutsche durchaus nicht.



Die Ausdrücke *malthe* und *malberg* (*Spreenberg*) in der *Lex Salica* stammen vom urfrisischen (urgermanischen) *Mal*, welches noch jetzt im Nordfrisischen *Moul* heisst, d. i. Stimme, Sprache Sprachorgan. *Malius*, *gamallus*, *mallare* u. s. w. machten die unwissenden römisch-keltischen Schreiber und Verkünder des urgermanischen salischen Rechts aus diesem Wort. Das deutsche *melden* (*mälden*) kommt auch daher. Es heisst ansagen, angeben, verrathen, weshalb bei Titian Judas „Meldar“ geheissen wird. Das alte, wahrscheinlich von Franken stammende, thüringer *Hagemal*, d. i. das gebagte Gericht (der Ring des Things) und das aus altfrisischer Zeit stammende frühere *Mollenamt* bei Bremen hatten daher ihren Namen. Von der altgermanischen *Malstatt*, der grossen Volksversammlung, blieb endlich nur eine Gerichtsstube und ein Richtplatz nach.

Auch Karl Pipin, der Grosse genannt vom römischen Klerus aus Dankbarkeit, fügte im 3ten Jahr seines Reichs zu Paris, aber nicht mehr in der grossen Volksversammlung im freien Felde, am *Malberg*, sondern umgeben von seinen Schloffen, Bischöfen, Aebten und Comites (nicht mehr Grafen) der *Lex Salica* einige volksverderbliche Zusätze hinzu, welche die Ermordung von Geistlichen, kirchliches Verbrochenssyl, Leibeigenschaft, Schenkungen an Gotteshäuser, Bürgschaftleistung, königliche Einkünfte, Festschneide vor Gericht, neun vomeres ignitos, neun glühende Pfählscharen als *judicium Dei*, Gottesurtheil, jeden Besten, d. h. jeden Mann in Stadt und Land (*optima quique in pago vel civitate*) als Zeugen vor Gericht u. s. w. betrafen, liess sie durch seinen comes *Staptin* schriftlich verzeichnen und sie verlesen. Alle waren natürlich damit einverstanden und bestätigten die neuen Satzungen mit ihrer Namensunterschrift. Und diese Versammlung hiess *malus publicus*. Dies musste zu Paris geschehen, weil das salische Recht nur für das Westfrankenreich, das nachherige Frankenreich, galt, nicht für das Ostreich der Franken, das nachherige Deutschland. Der Mann, der diese Artikel sogenannten Rechts in die *Lex Salica* hinein commandirte, nicht Ludwig der Deutsche, wie man in neuester Zeit, um etwas Neues zu sagen, zu behaupten pflegt, ward der Gründer Deutschlands, eben dieser grosse Zwingherr, von Thronräubern entstammt, von seinem halbtüchtigen Vater, dem kleinen Pipin, der von Bauern entsprossen

war, von Kindesbeinen an belehrt, im Bunde mit dem Herrn an der Tiber die Mitte der europäischen Festlandswelt zu unterwerfen in unerhörter Weise und daher von dem römisch-katholischen Klerus vergottet und mit dem tausendjährigen Nimbus römischer Heiligkeit und halbgottgleicher Grösse angethan, der rohe grausame Despot, der unsre ganze grossartige Urgeschichte vernichtet, alle unsre reiche Urcultur vertilget, geistige Finsterniss und römisch-morgenländisches Wesen über sein Deutschland ausgebreitet und den ewigen Schandfleck der germanischen Geschichte, das sogenannte Mittelalter, geschaffen hat.

In dieser nichtswürdigen Zugabe zum salischen Gesetz ist das Humane nicht mehr zu finden, sondern sie zeigt den grausamen Charakter ihres Urhebers. Das Wergeld der Gentilinen ist schändlich hoch. Ein Bischof gilt 900 Schilling, ein Priester (Presbyter) 600 Schilling, ein Mönch 400 Schilling und ein Unterdechant 300 Schilling. König und comes sind Gewalten geworden, die mehr schrecken, als das Gesetz. Ihr Beistand zum Bösesthum dem Volk gegenüber ist der römisch-morgenländische Klerus, den das verarmende und entartende Deutschland von seinem Gründer zum Geschenk erhielt im Widerspruch mit seinem volksthümlichen Namen, den es damals noch nicht trug. Der Uebelthäter hat im Atrium (Vorhof) der Kirche Schutz. Das papstliche *judicium Dei* verhöhnt das alte Recht. Die *casa Dei* ist Miterbe der Volkshabs geworden. Seit lange schon ist die Schaar der Leibeigenen und Halbsklaven nach römischem Vorbild in dem vormals freien Germanien, in welches der pigische Karl die Barbaren einführte, zahllos. Am niedrigilium (Wulergelt, Wergeld) hat schon der König Antheil. Das Volksgerecht ist in des Königs Macht. Doch, ohne Schaden für ihn, wird noch nach Nächten gerechnet. So sah es denn unter den Franken schon im 8ten Jahrhundert aus. So sprachen und schrieben und unterschrieben die frankischen Schöffen (*scabini*), Bischöfe, Aebte und Comes *anno tertio clementissimi domini nostri Karoli augusti* in der Stadt Paris in *mallo publico*. Dieser *mallus* war aber kein Malberg mehr, sondern ein *palatium* mitten in der damaligen Hauptstadt der Welt.

Ueber die Verordnung des Herrn Königs Hilprich zur fortwährenden Erhaltung des Friedens (*Edictus domini Hilperichi*

regis pro tenore pacis. L. 8 LXXVII) bemerke ich: Dieser Frankenkönig Hilprink fiel durch einen unbekannten Mörder gegen Ende des 6ten Jahrhunderts. Seine Gemahlin war die böse Fredegunde und sein Sohn Lothar 2. der im Jahre 613 König aller Franken ward. Lothar's Sohn war Dagbert 1. Nach Lothar's 2. Tode 626 ward Dagbert 1. König aller Franken. Pipin von Landen, der grosse Güter in Hasbanza hatte, ward unter ihm die mächtigste Person im Frankenlande. Nach ihm ward in Ostfranken mächtig Pipin von Heristal. Unter ihm geschah der völlige Bruch zwischen Ost- und Westfranken. Die Schlacht bei Testri unweit Amiens im Jahre 687 entschied, die Pipin von Heristal gewann. Lothar 1. König aller Franken, starb 561. Dessen Sohn Sigbert, Brunhilde's Gemahl, König von Ostfrankenland, ward 576 ermordet. Dessen Sohn war Hildbert 2., der 596 starb. Brunhilde's Urenkel war Hildbert. Dieser, denk' ich, ist es gewesen, dessen Erwähnung geschieht L. S.: Pactus pro tenore pacis dominorum Childeberti et Chlotharii regum (Vertrag zur Erhaltung des Friedens zwischen den Herren Königen Hildbert und Lothar). Letzterer ist Lothar 2., der 613 König aller Franken ward und 626 starb. Diesem Lothar 2. ist die Decretio Chlotharii regis (Verordnung des Königs Lothar) zuzuschreiben.

Gegen die Mitte des 7ten Jahrhunderts, im 77sten Jahr nach der Einwanderung der Longobarden in Italien, liess Rothari, der tapfere König der Longobarden, die longobardischen Gewohnheitsrechte schriftlich abfassen und versah sie mit königlicher Gesetzeskraft. Um das Jahr 500 gab der grausame König Gundbad von Burgund seinem Volk Gesetze, das heisst er änderte die bisherigen Gewohnheitsrechte der Burgunder nach der neubestehenden römisch-morgenländischen Regierungsweise ab. König Eurik (Erik), von 466 - 484, heisst der Gesetzgeber der Westgotten (Südgallicens). Er riss durch Brudermord die Krone des Westgottenreichs im Jahre 463 oder 466 an sich, regierte bis 484, eroberte Arles und Marseille, gründete das Reich am Ebro und ward als Arianer der schrecklichste Verfolger der gallischen Orthodoxie, die der Gründer Frankreichs aus Selbstsucht zum Unheil für Europa und die Welt zu Macht und Ehren brachte.

Oken sagte ich, dass der lateinische Text der 65 ersten

Kapitel der Lex Saliica, wie er uns vorliegt, lange nach der Gründungszeit Frankreichs entstanden ist. Beweise sind: Cap I legibus dominicis. Cap. VI und VII die auf Jagd sich beziehenden Gesetze, insonderheit Cap. XXXIII, woran in dieser Weise damals noch kein Gedanke war. Cap XIII der puer regis (der königliche Page). Cap. XIX die Giftmischerei. Cap. XL das Sklavenwesen, das in der ganzen Lex Saliica schon sehr ausgebildet erscheint. Cap. XXXI der baro ingenuus. Cap. XL die Tortur. Ibid. die römische Sklavenstrafe: servus super scamnum tensus 120 ictus accipiat, der über die Reckbank gestrichelte Sklave soll 120 Peitschenhiebe erhalten. Ibid. das Castriren oder Entmannen. Ibid. die Sklavenpeitsche von Kleinfingerdicke (virgas paratas habere debet, quae ad magnitudinem minoris digiti sint) — er soll die Sterken (Ruthen) — das war nach römischem Vorgang — bereit haben, welche von der Dicke des kleinen Fingers sein sollen.\* Ibid. die 240 Peitschenhiebe als Strafe. Cap. XLVII quod si trans Legere aut Carbonaria manent, wenn sie jenseits der Loire oder des Kohlenwaldrückens wohnen; also jenseits, d. i. südlich von der Loire, mithin im früheren Gottenreich, welches erst 507 erobert worden war. Cap. LV de corporibus expoliatis, von beraubten Leichen: So Jemand eine schon begrabene Leiche ausplündert und er der That überführt wird, der soll ausgestossen sein aus der menschlichen Gesellschaft (unargus sit), so lange bis er sich mit den Verwandten des Verstorbenen abgefunden hat, und diese sollen für ihn (den Richter) bitten, dass ihm gestattet werde, wieder unter Menschen zu wandeln. Ausserdem kann der Beweis aus manchen andern der ersten 65 Abschnitte der L. S. geführt werden. Eine einzige Stelle will ich noch anführen, nämlich Cap. XXV. si servus ancilla aliena invita traxerit [aut vapulit aut] 120 denarios qui faciunt solidos 3 domino ancillae reddat, wenn ein Sklav die Magd (Sklavin) eines Andern gegen ihren Willen fortscleppt (ihr Gewalt anthut), so erhält er entweder Prügel oder zahlt dem Herrn der Sklavin 120 Pfennige, welche 3 Schill. betragen.\* Das vapulit steht für vapulet, conj. praes. vom röm. vapulare, Schläge bekommen. Ich denke nicht, dass dieses vapulit, welches in noch viel späterer Zeit eingeschoben worden sein kann, mit dem Wapeldrank in den altfrisischen Gesetzen etwas gemein habe.

Cap. 64—76 werden, wie erwähnt, dem Gründer Frankreichs zugeschrieben. Dagegen spricht: Cap. LXIX pessima (für us) cruciatus, die ärgste Folterqual, des Sklaven. Cap. LXX Kupperei. Ibid. Verurtheilung zum Tode. Ibid. Vermögensconfiscirung: *res ipsorum facinus adquirat*, ihre Habe soll an den Fiscus fallen. Cap. LXVII und LXIX Galgen und Rad (*furca et rota*). Cap. LXXIII der *index hoc est comis* ant grafo (obwohl der hier erwähnte Rechtsfall aus uralter fränkischer Heidenzeit vor der Gründung Frankreichs stammt). Cap. LXXV: *servus manum perdat aut solidos 5 reddat*, der Sklav soll seine Hand verlieren oder 5 Schilling zahlen. Ibid. *si viro mulier qui (?) mortua est* (eine schwangere Frau nämlich durch Miss-handlung) *pro aliqua causa in verbo regis missa est*, 1200 solidos *culpabilis iudicatur* (also dann ist der Thäter zu 1200 Schill. zu verurtheilen, sonst nur zu 900): ist aber das Kind dieser Schwangeren, das so umkommt, ein Mädchen, so ist das Wergeld 3 Mal so viel als das gewöhnliche — *si vero infans puella est qui excutitur*, 2400 solidos *conponat*. Alles dies passt nicht in die Gründungszeit Frankreichs.

Das Anstössigste bei dem Etymologisiren ist, wenn Jemand so auftritt, als ob er überall das Rechte wüsste und träfe. Von der Verkehrtheit unzähliger deutscher Etymologien (die Engländer und Franzosen haben, nebenbei bemerkt, die schlechtesten Etymologen) ist Folgendes ein gutes Beispiel. Das verachtete „Heint,“ das auch vorkommt in dem alten Kirchenliede, wo es heisst: „Heint, als die dunkeln Schatten Mich ganz umgeben hatten, Hat Satan mein begehret, Gott aber hat's gewehret“, ist nicht, wie allgemein angenommen wird, aus heute entstanden, welches offenbar das römische *hodie* ist und wie so viele andre für deutsche gehaltene Wörter aus Süddeutschland, dessen Bewohner auf ihrem eroberten römisch-keltischen Boden Vieles in ihrer Sprache von den Römern annahmen, ins Hochdeutsche kam. Wie konnte auch heint aus heute entstehen, da es die Nacht bezeichnet, wie schon aus den dunkeln Schatten erhellet. Das Wort heint heisst bei Otfrid hinacht und heisst noch in meiner heimathlichen nordfriesischen Sprache *hjinacht*, d. i. vorige Nacht, letztvergangene Nacht. (Inde aus diesem hinacht entstand das verstümmelte

beint und nicht aus heute. Es ist ein uraltes frankisches und fränkisches Wort.

Ein „Depandorn“ zum heidnischen Leichenbrand, wie er in Jacob Grimms Vorrede S. XLVII erscheint, gehört ganz und gar nicht in die Lex Salica, eben so wenig thurnichalls Vorr. S. XLVII, woraus er ein Dorngeflecht macht, obwohl dieses verstümmelte Wort durchaus nicht Dorngeflecht bezeichnet. Phantasie ist nicht minder, was Vorr. LXXXI steht: „thurnichalls ist der altheidnische Ausdruck für das Grab, dem der Dorn nicht fehlt“. Unter ehalt ist Buase, Strafe zu verstehen und unter thurn vielleicht ein thurmartiges Gerüst auf dem Grabe. Thurm ist die jüngere entstellte Form der älteren Thurn (frs. *thüre*). Es ist L. S. LV die Rede von einer schon begrabenen Leiche, die Jemand wieder ausgräbt und ausraubt (*si corpus iam sepultum effodierit et expolaverit*), das ist orientalischrömische Todtenbestattung, Beerdigung, nicht fränkischheidnische. Und dabei steht die Glosse thurnichale und Nov. 3 thurnichalt. Nov. 143 lautet: *si quis tumulum super hominem mortuum expolaverit [vel dissipaverit]*, mab. *thornechales*, *turnichalls*, „wer den Grabhügel (wo nämlich ein Todter nach dem Brauch der ersten Zeit unmittelbar nach Aufhebung des frankischen Heidenthums begraben oder als Leiche in einem Steingrave beigesetzt, aber nicht mehr als verbrannte Asche in einer Urne bestattet ward) über einem Todten ausplündert oder auseinander wirft (zerstört)“ u. s. w. Das Alles ist kein Depandorn, kein Dorngeflecht und keine Halle. Alles ohne Ausnahme, was J. Grimm S. XLVII und XLVIII darüber mitgetheilt hat, muss ich für falsch erklären. J. Grimm S. XLVII sagt: „Ueber den heidnischen Leichenbrand verfügt das sächsische Gesetz nichts unmittelbar, enthält jedoch bei Verhandlung des Leichenraubs darauf bezügliche Glossen“. Solche Glossen hat die L. S. nicht. Ja, das Verbrennen einer Leiche, wovon L. S. CV handelt, verwechselt er mit dem heidnischen Leichenbrand. An dieser Stelle steht nur: *si quis hominem ingenuum in silva aut in quolibet loco occiserit et eum ad celandum combusserit* (das Strafgeid ist 600 Schill. Von Pfenningen wird um diese Zeit nicht mehr gesprochen), „so Jemand einen freigebo-  
renen Mann im Walde oder an irgend einem Orte tödtet und, um solchen zu verhehlen, ihn verbrennt.“ Bei Erklärung des



Textes und der Rechtsausdrücke werde ich meine Behauptungen beweisen.

J. Grimm S. LXVI sagt: „Aus dem kleinen Bruchstück der eben wieder auftauchenden althochdeutschen (nicht althochdeutschen, sondern altfränkischen) Uebersetzung des salischen Gesetzes sehen wir, wie deren Urheber in dem verdeutschten Register die Benennungen *chreneocruda* und *charoena* (meine Erklärungen dieser beiden Rechtsausdrücke siehe unten, wo ich zeigen werde, dass Jacob Grimm dieselben nicht verstanden hat), offenbar, weil er nichts mehr damit anzufangen wusste, umgeht! Und doch hat jener Uebersetzer Alles richtig übersetzt, die bezüglichen Stellen nämlich so:

Merkel's L. S. S. 104: LXI de *chreneocruda* si quis hominem occiderit (so Jemand einen Menschen tödtet). Hier kam es nicht auf die Erklärung von *chreneocruda* an bei Ueberschriften, sondern auf den Rechtsfall. Den Sinn von diesem Rechtsausdruck werde ich unten erläutern und der ist Todtenwurf. J. Grimm aber schreibt S. LXX: „Gras und Staub hieß da (bei den Franken) *chreneocruda*“. Gras und Staub! Ja, heiliger und reiner Staub! Der Uebersetzer des Trierschen Bruchstücks giebt die obigen Worte so: *sohuerso man anthran erslahit* (wer einen andern Mann erschlagt)

Ibid. LXIV de *charoena* (von Rauben). *si quis de manu aliquid per vim tulcrit* (so Jemand [seinem Andern] mit Gewalt Etwas aus der Hand nimmt). *Thir son anthres henti couuht* nimmt.

Zur weiteren vorläufigen Beleuchtung, der Entstehungszeit des römischen Textes der Lex Salica sowohl als des grössten Theils dieser Gesetzsammlung selbst füge ich die folgenden Auszüge aus der Urgeschichte der Westfranken, die ich aus Gregorius von Tours und andern alten Quellen genommen habe, hier hinzu.

Gregorius von Tours schildert in der beschränkten Weise eines Priesters jener Zeiten, aber ganz eigenthümlich und in priesterlichem Styl die Geschichte der Franken bis zu seinem Todesjahre 595. Derselbe breitet ein höchst merkwürdiges Gemälde über das erste Jahrhundert des frankischen Reichs hin, in dessen wunderbaren Gruppierungen die handelnden Wesen öfter als anscheinliche Caricaturen hervortreten und ein an-

scheinlicher häufiger Mangel an natürlicher Wahrheit dem eben so häufigen Mangel an Leben Trotz bietet, eine Scene voll von Blut, Graueln und Verbrechen, Tyrannei und Gesetzlosigkeit, Aberglauben und Fanatismus, Leppigkeit und Liederlichkeit, kirchlichen Gährungen und Bürgerkriegen, Priesterfranken und Hofskandalen. Die interessanteste aller handelnden Personen ist der Gründer Frankreichs, der seine Verwandten mit dem Beil erschlägt, und als er alle ermorlet hat, einst bei sich selbst wehklagt: Ach, dass ich wie ein Fremdling unter Ausländern zurückgeblieben bin und keinen Blutsfreund habe, der mir helfen kann, wenn ein Unglück naht. Aber dies sagt er nicht aus Trauer über ihren Tod, sondern aus Schmerz, wenn einer sich noch finden möchte, dass seine Mörderhand ihn treffe. Der Gründer Frankreichs, der die Trinität bekennt und mit ihrer Hülfe die Häretiker unterdrückt und sein Reich über Gallien erweitert, Alrik aber leugnet sie und geht seiner Krone und des ewigen Lebens quit. Der gottlose Gründer Frankreichs, von dem es heisst: Aber täglich streckte Gott seine Feinde nieder unter seiner Hand und vermehrte sein Reich, darum dass er mit rechtem Herzen vor ihm wandelte und that, was wohlgefällig war in den Augen des Herrn.

Schon im 6ten Jahrhundert war das sogenannte Christenthum sehr ausgeartet in Südeuropa, insonderheit in Frankreich, und das Gebot vergessen. Du sollst nicht andre Götter haben neben mir. Gewissensangst trieb den König Lothar, den Sohn des Gründers Frankreichs, zum Grabe St. Martins zu Tours. Dort betete er zu dem Heiligen unter schweren Seufzern, er möge für ihn die Barmherzigkeit des Herrn anfehen wegen seiner Sündenschuld. Schon Lotwigs Gemahlin Lothild warf sich im Gebet auf dem Grabe dieses Heiligen hin und wachte und betete die ganze Nacht, dass unter ihren Söhnen kein Bürgerkrieg entstehe. Als Lotwigs Söhne Hildbert und Lothar Saragossa belagerten, da zogen die Einwohner schlechte Kleider an und fasteten und gingen mit dem Rock des Märtyrers St. Vincens unter Saitenspiel um die Mauern ihrer Stadt. St. Nicetus sogar trieb böse Geister von Besessenen aus. Zu Niza lebte ein Einsiedler in freiwilligen Eisenketten um den blossen Leib bei trocknem Brod und Eremitenwurzeln. Er heilte mit Oel und Kreuz einen Stummen und einen Blinden trieb einer



Frau drei böse Geister aus und einem Mädchen einen. Wir waren zu Gast bei König Hildbert in seinem Schloss zu Coblenz, erzählt Gregorius (8, 14) bis zu dunkler Nacht. Nach geendeter Tafel empfahlen wir uns. Wir kamen an den Fluss und trafen einen Kahn am Ufer, der für uns in Bereitschaft lag. Der Kahn war tief beladen. Wir hatten St. Martin's und anderer Heiligen Reliquien mit uns und glauben durch deren Kraft gerettet worden zu sein. Er meint glücklich über den Fluss gekommen zu sein. Ich stellte eine Säule auf, sagt ein Dechant Wundacius, der Herkunft nach ein Longobarde (Greg. Turon. 8, 15) und stand darauf mit grosser Selbstmarter und blossen Füssen bei Brod und Wasser. Und wann die Winterzeit herangekommen war, da schauerte ich von der eisigen Kälte, dass mir die Zehen heften und das gefrorne Wasser wie Leuchter am Barte hing. Man zerschlug mir meine Säule und ich weinte bitterlich. Das war im Gebiet von Trier. Zur selben Zeit stand im Trierschen auf einer Anhöhe eine Bildsäule der römisch-griechischen Diana, eine gewaltige Masse, und das Volk betete die steinerne Gottheit an (Greg. Tur. 8, 15). Am Bodensee zu Bregenz war im Jahre 612 ein sogenannter christlicher Tempel, drinnen mit heidnischen Gotzenbildern geziert. Das war im Lande der Alemanen. Im 7ten Jahrhundert fand der Bischof Lambert in Toxandrien, welches Gebiet einst an den Ort reichte, wo die Maus in die Whaal geht, viele Tempel und Götterbilder, und die Menschen hingen wie Rost an ihrem Gotzendienst. Auch in Flandern, in Fanna und Teoracia, im territorio Cambracensi (im Bezirk von Cambray), und im Gebiet der Menapier sassen unzählige Menschen in Abgötterei, als in demselben Jahrhundert der Abt Uremar dahin ging, um Christus zu predigen. Der Bischof von Trajectum (ist wohl ad Mosam gemeint — Maastricht). Amandus, besuchte im 7ten Jahrhundert die Gandau (Gandavum) oder Genter Bezirk an der Schelde. Die Einwohner verehrten Bäume und Holzblocke (ligna) als ihre Götter (Vita S. Amandi). Unter Lothar 2 († 628) standen unfern des Flusses Aucia, in einer Gegend, deren Hauptling ein Heide war, unchristliche (d. h. unapostliche) Kapellen unter der Aufsicht von Decurionea. Der verbannte Bischof Lupus kam nach diesem Ort und bekehrte den Hauptling mit einem grossen Theil fränkischer Soldaten, die noch dem heidnischen (heidnischen)

Glauben huldigten (Lupi Episc. Vita). Unter Lotwig 2 (ward 648 König der Westfranken) zog Eligius nach Flandern, Antwerpen, Südfriesland und zu Volkern an der See mit dem Kreuz. Die Einwohner von Dornik, Nimwegen (Noviomagum), Flandern, Gent, Courtray (Corturiacenses) waren noch Heiden und hingen an ihren uralten Götzen. Die Alemannen waren um das Jahr 690 noch Heiden (Agathias bei Bouq. Tom. II. p. 60). Von dem Heidenthum unter Burgundern und Franken spricht auch die vita S. Galli, sowie im 7ten Jahrhundert in Austrasien. Schliesslich verweise ich auf das Abschworungs-formular des Jahres 723 zu Leptines in Henegau, in welchem auf die heidnische „Teufels-gilde“ (wie sie von dem päpstlichen Klerus ge-lassen ward), welche auch in der Angel-Chronik unter dem-selben Namen vorkommt, Bezug genommen wird.

Auch die geistliche Gewalt über die germanischen Fürsten wuchs schon im 6ten Jahrhundert, msonderheit in Frankreich, schnell heran. König Lothar I, um die Mitte des 6ten Jahr-hunderts, befahl allen Kirchen seines Reichs, den dritten Theil ihrer Einkünfte an die königliche Kasse abzugeben. Alle Bi-schofe, obgleich unwillig, mussten dem Befehl gehorchen und unterschreiben. Bischof Inguriosas aber wollte nicht. Er sprach zum König: Wenn du die Sachen Gottes schmälern willst, wird der Herr bald dein Reich von dir nehmen. Denn es ist unge-recht, dass deine Scheuern vom Gelde der Armen voll werden, welche du aus deiner Scheuer erheben sollst. Und zornig und ohne Abschiedsgruss verliess er den König. Da fürchtete sich der König vor der Kraft St. Martins, schickte dem Bischof Ge-schenke und bat um Verzeihung, machte gut, was er gethan hatte und ersuchte den Bischof, bei St. Martin für ihn zu be-teten. Lothar's Sohn, König Gunthram (Guntchraminus mit dem gallischen Kehl-laut) setzte auf einer Synode zu Lyon zwei Bi-schofe wegen ihres ruchlosen Lebens ab. Sie baten den König um Erlaubniss, nach Rom zum Papst zu reisen (urb. s. Romanae Papae), und er willigte ein. Sie stellten nun die Sache dem Papst Johannes so dar, als wären sie ohne Ursache abgesetzt. In einem Sendschreiben an den Frankenkönig befahl der Papst, die Bischöfe wieder einzusetzen, und der König that es unver-züglich. Bei einem Gastmahl sprach König Gunthram zu seinen geistlichen Gästen: Ich bitte mir auf den morgenden Tag in

meiner Wohnung euren Segen aus, dass euer Eintritt mir zum Heil gereiche und zu meiner Rettung, wenn die Worte eures Segens sich ausgiessen über mich Geringen. Und als er solches sagte, spricht Gregorius, da standen wir alle von geendeter Tafel auf und dankten dem König. Auch war die Kirche schon die Zuflucht der Verbrecher, und die Schenkungen an Kirchen zum Seelenheil bei Annäherung des Todes wurden ebenfalls gewöhnlich, aber mitten unter den geistlichen Sitten und Unsitten herrschten Blutrache und Duell in voller Kraft. (Beispiele von Blutrache siehe bei Greg. Tur. 7, 47, 8, 13; 10, 27; 9, 27). Zu Metz war noch im Jahre 585 ein römisches Thiergefecht, das König Hildbert von seinem Palast mitansah (Greg. Tur. 8, 36). Verstümmelung an Händen, Ohren und Nase (Ibid. 8, 29), Steinigung am Pfahl (Ibid. 10, 10), der Galgenstrick für Unkeuschheit (Ibid. 5, 33), der Feuertod für beleidigte Majestät (!) (Ibid. 5, 40) u. s. w. waren Strafen in Frankreich. König H. Iphrik, der Nero und Herodes unserer Zeit, sagt Gregorius, gebot: Wenn Jemand unsre Befehle verachtet, dem sollen die Augen ausgerissen werden (Ibid. 6, 46). Die Geistlichen aber wagten schon jetzt den Kirchenbann auszusprechen (Ibid. 4, 26) und fürstliche Ehen zu trennen (Ibid. 4, 9).

Die Alamanen (Alemannen), d. h. die fremden Männer — und ihre Herkunft ist der Welt fremd geblieben bis auf diesen Tag — waren die ersten Germanen, welche sich auf keltisch-römischer, vom Rhein durchströmter Erde erobernd niederhessen, welche Ansiedelung schon im 3ten Jahrhundert unserer Zeitrechnung begann. Im 4ten Jahrhundert (Mitte) waren sie im Besitz aller Flachlande auf beiden Seiten des Rheins von Augusta Rauracorum in Helvetien bis Magontiacum (Mainz), wo am rechten Rheinufer gegen Norden die keltische Menschheit endete. Auch besaßen sie die jetzigen Länder Nassau und Hessen-Darmstadt. Den Boden weiter nordwärts rechts vom Rhein bewohnten andre Germanen, worunter die Hatten in keltischer Aussprache Chatten) oder Hessen als Urvolk hervorragten, seit unbekannter Zeit. Das gegenüber liegende romisch-gallische Landgebiet von Mainz abwärts bis zur Wesal hatten seit dem 3ten Jahrhundert fort und fort aus vielen Theilen Germanicus zusammengeströmt, nach Beute gierige Heerscharen, die sich nach dem Vorgange der salischen Franken, der Grun-

der Frankreichs, welche es zunächst auf die Eroberung des nordwestlichen Galliens abgesehen gehabt hatten Franken nannten, angefallen, ausgeplündert und niedergebrannt, da der German, wie die Geschichte zeigt, und was nicht beschönigt werden darf, von jeher, und zwar mehr als andre Völker, eine ungewöhnlich grosse Gier nach fremdem Grund und Boden und überhaupt nach fremdem Eigenthum an den Tag gelegt hat, ohne sich immer um den Unterschied der Arten des Erwerbs desselben viel zu kümmern, woraus sich auch der ungeheure germanische Handels- und Schachergeist erklärt, der seit den ältesten Tagen allen germanischen Völkern eigen geblieben ist.

Um die Mitte des 4ten Jahrhunderts sah es in Gallien in den Rheingegenden so aus: Vor Julian's Ankunft in Gallien im Jahre 356 hatten die Alemannen das ganze linke Rheinufer mit 7 Städten von Strassburg bis nach Mainz in ihrer Gewalt. Die 7 Städte waren Brotomagus, Strassburg, Elsass-Zabern, Selz, Speier, Worms und Mainz. Ganz Ober- und Niedergermanien mit den Hauptstädten Mainz und Cöln war für die Römer verloren und von Feinden angefüllt. Auf dem ganzen Marsche Julian's vom Elsass bis nach Cöln war keine Stadt und keine Burg mehr übrig, als nur das Städtchen Rigodulum (Coblenz) am Ausflusse der Mosel in den Rhein und in Cölns Nähe ein Thurm. So gross war die Verwüstung. Ich brach mein Lager auf, sagt Kaiser Julianus (ad Athen.), während zahllose Germanenschwärme in den zerstörten Städten Galliens hausten. Die Zahl dieser Städte war 46, ausser den Flecken und Burgen. Alles Land von den Quellen des Rheins bis an den Ocean hinab, auf einer Breite von 300 Stadien (37,500 Fuss) vom westlichen Ufer des Stroms beherrschten die Barbaren. Dreimal so viel lag wüst und öde durch die Raubzüge der Feinde. Nirgends ein Saatheld, nicht einmal ein Weideplatz war den Galliern vergönnt. Einige Städte auch standen leer, keine Seele war darin, auch kein Barbar regte sich in der Nähe.

Das folgende traurige Bild von der durch die Franken zerstörten Stadt Trier aus Salvian von Marseille im 5ten Jahrhundert (Salviani Massiliensis de Gubernatione Dei. Edit. Paris. 1608) füge ich hier hinzu:

Ich selbst, sagte er, habe zu Trier Männer von edler Herkunft, Männer in hohen Würden gesehen. Der Feind hatte sie

nackt und bloss gemacht, und dennoch hatten sie von ihrer Habe weniger verloren, als von ihren Sitten. Alte Leute, die mit Ehrenämtern bekleidet waren, habe ich gesehen, sie fröhnten noch der Kehle und der Wollust, als schon der Verwüster heranzog. Sie lagen am Mahl hingestreckt, hatten Amt, Alter und Ehre vergessen, die Ersten der Stadt, sie luden sich mit Speise voll, zechten zügellos, schrien und rasten gewaltig. Die ganze Stadt ist eine Brandruine! Einige starben den langen Tod an Qual tiefer Wunden, Andre krummten sich in ihrer Pein, die feindliche Flamme hatte sie versengt; hier kam man in Hunger um, da in Blosse. Allerwärts, was ich selbst gesehen, lagen Leichen beiderlei Geschlechts, nackt, zerfetzt, von Vögeln und Hunden benagt, ein Scheusal für die Stadt. Doch einige Grossen, die dem Verderben entraunen, als ob sie den Verlust der untergegangenen Stadt damit ersetzen konnten, verlangten von den Kaisern Ergötzungen im Cirkus. Öffentliche Spiele also verlangst du, Einwohner von Trier? Wo zu halten, ich bitte dich! Etwas auf Brandstüthen und Aschenhaufen, auf Blut und Knochen der Gefallenen? Die Ueberbleibsel des unglücklichen Volks liegen auf den Gräbern ihrer Todten, und du willst nach dem Cirkus! Schwarz ist von Gluth die Stadt, und du willst Freudentage halten! Was Wunder, dass dich das gegenwärtige Elend getroffen hat. Drei Zerstörungen konnten dich nicht bessern, grösste Stadt von Gallien! Darum verdientest du in der vierten unterzugehen. — Auch Mainz lag wüst und leer, und in der Römerstadt Cöln waren gleichfalls die Feinde. Die elenden Vornehmen der Stadt blieben auch dann noch an üppiger Tafel, als schon der Franke an den Thoren stand.

Die sittliche Verkommenheit der Römerwelt in demselben Jahrhundert, als England und Frankreich ihren Anfang nahmen, schildert derselbe erleuchtete Schriftsteller in folgender Weise:

Verdamme, Leser, meine Worte, wenn ich lüge, der ich so urtheile von der römischen Welt. Der Herr dein Gott wird ein Volk aus der Ferne über dich bringen und mit den Hufen der Rosse werden sie deine Strassen zerstampfen und dein Volk vertilgen mit dem Schwert. Alle Schandthaten sind in den Schauspielen sichtbar, wo die höchste Art der Ergötzung



ist, dass Menschen sterben oder zerrissen werden, dass der Rauch wilder Thiere gesättigt werde mit Menschenfleisch, unter dem Jauchzen der Zuschauer.

Für eine solche Lust wird Alles aufgeboten, geheime Orte werden aufgesucht, unwegsame Bergschluchten durchforscht, dichte Waldungen durchdrungen, die himmelhohen Alpen erstiegen, Thäler voll Schnee durchstrichen, und das Alles, damit Menschen ein Frass wilder Thiere werden. Wende ein, dass nicht in allen römischen Städten dieses Treiben ist. Wahr! Ich füge noch mehr hinzu, auch da sind jene Thiergefechte nicht, wo sie früher immer waren. In *Magontiacum* (Mainz) und *Massilia* (Marseille) nicht, denn sie sind ganz zerstört; in *Agrippina* (Cöln) nicht, denn die Stadt ist voll von Feinden; in der ausgezeichneten Stadt der *Treviri* (Trier) nicht, weil sie viermal die Verwüstung erfuhr; auch in den meisten Städten Galliens und Hispaniens nicht, da solche Uebel nicht mehr in römischen Städten vorhanden sind, seitdem diese unter das Recht der Barbaren kamen. Ueberall, wo Römer sind, da vor Allem sind die Laster. Wie anders waren die alten Römer, reich und kräftig, wir arm und schwach, sie gefürchtet, wir feige, sie nahmen, wir geben Tribut. O wie sind wir zum Spott geworden, denn das Gold, das wir zahlen, nennen wir Geschenke. — Auf dass Wenige glänzen, wird die Welt umgekehrt. An hohen Würden haftet Verächtlichkeit, an Glanz Niederträchtigkeit, an Ehre Ungerechtigkeit. Von den Steuerlasten machen die Reichen sich los, die Armen müssen sie tragen. Ueberall Bestechlichkeit und Habsucht, überall beugt man das Recht. In Städten und Dörfern sind die Gerichte jämmerlich, nach Banditenart plündern die Obrigkeiten die Gemeinden und berauben die Wittwen und Waisen. Es ist so weit gekommen im römischen Staat, dass, wer kein Bösewicht und Schurke ist, nicht bestehen kann. Die Römer verbieten den Diebstahl und stehlen selbst, ja sie stehlen nicht, sie rauben. Der Richter bestraft den Unterschleif und ist selbst ein Staatsräuber, bestraft die Schurken und ist selbst ein Spitzbub, bestraft den Erbrecher der Klöster und ist selbst ein Städteverwüster, bestraft die Hausräuber und plündert selbst die Provinzen. Was vermögen die Gesetze, da die, welche am Statuerender sitzen, sie verachten. Die Geringen und Niedrigen zwingt man zum

Gehorsam, und wenn sie nicht gehorchen, werden sie gestraft. Die Staatslasten ruhen auf den Armen. — Viele entliehen vor solchen Räubern zu den Feinden und suchten bei Barbaren römische Menschlichkeit, wen sie unter Römern barbarische Unmenschlichkeit nicht ertragen können. Der Name eines römischen Bürgers, der einst so geachtet war und so theuer erkauft ward, ist nun so feil und verächtlich geworden. — Hurerei ist bei den Römern Welt und Anstand. Die Römer haben alle Länder mit Unzucht befleckt. Wo nur die Römer, da am meisten die Laster. Dann spricht er von dem schönen und fruchtbaren Lande der Aquitani und Novempopuli (S. W. Theil vom jetzigen Frankreich), die das Mark von ganz Gallien gehabt haben und das Euter aller Fruchtbarkeit. Das Land prangte von Weinbergen, Wiesen, Saatzfeldern, Obstgärten, Hainen, Quellen und Strömen. Die Barbaren erhielten es, weil sie dessen würdiger waren. Die Unflätigkeit der Menschen war auf's Höchste gekommen, sie waren die reichsten und lasterhaftesten aller Gallier. In Aquitanien war fast jede Stadt ein Hurennest (lupanar). Alle Reichen und Mächtigen lebten in Unzucht, keiner kannte die ehehehe Treue mehr, jeder stellte seine Gemahlin in die Zahl seiner Lustdiener (ancillae), und sie war die geringste von allen. Manche freilich genoss ihr Recht als Hausmutter und Herrin, aber fast keine ihr unbeflecktes Eherecht. In Aquitanien nannten jeden Grossen seine schamlosen Mägde mit vollem Recht ihren Liebhaber oder ihren Mann. Unter züchtigen Barbaren, fährt er fort, sind wir unzüchtig, ja die Barbaren selbst verabscheuen unsre Unflätigkeit. Hurerei ist bei den Gotten ein Verbrechen, bei uns Anstand (decus). Jene Länder, welche die Römer durch Unzucht befleckt haben, reinigen nun die Barbaren durch Keuschheit. Dies gilt von Hispanien ebenfalls. Die höchst unflätigen Hispanier sind von den keuschen Wandalen unterjocht. — Es frommt uns nicht viel, mit dem Scheltwort Haretiker die Gotten und Wandalen zu verkleinern, da wir selbst in haretischer Verworfenheit (pravitate) leben. Die Dinge selbst zeigen, was wir sind und was die Gotten und Wandalen sind. Sie wachsen Tag für Tag, wir nehmen ab; sie blühen, wir verwelken. — Indem durch Handel und Verkehr so reiche Afrika ward das Sittenverderbniss ungeheuer. Hier flossen wie aus aller Welt die Laster zusammen,



und ich weiss keine Verruchtheit, die unter den Afrikanern ihren höchsten Grad nicht erreichte. Das moralische Verderben in jeglicher Gestalt war allenthalben in Afrika verbreitet. Salvian schndert in den stärksten Ausdrücken, wie es besonders in Karthago aussah. Alle Laster wütheten hier. Vor Allem hebt er neben Trunkenheit und Strassenraub — denn vor der Stadt war kein Wanderer sicher — die Unzucht hervor. Jede Strasse und jede Gasse in der Stadt war ein Bordell, man trieb die Unflathigkeit schamlos. Nicht allein die gewöhnliche Unzucht war ohne Aufhören und ohne Grenze, sondern auch die unnatürliche unter Männern herrschte erschrecklich, nicht insgeheim, sondern öffentlich, und alle billigten das Laster, auch die Staatsgewalt schritt nicht ein, sie wusste von dem Greuel und schwieg, auch unter den Römern war es längst bekannt (ein Beispiel Tac. Hist. 4, 14). Von diesem Pfuhl der Lüste hielten sich die Wandalen mitten in Karthago rein und unbefleckt, sie enthielten sich der gewöhnlichen, wie der unnatürlichen Unzucht, gingen nicht in Bordelle und Hurenwinkel und waren zu sauber, um öffentliche Dirnen anzurühren. Fern ist von ihnen alle Unreinigkeit des Fleisches. Die Wandalen haben aus ganz Afrika den Unrath weiblicher Männer hinweggehan. Sie haben die regellosen Lüste und Unflathigkeiten durch Furcht und Gesetz gehemmt und eingeschränkt. Sokrates wollte Gemeinschaft der Weiber eingeführt wissen und die Welt zu einem Hurenhause machen. Solche Vorschrift haben die Römer wohl beachtet, denn viele Männer haben jedweder viele Weiber, und umgekehrt. Und sind nicht alle Städte voll von Hurenwinkeln und stinken von Bordellen? Die Vorschriften des Sokrates über Weibergemeinschaft stellt Salvianus in launigen Contrast mit den Vorschriften der Wandalen in Afrika über die Reinheit der Ehe. — Unter den Gotten sind nur Römer unzüchtig, unter den Wandalen nur Römer.

So sah es in der untergehenden kaiserlichen Römerwelt im 5ten Jahrhundert aus, als altgermanische Gesetzgebung der furchterlichen Lasterhaftigkeit wirksam entgegentrat, auf kurze Zeit einen grossen Sieg davontrug, dann aber durch germanische Verräther, insonderheit durch den Gründer Frankreichs und das heimatliche pipinische Geschlecht von Inlandbäurischer Herkunft, welche im Bunde mit dem zweiten Rom die päpstliche

Römerwelt schufen, nach und nach immer mehr genöthigt ward, den weit überlegenen despotischen Mächten so oft und so lange zu weichen, bis durch diese alles wirkliche Recht der alten Germanenwelt vernichtet und verfälscht worden war.

## II.

Zur weiteren Beleuchtung der Sprachforschungen Jacob Grimm's und insbesondere zum Beweise für die Richtigkeit der sehr scharfen Beurtheilung, die seine Vorrede zu Merkel's Lex Salica durch mich erfährt, ist es meinerseits unangänglich nothwendig, dass schon hier eine ähnliche Kritik seiner sprachlichen Irrthümer und Phantasien auch in andern von ihm erläuterten altgermanischen Schriften folge.

Wer grosse Autoritäten angreift, muss starke Waffen haben. Denn was die Menschen zu glauben, zu verehren, zu preisen, zu lernen, zu wissen zu lehren gewohnt geworden sind, das lassen sie nicht. Am allerletzten geben sie ihren Irrthum, ihren Wahn auf. Daher bin ich genöthigt, in Folge dieser strengen Verurtheilung der Jacob Grimm'schen Vorrede zu Merkel's L. S., eben hier, wenn auch nicht am gehörigen Orte, den vielen Tausenden, welche an seine Unfehlbarkeit fester glauben, als der Gläubigste an ein Dogma, noch andre Beweise und Belege dafür in die Hände zu liefern und vor die Augen zu stellen, dass ich dem überall berühmt gewordenen Sprachforscher kein Unrecht habe thun wollen, der zu oft in seiner Forschungsart und Schreibweise als unfehlbar und herausfordernd aufgetreten ist. Und zu solchen Beweisen und Belegen habe ich die Erläuterungen Jacob Grimm's zu den beiden unenglischen Gedichten Andreas und Elene gewählt, da ja auch in diesen Erläuterungen wie in der erwähnten Vorrede, unzählige Irrthümer verborgen liegen, welche nicht unaufgedeckt bleiben dürfen. Es wird wohl gar für verbrecherisch gelten, dass ich die vielen und groben Irrthümer in Jacob Grimm's Vorrede zu Merkel's Lex Salica nachweise. Darum muss ich, noch ehe ich an die Bearbeitung der Lex selbst gehe, auf der Hut sein und zuvor auf einem an

dem Felde seiner Forschungen seine unzähligen sprachlichen und mitunter auch historischen Mißgriffe blossstellen und aufweisen, doch nicht um mich selbst zu erheben, damit ich nicht in den Augen der vielen Legionen der frommgläubigen Verehrer und Anbeter des „berühmten Gelehrten“ einem Kinde gleich geachtet und als solches mit dem Bade zugleich ausgeschüttet werde!

### Jacob Grimm's Erläuterungen zu Andreas.

Andr. 4 **cumbol**. Bei Erläuterung dieses Worts, welches Zeichen, Merkzeichen heisst, phantasiert Jacob Grimm über das alt-erdtische, d. h. skandinavische Kuml, d. i. Hügel, welches er für dasselbe Wort hält, das aber doch nur von dem römischen cumulus Haufe (cumulus terrae, Erdhaufe) stammt, wie so viele andre Ausdrücke in der skandinavischen Sprache. Dieses Kuml heisst Grab hügel und Kumldys ist Grab von aufgeworfenen losen Steinen. Ein altes Kumba, Kumb Kumbum, und wer weiss was noch mehr, was nach Grimm's Meinung die Wurzel sein soll, hat mit Kuml nichts gemein. Jacob Grimm vergleicht bei seinen Erläuterungen im Ur- und Altenglischen überall das Altnordische oder Skandinavische und lässt dann das diesem Englischen nächstverwandte Frisische darum unberücksichtigt, weil ihm die gehörige Kenntniss davon abging und er auch nicht den nahen Zusammenhang der Frisen und Engländer kannte. So sagt er Elene 1178, wo er bei mear (Stute, überhaupt Pferd) das altdenische Marah vergleicht „dem altn Mar fehlt das h immer.“ Natürlich, denn wie sollten solche Mundarten den keltischen Kehllaut kennen, den der römisch-keltische Urboden Süddeutschlands und Frankreichs ererbte.

Andr. 43 **gedrag** heisst nicht, wie Jacob Grimm erklärt Schaar, Lärm, Tumult, sondern Betragen, Aufführung. Dieselbe Bedeutung hat das friesishe Gedrag.

Andr. 93: **vratlle** erklärt J. Grimm durch mirus, mirabilia, von Gottes Stimme, während er vrat nicht nachweisen kann. Das vrat he wieviel heisst stark, thätig, rauh, grausam.

Andr. 100: **leothubend**, Gliederfessel. Dazu bemerke ich Das nordfrisische Leth (th Urlaut) heisst Glieder, von Lath, Ghed.

Andr. 273 **brant**, **bront** ist nicht, wie J. Grimm erklärt schäumend, viel weniger tosend, sondern brandend. Das brante ceole dänisches Wort mit dem brittisch-keltischen Kehllaut heisst nicht, wie J. Grimm Mißgüthig behauptet, „auf dem wilden tobenden Kiel“, sondern auf der von dem brandenden Wasser rauschenden Jolle.

Andr. 377 **aeolmôd**, erschrocken. Das urfrisische aeolig ist schrecklich, jetzt noch das holländische akolig, schrecklich, furchterlich. Dasselbe Stammes ist das altalemanische Ege, Egiso, Schrecken,

egan, schrecken, und egaslih, ekeslih, schrecklich, fürchterlich. J. Grimm sagt: „Vielleicht entsprach dem ags. *acol* ein ahd. *acul*.“ Durchaus nicht! Ein solches *acul* hat es nie gegeben.

Andr. 420 **theos** (*thes*), dieser, J. Grimm hätte wissen müssen, dass das nordfrisische *thas* dieser heisst.

Andr. 520: **thyth** hat J. Grimm unerklärt gelassen, da er nicht wusste, dass das nrenglische *thyan*, *thyvan* das frisische *duwen*, d. i. stossen, pressen, ist.

Andr. 453 **amylte**, J. Grimm sagt fälschlich. „*smelte*, gleichviel mit *smoolt*, *serenus*, *placidus*, *liquidus*.“ Dieses *mylie* von See und Strom gesagt, ist das nordfrisische *smuul* in *smuul* Wether, d. i. schlichtes Wasser, wenn nämlich die Woge sich gelegt, der hohe Seegang aufgehört hat. Das Wort stammt nicht, wie J. Grimm behauptet, von *smeltan*.

Andr. 496: **is theos bät fulacryd**, d. h. hat das Boot alle Segel bei, sind alle Lappen (Segel) daran. J. Grimm übersetzt aufs Ungefähr. *plene instructus*. Das *scryd* ist von *scridan* *screndan*, altfrisisch *skrodan*, d. i. schneiden zerschneiden, das hochdeutsche schroten, fladtdeutsch schraden, wovon Schröter, Schrader, frisisch *Skroader*, d. i. Schneider, engl. *shred*, Lappen, d. i. abgeschaltenes Stück.

Andr. 512: **seor** ist das frisische *Skunr*, Schauer, Bö, frisisch *Bul*, d. i. Schauer von Regen oder Wind oder Hagel und Schnee, aber nicht, wie J. Grimm erklärt, Sturm. Das *brecath* oder *lathveg* ist nicht poetisch aufzufassen, wie J. Grimm lehrt, sondern auf *seor* zu beziehen. Die Windschauer thut dies, und *brecan* kann mürner, wie er will, *uigean* heissen.

Andr. 518: **gelettan** ist das frisische *letten*, d. i. anhalten, hindern. Dieses viel höher liegende Wort führt J. Grimm nicht an, weil er es nicht kannte, sondern statt dessen nur das gotische *letjan* und das ahd. *galezan*.

Andr. 521: **racian**, nordfris. *ragin*, d. i. treffen, gerathen, holl. *raaken*, von J. Grimm gewaltsam in *raedan* umgeändert.

Andr. 531: **harn**, von J. Grimm willkürlich *huctus*, *procella* erklärt, was es unmöglich heissen kann, ist hier gleichbedeutend mit *byrn*, Ecke, hier Landecke, Landspitze, frisisch *Hern*, *Hörn*, *Harn*.

Andr. 591: **fothan**. Bei Erklärung dieses Ausdrucks vermuthet J. Grimm fälschlich ein „ahd. *sand*“ in der Bedeutung von wahr. Ein solches Wort hat es im Deutschen nie gegeben. Das *sand* ist nur skandinavisch.

Andr. 592 **reómigmòde** erklärt J. Grimm wiederum fälschlich durch *requies dedit*, *requie refecta*, *requiem expetentes*. Wie kann nun aber hier dieses eine Wort so verschiedene Bezeichnungen haben? Es heisst heiteren Muthes wie das nordfrisische *rüm hart*. Das nordfrisische *rümag* heisst räumig, aufgeräumt.

Andr. 614 **forleólc**. Das bemerke ich. Die deutschen Wor-

ter locken und lücken (bei Wulfin lakkau) welches letztere weder locken, noch lücken zu schreien ist, sind grundverschieden. Die älteste Form von locken ist luccin. Locken und verlocken, urengl. lacar und forlacan, heiszt die frisische Sprache — nordfris. laakin und ferlaakin —, aber ein Wort fürlocken hat sie nicht und ich bezweifle sehr, dass es im Altenglischen ein Wort lacan in der Bedeutung von hupfen, springen, gebe, so dass laccende lg die spielende, luppige Flamme, wie J. Grimm gewohntermassen allen rasch und so darauf los übersetzt besser dann die lodrende Lohe heissen würde. Das ur- oder altenglische laccan, praet lachte, heiszt fassen, greifen, welches partic. das nordengl. laucht ist.

Andr. 676 **svalthe** übersetzt J. Grimm verkeert vestigum und on svalthe in vesting. Das ostfrisische Svette und das neufrisische Svette bedeutet Grenze.

Andr. 735 **haligra hiv**. Aus diesem Heiligenschwarm (hiv heiszt Schwarm, z. B. ein Bienen Schwarm, engl. hive, ferner engl. to hive, einen Schwarm in den Korb thun, sich haufenweise zusammenstellen) macht J. Grimm eine familia und mochte gar eine species, forma daraus machen, denn Niemand widerspricht. Uebrigens ist dieses hiv nächstverwandt mit hi in dem frieschen hulken (aus havelken), d. i. heischen, ferner mit hei in diesem letztgenannten Wort, so wie mit hi, lui in dem alldutschen hileih, hülereih, d. i. eheneih.

Andr. 742 **aepte**. J. Grimm hält es für septe, seyde, vermag aber „den selten Ausoruck“ weiter nicht aufzuweisen und geräth nun auf den unglücklichen Einfall, das englische shew daraus zu erklären welches nicht im mindesten damit verwandt ist. Er erklärt es sogar durch belehrte, unterrichtete. Das frisische seffen heiszt begreifen, verstehen, und das frisische seffeloos bewusstlos.

Andr. 746 **monetigath** übersetzt J. Grimm „dem Zusammenhang nach“ irrig contemnis. Mit weit mehr Wahrscheinlichkeit vergleiche ich es mit dem ostfrisischen mantira, d. i. übermannen, bezwingen, züchtigen.

Andr. 747 **grund and sund**, d. h. Festland und See, Land und Meer. J. Grimm hat dies unbeachtet gelassen.

Andr. 748 **hreo vaegas** übersetzt J. Grimm saevos fletus, d. h. wilde, schreckliche Fluthen. Dies ist nicht richtig. Auf Nordfrisisch wurde hreo vaegas ré Wagen heissen, d. i. rauhe, angestülpte Wagen.

Andr. 770 **Attor alfale** (alfalen. J. Grimm setzt willkürlich alfale um so fale (fehl) habhaft zu werden, und erklärt daher aa h Attor alfale venenum ubique vendibile. Das nordenglische attor ist Gift und das ostfrisische Attor nordfris. Eater heiszt Eiter. Das ostfrisische faal ist fahl, das altenglische feal. Das alfale heiszt ganz fahl.

Andr. 771 **tveogende**, zweifelnd. Solche lechte Stellen

hätte J. Grimm nicht besprechen sollen, während er manche schwere still übergeht. Das altenglische *twoogan* ist das altdenische *zunchan*.

Andr. 744. **ofer mearopathu**, den Fussweg über die Feldmark, über Feld, ändert J. Grimm willkürlich und irrtümlich in *mearvathu*. Auch seine Bemerkungen über eine Verwandtschaft von *weina*, *Weise*, *Waid* mit *Wath* sind sicherlich falsch. Das englische *vath* ist ein Steig, das schottische *peth*, *path* ein steiler erger Steig, das friesishe *Pad*, *Pat* ein Fusssteig und das nordfriesische *Wath* die zur Ebbe bloss liegende und zur Fluthzeit mit Seewasser tief bedeckte Fläche zwischen Seeeländen an deren Binnenseite; *ofer seodwathu* (über Seehundswathe — nordfris. *Seig*, *Seehund*, und *Wath*, *Wathe*, blossgeebbete Seestrecke an Binnenküsten) Andr. 1714 ist aber nicht wie J. Grimm sagt, *super mare*, über die See sondern über die Seehundswath. Dieses Wort *Wath* ist mit dem römischen *vadere* nicht verwandt.

Andr. 749. **that he on Membre becom beorhte blican**, d. h. dass er, (der Engel) in Mamre in glänzender Erscheinung kam. J. Grimm übersetzt falschlich: „der Engel kam leuchten“. Das heisst *becom* nicht und *blcan* auch nicht, denn *blcan* ist das friasche *blken*, d. i. scheinen, aussehen, und *beorhte blican* heisst glänzend erscheinen, aussehn. Was J. Grimm hier noch sonst über *blcan* sagt, ist leere Phantasie.

Andr. 771. **hrá**, Körper, Leichnam. Diese Form ist die jüngere und schlechtere. Die ältere, *hrea*, *hrea*, richtiger *hrea*, *hrew* ist die bessere. J. Grimm behauptet falschlich das Gegentheil.

Andr. 793 wird was nicht des Erläuterers sondern des Verfassers Schuld ist, *Isaak's Soan Jacob* ein *atheang* genannt!

Andr. 802. **moldern**, das Grao, aber nicht das Grimmsche „Erdhaus“, von *mold* aufris. *Mode*, *Molle*, jetzt *Mull*, *se ne*, *tockere*, trockere Erde, wovon das solche Erde aufwerfende Thier Maulwurf (nicht von *Maul*, sondern von *Mul*, *Molt*) heisst, altdenisch *Motworp*. *Juncker Mull* in Ostfriesland ist der Tod. Dass *arn*, wie J. Grimm Andr. 531 behauptet, *arnus* bedeute und *moldern* Erdhaus, *nausi* ich leugnen, denn *Arn* in dem dänischen Wort *Arnested* *Leise* Heerd und nicht Haus. Demnach wäre *moldern* ein Heerd in der Erde!

Andr. 840. **steap**, steil engl. *steep*, nordfris. *stip-in* vorn absteigend.

Andr. 858. **maegvite**. J. Grimm sieht darin „eine schöne Gestalt“. Dieses *vite* in der besseren und älteren Form *uult*, *uult* ist Aussehen. Das deutsche Antitz das altengl. *antwita*, *antwita* das ungermanische *Antwilt* das altfriesische *Outla* haben dasselbe Wt in denselben Sinn und *maegvite* bezeichnet das Aussehen seiner Art und Herkunft.

Ferner Andr. 856. **bemithan** erklärt J. Grimm durch *verhüllen*, *verbergen*, was es nicht bedeuten kann. Man erkläre es



durch das Otfirdische bidden, abwenden, und das pindan, welches in den Monseeischen Glossen dechnare übersetzt ist.

Andr. 884 **fetherum hremige** übersetzt J. Grimm pennis gloriosus, pennarum compos? Letzteres ist gar nicht. Ersteres wenig glaublich. Könnte man für hremig hrimig, rimig, engl. rimy, lesen, was mir auch nicht zusagt, so wäre zu übersetzen mit bereuitem Gefühler, von hrim, rim, Reif, Feuchtigkeit.

Andr. 963 **tyrgdon**, von tyrgan, frisisch targen, tarrin, d. i. zerran (alter. Deutlich zergent, necken, reizen; tyrgdon also irritant, nicht, wie J. Grimm will, verabsant).

Andr. 968 **tha ic mid judsum gealgan thehte**, als ich mit den Juden den Galgen (das Kreuz) zog (schleppte). J. Grimm erklärt so „gealgan thehte, ich deckte den Galgen, d. i. ich hing am Galgen.“ Siedankenlos und ungerührt. Gleich darauf folgt röð vas áracred, das Kreuz ward errichtet. Nach J. Grimm's Meinung hing er schon, und nun ward das Kreuz aufgestellt. Die Stelle heisst als ich den Galgen zog, d. h. das Kreuz langsam nachschleppte (dem nordfrisischen to theak, womit das engl. to tug nah verwandt ist), als er nämlich selbst dem Kreuz unter dem Juchenhauten tragen mußte.

Andr. 1003 **death vangrudon**, jammerlich graute ihnen vor dem Tode. J. Grimm aber übersetzt „sie hatten unter ihren Hauptkissen den Tod!“. Hier ist nicht vang und rudon zu lesen, sondern van und grudon (altfris. gruen, gruwen, nordengl. to grone). Das van heisst hier in elender, thörichter Weise. J. Grimm macht aus seinem vang ein skandinavisches Kopfkissen (Wange), spricht von vangeren, vongern (cervical) und von einem unerhörten Zeitwort vangrian, vangrian, welches er selbst schafft, da das Wort ihm ein drag kypopator ist, und sagt dann „schon steht nun von den schlafenden Blutrunkenen Heiden dräth vangrudon (vangradon, vangrodon), sie hatten unter ihren Hauptkissen den Tod, sich auf den Tod gebettet, den Tod untergelegt!“ Solche Auslegungen nimmt die deutsche Welt glaubig und dankbar an.

Andr. 1016 **cyston and clypton** übersetzt J. Grimm falschlich osculati et amplexi sunt. Das cyston heisst nicht küssen, sondern ist mit dem altdentschen koston, chosaton, d. i. vertraulich reden, einverlet, das altenglische clypan ist das frisische klippen, kliepen, d. h. klungen, klappen, schallen, rufen, das altenglische clyppan, cluppan, clyppian aber, ein ganz andres Wort, welches noch in dem schottischen to clip (and coll) und in dem schottischen to clyp, clip vorhanden ist, heisst umarmen, herzen. Das schottische clippie heisst schwaätzerin, Schwaätzerin.

Andr. 1027 **tö gebede hyldon**, sie neigten sich zum Gebet. Zur Vollständigkeit bemerke ich Bei dem altalemanischen Nothar heisst es heild ze mir din ora, neige dein Ohr zu mir. Das schottische to heild hyld heisst neigen helle in Orkney eine schräge,



etwas abschüssige, sich neigende Stelle, Seite zum Landen für Fahrzeuge. Dieses Wort ist mit halten nicht verwandt. Im Altfrisischen ist *Helde*, *Hilde* die Neigung, der Abhang, die Dossurung des Deiches. Auch davon hat der *Heller* (beim Texel) seinen Namen und unser *Heiling* für Schiffswerft. Das holländ. *hellen* heisst neigen, abhangen.

Anr. 1031: **aerthon hra crunge**, ehe der Leib stirbe (eigentlich falle, dahinfalle). J. Grimm übersetzt auf Vermuthung *him primum corpus occumberet*, denn die Stelle in Beouulf or val crunge, auf dem Schlachtfelde hei führt ihn auf diese Bedeutung. Zur Erläuterung sage ich hinzu. Das altenglische *cringian* heisst seitwärts übersinken umstürzen, sterben. Es ist das viel ältere nordfrisische *krengen*, *krengin*, (ein seemannslicher Ausdruck vom Schiff gesagt, wenn es sich bei sehr gepresstem Segeln, um von einem Leugerwal abzukommen, stark auf die Seite legt).

Anr. 1035 **geteled rime** heisst wörtlich der Zahl nach gerechnen. J. Grimm übersetzt es *computati numero*. Die frisische Form *teald* ist natürlich viel älter als *geteled* und gezählt. Bei *Ker* bedeutet das Zeitwort *zeien* reden, zählen. Auch das nordenglische *to tell* heisst zählen, rechnen, und im Altfränkischen (bei Otfrid) bedeutet *Rim* (Reim) ebenfalls Zahl.

Anr. 1089 **blät** übersetzt J. Grimm falschlich „*lividus* alid *plex* (aus dem Subst. *peizb* *livor* zu folgern)“, und nun fügt er noch mehrere unbegründete Muthmassungen hinzu. Dazu bemerke ich. Das nordfrisische *bloat*, westfris. *beat*, heisst nackt, bloss, hier frei sichtbar. Im Asegabuch and überhaupt im Altfrisischen ist *blat* so viel als arm, im Schwabenspiegel *bloz* nackt, im Ostfrisischen *en arep* *bloz* (welches *bloot* nichts mit Blut gemein hat, einer, der der Hülfe ganz bedürftig ist, im alten ostfrisischen Landrecht ist *Butha* von Armen gesagt, *blutarm* heisst nicht arm bis an's Blut sondern bis zur völligen Nacktheit. Auch Andr. 1250 erklärt Jacob Grimm *blät* in falsch. Er sagt „Hier wird von der Wehklage gesagt, dass sie *blät* ausströme gleichsam *rauh* und *heiser*, *mat*“. Alles dies ist bloss seine eigene Phantasie. Es steht da nur Frei aus der Brust fuhr das Jammergeschrei das Weinen.

Anr. 1090: **bohlidon**. Dieses *behliden* (*beliden*) wird von J. Grimm wieder falsch erklärt durch *helusus*, *captivus*, wobei er hinzufügt „von *hithan* *claudere*“. Das *hithan* muss *hibdan* heissen, von *lid*, *Deckel*, altfris. *Lid*, nordfris. *Lod*, das deutsche *Lid* in Augenhil also heisst *hiban* decken, schliessen, zimmern. Aber das *behliden* mer Andr. 1090 heisst hingegangen, gestorben, von dem altengl. *hidan*, altfris. *hoen*, d. h. gehen, was noch im nordfrisischen *ferieden*, d. h. vergangen, und in dem frisischen *overleden* d. h. gestorben, übrig ist.

Anr. 1093 **hildbedd stýran**. J. Grimm unterscheidet hier nicht zwischen *stern* und *stören*, altfris. *sturan*, *sturen*, nordfris. *stüren* und *stören*, und setzt für beide das altengl. *styr*, da

doch selbst das Neuenglische zwischen to steer und to stir unterscheidet und es doch ein altenglisches steoran, stegran, d. i. steuern, gab. Das altengl. styran ist das neuenglische to stir, erregen stören. Also ist das, was J. Grimm bei Andr. 1093 hildbedd styran (soll sein styran) sagt „auf styran hat das engl. steer und stir, steuern und stören, Anspruch,“ falsch. Die beiden Wörter sind auch nicht, wie er doch meist und so dreist behauptet, verwandt. Er übersetzt hildbedd styran sogar: „das Ehrenbett verwahren“ — (anstatt das Fohrsbett steuern, ordnen) — was überdies ungeroimt klingt und ist. Ich füge hinzu, dass das nordfrisische stören nicht nur steuern, d. h. am Ruder und in Ordnung halten, sondern auch senden heisst.

Andr. 1097 **asc**. J. Grimm erklärt asc für einen Speer. Schon in der Lex holsca ist asc ein Fahrzeug, im bairischen Franken war früher Asch ein Salzfahrzeug, auch das schwedische ask bezeichnet ein kleines Fahrzeug und die skandinavischen Pyratenschiffe im Mittelalter wurden Asken genannt. Das nordfrisische Ask ist eine gewisse grosse längliche, weisse Muschelschale und das nordfrisische Esk eine Schachtel. Esche hiess auf Altenglisch asca. Wenn am aler auch der Speerschaft aus Eschenholz würde gefertigt worden sein, so hat doch ein Speer in altenglischer Sprache nimmer asca oder asc geheissen.

Zu Andr. 1100 und 1104: **tān** sei erklärend hinzugefügt das soll tam heisst Gefa, Stecken.

Andr. 1113 **oflysted motes**, nach Spense sehr verlangend, deren gelüstend, vom altengl. lystan. Das nordfrisische un Lustem heisst lustern an h.

Andr. 1125 **acsigan**, fordern (zu näherer Erläuterung) sonst im Altenglischen geschrieben asban, ascan, ascian, deutsch heischen, Orind ascan, schott. to ax.

Andr. 1143 **hysebeorthre**. Zum besseren Verständniss sei Folgendes hier hinzugefügt. Im alten ostfrisischen Landrecht ist Bertha Leibesfrucht und das nordfrisische Bearth heisst Tracht. Ferret heisst im Ostfrisischen Hressaal in der Kindersprache ein Füllen und mit dem Laut Hies lockt man die Pferde. Mit Rücksicht auf J. Grimm's Erklärung von gesceanan, gesceanan, Andr. 1143, die ich für unrichtig halte, sei bemerkt, dass das Alter englische sceana, dann einen Dorch, Degen bezeichnet, und es ist eine irthümliche Setzung von J. Grimm, dass sceanan, sceanan ein Trans. in von sceanan sei. Etwas Willkürlicheres giebt es nicht, als seine Worte „he ags und a. m. Sprache brauchen das Wort sceanan sceanan aber eigenthümlich für versehen, verwunden, wenn gleichsam Blut oder Seele ersieht.“ Dies Alles ist nur Einbildung, die ungründlichste Förschurg, gefordert und irre geführt von Autoritätsübermuth. Long sei die Förschurg ist unverantwortlich.

Andr. 1151 **gyrne** erklärt J. Grimm durch dolor, lortus und für gleichbedeutend mit georn. Beides halte ich für falsch. Das

frische giren heisst laut weinen und wehklagen. Das frische Giren, das englische groan, d. i. ein Aechzen, ist ein anderes Wort.

Andr 1157. **hreoþon friecan**, riefen die Männer, die Starken. J. Grimm übersetzt dreist darauf los: clamabant praecoones und setzt hinzu „friecca und praeco scheinen nicht unverwandt.“ Er macht also einen Herold, einen römischen Ausrufer daraus. Das alt-schottische und nordenglische frick ist starker Mann, es ist das deutsche frech in seiner ursprünglichen Bedeutung stark tapfer, kühn.

Zu Andr. 1221 bemerkt J. Grimm: „crōða, geocrōða ein selb-ones allen andern Dialecten abgehendes Wort, mag das engl. crowd sein, also Gedränge, Menge ausdrücken. Es bedarf näherer Erklärung.“ Dieses Wort erkläre ich nicht wie J. Grimm durch das engl. crowd, was sinnlos ist, sondern schlage vor das schott. to crowd, to crowde, krächzen, heizen, oder auch schlage ich das nordfrisische kridian, drängen (Import. kread, partic. kredden) vor. Uebrigens heisst nöthigen (z. B. bei Tisch) auf Nordfrisisch krödin. Und had in lindgeocrōða macht J. Grimm ohne irgend einen Beleg zu einem Schall, vielleicht weil er aus der Lände gezimmert war, die auch auf Altenglisch lind hiess?

Andr 1183. **faeg** übersetzt J. Grimm moribundus, was sehr ungenau ist. Es heisst dem Tode geweiht, dem Tode nahe was durch moribundus nicht ausgedrückt werden kann. Es ist das frische feeg, altfris. fach, faag, in derselben Bedeutung.

Andr 1182. **bescœaf**, von bescofan, heisst auf Nordfrisisch biskaaw, von biskawan. Das einfache altengl. scufan heisst schieben, bescofan also gleichsam beschoben. J. Grimm übersetzt es unrichtig detrusit stieß herab, trieb weg.

Andr. 1217. **lohtrum** (leahtrum) **scyldigo**, der Hurenwerke schuldig. J. Grimm aber übersetzt lehttrum irrgewisse criminibus, als ob lehter, lehtter gleich dem deutschen Laster wäre, dessen veraltete Bedeutung Verbrechen ist. Laster und lehter aber sind von ganz verschiedener Herkunft. Das altengl. lehtter soll Schmähung, Vorwurf, Tadel bedeuten, aber Verbrechen bedeutet es nicht. Das schott. to lak, to lakin heisst tadeln, schmähen, das fris. laaken, altfris. lakian tadeln, das fris. Laak ungerechter Tadel, falsche Beschuldigung, mit Rücksicht auf Jemandes Ruf Makel, das altfris. Lok und das jetzige westfris. Lack Fehler Mangel, Gebrechen, aber nicht Verbrechen, das englische lack Mangel. Aber ich bin überzeugt, dass lehter, lehtter hier dem schott. lahter, das engl. lecher, Hurer, nächstverwandt ist.

Andr 1221. **lysve** übersetzt J. Grimm sehr ungenau und aufs Ungesätz, sowie sonst so oft, um Ungenauigkeit und Irrthum zu verbergen durch mehrere Ausdrücke, hier durch fals:, mali, in-honesti. Dieses lysve, leasve, ist das fris. leaa, schlaue, verschlagen, durchtrieben, in gewisser Hinsicht das deutsche roye. Das altenglische leasspell heisst falsche Rede.

Andr 1233 **drögon**, zogen, v. altengl. dragan. Zur näheren Erklärung Das veraltete deutsche dragun, tragen, d. i. ziehen, das holl. und plattl. trekken, ist zu unterscheiden von dem altengl. dragan, nordfris. dregan (Imperf. druch, altengl. dreaht), tragen.

Andr 1246 **aesen com svungen**, von J. Grimm falsch übersetzt „der Abend kam gerauscht.“ Der Abend kann nicht rauschen. Das svugan heisst niemals rauschen, sondern es ist in seiner ursprünglichen Bedeutung schwingen zu nehmen. Das altengl. swigan (holl. zweegen, fris. swogen d. i. keuchen, schwer athmen) heisst rauschen, aber swingan nicht.

Andr 1263 **tyddre, untyddre**. Diese Form, welcher J. Grimm tedre irrig vorzieht, ist die richtige, das altfris. tedler, altengl. tyller, westfris. tier, aus tigger. Das deutsche zart hatte ich natürlich nicht für dasselbe Wort. Das untyddre übersetzt J. Grimm irrig constantis firmus. Das westfris. ontier, ontidder, heisst rauh, hart, unbarmherzig.

Andr 1267 **veder röledon**, das Wetter ward kalt, röledon nordfris. keld. Es ist das veraltete kalten, bei Notker chalten, d. i. kalt werden.

Andr 1261 **cýlegicel** übersetzt J. Grimm falschlich „algoris glänzendes Eis,“ algor ist Kälte und glacies Eis, also algoris glacies könnte heissen nur Kälteeis heissen, was eigentlich nichts heisst. Statt ans egiel, engl. reiele, nordfris. Eggel, d. i. Eiszapf, macht er aus einem grie. einen isländischen Jökul und aus einem cýlegicel ein kampfesens, das Blut bedeuten soll! Sein grie. ist gar nicht. Hätte er icel oder egiel gesagt, so wäre es doch mehr als nichts. Aber der skand. navische Jökul ist kein Eiszapf, sondern ein Gletscherberg. Endlich bezeichnen nicht, wie er meint, die veralteten deutschen Ausdrücke Echol, Eckel Eiszapfen, sondern and Eke und Ege näherverwand.

Andr 1270 **onhlád**, sich öffnete. Zur Erläuterung noch Holger'ses lidan ist das altfris. lidian, decken, zumachen mit dem Lid, d. i. Deckel.

Andr 1278 **hrá veorces ne sann** heisst nicht, wie J. Grimm ein corpus doloris non sentit, sondern der Körper empfand die Pein (nordfris. Wark) nicht.

Andr 1279 **vópes hring**. Das nordfris. wóp-en heisst weinen. Dieser vópes hring (so in vopes ist nicht lang) kann, wie da steht, durch die Brust der Helden frei herausgefahren. Das kann unmöglich wie J. Grimm behauptet, letus intensissimus quasi cornutum erumpens bedeuten. Eine solche Erklärung ist unnatürlich und sehr erklüschelt. Der vopes hring ist die geweinte Zähre, die in Ringform aus dem Herzen bricht und herabrollt, weshalb auch noch jetzt der Nordfris. sagt: a Tonren ringeld doel, die Zähren follen in Ringen kerab, rollen herunter.

Andr 1325 **caldre besnythede**, am Alter (das Alter) be-

hieb, beschneitt, kürzte, d. h. verkürzte das Leben. J. Grimm sagt „ich kenne ein solches Verbum, wenn die Lesart recht ist, nicht.“ Ein solches Verbum ist aber da gewesen — das beweisen das schwed. to smed, to smod, to smath, d. i. beschneiden, behauen (von Rauten), und das westfris. smoeien (verderbene Form) mit derselben Bedeutung.

Andr. 1334 **gylb forbogan**. Das engl. gulp ist ein grosser Schluck, das fris. gulp eine auf einmal ausbrechende oder ausgegossene Masse dasegen smofft, z. B. Blut, das heiss gulp eine grosse Woge, fortjagen, vorbejagen, abwenden, ist das nordfris. forbüg an (imperf. forbäng, partic. forbäin, aus forbagen). J. Grimm übersetzt forbügän *decedere, immuere*!

Andr. 1351. **önhaga**, alleinstehend, entweder mit Hage in dem deutschen Hagstolz und mit einhagen (einzaunen) nächstverwandt oder auch mit dem nordfris. hagin, d. i. gefallen, geschehen haben welches vom fris. högin, sich innerlich freuen, zu unterscheidet ist.

Andr. 1371 **unfyrn säca**. J. Grimm „kann säca nicht leicht erklären“ und liest saca, von sac tempus, sagt er. Das a. the. saak ist Zeitabschnitt (ein Zeitstück) und das alte saken, ebenfalls mit langem a, heisst oft. Das unfyrn heisst nicht mox wie J. Grimm sagt, und unfyrn säca (nicht saca) heisst auch nicht brevi tempore sondern, wenn fyr das sonst im Altenglischen vorkommende ferre d. i. fern, ist, welches jetzt im Englischen far und im Nordfrieschen fir (i lang) heisst, welches letzte Wort im Plur. fartler, d. i. ferner weiter, lautet, so bezeichnet der Gen. plur. unfyrn säca die nicht fernern Zeiträume, Zeithaube.

Andr. 1425. **athroven** (in: iz min swät äthrovon) ändert J. Grimm fälschlich in Äthropen und übersetzt dieses Wort durch guttatum effusus (tropfenweise vergossen). Das äthropen ist kein Wort, weil es kein thrypan im Altenglischen gab, sondern nur ein drypan, tropfen, tröpfeln, engl. to drip, nordfris. dröppin, plattd. dröppen. Das swät, richtiger geschrieben swat, sweat, Schweiß, ist das engl. sweat und das nordfris. Sweat. Zur Erforschung der Abstammung und Bedeutung von throwen und stonen welche Formen J. Grimm für zwei verderbte participia erklärt und dafür stopen und thropen willkürlich setzt, gebe ich das engl. throw und die altenglischen Ausdrücke throwian throwan, throwan sowie das nordfris. slawin, d. i. sich abmühen, sich erg. quiden, und das westfris. trienwen, drücken, werfen, stossen (das engl. throw).

Andr. 1427. **feorhgedäl** übersetzt J. Grimm separatia a corpore, also Trennung der Seele vom Körper, und hat bei däl offenbar an das altenglische dælan, theilen, gedacht. Aber feorhgedäl ist das Aushiren, der Untergang des Lebens, vom fris. dalin, abnehmen, hinabsinken, von der Seele und dem Tage sich neigen, untergeben, zum Dal (Thal) hinabgehen abwärts (dal dal) gehen.

Andr. 1443 **helaolan** sind nicht „Narrenknecht auf dem Boden“, wie J. Grimm lehrt, sondern Schwestern (weisseln) am Kör-



per (lic), und das dabei stehende blödige stige sind keine „Blutspuren,“ wie er übersetzt, sondern Blutstreuken, Laufe oder Rinnen Bluts, die von Wunden sich herabziehen (nordfris. Stieh, plur. Stigar).

Andr. 1449 **blaedum gehroden** hat J. Grimm durch fructibus cruentis willkürlich und ungründlich übersetzt, gehroden heisst höchstens versehen, von raedan, allddeutsch reiten, das spätere bereuten. Das altengl. blaed ist allerdings Getreide, Korn aller Art, ital. biada, entstanden aus blada, franz. blé, allein es bezeichnet auch Laub, nordfris. Bleed plur. Bleden.

Andr. 1493. **saelvang** übersetzt J. Grimm ager foecundus, amoenus. Schon aus diesen beiden römischen Adjectiven, die so verschieden sind, erhellt die Unsicherheit und Willkür einer solchen Übersetzung. Das altengl. waeng, altschott. wonge, heisst Wange, Backe. Frisch in diesem Sinn ist dieses Wort nicht, aber im alten ostfris. Landrecht heisst es Seite. Das veraltete engl. wang (wohl aus dem Dänischen oder Normannischen) heisst Feld, aber die wang teeth sind die Backenzähne. Das altengl. saetan, nordfris. saelen, heisst mit einem sael, fris. Saal, d. i. Seil, zubinden. Das alte Saalland war freies Grundbesitzthum, das zum Saal, der Wohnung des Eigners gehörte. Das saelvange, in. under saelvange, kann weder ager foecundus, noch ager amoenus bedeuten, wohl aber die Saalseite. In Betreff des dabei stehenden Wortes sverus bemerke ich das altengl. sverc heisst Saile Nacken, das schott. sware, swire. Wie könnten aber J. Grimm's columnae zu seinem ager amoenus passen?

Andr. 1523 **togán**, von J. Grimm indebatur übersetzt und von minn, alld. ginnen, d. i. gähnen, engl. yawn, Irrig abgeleitet. Dieses togán hat mit dem engl. yawn, welches altengl. geonnan hiess, nichts gemein. Das westfris. tegaan heisst vergehen, nordfris. tugangran.

Andr. 1526 **meodu acerpen vearth** hat J. Grimm irrig erklärt. Zur Erläuterung füge ich hinzu: Das schott. to skirp, skarp, skorp heisst scherzen, kurzweilen, spötteln. Zu acerpen aber stelle ich das nordfris. skiarwia, d. i. zerschneiden, und das engl. to scarf, umhängen, mit einem scarf, d. i. Umhang, Schleier, einer Schurpe, Scharpe versehen.

Andr. 1533 **byrlas ne gaeldon**, von J. Grimm irrig übersetzt pincernae non morabantur. Das altengl. byrle, ein Schenk, vorgebauter Kellner, bezeichnet ursprünglich wohl Bierschenk, vom altengl. byrlan, stark trinken. Das schott. to birl heisst die Gäste mit Trank versehen, stark trinken, zechen. Für barley steht auch berles Gerste, woraus der Gerstentrank, das Bier. Auch ist birthe auf Schottisch ein Laib Brod, versteht sich Gerstenbrod. Ich vermuthet, die byrlas sind hier die Trinker. Das westfris. gäljen, Imperf. gälje, heisst rufen, schreien, lärmern, wehklagen. Das ostfris. galden heisst lachen, froh sein, und das alfris. Gule soll Freude, Jubel bedeuten. Das deutsche gullen, gellen, ist derselben Herkunft.

Das altengl. *gehan*, im alten ostfris. Landrecht *geiden*, d. i. vergelten, büßen, ist ein davon verschiedenes Wort. Aus dem Gesagten erhellt, dass *gealdon* nimmermehr *morabantur* heißen kann.

Andr. 1586. *evānedon* (gebaut d. h. trüerten zu übersetzen, ist unrichtig, da es sie weinten heisst, von dem altengl. *varian*, *cunanan*, weinen.

Andr. 1541. *fleāme spōvan* übersetzt J. Grimm *fugere*, *fuga* seltener *evadere*. Das ist keine Uebersetzung, sondern ein Rathen aufs Ungefähr. Das altengl. *fleame* ist Flucht, das schottische *flayne* Flucht, das schott. *to fleme* verbannen, das altengl. *gesloman* in die Flucht treiben. Das *spōvan* ist ein Infinitiv und es kann also das altenglische *spīwan* engl. *to spew*, *spue*, altfränk. *spawan*, 10d. deutsch *spowen* nicht sein. Bei *spōvan* ist auch nicht an *to spy* oder an *spāhen* zu denken, auch schwach an das holl. *spuwen*, d. i. spalten mit Gewalt öffnen, aber doch wol an das nordfrisische *spōnen*, schott. *to spay*, *spae*, *spave* vorhersagen. Die alte Form von *to spy* ist ungewiss.

Andr. 1548. *vrecen*. Die beiden Verse 1547 und 1548 sind kaum erklärlich. Dennoch versucht J. Grimm, wiewohl ohne Glück, ihre Uebersetzung und behauptet, *gidd vrecan* bedeute *verba facere*, *loqui*, was ich für falsch halte. Es ist nämlich noch sehr zweifelhaft, ob *vrecen* ein Zeitwort und das *partic* von einem *vrecan* sei. Das nordfris. *wreaken* heisst wach, vom Schlaf aufgewacht, das nordfris. *wregen* gerochen, von *wregan*, Imperf. *wreag* *partic* *wregen*, d. i. ra-chen, rächte, gerücht, und das frisische *wrikken* (nordfrisisch *wrakkin*) hin- und herbewegen und drehen, wie der *Wrikker* hinten in einem kleinen Boot holl. *iet los wriaken*, es durch solche Bewegung losmitteln, wgrissen. Man sagt Beides nicht zu, ebenso wenig J. Grimm's Erklärung *geomorgid vrecan planetum movere* am wenigsten, dass er *geithu maenan* dieselbe Bedeutung gibt. Seine Erklärung von *geithu* halte ich ebenfalls für irrig und bemerke, dass dieses auch *geothu* geschrieben wird. Das engl. *youth* heiss wir sprünglich *geognthe*, später *jogoth*, *jugath*, fris. *Jogeth*, d. i. Jugend. Auch dies gebe ich als zweifelhaft zur Erläuterung. J. Grimm endlich stösst auf ein skandinavisches *Geith*, das *animus*, *mens* heissen soll, und stellt es *geithu* zur Seite. Ich füge das ostfrisische *Jeddi* d. i. Scherz hinzu, wohl wissend, dass Alles dies nicht zurecht. Noch füge ich hinzu. Bei starkem Verzeihen sagen wir nordfrisische Insulaner *naan ik gidd*, d. h. nein, durchaus nicht. Und sollte das alte *gōd* in keiner Beziehung zu dem englischen *giddy* stehen, welches nicht nur schwandelig, sondern auch zornig, muthwillig, unbesonnen bedeutet?

Andr. 1551. *heretoām*, Heereszug, hatte der Erläuterer nicht zu erklären brauchen, da das Wort verständlich ist und so viele schwere Ausdrücke sonst mit Stillschweigen übergangen worden sind.



Das team ist das jetzige engl. team, Zugviehgespann, Zug in langer Reihe.

Zu Andr 1587 **geoc** ist das heutige englische joke, Scherz, fra. Jok.

Andr. 1590 **thurh streamrace** ist von J Grimm irrig per aivem Hinnas übersetzt. Es heißt durch das hin- und hergehende, d. i. nicht geradeaus fortlaufende Stromfabrwasser, denn ein solches ist in der nordfrisischen Sprache ein Rak.

Andr. 1596 **hiyst**, lyst, ist das Ohr Gehör, zu welchem Stammwort das frische lustrin, auf etwas hören, sich danach richten, gehörschen gehört. Die Stelle hiyst yst forgenf scheint fehlerfrei zu sein und J. Grimm's Uebersetzung *auditus procellam remisit* ist ohne Sinn, ja Hinnas und seine erklärenden Worte dazu „man hörte den Sturm nicht mehr“ sind derselben Sorte.

Andr. 1599 **gegrind**. Noch jetzt heißt to grind und das nordfris. to gruy (imperf. engl. ground, nordfris. graan mahlen, malmen. J. Grimm übersetzt *gegrind collusio, contritio*. Sehr verkehrt. Collusio heißt zusammenstossen und contritio Kummer und Elend. Die rechte Bedeutung ist hier Zermalmung, Zerreibung. Hier aber soll durch *gegrind* zunächst der Laut und Lärm der zusammenstossenden Gegenstände ausgedrückt werden, nicht wie J. Grimm sagt, die Stimme der brausenden Fluth.

Andr. 1594 **seocan**. J. Grimm übersetzt *geiton scortan* in unbegrifflicher und unbedachtsamer Weise aberant *excesserat*, wovon nicht die Rede ist. Dieses *seocan* hat nicht die Bedeutung des engl. to shake, worin freilich auch der Begriff der Bewegung liegt und womit das nordfris. skakin, d. i. von der Stelle rücken, nächstverwandt ist, sondern steht dem westfris. schmekjen, holl. schaken, gewaltsam wegfahren, und dem frischen schaken, d. i. rauben, entfahren, im alten ostfris. Landrecht und dem noch älteren frischen skakan in demselben Sinn urdeutsch schachen, senher bei Otfrid, d. i. Schächer, Räuber am nächsten.

Bei Andr 1608 **vordum retan** (?), welches J. Grimm auf's Ungefahr verhis *reficere, fovere* (ganz falsch) *exhilarare* (auch unrichtig) übersetzt hat, wulage ich zu beachten vor. Das altfränkische *riaten* d. i. helfen mit Muth versehen insonderheit das nordfrisische *riatan* (*ragriatan*), imperf. *reat*, d. h. ordnen, z. B. das Haar ordnen, kämmen, entwirren.

Andr 1612 **teala hyegath** übersetzt, abermals in unbegrifflicher Weise J. Grimm „bene cogitatis, wenn ihr Gutes im Sinne fahrt“ auf Nichts sich stützend! Das altfris. *hagian* und das altfränk. (Otfrid) *haggon* heisst gedenken, aber das altfris. *Tal*, *Tale*, *Teale*, *Tee*, *Taal*, *Teal* heisst nicht nur Zahl, Sprache, sondern auch gerichtliche Klage (im alten ostfränkischen Landrecht und im alten nordfris. Recht), überdies Sekunde, Augenblick, Erzählung, Sage (engl. tale).

Andr. 1630: **onfengon fulvihta**, empfingen die Taufe (Vollweihe). J. Grimm setzt falschlich *onfengon*, *feng* kann nicht lang sein. Weil es mich zu weit führte, habe ich die Kritik dieser Gattung unterlassen. Das *altengl.* *for, feng, empfingen, empfing* kommt auf Nordfrisisch *fön, füng*. Das *fulviht*, als ob es etwas Vollwichtiges wäre, machte J. Grimm viel Mühe, der aber endlich eine „weiss gewaschene Creatur“ herausbringt, wobei ihm ein römischer Kleiderreiniger (*fullo*), um die *Creantur* (*wiht*) zu reinigen, zu Hülfe kommt, während er den englisch romanischen *fullo* d. h. ein Walker sorgfältig merdet. Denn bei der Vollweihe, Taufe in jener alten Zeit ist doch wohl kein Walker thätig gewesen. Das *wiht* heisst Weihe, vom *altengl.* *unhān, weihen, atfrān* *wihān, weihan* *altfris.* *wigan*, neben dem *altfris.* *Wigela*, d. i. Weihe. Nach der englischen Saxon-Chronik war im Jahre 801 im jetzigen England die erste Taufe. Die Chronik nennt sie unter diesem Jahre *fulwiht*, unter dem Jahre 603 ist die Schreibart *fulliht* und s. u. 608 wieder *fulwiht*. J. Grimm macht sogar aus *fulwiht* (*fulunht*) ein unverantwortliches *ful-ht* und nennt den letzten Theil seines Worts eine „Ableitung“, da ihm doch hätte bekannt und eluendend sein müssen, dass in Folge der Vermischung mit skandinavischer Race das germanische Volk Nordenglands zur Zeit der Abfassung des Gedichts Andreas das *v* für *u* gebrauchte. Das *altengl.* *ful* ist das *fris.* *fol*, das deutsche voll (mit dem verkehrten *v* für *f* und das *altengl.* *fullic* heisst völlig. Das *altengl.* *fulherd* (auch noch im Hurch-Statr v. 1270) ist dasselbe Fulboort, d. h. Vollmacht, Genehmigung der Vormünder, im alten *ostfris.* Landrecht und das *fulboorden*, d. h. genehmigen, autorisiren, ebendasselbst. Von gleicher Bedeutung ist das nordfrisische *fulbudgin*, d. i. bestätigen, gut heissen, welches letzte Wort in einer verderbten Form erscheint. Im alten *ostfris.* Landrecht ist Fuldest der Beistand, z. B. bei Kalesleistung. Elene 1933 heisst es . . . *svylce* *iodas onfeng after first meare fulvihtes bath*, and *geleam sod weara u. s. w.* und Elene 1044 *Tha vas geinl vad se the aer u. s. w.*

Andr. 1637: **vide and side**, nordfris. *widj an sidj*, d. i. weit und breit. J. Grimm vergleicht mit diesem *vide and side*, weil er das Nordfrisische nicht kannte, das davon abweichende deutsche *weit und breit*, das sich nach dem römischen *longe lateque* gebildet hat.

Andr. 1640 **fullvithes bath**, der Vollweihe Bad, d. i. die Taufe.

Andr. 1681 **vitum aspēdde**. Zur besseren Erläuterung diene: Das *frisische* *Wite* ist Schuld, Rasse, Strafe, das *fris.* *ferwān*, *witen* nordfris. *ferwed-an* (imperf. *ferwerad*) vorwerfen, die Schuld beizumessen, das schott. *wite* Tadel, Beuehdigung, und das *altengl.* *witan* schott. *to wite* beschuldigen. Das *engl.* *speed* ist Eile, glücklicher Ausgang, und *to speed* beschleunigen, glücklich von Statten

geben begünstigen, helfen auch verderben. God speed him well, Gott geleite ihn. Es ist das altengl. *spēdan*. Das westfris. *speerd* und das holländ. *voorspoed* heisst Wohlfahrt, Glück, das schott. *spede* befehlen und das schott. *to spele* ist das altengl. *spēdian*.

Andr. 1642 **calde eolstedas ünforlaetan**, von J. Grimm willkürlich in *ealhstedas* umgeändert, worunter er irrigerweise Tempelstätten, Götzenstätten verstanden wissen will. Das vorübergehende Mefolgild bezeichnet den heidnischen Versammlungsort und die *eolstedas* was die rechte Locart ist, sind nicht J. Grimm's *delubra*, sondern die Plätze zum Leichenbrand, die Feuerstätten, steht da, von Ech, El, nordfris. *Jal*, d. i. Feuer, ostfris. *ellen*, d. i. heizen.

Andr. 1661 verbindet J. Grimm irrig **hie geuunian** und erklärt dies durch „bei ihnen wohnen“, wörtlich „zu (eos) bewohnen“ eben so irrig. Es ist zu lesen *vihte geuunian* d. i. bei der Weihe bleiben, verharren. Hier erscheint das obige *viht* (die päpstliche Taufe) wider, und aus der Form *geuunian* erheilet ebenfalls, wie aus so vielen andern Ausdrücken in dieser Legende, dass sie aus einer viel späteren Zeit stammt, als J. Grimm annimmt. Die ältere Form ist *wunian*, *wonian*, welche für wohnen sowohl als für gewöhnen erscheint. Der Nordfrise hat gleichfalls für beide Wörter nur die eine Form *wen-in*, die Westfrisen haben *wengen*, d. i. wohnen, und *wennen* das ist gewöhnen. Das *vihte geuunian* kann auch heissen an die Weihe sich gewöhnen. Schon dieses eine Wort *geuunian* zeigt uns in *gn* und in *v* die spätere Abfassungszeit. Die älteste Form ist *nutman*, *nuoman*. Jenes *hie geuunian* ist unübersetzbar. Das *hie* heisst auf Nordfrisisch *hió*.

Andr. 1647 **se ár** (sogar *stó ár*) übersetzt J. Grimm willkürlich „der Bote“ und fügt hinzu, „ist vielleicht richtig“. Aber *ár* ist das alte germanische *er*, *ar* (eher, d. i. vor), altengl. *aer*, *ár*, engl. *ere*, nordfris. *ur*, holl. *eer*, altfränk. *er* *mir*, d. i. vor *mir*.

Andr. 1659. **veor**. Was J. Grimm darüber sagt, ist falsch. Es ist kein Positiv von *vyrs* und kann es nicht sein. Das nordengl. *war*, altengl. *waor*, *waerra*, ist ein Comparativ. Jenes *veor* ist das nordengl. *wear*, *weary*, d. h. beschwerlich, quälend.

Andr. 1669 **eovde** ist nicht grex, die Heerde überhaupt, wie J. Grimm übersetzt, sondern die Schaafheerde, die Schafe. Das altengl. *eow*, nordfris. *Joa*, engl. *ewe*, ostfris. (verderbte Formen) *Oi*, *Oje*. Ku. holl. *ooi*, *oge*, heisst Muttersehafe.

Andr. 1691 **trymode** u. s. w. Das engl. *to trim* heisst zieren, ausbessern. Das altengl. *tír* ist das jetzige *tíre*, Schmuck, Anzug, Rüstung aber nicht, wie J. Grimm übersetzt, *glorium*. Und *robore* *gloriam* ist nicht allein keine richtige, sondern eine widerwärtige Uebersetzung. Das torlithes gibt er durch *spendide*, vielleicht in dem Glauben, das aus dem Französischen stammende engl. Wort *torch*, Fackel, sei einerley mit *torat*.

Andr. 1687 **berigeas threode** übersetzt J. Grimm irrig:

inbas bellatorum corripuit, depredationes inhabit. So kann es immer heissen. Und wie konnten die beiden Ausdrücke auch zwei so verschiedene Erklärungen zulassen! Andr 462 heisst es *cyn eg sora aras engla calgifa, ythum stibde vacteres valmum, vindas threale* bald erhob sich der König, Heilspender der Engel, stülte die Wogen, des Wassers kochenden Wirbel, des Windes Drägen (oder soll es nicht lieber heissen *vindas threale*, bedräuete die Winde?). Das *threale* scheint nur von dem Urwort *com engl to threat*, drohen, bedräuen, schrecken, hergeleitet werden zu können, wovon es das Imperf wäre, nicht das schott. Subst *threte*, Haufe, Gedräng oder das schott. *to threte*, d. i. drängen, welches altengl. *threatan* lautete. Das engl. *threat*, Drohung kann altengl. *thread* gelautet haben. Das engl. *dread* ist damit verwandt. J. Grimm trägt uns Andr 453 ein nie da gewesenes *sexian* vor, das sich setzen, d. h. sich legen, von der See gesagt, bedeuten soll!

Andr. 1703 **in helle ceaff**. Dieses *ceaff* ist der aufgesperrte Raum zwischen den Kinnaden, holl. *keuw*, *kevel*, Kinnlade, ostfris. *Keve*, d. i. Kiefer, Kinnlade, engl. *chaw*, holl. *kevelen* und *kavelen*, westfris. *kanwehen* nordfris. *kjawelm*, d. i. schmatzen, babbeln, auch ist knuen desselben Stammes. Aber das schott. *cavel*, *caff* heisst Loos und so *cast cavel* Loos werfen und auch das holl. *kavel* und *kavelen* heisst Loos und loosen. Somit könnte helle *ceaff* auch das Hollentoos, Hollengeschick bedeuten. J. Grimm erklärt es Rachen. Ein Höllenznchen ist hier unzulässig, weil hieser Begriff durch ein einziges Wort und nicht durch zwei Worte ausgedrückt werden wäre und das Folgende nicht dazu passt, nämlich *sith aette*, was J. Grimm *viam instituit* übersetzt und nicht so heisst. Das altenglische *sith* und das nordfris. *sith* heisst mal 2 B nordfris. *sar sith*, zwei *sith*, oder *twice*, engl. *twice*, *thri sith*, drei *sith*, 1 mal, 2 mal, 3 mal, 4 mal. Das altschott. *sith* *syith*, *assyth* ist ein noch in den schottischen Gerichtshofen üblicher Rechtsausdruck, welcher Entschädigung, Dasse, Genugthuung bedeutet. Das alte französische *to Recht sature*, d. i. zu Recht setzen, zurecht setzen, heisst vor Gericht belangen, und *aetten* lässt sich durch bestimmen passend übersetzen.

### Jacob Grimm's Erläuterungen zu Elenc.

Elenc 24 **vrithene valhlencan**, gewundene Schlachketten. J. Grimm bemerkt hierzu „*hlence* (soll heissen *hlenc*) ist das altn. bleckr. schwed. *länk*, dän. *Lanke*“. Er hatte nicht nöthig gehabt, abermals vorzugsweise skandinavische Ausdrücke anzunehmen und die alten rechten einheimischen nicht zu nennen. Doch das französische Wort für kleine Kette (*leenc*) und für grosse Kette (*keach*) konnte er nicht. Das altengl. *lencan* (nordfris. *leenkant*) bedeutet kleine Ketten, engl. *links*. Das altengl. *vrithan* oder nach der älteren Form

warthan ist das nordfris. writhan (Imperf. wreath, partic. wrëthen, das erste e kurz und hell und th Urant)

Elene 26. **svoót**, das jetzige engl. suit, sute, eine merkwürdige Veränderung des Worts in Form wie in Bedeutung und selbst in französischen sute wieder erscheinend, woher ich annehme, dass das engl. sute aus Frankreich nach England verpflanzt worden ist, lange nach dem 11ten Jahrhundert. Das altschott. sute ist eine Jagdgesellschaft. J. Grimm übersetzt *svoót turba, agmon*. Ich nenne hier noch das alte fris. Swette Swethe und Swethenat, das Grenze und Nachbar (Grenzgenoss) bedeuten soll, und erwähne die Beziehung von Sibbe und Swette zu einander im alten fris. Landrecht, wo jene vor dieser geht. Sollte „Sibbe und Swette“ hier auch Verwandtschaft und Kameradschaft bedeuten?

Elene 28. **valrune**, d. i. das geheime Todesgeschick der Schlacht. In Bezug auf vor. bemerke ich, dass deutsche Etymologen das fris. Rune, nordfris. Ruön, d. i. verschmittener Hengst, für eine römische Rune (*crana*) erkannt haben. Jenes *valrune* ne mäh heisst er (der Wolf) enthielt sich der Verkündung des Geheimnisses (durch sein Heulen) nicht. J. Grimm übersetzt es so. „Der Wolf unterliess es nicht, scheute sich nicht, im Vorgefühl der nahenden Schlacht, sein Geheul anzustimmen.“ Dieser Sinn ist in den Worten nicht enthalten. Und wie können „nicht unterlassen“ und „sich nicht scheuen“ Eins und dasselbe erklären und bezeichnen?

Elene 29. **urigfethera** erklärt J. Grimm durch *madidus pennas*, am Gefieder naass, und hilft sich wieder durch ein skandinavisches Wort *ur* welches *ros*, Thau, bedeuten soll. Ich bemerke, dass das schott. *ury* (entstanden aus *urige*, feucht, mit Schweiss bedeckt, und das nordschott. *ury* wie mit Pelz überzogen, bekleidet, heisst. Der *urigfethera earn* (nordfris. *earn*) kann auch der erdfarbene Aar heissen, und man könnte versucht sein, *urig* vom urgermanischen *ur*, d. i. wild, abzuleiten.

Elene 30. **scynde**. J. Grimm greift hier wieder zu einem skandinavischen *skonda*. Das fris. *skönan*, altengl. *scynnan*, altdeutsch *skundan*, süddeutsch *schunden*, heisst treiben, reizen. J. Grimm übersetzt es ohne Beleg *festinavit*.

Elene 36. **alfylc**, d. i. fremdes Volk nordfris. Fulk. J. Grimm nimmt lieber das jüngere, skandinavische *fylki*, welches Wort zur Erklärung nicht ausreicht.

Elene 51. **clynede**, erscholl. J. Grimm sagt. „gleich viel mit *dynede* (ist nicht der Fall), sonst nicht aufzuweisen, wird aber richtig sein“ Ist doch aufzuweisen, „wird aber richtig sein“ ist doch nicht richtig. Es ist das fris. *klönen*, J. h. schallen, mit starker Stimme reden, welches Wort im „Bremer Wörterbuch“ nachzuweisen ist.

Elene 73. **vafsel**. J. Grimm sagt „fel dauert noch im engl. *fell* fort.“ Ich sage hinzu, es ist das uralte fris. *fel* in derselben Bedeutung hart, heftig, grausam, heiss (vom Wetter), stark (von



Wird, Frost u. s. w.) Das sel in valfel heisst aber nicht, wie J. Grimm übersetzt, cupidus und valfel nicht cupidus stragis, sondern letzteres heisst grimmig auf dem Waleichenfeld.

Elene 88 **vicedon** willkürlich und ohne Beleg von Jacob Grimm übersetzt. „habitarunt, hier castra metata sunt“ das heisst, sie wohnten hier, sie schlugen ihr Lager auf. Das vicedon ist F. von Stammes mit dem altfränkischen vichean, d. i. weichen, sich entfernen, verlassen, zur Seite gehen, umgehen.

Elene 58 **cafe** (cafe), von J. Grimm irrig alacres, fortes übersetzt. Es ist das engl. chafe, in Hitze, in Zorn, entrüstet, und dieses chafe ist aus café eben so entstanden wie chaff aus caf, fris. Kaf, d. i. Spreu, das engl. chaf vom fris. kel, u. s. w. Mit dem altdentschen Kib, Kif, Keif, keufen hat das Wort, welches ganz andern Stammes ist, nichts gemein, wenn auch J. Grimm es zu erwägen gibt.

Ibid. 56 **to coase** leitet J. Grimm fälschlich von coosan, wählen, wovon das engl. choose kommt, ab, statt dass coas von coasan engl. to chase abzuleiten ist.

Elene 63 **verod lêste**, von J. Grimm unrichtig copiam defectus übersetzt. Dieses lest ist das fris. leat, least, last, d. i. Beschwerde, Verlust, Verletzung, letzteres Wort noch in dem alten siddentschen verlasten.

Elene 65 **hrôra**. Was J. Grimm darüber bringt, ist theils irrig, theils mangelhaft. Das Wort erscheint in dem frisischen un Reg. an Roor stellen, d. h. in starke Bewegung setzen, das Land ist in Roor, d. i. in Aufregung (Aufruhr) und grosser Bewegung. Das Wort hat durchaus nicht den von J. Grimm angegebenen Sinn von fortis, firmus. Der Stamm ist das urfrisische reran, in Bewegung sein.

Elene 67 **on neavente** (für neweste, neuueste) übersetzt J. Grimm willkürlich in vicina, praesentia. Mit nah, altenglisch neah hat dieses Wort keine Verwandtschaft. Es ist vielmehr ein Superlativ. Das deutsche nun in genau, altengl. neaw, holl. nauw, nordfris. nau, westfris. nanw, heisst eng. Das fris. binaud, d. i. beklommen, beängstigt, gehört hierher. Das von ihm angeführte skandinavische nav ist hier durchaus nicht am Platze.

Elene 73 **hivbeorht** erklärt J. Grimm willkürlich und ohne Beleg durch facie specie lucidas. Die ursprüngliche Bedeutung vom engl. hive ist Menge, Haufe, Schwarm. Das nordengl. hives bedeutet Wasserblasen an der Haut und to hive schwelen. In Lothian, dem anglischen oder schottischen ist hive Röhrl. J. Grimm macht Andr. 725 aus hiv eine Familie (familia).

Elene 75 **onbragd** - of slaepe onbragd übersetzt J. Grimm o somno exurgens factus, d. h. aus dem Schlafe geweckt) und leitet es von onbragdan ab. Das ist ohne Nachweis und nur gerathen. Zu fernerer Erläuterung füge ich hinzu. Die vernatete Bedeutung von Pracht. Bragd, Geprocht; heisst Geschrei, Lärm, Getöse.



Feiner das nordfris. *unbreagan* (imperf. *unbreag*) heisst wieder zum Bewusstsein kommen sich wieder erholen von einem unbewussten Zustande. Heisst *unbragd* aufgeschrieben, nach gerufen? Es heisst nimmermehr *experfactus*.

Elene 78. *tögläd*, zerbricht, verging, vom altengl. *toglidan*, nordfris. *tuglidan* (imperf. *tuglend*). Das *to* halte ich für kurz, kann nicht tö heissen.

Elene 82 *hvovan* (*hvopan*). Darüber bringt J. Grimm viel Irrthümchen. Er sagt „ich habe das sinnlose *hvovan* unbedenklich gebessert“ wer aber den rechten Sinn dieses Wortes nicht kennt, darf es doch nicht simplös nennen. Bei *vovan* hätte er bemerken sollen was er nicht gewusst, dass das nordfris. *wop-an* (imperf. *wop*, wie altengl. *wucop*) und das plattdeutsch-frisische *wupen* nimmer heisst. Wo aber hat *hvopan* den Sinn von *voriferari*, *minari*? Er hat aber auch nichts gesagt von dem engl. *to whoop*, stark schreien, noch von dem schott. *to whoop*, einen starken abwechselnden Pfiff thun gellend schreien. Das *vovan* erkläre ich nicht für sinnlos, indem ich glaube dass das von dem röm. *vorere* stammende engl. *to von* in der Form *vovun* schon zur Abfassungszeit der Elene in England vorhanden gewesen ist.

Elene 84 *fale frithovebba* (soll heissen *frithovebba*). J. Grimm nicht darin einen „Gottesboten“. Was dieser Abschnitt der Erläuterungen J. Grimms enthält, ist Alles unzuverlässige Forschung und das Meiste Einbildung. Ueber *fale* bringt er unendlich viel Unbrauchbares, dem ich kurz hinzutuge, dass das *fale* im alten ostfris. Landrecht und das *felen* im „Bremer Wörterbuch“ *feil* bieten und *feilig* *feilig* im alten ostfris. Landrecht sicher, ruhig ungestört, unbestritten, befriedet heisst, während auch andre frisische Mundarten dieses Wort, welches gewiss dem altengl. nächst verwandt ist in ten Formen *feilig*, *feilig*, *feilig* kennen. Auch hat das ostfris. *feilig* zuweilen die Bedeutung von *rasch*, *eilig*, und im Süddeutschen ist *feil* mitunter so viel als *einerlei*, *gleichviel*. Im Nordfrisischen heisst *feil*, *fehlen*, *Fehl*, *feil*, *feiln*, *Fen*. Das deutsche *fahl*, *faib* heisst altengl. *faib*, *faibw*, engl. *fallow*, westfris. *feal*.

Elene 89 *hrōf* ist das engl. *roof*, domus, tectum, culmen, *lucunar* sagt J. Grimm. Ich bemerke weiter. Das engl. *roof* ist Dach, Decke, Kutschenhimmel, die Wölbung im Munde (Gaumen), denn das Wölbende ist der Urbegriff. Im Nordfrisischen hat das Wort wie im Englischen den tiefen u-Laut, heisst *huuf* und bezeichnet jetzt hauptsächlich das Deckhaus für die Sechute hinten. So auch im Ostfrisischen, in welcher Mundart (denn das durch schlechtes Platt durch und durch verdorbene Ostfrisische ist nichts mehr als eine Mundart und zwar eine verkümmerte plattdeutsche) es auch den Surpétke, bedeutet. Die altfris. Form war *hof*, die altenglische ebenfalls *hof*, später *hrōf*. Das volena *hrōf* an dieser Stelle ist das Wolkengewölbe, nicht, wie J. Grimm übersetzt *culmen nubium*.

Elene 96 **clænra gemang** übersetzt J. Grimm höchst willkürlich *lucidorum* i. e. *angelorum coetus*. Somit wäre *clæn* ein Engel und *gemang* eine Versammlung! Das engl. *clæn* ist rein und lauter und das engl. *to clænnæ*, das altenglische *clænsan* und das fris. *clænsen* rein und lauter machen. Unmöglich kann *on clænra gemang* in der Engel Versammlung heißen. Das altengl. *onmætt*, das engl. *among*, das schott. *among* das niederdeutsche *mank* heißt unter, zwischen, das altengl. *gemang* heißt Gemeng die gemischte Menge und Haadgemeng bezeichnet die unter einander gemischten fechtenden Hände. Das schott. *to mang* heißt betäuben, verlegen und das schott. *to be mangt* in Unordnung gerathen. Elene 104 steht *on brinda weimang* wo der Sinn von *gemang* deutlich genug ist, aber ein anderer als *coetus*.

Elene 106 **vreccan**, welches Wort J. Grimm unbekannt ist will er eigentümlich in *vercan*, sogar *verccan* ändern, welches kein Wort ist, obwohl er es *excitare* übersetzt. Dieses *vreccan* steht in genauem Zusammenhang mit dem nordfris. *wrekan* m. d. i. *weckan* und *wreken* d. i. *wach*, vom Schlaf erwascht. Endlich sagt er noch „doch liesse sich *vreccan* etwa auslegen *expellere*, *excitare*“. Also *vreccan* und *vercan* soll Beides *excitare* bedeuten können und *vreccan* wohl gar zu gleicher Zeit *excitare* und *expellere*!

Elene 117 **flana scûras**, Pfeilschauern. Zur Vergleichung mit flân führt, wie gewöhnlich, J. Grimm hier ein altes, d. i. skandinavisches, Reim an. Warum denn immer und ewig skandinavische Brocken anführen, da doch die germanischen Ausdrücke näher liegen und J. Grimm die Entstehung des Geſichts Elene 120 irrig (es auch ist) in eine Zeit setzt, als Altengländ's Volk noch in keiner Berührung mit skandinavischer Race gekommen war. Das altengl. flân ist das hochschott. flân, flâne, d. i. Pferd. Die altenglischen scûras sind die nordfris. Skûran.

Elene 200 **hinegetengde**, I h mahote sich, übersetzt J. Grimm irrig und nur rathend *se coegit, innoxit*. Es ist das alte fris. *tengen*, d. i. durch Anschlagen an die Thüriglocke künden theu. Dasselbe Wort ist das altfränk. *tangan* in der Lex Saliica.

Elene 211. **vergthu droogan**, d. h. den Fluch tragen, leiden, hat J. Grimm *dannationem pati* übersetzt, aber nicht weiter nachgewiesen. Das altengl. *waerigan*, *werigan*, das spätere nordengl. *to wars*, *to werray* heißt verfluchen, mit dem Fluch belegen.

Elene 287 **ofer fifolvaeg** erklärt J. Grimm dreist genug durch *trans oceanum*, sagt ohne Beleg *fifol* sei die See, stellt es fälschlich mit dem skandinavischen Wort *finbul* zusammen und legt ihm den Begriff des Rauschens, Tonsens ebenso irrtumlich bei. Ebenso gut hätte J. Grimm auf das obere ostfris. *fimmeln* verweisen können. *Fifel* hat die See nie geheissen. Der Urbegriff des Worts ist dunkel. Bei Beowulf erscheint die Fifelart als Hölendrüt. Im Ostfrisischen sind Fifelkwinten böse Ausflüchte. Die Fifel, nieder-

deutsch Fisel ist eine Pferdekrankheit. Hat davon der Fiselge (Fiselpen in Groningerland, der an die See stösst, seinen Namen? Doch zumermehr von J. Grimm's oceanus.

Elene 244 **snrygan**, sonst snryan, nordfris. snor-in, heisst in eilender Fahrt segeln. Das hatte J. Grimm wissen müssen.

Elene 244 **brecan**. Auch der Begriff dieses Worts war J. Grimm unbekannt. Es ist das schott. und nordengl. to brack, brake, d. i. reihen, gehen, kommen. Zu Andr 512 übersetzt er brecan oder bathreg aber die See, durch die See brechen — seipinn!

Elene 246 **to hythe** wird von J. Grimm mangelhaft übersetzt ad litus. Das jetzige engl. hythe, hitho heisst Hafen, Schiffslande. Der Secort Hitho in Kent hat sicherlich davon seinen Namen.

Elene 265 **loccn**, nordfris. logen d. i. geschlossen, zugemacht. Das altengl. locan, nordfris. lok an (imperf laag), ostfris. lcken, d. i. zumachen, abhessen. J. Grimm sagt „locne und vundene bezeichnen dasselbe“ und „loccn clausus, gilt von einander gewundenen Ringen und Spangen.“ Beide Behauptungen sind falsch. Das loccn gilt von geschlossenem mit einem Schlosschen, welches der heutige Engländer locket nennt, versehenen Armeschmuck und Halschmuck, vunden aber bezeichnet gewundenen Schmuck, sonst nichts. Das angestrichte locn syre ist das den Obertheil des Körpers umschliessende Lutzerheid. Das altengl. syre ist das nordengl. sark, wofür der Bewohner der Südhälfte Englands von jeher shirt sagte, der Nordfrie, von dem er es erbt, Schört.

Elene 288 **negan**. Was J. Grimm darüber sagt, ist willkürlich. Ausnahme. Vielleicht ist es nahan, vom altengl. neh, engl. nigh, plattl. neeg, compar. neger, oder ist es neigen, altengl. haegan, nigan, schott. to nygh nahan. Das nordfris. nogin, d. i. genügen, hatte ich hier nicht für anwendbar.

Elene 301 **spadl**, spatl, d. i. Speichel engl. spittle, im alten ostfris. Lutzrecht Spedel.

Elene 326 **svā tilles svā trages**, von J. Grimm erklärt „gute bene hinc mali (aliquid)“ d. i. Gutes sowohl als Böses, das Guten wie das Bösen. Zur Beleuchtung und Erläuterung dieser Stelle führe ich an. J. Grimm möchte es apte und inepte, oder ibenter und initer“ übersetzen. Auch die Form trag ist altenglisch, das schott. tray d. i. Mühe und Ungemach, das altalemanische Trege, Schmerz (Widerwille). Das nordfris. trai heisst ungern, aber auch trage, auch das ostfris. Platt kennt das Wort in der Bedeutung ungern. Das von J. Grimm angeführte skandin. trägt beweist so wenig als das altdeutsche tragt. Das tile bleibt unerklärt. Zu tile weiss ich nur anzuführen, dass das schott. to teal till, anlocken, anreizen heisst, dass ferner das westfris. in Til bereit, einverstanden, das in der Til im ostfris. Platt wohl vorbereitet, des Erfolgs sicher, in seiner Macht habend bedeutet und dass auch das Ostfriesische das Wort

tilan kennt. Noch sagt man in Holland daar is set op til, d. h. es ist etwas auf der Bahn, im Gange. Aus dem Gesagten erhellt mindestens, dass J. Grimm's Erklärung *sive boni sive mali aliquid a-*richtig ist.

Elene 312: **thurh veros frigo**, durch Mannes Samen. Während J. Grimm wieder nur auf Skandinavisches verweist, bemerke ich, dass von dem altengl. Mannesamen (*frige*) im Neuenenglischen nur der Fischrogen (*try*) nachgeblichen ist.

Mit Bezug auf *hreoþan friccian*, Andr. 1157, Elene 54, 549, welche Worte J. Grimm *clamabant praeroces* übersetzt, bemerke ich hier noch, dass *friccian* das schottl. *friggs* (plur. von *frig*, *frick*, *freak*, d. i. das alte *frecht*), *frickis*, *freklas*, *frickis* ist, die starken, kühnen, tapfern, frechen Männer bezeichnend, nicht *praeroces*, wie J. Grimm, auch durch den römischen Klang verführt, behauptet. Das engl. *freak* ist desselben Stammes, aber das altengl. *freak*, *frech*, ist ein ganz davon verschiedenes Wort.

Ind. Elene 312: **geacnod**. Zum bessern Verständnis füge ich hinzu. Das Wort heisst vermehrt, von dem altengl. *cacan*, altalemannisch *aukhon*, d. i. vermehren, in Schottl. *eik eke*, Zuthat, höchst nächstverwandt mit *Ek* in *Ekelname*, ferner mit dem deutschen auch *fris uk*, und dem frisischen *uk* in *Ukelasööm*, d. i. *Ekel*, Spitzname, eigentl. *h* (als Zuthat) hinzugekommener Name, zusammen.

Elene 358 **neat** übersetzt J. Grimm „animalia“. Aber dieses *neat* ist das nordfris. *Noat*, Rindvieh, engl. *neat*, nordengl. *neut*, Alter. Englisch *nowt*. Der latein. Text der *Lex Saxon* hat auch *animalia* für Hornvieh. Gutes Latein ist es nicht. *Animal* ist jedes lebende Wesen und das kann *neat* nicht heissen.

Elene 370 **thâm rihte vithroten hafdon** wird von J. Grimm auf's Ungefährl. übersetzt „*contra jus feceratis, von vithredian repugnare*“. Ein solches altengl. Zeitwort gab es nicht. *contra jus facere* ist falsch, an *repugnare* ist nicht zu denken. Mit dem fris. *Wrot* (Schweinrüssel) dem fris. *tu wrot wrot-an* (Imperf. *wreat*), d. i. wühlen (wie ein Schwein), nordengl. *to wroat*, altengl. *wreatan*, ist jenes *roten* nicht verwandt. Das *vith* (*quith*) heisst gegen. Ist es nicht das deutsche *rotten* (zu einer Rotte sich vereinigen), altengl. *rotan*, so schlage ich das westfris. *ruten*, d. i. sprechen, plappern, vor, wovon das holl. *reuten*, d. i. schwatzen, faveln, stammt.

Elene 377 **thurh sidne sefan** ist von J. Grimm nicht erklärt, sondern durch „*prudenter, eigentlich mente lata, varia, i. e. undique circumspiciente*“ wüst genug übersetzt worden. Das *sid* ist das fris. *sid* z. B. in *thar't sid*, *hen*, *leat't sid* hingt, wörtlich: *wer's weit* (lang herab) hat, *best es weit herab hängen*, zunächst von Kleidern, die voll und weit herabreichen, dann vom Wohlstande gesagt. Das altengl. *sido* and *wide* (*weit und breit*) ist das nordfris. *widj an sidj* (*weit und breit*). In Shakespeare's „*Much ado about Nothing*“ kommt *sido sleeves*, nordfris. *sidj slawen*, d. h. *weite ge-*

räumige Aermel, vor. Das altengl. sofan ist das ostfris. seffer, be-  
graffen, seffellos, bewusstlos, Seffnis, Begriff, Bewusstsein.

Elene 387 **vlät ofer ealle** übersetzt J. Grimm „schaute  
aber alle, Geberde des stolzes, von ihrem Thron herab überblickte  
die Königin alle Versammelten.“ Im Text steht, Die Königin be-  
gann sie anzureden, und nun folgt vlät ofer ealle, wie J. Grimm  
die Worte gibt sie schaute über alle. Dass solche Worte folgen,  
erscheint mir unstatlich. Der Dichter will am wenigsten die Kö-  
nigin stolz auftreten lassen. Darum erkläre ich die Worte vlät ofer  
ealle überall geschmückt im vollen Schmuck. Und ich glaube nicht,  
dass vlät von wltan, sehen, schauen kommt. Geziert, geschmückt  
heisst auf Nordfrisisch ferd, von felen, westfris. faren. Im alten  
ostfris. Landrecht scheint wlat verunreinigt zu bedeuten, aber das  
altdeutsche wlat heisst anmuthig und das spätere flätig sauber.

Elene 402 **corre wurde**. Zu besserer Erklärung corre  
wurde ist das nordfris. irrog ward, zornig ward, Harlinger Frisisch  
irre, zornig.

Elene 403 **bealva**, altfris. buel, böse, ungerecht. Vielleicht  
ist das engl. bale, Elend, Ungemach, dasselbe Wort.

Elene 443 **geflitu raeran**, (lies geflitu). Streitigkeiten er-  
regen, raeran ist das engl. to rear. Schöff geht J. Grimm die  
Kenntniss der Länge und Kürze der Vocale ab. Jüngeren Alters  
als das altengl. flit, Streit, ist geflitu, was das ge beweist. Im Alt-  
engl. heisst streiten flitan und im Altdeutschen vltzan, d. h. eigent-  
lich streiten mit Pfeil und Bogen.

Elene 473 **aecht besaeton** übersetzt J. Grimm falschlich  
concomem habebant. Beide Ausdrücke sagen etwas ganz Andres. Das  
altengl. aent, eht, ist Eigenthum, Gut. Die deutschen Wörter be-  
sitzen und besetzen heissen auf Altenglisch besittan und besattan  
(besatan), und auf Nordfrisisch bisattan (Imperf. bistad, partic. bise-  
den) und bisatan (Imperf. und partic. bisant). Im alten ostfris. Land-  
recht heisst Besitz Besäte. Aecht hat nie concio, Versammlung be-  
deutet, und concomem habere heisst eine Rolle vor einer versammel-  
ten Menge halten. Dies würde aecht besaeton nummehr bedeuten  
können.

Elene 476 **min swaes sunu**, mein lieber Sohn. J. Grimm  
erklärt es. „mein eigener lieber Sohn.“ Mein eigener? Diese Erklä-  
rung gründet sich auf Nichts. Ich halte swaes für das angenommene  
römische suavis, suus, lieblich, lieb.

Elene 494 **thingian**, intercedere pro aliquo (d. h. für Je-  
mand eintreten, gut sagen), so übersetzt J. Grimm, welche Erklä-  
rung ich sehr bezweifle, weil sie sich nicht auf Belege stützt. Das  
nordfris. thingia heisst inständig ersuchen, mahnen. Dann auch so  
viel als das allddeutsche feilschen.

Elene 508 **feore beraeddon**, von J. Grimm vita privabant  
übersetzt. Berauben heisst auf Altenglisch bereatian, engl. to bereave,



aber *berædon* heisst einen gewaltsamen Angriff (altengl. *rad*, nordengl. *rade*, *raid*) machen. Also ist die Uebersetzung *vita privabaut* falsch.

Elene 510 **abreoton**. Zu besserer Erläuterung Von dem altengl. *brittan*, zerbrechen, zerbröckeln, kommt das engl. *brittle*, zerbrechlich. In Ostfriesland ist Brete und Breke ein leicht zerbrechliches Stück, z. B. Torf, und Brott Torfmüll. In Nordfriesland heisst, was leicht zerbricht oder zerbröckelt, bros. Das altengl. *brocan*, brechen, ist in Form und Bedeutung verschieden. Das schottische *to britsyn*, *bryten*, heisst zerbrechen, tödten.

Elene 523: **thurh leothorane** übersetzt J. Grimm „eigentlich *carminatus*, hier *sapientibus dictus*.“ Also durch weise Sprüche. Ich halte diese Erklärung nicht für richtig, sondern bin überzeugt, dass die Worte das Geheimniss, die Zauberwirkung der abgesungenen Lieder bedeuten. Bei Sir Tristram ist roun Erzählung, Geschichte.

Elene 558 **cýthdon craftes miht**, von J. Grimm übersetzt: „sagten was sie wussten, beschlossen hatten“, welche Erklärung ebenfalls für unrichtig zu halten ist. Das altengl. *cýthan* heisst kundzu-  
künden, d. i. kundthun, es ist das altdeutsche *kuthian*, *chunian* (letzteres söddeckisch). Das westfris. *gâten*, holl. *kouten* (sprechen) ist dieses Wort nicht, sondern das altenglische *kweðan*, *kweþan*. Aber der alte fris. Ausdruck *Kedde* (d. i. Banervogt, Gerichtsdienst) stammt von dem altfris. *kethan*, d. i. öffentlich bekannt machen, vorlesen. Das altengl. *craft* ist die Befähigung, Tüchtigkeit, das Können, Kunstvermögen, aber hier nicht so viel als *scientia*, Wissen, Kenntniss. Die obigen Worte heissen nicht „sie sagten, was sie wussten“, noch weniger „was sie beschlossen hatten“, denn von *beschlüssen* enthalten die Worte nichts, sondern sie heissen einfach: thaten kund die Macht ihrer inneren Befähigung.

Elene 576. **mid faene gefeo** hat J. Grimm auf's Gerathewohl *dolosa fraude* übersetzt. Das schott. *feyk*, *fike* heisst unruh'ges Wesen, der Zustand, in welchem man sich um geringsüßige Dinge viel Unruhe macht, *to fise*, *to feek*, in einem ganz unruhigen Zustande sein, ferner heisst es verwirren, bedrängen. Das altengl. *fieol* verstellend, veränderlich, das engl. *fiekie*, launig, wankelmüthig, ist hier nicht anwendbar, auch nicht das schott. *to fiekie*, Schwierigkeiten machen, viel zu schaffen machen. Das *faen* das J. Grimm für *color* ansieht, halte ich, auf Belege mich stützend, für das fris. und altfris. *fauk*, *faken*, oft, öfter, wiederholt, und übersetze mid *faene gefeo* mit blühender Selbstqual.

Elene 580 **avundrad veorthan**. Was J. Grimm hier mittheilt, ist Alles Irrig. Er übersetzt *was Trug und to voruld gedälo* zum Tode und will *avundrad* in *avended consensu*s, umwandern. Das altdeutsche *Los*, *Lotheit*, hat er bei seiner Erklärung für gleichbedeutend mit *leas* angesehen. Das ostfris. *Löse* ist ausserer *fänscher*



Schein, das ostfris. loos schlau, listig, was westfris. leas heisst welches Wort auch die Bedeutung von Lösung hat. Die Nordfriesen unterscheiden zwischen Leas, Wagenladung, und Least, Last. Das nordengl. to leise, perf. leest, heisst im gewöhnlichen Englisch to lose, lost, das engl. to lease altengl. leasian, lügen. Im Nordfriesischen ist Lees kalte (in Kleidern), Runzel. Das to vorulgeddäle kann nimmermehr „zum Tode“ heissen, to ist zu, vorulde Welt und geddäle Untergang von dalen, nordfris. dahn, sinken, zum Thal hinabgehen, untergehen, aufhören. Willkürlich aus avundrad ein beliebiges avended zu machen, darf nicht stattfinden. J. Grimm erklärt die Stelle that eor secul thas leas avunderd veorthan to vorulgeddäle so „Der Sinn bringt dieser Trug (leas) wird euch zum Tode (vorulgeddäle) ausschlagen, zureichen avundrad veorthan. Liegt darin zu eurem Erstaunen, Schrecken, dass ihr euch wundern werdet? Ich möchte ändern avended conversus.“ Wunder ist nie Schrecken, verwundert ist anders zu fassen. Noch jetzt im Englischen heisst z. B. I wonder what this is, ich möchte doch (gern) wissen, was das ist was das sein mag, und im Nordfriesischen sagt man: thet skal mi wonen (oder needen), was so viel heisst als, das soll mich verlagern, darauf bin ich gespannt. Und auch im ostfriesischen Plattfriesisch heisst dies noch: 't schal mi wundern (oder needen), d. h. ich bin gespannt darauf.

Elene 381 **ne magon ge thā vord gesēthan** (für thā hea thā). J. Grimm erklärt gesēthan: „probare, wahr machen, von seib verus.“ Das altengl. Zeitwort kann er nicht aufweisen, und ich glaube nicht, dass gesēthan von rōth stammt. Das engl. sooth als Subst. heisst Wirklichkeit, Wahrheit, und als Adject. angenehm, anmuthig to sooth up schmeicheln, Liebkosen, to soothsay weissagen, weissagen. Wie konnte sich der jetzige Infinit. to sooth zu dem alten gesēthan, wenn dieses dasselbe Wort wäre? Das schott. to seethe, nahe am Kochen sein, ist das engl. to seeth, kochen, das nordfris. seithan (Imperf. seath, partic. sethen), aber auch dieses Wort ist ein andres. Das schott. to ethe, to seyth und das engl. asseeth und asseeth im 11ten Jahrhundert, ein Rechtsausdruck, noch in Brauch in Schottland, heisst Genugthuung, Ersatz leisten. Dies setzt ein altengl. sith und seith voraus, aber kein sōth.

Elene 382 **vyrd bemithan** übersetzt J. Grimm, wieder irrtümlich, „occulere latum, verbergen, was geschehen soll.“ Dies ist falsch. Das schott. und engl. wyrd, weerd ist der Schicksalspruch, das Verhängniss, das unabänderlich gesprochene Wort. Das alte mithan, ich denke, hier ist bemidan richtiger, heisst anwenden und das altfriesische bimiden (bei Otfrid) abwenden. Dies gibt einen besseren Sinn, als occulere latum.

Elene 389 **aerith**. Zur besseren Erläuterung dieses Wort ist vorausgesetzt aus ae und riht d. i. Gesetzes Recht. Das ae ist das altfris. A, Ee, Ew, welches im alten ostfris. Landrecht natür-

(Lemmer) Leo Baben.

liches und göttliches Gesetz (Recht) bedeutet. Das deutsche Wort Ehe, das auf Altfränkisch *Asst*, Eft (althdeutsch Eht) heisst, ist nicht dieses *ke*, kw. Das Wort *Asaga*, *Asagha*, welches den fränkischen Oberrichter einer späteren Zeit bezeichnet, heisst nicht der Gesetz-sager, Rechtsprecher wie man es erklärt hat, sondern ist Eines Stammes mit dem altfränkischen *askian*, *askia*, d. i. mit *Zetzer* *zähren* vorfordern vor's Gericht laden (so im alten ostfris. Landrecht, der Form nach das *asgu*, d. h. ansehen, heischen, verlangen, in *Otfrids* *Evangel.*). Also war *Asaga*, *Asagha* (die verdorbene Form gehört einer späteren Zeit an) der Vorläder, der vorfordernde Richter. Das altfris. *Ew* heisst auch bei dem ältesten alemannischen Schriftsteller *Kero* *euna*, ebenso in der *Lex Sali-*

*Elene* 592 **him gebyrde is** übersetzt J. Grimm „jungem-  
tum“, also angehören, von *ingnere*, ich kann es aber nur über-  
setzen seine Gebühr ist's, ihm kommt es zu. Und nun folgt *that*  
(dass) u. s. w. Gebühr heisst auch auf Altfränkisch *gibarta*.

*Elene* 602 **Acigte** übersetzt J. Grimm *vocavit*, ich aber halte  
das *engl* to *chide*, anscheitlen, Vorweise geben, für das richtige Wort.  
Das dabei stehende **sundor** ist das altfränk. *suntar* (*Otfrids*, 1 i  
besonders, von *Andern* getrennt für sich, wofür J. Grimm *seorsum*  
sagt. Ich hätte *seorsum* gesetzt, und richtiger wäre *separatim*. Für  
*vocavit*, was unermessen ist, werde *oburgavit* gelesen.

*Elene* 609: **oneyrran** übersetzt J. Grimm, wie's glückt,  
avertere repellere. Wie stimmt diese Uebersetzung zu dem *engl*  
to *chirre* und den deutschen Ausdrücken *kirre*, *kurren* und *arkirren*?

*Ibid.* 608 **gehtu bebügan** übersetzt J. Grimm *angorare*,  
*evitare*. Angst hatte die Königin? Sie hatte Zorn, Grimm. Oder ver-  
wechselt J. Grimm das römische *angor* mit dem *engl* *angour*? Das-  
selben Stammes ist das altfränkische und altdutsche *Gech*, *Gach*,  
*Jach*, *Jäh* (*Subst.* und *Adj.*), welches *Stoßes*, *Plötzliches* bezeichnet,  
hier die innere Hitze, der plötzliche Zorn. J. Grimm hat in *Er-*  
*läuter.* zu *Andr.* 66 alle Forscherkunst auf das „seltsame, dunkle Wort“  
verwendet. Nach meiner Ueberzeugung kann weder *gehtu bebügan*  
*angorem evitare*, noch *bebügan evitare* bedeuten. Das *bebügan* kann  
schwerlich eine von dem altengl. *bugan*, *bygan* verschiedene Bedeu-  
tung haben und dieses heisst, wie das altfränk. *bügan*, *bügan*, *he-*  
*gen*, niemals *evitare*, vermeiden.

*Elene* 614 **streac and hneace** übersetzt J. Grimm *hart*  
und *weich*. Letzteres ist das nordfris. *neask*, welches nicht weich  
heisst, sondern zart anzufühlen. Noch jetzt findet sich in der engl.  
Sprache *neash*, d. i. zart anzufühlen. J. Grimm sagt „hart und  
weich, ähnlich der Stein und das Brod“. Vom Stein *streac* zu sa-  
gen und vom Laib Brod *hneace*, ist seltsam genug. Das schott. *strak*  
ist das engl. *straight* und das nordfris. *straak*, d. i. schnurgerade  
z. B. vom menschlichen Wachs. Das schott. *strak* (mit *ek*) aber  
heisst auf Engl. *strick*, und dies kann auch rauh bezeichnen, aber

nicht hart. Ist indessen dieses *strac* das sonst vorkommende altengl. *strac*? Dieses *strac* ist seiner Bedeutung nach sicherlich das nordfris. *straak*.

Klase 616 **that was faer micol**, das war eine grosse Fahrt, Expedition, nämlich die nach Troja J. Grimm's Aenderungen und hier unvorfällig und von seinem *dolus* und *periculum* kann hier nicht die Rede sein. Das altengl. *faer* (*expeditio*) ist das nordengl. und schott. *fare*.

Klase 667: **trago** (sonst **thrage**) **hnägra**. J. Grimm leitet dieses letzte Wort von einem *hna*, das so viel heissen soll als *humilis*, *abjectus*. Dies ist unverbürgt, und das Wort hat mindestens mit dem viel später entstandenen nordengl. *neagre*, d. i. niederträchtiger Kerl, welcher Ausdruck von *Nager* stammt, nichts gemein. Auf Ostfris. heisst nahe (altfränk. *nah*, altengl. auch *neh*, *nae*) *nage*, *Compar. nager*, und *trage*, *thrag* soll doch wohl nichts Andres als *trage*, altsächsisch *traga*, *wenn*.

Klase 695 **clommu beclungen** übersetzt J. Grimm *vincula maritum*. Zuerst *clommu*. Es hat weder mit dem engl. *to clam*, noch mit dem nordfris. *klaam*, d. i. feucht, noch mit dem engl. *to clamber*, nordfris. *klemmerin*, d. i. klettern, noch mit dem deutschen *klimmen*, nordfris. *klaamen* noch mit dem schott. *clams*, d. i. Pressschraube, behraubstöckchen, Zange, (freilich sagt der Engländer einz. wdh. *hunger*, d. i. dürr und mager — *marcidus* — wie ein Verhungertes, und *to clung*, dürr und trocken werden, nordfris. *klungin* d. i. so machen und so werden) etwas gemein, sondern es ist das urfris. *klaam* in *ferklaamin*, d. i. vor Kälte, Frost erstarren, im ostfris. *Platz klömen*, *ferklömen*, westfris. *ferklomjen*, (Imperf. *ferklömte*). Am allerwenigsten hat *clom* etwas mit dem nordfris. *klaam*, d. i. *klemme* und *klaamen* d. i. *klemmen*, gemein. Raubvogel heisst auf Nordfris. *Klaamvogel*, d. i. *Klommvogel*, von *klaamen*, d. i. *klemmen*, festhalten altddeutsch *klammen*. Auch *klammern* ist mit Hand oder Klamme festhalten. Das engl. *to clamm* heisst mit Klauen oder Haken festhalten. Dieses *klammern* und *klammen* ist das noch ältere deutsche *klembern*. Das veraltete deutsche *klamm* heisst eng und das altengl. *clam* Band. Das schott. *clung* heisst leer, abgezehrt, von Leib und Magen nach langem Hungern, von *to clung*, vertrocknen. Das deutsche *bekommen*, von *beklemmen*, ist mit unserm *clommu* nicht verwandt. Das fris. *klingen*, *beklingen*, in *kangen*, *partic. klingen*, heisst einschrumpfen, kleiner, magerer werden. Also das fris. *beklingen* ist ganz das altengl. *beclungen*. Das deutsche *Klang*, fris. *Klank*, nicht *Klang*, altfränk. *chlanach*, *chlanck*, das deutsche *klingen*, sagt *to clink*, *clank*, altfränk. *clingen*, *partic. clung*, das römische *clangor* u. s. w. ist ein davon verschiedenes Wort. Somit übersetze ich das *clommu beclungen* von Frost erstarret.

Klase 695 **ic eov halse**. Dieses *halse* übersetzt J. Grimm *obscure*, *adjuro*. Durch *obscure*, *adjurare*, heuchlich bitten, be-

schwören, bezeugern, kann hálse nicht übersetzt werden, sondern muss nach altengl. und altfränk. Brauch an vielen Stellen wo es vorkommt, und schon nach dem Sinn, den das Wort hier gibt, Heil wünschen, grüssen heissen. es ist das nordengl. hails Heil wünschen, grüssen

Elene 706. **mid dysige thurhdrifen** übersetzt J. Grimm *stultitia imbutus Stultitia*, d. i. Thorheit, Albernheit heisst dysige durchaus nicht. Der Engländer hat noch die beiden Ausdrücke dizzy, schwindlig, und dozy, schläfrig, der Nordfrise hat *des-ag*, d. i. toll, ferner *disag*, dunkeltrüb im Wetter, und *disag*, schwindlig. An unserer Stelle Elene 706 heisst es: *theah ic aer mid dyge thurh drifen vatre* obzwar ich vorhin von dysige durchtrieben war, d. i. durchdrungen wie in der alten hochdeutschen Bibel „sein Herz mit Giez durchtrieben,“ d. i. durchdrungen (2 Petri 2. 14). Also ich war vorhin von dysige durchdrungen. Auf Ostfrisisch heisst *disag* auch störrisch, stumpfsinnig. Dieser Begriff sowohl als der der Schlaf rigkeit und des dunkeltrüben Seelenzustandes passt auf unsere Stelle.

Elene 708 **sio thaer haelthum soeod**. Zuerst *haelthum*, nicht *haelthum*, wie J. Grimm will. Hald, das altengl. *haelth* heisst ursprünglich der starke beherzte Mann. *Seoðan* hat nie guberrare und nie urgere geheissen, wie J. Grimm sehr willkürlich zu behaupten wagt. Ich kann kaum glauben, dass *soeod* von dem altengl. *seoðan* stammte in der Bedeutung des deutschen Wortes scheiden, wie *Jhesus* in Streit scheiden, entscheiden, Schiedsrichter vorkommt, da *seoðen* in Frisischen nicht den *ð*, sondern den *th*-Laut hat und *skinthan* heisst (Imperf. *skeuth*, *skeathd*). Dass *skeath*, schied, also im Altenglischen *soeod* geheissen habe, ist zu erweisen. *Jammison* hält das schott. *to shed* (d. i. abtrennen, sondern und sich trennen von) für das altengl. *seoðan*. Das nordengl. *to shed* heisst bei Seite stellen, zerstreuen Platz machen.

Elene 724 **elines oncythig** heisst nach J. Grimm's Erklärung die Gottesmacht ahnend, nach meiner Uebersetzung heisst es des Fremden unkundig d. i. der fremden Sprache, und nun folgt in hebräischer Sprache hie er die Worte an. Sonst ist der ganze Satz unbegreiflich. J. Grimm wendet das altdeutsche *Ellen*, d. i. Stärke, ohne Nachweis auf das Altenglische an und führt sogar, indem er *oncythig* *praecitus*, *augurans* übersetzt, in dem *Ellen* eine „Offenbarung göttlicher Macht.“ *Elen* gen *elines* heisst fremd und *oncythig*, sonst *uncouth*, unbekannt, stellt für *oncythig*, während im Altenglischen zuweilen, wie häufig im Schottischen und Nordenglischen, für die Negation *un* *on* steht.

Elene 741. **ymbsoalde** übersetzt J. Grimm *circumdatus*. Das altengl. *sael*, ostfris. *Sael*, nordfris. *Sial*, heisst Seil, Band, und das altengl. *swalno*, *saelian*, veraltetes Deutsch seilen, altfris. *selan*, altfris. *sialen*, mit Seil oder Band befestigen, binden. Das schott. *sele*, das nordfris. *Sial*, ist das Tau, wormit das Stallvieh angebunden wird.

*hueses* altengl. *sealan*, welches J. Grimm *circumdare* übersetzt, ist aber nicht das altengl. *sydan*, nordengl. *to syle*, welches wirklich *circumvenire*, überhüten, feindlich umzingeln, hintergehen bedeutet. Das aber *ymbsealde circumsdati* heisse, ist zu beweisen. Uebrigens bin ich überzeugt, dass das nordfris. *Seal* in *Sealskap*, d. i. Gesellschaft, dasselbe altengl. *seal* in *ymbsealde* ist.

Etene 744 *beveotigath*, *bevtigath* hat J. Grimm ohne Belege auf's Ungefähr *custodiunt*, *observant* übersetzt. Selbst die sonst von einander sehr verschiedenen Ausdrücke *custodire* und *observare* müssen beide zur Erklärung dienen. Aber das Wort scheint doch die nächste Verwandtschaft mit dem altengl. *weatan* *witan*, wissen, zu haben, und wie kann nun der Sinn *custodire* sein? selbst wenn auch das altengl. *witan* manchmal *providere* und das nordengl. *to wit* untersuchen, nachforschen heisst. Das fris. *Wite*, engl. *wite*, heisst Strafe, das engl. *wite* Vorwurf, Schande, *to wite* Vorwürfe machen *taslein*, *witefree*, *witfree* frei von Geldstrafe. Das fris. *wetting* aber heisst gesetzmässig, von Wet. Gesetz.

Etene 746 *vôtha vlite gâste*. J. Grimm liest *vôtha vlite-gaste* und übersetzt *carminum pukherrimum*. Ist die Aenderung richtig, so ist *vlitegast* das deutsche Hüttgast, d. i. sauberst, anmuthigst, von dem alten *Flate*, d. i. Zierde, Snobekheit, das altengl. *white* *umite*. Aber *wlat* im alten ostfris. Landrecht bedeutet verunreinigt und das altsächsische *Flath* Koth, Schmutz, während un in *Unilath*, wie auch im Altengl. oft der Fall ist, nur verstärkend ist. Jedenfalls gilt das im Text für sich stehende *gâste* Anstoss. Das altengl. *gâst*, fris. *gæst*, heisst Gast und die Superlativendung von *vlitegast* ist natürlich kurz. Man hat leider nicht allein mit der Dunkelheit der verlorenen und veränderten Worte des Alterthums, sondern auch mit den Auslegungen und Phantasieen neuester Sprachforschung zu kämpfen.

Etene 753 *tire getâcnod* übersetzt J. Grimm *gloria*, *decore* *ornamentum* und überschreibt so wieder die Grenze, denn *tir* heisst nicht Ruhm und Preis, sondern wie das engl. *tire*, Schmuck, Zier, Rüstung. Das engl. *attire* bezeichnet dasselbe, den Schmuck von aussen. Auch hier zeigt sich der berühmte Sprachforscher wieder als grosser *faucynonger*. Das altengl. *taccn*, nordfris. *Tiaken*, engl. *token*, schott. *takin*, heisst Marke, Abzeichen, Zeichen, und *getâcnod*, gebend auf Nordfris. *tiaknod*.

Etene 762 *æceolu* übersetzt J. Grimm *cohors*, *turba*. Allerdings heisst es Schaar, Schwarm, Menge. J. Grimm sagt falschlich: „Das Schwanken der Vocale (in diesem Wort) verdächtigt die Abkunft des Wortes aus dem lat. *schola*“. Diese Behauptung ist oberflächlich und gedankenlos. Auf Nordfris. heisst das Wort *Skööl*, d. i. Schaar, Schwarm, Menge (z. B. Fische, Vögel, Menschen) und auf Englisch *school*, *shole*, d. i. Menge, z. B. Fische. Wäre das altengl. *æceolu* das lat. *schola*, so hätte der Engländer doch nicht für Menge



(shole) und für Schule (school, sprich Skool) und der Nordfrise für Schaar, Schwarm, Menge (Skööl) und für Schule (Skool) nicht zwei verschiedene Ausdrücke.

Elene 762 **thurh thā beorhtan**. Dazu bemerkt J. Grimm: „merkwürdig, dass Maria hier schon so beorhte heisst.“ Dies ist ihm merkwürdig darum, weil er die Abfassungszeit dieser Legende in den Anfang des 8ten Jahrhunderts setzt, die aber eine viel spätere ist.

Elene 804 **he mid beam handum plegade**, er klatschte mit beiden Händen. Das deutsche Plage, Plag, heisst ursprünglich Schlag, Wunde (vom Schlagen); im ostfriesischen Platt heisst es Plak, d. i. Schlag, von plikken, schlagen, westfris. Pleag. Das altengl. he plegian heisst klatschen, schlagen und spielen das engl. plag aber ist aus plag entstanden, nicht wie J. Grimm meint, aus dem röt. plaudere. Das westfris. Zeitwort heisst plegen, Imperf. plegde.

Elene 830. **beholode** hat J. Grimm unerklärt gelassen. Das altfris. hollen, biholden, d. i. zudecken, verbergen, ist das nordfris. bihold-en, bihal-en, altengl. behelan. Dieses helen, decken, heisst auf Altalmanisch helan, altfränkisch hulan. Das altplattdeutsche im Hale, d. i. unter der Decke, imgeheim, ist dasselbe Wort, nordengl. to heal, hele, zudecken, verbergen. Das altengl. hydan (hier gehydd) ist nicht das deutsche hüten, sondern das engl. to hide, verbergen, verstecken, wozu das nordfris. hidh, Versteck, und ludhja, verstecken, gehört, aber das engl. to heed ist das deutsche hüten.

Was J. Grimm Elene 831 über **under neolum nither nasse** sagt, welche Worte er sub terra profunda, ima übersetzt, halte ich Alles für falsch. Er erklärt nās, nes für eine Fydschichte, Erdlage. Zu nās zieht er das gottische nats und das altddeutsche naz, d. i. nass, feucht, hinzu und hält es ganz sprachwidrig für dasselbe Wort. Naz und nass sind aus nat entstanden und ein ganz verschiedenes Wort, nās und nes aber, nordfris. Neas, engl. ness, ist eine hervorragende Landspitze. Das altengl. nessas erklärt Jamieson in seinem schott. Wörterbuch durch loen depressa, tiefliegende Orte, Vertiefungen. Ferner under neolum gehört zusammen, aber nasse nicht. Mit Rücksicht auf dieses neolum verweise ich auf das engl. to neal und nealed, z. B. a shore nealed too, d. i. hohes steiles Küstenufer, ferner auf das ostfriesische nūhl, d. i. jäh, steil, abschüssig, plötzlich, nūhl hinab ist steil hinab und das ditmarsch. nūh, d. i. vorn über, nūlen überhangen. An unserer Stelle under neolum nither nasse, d. h. unter Abhängen (steilen Klüffen) unterhalb der vorspringenden Landspitze, ist noch das dabeistehende theostorosan (im finstern Seegröten — das altengl. cove, schott. cove — dasselbe Wort ist Cove bei Cork in Irland —, engl. cave Grotte besonders an der See) wohl zu merken. J. Grimm hat diese Stelle ganz missverstanden, und seine Uebersetzung sub terra profunda, ima, ist völlig unbrauchbar.



Kaum zu erklären ist die Unbedachtsamkeit, womit er in seiner Erläuterung zu

Elene 838: **in tham reonian hofe** das *neôlun* nasse für gleichbedeutend mit *loco humido* hält, indem er wider alle Sprachregeln in dem nasse das deutsche naas findet. Aus *reonian* weiss er nichts Andres zu machen, als *pluvioso*. Im späteren Altenglischen heisst Regen freilich *ren*, aber in der Sprache dieser Legende hätte man *braegman* erwarten müssen, und *regnig*, *pluviosus*, hat im Altenglischen nie weder *braegman*, noch *reonian* geheissen und heissen können. Im späteren Altenglischen heisst regnen, also der Infinitiv, *renian*, frisch *rinan*. Das nordenglische *rine* heisst Reif und das schottische *ryn* Landgebiet. Das veraltete englische *to rine* allddeutsch *rinat*, heisst berühren. Das *hof* in den Worten *in tham reonian hofe* heisst hier nicht, wie J. Grimm behauptet, Halle, Haus, Ort, sondern hier was auch das folgende begravene zeigt, Kirchhof, schott. *hove* *hoff*. In einigen Gegenden Schottlands, z. B. in Donbar in dem einst anglischen Lothian (Ost Lothian), ist *houff* Begräbnisplatz, nordfris. *haaf* (Kirchhof), ursprünglich rund und ein Ausdruck aus der Heidenzeit, aus heidnischen Steinkreisen hervorgegangen, weshalb noch im Nordfriesischen zur Kirche gehen *to hōow* (plur. von *Haaf*) *gangan* heisst.

Elene 838 **leahtra fruman** übersetzt J. Grimm aufs Ungefähr *crinumum auctoris*. Das schott. *lacher* heisst Hurer, aber das deutsche Wort Laster, das ursprünglich Verbrechen heisst, ist im Abkunft von beiden ganz verschieden.

Elene 840 **onhyrdd thurh that halige treô**, d. h. angehört in die Hürde gethan zur Sicherung der Schafe, was durch das heilige Holz geschah. Die Form *treo* ist eine viel spätere als *treu*, *treow*, was ich auf die Abfassungszeit der Elene beziehe. Das deutsche Zeitwort *hürden* ist längst veraltet. Das altengl. *hyrdan* heisst bewachen, hüten, das längst veraltete deutsche *hürten*, d. i. bewahren. Ohne alle Belege sagt J. Grimm: „vielleicht *onhyrdd*, *animatus recreatus*“ was hier gar nicht paßt.

Elene 841 **beacenig**. J. Grimm macht daraus *beaceninga*? Ist die Abkürzung so aufzuösen? *Beacen* ist *signum*, *omen*, *beacninga* wäre ominöse *fausta omne*, *fehler*.“ Das sind seine Worte. So willkürlich verfährt der berühmte Sprachforscher, und tausendmal sonst. Was Alles zum Aufhellen, eigentlich zu grösster Verdunklung in ein dunkles Wort hineingelegt wird! Gehört es wirklich zum altengl. *beacen*, *beacen*, so möchte ich es auf das Pfingstfeuer des ausgegossenen Geistes beziehen, aber *beacen* hat nie omen bedeutet. Das Wort ist seinem ursprünglichen Sinn nach von Feuer unzertrennlich.

Elene 844 **gestas**, nordfris. *Gaster*, d. i. Männer, Hirschen.

Elene 845 **in on**, nordfris. *in oz* (i und u lang), d. i. hinein.

Elene 856. **on thā slithan tid** übersetzt J. Grimm wieder aufs Gerathewohl malis, inlehel tempore. Das nordfris. slithan Imperf. slend, partie. slodden) heisst abnutzen, schleissen, das ostfris. slot nach etwas sein heisst lustern larmach sein. Das altengl. slah, nordengl. slid, slide, toos, schluff, slithan lautet bei Walbala slathan. Das nordfris. slodden heisst abgenutzt durch die Zeit, das veraltete deutsche schleissen, verschleissen, vergehen, über auch verlassen, z. B. die Heimath. Das nordfris. wechslithan und das altgottische guslithan heisst verlieren, und das veraltete Waaren verschleissen sie absetzen. J. Grimm nimmt zur Vergleichung und Erklärung ein gotisches sleidens, das saevus bedeuten soll und nicht tieher gehört. Es ist ein Unterschied zwischen d und th. Der alte Name für Bluthund ist in Nordengland sleuth und sleuth-hound. Das nordengl. slodery heisst schlüpfzig, unsicher, gefährlich, lose und leichtfertig, und das nordengl. to cither ist das engl. to slide.

Elene 871 **gefārenno**, 877. belidenes = gedenens. Zur bessern Erklärung füge ich hinzu. Das altengl. gefaren ist das veraltete deutsche verfahren, d. i. sterben, und das altengl. lites beliden so viel als das veraltete deutsche Todes verfahren. Das altengl. liden, beliden, ist das fris. leden, ferleden, leden z. B. im nordfris. laang leden, d. i. lange her, ferleden z. B. in dem nordfris. ferleden Ghoor, voriges Jahr. J. Grimm sagt zu Andr. 1090 „Die behidnan müssen die oben entdeckt gefundenen Thürwächter sein.“ Allein behiden ist nicht beliden. Ersteres ist von dem altenglischen. hadan, decken, zudecken, mit einem Deckel versehen, also ein andres Wort und kann die im Sarge oder Grabe Bedeckten heissen. Zu geden hätte J. Grimm das veraltete plattdeutsche geleden und das hoch. overleden anführen sollen.

Elene 882. **leomu cōlodon**, die Glieder erkalteten. Das cō muss co heissen. Dieses leom ist einer der vielen in Andreas wie in Elene vorkommenden skandinavischen Ausdrücke, wofür alle germanischen Mundarten ein andres Wort haben nämlich Glac (aus Ge-lid) nordfris. Lath (plur Leth), sonst auf Altengl. lth, nordengl. lth. Der Skandinavier hat Lem, der Engländer limb, der Schotte leumen. Für cōlodon setze ich lieber coloden. Kälte heisst auf Frisch. kold, Kol, kalt, auf Englisch cold. Das nordfris. helan (Imperf. keld) ist das deutsche kühlen. Das altalemannische erhalten heisst kalt werden.

Elene 884 **vās on anbide**. Zu besserer Erläuterung. Das altengl. bidan abidan, ist das engl. abide, erwarten, warten. altfränk. biden. biten.

Elene 898 **lifes lätteow**. Zuversichtlich behauptet J. Grimm, es sei für lätteow assumirt und die Schreibart lätteow sei schlecht, sonst heisse es auch lättega. Aber was bedeutet denn das altengl. ladman? So heisst der Pilot, d. i. der Lohman, der das Lath oder Senkblei, worauf es in jeder alten Zeit hauptsächlich ankam, führt.

der Lotha. Dieses lad in ladman kommt sicherlich von lad, Loth, d. i. Blei, nordfris. Lond, engl. lead. Nun heisst das engl. to lead (sprich led) verbleiern, das engl. to lead (sprich lied) leiten, führen. Beide sind lang. Das alte nordengl. lade-storne heisst Leitstorn, d. i. Polarstern. Das neuere engl. loadstone, lodestone ist der Magnet. Im Altenglischen heisst heretoga Herzog und nicht ladtoga. Das lat ist wahrscheinlich das sonst vorkommende altengl. late, altddeutsch Leit (noch in dem skandinavischen Leding), d. i. Weg, Fahrt, aber wie steht es um das angeblich assimilierte latteor, welche Assimilierung nicht indessen nur auf eine lose Meinung gründet. Dass teov in latteor von teon, duere, wie J. Grimm behauptet, stamme, habe ich für unrichtig. Auch ist die von J. Grimm angeführte Form teon für rachen die weit jüngere, die ältere altenglische heisst teo-han, nordfris. tyhan (imperf. tang, part. tana). Das lat, late, bezeichnet die Heerfahrt, den Weg. Ist toga in heretoga aus teohan entstanden, was gewiss ist, wie könnte denn daraus in latteor ein teov und kein toga werden? Es ist übrigens traurig, sich mit Hypothesen und losen Meinungen immer und immer herumschlagen zu müssen, die alle Welt ohne Belege glaubt. Wie viel Irrthum, wie viel Unheil hat der Automatismus in die Welt gebracht! Das altengl. theow heisst Knecht.

Elene 937. **gevilc.** Von vealtian und von wælan, woran J. Grimm drückt, kann das Wort nicht abstammen. Er schlägt gewaltsam gealde für geveale (ganz sprachwidrig) und gevill vor, welches letztere Wort voluptas bedeuten soll. Allein gevilt wäre ein Zeitwort und gevill ein Hauptwort. Das schott. to wile heisst verleiten und ein andres schott. to wile heisst wählen. An die hässliche neuere deutsche Form gewillt, gewillt, für entschlossen, ist hier nicht zu denken.

Elene 950. **æde onæled** übersetzt J. Grimm igne accensus, was falsch ist, und das æ in onæled macht er kurz, obwohl es lang ist. Das altengl. æled ist Feuer und das nordengl. eidan, eiding, Feuerung. Auch das nordfris. Jaldang, Jalang, heisst Feuerung und das nordfris. faldang Feuerherd. Das ostfris. ellen ist heizen mit dünnem Gesträuch und das westfris. jeldjen, aus eiden verdorben, entfernen, anfeuern, antreiben. Das altengl. onæaldan, onæltan ist ganz das westfris. onjeldjen (onælden), d. i. anzünden, in Brand setzen. J. Grimm übersetzt æde igne, was falsch ist. Nicht Ad, sondern eald, æld, heisst auf Altengl. Feuer, æd, æd, ead aber ist Glückseligkeit, seliger Zustand.

Elene 961. **thurhgoten** heisst auf Nordfrisisch throchgoden.

Elene 969. **morgenspel** übersetzt J. Grimm ungenau matutinus matutinus, es heisst aber Lehre, Rede, Vortrag in der Frühstunde, Morgens. Das engl. gospel (aus godspel entstanden) ist das Wort Gottes, Evangelium. Das altengl. spehan und das nordengl. und schott. to spell heisst erzählen, unterreden, sich besprechen. Das

eng. to spell buchstabiren, lesen, zaubern. das engl. spell Zauber, Zauberformel, Zauberzeichen, Zauberzettel. Das schott. speling heisst Unterweisung und das schott. spell, spete, Erzählung.

Elene 971. **svá brimó fathmed** übersetzt J. Grimm quam late nequora (terram) cingunt. Das altengl. brim bezeichnet allerdings die weite See, aber die wilde, wogende tobende und brausende. Das schott. brim, breme bezeichnet sie als hochschwellend und im Aufruhr. Es ist die empörte, hochlaufende See, die in Sturmwinden mit grosser Macht auf Strand und Küste stürzt. Grosse Heftigkeit gehört zu dem ursprünglichen Begriff des Wortes. Das schott. a brim frost ist ein heftiger Frost und das nordengl. breme wird von der See maris appetens gesagt, nordfris. brem in, was dasselbe sagt, und das engl. to brim, von der See in der Brand gesagt. Noch hat das altengl. brim brym, engl. brim noch eine andre Bedeutung, nämlich Rand, das Aeusserste, altddeutsch Brim, Bräme. Ich habe brimo nicht für J. Grimm's nequora sondern für Ausserwand, Aussererster — so weit die Ränder fahen, umfassen, umspannen, befaethemen, altengl. aethman (a nicht kurz), nordfris. fathmin.

Elene 991. **gād** übersetzt J. Grimm penuria. Das altengl. gaed, gad, engl. gad, schott. gade, gad, heisst stimulus, Stachel, Antreiber, das schottische auch Ruthe und Schnur. Das fris. und holl. Gade heisst seines Gleichen. Das westfris. gaey, gade, bedeutet Aufmerksamkeit, Nachdenken, Acht, Sorge. Das nordfrisische Gaad, Wethergaad ist das französische pareil, das nordfrisische gadin, gefallen, passen, hat mit to gather und mit gatten nichts gemein. Das altfränk. Gato ist Genuas Gefährtin, Verhändler. Das nordfris. man Gadarig heisst: was für mich passt, mir gefällt. J. Grimm hat friegendra sciscitantium, also Fragender, Nachforschender, überetzt, aber fragen heisst auf Altenglisch nicht friegen, sondern fraggan. Das schott. to fraik heisst schmeicheln. Das schott. freck, frick, ein starker Mann, das schott. friggis, stolze, tapfere Männer. J. Grimm hat Elene 990—992 gewaltsam die Wortstellung geändert. Zu vergleichen ist noch das engl. to frig, in starker Bewegung sein, herum springen, ferner to freak und to frag. Den ganzen Abschnitt der Erläuterungen 990—992 erkläre ich für irrig. Die Construction muss folgende sein:

näs thā friegendra under goldhoman feorran gefērede gād in burgum. J. Grimm hat. nās thā in burgum friegendra feorran gefērede under goldhoman

Ich sehe in friegendra das altengl. fragan, friegan altfränk lieben (freon, von Frage, Freia, Liebesgöttin), feorran gefērede heisst der von Ferne (gefahrene) (erzogenen). Das homa in goldhoman ist das nordfris. Hoom (Netz), also Goldnetz, Goldpanzer, goldener Panzer.

Elene 1029. **reord**, wovon J. Grimm so viel Wesens macht, und welches er nach meiner Ueberzeugung falsch erklärt, ist einfach von dem altengl. reoran, bewegen, erregen, heisst also bewegt, erregt,

nordfris. reerd, der Form nach das engl. reared. Was J. Grimm aber dreord und dréd leihringt, beruht Alles auf Missverständnis. Schon die engl. Ausdrücke dread und dreary zeigen es.

Elene 1050: **geovemo** heisst gemäss, wohlgefällig, vom altengl. cwtman, gefallen welches verschieden ist von dem altengl. cymman, coman, to come, kommen, wovon demnach grevem nicht herzu-leiten ist.

Elene 1053: **gefetian** und Elene 1161: **gefotigean** ist das engl. to fetch.

Elene 1051: **nivan stefno** übersetzt J. Grimm ohne Bezug novo romane. Das altengl. stefen, stefu, bei Wulfila stibna, nordfris. Steam, heisst Stimme. Das schott. steven heisst Spruch, Richter-spruch, und das schott. steven, steuna, Stimme, Ton.

Elene 1065 **geneahhe** heisst nicht, wie J. Grimm übersetzt, satis, sondern ist weit eher das deutsche Genüge; das altengl. Wort für genug ist noh, genoh, genug, genoch, nordfris. naach, engl. enough, westfris. noag. Dass geneahhe nicht, wie J. Grimm meint, ein ad-verb, sondern ein Subst. ist, zeigt auch Elene 1179. Ich muss in-deessen bemerken, dass das Wort geneahhe auch kaum Genüge be-deuten kann, da der Vocal wider diese Annahme ist und auf das alt-engl. neah, nahe, wendet.

Elene 1077 **godes agen bearn**, auf nordfrisisch: Gods ain Biarn.

Elene 1079 **mec fyrvot myngath** übersetzt J. Grimm „me curiositas admanet“, das heisst mich treibt die Wissbegierde, Neugierde. Aber dieses Verlangen und dieser Vorwitz heisst auf Altengl. fyrewitnesse. Auch das altengl. gewit, Witz, Verstand, hat den i-Laut, darum muss wit mit dem e-Laut in fyrvot ein andres Wort sein. Ist es nicht das uralte frisische Wet, d. i. Gesetz, so kann es das wit in dem altengl. weotan, wissen, und in dem nord-engl. weting, Kunde, sein.

Elene 1103: **nivan on nearve**. Von dem letzten Subst., welches die Enge, Noth, Bedrängnis bedeutet kommt das altengl. Zeitwort nearvian, einengen einschränken, in die Enge treiben, engl. to narrow. Sonst heisst auf Altengl. Enge, Noth, nearnessae, nord-fris. Narens. Das nordfris. naar, d. i. enge, heisst auf Altengl. near, nears, neara, nearum (je nach der sprachlichen Einsicht der Schreibenden), engl. narrow.

Elene 1105 **thær hie tō saegon**, denen sie zusahen. nord-fris. thær hie to sig (Jukkad) J. Grimm macht fälschlich to immer laag. Er übersetzt dies adspicientibus omnibus. Von omnibus ist im Text nichts zu finden. In Elene kommen die beiden Formen saegon und sávon, gesávon vor. Dies ist leicht erklärlich, wenn J. Grimm es auch nicht erklären kann. Denn saegon und ságon (in Elene und Beowulf) ist die älteste Schreibart, sávon (engl. saw) und



gesävon aber die weit spätere, nordeagliche, skandinavische. Die älteste ist die frisische

Elene 1133 **ofer hleor** (die ältere Form ist **leor**) **goten**, fris. auer a Leer göden, älter die Backe gegessen. Dieses leor. Leer (Backe). westfris. Lier, kommt auch wiederholt im alten Hamburg Stadtr. von 1270 vor.

Elene 1237. 1238. **faecne**. Hier ist zu merken Das nordengl. **feck**, altengl. **faec**, heisst Stärke, Fülle, Raum und das nordengl. **feckless** schwach, kraftlos, und **feckful** kräftig, stark, das schott. **feck** Werth, Wohlstand und **fecky** i q gaudy Und an derselben Stelle, wo füs vorkommt, welches J. Grimm promptus übersetzt, füge ich hinzu, dass das nordengl. **fuzzy** leicht und schwammig und das nordengl. **fusome** hübsch bebend, gewandt heisst Das altengl. **fus** heisst nicht, wie J. Grimm sagt, promptus, sondern eeler, alacer, hartig wacker Das vorhergehende **fröd** ist das fris. **fröod**, verständig, erfahren, umsichtig, besonnen, bescheiden, sittsam. Das altengl. **wetan**, bewegen, wehen, hat im Imperf. **waf**, engl. **wove**, nordfris. **waf** (u karat). Und so übersetze ich die Worte Elene 1237. 1238

Thas ic fröd and füs tharh thät faecne hös

Vordkraft waf and vundrum län,

welches auf Frisisch so heissen würde

Thas ik fröod an fusag throch thet feuken hös

Wurdkraft waf an me Wonder län,

d. i. so bewegte ich sinnig und wacker durch das ganze geräumige Haus hindurch

Die Macht des Worts (d. i. das Wort vom Kreuz) und las es mit Wunder.

J. Grimm sagt fälschlich „vordkraft ist das Gedicht oder Lied,“ doch dieser Ausdruck sagt ganz was Andres als leothuercraft Elene 1231. Die Worte Elene 1238 and vundrum las heissen nicht wie J. Grimm übersetzt, mirifice collegi, denn lesen heisst hier nicht sammeln, sondern lesen, und dies wird auch durch Elene 1233 **sik ic on böken fand**, nordfris. **fä** (n\*) ik an Bukken fuan, bestätigt. Ich füge bei Das inlandnordwegische **fus** (u lang) heisst, löstern, willig, geneig.

Elene 1243 **ic vas veorcum fäh** erklärt J. Grimm fälschlich **operibus inimicus**, der Arbeit feind, was hier keinen Sinn gibt. Es heisst: Durch meine Werke war ich dem Tode geweiht dem Verderben mäh. Es folgt **synnam Asaelod** von Sünden gefesselt, in den Banden der Sünde. Das ist die Bedeutung von **fäh**, altfris. **fach**, **fai**, **faag**, feg, altfränk. **feigi**, d. i. weidlich, altddeutsch **fang**. Das fris. **faal** heisst **fatalis**, **morti proximus**, und das westfris. **fuggelfani** vogelfrei. Diesem Stammwort gehört auch, wie es scheint, das altengl. **faeltb**, Feindschaft, Feinde, an Was das **synnam Asaelod** betrifft, so ist zu erwähnen, dass das altengl. **saelan**, das nordfris. **salen** und das schott. **to seil** festbinden heisst. Das schott. **sele** ist das nordfris. **Sial**, d. i. das Joeh (Seil) zum Festbinden des Vehm



im Sinn. Werk heisst auf Altengl. weorc, nweorc, und das nopsifra und nordengl. Wark, d. i. Schmerz, heisst auf Altengl. waere.

Elene 1245. **bitrum gebunden.** J. Grimm sagt. „bitrum kann sich auf ein in der kleinen Locke vorhergegangenes Substantiv beziehen oder auf das folgende bysgum.“ Dieses bitrum ist vielleicht nicht der dat. plur. des altengl. Adjectiva biter, d. i. bitter, penlich, sondern kann ein Substantiv sein, möglich auch, dass es als Adjectiv substantivisch gebraucht ist, wie bysgum, altengl. bysig, fris. heag, nordfris. hea-ag, engl. boss, schott. heag. Auf bysgum kann sich bitrum durchaus nicht beziehen; bysgum bethrungen, gedrungen, bedrängt, engl. nar noch thronged, vom altengl. thrungan, a. frank. thringan, engl. to throng, schott. to thrang, dringen drängen, wie Elene 1136 brungen, sonst brobt, engl. brought, nordfris. braucht.

Elene 1246 und 1247. **aer me lare onlåg thurh loóthne had, gamelum to geóce, gife unacynde** hat J. Grimm auf's Gerathewohl construiert und falsch übersetzt, nämlich so antequam doctrina tibi praeberet (commodaret) manus eximium per lucidum statum (!) sensibus in salutem (!). Es heisst aber: Ehe mich die Lehre entflammte durch ein wenig Licht (oder, durch das helle Licht), die unverletzte Gabe, den Halsstarrigen zum Spott. Dieses onlåg ist das Imperf. von onleagan, anzünden, in eine helle Flamme versetzen, von dem altengl. leag, a. fris. lōga, nordfris. Lōug, d. i. Loderflamme. Lōbe had ist vielleicht hāt, Hitze, wahrscheinlich aber das schott. haid, hate, westfris. hette, engl. whit, d. i. Etwas, ein klein wenig, am wahrscheinlichsten aber ist hād Weihe, wovon gehadod, geweiht, in der Sachsenchronik. Gife unacynde heisst die unverletzte Gabe, entweder von dem uralten skzen, spalten, oder von dem Urwort, welches noch im nordfris. sken-an (Imperf. skean!) westfris. scheynen, d. i. schänden, verletzen, onscheyneik, unverletzlich, übrig ist. Das frisische gammel, gamelig, ist das holl. gemelyk und heisst unbedaglich, elend. Das gamel hält J. Grimm fälschlich für das skandinavische gammel!

Elene 1248. **magencyning amat** übersetzt J. Grimm summum regem emensus sum, cogitatione comprehendit, fasst die Worte also in der ersten Person. Aber magencyning ist das Subject und amat heisst er ermass, erwog cogitatione comprehendere kann das altengl. amelan nicht bedeuten. Es folgt on gemynd begeat, on gemynd heisst im Geist und begeat ist das begat von to beget. Der Dichter sagt ferner torhtontynde, torht, Fackel, ist das engl. torch, das französische torche, welches Wort aus Frankreich in die engl. Sprache in viel späteren Zeiten kam, als J. Grimm die Entstehung der Elene setzt; ontynde, von ontynan, anzünden, ist das nordfris. antead, von unten-an, anzünden. Das that selbstverständlich der magencyning, nicht der Dichter, wie J. Grimm meint. Das tidum gecyðe, was nun folgt, übersetzt J. Grimm sogar interdum hiatavi. Doch wo ist das Object zu dicitavi? Es ist ein Zwischensatz,

der nur sagen will während geraumer Zeit. Das folgende *bancosan* *onband*, *herostlocan onvand*, *leothucraft onleac* geht ebenfalls auf den *magencyning*, nicht auf den Dichter, *bán* ist Bein, Knochen, *cote* Höhle, Grotte, Grube, *onband*, von *onbindan* das engl. *anbound*, von *to unbind*, *brest* Braut, *loc* Schloss Riegel *onvand*, von *onvinnan*, englisch *to unwind*, *leothucraft* Dichtersgrabe, *onleac* von *onlakan*, engl. *to unlock*, aufschliessen. Den Ausdruck *magencyning summus rex* zu übersetzen scheint hier richtig zu sein, derselbe gehört aber einer späteren Zeit der engl. Geschichte an, nämlich als sich grosse Horden skandinavischer Ansiedler in der Northfolke und Mitte Englands längst niedergelassen hatten. Das Wort ist noch in der engl. Sprache in der Form *main*. Beispiele *with might and main*, mit aller Gewalt, *mainly* hauptsächlich, *mainguard*, Hauptwache, *main-sail*, Grosseegel *main-yard*, grosse Raa, *the main*, *main ocean*, das Weltmeer, *Mainland* (Meginland) Name der Hauptinsel, grössten Insel in Orkney und in Shetland. *Körperstärke* und *Lapferkeit* heisst auf Schott. *mayne*, *maune*, altengl. *maegen*, aber Schwiegersohn, heisst auf Schottisch und Nordenglisch *maich*, *maeh* (wovon das galische *mae* stammt), das altengl. *maeg*, Blutsverwandter. Dieser letztgenannte *maeg* ist verschieden von *magen* ist ein germanisches Wort und viel älter, als das skandinavische *magen* in der Elene, welches ebenfalls einer der vielen Belege ist für die von mir behauptete viel spätere Abfassungszeit unserer Legende. Denselben Irrthum dieser Art hat J. Grimm mit Rücksicht auf die Entstehungszeit des lateinischen Textes der *Lex Salica* begangen.

Elene 1257. *A vās sac* übersetzt J. Grimm „immer war Streit, Zweifel.“ Aber Zweifel heisst *sac* niemals. Zu besserer Erklärung *A* (*ae*), immer, ist das fris. *ae*, immer, schott. und nordengl. *ae* immer, engl. *ay*, *aye*, z. B. *for aye*, auf immer.

Elene 1258: *cnyssed earvelmum*, von J. Grimm übersetzt *oppressus curis*. Von Sorgen gedrückt, überwältigt, geängstigt, heisst *cnyssed* nicht, sondern nur *trug*, schleppte schwer mit *earvelmum*. Es ist das nordfris. *kussad*, Imperf. von *kussen*, schwer tragen, schleppen mit Etwas; *ear* ist das engl. *care* Sorge. *Bekümmerniss*, und *velm* das engl. *walm*, Aufwallung, *fris walmes*, aufwallen. J. Grimm übersetzt drüsende *cadens*, fallend, stürzend wofür die Belege fehlen und nicht vorhanden sind. Das engl. *to drouae*, *drouae*, heisst schlüfrig sein schlummern, das westfris. *drouahend* Schlafsucht, böcklich Bosartigkeit, Uebermuth, und *drouayen*, *drouoen*, *dor-mitare*.

Elene 1259 *māthmas tege*, Kostbarkeiten zu erlangen suchte. Das altengl. *thagan* ist das schott. und nordengl. *to thig*, bitten, betteln, zu erlangen suchen, und *tege* heisst nicht empfang, wie J. Grimm übersetzt.

Elene 1239 *thragum threodude and gethanc reodode* übersetzt J. Grimm „aliquandiu deliberavi, cogitavi, et mentem abo-

referi, i e. abando cogitavi," indem er reodode in reordoda umändert. Diese Uebersetzung ist willkürlich und sehr gekünstelt. In Bezug auf thrugum (das plur von dem altengl. thrah) bemerke ich: Das schott. thraw, thra, altengl. thrah, heisst Augenblick thra aber heisst auch Ernst, Eifer, heftige Begierde, able Stimmung Zorn. Noch ein andres schott. thraw gibt es, dessen Bedeutung zweifelhaft ist und welches auf Isländ. thra, d. i. Schnuricht, heisst. Das von J. Grimm gründerte reodode, welches er rubefeci übersetzt, ist das Imperf. von reodan (welches durchaus nicht röthen, engl. to redden, auf Altengl. in dieser Form heissen kann), d. i. entwirren, nordfris. radan (Imperf. read) nordengl. to red.

Elene 1261. **sorgo droth.** Dieses droth ist Imperf. von dragan dragan, sonst dreogan, nordfris. dragan (Imperf. druch) westfris. dragan und draggen, Imperf. drog und droeg, engl. (der Form nach) to draw, Imperf. drew, nordengl. to dree, drey, d. i. leiden, aushalten, das altengl. adreogan, pati.

Elene 1263. **mödig thrage.** Das altengl. thragan ist vielleicht das altfränk. thrawan, laufen, traben, was mir aber nicht einleuchtet, mödig ist das nordfris. muddag, d. i. frohdag, frohsinnig. Das nordfris. Mud heisst auch Lust und Liebe. J. Grimm übersetzt irrig mödig thrage muthig rannte.

Zu Elene 1264 **gevienced**, d. h. im glänzenden Anzug, reich geschmückt bemerke ich: Das altengl. wlauc, wlauc, hübsch, glänzend ansehnlich, reich und das nordengl. Subst. wlonk d. i. eine Frau von Rang, eine prachtvoll gekleidete Frau, ferner das deutsche Flunkern flunkern flinken, flink sind alle desselben Stammes. Flunkern, flinken heisst ursprünglich einen Zitterglanz und Schimmer von sich geben und eine veraltete Bedeutung von flink ist hübsch und glänzend. Das plattostfrisische flunkern, endlich heisst flackern, lodern, glänzen. In früherem Deutsch sagte man z. B.: Das Mädchen flunkerte von Gold und Silber. Das veraltete geflunket ist ganz das altengl. gevienced. Das vtrum gevienced heisst aber nicht, wie J. Grimm übersetzt, stolz auf den Schmuck, sondern nur, mit Gold- oder Silbergeschmück reich geschmückt. Das fris. Wiir, engl. wire, Metalldraht, gezogenes Gold oder Silber oder andres Metall, das engl. wires goldene oder andre metallene Ringlein, das veraltete deutsche wiren mit Gold- oder Silberdraht einfassen.

Elene 1264 **geavithrad** übersetzt J. Grimm irrig: „gemildert, beschwichtigt.“ Dasselbe Wort ist das schott. to swidder, swither, unschlüssig sein, Bedenken tragen, zögern.

Elene 1265 **geoguth is gecyrrad.** Dieses geoguth ist das fris. Goguth, Goguth, Jugend, engl. youth geoguth is gecyrrad heisst die (früher muthwillige) Jugend ist gekirret (im veralteten Deutsch), kurre gemacht, d. i. gezähmt, gedemüthigt.

Elene 1266 **ald onmedla** übersetzt J. Grimm willkürlich velus arrogancia (der alte Hochmuth), was es nicht heissen kann.

denn ald gehört zu dem vorigen gecvred. Es heisst da Die Jugend ist alt gekirret (vielleicht gegirret); onmedia heisst nimmermehr arrogantia, die Erklärung des Worte ist nicht leicht, ich möchte es für ein aus zwei Wörtern bestehendes halten und on für in, das schott. mediert (eigentlich Mittelertel) heisst diese Welt, ob aber media allein dafür steht, kann ich nicht entscheiden. Aus onmedia wird doch wohl kein Etymolog mehr Annahme (arrogantia) machen oder media, madia, mit dem engl. madly zusammenstellen!

Elene 1267 **gleam** nicht, wie J. Grimm übersetzt, Wonne, sondern Lichtglanz, engl. gleam, nordfris. Glem, westfris. Ghm

Elene 1269 **lifvynne geliden** des Lebens Wonne vergangen. Dieses geliden ist nicht das altengl. glidan, gleiten, engl. to glide, nordfris. glidan, (Imperf. glead, partic. gedden), sondern das altfränk. gildan, weggehen, reisen. Auch das fris. leden ferleden d. i. vergangen, verwichen, ist desselben Stammes. Das altengl. wyn ist Wonne, Freude.

Ibid. Elene 1269: **toglideth** übersetzt J. Grimm verrauscht, es heisst wörtlich zergleitet, sault vertheilt.

Elene 1270: **flóðas gefýsde** übersetzt J. Grimm: die Flutben sind dahingeeilt, und gibt fýsde die Bedeutung von festinare, eilen, statt zerfließen, zergehen, wovon noch das engl. to fuse übrig ist. Sollte dieses fýsde aus dem römischen fusus gebildet sein, so zeugte es, wie so viele andre Ausdrücke in der Elene, von der Zeit, in welcher es in die Sprache der Nordhälfte Englands gekommen ist. Wahrscheinlicher aber ist es das dänische fuse, d. i. ungestüm sein, darauf losfahren.

Ibid. Elene 1270, **feoh aghvám bith laene under lyfte**. Vergänglich, wie J. Grimm übersetzt, heisst laene nicht, sondern es ist ganz das engl. lean, mager, arm, armselig, gering, schlecht. Das aghvám, dessen erstes a lang ist, ist Dativ von aghwilk, altplattdeutsch jowelk, d. i. jeglich, under lyfte heisst unter dem Himmel.

Elene 1271: **landes fráve**, wo das fráve nicht wie J. Grimm übersetzt, ornamenta, decora heissen kann. An frot in dem engl. Wort fretwork ist hier nicht zu denken.

Elene 1273 **hlóðast igeth** hat J. Grimm nicht erklärt oder ist, weil er einige Ausdrücke nicht versteht, nur in flüchtiger Andeutung darüber hingefahren, indem er vom Winde sagt „wenn er laut dahinführt“. Es heisst aber am lautesten pfeift, rauscht. Dieses igan halte ich für das nordengl. to jeeg, welches i q to ereak, to whistle ist. Mit to eke, bei Chaucer to eke vermehren vergrössern, zunehmen, ist es nicht verwandt. Es heisst an unserer Stelle Wenn der Wind vor Halden (for halethum, d. i. vor jähren Seiten, Abhängen) am lautesten pfeift, rauscht. An lálæth, Heid, ist hier nicht zu denken. Auf Schottisch heisst Hülle heild auf Inlandnordwegisch Hall.

Elene 1274 folgt: **vathoth (vateth) be volcnum vödende**

**fareth**, von Wolken benetzt, wüthend dahinfährt. Das altengl. *wedan* ist das nordengl. *to wede*, rasen, wüthen, *partic wedan*.

Elene 1275. **svigo gevyrrheth** übersetzt J. Grimm, nur die Aehnlichkeit des Wortklanges zum Beleg habend, „still wird“. Dieses *vyrrhan* ist weder das voraltengl. *to worth*, sein, noch das alte deutsche werden, d. i. sein werden, noch das altengl. *weor- than*. Ich bemerke hier bloss, dass das schott. *worth* und das Shaka- sprache eine wird das Verhängniss, das unabänderlich gesprochene Wort, und das schott. *to weird* bestimmen, beschliessen, heisst. Wo aber steht geschrieben, dass *svigo* still heisse oder Schwaigen bedeute? Das schott. *to swig* heisst plötzlich wenden, kehren, sich ändern, und *swig* als Subst. bezeichnet eine solche plötzliche Veränderung. J. Grimm spricht hier auch von „plötzlich“, ohne dieses Wort zu kennen, er hat also in dem vorhergehenden *semninga* etwas Plötzliches gefunden, was nicht darin ist. Auf Inlandnordwegisch heisst *svig* eine schlanke Gerte. Mit *semninga* ist zu vergleichen das dänische *Sømming*, d. i. Säumen, nordfris. *soomin*, althdeutsch *saumen*, d. i. säumen, der in der Lex Saxonica und in der Lex Ripuariorum *sumnis*, *saunis*, *Saumniss*. Ich bemerke hier noch, dass säumen (sö- gern) das nordfris. *soomin* und säumen (saum machen) das fri- sänisch (so lang, während das vorige *o* kurz ist) bezeichnet, welche beiden Wörter die Etymologen fälschlich für Einen Stammes hielten. Die friesische Sprache ist eine der unverdorbenen, eigenhändigsten und vorzüglichsten, die es gibt. Sie ist ungemein ausgebildet, hat wenig oder keine Umschreibungen und für jeden Begriff ein eigenes Wort. In keiner Sprache, die ich kenne, wird so scharf und richtig unterschieden.

Elene 1276. **in neddleofan . . . geheathrod** übersetzt J. Grimm theils irrig theils sehr ungenau *colubatus*, *impeditus* in *angusto rubra*. Eigentlich ist Beides unrichtig, letzteres (in *angusto rubra*) ganz falsch. Wie soll übrigens das dabei stehende nicht über- setzte *warve* übersetzt werden, welches auch *angustus* heisst? Das *geheathrod* oder *beathrian* ist entweder das altplattdeutsche *haddern*, sich verwirren, oder das engl. *to hatter*, müde machen, und in *neddleofan* heisst in den Nothspalten, Angstküften. Das *néd* ist das engl. *need*. Stände für *geheathrod* *geteathrod*, was vielleicht die richtige Lesart ist, so wäre es zu übersetzen angebunden, verwickelt, vom engl. *toether*, Weidenfell für das Vieh *to teether* an diesem Seil das Vieh auf die Weide stellen, nordfris. *Tjether*, *tjethrin*, westfris. (in sehr verdorbener Form, denn in Westfriesland ist in Folge der holländischen Eroberung die friesische Sprache durch das holländische holländische Platt, wie in Ostfriesland das Altfriesische in Folge der niederländischen deutschen Eroberung durch das holländische norddeutsche Platt allgemein sehr und oft bis zur Unkenntlichkeit entartet und zum Theil verdrängt und ausgerottet worden). *Tjeor*, *Tjorre*, *Tjurre*.



Tjader, Tujer, tjurre, tujeren (letztere Wörter sind Zeitwörter), ostfrisch platt Tödter, altfris. Tiather, Tiader.

Elene 1277. **thream forthryced** übersetzt J. Grimm falschlich *correctionibus compressus*. Es sollte heißen, poena, tormentis oppressus. Das altengl. threa heisst poena, multae inflictio; das nordengl. thraw Angst, Marter, das engl. throe schwerer Kampf, Todesangst.

Jetzt sagt J. Grimm „Alles nun Folgende ist leichter“ und läuft schnell darüber hinweg, obwohl Vieles in dem Folgenden oder in dem letzten Theil des Gedichts, von 1277 bis 1821 für den Erklärer schwer genug ist, was jeder, auch un-gezeihnete, Sprachforscher, der sich daran macht finden wird.

Elene 1279. **tíon lég nimeth** übersetzt J. Grimm verkehrt *flamma nocens, perdens*. Diese Bedeutung findet er in *tíon lég* Die Worte heissen tíon, Stachel (fris. Tiag), Rache, mordergl. und schott. tegue, tene, rasend vor Wuth, Teyne, Tene, Grimm, Trübsal, Drangsal, Herzleid, teynfull ergrimmt, altengl. teonan, d. i. stacheln, zur Wuth reizen. Lég ist die Loderflamme. Das Wort ist zu übersetzen Trübsalflamme, Rachelote, also: nimmt die Rachelflamme, das Drangsalfeuer.

Elene 1287. **in fyres feng**, in des Feuers Griff, Umfassung. Das altengl. feng, fengan, ist das engl. fang (Klauen, Griff), to fang, das deutsche Fang, fangen. Ich bemerke noch dass das altenglische tynan und das nordengl. to tinc anzudeuten und dass ein andres nordenglisches to tunc thuten, vernichten heisst. Denn wir scheint das tton in tton leg schwerlich das altengl. teon zu sein.

Elene 1290. **gesóceð**, von secan, engl. to seek, nordfrisch yak-an (Imperf. sucht, sought, engl. sought).

Elene 1282. **gehýran**, gewöhnlich a tengl hyran, altalemannisch chihoran, engl. to hear, nordfris. hjaran (Imperf. altengl. hyrad, engl. heard, nordfris. hard, auch in Yorkshire, wie ich selbst dort hörte, hard).

Elene 1286. **on threb daeðeth**, nordfris. un thi dahl J. Grimm spricht hier von Passivbedeutung des Worts daeðeth, was nicht der Fall ist.

Elene 1298. **thróðme** übersetzt J. Grimm Rauch! Andere haben dieses Wort durch Haufe, Menge, erklärt und mit dem veralteten deutschen Dron, später Tross, in Verbindung gebracht, welche Erklärung mir sehr unwahrscheinlich ist. Im Westfrisischen ist Drona, Droes, ein böser Geist, der Teufel, das westfris. droang aber heisst schlaftrig. Rauch ist thróðme nicht und das dabei stehende bethehte kann auch nicht bedeckt heissen, von bethecan nicht das partic. sein; eher ist es das partic. von ziehen, altdeutsch zehan, plattdeutsch tehen, doch heisst das altalemannische dheechan decken.

Die ganze Stelle Elene 1296. 1298. **in tham midle thread haleth hygegeomre in háne vyim thróðme bethehte**



ist nicht so leicht zu erklären. Das thread verwirft J. Grimm und setzt willkürlich ein hier sinnloses dreogath an die Stelle. Ich möchte thread für das inlandsnordnorsische Dractie, d. i. Zug, Gesellepp, halten. Das haleth heisst holt (d. i. zieht), von dem altengl. halan, nordfris. halia, d. i. holen, ziehen, hygegeómre bezeichnet die von Seeranzugl inneren Janner Erfüllten. J. Grimm übersetzt hygegeómre unrichtig durch tieftauernd. Es ist ein Substantiv, hyge ist die Rückenmarkung, das Gewissen, und geómre, geónor bezeichnet grosse Pein, die höchste Noth das lauteste Wehklagen. Das obige bebohte scheint vielleicht doch mit dem inlandsnordnorsischen taga (imperf. tagde, parti- tagt), d. i. schweigen, still sein, nahverwandt zu sein. Das englische to hale heisst ziehen, zerrn, schleppen, das schott. to hale so viel als to pour down, schwed. hälla, ausgiessen, das engl. to hale heisst auch ausschreien, praten. Meine Uebersetzung dieser dunkeln Stelle ist die: In der Mitte schreit die Schmar (der Zug) die Gewissenspein im heissen Quaim vom Teufel gezerrt, oder in der Mitte schreit der geschleppte Zug die Gewissenspein u heissen Quaim gezerrt vom Teufel. J. Grimm streicht gewalthätig das in, ändert auch auf dieselbe Weise dreath in dreogath und macht so den Satz unübersetzbar. Wie gesagt „Alles nun folgende ist leichter,“ behauptet J. Grimm bei Erläuterungen zu Elene 1277 und -springt über „Alles folgende“ hin, natürlich auch über die Stelle 1298 - 1301, die ihm gewiss nicht leicht war, die er aber nicht erkort und welche so lautet: **bith se thridda dael avyrgede vomscathan in thas vylmos grund, leas leodhatan, lige befasted, thurh aergevyrht arleasra sceolu in glæda gripe.** Dieses avyrgede hat nichts mit würgen gemein, obwohl würgen auf Nordfris. wirgin heisst und welches Wort unyrgan längst aus dem Englischen verschwunden ist. Das altenglische wyrgan, wyrman, ist das engl. to weary, ermüden, ermatten, von weary, matt und müde, erschöpft, das westfris. wirg, d. i. müde, matt, sceol ist das nordfris. skool engl. school, shole, d. i. Schwarm, Menge; gled ist Gluth grip Griff, Fassung, Gewalt, engl. gripe, vom, woun, Wanst, Leib, nordfris. Wom, engl. womb, scathan geschieden, leas lose, löse, leodhatan Menschenfeinde, lig Lüge (oder ist Loh gemeint?), aergevyrht einat verübte Greuelthaten, arleas chlos, hier gottlos, wie arleoso in der Uebersetzung Isidor's. Was nun folgt bei Isidor.

J. Grimm in seiner Vorrede zu Andreas und Elene S. XXX -spricht über die Ausdrücke **svæg** und **vōma** und übersetzt ohne Bezug vōma fragor und svæg sonitus, strepitus. Letzteres that er nach dem Vorgang Adelung's, welcher sweg die Bedeutung von Ton gibt. J. Grimm bemerkt „svæg, das ganz sicher (?) sonitus, strepitus ist.“ Er führt an hude sweg morgenwæg, engla swæg, velenas swæg, hude vōma, dag vōma, dagrēd vōma, svēfnes vōma, vīges vōma, vūdras vōma, verfallt dann in sein geuchliches Phantasiren, halt vōma für ein altskandinavisches ōma, das gleichfalls sonus, sonitus

bedeute daneben aber eine Bedeutung Odins sei. Nun wird ihm ihm sogar „der rauschende Gott,“ dem Sinne des Namens Othian, Týden, Wuotan selbst nicht unverwandt.“ Ja „Vöma scheint ihm ein Name oder Beiname des Völen gewesen zu sein.“ So verläßt sich oft genug der Etymolog auf unendliche Irrwege. Jenes svög kann an den angeführten Stellen Ton und Rauschen nicht heissen. Das wogon in der aus Heland beigebrachten Stelle tho thår wogon quam, was auf Nordfrisisch heissen würde tho thaar wogon kaam, gehört unserem svög nicht an, sondern ist das fris. wogon, westfris. swuwgen, holl. zweegen, d. i. keuchen, schwer aufathmen; svög ist das nordfris. Swet (entstanden aus Sweg), westfris. swury, engl. sway, d. i. Hin- und Herbewegung, Schwung, Wöndung, Schwan- gung, Schwenkung. Das fris. wogon ein von dem fris. zweien, swaen, ganz verschiedenes Wort. Dem letzteren gehört das altengl. wæg an, welches nicht Ton, Rauschen bedeutet, sondern den Sinn von Swet, zweien, hat, und darnach erklären sich die angeführten Aesdrücke hilde svæg a s w leicht und ohne Kunstlet. Auch die von J. Grimm zum Boieg beigebrachte Stelle, die so lautet, thå æm engla svæg, dyne on dagræd, welche Worte er übersetzt: tunc venit angelorum sonitus, fragor in dileculo, zeugt gegen ihn, denn svög und dyne in derselben Bedeutung darf hier nicht erwartet werden. Das red in dagræd hält man für das Wort roth, Adolung bringt ein altenglisches Tagarod, was me da gewesen ist, und ein altengl. daegrime für Tagesanbruch Morgenroth. Mir scheint er ersteres selbst gemacht zu haben. Ant Altengl. heist Tag daeg und roth read, roth heist auch auf Westfrisisch read, auf Nordfrisisch aber road. Dagegen heist auf Nordfrisisch Tagesanbruch Daigræd, in welchem Ausdruck Graad ein Wort für sich ist, während Tag Da (engl. day) heisst und Graad mit roth nichts gemein hat. Dieses nordfris. Graad ist das veraltete deutsche Grad, d. i. Schritt, Tritt, wovon graden, d. i. schreiten, stammt. J. Grimm findet das Altengl. vöma in einem altnordischen ömi wieder und beide gleichbedeutend und einen „rauschenden Gott“ vorstellend. Das inlandsnordwegerische öme, welches Wort neben tausend andern in der inlandsnordwegerischen, nicht in den norwegischen Stellen, wo Dänisch gesprochen wird, aus der ältesten skandinavischen Sprache übrig geblieben ist, heisst (noch jetzt) Rauch, auch Herraucht und Branngeruch, und öm ist ein schwacher Wiederhall. Beide gehören dem altengl. vöma nicht an, auch das inlandsnordweg. wam, d. i. Unheil, nicht. Mit dem nordfris. wom, engl. womb ist vöma auch nicht verwandt, da das engl. womb auf Altengl. wamb heisst. Auch die schwed. Ausdrücke wemning, waymning d. i. Wehlage, heissen das Danken des altengl. Worta vöma, wöma nicht auf. Es wird doch wohl Niemand vöma mit dem röm. vomo, seu spem in Verbindung bringen. J. Grimm aber verknüpft sogar mit vöma dessen Ursprung und eigentlichen Sinn er nicht einmal kennt, den Nebensinn von terror, horror,

und meint, wenn *vefnes vöma* als *schm. terror* ausgelegt würde, so wäre das kein grosser Sprung' — Was J. Grimm über die Raubtheorie in der Schlacht und über den skandinavischen Eber mittheilt und zum Theil falsch von S. XXV—XXIX seiner Vorrede zu *Andreas und Elene*, das bestätigt meine Behauptung von der viel späteren Entstehungszeit der in der Nordhälfte Englands verfassten altengl. Gedichte *Caedmon*, *Beowulf*, *Andreas*, *Elene* völlig. Thilo (in *Haften*) führt den Ursprung der *Andreas-Legende* auf den *Manichaer Lencus* (*Charmus*) im 6ten Jahrhundert zurück. In *Andreas* betet der Held des Gedichts zu Gott für die Seelen der Kinder, die in der Fluth umgekommen waren. Auch dies spricht für die Annahme einer späteren Entstehungszeit des Gedichts. J. Grimm aber sagt und Alle glauben ihm, „*Caedmon* und *Beowulf* reichen lange hinaus über den Anfang des 10ten Jahrhunderts.“ Ferner behauptet er. „Die Sage von *Beowulf* muss vorst hätte ihr gaurer Inhalt keinen verständlichen Sinn, Argeln und Saxon schon mit sich aus der alten in die neue Heimath geführt haben.“ Ueberdies meint er. „In Form und Sprache gehen die vier Gedichte *Beowulf*, *Caedmon*, *Andreas* und *Elene* entschiedene Verwandtschaft kund.“ Recht, aber *Beowulf's* Abfassung setzt er bald nach dem Beginn des 8ten Jahrhunderts und die von *Andreas* und von *Elene* ungefähr in die nämliche Zeit während er der *caedmonischen Genesis* kein höheres Alter zuflaut. *Caedmon* oder *Jemad*, der so geheissen, soll im Jahre 680 gestorben sein. Von einem Dichter des 7ten Jahrhunderts stammt das vorhandene Gedicht von *Caedmon* in Form und Sprache nimmermehr, nicht einmal dem 8ten Jahrhundert gehört es an. Der *Westsexenkönig Cynewulf* ward 784 ermordet. J. Grimm hält den in der *Elene* mit *Bucaris* hift erwähnten *Cynewulf* „den Dichter der *Elene*.“ „unbedenklich“ für älter. Selbstverständlich freilich hält er den *Marken-könig Coenwulf* (*Cenwulf*, *Cynulf* — alle 3 Namensformen sind aus viel späterer Zeit) nicht für den Verfasser der *Elene*. J. Grimm geht sogar so weit, den 709 gestorbenen, unter dem *Westsexenkönig* (der lebenden *Bischof Aldhelm*) für den Verfasser des *Andreas* zu erklären und setzt die Abfassung in den Anfang des 8ten Jahrhunderts oder „noch vor Ablauf des 7ten.“ Ferner behauptet er. „*Elene* kann nicht viel jünger sein, und *Cynewulf* war wohl ein Zeitgenoss, vielleicht ein Schüler *Aldhelms*.“ Und selbst in der Form *Elene* statt *Helene* deutet er künstelnd ein höheres Alter, welche Form aber sicherlich einer späteren Zeit angehört. Noch sagen die Engländer *Ellen* und die *Nordfrisen Elen*. *Beowulf* und *Caedmon*, sagt er noch, „können unmöglich viel jünger sein.“ Und allen diesen seinen Behauptungen fehlen die Beweise, und Inhalt, Form und Sprache aller vier Gedichte streiten dagegen. Doch wo J. Grimm behauptet, glaubt man ohne Beweise.

Der Name *Cynewulf* kommt *Elene* 1258—1270 vor. Dieser *Kynewulf* oder *Kenwulf* gehört einer viel späteren Zeit an, als J.

Geheim annimmt. Dem Heidenthum der anglisch-schandinavischen Bevölkerung der Nordhälfte Englands entstammend, hatte Cynewulf sich erst spät dem Papstthum zugewandt. Nach der Saxon Chronik ward Ao. 724 ein Cynewulf zum Bischof geweiht (gehadoht). Ao. 802 in der Schlacht der Engländer gegen die Dänen war unter den Gefallenen ein Abt Cenwulf. S. a. 963 wird ein Abt Cenulf vom Kloster Medeshamsted genannt, der dem Kloster den Namen durch (nachher Peterburght) gab, die erste Mauer um das Kloster bauen liess zum Schutz gegen die Dänen und später Bischof von Winton (Winchester) ward. S. a. 1006 wird der Tod eines Bischofs Cenulf gemeldet, der vielleicht derselbe Bischof von Winton ist. Einer der beiden ersten kann der Cynewulf der Elene nicht gewesen sein, auch der dritte nicht, wenn dieser der vorige Abt zu Medeshamsted gewesen ist, dessen Sprache nicht die mit skandinavischem Elementen durchmischt der Elene hätte sein können.

Wenn man bedenkt, wie unzählig viele Hülfsmittel J. Grimm bei seinen Sprachforschungen hatte, was ich selbst in seiner Arbeitszimmer gesehen habe, so muss man darüber erstaunen, dass er so unzählig viele Missgriffe, selbst in seinem grossen deutschen Wörterbuche, gethan hat.

### III.

## Die Lex Salica.

Latencischer Text nach Merkel, nebst deutscher Uebersetzung und Erklärung der araiten fränkischen Rechtsausdrücke von mir.

Incipit Lex Salica.

### I. De manni re.

1. Si quis ad mallum legibus dominici manitus fuerit et non venerit, malb. reapte hoc est 600 denarios qui faciunt solidos 12 culpabilis iudicetur. Ille vero qui alium mannit et ipse non venerit (mallare abtena), ei qui manebit 600 denarios qui faciunt solidos 12 culpabilis iudicetur. 2 Et ille qui alium mannit, cum testibus ad domum illius ambulare debet, et si praesens non fuerit, sic aut uxorem aut quemcumque de familia illius appellat, ut illi faciat notum quod ab eam manitus est. Nam si in dominica ambascia fuerit occupatus, man-

nire non potest. Si vero infra pago in sua ratione fuerit, sicut superius diximus manrire potest.

Lat. in Text und Uebersetzung dieses 1sten Kapitels der L. S. lauten im Trierer Fragment so: Si quis ad malum legibus dominicis manritus fuerit et non venerit, si eum sunnis non detenuerit 600 din. qui faciat solidos 15 culpabilis iudicetur. Ille vero qui alium manrit, si non venerit et eum sunnis non detenuerit, eiqnem manrivit similiter 600 dinarios qui faciunt solidos 15 componat. Ille autem qui alium manrit, cum testibus ad domum illius ambulet et sic eum manriat aut uxorem illius vel cuicunque de familia illius denunciet ut ei faciat notum quomodo ab illo est manritus, nam si in iussione regis occupatus fuerit, manriri non potest, si vero infra pagum in sua ratione fuerit, potest manriri sicut superius.

Sohwerso anthran zithinge (d. i. zu Thing) gimenit. interni (für inti er ni — und er nicht) cumit iz mi sunne ni habet, gelte scilhogz XV; ther anthran gimenit, ibu er ni cumit, inti sunne ni habet, so sama gelte sol. XV ther anthran menit, mit urcundeom (urenthrom) zi sinemo huse eweme inti thanne gihannu int (hanne ihu) ertho (oder) sina ewemun (Frau), ertlo sinero hiwonn elteshwelikemo gisage, daz iz emo gicunde, hweo (weo) her gimenit ist. ibu er in cuminges theonoste haft ist, thanne ni raag or mi gimeuen. ibu er innan des (thes) gewes in sinemo arunte ist, thanne mag er mi menen soso iz her (heer) obana.

Der späten Abfassungszeit des Originals des Trierer Fragments, als schon die orientalische Königsherrschaft im Frankenlande streng geworden war, nicht zu gedenken, erwähne ich nur, dass selbst das erste Kapitel der Lex Saliica die gesunkene Volkstheorie der Franken bescheinigt und durchaus nicht in die Gründungszeit Frankreichs hinauf reicht. Die Form blieb, das Wesen war gewichen.

Das arunte ist das nordfrisische Earn (Karend), d. i. Botschaft, Verrichtung, Bestellung, Auftrag, engl. errand. In Bezug auf ewem bemerke ich, dass das aufrisische Kwen, Kwene, Weib bedeutete, wovon der vorzugsweise mit diesem Namen benannte Titel qween in England stammt.

Hier beginnt das salische Recht.

## I. Vom Laden vor Gericht.

1. So Jemand des Gesetzen der Obrigkeit gemäss vor Gericht geladen wird und nicht erscheint, malb. reaptē, der soll für schuldig erkannt werden, 600 Pfenninge, welche 15 Schillinge betragen, zu zahlen. Wer aber einen Andern vorladet und selbst nicht erscheint (vom Gerichtsberg wegbleibt), der soll für schuldig erkannt werden, dem, der ihn ladet, 600 Pfenninge, das sind 15 Schillinge, zu zahlen. 2. Und der, der einen Andern ladet, soll mit Zeugen zu dessen Wohnung gehen, und ist er nicht zu Hause, so soll er dessen Frau oder irgend Einem seiner Hausgenossen sagen, ihn wissen zu lassen, dass er von ihm vorgeladen ist. Denn sollte er in Herrendienst beschäftigt sein, so kann er nicht vorladen. Ist er aber in seinem Bezirk in eigener Angelegenheit beschäftigt, so kann er, wie oben gesagt, ihn vor Gericht laden.

**Erklärungen:** reaptē halte ich für ein verstümmtes Ueberbleibsel von malla (re) (atte) na. Die Worte mallare abtena bezeichnen mir das Wegbleiben vom Gerichtshügel. Das westfrisische tegn heisst gezogen, altfrisisch heisst ziehen tia, tian, nordfrisisch tjan (Imperfect. taag, particip. taant), altenglisch teon. War malb. reaptē und mallare abtena ursprünglich nicht ein und derselbe Rechtsausdruck? Er scheint bis zur Unkenntlichkeit verfälscht worden zu sein. In der Vorrede zu Merkel's L. S. wird über reaptē und abtena nur gefaselt. Jacob Grimm hält die Entstehung eines lateinischen Textes der L. S. schon im diez. Jahrhundert für möglich. Allein schon die Anfangsworte „legibus dominiis“ zeigen ein Anderes. Der Ausdruck mannitus wird in der glossa erklärt (so auch übrigens manche erklärungen finden): vocatus tribus testibus praesentibus (im Trierer Bruchstück mit arcuntheom und arcundem, mit Zeugen), mit 3 Zeugen vorgehend; in demselben Fragment kommt für manitro im latein. Text menen vor (forte giment, im latein T. manitus), holt, und ostfris. meunen, d. i. treiben, führen (das französische mener ist schwerlich dasselbe Wort), das altdutsche mähnen, mändt, d. i. treiben, treibt, deutsch mahnen, altfränk manen, d. i. vor Gericht laden, einladen, altengl. manian neudeutsch mahnen, wofür der Nordfries unman-en sagt, d. i. an etwas erinnern, antreiben. Das deutsche anmahnen, mallum erklärt die glossa generale manus indicium, und mallare in iudicium vocare. Im Trierer Fragment ist at quis ad mallum manitus fuerit so übersetzt: sohwerso anthran rithunge giment! das nordfris. Moud ist das Sprachbrenn, das alte Wort Muhlstatt, Mählstatt, bezeichnet den Volksversammlungsort zum Reden,



Rathen Rechten und Richten; bei Rabanus Maurus (8tes Jahrh.) ist malal der Gerichtshügel. Dieses Wort Mal, Mahl, mallus, mallum hat nichts mit Mahl, d. i. Mahlzeit, gemein, welches auf Nordfrisisch Mial heisst, während der Nordfrise für Sprache, Sprachorgan Moal sagt. Ich bemerke noch die Stelle L. S. XLV. De migrantibus: tunc maniat eum ad mallum. Ferner Capitularia Karoli et Hudo-  
wici I. De capitulo primo id est de maniro. De hoc capitulo indi-  
catum est, ut ille qui manitur spatium manitionis suae per 40  
noctes habeat. Et si comes infra supralictarum noctium numerum  
mallum suum non habuerit, ipsum spatium usque ad mallum comitis  
extendatur, et deinde detur ei spatium ad respectum ad septem noctes.  
Inde non noctium spatium, sed proximus mallus comitis ei concedatur.  
Das war schon eine ganz andre Zeit! Der urfränkische nullus oder  
Volksversammlungshege, unter freiem Himmel war dann längst schon  
in einem Palais zusammengeschrumpt drinnen in der damaligen Haupt-  
stadt der Welt (Paris). Mehr über malitho malberg u. s. w. habe  
ich weiter oben mitgetheilt.

## II. De furtis porcorum.

1. Si quis porcellum lactantem furaverit et ei fuerit ad-  
probatum, malb. chrane calcium, charcalcio, diramni, chram-  
ne chalti redialti, chrunc chultis, chrane chalti rechalti, hoc  
est 120 dinarios qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur. 2. Si  
quis porcellum [de campo] furaverit qui sine matre vivere possit  
et ei fuerit adprobatum, malb. chrane calcium, inzymus, im-  
nistit, hinnistit sive tertega, hymnis thetica, himnes theca, ym-  
nistit sive thetesun, hoc est 40 dinarios qui faciunt solido  
uno culpabilis iudicetur. 3. Si quis scroba in asso subbaterit  
et ei fuerit adprobatum, malb. nari calti, narethalthi, nare-  
chalt, narechalte, varachalt. 4. Si quis porcum anniculum fu-  
raverit et ei fuerit adprobatum, malb. drache, inzymus, in-  
gimus, inzymis natariae, in zymis ethatia, hoc est 120 dina-  
rios qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur excepto capitale  
et dilatura. 5. Si quis porcum binum furaverit, malb. inzy-  
mis xenio, malb. in zimus sinani, malb. ingimus sinanni, malb.  
in zimis suiani, malb. in zymissoagni, 600 dinarios qui faciunt  
solidos 15 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura. 6. Qui  
numerus usque ad duos porcos convenit observare. 7. Si vero  
3 aut amplius furaverit, 1400 dinarios qui faciunt solidos 35  
culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura. 8. Si quis  
porcellum de intro porcos furaverit et ei fuerit adprobatum,  
malb. suane calte, suachine calte, sunt 600 dinarios qui

faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. 9. Si quis tertium porcellum furaverit usque ad anniculatum, malb. drache, drace, drauge, dracechalt, sunt 120 dinarios qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur. 10. Post anniculatum vero, malb. redonia, drace, drache; dracechalt, hoc est 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura. 11. Si quis verrem furaverit cui fuerit adprobatum malb. cristian, sunnista, cristau, cristiano, christiano, christiao, hoc est 700 dinarios qui faciunt solidos  $17\frac{1}{2}$  culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura. 12. Si quis scrobam ducariam furaverit cui fuerit adprobatum, malb. redonit, sunnista, radonia, reodimia, reodemia, chredunia, hoc est 700 dinarios qui faciunt solidos  $17\frac{1}{2}$  culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura. 13. Si quis male votivo furaverit et hoc testibus quod votivus fuit potuerit adprobare, malb. rhammodo, mammodo, chuc, cam, baragameo amiteotto, bartcho cahimo, brachocahimo, bartcho raimo, barcoanomeo anthootha, hoc est 700 dinarios qui faciunt solidos  $17\frac{1}{2}$  culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura. 14. Iterum de alio male quae votivus non fuit malb. harcho, bracho bogbague, bartno sive badiani, bratno sive lubane, bartho sive hababani, brarecho et in alia mente habere, sunt 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. 15. Si quis 25 porcos furaverit ubi amplius non fuerint in grege illa et ei fuerit adprobatum, malb. sonista, sunesta, sonschalt, un zymis fit mihachutna, hoc est 2500 dinarios qui faciunt solidos 62 $\frac{1}{2}$  culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura. 16. Si vero amplius remanserint super 25 qui non fuerint involati cui fuerit adprobatum, malb. in zymus, texeca, texaca, texachalt, sunt 1400 dinarios qui faciunt solidos 35 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura. 17. Si vero 50 porci fuerint involati cui fuerit probatum, malb. sonista, sonnista, sunesta, sonschalt, hoc est 2500 denarios qui faciunt solidos 62 $\frac{1}{2}$  culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura.

## II. Von Schweinediebstählen.

1. So Jemand ein Spanferkel stiehlt und er dessen überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 120 Pfennige, das sind 3 Schillinge, zu zahlen. 2. So Jemand ein Ferkel [vom Felde] stiehlt, das ohne Mutter leben kann, und er

überwiesen wird, der ist der Zahlung von 40 Pfennigen oder einem Schilling schuldig zu erkennen. 3. So Jemand (beim Stehlen) ein Zuchtschwein (eine Sau) am Troge (im Fressen, oder heisst es im Nähren?) an den Bauch stösst, der soll zu einer Geldbusse von 280 Pfennigen oder 7 Schillingen verurtheilt werden. 4. Wenn Jemand ein einjähriges Schwein stiehlt und er des Diebstahls überwiesen wird, so ist er zur Zahlung von 120 Pfennigen oder 3 Schillingen, ausser capitale und dilatura, zu verurtheilen. 5. Stiehlt Einer ein zweijähriges Schwein, so ist er zur Zahlung von 600 Pfenn. oder 15 Schill., ausser capitale und dilatura, zu verurtheilen. 6. Dieser Strafbetrag geht bis zu zwei Schweinen. 7. Stiehlt er aber 3 oder mehr, so ist er einer Busse von 1400 Pfenn. oder 35 Schill. schuldig zu erkennen, ausser cap. und dil. 8. Stiehlt Jemand ein Ferkel aus der Schweine Mitte und wird dessen überführt, so sind es 600 Pfenn., welche 15 Schill. betragen, die er zu zahlen für schuldig erkannt werden soll. 9. Wer ein verschnittenes Ferkel von einem Alter bis zu 1 Jahr stiehlt, der ist zur Zahlung von 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu verurtheilen. 10. Ist es über ein Jahr alt, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn., das sind 15 Schill., zu zahlen, ausser cap. und dil. 11. Stiehlt Einer einen Eber und wird des Diebstahls überführt, so ist er zu einer Geldstrafe von 700 Pfenn. oder 17½ Schill. zu verurtheilen, ausser cap. und dil. 12. So Jemand eine Leibsau stiehlt und überführt wird, so soll er 700 Pfenn. oder 17½ Schill. Strafe zahlen, ausser cap. und dil. 13. So Jemand ein geweihtes Borgschwein stiehlt und es mit Zeugen erwiesen worden, dass es ein geweihtes gewesen, so soll er eine Geldstrafe von 700 Pfenn. oder 17½ Schill. zu zahlen für schuldig erkannt werden, ausser cap. und dil. 14. Ist es dagegen ein Borgschwein, das kein geweihtes gewesen, so ist die Strafe 600 Pfenn. oder 15 Schill. 15. So Jemand 25 Schweine stiehlt, wo in jener Herde nicht mehr waren, und er dessen überführt wird, so ist er der Zahlung von 2500 Pfenn. oder 62½ Schill. schuldig zu erkennen, ausser cap. und dil. 16. Wenn aber über die 25 noch nachgeblieben sind, die nicht gestohlen worden, so soll der, welcher dieses Diebstahls überführt wird, für schuldig erkannt werden, ausser cap. und dil., 1400 Pfennige oder 35 Schill. zu zahlen. 17. Wenn aber 50 Schweine gestohlen wer-

den, so ist der, der des Diebstahls überführt wird, zu einer Geldstrafe von 2500 Pfenn. oder 62<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Schill., ausser cap. und dil., zu verurtheilen.

**Erklärungen:** 1 L. 8 Cap. LXXX steht *Si quis porcellum lactantem de rane (aus dem Kober) furaverit*. Die Busse ist 13 Schill., statt früher 8 Schill. Die Abschrift des Textes auch dieses 2ten Kapitels der L. 8 ist aus viel späterer Zeit, als man annahmen möchte, worauf auch schon das e für t in *calcium* hindeutet. Die Lesarten der hier vorkommenden fränkischen Rechtsausdrücke sind gänzlich entstellt. Für *chrane calcium* und die andern falschen Lesarten ist *rane chalt*, *ran chalt* zu lesen. *Ran* ist nicht nur urfränkisch sondern ist noch frisisch. Auf Nordfrisisch heisst *rannan* (Imperf. *raan*, Partic. *rounen*), von der Kuh, *maris appetens*, gesagt zum Bullen gehen, *ranne* in der L. 8. heisst in dem Bruchstück der Trierer Uebersetzung *stiga*, nordfris. *Stei* (Sanstall), alterger *stiga*. Jene altfränkischen Schwene scheinen je nach ihrer Ranzzeit in verschiedene Ställe vertheilt gewesen zu sein. Das nordfrisische *rannan*, t e *coire*, erscheint auch in dem hatriich-fränkischen *Rennsan*, d. i. Stammschwein. Dieses *rennen* ist von *rennen*, *laufen*, ganz verschieden, welches letztere auf Nordfrisisch *reanen* heisst. Mit Rücksicht auf die obige Stelle L. 8 Capit. LXXX bemerke ich, dass in dem Trierer Fragment die daneben stehenden lateinischen Worte „*si quis porcellum lactantem furaverit de chranne prima*“ übersetzt sind *sohunnexo suganti farah forstilt fon thera furston stiga*.

Die bei 1 erscheinenden Lesarten der ursprünglichen sogenannten *Glosse*, d. i. des urfränkischen Rechtsterms am Gerichtsberg (Malberg) oder Volkssammlungshügel, nämlich *chrane calcium*, *charcalo*, *diramni*, *chranne chalti*, *redialti*, *chrune chaltis*, *chranne chalti*, *rechalti*, sind sämtlich nur Verstümmelungen von *ranne chalt*. Das *diramni* entstand aus *chranne*, sowie *charcalo*, *redialti*, und *rechalti* aus *ranne chalt*, *hranne chalt*, *chranne chalt*.

Mit Rücksicht auf das häufige *chalt* in der L. 8. ist auf das in der Trierer Uebersetzung stets gebrauchte *gette* zu sehen, wo im lateinischen Text der L. 8. *culpabilis induetur* steht. Für *chalt*, d. i. Strafgeld, kommen in der L. 8. manchmal Verstümmelungen wie *eal*, *chala*, *alteo* u. s. w. vor. J. Grimm macht aus *chalt*, Galt, ein Schwein, und zwar ein Motterschwein, während das fris. *Gaalt* nur ein verschüttenees männliches Schwein bedeutet. J. Grimm's „Saumutter“ mit ihren Kindern (*seroba* für *serofa* — *cum porcellis*), die, wie er in seiner Vorrede zu Merkel's L. 8. XVII sagt, eine „*fortichalta* für *lodichalta* sein könnte,“ was eben so falsch ist, wie alles Andre, was ich weiter unter zeigen werde, ist eine etymologische Mißgeburth. Eine *chalt*, *chalta*, ist keine Sau oder Saumutter, sondern eine Basse, Geldstrafe. Andernfalls würde die *Lex Salica* voll von Schweinen werden. Der Ausdruck *chalt* bezeichnet

in der L. S. kein Schwein. Und was würde J. Grimm's *fodichala* heissen? Sudeigeld! Nach J. Grimm's Lehre wäre *teschalt* auch ein Schwein. Recht schlimm dabei ist es, dass da, wo Sprachkenntnis und Sachkunde verlangt werden, die nicht vorhanden sind, die sehr zahlreichen falschen Erklärungen J. Grimm's in der Vorrede zu Merkel's L. S. herababgeirt werden mit ungewöhnlichem Selbstvertrauen. Niemand also mache mehr, auch nicht hier, aus chalt, d. i. Strafgeld, ein Schwein oder einen verschütteten Eber. Uebrigens füge ich hinzu, dass ein fähiger Sprachforscher sein Lebenlang die *Lex Saxonica* durchforschen kann, ehe er wieder herstellt, was der unwissende römische Klerus von dem solchen Urrecht der salischen Franken, die Frankreich, das Civilisationsland der neueren Welt, schufen, zertrümmert hat.

2. Hier erscheint das *chrane calcium* wieder, ausserdem aber noch die sehr entstellten Ausdrücke *inzynus*, *imnischit* *hinuñit* *sive tertega*, *hymnis thetica*, *hunnos theca*, *ymnischit sive therteson*. Die Verstaummelungen *inzynus*, *imnischit*, *hinuñit*, *hymnis* (wobei an *hymus* gedacht worden), *hunnos*, *ymnis* haben einen und denselben Ursprung, desgleichen *tertega*, *thetica*, *theca*, *therteson*. Diese Rechtsausdrücke bei 2 scheinen alle nicht am rechten Platz zu stehen. Das *chrane calcium* erscheint 1. und 2., beim Diebstahl eines Saugferkels und bei dem eines Felferkels, das sich selbst ernährt, und die übrigen bei 3 vorkommenden Ausdrücke vertragen sich durchaus nicht mit einer Ferkelbusse, die nur 40 Pfenn. oder 1 Schill. beträgt. Man vergleiche z. B. nur das furchterlich entstellte *ymnischit sive therteson* und *hinuñit sive tertega* mit den weiter unten in demselben Kapitel, 5. und 13., sich zeigenden eben so verflüchteten Lesarten *inzynus* *sinaul*, in *sinis* *vinant* und *tua zymis* *fit*, wie auch dieses *therteson* und *fit* . . . *therteson* und . . . *fit* *mitachunna* (für fünf *hunnos*, d. i. 500) in den ungeheuer entstellten Zahlen *fit* *teruu* *sunde*, *fit* *tertos* *chunde*, *fit* *teruus* *chunde* (für *finer* *thusund*, d. i. 1000) in dem Abschnitt „*Inceptum chunnas*“ in Merkel's L. S. 8 95. Die verstaummelten Formen in *zymis* und *tua zymis* scheinen 1000 und 2000 zu bezeichnen, denn bei in *zymis* *toxaca* ist die *Busso* 1400 Pfenn., wofür ebendasselbe *tua septunchunna*, d. i. 2mal 700, für *toun* (*toue*) *sibun* (*sibini*) *hun* (*hund*) steht. Das *fränk sibun*, *sibin* ist 7 und das *fränk fünf*, *fünf* 5. Bei 2500 Pfenn. steht *tua zymis* *fit* *mitachunna* d. i. 2mal tausend, und *fit* *mitachunna* entstand aus *huf* oder *fünf* *hunnos* (*hundat*), 500. In dem erwähnten Abschnitt „*Inceptum chunnas*“ sind 1400 Pfenn. *thue septen chunna*. Das *septen* ist das römische *septem*, 7, *fünf* und *fünf* ist auch lange nicht *erfränkisch*. Die ältesten Franken und *Fraci* sagten *fw*, *n* und *n* stammten aus Süddeutschland u. späterer Zeit, wo man an den *ergermanischen* Buchstaben nicht genug hatte und z. B. für *genag* *ge-nung* wollte. Für 2500 Pfenn. findet sich, wie gesagt, in unserem Kapitel L. S. II *tua zymis* *fit* *mitachunna* und in „*Inceptum chunnas*“



dafür tho to coadi sueth chunna, letzteres für two thousand of hand  
wofür J. Grimm in seiner Vorrede von thutshunde fünf chunna  
setzt, wenn auch ich durchaus kein salfränkischer Laie ist. Nach  
Adelung's Vorgang spricht J. Grimm von einem angeblich germa-  
nischen Wort *sitter*, das vier bedeuten soll. Ein solches germanisches  
Wort hat es nie gegeben. Die Zahl vier, welche die Deutschen wie  
auch in manchen andern deutschen Wörtern, statt mit *f* fälschlich  
mit *s* schreiben, hieß auf Urfränkisch und Urfrisisch nicht *sitter*  
sondern *fuwer*, altfris. *fuwer*, nordfris. noch jetzt *fouer*, engl. *four*  
altengl. *feower*. In „*Incipit chunnar*“ ist 4000 (Pfennige nämlich,  
das sind 100 Schill.) durch *fit tertius chunade*, welches aus *fuwer*  
thunusie entstand. Aus diesem *fit ter* in *fit tertius*, welches un-  
wissende römische Schreiber fabricirten, machte man ein *sitter* und  
nannte es ein germanisches vier. Nicht aus *fuwer*zig thousande, son-  
dern aus *fuwer* thousande entstand das römische Machwerk *fit tertius*  
*chunade*. Adelung wählte noch das falsche *thue septen churna*  
(1400) 14 bedeute. Die Wörter *in* und *tuu in in zymis* und *toz*  
*zymis* sind doch sicherlich ein und zwei. Das nordfrisische unbe-  
stimmte Geschlechtswort für ein heist in allen drei Geschlechtern  
*an* und das nordfrisische Zahlwort für ein heist im männlichen Ge-  
schlecht *ean* im weiblichen und stillischen *ian*. Das nordfris. *tan-*  
*sith* heisst einmal. Zuletzt ist noch anzumerken, dass das *zymis*  
*fit*, *ymmsith* auch L. S. cap. VII, cap. XXIV, cap. LXIV in der  
ebenfalls sehr verderbten Formen *hymnis sith famus sith*, *famus sith*  
*humus sith* wieder erscheint. Auch das *humbis sith* ist ein Ueber-  
rest einer ungeheuer entstellten sogenannten malbergischen Glosse  
(besser urfränkischen Rechtsausdrucks), die sich auf die Strafsomme  
von 2500 Pfennig bezogen hat. Was endlich noch das besprochene  
*raane chalt* betrifft, das 1 und 2 vorkommt und zwar was von Fer-  
keln gehandelt wird, so lässt sich dieser Ausdruck, welcher die Sau-  
stallhuse bezeichnet auch durch Ferkellusse übersetzen.

3. Der Rechtsausdruck ist *narechalt*, *narechalte*, *narechalthe*,  
*varachalt*. Welche Lesart die richtige sei, will ich zeigen. J. Grimm  
nennt die Lesart *varachalt* eine „verlesene,“ weil sie ihm nicht in  
seinem unrichtigen *narechalt*, *narechalte*, welches er Nahrungsschwein er-  
künst, passt, da doch sein *galt*, welches er für ein Schwein übers-  
haupt, eine Sau ansieht, wenn es das frisische *Gaalt* wäre, nur ein  
verschnittenes männliches Schwein bedeutet, aber keine *seroha*, *serofa*  
bezeichnen kann. Eine Sau, ein sogenanntes Nahrungsschwein oder Zucht-  
schwein, lässt sich doch nicht mit dem Namen eines männlichen  
Schweins benennen. Die falsche Lesart *narechalt*, *narechalte*, *nar-*  
*echalth* erscheint nur einmal und zwar L. S. II, diese aber darf  
unter so vielen andern doch nicht ohne allen Grund für die einzig  
richtige gehalten werden. Für die allein richtige Lesart nehme ich  
unbedingt *varachalt* an. Das Wort ist aus dem altfränkischen *varach*,  
*farach*, woraus *Fark*, *Ferk*, *Farken*, mit der Verkleinerungs-*sib* *al*



Ferkel wird (engl. farrow), und enthält d i Geld, Busse, zusammen-  
gesetzt und bezeichnet ursprünglich Ferkelbusse. Der Text sagt si  
quis scrofa in asso subbatterit. Was heisst das? Welcher Dieb ein  
Leuchtschwein am Fressen niederschlägt, niederstösst? Im Trierer  
Fragment aber steht si quis scrovam subbattit in furto, und die  
Übersetzung dieser Worte lautet: schwersu an bistuzt in thubin,  
welches doch wohl heisst: So Jemand eine Sau beim Stehlen der-  
leichen mit vielen Schlägen, Stössen fortzieht. Das alte bestossen  
heisst diesen Sau. Aber die glossa, Merkel's L. S. S. 101, erklärt  
subbatterit porcellos in ventre matris occidit, d. i. die Ferke im  
Baumutterleibe tötet. Doch diese Erklärung ist mir auch deshalb  
sehr zweifelhaft, weil hier nicht von Töden sondern von Stehlen  
gehandelt wird.

4. Hier lauten die sogenannten Glossen: drache, inrymus, in-  
gimus, inaymis tatariae, in ymis ethalia. Alles ungeheure Ver-  
stümmelungen, die zum Theil schon besprochen sind. Das drache,  
drace, erscheint 7 und 8, wieder wo von einem verschütteten Ferkel,  
das bis 1 und über 1 Jahr alt ist, gehandelt wird, statt dass hier  
nur von einem einjährigen Schwein die Rede ist (porcus anni-  
mus). Die Lesart drache, die ich nicht für die richtige halte, darf  
ich nicht zusammenstellen mit dem engl. drake, d. i. Entenich, am  
allerwenigsten für „ein Schwein, das getragen wird“ erklären, wie  
J. Grimm gethan. Die Verstümmelung scheint aus drace, brache,  
bestanden zu sein und dieses durch Umsetzung aus drace, barche,  
barach, das ist Bargeiswein, wie auch in diesem Kapitel 11 12, die  
Lesarten barag, bracho barco, bartcho sich finden. Alle diese Les-  
arten, so wie noch Borg (Schwein d i verschüttetes Schwein bei-  
leitet Geschlechts), sind möglicherweise Namen, welche ursprünglich  
in Süddeutschland auf keltischem Römerboden dem römischen porc-  
us na h benannt worden sind. Diese verschiedenen Lesarten eines  
Orts bezeichnen ein männliches Schwein, sowie vareh, farach,  
varh, vara, Fark Farken, Firk, Ferkel, altengl. faerh, engl. farrow,  
lat. porcellus, nicht porcus, alle einer Abstammung und gleichbe-  
deutend sind. Das altengl. bearg ist ein verschüttener Eber, wäh-  
rend das fris. Barg überhaupt Schwein bedeutet. Das westfris. Barge-  
borg (Morg heisst auf Nordfris und Westfris, sogar auch in den  
nieder-Holländern, wie ich selbst dort gehört habe, Wurst und zwar  
gerath dort Blutwurst) heisst Schweineblutwurst. Unter 8, ist die  
Lesart drace, brache, dracechalt. Dieses dracechalt, eine Geldstrafe  
für Schweinedieberei, ist in J. Grimm's Augen „ein Schwein, das  
getragen, gezogen, geschleppt wird.“ Gefragen! Ja, ich sah in seiner  
Zeit einen Irländer einst, der hatte sein pig wie sein Kind im Arm.  
Das drace, selbst wenn es richtig wäre, kann ummuernehr mit tragen  
und to draw verwandt sein. Nach L. S. cap 11 ist die Diebusse für  
12 Spanferkel na 1 für ein einjähriges Schwein 3 Schill. für ein zwei-  
jähriges 15 Schill., für ein Ferkel, das ohne Mutter leben kann,

nur 1 Schill., für eine trüchtige Sau 7 Schill. für 2 Schweine 7 Schill., für 3 Schweine und mehr 35 Schill., für ein mitten aus der Herde gestohlenes Ferkel 15 Schill., für ein verschmittenes, bis 1 Jahr altes Ferkel 3 Schill., für ein solches, das über 1 Jahr alt, 15 Schill., für einen Eber 17½ Schill. für eine Leitsau 17½ Schill., für den verschmittenen Jul-Eber 17½ Schill., für einen verschmittenen Eber, der kein solches Jul-Schwein ist, 15 Schill., für 25 Schweine, wenn keine in der Herde nachbleiben, 62½ Schill. für 25, wenn noch ungestohlene nachbleiben, 35 Schill., für 50 Schweine 62½ Schill.

5. Die verdorbenen Lesarten des bezüglichen urfränkischen Rechtsausdrucks lauten malb inzymis senio, malb. inzymis suani, malb. inzymis sui anni malh in zimis suiani, malh in zymisozgni. Die Buße ist 600 Pfenn. oder 15 Schill. Ueber in zymis und seine eben so lässlich entstellten Kameraden habe ich gesprochen, die dabei stehenden von römischen Pfaffen fingern greulich zugerichteten Geschnitte sind unkenntlich geworden. Eines derselben ist sogar mit einem römischen Lappen sui anni versehen. Hier hört aller Scharfsinn und alles Wissen auf. Die unwissenden römischen Abschreiber des lateinischen Textes der L. S. haben einen grossen Theil der urfränkischen Rechtsausdrücke, da sie dieselben nicht verstanden, mit ähnlich klingenden römischen Sprachelementen untermischt und völlig verfaßcht. So sehen wir auch hier senio, sui, sui anni, agni. Das cogni in zymisozgni und das suani in in zimis suani, das gleich darauf in s. er scheinende suachine in suachine calte und suane in suane calte sind derselbe ursprüngliche Ausdruck. Sogenannte Glossen finden sich bei 6. und 7. nicht.

8. hat also suane calte und suachine calte. Dieser Abschnitt lautet: si quis porcellam de intro porcos furaverit, in Novela 26 aber si quis porcellum deintro porcos ipso porcario adtendente furaverit und in dem Trierer Fragment si quis porcellum in campo inter porcos ipso porcario custodiente furaverit, mit der Übersetzung: schwerso farah in feldē, thar hirt mit ist, forsthat. In Nov 26 heisst der Rechtsausdruck soagnechalt. Dieser suanechalt (suachnechalt, soagnechalt) halt J. Grimm für „ein vom Hirten getriebenes Schwein“, denn suane, soagni, suani ist ihm ein skandinavischer Swan, Svan, d. i. Schweintreiber. „Das von Hirten getriebene Schwein“ will ich etwas genauer betrachten. Von „getrieben“ ist nicht die Rede, was auch gar nicht in Betracht kommen darf. Der Sachverhalt erscheint auch nur in Nov 26 (ipso porcario adtendente) in L. S. II nicht Swan und Svan ist kein salischfränkisches, kein urgermanisches Wort. Aber J. Grimm kann von dem Schwein, seinem Thier, nicht wegfinden, und so muss ein skandinavischer Schweintreiber herbei, um auszuhelfen. J. Grimm sieht in dem urfränkischen Rechtsausdruck suane calte „ein vom Hirten getriebenes Schwein“ will aber eine Geldstrafe für ein an einer Herde begangenes Verbrechen. Das altfränk-

hochalemanische Sure heisst Heerde. Das oh in der für unsere vor-  
kommenden Schreibart zuachme ist der keitsche, der länfig hoch-  
alemanische sowohl als der urgailische Kehlaut. Der Sauhirt (por-  
carrist im Text ist nicht das, worauf es am fränkischen Gerichtshügel  
in diesem Fall ankommt, auch nicht „das vom Hirten getriebene  
Schwein,“ sondern das Wesentliche ist hier die bestohlene Heerde  
und die Strafe (schalt) dafür.

9 Der Rechtsausdruck ist drache, drace, dränge, dracechalt.  
Derselbe ist unter 4. besprochen worden. Wo von dem tertus por-  
cellus (9. und 10.) gehandelt wird, ist der Rechtsausdruck in beiden  
Fällen, wenn das verschnittene Ferkel bis 1 Jahr und über 1 Jahr  
alt ist, derselbe. Das tertus porcellus erklärt man bald durch  
castratus, verschnitten, bald durch qui domi nutritur, das dahom ge-  
füttert wird, der Zuhus (der Zubause). Letztere närrische Erklärung  
hat die glossa, tertus durch zuhous zu erklären, ist ein läppischer  
Einfall! dann doch noch lieber durch zerstossen, von ter, d. i. zer,  
und dem römischen tussus, tussus, von tundere, schlagen, stossen, was  
ich übrigens nicht thun würde, tertus, ter tus sus heisst wörtlich  
zerzauert, von dem urfris. ter, welches eine Theilung, Trennung nach  
allen Seiten, auseinander, bezeichnet, und tusen, zausen, nordfris.  
taw, engl. to tease, tewe, zausen, zerrn, ostfris. tusen, wovon das  
nordfris. tawin, engl. to tease, taze, westfris. tiesen, d. i. in ein-  
ander verstricken, in Wirrwarr bringen, ganz verschieden ist, oder,  
wenn die Schreibart tertus die richtige wäre, ist tuss vielleicht  
das engl. to toss, stossen, hin- und herwerfen. J. Grimm macht  
willkürlich aus tertus ein tertismus, entnimmt diesem ein teri, das  
nie vorhanden war, und verwandelt es in ein altenglisches teart (?)  
und ein alldänisches und neudänisches zart. Vocale wie e (in ter-  
tus) und ea darf man nicht nach Belieben zu a machen. Offenbar  
ist ter die erste Silbe, nicht tert.

10 Die Rechtsausdrücke heissen redonia, drace, drache, drace-  
chalt. Dieser redonia gehört nicht in diesen Abschnitt und ist aus  
12 hier hinein gerathen, wo der Gegenstand ein ganz verschiedener  
ist und von der Leitsau gehandelt wird, während hier von dem über  
1 Jahr alten verschnittenen Ferkel. Mit dem 9 und 10., wo der Ge-  
genstand derselbe ist, gleichlautenden Rechtsausdruck (drace, worüber  
ich gesprochen), hat es seine Richtigkeit.

11 Die verstümmelten sogenannten Glossen lauten: cristiau,  
sunneta, cristan, cristiano, christiano, christiao. Wie beide Lesarten  
soneta (sunneta) und sonischalt vorkommen, so auch beide Lesarten  
texaca und texachalt. Wer die Führer der Schweineheerde, Eber (näm-  
lich verres, der auf Nordfris. Aaren heisst, den nicht verschnittenen  
Eber) und Leitsau, und eine ganze Heerde stiehlt, da ist der Rechts-  
ausdruck soneta, sonischalt (sunneta, sunesta, sunneta, sonneta) und  
das ist die Sunchurze, d. h. Heerdebase. Der Ausdruck soneta, soni-  
schalt, nebst den andern falschen Lesarten sonesta, sunesta sunneta.

*summa summaque ratio*, wasgeschind kommt in der L. 8 nur bei Diebstahl von Hausvieh, nämlich Schweinen, Schafen, Ochsen, Kühen, Kälbern und Pferden vor, beim Stehlen anderer Hausrath nicht. Aber aus einem christianus als Geldstrafe für arfränkisch-heutrische Schweinedieberei lässt sich wohl nichts machen. So ward durch das Papothum (von Christenthum kann nicht die Rede sein) Sprache und Gesinnung unserer Zeit verdorben und verfälscht.

12. Die Rechtsausdrücke erscheinen in folgenden Formen *redditi summa, radonia, redimnia, redemia chredonia*. Dass *summa* nicht, wie J. Grimm behauptet, „eine Heerde Säue“ bedeutet, sondern dass es sich um eine Geldstrafe für ein Verbrechen handelt, das an einer solchen Heerde begangen wird, ist klar. L. 8 II heisst es *si quis verobam ducariam furaverit*, wobei die eben angeführten Lesarten stehen, Nov. 24. aber lautet: *si quis verobam cum porcis furaverit* und dabei steht *faciale, facicallia*. Dass *facile* in *facicallia* heissen muss ist eben so klar. Dass *foei* ruhiger als *foet* sei, ist wahrscheinlich. Dass *foei* nicht von dem römischen *fovus*, Heerd und Haus, genommen ist, liegt nah genug. Dass es *fotus* sei, vom rom. *fovere*, hegen, brüten, wärmen an der Brust, ist auch nicht glaublich. Wir wissen ja noch nicht, ob nicht *foei*, *foei*, *foi* alle dieselbe Verstärkung erfahren haben, wie *redditi* und die ähnlichen andern schenschehen Lesarten. Eher als mit dem röm. *fotus*, welche *foia* sich hier auch nicht findet, oder mit dem altfränkischen *foda*, *foda*, nordfris. *fad-an*, d. i. füttern masten, und dem altengl. *fōla*, engl. *food*, d. i. Futter, hängt *foei* (ist *foei* auszusprechen) mit dem alten frisken Fukei im alten ostfris. Landrecht d. i. Mastvieh, zusammen. Ueber den Ursinn der Lesarten *reddi ma, redemnia* u. s. w. sei noch bemerkt, dass kein Etymolog so einfach sein mag: dabei an das römische *redimere*, loskaufen, zu denken. Wir haben es hier mit verächtlich misshandelten urgermanischen Rechtsausdrücken zu thun, nicht mit römischen. So ward auch wie sie, durch die Gründer Frankreichs und die Gründer Deutschlands und das gottlose Rom unser ursprüngliches Leben, unsere erste heilbringende Lebensgemeinschaft und unsere uralte reiche Cultur, wovon selbst der, der sich Deutscher nennt, nichts mehr fühlt, ganz und gar zu Grunde gerichtet.

13. Die sogenannten Glossen lauten *rhanofo, mannofo chucham, baragameo amiteotho, barteho cahmo brachocahino barteocalmo, bareoanomen antheotha*. Aus diesen fürchterlich verunstalteten Lesarten macht J. Grimm in der Vorrede zu Merkel's L. 8 wunderliche Dinge. Der Text heisst *si quis male voto furaverit* - wer den verschnittenen Jül-Eber stiehlt. In Merkel's L. 8 S. 97 heisst der *manus* (*porcus castratus votivus* der magellus *castratus*). Dieser *malis* (*verschnitten*) stammt von *manen*, *macten*, *māhen*, das alldutsche *Marter* ist ein verschchnittenes Pferd das alldutsche *meiden* heisst verschneiden, ein *Maien* oder *Kapfen* ist ein Ver-

rechtener, von kappen, d. i. kazen, schneiden, verschneiden, in mit-  
 zial Latein *capulare* *coppare*, wovon das französische *couper*. J.  
 3., zum übersetzt in seiner Vorrede zu Merkel's L. S. S. XVIII die  
 verstümmelte Lesart *anomeo antheotha*, wofür er *anomeo ana theo-*  
*th* liest (ebenso willkürlich) durch *suscepit coram populo*. Wie  
 kann aber diese Sprachform *anomeo* ein partic. perf. sein? Ange-  
 kommen, empfangen, kann dieser verunstaltete Ausdruck niimmer  
 heißen. Ich will hier eine bessere Erklärung geben. Ausser den  
 als zum Uverbessern verstümmelten Lesarten *thummod*, *man-*  
*modo* und *chum cham*, die J. Grimm in noch Aergeres verwandelt  
 hat sind alle fünf anders aus einem und demselben Rechtsausdruck  
 entworfen. *baraga*, *bartels*, *bracho*, *barco* bezeichnen den Barg,  
 ein *manus votivus*; das unsinnige *cabino*, *calmo* entstand aus *ganeo*,  
 was in *anitecho* soll n. lassen und *ani ano* oder *ana*. Ich sehe  
 in der sogenannten Glosse, welche mindestens heißen muss: *barco*  
*barco* *meo* *ano* (oder) *theotha* (mein Barg vor dem Volk), eine mal-  
 bergische Rechtsformel. Dergleichen Formeln kommen auch sonst in  
 der L. S. vor. Auch im gleich darauf folgenden Abschnitt ist von  
 dem verschütteten Eber (*manus*) die Rede, daher auch hier die  
 Glosse *barcho*, nebst den verstümmelten Lesarten *bracho*, *brarecho*,  
*bartho*, *bartho*.

14. Die sogenannten Glossen heißen: *barcho*, *bracho bogbagne*,  
*bartho sive badant*, *bratho sive balane*, *bartho sive babant*, *brur-*  
*cho et in alia mente habene*. Unleugbar ist *bracho*, *bartho*, *bratho*,  
*barceo* eine und dieselbe Corruption und in *alia mente* will unge-  
 dult dasselbe sagen, was *sive* oder sonst. Das *bagne*, mit den Ver-  
 änderungen *badane*, *balane*, *babene*, scheint das deutsche Wort  
 Bach zu sein, ein zweijähriges männliches Schwein; *Bacho* ist  
 das weibliche.

15. Die Lesarten des Rechtsausdrucks lauten: *sonista*, *surresta*,  
*sonschalt tua zymis fit mhaehuna*. Von allem diesem ist gespro-  
 chen. Die letzten Worte bezeichnen die 2500 Pfennige Strafe, die  
 für das Wegstehlen einer ganzen Heerde von 20 Schweinen gezahlt  
 wird. Das ist das *sonschalt*, die *Sonebasse*. Da J. Grimm *chalt*  
*hrtumach* für ein Schwein erklärt, so will ich hier nochmals a-  
 merken, dass *sonschalt* wie *sonista* das Strafgehalt (chalt) für das  
 Stehlen einer ganzen Schweinheerde bezeichnet, das *Sonogeld*, und  
 dass die lat. gehörige sogenannte Glosse *sonschalt tua zymis m-*  
*haehuna* zweitausendfünfzig Pfennige bedeutet. Dasselbe Glosse  
*sonschalt stein* L. S. IV bei einem Diebstahl von 40 *herbiees* (für  
*herbes*) oder Schoppen. Ein Schaf ist doch kein Schwein. Ein  
 verstümmelter Eber heisst auf Nordfranzösisch *galt*, süddeutsch *galz*,  
 worad das altfris. *Gelte* ein verschüttetes Mutterschwein bezeich-  
 net. Dasselbe Wort *Galt*, *Galz*, hat aber mit dem alten *Chalt* *Galt*  
 (Hoch) gar nichts geth.

16. Die malbergische Strafbestimmung lautet: *malb buzynnus*



(und was davon verloren geht, *texeca, texaca, texachalt*). Hier ist nicht die ganze Heerde gestohlen. Dieses *texaca, texachalt* ist eine kaum zu erklärende verstümmelte Lexart. Das Strafgeid ist hier 1400 Pfenn oder 36 Schill. Hierbei ist Nov. 35 anzusehen wo es heisst: *si homo ingenuus servum alienum in texaca servum ducat* Heisst das in *furtum*? Die Basse ist zu dieser Stelle nur 600 Pfenn, aber Novelle 35, wo die Textworte lauten: *si quis (nicht ingenuus) servum aut ancillam alienam furaverit multa texeca, taxaca* ist die Basse ebenfalls 1400 Pfenn. Die glossa erklärt *texaca* durch *furtum* und *intra tecta*. In Nov. 36 erscheint ein *thes texaca*, welches ich Bedenken trage, durch Diebstahl an einem Sklaven (*thes*) verübt, zu übersetzen. Auch bezweifle ich, dass das obige in *texaca* dasselbe sei, was sonst in *furtum* heisst. Die Erklärungen in der glossa aber sind manchmal falsch, manchmal zweifelhaft. In Nov. 35 scheint *texaca* kein blosses *furtum* zu bezeichnen. Uebrigens kommt es mir vor, dass zu dem Ausdruck in *texaca* Nov. 36 die Erklärung von *texaca* in der glossa passe. Zu näherer Beleuchtung dieses sehr dunkeln urfränkisch heidnischen Rechtsausdrucks führe ich noch Nov. 25 an, wo es heisst: *si quis tres porcos aut amplius furaverit usque ad sex capita*, so Jemand drei Schweine oder mehr bis auf sechs Köpfe stiehlt, *multa in ymis texaca, ingamus inanga, texeca, in ymis exachalt* (steht offenbar für *texachalt*) *et cepto* (der *exceptio*, wie es scheint) *ina septimichunna*. Die Basse ist 1400 Pfenn oder 36 Schill., was das *ina septimichunna* (2 700), d. h. 1400 bezeichnen soll. L. S. II 7 woraus Nov. 25 genommen ist, brist: *si vero 3 aut amplius furaverit, 1400 dinarios etc exceptio caput et dilat*. Das falsche *et cepto* Nov. 25 ist dieses *exceptio*. Der Rechtsausdruck bei L. S. II. 7 fehlt. Doch dieses *texaca, texachalt* ist noch nicht völlig aufgeheilt. Was J. Grimm darüber sagt, ist ganz unbrauchbar.

17. Hier handelt es sich um eine gestohlene Heerde von 10 Schweinen. Das uralte Strafgeid ist 2500 Pfenn. oder 62½ Schill., der Rechtsausdruck *sonista, sonnista, sunnista, sonnischalt*, d. i. Sonnengeid oder das Strafgeid für eine gestohlene Schweineheerde. Darüber habe ich gesprochen.

Hier noch ein Wort über die Textausdrücke *capitale et delatura*, welche L. S. II. 4. bis 17. zuerst erscheinen. Die Uebersetzung derselben im Trierer Fragment ist *foruzzan haubtgeit und gemithrun*. Nov. 274. 2 heisst es *De delatura*. *Si quis hominem occiderit et quod lex habuit pro eo dederit, solidos 30 pro delatura componat*. *De puero aut liberto solidos 15*. *De furtibus vero alius 7 solidos*. *Causae vero dominicae* (Rechtsachen, aber, die der Herrschaft anghen) *in triplo (natürlich) componantur*. Aus dem Inhalt erhelet zugleich die späte Entstehungszeit dieser Novelle. Der schottische Rechtsausdruck *to delate* und *delator* heisst anklagen und Ankläger. In dem eben erwähnten Trierer Fragment ist *delators* (de-



latura) stets wirthum übersetzt und zuseien nur wirth. \* Das schott. klator, wie gesagt, heisst Kläger und das schott. dilator erklärt John Jamieson in seinem Etymological Dictionary of the Scottish Language durch a delay, od law term, und diatone to delay. Im Xantener Recht vom Anfang des 11ten Jahrhunderts werden zwei Arten Strafgelder unterschieden wirtha und fredo. Dies ist salisch-französisch. L. S. I. heisst es *tertia parte grafio* (der spätere comes, als römische Despotie schon die Franken beherrschte) *fredo ad se recolligat*, den 3ten Theil nehme der Grafio als frotus (Friedensbruchgeld) an sich. Darauf folgt *si tamen frotus in ante de ipsa causa non fuerit solutus*. In Bezug auf J. Grimm's Erklärung von dilatura bemerke ich, dass die in König Lothar's Decret 8. erwähnte dilatura etwas ganz Andres bedeutet, als, wie er meint, eine Busse, die in Folge von Zögern, Leugnen und dergleichen eintritt. Ueber frotus ist die Stelle *ibid* 3 zu merken: *frotus tamen iudici in cuius provincia est latro reservetur requirenti*. Ich mochte capitale et dilatura Entschädigungs- und Friedensgeld übersetzen, noch das wirthum im Trieter Fragment ist mit dem veralteten deutschen Wirthung wirthern, d. i. Schätzung, Werthbestimmung, schätzen, nächstverwandt. Das Strafgeld frotus ward dem grafio gezahlt. L. S. III *frotus grafione solvatur* u. s. w. Ferner *ibid*. *si vero lendem alter alteri imputaverit et cum ad incens admulatum habuerit et convertit ut aratoris domet et manum suam recusat* nämlich mit 30 Schill., d. i. vom Leud. Nun folgt *frotus de lende ipsius grafione solvatur*. L. S. Capitel XCI *si quis libertus libertam alteram rapuerit*, wenn ein Freigelassener eine freude Freigelassene entführt, Busse 30 Schill., *praeter graphone sol dos 10 solvat* (das ist frotus oder dilatura) et *nihil ad potestatem domini sui revertatur* (das ist der Wiedereratz, capitale). Nun folgt in demselben Capitel, *si ingenuam* (eine freie Fräulein) *rapuerit* (gewaltsam entführt) *de vita sua componat* (bäst mit dem Leben). L. S. Capitel. Decretio (Chlothari) regis 2. *et capitale die gestohlene Sache*. So *ibid* 8., wo ebenfalls dilatura in frotus vorkommt. Der frotus fällt an den Richter, in dessen Bezirk der Dieb ist (*frotus tamen iudici in cuius provincia est latro reservetur requirenti*). In Karl's und Ludwig's Capitul V heisst es, dass ein Knabe unter 12 Jahren, der andre Leute Sachen stiehlt, für den Diebstahl büsst, aber keinen fredo zahlt. Kaiser Karl's Capitul. IX *autem Omnia debita quae ad partem regis solvere debent solidis monetae denariorum solvant, excepto fredo quae in lege salica scripta est. Illa eodem solidis* (nämlich zu 40 Pfenn) *quo veterae compositiones solvi debent componantur*. In Decretio Chlotharii regis 5 ist capitale die Entschädigungssumme. L. S. IX zeigt, dass capitale den Werth eines Dinges bezeichnet, der zu erstatten ist die Busse, das Bußgeld, ist etwas Andres, die dilatura aber ist, wenn dieser Ausdruck nicht die Entschädigung für den durch das Abliegen des Verbrechens verursachten Verlust (die auf Nichts gegründete Mei-

nung J. Grimm's) bedeuten soll, nicht schwer erklärlich. Diese von J. Grimm behauptete Bedeutung ist in L. S. IX nur eine sehr harte. Alle andern Stellen, wo dilatura vorkommt, sprechen dagegen. Man muss in der L. S. alle Kapitel aufsuchen wo dilatura (oder delatura) denn z. B. in der L. Riquariorum ist die Schreibart delatura und manchmal auch im falschen Recht) vorkommt und nicht vorkommt, ehe man befugt ist, ein Urtheil über Bedeutung und Schreibart dieses Ausdrucks zu fällen und das kostet Mühe. J. Grimm hat sich verkehrterweise als der einen Stelle L. S. IX sein Urtheil gebildet, er befragt schnell Heinemann, Eccard, von Wittingen, Birnion, Cujacius, halt für richtig was sie sagen, und stellt man seine Meinung als abgemacht und unumstösslich hin. In allen Diebstahlskapiteln, von II bis VIII incl. kommt die dilatura vor. Ferner kommt sie vor Cap. IX De furtis ingenuorum vel effractoris, aber cap. XII De furtis servorum vel effractoris ist in den Worten *Admonitus vero servi qui furtum fecit capitale* [et dilaturam] in locum restituit das Einschübel *et dilaturam* falsch, da restituere sich nur auf dilaturam beziehen kann, ausserdem kommt dilatura nur in einigen Stellen in dem grossen Kapitel XXVII De furtis diversis vor, sowie L. S. LXV, wo 1. in capite reddat und 2. excepto capitale et dilatura steht. Die dilatura fehlt in den Kapiteln X De servis aut mancipiis furatis, XII De furtis servorum vel effractoris, XIII De rapto ingenuorum XIV De superventis vel expolitis, XV fortis XVI De incendiis, XVII De viis, XVIII De cum qui innocentem hominem ad regem accusat, XIX De mulieribus, XX De eam qui ingenuum muliere manum vel brachium extraxerit, XXI De raptibus furatis, XXII De furtis in molino commissis, XXIII De raptulo extra concilium domini sui incenso, XXIV De hominibus parvolorum vel mulierum (in diesem Kapitel heisst es §. 5. si vero puer infra 12 annos aliqua culpa commiserit, furtus et nullatenus expiatur, wo furtus schwerlich f. q. dilatura bezeichnet), XXV De adulteris ancillarum (Abschnitt 3 dieses Kapitels, in Bezug auf capitale, antet. Si servus cum ancilla aliena moechatus fuerit et ex ipso crimine ancilla mortua fuerit, servus ipse aut 240 dinarios qui faciunt solidos 6 domino ancillae reddat aut castratur, dominus vero servum capitale domino ancillae in locum restituit wenn ein Sklav mit einer Sklavin eines Andern Hureret treibt und in Folge dieses Verbrechens die Sklavin stirbt, so soll dieser Sklav entweder dem Eigner der Sklavin 240 Pfennig oder 6 Schell zahlen oder castrirt werden. Der Herr des Sklaven aber soll dem Herrn der Sklavin das capitale wiedererstatten — (d. i. eine andre Sklavin an die Stelle der gestorbenen schaffen —) XXVI De litetis demissis, XXVII De furtis diversis ausser in den Abschnitten 1 und 3 dieses Kapitels, XXVIII De elevationibus, XXIX De debilitatibus, XXX De convitiis, XXXI De qua facina, XXXII De bigamiis, XXXIII De venatibus

XXXIV. De scribis, XXXV. De homicidijs verborum vel expellatis in diesen Kapitel ist 5 außer der gewöhnlichen Masse von 10 Schill. noch *freta et facta* erwähnt, zusammen 46 Schill. Vetragerich, XXXVI. De quadrupedibus s. hominibus occiderint, XXXVII. De vestigio minando, XXXVIII. De furtis caballorum vel equarum (außer in Abschnitt 4, wo capitale et dilatura erscheint, XXXIX. De pluriatoribus (außer in Abschnitt 2, wo ebenfalls capitale et dilatura), XL., wo von Sklavenstrafen gehandelt wird, aber in Abschn. 1, 2, 4, das capitale erscheint, XLI. De homicidijs ingentiorum, XLII. De homicidijs in contubernio facto, XLIII. mit derselben Überschrift, XLIV. De rebus, XLV. De migrantibus, XLVI. De adfatimare, XLVII. De nitotis [qui lege saltem vivunt] XLVIII. De falso testimonio, außer Abschn. 2., wo capitale et dilatura, XLIX. De testibus, I. De falsis factas, wo in Abschn. 2 *fictus* für den *grabo*, II. De anlo meto, LII. De rem prestitum, LIII. De monum ac meo redimendum wo mehrmals *fretus* vorkommt, der dem *grabo* zu zahlen ist, LIV. De gratione occisum, LV. De corporibus expollitis, LVI. De eum qui ad majora venire contemnit LVII. De rachine burgas, LVIII. De clarecruada, LIX. De modis, LX. De eum qui se de parentella tollere vult, LXI. De clarecrua, LXII. De compositi one homicidii, LXIII. De homine in oste occiso, LXIV. De herburgium. In den Novellen um. in. der I. Rip erscheint die Schreibart *delatura*. Nach Anderer Vorgang schreibt J. Grimm *dilatura*, weil die Ableitung von *differe* ihm für seine junge Meinung besser passt. Nach ihm wird in Bignon's Noten der Ausdruck so erklärt *dilatura* est id quod interest propter moram. Von *mora* aber kann nach Ausweis des von mir besagten nicht die Rede sein. J. Grimm hielt sich an dem *confessus* und *non confessus* L. 8. IX und gerieth so auf den Irrweg so dass er harschlich „Durch sein das Gericht und den Kläger aufhaltendes Laugen gerieth er in *mora* und hatte diese Busse (er nimmt *dilatura*) verwirkt.“ Der in dem latein Text der L. 8. vorherrschende *s* statt *c*-Laut ist sehr oft der falsche. Die Bedeutung von *dilatura* und *delatura* in jenen alten *leges* ist dieselbe, obwohl beide Ausdrücke ganz verschieden sind. Nur sind *i* und *e* in der L. 8. von den unvorsichtigen Schreibern verwechselt worden, und *mora* (Verzögerung, Aufenthalt, Zeitverlust) passt zu den in der L. 8. vorkommenden Beispielen von *delatura* oder *dilatura* gar nicht. Hinsichtlich des Ausdrucks *delatum*, *dilatura* ist L. 8. XI, wo von Diebstahl und Einbruch die von einem freien Franken (*ingenuus*) verübt werden, gehandelt wird, besonders zu beachten. Es heisst da: *Sticht er außer dem Hause 2 Pfennige Werths, so ist die Busse 15 Schill. Von capitale und dilatura wird nichts gesagt. Sticht er außer dem Hause 40 Pfennige Werths, so ist außer capitale und dilatura das Strafgeld 35 Schill. Bricht er die Hausthür und richtet dadurch für 2 Pfenn. Schaden an, so büsst er mit 30 Schill. Von *cap* und *dil* wird nichts erwähnt. Sticht er dann mehr als 5 Pfenn. Werths so*

zählt er außer cap. und dñl. 35 Schill. Erleichtert er das Handbuchs-  
schloss oder öffnet es unvermerkt und kommt so in's Haus und stiehlt  
etwas weg, so ist außer cap und dñl die Strale 15 Schill. Er  
tascht er aber nichts und ergreift die Fucht, so zählt er bloss für  
das Erbrechen der Hausthür 20 Schill. Von capitale ist in diesem  
Fall natürlich nicht die Rede. Auch wird von dilatura nichts ge-  
sagt. Die oft irthümliche glossa erklärt deaturno = delatura: fredo  
und diatorem id est litigarium, E. mendacero vel lateratorem. P.  
Das Trierer Fragment übersetzt capitale und dilatura, wie gesagt,  
hauptstück mit wirththum. Mit Bezug auf dieses letzte Wort führe  
ich L. 8 XXXIX 3 an, wo es heisst: Si quis hominem ingenuum  
plagiavit et vendidit et probatio certa non fuerit, sicut proci-  
ciso iuratores dare debet, si iuratores non potuerit invenire mallo  
mallo mundarium, mallo mundario, mallo mundario, mallo mundario  
so Jemand einen freien Franken seelverkauferisch verlockt und ver-  
kauft und kein sicherer Beweis vortragt, so soll er Geschworene stel-  
len wie für einen Gemordeten. Kann er keine Geschworenen finden  
Neu ist der Rechtsausdruck mundarium, die andern entstehenden Les-  
arten entstanden, wie klar erhellt, aus dieser, und mal, mallo mallo  
aus mallo. Dieses mundarium habe ich für das wirththum im Trierer  
Fragment und für das alte wirththum wirththum, d. i. absetzer, also  
am Gerichtsberg (mallo), affix mundaria d. i. wirththum wirththum  
verdeckten. Es ist kein Grund vorhanden und eine blosser Wuth-  
sich so keck und entschieden für die eine Schreibart dilatura zu er-  
klären und für die Ableitung von differo, zumal da die germano-  
romäische Literatur gegen diese Schreibart zeugt. Das römische  
dilatura bei Tertullian heisst Beschuldigung delatio bei Cicerone Anklage  
von deferre, hinbringen, vor Jemand bringen, berichten, anzeigen, an-  
klagen, und deator Angeber. Ein alter schottischer Rechtsausdruck  
ist lo deate, anklagen, und deator, Kläger, span. ebenfalls deator  
Das schott. Subst. diator (Verzug), ein alter Rechtsausdruck, scheint  
nur aus dilatura entstanden zu sein. Dieser Begriff Verzug, Ansbau  
Zögerung, ist auf keine der von mir angeführten Stellen in der L. 8  
anwendbar.

### III. De furtis animalium.

1. Si quis vitulum lactantem furaverit et ei fuerit adpro-  
batum, malb. podero, protero, pondero: podlor aut frioro,  
podor aut fricho, podor auffri oulo, peleru aut freodo, hoc est  
120 dinarios qui faciunt solidos 3 culpabilis indicetur excepto  
capitale et dilatura. 2. Si quis binum aut anticulum anima-  
lem furaverit et ei fuerit adprobatum, malb. se olo, seodo,  
thunzinus pordorsum, thunzinus pody, thün zin us podor, hoc  
est 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis indicetur ex-  
cepto capitale et dilatura. 3. Si quis vaccam cum vitulo fu-

raverit cui fuerit adprobatum, malb. potero, protero, pondero, podor, zymis pederō malia, hoc est 1400 dinarios qui faciunt solidos 35 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura. 4. Si quis bovem furaverit cui fuerit adprobatum, malb. obosino, malb. oxino, malb. obseno, 1400 dinarios qui faciunt solidos 35 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura. 5. Si quis taurum furaverit qui gregem regit nec unquam iunctus fuit cui fuerit adprobatum, malb. chariocito, charohitum, aritheocto, cherecheto, hoc est 800 dinarios, qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura. 6. Si vero taurus ipse de tres villas communis vaccas tenuerit hoc est trespilius qui enim furaverit, malb. chamachito, chāmitum, amitheoto, chegmene teo, chegmeneceo, chegme neteo, cham theuto, hoc est in triplum 1400 dinarios qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura (L. 8. LXIV. De herburgium, 2. heisst es: in triplum 2500 dinarios qui faciunt solidos  $187\frac{1}{2}$  nämlich 3 mal  $62\frac{1}{2}$  Schill.). 7. Si quis 12 animas furaverit ut nec unus exinde remaneat, malb. sunesta, malb. sonista, malb. sonesta, malb. sonischalt, 2500 dinarios qui faciunt solidos  $62\frac{1}{2}$  culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura. 8. Si vero amplius usque ad 25 animas furaverit et si adhuc aliquid remaneant qui non fuerint involati, malb. sonista, sunista, sunesta, sonischalt hoc est 2500 dinarios qui faciunt solidos  $62\frac{1}{2}$  culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura.

### III. Von Rinderdiebstählen.

1. So Jemand ein Saugkalb stiehlt und er dessen überlesen wird, so ist er für schuldig zu erkennen, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen, ausser cap. und dil. 2. So Jemand ein zweijähriges oder einjähriges Rind stiehlt und dies ihm belesen wird, so ist er schuldig zur Zahlung von 600 Pfenn. oder 15 Schill. verurtheilt zu werden, ausser cap. und dil. 3. So Jemand die Kuh sammt dem Kalb stiehlt und er des Diebstahls überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 1600 Pfenn. oder 35 Schill. zu zahlen, ausser cap. und dil. 4. So Jemand einen Ochsen stiehlt und dessen überführt wird, der zahlt, für schuldig erkannt, 1400 Pfenn. oder 35 Schill. Safe, ausser cap. und dil. 5. So Jemand den Stier stiehlt,







De furtis caballorum vel equarum (von Hengst- und Stutendiebstahl) 6 die Lesarten *pondero*, *podero* wiedererscheinen. In Bezug auf *frocho* merke ich noch an, dass das schott. *frog* ein junges Pferd bedeutet.

2 Die unverständlichen Macherelen heißen: *malb. scolo*, *scedo*, *thozimus pordorsum*, *thozimus peda*, *thuzimus podor*. An manchen andern Stellen erscheint *biavimus*, *inzimis*, *in zimus*, *zimis*, so konnte *thuz* aus *thun* (Artike.) in entstanden sein, doch *scolo* und *scedo* sind mir unerklärlich. Zu dem *podor* ist noch ein *zum* hinzugefügt, um einen Rücken (*dorsum*) daraus zu machen. L. 8. LXX kommt *malb. schodo* vor, ein Ausdruck, welcher nicht aufklärt und dessen ich ein Geschöpf späterer Zeiten ist. Auch Nov. 27 lautet der verunstaltete Rechtsausdruck: *malb. inzimis pondero ma a*.

3. Die sogenannten Glossen lauten, natürlich falsch genug, *malb. potero*, *pretero*, *pomero*, *podor*, *zymis pedero mala*. Dieselben Verstärkungen. Auch über *mala* habe ich ein Wort gesagt. Hier L. 8. III steht, *si quis vaccam cum vitulo furaverit*, wenn Einer die Kuh sammt dem Kalb stiehlt, die Busse ist dann 35 Schill. und unter den Glossen erscheint dieses *mala*. Aber Nov. 28 lautet: *si quis vaccam sine vitulo furaverit*, wenn einer die Kuh ohne das Kalb stiehlt, die Busse ist dann 30 Schill. und die Glosse heisst *maia*, *mala*. Wiederum verunstaltete Formen, das *mala* ist ein Fetzen von *animalia* und *maia*, *mala* scheinen wieder nur schmutziger Abfall von *molia* zu sein, und unsere Meyen oder Mayen, wovon man gefabelt hat, sind hier so unermessbar, als die alten römischen Äpfel und Lebküchen (*malis*) und die italienische Zauberei (*malia*).

4. Die Lesarten des Rechtsausdrucks heißen: *malb. obosino* (der *obsero*) *malb. orxino* (eine Schreibart späterer Zeiten), *malb. chosno*. Es ist klar, dass der Ochs (*bos*) im Text gemeint ist.

5. Der verunstaltete Rechtsausdruck heisst: *malb. charloelto*, *charonitum*, *arithheoto*, *cherecheto*. Das *arithheoto* entstand aus *arithto*, dieses aus *arithheoto* und dieses aus *haritheoto*, *heretheoto*. So scheint es mir. Das *chari*, *charo*, *chere* ist das mittelalt.-lateinische, d. i. Viehheerde. Adelung erklärt es „cherethento, von theuto, Ochs.“ Also theuto soll ein Ochs sein. Wo aber der Heerdocke oder Stier erwähnt ist, der die Kühe dreier Dörfer führt, nämlich im folgenden Abschnitt 6, da steht *chamuchito* u. s. w. Das wäre denn wenn theuto eine solche Bedeutung hat, die ich aber noch bezweifle, der Dorfstier (vom urfränkischen *Ham*, Dorfschaft, Heim) und *cherecheto* der Heerdocke. Der Text L. 8. III 5. sagt: *Si quis taurum furaverit qui gregem regit*, aber die verfälschte Nov. 30 lautet: *Si quis taurum regem furaverit*, so Jemand den König Zuchochs stiehlt, was nicht anders zu übersetzen ist. Dieses *regem* steht für *gregem* und dieses für *gregis*. So wie ich hier für *taurum regem taurum gregis* lese so lese ich Nov. 109 für *unaramionem regis unaramionem regis*, aus L. 8. XXVIII durch die Worte *si quis admissario cum gregem*

saam u. s. w. noch bestätigt wird. Die sogenannte Glosse zu dieser Novelle steht an verkehrter Stelle und heisst antestho (entstanden aus hamtheto), chamotheto, also wenn die letztere Lesart die richtige wäre Hamtheto Dorfschaftsheuer. Sollte man den Heerdhens der im Dienst des Dorfs die Rinderheerde leitet, wirklich so genannt haben? Ich zweifle sehr daran.

6. Der Rechtsausdruck lautet in grenlich verunstalteten Formen so malb. chamachito, chamutito, amitheoto, chegmene teo, chogmene, coo chogme noteo, cham theuto. Ich habe oben theilweise darüber gesprochen. an in antestho (Nov. 36) entstand aus cham und dieses aus ham (Heimstätte, Dorfschaft) am in amitheoto und chogme in den andern Lesarten ebenfalls, teo aus theuo dieses anscheinlich aus teotho, theoto, theuto oder eines aus dem andern, coo aus teo, oto, onto, wer weiss aus welcher unsichtbar geworbenen Form. Das chogmene scheint nur eine Entstellung von Hamen, welche in tres villae im Text sind zu sein. Es ist nicht so leicht zu entscheiden, ob das cham in chamotito ein verstümmeltes cham sei oder mit Heer, Heerde (auf keine Weise aber mit dem römischen Schweinehofen [hura]) zusammenhänge. Die Hamen, die drei Dorfschaften, sind hier mit dem Stier das Wesentliche, worauf der Rechtsausdruck hinweist. Die Bedeutung von teotho, theuto, theoto, theuo, chuto etc. welche Lesarten alle von einem und demselben verfaschter Ausdruck stammen ist ebenfalls nicht so leicht. Theut heisst Volk und theuo Sklav aber einen Heerdhens so zu nennen, ist unnatürlich. In dem verstümmelten tropellus des Textes hat man sogar einen Bullen in der Gestalt eines wunderlichen Geschöpfes pellus erspät. In Betreff des Ausdrucks tropellia verweise ich auf L. S. I. XIII. So Jemand einen freigeborenen Mann auf der Heerfahrt (auf dem Feldzug) tothet, büsst, weil der Getödtete unter römischen Recht lebt, aber in Herrschut nicht war, malb. leudo, leodaro, leodarsi tropellia, 2000 Pfenn oder 100 Schill. Ist der Getödtete dagegen in Herrschut, malb. mothor leudardi tropellia so büsst er das gewöhnliche Weigeld, dreihuch, nämlich 180 Schill. Hier steht leudardi an der rechten Stelle, da ein solches Verbrechen ein gemein samen Interesse erregt.

7. Die sogenannte Glosse ist sunesta, sonesta, sonesta, schischalt. Der Ausdruck ward L. S. II besprochen.

8. Derselbe Rechtsausdruck findet sich auch hier nämlich soneta, sunnista, sunnista, schischalt. Er findet sich beim Diebstahl einer ganzen Heerde oder des grossen Theils derselben.

#### IV. De furtis ovium.

1. Si quis agnum lactantem furaverit et ei fuerit adprobatum malb. lammi, lap, leui, leue, leui, hoc est 7 denarios qui faciunt medio triante culpabilis iudicetur. 2. Si quis amiculum vel tunum berbeum furaverit et ei fuerit adprobatum,

malb. lamulam, lampse. inzymis, inzynus, ingzimus, inzinis, hoc est 120 dinarios qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura. 3. Certe si tres furaverit, malb. lampse, malb. faisseth, malb. fetus cheto, malb. fretus chaeto, malb. retus cetho, malb. feisfecho et fetischefo, 1400 dinarios qui faciunt solidos 35 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura (ausser Wiedererstattung des Gestohlenen und den Gerichtskosten). 4. Qui numerus usque ad 40 herbices convenit observare. 5. Si vero 40 aut amplius furaverit et ei fuerit adprobatum, malb. somista, sunnista, feto, freto, somischalt, hoc est 2500 dinarios qui faciunt solidos 62 $\frac{1}{2}$ , culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura.

#### IV. Von Schafdiebstählen.

1. So Jemand ein Sauglamm stiehlt und er desson überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 7 Pfenn zu zahlen, welche einen halben triens ausmachen. 2. So Jemand einen jährigen oder zweijährigen Hammel stiehlt und des Diebstahls überführt wird, so ist er für schuldig zu erkennen, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen, ausser cap. und dil. 3. Doch wenn er drei stiehlt, so hat er nach gerichtlichem Erkenntniss ausser cap. und dil. 1400 Pfenn. oder 35 Schill. zu zahlen. 4. Auf Zahlung dieses Strafbetrags ist bis zu 40 Hammeln der Uebereinkunft gemäss zu halten. 5. Stiehlt er aber 40 oder mehr und wird er dieses Diebstahls überführt, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap. und dil. 2500 Pfenn. oder 62 $\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** 1. Die entstellten Lesarten des ursprünglichen Rechtsausdrucks lauten lammi, lup, leut, leue (aus leui), lem. Das lammi scheint den plur. vorzustellen, lap entstand aus lapap (bei Ot-fred lupap), die andern Verstümmelungen scheinen etwas vom Diminutivum zu bezeichnen, das triens im Text ist für römische triens, voraus man folgern darf, dass zur Zeit der Abfassung des lateinischen Textes der l. S. diese Münze unter demselben Namen noch im saechsischen Frankenreich in Gebrauch gewesen ist. 2. Die Rechtsausdrücke in ihrer scheinlichen Verunstaltung lauten lamulam, lampse, inzynus, inzimus, ingzimus inzinis. Mit dem lam in lamulam und lampse hat er keine Richtigkeit, aber lam ist falsch. Für lamulam ist augenscheinlich zu lesen hamulam, d. i. Hammellamm. Ein Schaf beiderlei Geschlechts unter zwei Jahren führte früher in Deutschland der Na-

men laum. J. Grimm in seiner Vorrede zu Mercks L. S. XXII sagt „seltsam laumam für berbix“ (nem. nicht berbix, sondern berbiu, denn die unwissenden Versammler schrieben berbixem, berbius für vorvecem, vorveces), und dabei läßt er es im Text ist von einem jährigen und zweijährigen Schops die Rede.

3. Die greulich zugerichteten sogenannten blossen heißen malb. lampse, malb. faisseth, malb. fetus cheto, malb. fretus chaeto malb. retus etho, malb. feisecho et fetischefo. (irrender entstellte Formen kann es nicht geben. Im Text ist der Gegenstand der Lebstahl von drei Hammeln. Was soll das lampse? Hammellamm? bedeuten? Bei scheto (mit dem sch aus später Zeit) in fetischefo denke nur Niemand an Schafe und bei fetischefo nicht an fetide Schafe, cheto, wenn bei etho daran gedacht worden ist, ist ein italienischer Walfisch und cheto heisst auf Italienisch still und ruhig. fetus ist die römische Leibesfrucht, fretus das römische Vertrauen sowohl, als der mittelalterlich lateinische Ausdruck für Friede. Friedensgott. J. Grimm's Erklärungen hier sind völlig unbrauchbar.

4. Die veranstalteten Rechtsausdrücke sind sonista, sunista, feto, feto, sonschaft. Es ist im Text von 40 oder mehr gestohlenen Hammeln, also von einer Heerde die Rede, in Nov. 183 von 50 und mehr solchen Hammeln, wobei ebenfalls die sogenannten blossen feto, feto, sonschaft erscheinen. Auch hier im 3ten Abschnitt von L. S. IV ist feto feto unerklärlich, doch sunista sunista sonschaft, d. i. Sunegeld, Heerdegeld bezeichnet die Strafe für den Diebstahl einer Schweine-, Rinder- und Schafheerde.

## V. De furtis caprarum.

1. Si quis tres capras furaverit et ei fuerit approbatum, malb. lauxmada, lausmata, afrae sive lamphebrus mala vel pecti, haper, aper, lamp, afres sive lamphebrus vel pectis, hoc est 120 dinarios qui faciunt solidos 3 culpabilis indicetur excepto capitale et dilatura.

2. Si super 3 furaverit, malb. musci simada, roscimala, chene crudo, chanchurda, chanchus, cheneeruda, hoc est 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis indicetur excepto capitale et dilatura.

## V. Von Ziege diebstählen.

1. So Jemand drei Ziegen stiehlt und er dessen überführt worden ist, so soll er für schuldig erkannt werden, 120 Pfenn. oder 3. Sch. II zu zahlen, ausser cap. und dil.

2. Wenn er über 3 stiehlt, so soll er für schuldig erkannt

wurden, ausser cap. und dil. 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** 1. Die furchterlich entstellten Lesarten des Buchausdrucks lauten laumada, laumata, afrae sive lamphebrus mala vel peeti, haper, aper, lamp, afres sive lamphebrus vel peetis. Das lamp lamp erscheint wieder in dem allein stehenden lamp bei haper, aper, afres, afrae, hebras oder ebras und hebrus oder ebrus mit der unwissende römische Verstümmeler an Eber und römische apri gedacht, die peeti und peetis sollen offenbar Böcke vorstellen (ital. becco, Bock). Mit diesen falschen Formen afrae, afres, aper, haper, lamphebrus, lamphebrus ist ungeachtet des Grimm'schen Verweises nichts anzufangen. Sein beigebrachtes haper, haber, hafer, haefer sind hier an verkehrter Stelle und unrichtig gedeutet. Hier ist von Ziegen die Rede, nicht von einem römischen apri (Wildschwein) oder von einem altengl. haefer und neuentgl. heifer oder jungen Kahl. Aber das alleinstehende und das in lamphebrus und lamphebrus vorkommende lamp scheint ein Zicklein (Lamm) zu bezeichnen, sowie mala (männl. Ziege) vel peeti, peetis den Ziegenbock. Vor Grimm's Lauch- und Binsenesser (laumada laumata roscimada) wird mir bange, obwohl die frischen Rosken (engl. rushes) die langen Binsen sind, woraus die Dräher oder Döchte für Oellampen gestrichen werden, woran aber weder Schaf noch Ziege beisst. Mit diesen Lauch- und Binsenessern J. Grimm's, die er aus den falschen Formen laumada (laumata) und roscimada für die Viehen, die daran gauen, sich ersann, will ich lieber nichts zu thun haben, da solche Namer mir in falschen Gerichten zu postisch vorkommen. Die afrae, afres, hebras, hebrus, haper und aper sind unverkennbar verunstaltete caprae, Ziegen, die peeti, peetis, wie gesagt, Böcke, und die lamphebrus Ziegen, die noch den Lammnamen führen. Eine der Lesarten lautet ja auch wirklich lamp, welches im ältesten Deutsch Lamp und Lamb und im Altenglischen lamb hiess. Die falsche Lesart laumada, laumata, wovon J. Grimm so viel macht, ist aus lamps und mala entstanden, welches letztere Wort in der Formen mala vel peeti wieder erscheint, wo mala ebenfalls das männliche Ziegen Geschlecht ausdrückt und noch jetzt male, normannisch u. englisch male, heisst. Der roscimada oder der Binsen essenden Ziege ( ) hatte der berühmte Sprachforscher noch den römischen Mäusestorn (ruscum) und selbst die altrömische Familie Roscius hinzugefügt sollen.

2. Die eben so greulich entstellten Lesarten der sogenannten Cresse sind diese musci sinada, rosci mada, chene crada, chan-  
suela, charches, chene crada nach Jacob Grimm's Auslegung (nach Kraut). Die 4 letzten Lesarten gehören nicht Licher, sondern sind wie weiss wie, durch unwissende Finger an den verkehrten Platz gerathen. Das musci sinada ist augenscheinlich aus dem verunstalteten

teten ruscimada (ruscimada) noch ärger verunstaltet werden. ruscimada habe ich besprochen; chanchus entstand aus chanchorda, chanchus aus chanchorda aus chene in chene crudo und chorda in chanchorda aus crudo, cruda. Nachdem sich dieses chene crudo, chene cruda unter die Ziegenziehe verirrt hat, wird doch wohl Niemand mehr zu beweisen sich unterstehen, dass dieses Sprachungeheuer grünes Kraut, Ziegenfutter bedeute, welches chenechorda, wovon ich weiter unten ausführlich handeln werde, in Jacob Grimm's Vorrede zu Merkel's Lex Salica „zu Ehren gekommen“ ist.

## VI. De furtis canum.

1. Si quis sigisium magistrum furaverit aut occiderit ex fuerit adprobatum, malb. leudardi, leodardi, troutoken luncr flunuchus cornutu nechana, flunuchus cornutu nechana phunuchus cornutu nechana, leo dasdi, hoc est 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. 2. Si quis canem qui legamine novit post solis hoccasum occiderit sicut superius diximus intemamus. 3. Si quis pastorem canem furaverit aut occiderit, malb. leudardi, malb. thesoano, malb. leudardo, malb. leodasdi sive theoprano, 120 dinarios qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura.

## VI. Von Hundediebstählen.

1. So Jemand den segusischen Leithund stiehlt oder tödtet und dessen überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn oder 15 Schill zu zahlen. 2. So Jemand den mit dem Halal and vertrauten Hund (das heisst einen Hund, der sonst an der Kette steht) nach Sonnenuntergang tödtet, so verfügen wir, wie oben bemerkt. 3. So Jemand einen Schäferhund stiehlt oder tödtet, der ist für schuldig zu erkennen, ausser cap. und dil. 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** 1. Die bis zur Unkenntlichkeit entstellten sogenannten Glossen lauten leudardi, leodardi, troutoken luncr flunuchus cornutu nechana, flunuchus cornutu nechana, phunuchus cornutu nechana, leo dasdi. Der Ausdruck leudardi (leo dasdi ist falsche Schreibart) ist auch hier am rechten Orte, da es sich um etwas Gemeinsames handelt, nämlich den Hund als magister. Dieser Hund, ein ursprünglich gallischer, von Segusien bei Lyon, denk ich, heisst auf Italienisch segugio und ist der Jagdhund, nämlich der Spürhund oder der Leithund. Die Segusiani in Italien bei Caesar so genannt, heissen bei Cicero auch Sebastiani. Der Spürhund der englische spaniel ist der spanische sabuco. Nov. 32 lautet u quis



regisim magistrum canem furaverit, malb. trouhdouano tuene chunne, Die Basse ist 1800 Pfenn. Die sogenannten Gloszen trouhdouano- tuene chunne und treitohen hünne, welche ursprünglich eine und dieselbe waren, sind furchterlich verunstaltet. Man spürt bald, dass die erwähnte Zahl 1800 Pfenn. darin steckt. Der Abschnitt „Incipiunt chunnas“ hat für 1800 theu unguet chunna und then uenechunna, Beide Schreibarten sind so falsch als möglich. Sie sind aus tene zeunen (ziogen) hünne, d. i. 2 mal 9 hundert, entstanden. Das altfrs. ningen und noch jetzt das nordfrs. nagen ist neun. Das verunstaltete nochana halte ich für dieselbe Zahl, und aus chunne machte der unwissende römische Klerus etwas römisch Gehörtes cognaturu ja selbst chunni-hunna, Hunnenshun, phunni-hunna scheint nur eine noch ärgere Verunstaltung von trouhdouano und als diese selbst zu sein. Die verästelten Lesarten trouhdouano, tuene chunne, trouhten hünne und then uenet chunna sind, wie gesagt, eine und dieselbe ursprüngliche Lesart, woraus J. Grimm seltsame Phantasiewesen schuf. Dass sein trouhido nicht das ist, wofür er es ausgibt, erhellt schon aus L. S. XXXIII. De venationibus, worüber später ausführlicher.

3. Die verästelten Rechtsausdrücke heißen: malb. leondardi, malb. theofonna, malb. leondardo, malb. leondardi sive theoprano. Novelle 32, wo der Text heisst si quis canem qui ligamen novit post solis occasum occiderit, steht der Ausdruck rephuo uano, theophano, reppophano. Der Etymolog mache nur keine deutsche Repphonne (Reppeluhn) daraus. Diese sogenannte Glosse wurde nach J. Grimm's Behauptung „gewohnt an das Heiß bedeuten, sie liesse sich aber natürlicher erklären durch los von der Kette. Am Tage nämlich war der Hund angebunden, um keinen Schaden zu thun, und ward bei Sonnenuntergang los gemacht zur Wacht. Dies beweist Nov. 279, welche so lautet Si quis vero canem custodem domus sive curtis qui die ligari solet ne damnum faciat post solis occasum solutum furatus fuerit vel occiderit wenn aber Jemand den Wächthund des Hauses oder Hofes, welcher bei Tage angebunden zu sein pflegt, am keinen Schaden zu thun, nach Sonnenuntergang, wenn er losgemacht worden ist, stiehlt oder tödtet. Das erwähnte trouhdouano erklärt J. Grimm fälschlich durch „des Jagdtreichens gewohnt“. Das uano bezeugt er, heisse gewohnt, und wäre es bekannt (J. Grimm wusste es nicht, dass gewohnt auf Nordfranzisch wen lautet, z. B. hi ist al wie, er ist es schon gewohnt, so würde man ihm auch so sehr glauben. Allein wen bedeutet auch los, leer. Nov. 32 lautet item si quis canem acutarium furaverit, so Jemand ein Windspiel stiehlt, malb. hunaane. Und Nov. 184 si quis velum agutario furaverit so Jemand ein Windspiel stiehlt, malb. chuno vano, chuna- na. Allerdings könnte man nun uano, foano, phano, prano (ver- wohnt) durch los, ohne erklären und rephuo uano, reppophano auch vane Rep, Rent, Haistand, von dem altfranzösischen, altfranzösi-

und altenglischen *wan*, d. i. fehlend, mangelnd, wovon das engl. *to want*, nordfris. *wearen*, d. i. abnehmen, und das frisische *wad eng*, *want*, d. i. Mangel. Wer von den Lesarten *wane*, *nano*, *pharo*, *foano*, *prano*, *hano* die letzte für die richtige halten sollte, würde vielleicht an das altengl. *bane*, Verderben, Tod, Gift, denken. Noch jetzt heisst das engl. *I'd be the bane of him*, ich will ihn umbringen, und das dänische *Banesaur* heisst Todeswunde. Nun wäre wohl Mancher gleich bereit, aus *huncano* oder vielmehr *chunabano* einen Hundstodtschlag zu machen. Es scheint auch wirklich, dass hier (*mordfiro*, *Hün*, *Hün* in den *legibus* Bayern *hona*, *huna*), *chuna* einen Hund bezeugte, da 100 (*chunna*) in der L. S. fast immer mit zwei n geschrieben wird. Aber was das *wane* anbetrifft, so ist J. Grimm's Erklärung von *nano* auch hier unbrauchbar. Das *wane* in *huncano* kann weder gewohnt noch *loz*, leer bedeuten. Es ist einer der unzähligen verunstalteten Ausdrücke, womit man sich abquält. Nov. 279 lautet: *Si Jemand den (anem) pastorem (den Hund Pastor oder den Pastor Hund — so steht ja da) stiehlt oder tötet*, und L. S. VI, wo der Gegenstand derselbe ist, lauten wie gesagt, die sogenannten *liberos leuifaro*, *leodardi*, *theofoano*, *leodasdi* *sive* *theo(ran)*. Das *leuifaro* ist hier wieder am rechten Ort, da der Fall das Gemeinwesen besonders betrifft, indem der Hund der gemeinsamen Heerde Allen angehört. Die Worte *leodasdi* *sive* *theo(ran)*, richtiger *leodardi* *sive* *tho(nano)*, bedeutet also *leodardi* oder *tho(nano)*, da wahrscheinlich beide Rechtsausdrücke am Gerichtsborg galten. Nov. 32, wo im Text von *ligamen*, dem *repp*, *reppo* in der sogenannten Glosse, die Rede ist, erscheint in dieser Glosse auch die Lesart *theo(ran)*. In dieser philologischen Wüstenet will ich hier noch einen Gedanken nicht verschweigen, *nano* könnte aus *huno* (Hund) entstehen sein und *reppano* macht es wahrscheinlich. So wäre *repphano* so viel als Kettenhund. Es passte auch zu *troundouano*, der den *catus* *magister* bezeichnen soll. Das *theo(ran)* konnte *theo* (*thio*) *hano*, d. i. der Hund, heissen sollen. Die Form *ther* (*der*) ist videlich, nicht urfränkisch. Der Artikel der lautet auf Englisch *the*, auf Nordfris *thi* auf Altfrisisch *thun*. Vielleicht sind die Lesarten *huncano*, *chunouano* doppelt gesetzt worden, weil man *hunc* und *huno* missverstand.

In Betreff des Textes Abschn. 2 bemerke ich noch, dass für *legamine*, *huncasum*, *intumamus* zu lesen ist *ligamen*, *occasum* *intumamus*. Auch das *intumamus* weist auf eine spätere Zeit.

## VII. De furtis avium.

1. Si quis accepitrem de arborem furaverit et ei fuerit adprobatur, malb. *horhut*, malb. *ortfoela* malb. *hoctirila*, malb. *ortfoela*, 120 *dimarics* qui faciunt solidos 3 *culpanas* *inductor* excepto capite et dilatura. 2. Si quis accepitrem de pertica

furaverit et ei fuerit adprobatum, malb. hymnis sith, marthocla, quippe ortfocla, negunus antete, uueiano sive ortfocla, uue:ape arthefocla uueiano anthedio, hoc est 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. 3. Si quis arcepitrem de intro clavem furaverit et ei fuerit adprobatum, malb. uerthifugium, zaobfocla, ortfocla nuale uanae antedio, ortofugia, ortho fugia, ortfocla sive uueiano pandete, hoc est 1000 dinarios qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura. (1000 denar. sind nicht 45, sondern 25 Schill. Ist also für 45 zu lesen 25 oder für 1000 1800 vergliche cap. VIII. de intro clavem, wo die Busse ebenfalls 1800 denar. ist) 4. Si quis anserem furaverit et ei fuerit adprobatum, malb. sundolino, sundoleno, hoc est 120 dinarios qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur.

## VII. Von Vogeldiebstählen.

1. So Jemand einen Habicht vom Baum stiehlt und er dessen überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap und dil 120 Pfenn oder 3 Schill. zu zahlen. 2. So Jemand einen Habicht (Falken) von der Stange stiehlt und er dessen überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. 3. So Jemand einen Habicht hinter Schloss stiehlt und er des Diebstahls überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap. und dil. 1000 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen. 4. So Jemand eine Gans stiehlt und er des Diebstahls überführt wird, so ist er für schuldig zu erkennen, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen

**Erklärungen.** 1. Die betreffenden sogenannten Glossen sind: malb. horhut malb. ortfocla malb. horticla, malb. ortfocla. Die sogenannten Glossen dieses Kapitels, zu 1. 2. 3. 4. sind arg entstellt, ungewöhnlich arg. Das ortfocla blieb noch am meisten unverletzt. In den drei ersten Abschnitten des Kapitels wird von Stossvögeln gehandelt. Die Lesarten horhut, ortfocla, horticla entstanden aus ortfocla Hortfocla, welches überhaupt den Stossvogel bezeichnet, von hort, Hurt, Stoss, altgermanisch horten, hurten, d. i. stossen, engl. to hurt, französisch heurter, im Text des salischen Rechts ortare, d. i. stossen. Unleugbar entstand horhut sowohl als horticla aus hortfocla Stossvogel, auf Nordfranzösisch Klemmvoegel, d. i. Klemmvoegel, weil er seine Beute in seinen Krallen klemmt, ist jeder grösser und auch kleinere Raubvogel (Adler, Geier, Habicht, Falke, Weihe, Sperber u. s. w.) und heisst so, weil er herabfahrend mit einem

Stoß oder Schuss seine Beute packt. Auch der ursprüngliche Begriff von engl. to hurt und holländisch-frisischen beiten ist stossen zer-tossen. J. Grimm's „auf dem Speer, auf der Spitze sitzende Vogel“ gehört eben so wenig dem salischen Recht an als „sein herriger Vogel“ Weihe. Von einem Raubvogel der auf Speer und Spitze (Ordl, Ort) sitzt, findet sich in VII. De furtis avium nunt. wohl aber von dem accipiter, d. i. Falke, auf dem Baum dem accipiter auf der Stange (pertica) und dem accipiter hinter Schloss (intre clavem). Wer ihn vom Baum stiehlt, büßt 3, von der Stange, 15 und aus dem verschlossenen Raum, 45 Schilling. Auch beim Diebstahl des letzt erwähnten Falken lautet die sogenannte Glosse orthola, wo an „Speer und Spitze“ nicht zu denken ist.

2. Die ungetreuer verstümmelten Lesarten sogenannter Glossen heißen hymnis sith, marthlocla, uueppe orthola, ueganus antelo, uue ano sive orthola, uueape orthofolauariano anthedio. Darunter berechnen marthlocla und orthofola den orthola, uueppe, uueape, uue ano den Raubvogel Weihe und ueganus entstand offenbar aus uue ano. Das antelo und das folgende anthedio nebst den unter 3 erscheinenden Verstümmelungen, antedio und pandeto sind einer und derselben Herkunft. Nov. 33 heisst es Si quis gragon (für gruem Kranich) aut ereeno (für ereoman, Storch, nicht für cynum, Schwan) domesticus furaverit malb. orthola, horti fucla, orti fucla, d. i. Stossvogel, denn ein solcher ist auch der Storch. Die Richtigkeit meiner Erklärung von orthola, horti fucla (die letztere Lesart ist noch richtiger) geht auch aus dieser Stelle klar hervor. In Bezug auf hymnis sith welches auch als hymnis sith erscheint, verweise ich auf die Stellen, wo ich darüber gesprochen habe.

3. Die eben so verunstalteten Lesarten sogenannter malberger Glossen lauten hier: uerthafugium, naofola, orthola uuale uapae antedio, orthofugia, ortho figia, orthola sive uariano pandeto. Die erste dieser Lesarten, uerthofugium entstand aus hurtungia oder hurtufugium, orthofugia und ortho fugia aus hortofugla, naufola anscheinlich aus orthola, da ich kaum annehmen darf, dass nach in irgend einer Beziehung entweder zu dem engl. neb. frisisch Neab, Schnabel oder dem schott. to nab schlagen, stehe, die am grössten zugerechneten Lesarten uuale uapae und uueano, sowie uuale uapae antedio und uueano pandeto sind offenbar Missgeburten einer und derselben urfränkischen Sprachform (Wie). Der Doppellaut ei in uuea (Weihe, d. i. der Raubvogel von Geierart) zeigt uns auf spätere Zeiten.

4. Der Rechtsausdruck in verstümmelter Form lautet sundolno, sundoleno. Im 1. 2. 3. wird von einem Raubvogel gehandelt oder nach dem Rechtsausdruck Stossvogel, hier 4 aber von einer Gans, die kein solcher Vogel ist und also auch eine ganz verschiedene sogenannte Glosse erwarten lässt. Doch Nov. 33 streichen bei einem Sperberdiebstahl die Ausdrücke tochno, sondolno, sundolno, sun

luno, soechu und bei einem Gais- und Entendebstahl mall, sant luno (dieses sant für sun ist wohl verschrieben, da gleich darauf im Text das latein. sant folgt), sondol no, sundelmo, sundlino. Man spricht von einem altengl sundan, welches schwimmen heissen soll, wovon ich nicht überzeugt bin. Aber das schottische sounds ist die schwammbiase und das isländische sund bezeichnet Schwimmen. Im Altnorw., mindestens im Altnorlenglischen scheint sund die See, die Wasserstrasse zu bedeuten. Sund in diesem Sinn scheint mir ein vorzugsweise skandinavisches Wort zu sein. Ich verweise auf den Sund (die Meerenge zwischen Schweden und Dänemark), auf ons schottische sound in derselben Bedeutung und auf sant in der Legende Anlras. Da bei dem Raubvogel die sogenannte Glossa huzituzia erscheint, so möchte man annehmen, dass sundlino, oder wie der ursprüngliche Rechtsausdruck geheissen, den Schwinmvogel bezeichne. Oder ist soechu, soechino, die richtigere Lesart? Gais und Ede sind Schwinmvogel, der Sperber Nov. 33 ist kein solcher. Hier oder da in dieser Novelle muss der in beiden Fällen gleichlautende Ausdruck am verkehrten Orte sein. Der Sperber, eine kleine Falkenart, auch ein Raub- oder Stossvogel, hatte, scheint es mir, in der frühänkischen Zeit den Namen Sokel, welches Wort später zu Saker, Saker (Sakerfalk, fulco sacer) im gallisch-römischen Munde verauantet ward. Er hatte lange dort den Namen Sakerfalk. Noch jetzt wird in Russland, wohin dieser Falkenname in den folgenden Zeiten hingedrungen sein wird, ein Falke sokol genannt. Der gespenkerte blaufüßige Spring, wovon es im Schwabenspiegel heisst Suer einen Spennar, oder am Spintzen, oder ander Vogel, in man uff der Mund trant stilt oder sleht u. s. w., ist derselbe Vogel.

Am Schluss bemerke ich noch die im Text auftretenden Sprüche ungelehrter acceptum talis ob es der nächste Verwandte von accept (wäre) für acceptem, ferner acceptum de arborem für acceptum de arbore, und ansure für anserem.

### VIII. De furtis apium.

1. Si quis unam apem de intro clavem furaverit et tectum aper aperierit cui fuerit adprobatum, malb. sundolino antedi leodardi, antedio olepuardis, antedio olecharde, antedeo olecharde, antedio bolecardo, antidio olethardis, hoc est 1800 dinarios qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur. 2. Si quis unum vasum ubi amplius non fuerit furaverit et ei fuerit adprobatum, causam superius comprehensam convenit observare. 3. Si amplius usque ad sex foris tectum furaverit ut aliquid exinde remaneant et ei fuerit adprobatum, malb. texaga, leodardi, leodardae, hoc est 600 dinarios qui faciunt solidos 15 cul-

pabilis iudicetur excepto capitale et dilatura. 4. Si vero septem aut amplius furaverit, et si adhuc aliquid exinde remaneant cui fuerit adprobatur, malb. holechartis, leodardi, antedio texeca, antedio texaca olechardis, texara antilio ale tharens, hoc est 1800 dinarios qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura.

### VIII. Von Bienendiebstählen.

1. So Jemand Eine Biene (unam apem, soll wohl unum vas oder unum vasum heissen) innerhalb eines Verschlusses stiehlt und die Decke darüber öffnet, der soll, wenn er dessen überführt worden ist, 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen für schuldig erkannt werden. 2. So Jemand Einen Bienenkorb, wo keiner mehr sich findet, stiehlt und er dessen überführt wird, so gehört es sich, nach dem oben besprochenen Fall sich zu richten. 3. Stiehlt er bis auf sechs ausserhalb der Bedeckung, so dass noch einige davon nachbleiben, so soll er, wenn er dessen überführt wird, ausser cap. und dil. 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen für schuldig erkannt werden. 4. Stiehlt er aber sieben oder mehr und bleiben dann noch einige nach, so ist er für schuldig zu erkennen, ausser cap. und dil. 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** 1. Die sogenannten Glossen lauten sundolno, antedi leodardi, antedio clephardis, antedio olecharde, antedio elecharde, antedio holecardo, antedio olethardis. Ueber den falschen Ausdruck sundolno, der ganz in derselben Form aus dem nächstvorhergegangenen Kapitel in Cap VIII also in eine verkehrte Stelle, hinein gerathen ist, braucht nicht getorcht zu werden, auch nicht über die aus leo in leodardi entstandenen Verunstaltungen ole, hole, ale, ele, da olecharde, holecardo, holecardo, elecharde, elethardis, ale thardis, olephardis auf den ersten Blick wirklich aus leodardi entstanden zu sein scheinen. So sehr verderbt nun auch diese sogenannten Glossen sind, so möchte es doch Manchem vorkommen, als ob der Name Garten (Bienen Garten) hier nicht völlig unkenntlich geworden (auffränk. Garlo, Gart, Gard, aeltergl. Geard, engl. yard garden, nordengl. gart, nordfris. Geart). Doch wenn man Nov. 186, wo derselbe Gegenstand behandelt wird, die Ausdrücke null, taxaca abehratu, texara algratus antrifft, so sollte man glauben, dass sie wörtlich Bienenhebstahl bezeichnen, indem abehratu, algratus für alechartis abgarter ist) standen und dass das ab r dieser, einer späteren Zeit angehörenden Novelle das römische



ap in apicula apis, und das ab in dem französischen abeille Biene, sei. Eine andre Erklärung würde Andern wohl besser zuagen, nämlich die, dass abehratis, abgrates die richtigeren Formen waren und, von den Kichen (altdeutsch Kratten, Krazzen bezeichneten) Stechsam ist die Textlesart unam apem, eine einzige Biene (die gestohlen wird). Kaum mag hier statt apem alvum (Bienenkorb) zu lesen sein. Nov. 243 hat statt dessen: si quis unum vas cum apibus ubi am- pium non fuerit furaverit. Die Basse ist hier gleichfalls 45 Schil., und elendasselbst Si quis unum vas cum apibus inter alia vasa sub- lecto aut sub clave furaverit, causam superius comprehensam con- venit observare (vergleiche L. S. VIII 1 und 2.). Die Wörter vas und vasum für Bienenkorb sind beide recht. Das alvum für Bienen- korb bei Plinius werden die Ablasser des latein. Textes der L. S. schwerlich gebraucht haben. Die verstümmelten Lesarten eines ur- sprünglichen Rechtsausdrucks Nov. 92, nämlich alatharde, ala- harde und von chura L. S. VIII ganz verschieden. J. Grimm's Meinung hier ab, alio, ole, ist völlig unbrauchbar, weil irrig. So hat auch die falsche Lesart urtifugian. L. S. XIX De maleficis (Zauberern) ut oratugia L. S. VII nichts gemein. Bezüglich des Ausdrucks leodardi erscheinen z. B. L. S. XXVII De furtis diversis die sogenann- ten Glossen leod (leod), leodardi (leoda di, leodard) am häufigsten. Sie beziehen sich auf Dinge eines und desselben Charakters und be- ziehen den gemeinen Diebstahl auf anderer Leute Grund und Bo- gen wie es mir scheint, auf Allgemeinerheit, ein gemeinsames Interesse in sich schliessend.

3. Die Lesarten der Rechtsausdrücke lauten texaga, leodardi, leodardae. Ueber texaga später.

4. Hier sind es folgende: holecartia, leodardi, antedio texeca, antedio texam olechardis, texam antedio ale tharcis. Ueber antedio ebenfalls später. In Betreff der Textfehler für apium, apum, für aperit aperient, in remanent das letzte n zu viel.

## IX. De damnum in messe vel qualibet clausura inlatum.

1. Si quis animal aut caballum vel quolibet pecus in messe sua invenerit, penitus eum vastare non debet. Quod si fecerit et hoc confessus fuerit, capitale in locum restituat, ipse vero tantum ad se recipiat. Si vero confessus non fuerit et ei fuerit approbatum, malb. leodardi, malb. leodard, malb. leodardi, 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur excepto capi- tale et dilatura. 2. Si quis in messe sua pecora aliena in- venerit qui pastorem suum non habent et eas inclausuravit et malb. penitus innotescerit et aliqua ex ipsis pecoribus perierit,

capitale in locum restituat et super, malb. taxaga, malb. texera malb. texa, malb. taxaca, malb. texaca, 1400 dinarios qui faciunt solidos 35 culpabilis iudicetur. 3. Si quis animal aut quolibet pecus per sua negligentia nocuerit et hoc confessus fuerit, capitale in locum restituat, ille vero debilem ad se recoligat. Si vero negaverit et ei fuerit adprobatum, malb. leodardi, leodardi, leodardi, leodardi, hoc est 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura. 4. Si alicuius porci aut quolibet pecora [suum custodientem] in messe aliena currerint et illum negantem ei fuerit adprobatum, malb. leodardi, malb. andesto leodarde, malb. andesto, malb. an de sto, malb. leodardi sive ande sitto, 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. 5. Si quis vero pecora de damnum in clausura fuerint qui eas violenter expellere praesumpserit, malb. exento, 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. 6. Si quis vero pecora de damnum ad domo [cuius messe vastaverit] minantur qui eas excutere praesumpserit, malb. scuto, malb. exento, malb. hischoto, malb. chisto, malb. acuto, malb. scuto, 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. 7. Si vero pecora de damno in clausura fuerint, ille cuius pecora sunt damno in stematum reddat et insuper 10 dinarios culpabilis iudicetur. 8. Si vero per inimicitia aut per superbia sepem alienam aperuerit et in messe vel quolibet laborem pecora miserit, cuius labor est si convictus eum fuerit ad testibus, stematum damnum reddat, malb. leodardi, malb. leodardi, et insuper 1200 dinarios qui faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur. — Welch ein Latein! —

#### IX. Von dem im Korn oder irgend einem Verschlag angerichteten Schaden.

1. Wenn Jemand ein Rind oder ein Pferd, oder welches Vieh es sei, in seinem Kornfeld findet, so darf er es nicht ganz verderben. Thut er dies und bekennt er es, so soll er den Ersatzwerth an Ort und Stelle erstatten, das verletzte Vieh aber selbst nehmen. Bekennt er dagegen nicht, und er wird der That überführt, so ist er für schuldig zu erkennen, ausser cap und dcl. 600 Pfenn. oder 15 Schill zu zahlen. 2. So Jemand in seinem Korn fremdes Vieh findet, das ohne seinen Hirten

ist und es in Verschluss bringt und durchaus Keinem was davon sagt, und von dieser Anzahl Viehs weiche umkommen, der soll ihren Werth ersetzen und überdies für schuldig erkannt werden, 1400 Pfenn. oder 35 Schill. zu zahlen. 3. So Jemand einem Rind oder irgend welchem Vieh aus eigener Unachtsamkeit Schaden zufügt und solches eingesteht, der soll den Ersatzwerth erstatten, er aber soll das verletzte Thier nehmen. Hingegen wenn er leugnet und der That überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap. und dil. 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. 4. Wenn irgend Jemandes Schweine oder sonstiges Vieh [während er selbst hütet] in fremdes Korn laufen und er, obgleich er leugnet, der That überführt wird, so ist er der Zahlung von 600 Pfenn. oder 15 Schill. für schuldig zu erkennen. 4. So aber Jemand Vieh, welches in Folge angerichteten Schadens eingesperrt ist, mit Gewalt aus dem Verschluss herauszutreiben sich untersteht, der ist für schuldig zu erkennen, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. 6. Wird dahingegen Vieh in Folge angerichteten Schadens nach dem Hause dessen, dessen Korn es verwüthet hat, getrieben, so soll der, der dasselbe gewaltsam herauszunehmen sich untersteht, für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. 7. Ist aber Vieh angerichteten Schadens wegen in Verschluss, so soll der Eigter des Viehs nach dessen Natur und Art den Schaden ersetzen und überdies für schuldig erkannt werden, 10 Pfenn. zu zahlen. 8. Öffnet er aber aus Feindschaft oder aus Fehlbarmuth eine fremde Verzäunung und lässt das Vieh in das Korn oder irgend welches Werk, so soll er dem, dem dieses gemitt, wenn er vor Zeugen überführt worden ist, den Schaden je nach seiner Art erstatten und überdies für schuldig erkannt werden, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** 1. Die sogenannte Glosse ist *malb. leodardi* *malb. ledard.* *malb. leudardi.* Dieser Ausdruck machte J. Grimm am meisten zu schaffen und seine bezüglichen Hypothesen erklären nichts. Das *leudardi*, *leudarde* steht immer da, wo der Gegenstand im Text etwas Gemeinliches betrifft, etwas, was das Gemeinwesen insbesondere angeht. Dies ist das erste zum Verständniss des dunkeln Worte, was J. Grimm nicht erkannte. Das *leud* in *leudardi* ist nur der Form nach dem Ursprung nach das *leud*, welches *corpositio* Weigleth in der 1. 8. liest, und bezeichnet Leute, Volk. Es ist ein Ausdruck aus der Zeit der fränk-fränkisch-republikanischen

Welt. Das *arde*, *ard* darf man für gleichbedeutend mit dem altenglischen *eard* halten, welches Sitz, Wohnsitz, Heim bezeichnet. Es ist irrig genug, leodarde, wie J. Grimm thut, einem selbstgemachten, nichts bedeutenden Geschöpf leodgeard gleichzustellen. 2. Der verunstaltete Rechtsausdruck lautet malb *tacraza*, malb *texen*, malb *texa*, malb. *taxaca*, malb. *texaca*, worüber später. 3. Hier erscheint wieder malb *leodardi*, leordardi, leodard, leodardi, worüber ich gesprochen. 4. Die sogenannten Glossen heißen malb *leodardi*, malb. *andesito* leodarde, malb. *andesitu*, malb. *an de sito*, malb. *leodard* *sve ande sita*. Dieses *sve ande* steht dem sonst häufig verkürzten *seu lande* für *seolande* (*seana*) ähnlich genug und scheint mir daraus entstanden zu sein. J. Grimm faßelt hier ins Unmögliche, ich möchte aber *sito*, *sito*, nicht mit *Sitte* vergleichen, eher mit Sitz, Wohnsitz, hier also Seelandsitz (*seolando sito*), neben Leuthem, Leut-erde (leudard). Dahin gehört auch *sito* in *burgosito* Nv. 58. *Umer leod*, wie gesagt, ist Volk, die gleichmäßig am Gemeinwesen theilnehmende Menge zu verstehen. 5. Die sehr verstümmelte sogenannte Glosse ist malb *exento*, und 6. lautet *sia*, malb *ento*, malb. *excto*, malb. *uschoto*, malb. *chisto*, malb. *schoto*. So nämlich kommen diese ungeheuer entstellten verschiedenen Lesarten in den verschiedenen Handschriften vor. In Abschnitt 6. kommt selbst im Text *exentere* vor, als wenn es das römische *excutere*, herausschütten, heraus-schlagen, wäre, womit die sogenannte Glosse nicht im mindesten verwandt ist. Die *clausura* in diesem Kapitel ist der Gegenstand worauf sich der Ausdruck bezieht. Bei Entstehung der römisch-german-fränkischen Crossbreed Sprache und Aussprache schlich sich *ea* vor *s* in den Mund und man machte aus *sk*, *se* ein *esk*, *ese*, selbst *x*, wie im Spanischen, und was z. B. *seutere* schütten, schütten, nordfris. *skottin*, d. i. Vieh einsperren in den Schütt- oder Pfandstall, nordfries. *Skothang* — engl. *to shut* hüten, sollte, ward sogar ein römisches *excutere*, herausschlagen, werfen, treiben, welches Wort ein ganz andres ist. Die *clausura* im Text ist der Schüttstall. Auch diese *Sitte* brachten die salischen Franken aus ihrem fränkischen Heimathlande mit. Die *clausura* ist kein *septum*, wie J. Grimm lehrt, und *sen*, *expellere*, in *septum agere*, ist eine irrige Erklärung von *excutere*, schütten, d. i. in den Schutz, Schütt, fris. *Skot*, sperren, aber nicht *expellere*, herausschütten. 8. Die sogenannte Glosse lautet wieder malb *leodardi*, malb. *leudardi*, worüber schon gesprochen ist.

Noch einige Textfehler merke ich an. *quolibet* für *quolibet*, *qui* für *quae*, *cas* für *ca*, *super* für *insuper*, *sua* *exigentia* für *suam* *negligentiam*, *noceat* mit dem *accus.*, *recolligat* für *recolligat*, *quolibet* für *quolibet*, *ipsum* *custodientem* für *custodientem*, *illam* *arguentem*, *damnum* für *damno*, *domo* für *domum*, *messe* für *messum*, *cas* für *ca*, *damno* für *damnum*, *inimicis* für *inimicis*, *superbia* für *superbiam*, *messe* für *messum*, *quolibet* für *quolibet*, *convictas* für *convictas*, *eum* ganz falsch, *ad* für *a*.

## X. De servis aut mancipiis furatis.

1. Si quis servum aut cavallum vel iumentum furaverit cui fuerit adprobatum, malb. alfalchio, teodurco, theu tha texaca, hoc est 1200 dinarios qui faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur. 2. Si servus aut ancilla cum ipso ingenuo de rebus domini sui aliquid portaverit, fur praeter quid eius mancipia et res restituat et insuper, malb. theubardi, teophardo, theophardo, theobardo, teobardo, leudardi, hoc est 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur.

## X. Von gestohlenen Sklaven oder Eigenen.

1. So Jemand einen Sklaven oder ein Pferd oder ein Lastvieh (die wurden also gleich geachtet — das ist römisch, nicht ostfränkisch, woraus man auf das Alter auch dieses Kapitels schliessen kann) stiehlt und er dessen überführt wird, der ist der Zahlung von 1200 Pfenn. oder 30 Schill. schuldig zu erkennen. 2. Wenn ein Sklave oder eine eigenhörige Magd (Sklavin) eben mit einem Freigebornen etwas von den Sachen ihres Herrn wegträgt (stiehlt), so ist der Dieb, ausser dass er die Leibeigenen und die Sachen wiedererstaten soll, für schuldig zu erkennen, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** 1. Die verstorbenen sogenannten Glossen lauten altalmo, teodurco, theu tha texaca. Ueber alfalchio später. Das theu tha texaca ist eine ungeheure Verfälschung theu ist Sklave und das Ganze oder dessen ursprüngliche Form scheint mir Sklavenstehlen zu bezeichnen, in teodurco ist teo wieder der Sklave (theu) und die Lesart durco, wenn sie einigermaßen richtig wäre, könnte den Dieb, Lack (Töcke) d. i. heimlicher, listiger, an Sklaven verübter Streich, Betrug, heissen. 2. Ist im Text für portaverit vielleicht furaverit zu lesen? Ferner eius mancipia bezeichnet das Herrn Eigenthum, Sklaven, fur ist der Freie und restituat, das soll er. Der Rechtsausdruck ist auf uns gekommen in den verunstalteten Formen theubardi, teophardo, theophardo, theobardo, teobardo, leudardi. Manches rasche Gemüth, aus leudardi seien die andern Lesarten theubardi u. s. w. entstanden, was ich aber doch nicht annehmen kann, da dem Sinn von leudardi nach dieser Ausdruck hier nicht am rechten Orte ist. Man konnte versucht sein zu glauben, das heisst bardeo ist das altfränkische Barde, d. i. Anklage, Rechtsverfolgung, vom altfränkischen barian, laut ausrufen, anklagen im alten ostfris. Landrecht haren, d. i. laut schreien, anklagen vor Gericht, nordfris. haren, westfris. beren. Das würde also Sklavenanklage bezeichnen, was hier wenig

oder nichts sagen würde. Das theubardo scheint mir die Sklaven-  
prügelstrafe zu bedeuten, die häufig in der L. S. vorkommt. Eben,  
wie gesagt, ist der Sklave und *bardo* die Tracht Schläge mit korn-  
fingerdicker Knote — von dem altfränkischen *barlan*, schlagen alt-  
nordengl. *birtant*, *bertnyt*, d. h. geschlagen, gepeitscht. Dieses theu-  
bardo gehört wie die Anschliessung des weiblichen Geschlechts an  
Grundeigenthum und Königthum, im sogenannten salischen Gesetz  
einer weit späteren Zeit, als der der Gründung Frankreichs an. Sam-  
lung einer *Lex Salica* liess sich von dem Gründer Frankreichs nicht  
erwarten. Während seines kurzen Lebens war auf gallis-herbyschem  
Boden sein Gesetz das Schwert. Auch die Form *cavalus* im Text  
entstand aus dem viel älteren *cabalus* und dem französischen *cheval*  
sehr recht nahe stehend, bekundigt mit tausend andern Ausdrücken  
das Alter der lateinischen *Lex Salica* in ihrer jetzigen Gestalt, we-  
ches übrigens weit jünger ist, als bisher angenommen worden ist.  
Handschriften des salischen Rechts aus Zeiten vor dem Trier Jahr-  
hundert sind nicht vorhanden.

## XI. De furtis ingenuorum vel effractoris.

1. Si quis ingenuus foris casa quod valit duos dinarios fu-  
raverit, malb. leodardi, malb. leodard, malb. taxaca, malb. leu-  
dardi, 600 dinarios, qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur.  
2. Si vero foris casa quod valit 40 dinarios furaverit, et ei fuerit  
adprobatum, malb. texanga, malb. texeca, malb. texaca, malb.  
taxaca, 1400 dinarios qui faciunt solidos 35 culpabilis iudicetur  
excepto capitale et dilatura. 3. Si quis ingenuus homo, effractoris  
fecerit quod valit 2 dinarios et ei fuerit adprobatum, malb. an-  
thedio, antedio, antidio, hoc est 1200 dinarios qui faciunt so-  
lidos 30 culpabilis iudicetur. 4. Si vero supra 5 dinarios quod  
valit furaverit et ei fuerit adprobatum, malb. antedio, malb.  
tantedio, 1400 dinarios qui faciunt solidos 35 culpabilis iudicetur  
excepto capitale et dilatura. 5. Si vero clavem effragerit aut  
adulteraverit et sic in domum ingressus fuerit aut exinde furtum  
aliquid tulerit et ei fuerit adprobatum, malb. antedio, malb.  
anorlenet anthedio, malb. anthedio, malb. anthooco, malb.  
norchlot, malb. antdio, 1800 dinarios qui faciunt solidos 45 cul-  
pabilis iudicetur excepto capitale et dilatura. 6. Si vero ad-  
tulerit aut fugiens evaserit (propter effracturam, tantum) malb.  
norchot, malb. norchloc 1200 dinarios qui faciunt solidos 30 cul-  
pabilis iudicetur.



## XI. Von Diebstählen und Erbrechungen freier Männer.

1. Wenn ein freier Franke ausser dem Hause, was zwei Pfennige werth ist, stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. 2. Wenn er aber ausser dem Hause, was 40 Pfennige werth ist, stiehlt und er dessen überführt wird, so ist er für schuldig zu erkennen, ausser cap. und dil. 1400 Pfenn. oder 35 Schill. zu zahlen. 3. Wenn ein freier Mann etwas erbricht, was 2 Pfenn. werth ist, und er der That überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen. 4. Stiehlt er aber, was über 5 Pfenn. werth ist, und wird dessen überführt, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap. und dil. 1400 Pfenn. oder 35 Schill. zu zahlen. 5. Wenn er aber das Schloss erbricht oder verdirbt (oder heisst clavem adulteraverit einen falschen Schlüssel gebraucht;) und so in das Haus kommt und etwas daraus stiehlt und wegträgt, und er dessen überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap. und dil. 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen. 6. Wenn er aber nichts mitnimmt oder durch die Flucht entkommt, so soll er für schuldig erkannt werden [nur wegen des Einbruchs, des Aufbrechens] 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Die sogenannten Glorzen sind leodardi, leodard taxaca, leodardi. Ueber taxaca am Ende, leodardi ist besprochen. 2. Der veraltete Rechtsausdruck ist texxaga, texeca, taxaca, taxaca. 3. Der Rechtsausdruck ist anthedio, antedio, antidio, und antedio, antedio. Ihr ursprüngliche Form von antedio ist schwer zu ermitteln. Dieselbe sogenannte Glosse findet sich L. S. XXVII, wo es Abschn. 19 heisst: Si serena qui clavem habet effugerit (für verbum, quae, effugerit), so Jemand einen Schrein, der ein Schloss hat, aufliebt. Mit diesem ganz verführten, anthedio will ich lieber zuerst nichts weiter vornehmen, da ich nicht weiss, ob ant, ein der Hand gemeint sei. Mit dem alten handthätig darf ich es auch nicht vergleichen. Jedenfalls hat wohl die richtige Lesart, welche es auch sein möge, ein gewaltsames Öffnen bezeichnen sollen. Bei dergleichen Diebstählen also fehlt taxaca oder wie die Lesarten dieses Ausdrucks alle lauten. Er scheint mir, so oft er in der L. S. vorkommt, Diebstahl zu bedeuten und aus den beiden Worten Haaß (Haaß, Thiel, engl thief, altgerman. Thiof, Thub) und Saka (Sache), gebildet zu sein. Aber die sogenannte Glosse theu taxaca die sich L. S. 34 findet, heisst Sklavendiebstahl, von dem altgerman. theu, Knecht, Thum, Mord, altengl. theow, Knecht. Manchmal steht

auch für *texaca* *texachalt*, das ist die Busse, die eine solche Diebs-  
sache fordert. J. Grimm's Erklärung von *texaca* in seiner Vor-  
rede zu Merkel's L. S. klärt nichts auf. Ich bemerke noch, dass  
tantedio Abschn. 4. eine noch ärgere Verästelung der verfälschten  
Form *antedio* ist. 5. Die Lesarten des Rechtsausdrucks heissen: malb.  
*antedio*, malb. anorlenet *antheodio*, malb. *antheo*, malb. *antheore*,  
malb. *norchlot*, malb. *antidio*; und 6. malb. *norchot*, malb. *norchloe*.  
Die Möglichkeit solcher verstümmelten Formen ist empörend. Jacob  
Grimm's Auslegungen sind hier wieder ganz unhaltbar. In *anor-*  
*lenet*, *norchlot*, *norchot*, *norchloe* ist mindestens *loc*, das altfrz. *loc*  
engl. *lock*, d. i. Schloss, unverkennbar, und im Text ist von Schloss-  
erbrechen die Rede.

Fehler im Text. *valit* für *valet*, *effractura* für *effracturam*, *vir-*  
*gerit* für *effregerit*, *aliquid* für *aliquod* oder *furtum* für *furti*.

## XII. De furtis servorum vel effracturis.

Si servus foris casa quod valit 2 dinarios furaverit et e-  
fuerit adprobatum, malb. *falcono*, 120 dinarios qui faciunt so-  
lidos 3 pro dorsum suum aut 120 flagellus suscipiat. Si vero  
quod valit 40 dinarios furaverit, aut castretur aut 240 dinarios  
qui faciunt solidos 6 reddat. dominus vero servi qui furtum fecit  
capitale [et dilaturam] in locum restituat.

## XII. Vom Stehlen und Erbrechen der Sklaven.

Wenn ein Sklave ausser dem Hause, was 2 Pfenn. werth ist,  
stiehlt und dies ihm bewiesen wird, so zahlt er 120 Pfenn. oder  
3 Schill. für seinen Rücken oder auch erhält er 120 Hiebe. Steht  
er aber, was 40 Pfenn. werth ist, so soll er entweder entwandt  
werden oder auch 240 Pfenn. oder 6 Schill. geben. Der Herr  
des Sklaven aber, der den Diebstahl beging, soll den Herrn  
für das Gestohlene leisten (die gestohlene Sache [und die *di-*  
*latura* — was hier von einem Unwissenden fälschlich eingeschoben  
ist] wieder erstatten).

**Erklärungen.** Die einzige sogenannte Glosse hier ist malb.  
*falcono*, eine von der falschen Lesart *falconum* L. S. XXIX und auch  
von *falchino*, *falcono* Nov. 226 ganz verschiedene. Dieses *falchino*  
in *fino falchino* hat seiner Bedeutung nach nichts mit dem Begriff  
des Schlagens gemein, wie J. Grimm wähnt, sondern scheint freies  
Volk, freie Leute übersetzt werden zu müssen. Auch ist im Text  
nicht von *plagare* (schlagen) die Rede, sondern von *placitare* (wen-  
verkauftlich vorstehen). Unter Wort *falcono* L. S. XII heisst Prugel,  
Schläge, womit nicht das von J. Grimm angegebene altb. *folgan*

welches nicht schlagen heisst, sondern mit falcham, nordengl. to fauch (aus falch folg), d. i. schlagen, prügeln, eines Stammes ist, während das französische faucher, d. i. mähen, nicht herher gehört, sondern von dem römischen fulx Sense, stammt. Von der Richtigkeit meiner Erklärung zeugen auch die 120 Hiebe im Text.

Von effra-turs in der Ueberschrift ist im Text keine Spur. Fehler im Text: dorsum suum für dorso suo, flagellus für flagella.

### XIII. De rapto ingenuorum.

1. Si tres homines ingenuam puellam rapuerint, malb. schodo, malbantania, hoc est 1200 dinarios qui faciunt 30 solidos cogantur exsolvere. Illi qui super tres fuerint 200 dinarios qui faciunt solidos 5 [unusquisque illorum] solvant. Qui cum sagittas fuerint 200 dinarios qui faciunt 3 solidos culpabilis indicetur. Raptor vero 2500 dinarios qui faciunt solidos 62½ culpabilis indicetur. 2. Si vero puella ipsa de intro clave aut de scruna rapuerint, malb. alteofalthco, precium et causa superius comprehensa convenit observare. 3. Si vero puella qui trahitur in verbo regis fuerit, fretus, ereus, furban, exinde 2500 dinarios qui faciunt solidos 62½ est. 4. Si vero puer regis vel letus ingenuam feminam traxerit, de vita componat. 5. Si vero ingenua puella quemcumque de illis suam voluntatem secuta fuerit, ingenuitatem suam perdat. 6. Si quis sponsam alienam tulerit et eam sibi in coniugio copulaverit, malb. antedio, malb. aestet, malb. andrateo, malb. andrathco, malb. andrathu, malb. ana stheo.

### XIII. Von Freienraub.

1. Wenn drei Männer ein freigebornes Mädchen rauberisch entführen, so sollen sie gezwungen werden, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. auszuzahlen. Welche über drei sind, sollen (jeder von ihnen) 200 Pfenn. oder 5 Schill. zahlen. Die mit Pfeilen da sind, sollen für schuldig erkannt werden, 200 Pfenn., das sind 3 Schill., zu zahlen. Der Rauber aber soll für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder 62½ Schill. zu zahlen. 2. Wenn sie aber dieses Mädchen aus verschlossener Wohnung oder aus ihrem Gemach hinter Schloss oder Gitter heraus rauben, so gehört es sich, nach Preis und Fall wie oben sich zu richten. 3. Steht dagegen das Mädchen, das fortgeschleppt wird, un-

mittelbar unter Königs Gebot, so ist daher das Friedgeld 2500 Pfenn oder  $62\frac{1}{2}$  Schill. 4. Wenn aber ein Königspage oder ein Halbfreier ein freigebornes Frauenzimmer fortschleppt, so soll er es mit dem Leben büßen. 5. Doch wenn ein freigebornes Mädchen irgend Einem von ihnen freiwillig folgt, die soll ihren Freienstand verlieren. 6. Wenn Jemand die Braut eines Andern nimmt und sich ehelich mit ihr verbindet, so soll er für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder  $62\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** 1. Die unkenntlich gewordenen Rechtsausdrücke lauten *schodo*, *malzantania*. Der keltische sch-Laut kein germanischer, der aus Süddeutschland, namentlich aus Schwaben nach die sogenannte hochdeutsche Sprache kam, gehört auf französischen Boden dem 7ten und 8ten Jahrhundert noch gar nicht an, sondern einer späteren Zeit. Wenn damit gedient sein würde, dem will ich nicht vorenthalten, dass das westfränkische Wort *Schodo* einer durchtriebenen Taugenichts bezeichnet. Für mich jedoch hat dieses Wort hier keinen Werth. Unter solcher und so vielen Verfälschungen ist Spielraum genug zum Rathen. Ein Ding welches jetzt *schodo* heisst war natürlich damals unbekannt. War es vielleicht ein *schol*? Ist auch diese Lesart keine ganz falsche, darf es dann etwa mit *scot* in dem engl. *scot-free*, d. i. ungestraft in Zusammenhang gebracht werden? Die falsche Lesart *malzantania* ist augensichtlich aus *malh. antania* entstanden. Die sogenannte Glosse lautet *N. 36* etwas verschieden. Die Novelle nämlich heisst *Si tres hommes in genoa puella de casa aut de serena rapuerint* wenn drei Mannskinder ein freigebornes Mädchen aus dessen Hause oder Gerath rauben *malh. antomia, antonio, anthomus, anthuma* (für *anthumia*). Sollte hier und I. S. XIII für *antomia, anthuma, antania* u. s. w. *anthumia* (etwa Entheimung). Raub aus dem Heim, Wegschleppen aus eigener Wohnung, gelesen werden dürfen? I. S. XIII 1. steht nichts davon, dass das Mädchen aus eigener Wohnung entführt wird, aber weil 2. wo dann die sogenannte Glosse in ihrer falschen Gestalt auftaucht lautet. Viele ähnliche Lesarten kommen sonst noch in der I. S. vor, nämlich *altalthio, achalthio, alathalthio, alachalthio, malachalthio, anthalthio, turpofalti, thurphaldeo, althalthio* (für *falthio*), *alafai* u. s. w., alle natürlich grolsch entstellt. Aus dieser sogenannten Lesarten aber erhellt, dass dieser Ausdruck, allwo er erscheint einen Anfall, Angriff bezeichnet. Das alfränkische *fallan* heisst fallen, fallen machen, einreissen, zerbrechen. Der *fredax* als Strafgeld für ein fortgeschlepptes Mädchen. In verbo *fredax* ist in der I. S., doch nicht nach *swedax* frocht  $62\frac{1}{2}$  Schill. Ueber diesen Ausdruck *fredax* heisst es I. S. XXIV. Wenn ein Knabe unter 12 Jahren ein Verbrechen begeht, so ist für ihn



quis villa aliena adhaeruit quanti in eum superventum probati fuerint fuisse, malb seerhis, Durpmbles, hoc est 2500 dinarios qui faciunt solidos 62½ culpabilis indicetur.

#### XIV. Von Ueberfallenen und Beraubten.

1. So Jemand einen freigebornen Mann unversehens überfällt und ausplündert und dessen überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder 62½ Schill. zu zahlen. 2. Beraubt dagegen ein Römer einen salischen Franken so gebührt es sich, nach dem oben erwähnten Fall sich zu richten. 3. Wenn aber ein Franke einen Römer ausplündert, so soll er für schuldig erkannt werden, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen. 4. (Dieser Abschnitt ist bis zur Sinnlosigkeit verfälscht. Ich will eine Uebersetzung versuchen, stehe aber für die Richtigkeit derselben nicht ein.) So Jemand einen Menschen, der im Begriff ist wegzuziehen und vom König eine schriftliche Weisung hat, und anderswoher auf das öffentliche Gericht geht (alsunde ivert) und ihn ohne Anordnung des Königs aufzuhalten sich untersteht, der ist zur Zahlung von 8000 Pfenn. oder 200 Schill. zu verurtheilen. 5. So Jemand auf einen wegziehenden Mann einen Angriff macht und dessen überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder 62½ Schill. zu zahlen. 6. So Jemand auf eines Andern Landatz einen Angriff macht, so sollen Alle, welche überführt werden, gegen den der überfallen worden ist, gewesen zu sein, für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder 62½ Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** 1. Die sogenannten Glossen lauten: anthi falthio, murdo, musido mosido, mosedo. Das urfränkische anthi-falthio oder analfalthe ist das spätere Anfal, d. i. feindlicher Angriff. Das ursprüngliche an. heisst in vielen Fällen gegen, wie das arfränkische ant, and, ist (das deutsche ant), das griechische anti, welches germanische Wort sammt den vielen germanischen Bestandtheilen in der griechischen Sprache in der hellenisch-germanischen Wanderzeit, denk ich, nach Griechenland kam. In murdo (murdo hier entstand aus musido (mused)) musido liegt das Heimliche, Tückische und Hinterlistige, musido, musedo, mosido, mosedo, mosdu ist das Subst. von musen, mosen, (maasen), d. i. beschließen, in versachagener Weise entgegen, stehen. In superventum heisst hier plötzlicher Ueberfall, wie sonst in der l. S. in furtum, d. i. heimlich, insgeheim. Das anthi falthio habe ich sonst so erklärt. Dieser



Ausdruck kann allerdings richtig sein, da das *malte* ant. and. ent, an, mitunter einen feindlichen Sinn hat, hier Angriff bezeichnend. 3. Hier sind die sogenannten Glossen natürlich wie 1, nämlich: *musido, mesido, mosido*. 4. Die verästelten Rechtsausdrücke heissen hier: *malb. sunt alachtaco, malb. alcata alcnathooous via lacina malb. alachra et lui via lacina, malb. alagra et lui via lacina, malb. alacfacta via lacina*. Das ist ein Sprachwarrwarr, worin kaum ein Durchfinden möglich ist. Er entspricht dem Latein des Textes. Den wulfla-gottischen Tempel *alh* und die römische *aula*, deren J. Grimm in seiner Vorrede zu Merckels I. S. zur Erklärung sich bedient, kann ich im salischen Recht bei den Sprachgelehrten *alachtaco, alcnathooous, alcata, alachra, alagra, alacfacta*, etc. so verflücht und verdunkelt dastehen als schensliche Zeugen göttlicher Verfinsterung, gar nicht brauchen. Das einzig Verständliche ist *via lacina*, d. h. Wegelagern, Wegversperren bei Ueberfall. Ueber *alach* später mehr. Zu L. S. XIV. 2. *Si vero Romanus Franco Salico expoliaverit u. s. w.* (die Buxse ist 62½ Schill.) vergleiche man Nov. 187. *Si Romanus homo barbaro expoliaverit u. s. w.* (die Buxse ist ebenfalls 62½ Schill.) Der *homo barbarus* ist nicht (nach der einfältigen Erklärung Eimger) der freie Franke, sondern der von den Franken auf Feldzügen nach dem Frankenlande gebrachte kriegsgefangene Ausländer oder auch der auf römisch-gallischem Boden noch als Heide lebende Franke. In Bezug auf das *via lacina* als sogenannte Glosse zu L. S. XIV. 4. ist zu vergleichen der Text Nov. 286, der so lautet: *Si quis hominem praecceptum regis habentem contra ordinationem regis adsalire vel viae lacinam ei facere praesumpserit*. Die Buxse ist auch hier wie L. S. XIV. 200 Schill., natürlich so hoch in Folge des orientalischen königlichen Ansehens, wovon sich auf die späte Abfassungszeit solchen Rechts schliessen lässt. 5. Die sogenannten Glossen heissen: *torpefalt, texaga*. Der Ausdruck *torpefalt* ist am verkehrten Platz und aus dem folgenden Abschnitt 6 hinein gerathen. 6. Die sogenannten Glossen lauten: *malb. seeth is, thurp baldro*. Ueber *seethis*, das hier nicht hingehört, werde ich weiter unten sprechen; für *thurpbaldeo* lies *thurpfalthco*, *thurp*, westfrisisch *Terp* (einzelner Landatz) nordfris. *Thurp*, engl. *thorp*, ist die *villa aliena* im Text, die feindlich angegriffen wird.

Fehler im Text: *expoliaverit* für *expoliaverit* (*expolio* heisst ich polire) und *expoliatus* für *expoliatus*, *Franco Salico* für *Francum Salicum, extra . . . comprehensa* für *causam . . . comprehensam*, *Romano* für *Romanum*, *ablandit* für *aliunde ierit*, *malum publico* für *malum publicum*, *alquis* (vielleicht) für *aliquid*, *ex ordinationem* (anscheinlich) für *extra* (ohne) *ordinationem* oder möglicherweise auch *ex ordinatione*, *restare* (vielleicht) für *restare* *adsalere* für *adsaluerit*, *villa aliena* für *villam alienam*.

# XV.

Si quis uxorem alienam tulerit vivo marito cui fuerit adprobaturum, malb. affaltthecha, leudardi, abtiga, abteca in alimentae ab hatto uesi entemo, abteca in alia mente abhato uelentemo, abthega in alia mente abhacto uelenthemo, abtica et in alia mente arba theus en lanthamo, hoc est 8000 dinarios qui faciunt solidos 200 culpabilis iudicetur. Si quis cum ingenua puella per virtutem mechatus fuerit et ei fuerit adprobaturum, malb. sinacerothen, virtuanen, ueruanathe, uero manum, uerouhano, theurora, hoc est 2500 dinarios qui faciunt solidos 62½, culpabilis iudicetur. Si quis cum ingenua puella spontanea voluntate ambis convenientibus [in occultum] mechati fuerit cui fuerit adprobaturum, malb. sirilayso, malb. fredolasio, malb. fribasina, malb. frilafina, malb. friolasia, 1800 dinarios qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur.

# XV.

So Jemand die Frau eines Andern nimmt bei Lebzeiten ihres Gemahls, so soll er, wenn er dessen überführt wird, 8000 Pfenn. oder 200 Schill. zahlen. So Jemand mit einem freygebornen Mädchen gewaltsam Unzucht treibt, so soll er, dessen überwiesen, für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder 62½ Schill. zu zahlen. So Jemand mit einem freygebornen Mädchen, wenn sie es selbst will und beide darüber einig sind, [insgeheim] Hurerei begeht, so ist er, dessen überwiesen, der Zahlung von 1800 Pfenn. oder 45 Schill. schuldig zu erkennen.

**Erklärungen.** Die veranstalteten Rechtsausdrücke heissen affaltthecha, leudardi, abtiga, abteca in alimentae ab hatto uesi entemo, abteca in alia mente abhato uelentemo, abthega in alia mente abhacto uelenthemo, abtica et in alia mente arba theus en lanthamo. Ferner malb. sinacerothen, virtuanen, ueruanathe, uero manum, uerouhano, theurora. Endlich malb. sirilayso, malb. fredolasio, malb. fribasina, malb. frilafina, malb. friolasia. In der ersten Abtheilung sind affaltthecha, arba theus, abtiga, abteca, abtica, abthega, dann ab hatto, abhato, abhacto, sowie entemo, enthemo, anthamo die verästelten Lesarten gleicher Urformen. Das uesi, uel, entstand aus dem römischen uel (oder), das gewöhnlich entstellte alimentae (als ob es Nahrungsmittel sein sollten!) aus alia mente, also in alimentae aus dem zweimal vorkommenden in alia mente (in altera mente, später autrement anders, sonst) und en lanthamo aus uel (vel) anthamo, enthemo. Wie J. Grimm (Vorrede

XXXIII) mit den Lesarten affalthesha, abtign u. a. w L. S. XV. umgegangen, setzt mich in Erstaunen. Alles, was er darüber beibringt, kann ich nur für ganz irrig, für die oberflächlichste und leichtsinnigste Sprachforschung erklären. Mindestens abtign ist das altfränkische abtign, abtign (abziehen), altengl teohian, urdeutsch zechan (aus tehan), d. i. riechen. Ist affalthesha keine Verunstaltung von abtign, so ist diese Lesart hier nicht anwendbar, sondern hat sich aus dem vorigen Kapitel L. S. XIV eingeschlichen wo sie alachtaro, alchathorens, alachfals (für alactaris) heisst. Sollte die Lesart arba richtig sein, so wäre dieser Ausdruck vermutlich das altfränkische Arbo, altengl Arf, fris. Arw (Erbe). Das anthamo, enthemo deutet stark auf Entbeimen. Die Lesart malh (für malb) sinuerohen, virtane, ueruanathe, uero marum, ueronhano, theurora (alle Formen sind aus einer und derselben ursprünglichen hervorgegangen) ist sehr seltsam. Sie will machtlos, wehrlos ausdrücken und sagt deutlich werwan, wehrwan, d. i. wehrlos, mit Bezug auf die Textworte per virtutem, d. h. gewaltthätig, mit Gewalt. Das virt (in virtutem) ist offenbar das römische virt in virtus im Text, uero. uero das germanische Wer (Wehr) und oben uharo, uano, uana das germanische wan, d. i. los, leer. Die sogenannte malberger Glossa frilayso, fridolase, frilafina, fribasina (für frilafina) friso lasia entstand aus frilafina frilofina. Im Gegensatz zu diesem Rechtsausdruck findet sich L. S. XXV theolafina, theolofina. Das frilofina, frilafina L. S. XV bezeichnet die Lösung, Lösung, Zahlung, das Abfindungsgeld in Betreff der Freigelassenen der ingenua puella im Text. Das theolofina, theolafina aber das Lösen, Loskaufen, Abfindungsgeld bezüglich der Sklavin, der ancilla aliena L. S. XXV. Das altfränkische lösen, das deutsche lösen, zahlen, ist das Stammwort, wovon das alte Wort Lösung, d. i. Zahlung. Der o-Laut in losina ist der fränkisch-deutsche späterer Zeit der e- und i-Laut der frische und saech-fränkische. Also frilofina, frilofina bezeichnet die Lösung, Strafzahlung für die L. S. XV mit einer freien Jungfrau spontanea u. uitate ambo convenientibus [in occultum] begangene Unzucht, theolafina, theolofina L. S. XXV die Sklavealösung von Seiten des Herrn (dominus ancillae). J. Grimm's höchst gezwungene und irrige Erklärung von frilofina (frilofina) und lasina findet sich in seiner Vorrede zu Merkel's L. S. S. XXXIV und XXXV: lasina (losina) und lasina soll ihm eines und dasselbe sein, Wegelagerung sowohl als notthunförmiges Belagerer bedeuten. Dass s in lasina, losina, d. i. Lösung, Lösung, Strafzahlung, für e (d. i. k) und das spätere g) in lasina (lasina) stehe, wagt selbst unter den verurtheilten sogenannten sächsischen Gläsern kein besonnener Etymolog zu behaupten, der mit allem hingehörigen Sprachzeug, besonders aber mit dem dazu unentbehrlichen frischen und altenglischen sprachlichen Wissen ausgestattet ist. Die ar einer freigebornen Braut verübte Nothnunft (Nothnacht) wurde im lateinischen Text der L. S. sicherlich keine zoge-

nannte Glosse im Grimm'schen Sinn aufzuweisen haben. Das Verbrechen, die Nothnunft verlangt nicht die Erwähnung des Beuthegens (lacina), sondern seine Lösung, Zahlung, die lacina, locina, keine lacina (lagina).

Textfehler: mechat fuerint für moechatus fuerit.

## XVI. De incendiis.

1. Si quis casa qualibet super homines dormientes incendit, malb. selanc effeſſa, quanti ingenui intus fuerint malbare debent, et si aliquid intus arserint, malb. alfathio, ma.b. leodi selanc effa, hoc est 2500 dinarios qui faciunt solidos 62½, culpabilis iudicetur. 2. Si quis spicario aut machalum cum annona incendit, malb. leodeia, malb. deba, malb. saldeba, 2500 dinarios qui faciunt solidos 62½, culpabilis iudicetur. 3. Si quis autem cum porcis aut scuris cum animalibus incendit et ei fuerit adprobatum, malb. sundela, leodeha, saldeha leosdeba, hoc est 2500 dinarios qui faciunt solidos 62½, culpabilis iudicetur. 4. Si quis sepe aut concisa incendit et ei fuerit adprobatum, malb. bila, malb. aua, malb. bica, bicha, biggeo, 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur.

## XVI. Von Brandstiftungen.

1. Wenn Jemand irgend ein Haus über schlafenden Menschen anzündet, so sollen die Freigebornen, die darinnen sind, Mann für Mann vor Gericht klagen. Und wenn irgendwelche drinnen verbrennen, so soll er für schuldig erklärt werden, 2500 Pfenn. oder 62½ Schill. zu zahlen. 2. So Jemand einen Speicher oder Boden mit Korn in Brand steckt, der soll für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder 62½ Schill. zu zahlen. 3. So Jemand einen Suden (Saustall) mit Schweinen oder eine Scheuer mit Rindern anzündet und dessen überführt wird, so ist er für schuldig zu erkennen, 2500 Pfenn. oder 62½ Schill. zu zahlen. 4. So Jemand einen Zaun oder Verhau anzündet (verbrennt) und dies gerichtlich ihm bewiesen wird, der soll für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** 1. Der Rechtsausdruck in seiner Verunstaltung lautet: malb. selanc effeſſa. Die gewöhnlichere Lesart ist: leolando eua, d. h. Seelandrecht. Ibid. 1. heissen die andern verunstalteten Rechtsausdrücke malb. alfathio und leodi selanc effa.

Das *selano* soll *seland* und *essa* *essa* heißen. Das vorige *essia* hat ein *ss* zu viel. Aber was soll *alathio* hier? Es ist hier nicht am Platz, hat sich hier hinein verirrt. Das *leodi* bezieht sich auf die Textworte: *si aliqui intus arserunt*. In solchem Fall ist das Wergeld oder leud der Freiebornen zu zahlen, das *selano* *essa* aber deutet auf die 62½ Schill. Strafgeld nach Seelandsrecht. 2. Die sehr verschiedenen sogenannten Glossen heißen: *malb. leodena*, *malb. leba*, *malb. saldeban*. Die erste Form, *leodena*, welches verunstaltete Wort mancher Etymolog wohl Leidgesetz übersetzen möchte, ist gar nichts, *leba* ein nachgeliebener Fetz von *seland enna*, und *saldeban* eine greuliche Entstellung von *seolando ewon*. Von diesem letztgenannten richtigen Rechtsausdruck stammen alle die Verfälschungen *seolana leodena*, *leodena*, *saldeban*, *saldeba*, *deba*. Ein altfränkisches Wort *deba*, das nach J. Grimm's oberflächlicher Meinung brennen bezeichnete, ist nicht vorhanden. Die 62½ Schillingbusse, die auch hier, wie sonst so häufig in der L. S. erscheint, ist die der deutsch-fränkischen Seelände älterer Zeit, was zu beachten ist. Was J. Grimm's Vorrede XLVII über dieses *deba* mittheilt, entbehrt Alles jeden sprachlichen und geschichtlichen Grundes. Das *deba* ist, wie gesagt, nur ein Ueberbleibsel aus verstimelter Rechtsausdrucksarten. Das *seolandenana* liegt dabei überall zu Grunde, was bei genauer Untersuchung von L. S. XVI und Nov. 189 sich ergibt. 1. Die verfälschten sogenannten malberger Glossen lauten: *sundela*, *leodeba*, *saldeba leodeba*. Ueber die drei letzten Lesarten ist gesprochen. Was das Ungeheuer *sundela* betrifft, so hüte man sich, es für ein andres zu halten, das *sundolipo* lautet. Im Text wird *sutia cum porcis* behandelt (Saustall mit Schweinen). Ueber den *sutia* sagt die glossa: *sutia id est arca (soll sein harn) porcorum*. In dem Trierer Fragment steht im lateinischen Text *de sude* (aus dem Schweinstall, wofür die Uebersetzung *son themo sulage* hat. Dieses Wort kann der Ursprung von *sundela* sein. 2. Die verfälschten Lesarten des Rechtsausdrucks lauten: *malb. bila*, *malb. uina*, *malb. leba*, *bicha*, *lygea*. Ihnen allen liegt ein und derselbe Ausdruck zu Grunde, dessen Schreibart eben wohl am richtigsten ist. Das nordfränkische Wort *biak* bezeichnet ein flammendes Feuer und das nordfränkische *bikin* heisst mit starker Flamme brennen. *Biak* und *bika* sagt man auf der nordfris. Insel Amieram und *Bik*, *bikin* auf der nordfris. Insel Föhr. Hierher gehört auch das englische *beacon* (auch *baken*), das ursprünglich ein Feuer bedeutet.

Textfehler: *casam* quahbet für *casam* quamlibet, *aliquid* für *aliqui*, *spicario* für *spicarium*, *seuria* für *seurium*, *sepe* für *sepe*, *concreta* kann plur. sein.

## XVII. De vulneribus.

1. Si quis alteram voluerit occidere et colpus praeter fallierit et ei fuerit adprobatum, malb. *u:to ido esa*, *selando*, *seolando*



efa, seo lando uena, seolando uena, seolando uena, seu landuena, hoc est 2500 dinarios qui faciunt solidos  $62\frac{1}{2}$ , culpabilis iudicetur. 2. Si quis alterum de sagitta toxicata percutere voluerit et praeter sculpaverit et ei fuerit adprobatum, malb. seolande fa. seo lando, seolando uena, seo lando uena seolando uena, sunt 2500 dinarios qui faciunt solidos  $62\frac{1}{2}$ , culpabilis iudicetur. 3. Si quis alterum in caput plagaverit ut cerebrum appareat, malb. chiesio frit, 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. 4. Si exinde tria ossa quae super ipso cerebro necent exierint, malb. uuisio leth, chiesio frit, hoc est 1200 dinarios qui faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur. 5. Si vero intra costas vulnus intraverit et usque ad intranea perveniat, malb. hisifreth, gasfrit geisofredo, hoc est 1200 dinarios qui faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur, praeter medicatura solidos 5. 6. Si quis hominem plagaverit ita ut sanguis in terra cadat et ei fuerit adprobatum, malb. selando efa, malb. leodard chesfrido, malb. charfrido, 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. 7. Si quis ingenuus ingenuum de fuste percusserit ut sanguis non exeat, uaque tres colpus semper pro uno icto, malb. uualfath, uadfalt, uuenum adepalthao, uundfalt, uundfalt, uualfaltho, hoc est 120 dinarios qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur. Si vero sanguis exierit, malb. uuadpodo, talem culpam componat quantum si eum de ferro vulneraverit. 8. Si quis clausam manum alterum percusserit, malb. uualfoth, uade fiat, uadofalto, hoc est 360 dinarios qui faciunt solidos 9 culpabilis iudicetur, ita ut per singulos ictos ternos solidos reddat. 9. Si quis alterum in via expulaverit et ei per fugam evaserit cui fuerit adprobatum, malb. artifugia mardo, mardo, mardo, hoc est 2500 dinarios qui faciunt solidos  $62\frac{1}{2}$ , culpabilis iudicetur.

## XVII. Von Verwundungen.

1. So Jemand einen Andern zu tödten beabsichtigt und der Schlag nicht trifft (verbeißt, fällt), und er dessen überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder  $62\frac{1}{2}$  Schill zu zahlen. 2. So Jemand einen Andern mit einem vergifteten Pfeil durchbohren will, und der Pfeil vorbeißt (schlüpft), und er dessen überführt wird, so soll er für schul-



ig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder 62 $\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen. 3. So Jemand einen Andern auf den Kopf schlägt, so dass das Gehirn zum Vorschein kommt, so ist er für schuldig zu erkennen, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. 4. Wenn in Folge dessen drei Knochen, welche gerade über dem Gehirn liegen, heraustreten, so soll er für schuldig erkannt werden, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen. 5. Geht aber die Wunde zwischen die Rippen hinein und dringt bis zum Ingeveid, so soll er für schuldig erkannt werden, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen. Ausserdem für die Heilung 5 Schill. 6. Wenn Jemand einen Menschen so schlägt, dass das Blut auf die Erde fällt, und er dessen überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. 7. Wenn ein Freier einen Freien mit einem Knüttel schlägt, dass kein Blut herauskommt, so soll er, bis zu drei Schlägen immer für Einen Streich, für schuldig erkannt werden, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen. Geht aber Blut heraus, so soll er einen Schlag so büssen, als wenn er ihn mit einem Eisen verwundet hätte. 8. So Jemand mit der Faust (mit geballter Faust) einen Andern durchprünget, so soll er für schuldig erkannt werden, 360 Pfenn. oder 9 Schill. zu zahlen, so dass er für jeden einzelnen Streich drei Schill. zahlt. 9. So Jemand einen Andern auf dem Wege ausplündert und ihm durch die Flucht entkommt, so soll er, wenn er dessen überführt wird, für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder 62 $\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** 1. Die verfälschten sogenannten Glossen sind *auto ido efa*, *selando*, *seolando efa*, *seo laido uena*, *seolan louena*, *seuando uena*, *seu landonenas*. Die letzte Lesart hat, scheint es, ein *er* sein sollen. Aus dem *seo* in *seolando* machte der unwissende Verfasser ein römisches *seu* (*sive*, d. i. oder). Alle diese falschen Varianten, selbst die erste, ganz verstümmelte, *auto ido efa*, sind ungetreu aus dem einen ursprünglichen Rechtsausdruck *selandenus* (Landrecht) entstanden. Das *fallerit* im Text stammt nicht vom *zwischen fallo* (perf. *fecelli*, oder der unwissende Scribent hat vielleicht ein *fallerit* daraus gemacht), sondern aus dem urgermanischen *fallan*. Das *colpus* im Text heisst Schlag, ital. *colpo*, Schlag, welches Wort mit dem deutschen Kolb, Kolben (Werkzeug zum Schlagen) nicht verwandt ist, eher mit dem römischen vom griechischen *καταπέλας* entlehnten *colapulus*. L. 8. XVII 7. scheint der unwissende Verfasser *talem culpam* (für *obligos culpum*), d. h. einen solchen Verbrechen, für *talem culpam* (solches Verbrechen) angesehen zu

haben. 2. Was Glosse heist, lautet hier so *seolandoefa, seo lando, seulando uena, seo lando uena, seclandouena*. Das hei 1. gesagt gilt auch hier. Die Busse 1. wie 2. ist  $62\frac{1}{2}$  Schill., also nach Seeländrecht. Das *se upare* im Text scheint dem deutschen schlüpfen (gleiten), engl. und fris. *to slip*, am nächsten zu stehen. 3. Die sogenannte Glosse ist *chiesio frit*, 4. lautet sie *uuisio feth, chiesio frit* und 5. *hisifreth, gasfrit geisofredo* als ob wir es mit Gas und Gessen zu thun hätten. Die Lesarten 3 4. 5 sind ungeheuer verfälscht. Die falsche *feth* entstand aus dem falschen *fruth*. Bei *frit* *freth, fred* hier denke Keiner an *fredus, fredum* (Friede, Friedensgeld). L. 6 XVII. 6 stellt sich obige Verfälschung als *chiesifrido*, selbst als *charfrido*, woraus ich keinen Charfreitag zu machen bitte, und Nov 48 als *eus fretum, eus fredum* dar. Welchen ursprünglichen Sinn haben von alle diese verfälschten Formen gehabt? Einen und denselben. Das *chiesio* mit dem keltischen Kehllaut steht für *hiesio, chesio* *chiesifrido* ist noch richtiger. Das Wort so. 1 Schädel, Hirnschale bezeichnen, fris *Hers* *Hersen* *Harsen*, auch die Form *Hirn* ist damit verwandt. Im Nordfrisischen heist noch jetzt die oberste Wölbung des Backofens der *Hes*. Die hier vorkommenden Wundenhussen sind nicht die gewöhnlichen des Seeländrechts. Die *Ftyno ogen* werden geiten, aus *gasfrit, gasfrit*, kein *eus (tra)* verit zu machen. Das *frit* steht dem frisischen *Frit, Fritj* d. i. Reiter, Bohrer, und dem engl. *freit* ähnlich. Dieses *freit* ist innere Zerfressung, Anschöhlung, *to fret, ab-stossen, aushöhlen, verwunden, aufressen*, nordfris. *fredan* (impert *freand*). Das engl. *to fritter* heist in Stücke zerbrechen. 6 lauten die sogenannten Glossen, *malte, selando efa, malb, leodard chesim, malb charfrido; leodard, chesifrido, charfrido* sind hier am verletzten Platz. Von *Hirn, Hirnschale* kommt im Text nichts vor und in Bezug auf *leodardi* eben so wenig. 7. und 8 heist der urfrankische Rechtsausdruck in seiner Verunstaltung *uualfath, uualfatho, zu um adepaltheo, uundifalt, um li falt, uualfaltho, uualpodo, uualfoth anwesat, uualfaltho*. Dieser Ausdruck ist in allen diesen zehn Gestaltungen durch und durch verfälscht. Nov 52 lauten die Lesarten *uualdetirde, uualdphalt*. Von den sämtlichen falschen Formen ist *uualdfalt, uualdfaltho* die richtigste. Das Wort heist Gewaltthat (angriff, Gewaltschlag, gewaltsamer Schlag, von *uuald, fris Wald, altengl. w-ald, d. Gewalt, angestrenzte Kraft, und dem uralten Falthr, dem cas alle fallen, fallan, d i fallen, fallen machen am nächsten steht. Theuerdank z. B. sagt „der do herab felt Etlich stein auf den edlen Hilt“ wo felt fallen lässt, schmeisst, heist. L. S. XVII 7. heist *de fuste* nicht, wie Jacob Grimm Vorrede XII. behauptet, mit der Faust, sondern mit einem hölzernen Schlägel, Stock, Knüttel. Da sind seine herausfordernden Worte die „fustis XVII 7 das and fust, and fust, nicht das lat. wort für Knüttel,“ und dennoch ist die Bedeutung des Gegentheil. Es ist hier durchaus das römische *fustis*, nicht das deutsche Fust Faust. Das Wort Faust, Fust hat im Altsaemaischen, Ober-*

und Niederdeutschen den a-Laut, im Frieschen, Fränkischen und Englischen, zumal in jener Zeit, den f- und e-Laut (nordfris. *Fist*, engl. *fist*, ost- und westfris. *Fast*, im alten ostfris. Landrecht *Fest*). Dessen hölzernen Werkzeug ist in demselben Kapitel dem *de fusto* das *de ferro*, mit einem Eisen, und die *clausa manus*, d. i. die Faust, ferner Nov. 52 *clauso police* und Nov. 249 *clausa manu id est pugno* entgegengesetzt. Folgt Blut auf den Schlag (mit dem hölzernen Werkzeug), heisst es darauf, so ist die Busse so gross, als ob er mit einem Eisen (*de ferro*) geschlagen wäre. Hierauf folgt erst der Schlag mit der Faust (*clausa manu*). 9. Die sogenannten Glossen sind *urtifugia*, *murdo*, *nurdo*, *mundo*. Das *nurdo* ward aus *murdo* und dieses aus *müdo*. Von *müsen*, *mösel*, *ausplündern*, *exspoliare*, ist im Text die Rede und von *per fugam evadere*. Jenes *urtifugia* ist falsch, nicht hierher gehörend. Es scheint aus cap. XIX. 2., wo *urtifugiam* erscheint und von Vergiftungen gehandelt wird, in cap. XVII. 9. hin- gerathen zu sein. Da steht *Si quis alterum in via expoliaverit et ex per fugam evaserit*, d. h. wenn Jemand einen Andern auf dem Wege beraubt und ihm durch die Flucht entkommt. So steht wirklich da. Oder ist zwischen und und ihm dieser hinzuzufügen? Das *urti* scheint, wenn *urtifugum* nicht aus cap. XIX. 2., entlehnt ist, aus *murdo* entstanden zu sein und der unwissende römische Schreiber fabri- cirt sein *fugum* vielleicht aus dem *fugam* im Text, und so könnte dieses Machwerk *urtifugia* ihm wohl Jem Beraubtwerden (*murdo*) entkommen bezeichnet haben sollen. Noch ein Wort aber *urto* *ido* *efa* L. S. XVII. 1. Die beiden ersten Fälle dieses Kapitels beziehen sich auf Leidsachen. Die Busse ist 62½ Schill. Jedemal ist es ein Verbrechen, bei welchem der Mörder nicht trifft. Die höchst verstümmelte sogenannte Glosse sollte *leode* (oder ohne *leude*) *seco-undo*, *efa* lauten und lautet *urto* *ido* *efa*. Von der ursprünglichen und richtigen Lesart ist bloss . . . . *do* *efa* nachgehoben. Sie konnte nicht anders lauten als *seculando* *efa*, *selando* *caua*. Nun macht Grimm zu Merckels L. S. aus den verstümmelten Brocken *urto* *so* *efa* ein *urto* *do*, aus diesem ein *urto* *ido* und daraus ein unge- schickliches Flosschen *Nitio* und *Nithia*, welches nach seiner Mei- nung der alte Name der Brabanter Nethe gewesen sein soll!

Textfehler *aporeat* für *appareat*, *terra* für *terram*, *iceto* für *icetn*, *cupum* für *cupum*, *clausam manum* für *clausa manu*, *ictos* für *ictus*, *expoliaverit* für *exspoliaverit*. Das *ad intrania* im Text kann hier bis ins Innere heissen. Das spanische *entrañas* heisst Eingeweid, Gedärme.

### XVIII. De eum qui innocentem hominem ad regem accusat.

Si quis ad regem innocentem hominem accusaverit qui ab- sens est, malib. *seculando* *efa*, *selando* sunt *efa*, *seculandeba*,

seo lando uena, seolando uena, seu landouenas hoc est 2500 dinarios qui faciunt solidos 62½, culpabilis iudicetur

### XVIII. Von dem, der einen unschuldigen Mann beim König verklagt.

So Jemand bei dem König einen unschuldigen Mann anklagt, der abwesend ist, der soll für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder 62½ Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Ueber die Lesarten dieser sogenannten (1100) habe ich gesprochen. Im Plur, drückt das frische Eem, Ewa (Recht) Rechtsantragern aus. Hier ist euna wie effa plur. Der ganze Text der Lesarten, wie er auf uns gekommen ist, stammt aus der fränkischen Königszeit. Dies zeigt schon ihr erstes Kapitel, cap. XVIII ebenfalls. Das Verbum sehe deba worin er einen Brand gewahrt, es heisst auch hier in seolandeba, welches doch nur Seelandrecht bedeutet. Die beiden hier vorkommenden Lesarten weisen durch den Plur auf Seelandrechte hin, d. h. Urgesetze vom fränkisch-fränkischen Seeland, den einst weit in See hinausreichenden fränkischen Inseln, von denen nur ein kleiner Rest zwischen dem jetzigen Südholland und im heutigen Belgien auf die Nachwelt gekommen ist. Dieses Seeland scheint ein Umland der sogenannten salischen Franken gewesen zu sein, das wirkliche Skuld- (Schekel) land, zwischen dessen Inselnmanen noch jetzt dieses Seeriver durchströmt. Auch hier zeigt die Base 62½ Schill Seelandrecht an.

Textfehler cum für eo.

### XIX. De maleficiis.

1. Si quis alteri herbas dederit bibere ut moriatur et si fuerit adprobatum, malb. touerbus, uario, trouwerpo, quo a tga, couerpo, affectu leudi, sunt dinarii 8000 qui faciunt solidos 200 culpabilis iudicetur. 2. Si quis alteri maleficium fecerit et si de eo factum fuerit evaserit, auctor sceleris, qui hoc admisit probatur, malb. urtifugiam, selando effa, selando uana, trouwer, tho uerpota sado, tho ouerpo harsado, tho uuespo ac faltho, tho uuesfo ac faltho, hoc est 2500 dinarios qui faciunt solidos 62½ culpabilis iudicetur.

### XIX. Von Zaubereien (Hexenwerk).

1. So Jemand einem Andern Kraut (Hexenkraut) zu trinken giebt, so dass er stirbt, und er dessen überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 8000 Pfenn. oder 200 Schill.

zu zahlen. 2 So Jemand einem Andern Hexenwerk bereitet und der, für den es gemacht worden ist, glücklich entkommt, so soll der Urheber des Verbrechens, der diese That begangen zu haben, überführt wird, für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder 62½ Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** 1. Die schrecklich verfälschten Rechtsausdrücke lassen, malb. touerbus, uuirio, trouuerpo, quo uirgo, courgo, affectu leudi. Hier tritt die römische Unwissenheit wieder hervor. Die Formen quo and eo und uuirio (ein Stück von uiriose) und affectu und selbst eine Jungfrau, die sich als uirgo (virgo) präsentirt, endlich noch ein Ding, welches J. Grimm sinnlos genug für ein plattdeutsches towerpen (zuwerfen, anwerfen) erklärt, da doch eine solche Sprachform niemals in der altfränkischen Sprache gewesen sein kann, sagen es. Bei uirio, uirgo hat vermuthlich der stupide römische Schreiber auch an virus, Gift, oder an die vires herbarum gedacht. Das Leud (leudi) oder Wergeld für den Vergifteten ist hier richtig. Die scheusslichen Formen touerbus, trouuerpo, quo uirgo, courgo entstanden alle aus der einen ursprünglichen Form, dem römisch-fränkisch zusammengemischten touer-potus, d. i. Zaubertränk. Selbst uirio scheint ein hässlicher Fetzen von uerbus und querpō in touerbus und trouuerpo zu sein. Bei touerbus ist nicht an bus (Bussas) zu denken, es ist die römische Endung bus entstand aus potus, wofür L. S. XIX. 2. pota steht. In jener Frankenzeit kannte man das t für t durchaus noch nicht. Das urfränkische Wort touer, fräisch tower, zeigt schon in seinem t sein höheres Alter an welcher Buchstabe später das oberdeutsche z ward. Auf Altddeutsch heisst touer Zoufer, Zouber, d. i. Zanber. Die Zauberei bestand hauptsächlich im Mischen von Kräutern (herbae), um Menschen dadurch zu vergiften. Daher das französische enherber (einkräutern), vergiften, und die frühere deutsche Bedensart „das geht zu mit Kräutern“, d. h. nicht mit rechten Dingen. Diese in der L. S. vorkommenden Hexenkünste and Giftmischerien lernten die salischen Franken von den gallischen Römern. Nov. 54 erscheinen maleficium und veneficium in gleichem Sinn, nämlich Zauberei, Hexengetränk, Giftmischerie. Schon bei Cicero hat veneficium die Bedeutung von Hexenwerk. Bei Apul. ist maleficium Zauberei, böses Hexenwerk. Im Italienischen ist maledicio Uebelthat, Zauberei, malefico Zauberer und maleficiare bezaubern. Auch im Cod Justin. ist maleficus ein Zauberer. Das französische maleficier heisst Zauberei und deren Unheil und das spanische maleficio Schade, Zauberei. Das Alles ist römischer Nachlass aus bösen Tagen. 2. Die noch ärger aussehenden sogenannten malberger Glossen lauten urtiffugiam, selendo effa, seulaudo uauas, trouuer, theo uerpota uuto, tho ouerpo haefudo, tho uuepfo as faito, tho uuesfo ac faltho. Nicht zu verkennen ist in urtiffugiam die Bedeutung von urti, altfränkisch murt, fris. Uurt, Wurt, altddeutsch Wurz, d. i. Kraut, herba.



In *urtifugium* ist ein fränkisch und römisch zusammengemachtes Wort (von *urt* und *fugere*) unverkennbar, wodurch ausgedrückt ist, dass Jemand, wie im latein. Text steht, dem Kräutertrank der Giftrheue entgeht. Das *urtifugium* also ist ein aus dem altfränkischen *urt* (früher Wurt), d. i. Kraut hier Hexenkraut und dem römischen *fugere* entkommen. Stichen (von dem gesagt, der dem bereiteten Zaubertank glücklich entrinnt) fabricirtes Uding. Ueber die falschen Lesarten von *seland enna* ist gesprochen: *trouner* hart an das französische *trouver* grenzend, entstand, wie *thoo uer* in *uerpota* wozu noch das von *sado* gehört, ferner *tho uer* in *tho uerpota* und *tho uoes* in *tho uespho* und *tho uesfe*, aus *tonner*, Zauber. Dieses *toner*, *tonner* ist der Hauptbegriff das Grimm'sche Zaubertanwerfen ist sprachwidrig und unstatthaft. Der unwissende Schreiber des Urtheuers *thoo uerpota* dachte wohl, wie gesagt, an seinen römischen *potus*, Trank, als er *thoo uerpota* für *tonnerpota* (Zaubertank) zu rechtmachte. Die Lesarten . . . *pota sado*, . . . *po laefado* . . . *pho ac* (dem römischen *ac* nachgemacht) *falto* . . . *fe ac faltbo* sind bei in's Unerklärliche verstümmelt sind aber doch die eine aus der andern entstanden. Das *faltbo* (woraus *fado* und *ado*, *sado*) soll wohl das Füllen, d. i. Töden (durch Gift) bezeichnen. Die Vergiftungsbisse zeigt das *leudi* an. Das *Leud* oder Wergeld ist 300 Schilling. Das *affocta* scheint aus *ac faltbo* entstanden zu sein. Das *seuando uanaas* steht für *selandenias* (Seelandrechte). Sie bei schweren Verbrechen in der Regel zur Geltung kommen, da sie aus einem Urtum der salischen Franken stammten, am wahrscheinlichsten aus dem jetzigen Holländisch-Seeland, dem alten Skuldland (Scheldeland) welches früher Friseland war und als Inselcomplex weit in See hinausreichte, aber längst grösserentheils untergegangen ist. Ich füge am Schluss hinzu. In den Hamburger Statuten von 1270. 1292. 1497 und noch 1608 kommt Folgendes vor. So welk Kersten-Man offte Wyff, de ungelorich is, offte mit Toerye unme gett, offte mit Vergiftomisse, unlo mit der verrecken Laet begroepen wert, den schamen upe der Hord bernen, und so schall men ok don enen Vorreder. — Das 69ste (letzte) Kapitel im 3ten Buch vom Jütischen Landgesetz (Löv) handelt von Zaubern. — Im Laböck. Recht. Cod. II. 217 heisst es: Ghed en wil mild touerige (Zauberei) unme edder vorbringhet se ere eghene edder eues anderen vrucht to dome doth so schall me (man) dat wif van recate bernen (verbräuen) edder heft ze iemende Jemand) vormordet.

## XX. De eum qui ingenua muliere manum vel brachium extrinxerit.

Si quis ingenuus homo ingenuae mulieri (manum vel) digitum extrinxerit cui fuerit adprobatam, malb leudardi, min. chammo, chram', chramen, chamini, hoc est dinarios 600 qui fa-



eiunt solidos 15 culpabilis iudicetur. Si brachium presserit, malb. chamini, dinarios 1200 qui faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur. Certe si super cubitum manum naserit cui fuerit adprobatum, malb. chamino, chamino, malcharde, chrannis malichardi, chrannes malicardi, chamnin mane charde, hoc est 1400 dinarios qui faciunt solidos 35 culpabilis iudicetur.

## XX. Von dem, der einer freigebornen Frau Hand oder Arm knebelt.

Wenn irgend ein freigeborner Mann einer freigebornen Frau (Hand oder) Finger zerpresst, so soll er, wenn er dessen überführt wird, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zahlen. Zerdrückt er ihr den Arm, so soll er für schuldig erkannt werden, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen. Drückt er ihr aber die Hand über den Ellenbogen hinaus, so ist er für schuldig zu erkennen, 1400 Pfenn. oder 35 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Im ersten Fall lauten die sogenannten Glossen leudardi, min, chammo, chram', chramen, chamni, im zweiten chamini, im dritten: chamini, chamino, mī icharde, chrannis malichardi, chrannes malicardi, chamnin manecharde. Das leudardi passt hier nicht, die Verstämmelung charde, chardi, charde scheint zusammenzuhängen mit dieser Lesart, wie sie auch in ihrer ursprünglichen Form gelautet haben mag. Die falschen Formen chamini, chammo, chamni, chamnin, chramen, chrannis, chrannes, chramen, chram' sind alle aus chamini entstanden, d. i. Verstämmelung, Hammen; das alte hammen heisst verletzen, schneiden, abhauen. Der Fetzen min blieb von chamini, hamin, übrig, mal: und mal scheint aus mal in malb. entstanden zu sein.

Textfehler cum far eo, ingenua muliere für ingenuae mulieri, extrinzerit (eine Form aus viel späteren Zeiten) für strinxerit (stringere ist das französische étroindre und das spanische estreñir)

## XXI. De navibus furatis.

1. Si quis extra consilium domini sui navem alienam moverit et cum ea transferit, malb. fimere, chammino, femire, fimre, demere, hoc est 120 dinarios qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur. 2. Si vero ipsa nave furaverit et ei fuerit adprobatum, malb. fimire, femere, demere, femire, hoc est 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. 3. Si quis navem de intro clavem furaverit, malb. constasco, 1400

dinarios qui faciunt solidos 35 culpabilis iudicetur. 4. Si quis ascum de intro clavem repositum et in suspensum pro studio positum furaverit et ei fuerit adprobatum, malb. fertho, chunzyso, chamciorasco, cham zyasco, hoc est 1600 dinarios qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur.

### XXI. Von gestohlenen Fahrzeugen.

1. So Jemand eines Andern Fahrzeug ohne seines Eigters Willen vom Platz nimmt und damit überfährt, so soll er für schuldig erkannt werden, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen. 2. Wenn er aber das Fahrzeug selbst stiehlt und dessen überfährt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. 3. So Jemand ein Fahrzeug hinter Verschluss heraus stiehlt, so ist er für schuldig zu erkennen, 1400 Pfenn. oder 35 Schill. zu zahlen. 4. So Jemand eine innerhalb Verschlussung gestellte und aus Liebhaberei angehängte Jolle stiehlt und dessen überfährt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 1600 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** 1. Die verunstaltete sogenannte Glosse lautet malb. finere, chammino (dieses chammino ist aus cap XX an den verkehrten Platz gerathen), femire, finure, femere. Hier heisst das Fahrzeug navis und ascus. In den fränkischen Annalen werden die Heerflüßschiffe der Dänen Askon genannt. Das nordfriesische Wort Ask bezeichnet eine grosse weisse Seemuschelschale und das bairisch-fränkische Ask ein kleines Fahrzeug zur Salzfahrt. Der salbst-fränkische ask (ascus) ist ein Binnenlandfahrzeug (kahn), wie ein Seefahrzeug (Jolle). Man glaube nicht, dass die Skandinavier die Schiffe so nannten, das thaten die altfränkischen Verfasser der Annales Francorum. Ob das Fahrzeug navis oder ascus im Text heutz oder ascus in der sogenannten Glosse, einerlei, in beiden Fällen ist von Seefahrzeugen die Rede, und das mere in dem verfälschten niederberger Rechtsausdruck L. S. XXI kann schwerlich etwas Anderes als Meer, See zu bedeuten haben. Aber was ist das f in finere und Nov. 120 das pio, phi in phimarina? Natürlich etwas Entstelltes, Verfälschtes. Aus mere haben die unwissenden römischen Schreiber und Abschreiber etwas Römisches gemacht (marina) und J. G. v. M. macht in seltener Träumeri aus finere und phimarina ein altgermanisches Phantasieschiff. Beim Ueberbordwerfen Nov. 120 und beim Ueberfahren über See oder Seearme L. S. XXI muss der fränkische Rechtsausdruck zunächst auf diese, auf pelagus, das Meer, gehen, wo das Vertrecken gescheht, also bei See, zur See, und noch sagt unser alter Weise der Engländer by sea, d. i. zur See. Ich gehe weiter

ist die hier ausgesprochene Meinung und will bei so verdorbenen Lesarten nicht halten, ohne Scheu zu behaupten und Andre glauben zu machen n. phi, pio steht für bi oder thio 2. Der unkenntlich gewordene Rechtsausdruck leistet auch hier malb finiere, femere, feniore, fenotre. Das bei 1 Gesagte gilt für 2. ebenfalls. Nur noch sage ich hinzu J. Grimm, in seiner Vorrede zu Merckels L. S. I. nennt diese falschen Lesarten „dichtersche Benennungen“! Ja er macht aus „sein Schäum und ein schäumendes Thier, das die Fluthen durchschnehet“, schäumt gleich dem rennenden Ross“! Er zieht sogar die Lesart finiere vor, wie er wirklich meinet, und fabulirt daraus „ein flüchtiges Schiff, navis profuga“! Dergleichen Forscher richtet nur Unheil an, der das salische Rechtsbuch „dichtersche“ macht. Die beiden Lesarten finiere (l. S. XXI) und phimaria (pionarina) in Nov. 120. wie verunstaltet sie auch sind sehen einander zu ähnlich in beiden ist der Name Meer sonnenklar, an beiden Stellen ist Meer der Hauptbegriff am Mälberg, aber ohne Baum und Schaum. In Nov. 120 handelt es sich um pelagus, die See, und eben darauf beruht sich sicherlich das marina in phimaria (pionarina). Der Laut in Meer (mare) ist der römische und alldutsche, der urfränkische ist statt a- lere-Laut, z. B. in Meruw, das Inselland am und im Meer, woher die salischen Franken stammten, und die Namen Merwe (Fluss bei Rotterdam), für Merewe, und Merungen entstanden sind 3 Die sogenannte Glosse ist constasco. In dieser Lesart ist asco deutlich genug, sonst aber scheint sie unverbesserlich zu sein, nämlich durch das const. Da in 4 von einem von diesem nach verschiedenen ascus gelandet wird, für dessen Raub 10 Schill. sehr gebüßt wird, so darf ich constasco nicht der Lesart chanzyso, chamelosco, cham ryasco gleichstellen und beide für einen und denselben ursprünglichen Rechtsausdruck halten. Im Text 3. wird nur von einem hinter Schloss gestohlenen ascus gesprochen, in Text 4. aber von einem hinter Schloss hangenden ascus, der gestohlen wird. Abschnitt 4. lauten die sogenannten Glossen. fetho, chanzyso, chamelosco, cham ryasco. Das Forscherauge sieht gleich, dass die drei letzten Lesarten aus einer und derselben ursprünglichen entstanden sind. Das deutsche g erscheint noch im Nordfränkischen und Ostfränkischen häufig als z. th, warum nicht auch im Altfränkischen? Das chanz in chanzyso entstand aus chanz und dieses aus hang, hanz und chanzy in cham ryasco aus hang und hange, so wie hanz in chamelosco aus chanzge, hange, so und asco aber aus asco. In den Lesarten der sogenannten Glosse wie im Text ist ascus unverkennbar. Dieses Wort ask ist noch in der französischen Sprache in der Form ascon (mit der Verkleinerungsilbe on) vorhanden. Das altfränkische und nordenglische hank ist ein Seil zum Befestigen und Abhängen einer Sache. Auf dieses Hangen, welches der Rechtsausdruck andeutet, weist auch der Text in den Worten in auspelsum deutlich hin, weil he aufgehängt hessan. Die richtige Les-

art *hangasco* also bezeichnet eine Hanggalle und daraus macht J. Grimm Vorr. XXVIII ein „Gangschiff, gehendes Schiff“. Diese Erklärung bin ich genöthigt, eine sinnlose zu nennen. Was aber will hier der Ausdruck *seetho* sagen? Ist es etwa verdorben aus *seetho*? Das *oatras* Sichte, sichten heisst Siebel, Korn schneiden. Das *seetho* könnte das Abschneiden der Jolle bezeichnen sollen. Sichte, Siebel. Seeh und das frisische *Seaks*, d. i. Stuchmesser, Dolch, und diesem Ausdruck naherwandelt.

Textfehler *ipsa nave* für *ipsam navem*, *foratis* und *foravent* von einem *furare*, für *furari*.

## XXII. De furtis in molino commissis.

Si quis ingenuus homo in molino annona aliena furaverit et ei fuerit adprobatum, ipso molinario id est cui molinas est, malb. anthedio, antedio, anthedio hoc est 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. ei vero cui annona est alios 15 culpabilis iudicetur.

## XXII. Von Diebstählen, die in einer Mühle begangen werden.

Wenn irgend ein freigeborner Mann in einer Mühle fremdes Korn stiehlt und ihm dies gerichtlich bewiesen wird, so soll er für schuldig erkannt werden, dem Müller, das heisst dem die Mühle gehört, 600 Pfenn. oder 15 Schill., dem aber, dem das Korn gehört, auch 15 Schill. zu zahlen. Oder: So Jemand freigebornen Standes in einer Mühle Anderer Korn stiehlt und er dessen überführt wird, so soll er der Zahlung von 600 Pfenn. oder 15 Schill. an den Müller selbst, das heisst an den Eigener der Mühle, an den Eigener des Kornes aber der Zahlung von noch 15 Schill. schuldig erkannt werden.

**Erklärungen.** Die sogenannten Glossen heissen: malb. anthedio, antedio, anthedio (die letzte Lesart natürlich für anthedio). Derselbe Ausdruck steht auch L. S. XXVII Si scirena qui clavum habet effrigerit (für effregerit), malb. stroma anthedio, malb. stroma antedio, malb. stroma anthedio, malb. stroma anthedio, malb. musch. streonaa anthedi. Das *stroma*, *stromis*, *streonaa* steht für *scirena*, *scirenaas* (letzteres plur.), wenn er ein mit Seil umschlungenes Gerath aufbricht. Hier sollte man glauben, anthedio deute das Öffnen, Aufbrechen an, allein L. S. XXII ist von einem solchen Öffnen und Aufbrechen nicht die Rede und Nov. 57, wo ebenfalls malb. anthedio, anthedio, vorkommt, auch nicht, sondern Nov. 57 wird nur

estigi sa ferramento faraverit, wer ein eisernes Werkzeug stiehlt. Das französische *ferrement* heisst ein Brechzeug. Das ant in *anthedio* kniete für hant stehen, wie man ehemals für Handwerk Antwerk sagte L. S. VII wo von Stehlen hinter Verschluss die Rede ist, nennt *anthedio antedio, antete* vor, ferner L. S. VIII *anteli, antelo antedee, antidho*, wo es sich um Bienendiebstahl hinter Schloss wohl als ausserhalb der Bedachung handelt, und L. S. XI steht *antidho, antidho antidio*, wo die Sache eine *effractura* (Ertreichung von Thüren in den Pandect) betrifft, und da gleichfalls in demselben Kapitel wo von Erbrechen und Verderben eines Schiffsies getandelt wird. Beim Diebstahl in der Mühle ist freilich von Thürenschieben nichts gesagt, allein man muss hier annehmen, dass der Dieb ehe er Korn in der Mühle stehlen kann, erst die Thür aufbricht. Aber damit ist man mit dem fraglichen dunkeln Wort noch immer nicht im Reinen. Das *antedio* L. S. XIII 6 ist falsche Schrift.

Textfelder *annona aliena* für *annuum alienum*. Die Mühle heisst bei Cicero *mola*, bei Ammianus *molina*, der Müller in den Pandect *molitor*, Mühle auf Italienisch und Spanisch *molino*, der Müller auf Spanisch *molinero* auf Italienisch *molinaro*, hier im Text *molitarius* der Möller und *molinus* die Mühle.

### XXIII. De caballo extra consilium domini sui ascenso.

Si quis caballum alienum extra consilium domini sui caballicaverit, malb. gestabo, malb. leodardo in alia mente borio so, malb. leudo in aliamente briosito, malb. leodardi in alia mente borio sitho, 1200 dinarios qui faciunt solidos 30 culpabls indicetur.

### XXIII. Von einem gegen den Willen seines Eigners bestiegenen Pferde.

So Jemand ein fremdes Pferd ohne seines Eigners Willen reitet, der soll für schuldig erkannt werden, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen.

Erklärungen. Das caballicare, reiten, ist das italien *covalicare* reiten, und das span. *cabalgar*, reiten. Die sogenannten Glossen lauten hier malb. gestabo, malb. leodardo in alia mente borio so, malb. leudo in aliamente briosito, malb. leodardi in alia mente borio sitho. Nov. 58 lautet über denselben Gegenstand so Si quis cabalum alienum extra consilium domini sui ascenderit et eum caballicaverit, malb. rosidio (der caballus brachte den Schreiber wohl auf ein Gedankens an ein Ross), leodardi et in alia mente briosito (auch hier ist es eine Burg geworden), solidos 15, quanto discernit

(*lar descendit*) *alius* (soll wohl *alios* heißen) 15 *culpabilis iudicetur*, so Jemand ein fremdes Pferd ohne seines Eigners Willen bestiegt und reitet, der soll für schuldig erkannt werden, 15 Schill. zu zahlen, wenn er absteigt, noch 15 Schill. Es ist mir etwas zweifelhaft, ob das *rosidio*, dessen Richtigkeit ich kaum annehmen darf, das Sichsetzen auf ein fremdes Ross hat bezeichnen sollen und können. Vielleicht will es in seiner Verunstaltung dasselbe sagen, wie *burgositto*, *borio sitho*, *borio sito* und das noch ärger verunstaltete *brrosito*. Diese sämtlichen Lesarten scheinen mir aus einem und demselben ursprünglichen Ausdruck hervorgegangen zu sein. Gewiss manchem Etymologen würde hier das italien. *borosita*, d. i. *baaro* stolzes Wesen, willkommen sein, selbst die deutsche „Stille“. Uermesslich viele Irrthümer kommen durch Sprachunwissenheit in die Welt. Aus dem Rechtsfall selbst erhelet, dass *leodardo* hier richtig ist. Das schon besprochene *ahamente* erscheint hier wieder in der Bedeutung *autrement*, in *altera mente*, in verschiedenem Sinn, in anderem Sinn, in anderem Verstande, sonst. Die beiden Lesarten *burgositto*, *borio sitho* halte ich weder für *Burgsitz*, noch für *Burgstie*. Das *leudo* kann nicht richtig sein, wenn es nicht für *leodard*, steht. Aber was ist *gestabo*? Es zu erklären, hat sich J. Grimm angestrichelt, während er doch so viel Andres, das noch ärger verunstaltet ist, erklärt zu haben sich den Schein giebt. Dieses *gestabo* sieht cent römisch aus, denn es ist das futur. von *gestare* und bedeutet ich werde tragen, aber es bedeutet auch noch ich werde mich tragen lassen, mich fahren lassen, von Pferd und von Wagen. Oder ist es in *gestabo* das ursprünglich oberdeutsche (süddeutsche) *ge?* Und was es dies, was hiesse denn *stabo*? Will nicht ein Etymolog dabei an die alten Stabgerichte denken? Denn was für Unsinne ist in späten Zeiten in die Handschriften der alten *Lex Saxonica* hineingebracht worden?

#### XXIV. De homicidiis parvolorum vel mulierum.

1. Si quis puerum infra 12 annos usque ad decimum plenum occiderit cui fuerit adprobatum, malb. *famiis sith*, *lamusith*, *leode*, hoc est 24000 dinarios qui faciunt solidos 600 *culpabilis iudicetur*. 2. Si quis puerum erantem occiderit cui fuerit adprobatum, malb. *leode*, 24000 dinarios qui faciunt solidos 600 *culpabilis iudicetur*. 3. Si quis femina ingenua et gravida traherit, malb. *adnouaddo*, si moritur, *anouaddo* *leode*, malb. *anuso leudinia*, 28000 dinarios qui faciunt solidos 700 *culpabilis iudicetur*. 4. Si vero infantem in ventre matris suae occiderit aut ante quod nomen habet cui fuerit adprobatum, malb. *anueando*, malb. *anouuado*, malb. *an-*



bona, malb annouano, anno ano, malb annoualo, 4000 dinarios qui faciunt solidos 100 culpabilis iudicetur. 5. Si vero puer infra 12 annos aliqua culpa commiserit, fretus ei nullatenus requiratur. 6. Si quis femina ingenua post quod coeperit habere infantes occiderit, malb leodinia, 24000 dinarios qui faciunt solidos 600 culpabilis iudicetur. Post quod infantes non potuerit habere qui eam occiderit cui fuerit adprobatum, malb leodinia, 8000 dinarios qui faciunt solidos 200 culpabilis iudicetur.

#### XXIV. Von Kinder- und Weibermorden.

1. Wenn Jemand einen Knaben unter 12 Jahren bis zum vollsten zehnten tödtet, so soll er, wenn er dessen überführt wird, für schuldig erkannt werden, 24000 Pfenn. oder 600 Schill. zu zahlen. 2. So Jemand einen (fränkischen) mit seinem vollen durchwuchs versehenen Knaben tödtet und dessen überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 24000 Pfenn. oder 600 Schill. zu zahlen. 3. So Jemand eine freigeborne und schwangere Frau durchprägt, so ist er, wenn sie davon stirbt, für schuldig zu erkennen, 28000 Pfenn. oder 700 Schill. zu zahlen. 4. Wenn er dagegen das Kind im Mutterleibe tödtet oder ehe es einen Namen hat (auch diese Stelle zeugt von der Abfassungszeit des latein. Textes der L. S.), so soll er, wenn er dessen überführt wird, für schuldig erkannt werden, 1000 Pfenn. oder 100 Schill. zu zahlen. 5. Wenn aber ein Knabe unter 12 Jahren irgend ein Verbrechen begeht, so soll ihm durchaus kein Freisiegel abgefordert werden (so ist für ihn durchaus keine Freisiegelstrafe erforderlich). 6. So Jemand eine freigeborne Frau, nachdem sie angefangen, Kinder zu haben (zu gebären), tödtet, malb leodinia, so soll er für schuldig erkannt werden, 24000 Pfenn. oder 600 Schill. zu zahlen. Wer aber eine Frau tödtet, nachdem sie nicht mehr Kinder haben kann, und dessen überführt wird, malb leodinia, der ist für schuldig zu erkennen, 8000 Pfenn. oder 200 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** 1. Die Rechtsausdrücke in ihrer jetzigen Missgestalt sind *latuus sith*, *latuusith leode*. Darüber ist gesprochen. Das *leode* ist hier am rechten Ort, denn 1. und 2. handelt von Tödtung wo das Wergeld, *leod*, zu zahlen ist. Die beiden ersten Lesarten scheinen nicht hieher zu gehören. 2. Die richtige so-

nannte Glosse ist leode. 3. Die Lesart des alten Rechtsausdrucks ist adonaddo, wenn nämlich Jemand eine freie schwangere Frau durchprügelt, und anonaddo leode, anon leudina, wenn eine so geprügelte schwangere Frau stirbt. In beiden Fällen, wie auch 4, wo die Lesarten der sogenannten Glosse anneando, annouado annouano, anno ano, anouado lauten, ist von einem Kind im Mutterleibe die Rede. Unter diesen sehr entstellten Formen erscheint sogar römisches Getreide (annona). Alle diese verschiedenen falschen Lesarten adonaddo u. s. w. waren selbstverständlich ein und derselbe Ausdruck. Dieses adonaddo, welches hier in Bezug auf die erschlagene Schwangere oder ein getödtetes Kind im Mutterleibe steht, wie J. Grimm's Verrede XXXIV thut, daran ein angebl. selbstgemachtes Wort uaddus, welches Bauch, Mutterleib bedeuten soll, und für nächstverwand mit einem altgottischen autus, samt mit uterus, venter, wamba u. s. w. zu erklären, ist aller gründl. Sprachforschung zuwider. In diesem Kapitel kommen leod und leudina mit und ohne anonaddo vor. Das Wergeld einer Frau zur leudina, wie J. Grimm behauptet, nicht wohl beissen, da es hier und da in der L. S. erscheint, wo von Weibern u. h. die Rede ist. Aber beides drückt Wergeld aus, ist ein Ausdruck für sich der in annano, anonaddo, adonaddo u. s. w. nicht gehört. Wüsste man immer, welche von zweien oder mehreren Lesarten des ursprüngl. Rechtsausdrucks die richtige oder richtigere sei, so wäre in den Sprachkenner die Erklärung nicht so schwer. Zu lesen an (e der Bedeutung ohne, ant) oder für adro, an) zu lesen hant) ur (fris. hant, d. i. Hand), oder für uadto, uualdo (Gewalt), oder für uado das altfränkische Wod, Wot, nordengl. wol, weil, d. i. Wuth, mag ich kaum vorschlagen, auch nicht über den Sinn d. d. Ausdrücke sofort entscheiden. Das uaddo, wenn es auch richtig wäre für das alte Wad, Wed, altengl. weald, fris. Wrad münch-terlich lat. vadum, zu halten, d. h. Pfand, Geisel, ist hier in der L. S. eine vielleicht etwas bessere Erklärung wird ich mir zu verschweigen. In ist das altfränkische ano, ana, an, z. B. bei (eod) anan henti, in den Händen, und das altfränkische wamba wamb war, Mutterleib, bei Otfrid muoter wunba, nordfris. Wom, engl. womb, nordengl. wambe, wame. Darf nun gelesen werden ann uann, so wird wohl Keiner die Erklärung eine unsinnige nennen. Es, so auf Saechen Frauenmord betrifft, steht zweimal leudina, loch cap XXX, wo es heisst si servus servum occiderit re similem, findet sich die sogenannte Glosse malb. theu leode ant theu leudina, d. h. nach meiner Ansicht Sklavenwergeld oder Sklavenkesselfang. Das in in leudina und das in in hie und da im Text stant) von annu, Kessel, d. i. der Kessel zum Kesselfang, und cal in leudinal ist ebenfalls die aqua calida, d. i. Kesselfang. Sowohl leudecal als leudinal scheint wirklich Kesselfang, mindestens an manchen Stellen der L. S.

Textilekler parvulorum für parvulorum femina ingenua et gra-  
vosa für femina ingenuam et gravidam aliqua culpa für aliquam  
culpam, femina ingenua für feminam ingenuam.

## XXV. De adulteris ancillarum.

1. Si quis ingenuus cum ancilla aliena mechatus fuerit et  
ei fuerit adprobatum, domino ancillae, malb. teolosina, malb.  
theolasina uertico, malb. euahsina, malb. eualesina, malb. ani-  
lasina, malb. theolasina uertico, 600 dinarios qui faciunt so-  
lidos 15 culpabilis iudicetur. Si vero cum regis ancilla mecha-  
tus fuerit et ei fuerit adprobatum, malb. theolosina, teolo-  
sina, eualesina, euahsina, theulasina, hoc est 1200 dinarios qui  
faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur. 2. Si quis ingenuus cum  
ancilla aliena se publice iunxerit, ipse cum ea in servicio ca-  
dat. 3. Si servus cum ancilla aliena mechatus fuerit et ex ipso  
crimine ancilla mortua fuerit, servus ipse aut 240 dinarios qui  
faciunt solidos 6 domino ancillae reddat aut castretur, dominus  
vero servi capitale domino ancillae in locum restituat. Si an-  
cilla ex hoc mortua non fuerit, malb. bab mundo, servus aut  
300 ictos accipiat aut 120 dinarios qui faciunt solidos 3 domino  
ancillae reddat. 4. Si servus ancilla aliena invita traxerit [aut  
rapuit aut] 120 dinarios qui faciunt solidos 3 domino ancillae  
reddat.

## XXV. Von Hurerei mit leibeigenen Mägden.

1. Wenn ein Freigeborner mit einer fremden Sklavin Un-  
zucht treibt und er dessen überführt wird, so soll er für schul-  
dig erkannt werden, dem Herrn der Magd 600 Pfenn. oder 15  
Schill. zu zahlen. Treibt er aber Unzucht mit einer Sklavin  
des Königs, und wird er dessen überführt, so soll er für schul-  
dig erkannt werden, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen.  
2. Wenn ein Freigeborner mit der Sklavin eines Andern sich  
öffentlich vermählt, so soll er in den Sklavenstand mit ihr fal-  
len. 3. Wenn ein Sklave mit eines Andern Sklavin Unzucht  
treibt und er in Folge dieses Verbrechens stirbt, so soll der  
Sklave entweder 240 Pfenn., das sind 6 Schill., dem Herrn der  
Sklavin zahlen oder auch entmaant werden. Der Eigner des  
Sklaven aber soll dem Eigner der Sklavin den vollen Entschä-  
digungswert ersetzen. Wenn die Sklavin in Folge dessen nicht

stirbt, so soll der Sklave entweder 300 Schillinge erhalten oder auch dem Herrn der Sklavin 120 Pfenn., das sind 3 Schill. zahlen. 4. Wenn ein Sklave die Sklavin eines Andern wider ihren Willen fortschleppt, so soll er entweder gefesselt werden oder 120 Pfenn., welche 3 Schill. ausmachen, dem Herrn der Sklavin zahlen. (3. und 4. habe ich anderswo so übersetzt: Treibt ein leibeigener Knecht Unzucht mit einer fremden leibeigenen Magd und stirbt in Folge dieses Verbrechens die Magd, so zahlt der Knecht entweder dem Herrn der Magd 240 Pfenn., welche 6 Schill. betragen, oder er wird entmannt. Der Herr des Knechts aber entrichtet das Entschädigungsgeld an den Herrn der Magd. Stirbt die Magd nicht davon, so erhält der Knecht entweder 300 Hiebe oder zahlt dem Herrn der Magd 120 Pfenn. oder 3 Schill. Bringt der Knecht die Magd wider ihren Willen mit Gewalt dazu, so erhält er entweder Peitsche oder) zahlt dem Herrn der Magd 120 Pfenn., das sind 3 Schill.)

**Erklärungen.** Auch aus diesem Kapitel erhellt die Zeit seiner Abfassung, eine viel spätere, als Jacob Grimm annimmt. 1. 2. Der Rechtsausdruck in seinen verschiedenen falschen Lesarten lautet theoloxina, teoloxina, thealasina, theolasina uertio, theoloxina un pteo, eualeura, euolasina, an lasina. Die letzte Lesart ist ganz falsch und die mit eua beginnenden, die ebenfalls verstümmelt sind, haben mit euna eua (Gesetz) nichts gemein. Das eua entstand aus theo, then. Die 1 vorkommenden 18 Schill. und 30 Schill. sind, wie ich weiter oben schon gesagt, das Altvatergeld, das durch theoloxina bezeichnet ist (am richtigsten ist die Schreibart theolox, theoloxin), d. h. das Lösen, Loskaufen von der Sklavin. Das altfränkische losan (losen) hat diese Bedeutung. Vor losen (loosn) zahlen, ist Lösung in demselben ursprünglichen Sinn. Dieses theoloxina ist das dem Herrn der Magd oder Sklavin gezahlte Strafgeld, die Sklavenlösung. Das Wort ist zusammengesetzt aus theo, (abhäng, theow), d. i. Sklave, dienende, untert. Person, und loxina laxna, loxina loxina, welches von dem altpreuussischen laxen, losen (ordrin, hasin) kommt, welches zahlen, Strafe sowohl als Schadloshaltung bedeutet. Das s in loxina steht hier durchaus nicht, wie J. Grimm irrtümlich und dennoch dreist behauptet, für e. Diese Rechtsfälle und ihre Entscheidungen gehören wie gesagt, zummeist in die Zeit der Gründung Frankreichs, sondern in spätere Jahrhunderte. 3. Hier erscheint das wunderliche malb bad mualo, welche Lesart Nov. 67. wo derselbe Fall behandelt wird, malb. bathmorno beist, was noch verdorbener zu sein scheint. Wohl versteht man ausbehold die geistlichen Abschreiber und Abfasser des lateinischen Textes der

der Salica waren, und zwar in der römischen wie in der fränkischen Sprache, wird nur fast hange beim Anblick des seltsamen Dings bab (malb). Man könnte fast versucht sein, sich dabei eine Sorge für den Säugling zu denken, wie wenn durch diese sogenannte (leese) Schutz und Bestand (mund) für den Säugling (bab) ausgedrückt wär. Denn das uralte fränkisch-englische Bab, Bate, baby bezeichnet das unruhige Kind, dessen erster Laut, das fränkische Väterchen, bab ist. Noch jetzt ist das althochdeutsche Wort für Vater, Babc, bei den Thurn u. Gerauch. Allein der Ausdruck und dessen Erklärung finden in den Textworten schwerlich Verwendung. Was das vapi d m l m betrifft, welches für vapiet steht (conjunct. von vapiu, ich vapi geschlagen), so scheint mir dieses Wort hier keine Beziehung zu haben zu dem fränkischen Wapcliepunga (Untertauchung im Waschen = realism), Wapclerack, Wapclene, Wapclina. Unerklärlich scheint das bei theolonia stehende vertico, uirtico, wenn es nicht die alfränkische und altsächsische uirtig, uirtic (würdig) ist. Aber wozu hier?

Textfehler: servicio für servitium, ictos für ictus, ancilla aliena statt Li ancillam alienam invitam, vapiuit für vapiet.

## XXVI. De libertis demissis.

Si quis alienum letum extra consilium domini sui ante regem per cenario [ingenuum] dimiserit et ei fuerit adprobatum, malb. malthotus meo letu, malteohistat meo letim, malthochiado meoto, maltholitho friobito, malchoitta friobito, maltho biobita bito, maltho theato meolito, hoc est 4000 dinarios qui tenet solidos 100 culpabilis indicetur. res vero leti ipsius letum reformetur. Si quis vero servum alienum per dinario [ingenuum] dimiserit et ei fuerit adprobatum, malb. maltho latu metho, maltho halt homitto, malthochiado meotho malthohato meoto, maltho fiatho meotho, maltho fratho meotho, maltho theatha meotheos, hoc est 1400 dinarios qui tenet solidos 35 culpabilis indicetur et precium servi domino reddat.

## XXVI. Ueber Freilassung von Halbfreien und Sklaven.

So jemand den Lassen eines Andern wider seines Herrn Willen vor dem König durch Denar in Freiheit setzt und deswegen überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 4000 Denar oder 100 Schilling zu entrichten. Das Vermögen dieses Halbfreien aber ist dem Gesetz gemäss zu ordnen. Wenn da-

gegen Jemand den Sklaven eines Andern durch Denar vor dem König in Freiheit setzen lässt und dessen überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 1400 Pfenn. oder 35 Schill zu zahlen, und soll den Werth des Sklaven seinem Herrn erstatten.

**Erklärungen.** Die Textworte L. S. XXVI in Bezug auf den Sklaven betreffend, verweise ich auf das Bruchstück Nov. 70, wo es heisst *et capitale domino servi in loco restituat, res vero ipsius servi proprias dominus recipiat*. Dieses capitale ist das *precium servi* L. S. XXVI. Die obige sogenannte Glosse, sowohl die, welche den Lassehauer betrifft, als die den Sklaven angehende, ist ungeachtet ihrer ungeheuren Entstelltheit leicht erklärlich. Es sind die Anfangsworte der salach-fränkischen, ich darf nicht sagen Gewohnheitsrechtsformel, sondern nenne sie lieber Gerechtsformel bei Entlassung von Hörigen und Sklaven. Sie lauten in ihrer hässlichen Gestalt und in ihren verschiedenen Lesarten so und zwar

1. für den Lassen (*latus, letus, litus*):

*mal latus meo letu*, für *maltho thiado* (*theato*) *meo leto*,  
*malteomatus meo letum*, für *maltho thinto meo leto*,  
*maltheomale froeledo*, für *maltho thiado meo leto*, oder *freo leto*,  
*maltho thio friobuto*, für *maltho thiado meo lito*, oder *frio lito*,  
*maltheotte frioblito*, für *maltho thiato meo lito*, oder *frio lito*,  
*maltho thiofrio lito*, für *maltho thiado meo lito*, oder *frio lito*, und  
*maltho theato me lito*, für *maltho theato meo lito*.

In drei Handschriften sind die Fälschungen einer vierten (*frio*, *freo* und *blito*) nachgeschrieben worden. Ihren Schreiber len an andern Stellen vorkommenden Ausdruck *frio blito* im Sinn gehabt haben muss.

2. für den Sklaven (*theu, thew*).

*maltho laru metho*, für *maltho theato meo theo* (hier ist sogar ein aus dem *theato* fabricirter *latus* (Halbfreier) unter die Sklaven gerathen),  
*maltho hait hemitto*, für *maltho thiato meo theo*,  
*malthechiado moethen*, für *maltho thiado meo theo* (*thea*)  
*malthobato meoto*, für *maltho thinto meo theo*,  
*maltho hatho meotho*, für *maltho thinto meo theo*,  
*maltho fratho meotho*, für *maltho theato meo theo*, und  
*maltho theata meothens* für *maltho theato meo theo*.

In richtigerem Altfränkischen stünde

*maltho theat meo leu*,  
*maltho theato meo theu*,

d. h. ich will (sage an) dem Volk meinen Lassen, meinen Sklaven. Weder *ana*, noch *frian*, noch die 2te Pers. Sing. des Perfects kommt, wie J. Grimm wähnt in dieser Formel vor. Er irrte sich, als er „*malthos* (*duxistis*)“, „*ana* (*coram*)“ und *frian* (*liberum*)“ schrieb, so weil-



der Annahme und Aenderung der Text der L. S. nirgends einen Anlass giebt. — Unter jener Lesarten findet sich selbst ein römischer hiatus!

Die hier vorkommende salisch-fränkische Sklaverei ist ausschliesslich die in Gallien während der Gründungszeit Frankreichs vorhandene römische.

Textfehler. *demissis* für *dimissis*, *rege* für *regem*, *dinario* für *denarium*.

## XXVII. De furtis diversa.

1. Si quis tintinnio de porcina aliena furaverit cui fuerit adprobatum, malb. leodardi, leodardi, leod, thuochapo, thuochardo, tuhochapo, aurappo, hoc est 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis indicetur excepto capitale et dilatura. 2. Si vero de pecoribus furaverit, malb. leodardi, malb. leudardi, 120 dinarios qui faciunt solidos 3 culpabilis indicetur. 3. Si quis pelica de caballo furaverit et ei fuerit adprobatum, malb. leodardi, malb. leod, malb. leudardo, malb. leudardi, 120 dinarios qui faciunt solidos 3 culpabilis indicetur. 4. Si vero caballi ipsi perierint, ipsos in capite restituat. 5. Si quis in messe aliena pecus suam in furtum miserit et inventus fuerit, 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis indicetur. 6. Si quis in orto alieno in furtum ingressus fuerit, malb. leodardi, malb. leod, malb. leud, 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis indicetur. 7. Si quis in napina, in falaria, in pissaria vel in lenticlaria in furtum ingressus fuerit, malb. leodardi, malb. leud, malb. leudardi, 120 dinarios qui faciunt solidos 3 culpabilis indicetur. 8. Si quis de campo alieno lino furaverit et eum in caballo aut in carro portaverit, malb. leodardi, malb. leod, 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis indicetur excepto capitale et dilatura. Si vero tantum quantum in dorsum suum ferre potuerit portaverit, malb. leodardi, malb. leod, 120 dinarios qui faciunt solidos 3 culpabilis indicetur. 9. Si quis prato alieno secaverit, opera sua perdat. Et si fecum exinde ad domum suam duxerit et discargaverit, malb. leodardi, malb. leod, malb. leudardi, 1800 dinarios qui faciunt solidos 45 culpabilis indicetur. Si vero tantum praesumerit quantum in dorsum suum portare potuerit, malb. leodardi, malb. leod, malb. leudardi, solidos 3 culpabilis indicetur. 10.

Si quis vinea aliena in furtum vindimaverit et inventus fuerit, malb. leodarde, malb. leod, malb. leodardi, malb. leud, malb. leudardi, 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. Si vero vinum exinde ad domum suam duxerit et discargaverit malb. leodardi, malb. leod, malb. leudardi, 1800 dinarios qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur. 11. De messibus vero simile observandum est. 12. Si quis in silva materium alienum capulaverit aut incenderit, malb. leodardi, malb. leod, malb. leudardi, 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. 13. Si vero materium ex una parte dolare praesumerit, 120 dinarios qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur. 14. Si quis ligna aliena in silva furaverit, solidos 3 culpabilis iudicetur. 15. Si quis arborem post annum quod fuit signatus praesumerit, nullam habet culpam. 16. Si quis retem ad anguillas de flumine furaverit cui fuerit adprobatum, malb. obtobbo, obtabbo, obduplo, obdubas, obdub, obdopus, hoc est 1800 dinarios qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur. 17. Si quis statuile, tremacle aut vertivolo furaverit et ei fuerit adprobatum, malb. nascondinar, nascondinar, nasde, nasceus taxaca, nasceus taxaca, nachus taxaca, nastthus texacha, hoc est 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. 18. Si quis screona sine clavem effrigerit cui fuerit adprobatum, malb. obdo, pronas an thiso, obdon, hoc est 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. 19. Si screona qui clavem habet effrigerit, malb. stronis anthedio, malb. strona antidio, malb. strona anthedio, malb. strona antiudio, malb. nache stroonas anthedi, 1800 dinarios qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur. 20. Si quis campo alieno araverit extra consilium domini sui, 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. 21. Si quis campo alieno [araverit et] seminaverit, malb. oueppo andrepa, hoc her paande escrippas, hoc est 1800 dinarios qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur. 22. Si quis cum servo alieno aliquid neguciaverit, hoc est nesciente domino suo, malb. theo lasina, malb. theolasina, 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur.

## XXVII. Von Diebstählen verschiedener Art.

1. So Jemand die Schelle von einer Leitsau stiehlt und dessen überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden,

ausser cap und dil 600 Pfenn. oder 15 Schill zu zahlen. 2. Stiehlt er sie aber von Kleinvieh (Vieh, Schafen), so soll er für schuldig erkannt werden, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen. 3. So Jemand von einem Pferde die Fussfessel stiehlt und dessen oberführt wird, so ist er für schuldig zu erkennen, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen. 4. Gehen aber die Pferde selbst verloren, so soll er sie nach ihrem Werth wiedererstaten. 5. So Jemand in ein fremdes Kornfeld sein Vieh diebischerweise einlässt und dabei betroffen wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu entrichten. 6. Wenn Jemand, um zu stehlen, einen fremden Garten betritt, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. 7. So Jemand in ein Rübenfeld, in ein Bohnenfeld, in ein Erbsenfeld oder in ein Linsenfeld Stehlens halber geht, so soll er für schuldig erkannt werden, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen. 8. Wenn Einer von einem fremden Acker Flachs stiehlt und denselben zu Pferde oder zu Wagen fortschafft, so ist er für schuldig zu erkennen, ausser cap. und dil. 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. Wenn er aber so viel als er auf seinem Rücken tragen kann, wegführt, so soll er für schuldig erkannt werden, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen. 9. Wenn Jemand eines Andern Wiese abmährt, so ist es für ihn verlorene Mühe. Und wenn er von da das Heu nach seinem Hause führt und abladet, so soll er für schuldig erkannt werden, 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen. Untersteht er sich aber, so viel zu nehmen, als er auf seinem Rücken tragen kann, so ist er für schuldig zu erkennen, 3 Schill. zu zahlen. 10. So Jemand in einem fremden Weinberge diebischerweise Weinlese hält und dabei betroffen wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. Wenn er dagegen den Wein von da nach seinem Hause führt und abladet, so ist er für schuldig zu erkennen, 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen. 11. Kornfelder betreffend ist ein Gleiches zu beobachten. 12. So Jemand im Walde Anderer Holz haut oder verbrennt, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. 13. Nimmt er sich aber heraus, das Holz zum Theil zu schlagen, so ist er für schuldig zu erkennen, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen. 14. So Jemand fremdes geschlagenes Holz im Walde stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, 120

Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen. 15. So Jemand sich unterfangt, einen Baum, nachdem derselbe ein Jahr lang gemerkt gewesen ist, abzubauen, so soll er deshalb ohne Schuld sein. 16. So Jemand ein Netz für Aale aus einem Fluss wegnimmt und dessen überführt wird, so ist er für schuldig zu erkennen, 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen. 17. So Jemand Stellnetz, Hamen oder Reuse stiehlt und dessen überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. 18. So Jemand ein Gemach ohne Schloss aufbricht und dessen überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. 19. Wenn er ein Gemach, das ein Schloss hat, erbricht, so ist er für schuldig zu erkennen, 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen. 20. So Jemand ein fremdes Feld pflügt ohne die Genehmigung seines Eigners, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. 21. So Jemand ein fremdes Feld [pflügt und] besaet, so soll er für schuldig erkannt werden, 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen. 22. So Jemand mit dem Sklaven eines Andern etwas verhandelt ohne Mitwissen seines Herrn, so ist er für schuldig zu erkennen, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** 1. bis 12. haben alle den Rechtsausdruck *leudardi*, *leud*, da diese Fülle das Gemeinwesen, das Volk (*leud*) besonders angehen, während *leud* hier nicht das Wergeld, den Lebenswerth bezeichnet, sondern mit *leudard* gleichbedeutend ist. 13 14. 15. sind ohne sogenannte Glossen. 16 hat *oblobbo*, *obtubbo*, *obduplo*, *obdubax*, *obdub*, *obdopus*, wenn nämlich ein Aalnetz aus einem Fluss gestohlen wird. Diese Formen sind schliesslich verfälscht. J. Grimm in seiner Vorrede trägt darüber unglaubliche Dinge vor. Schade, dass er das ostfrisische *oftobben* nicht kannte, welches ablocken, listig entziehen heisst. 17 bringt die verstümmelten Formen *nascordinar*, *nascodinar*, *nasde*, *nascus taxaca*, *nascus taxaca*, *nascus taxaca*, *nascus taxaca*. Es ist von Netzen und Reusen die Rede. Diese sinnlichen falschen Lesarten sollen Netzhebstahl bezeichnen. Das römische *nassa*, französische *nasse*, ist Fischreuse. Aber *max.* für *mask* (*nordfris.* *Meask*, *altfris.* *Meck*, *engl.* *mesh* und *mask*, welche Ausdrücke aber eine Masche, nicht Netz bezeichnen, obwohl das *engl.* *to mesh* und das *nordengl.* *to mask* im Netz fangen heissen) liess *altengl.* das Netz. In den Lesarten *nasco*, *nade*, *nascus*, *nascus* (diese letzte Schreibart ist aus sehr später Zeit) könnten *masc* und *nassa* verwechselt worden sein. Masche heisst ursprünglich nur ein Netzloch, eine Öffnung in Gestrüekem, und *nascus* ist doch, wie es scheint, dem römischen *nasso* nachgemacht. Das *nascus taxaca* bedeutet offen-

nur den Diebstahl einer Fischreue. Von nasodinar, nasodinar streiche ich dinar ab als dem gleich folgenden dinarios angehörig und so bezeichnet das nascus Mosk, Netz. Das statuale im Text, statua in Nov 81, ist ein Stellegarn; tremacle, Nov 81 tremacula, ist das spätere französische tramail, engl. trammel, Zugnetz, Schluppmatz, ein Fischernetz. Der Garnsack, Garnschlauch, die Watho, ein Zugnetz zum Fischen, heisst auf Französisch verveux, welches auscheinlich das vertivolo L. S. XXVII und entweder das römische verticulum, Fischernetz, Zugnetz ist oder vom römischen verticula, verticulum, Gelenk, stammt oder von demselben Urwort, woraus wirbeln und das holländische wervelen hervorgegangen sind. In Nov. 81, wo das Wort vertevolum heisst, lautet die sogenannte Glosse dazu verendo, welches nur eine andre Lesart zu sein scheint. Das nasche hat sich selbst in 18 dieses Kapitels verirrt wohin es nicht gehört, und wo die Lesarten des Rechtsausdrucks gleichfalls schonsslich verunstaltet dastehen. 18 heissen die sogenannten Glossen obdo, pronas as thiso, obdon, und 19 - strona anthedio, strona antidio, strona anthedio, strona anthedio, nasche streonas anthedi. In 18 wie in 19. wird vom Aufstehen eines Gemachs (screona) gehandelt, welches 18. ohne Schloss, 19. verschlossen ist. Die falschen Lesarten pronas, strotas, strona, streonas, sind selbstverständlich aus screona entstanden und an thiso, anthedio, anthedi, antidio antidis aus einem dem denselben ursprünglichen Ausdruck, worüber schon von mir gesprochen ist. Das an thiso ward aus anthidio pronas aus screona (ne) im Text. In obdo, obdon, wenn es nicht ganz verfühlt ist, läst sich unser aufthun (nordfris apdu, apdu, plattdeutsch opdoon) kaum verkennen, obgleich ich solche Verwandtschaft bezweifle. Bei 20 findet sich kein Rechtsausdruck. 21. bringt die fürchterlich entstellten Formen oueppe andrepa, hoc her paande escrippas. Es ist von gewalthätigem Pfügen und Besäen eines fremden Ackers die Rede. Bei 204, wo derselbe Fall vorkommt, lauten diese Lesarten: obrebus oueppus obreppus. L. S. XXXII erscheint derselbe Ausdruck in der Gestalt von anderebus, andreppus andrepus, otrepus. Offenbar ist im Reep (altengl rape, engl. rope, nordfris Riap), d. i. Seil gemeint, sonst ein Landmaass, wonach z. B. (was rapen, d. i. seilweise besäen, zeigt) in Sussex bei der Gründung Englands der eroberte Boden vermessens ward. Das oueppe ist aus obreppo, obreppus, obrebus entstammt, andrepa, andreppus, andrepus andrebus sagen gleichviel aus andreppus ward anlappus, aus andreppus ging ebenfalls die ungenauer entstellte paande escrippus hervor, wovon ich das pa und es abwerfe, sammt den hässlichen Bröcklein hoc her, so das aus paande escrippus andreppus wird. Das ob in obreppus, nimmern, wie J. Grimm nach seiner Weise behauptet, „unter“ bedeutet kann das urfränkische ob (obu) das viel spätere auf (nordfris ob, engl. up) sein. Wörtlich übersetzt wäre es auf Reep, Messung mit dem Landseil. Das urfränkische and, das viel spätere deutsche



ent. bezeichnet, wie in Entgelt d. i. Gegengelt, gegen und so wäre andrepus ein Gegenmaass, 22. endlich, wo von Händlerei mit einem Sklaven hinter dem Rücken seines Herrn die Rede ist, findet sich der von mir schon besprochene Rechtsausdruck theclassina, Sklavenlösung, Strafbühne für den Sklaven.

Der Text. In der Form tintinno verräth sich der Schreiber einer späteren Zeit, als Viele wähnen. Das römische tintinnus, tintinnabulum heisst Schelle. Dieser Ausdruck heisst Nov. 71 schilla, uchella, skella, eschalia, aus welcher Schreibart (sch, vor Allen aber erst) das Jahrhundert der Abfassung des Textes unverkennbar gefolgert werden muss. Auch der Italiener hat squilla und der Spanier esquila. Nov. 71 steht. si quis schillam de caballo furaverit, sc. Jemand die Schelle von einem Pferde stiehlt, L. 8. XXVII aber si quis pedica (für pedicam) de caballo furaverit, so Jemand die Fussfessel von einem Pferde stiehlt. L. 8. XXVII. 2. Si vero de peroribus furaverit, ist zu ergänzen tintinno (tintinnum), so Jemand vom Kleinvieh die Schelle stiehlt. L. 8. XXVII. 1. porcina (sc. caro) wäre eigentlich römisches Schweinefleisch, hier aber ist es gleichbedeutend mit dem spanischen porcino, junges Schwein. Das italienische porcina ist wirklich Schweinefleisch. L. 8. XXVII. 7. Die Formen favaria (für fabaria, fabacea von faba, Bohne) pisaria (vom rom. pisum, Erbsen) und lenticularia (vom röm. lenticularis, vom röm. lens, Linse, lenticula, Linse, welches deutsche Wort vom roma lens stammt, wie tausend andere deutsche von tausend andern römischen) weisen auf die späte Zeit des Abfassung des Textes, sowie auch in 6. orto (ital. orto, Garten) für hortum, und in 8. lino (ital. lino, Flachs) für linum, ebenso das discargaverit 9 das französische decharger das engl. discharge. L. 8. XXVII. 9. si vero tantum praesumerit, ist zwischen den beiden letzten Worten zu ergänzen dolare oder capulare. So auch ist 16 zwischen signatus und praesumerit dasselbe zu ergänzen. Das capulaverit im Text weist ebenfalls auf dessen späte Abfassungszeit. Noch mehr die Ausdrücke statuale, triennale vertivolo L. 8. XXVII. 17.

Textfehler. tintinno für tintinnum, pedica für pedicam, messe aliena für messum alienam, orto alieno für hortum alienum, najina, favaria, pisaria, lenticularia für napinam, favariam, pisariam, lenticulariam, lino für linum, cum für et, diuersum suum für diuerso suo, prato alieno für pratum alienum, (auf Ital. heisst Wiese prato), opera sua für operum suam (denn es kommt hier nicht von opere vinca aliena für vineam (sc. terram) alienam, vindimaverit für vindemaverit, signatus für signata, (retem für rete ist auch richtig), für statuale, triennale, vertivolo steht Novella 81 statuam, triennium, vertevolum, screona für screonam, clavum für clavi, effugerit für effugerit, campo alieno für campum alienum (auf Ita. heisst Feld, Acker campo) negucaverit für negociaverit.



### XXVIII. De elocationibus.

1. Si quis in furtum aliquid elocare voluerit cui fuerit adprobatum. malb. theolosina, mortar, hoc est 2500 dinarios qui faciunt solidos  $62\frac{1}{2}$ , culpabilis iudicetur. 2. Si quis in furtum elocatus acceptum precium hominem occidere voluerit (et non fecerit) et ei fuerit adprobatum, malb. mortar, malb. seu landesa, malb. seu lando esa. 2500 dinarios qui faciunt solidos  $62\frac{1}{2}$ , culpabilis iudicetur. Si vero per tercio homine elocatio ipso transmissa fuerit (et ipse ingenuus) 2500 dinarios qui faciunt solidos  $62\frac{1}{2}$ , culpabilis iudicetur. ac sic dans, accipiens et portans singuli eorum  $62\frac{1}{2}$  solidos culpabilis iudicetur.

### XXVIII. Vom Dingen zum Morde.

1. So Jemand Vorhabens ist, irgend Einen zum Stehlen oder heisst in furtum heimlich (?) zu dingen (elocare und locare kann schwerlich hier hinlegen, ausstellen heissen), und dessen überführt wird, so ist er für schuldig zu erkennen, 2500 Pfenn., welche  $62\frac{1}{2}$  Schill. betragen, zu zahlen. 2. So Jemand, heimlich gedungen, für erhaltenen Lohn einen Menschen zu tödten beabsichtigt (und es nicht thut) und dessen überwiesen wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder  $62\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen. Wenn dagegen von dem dritten Mann das Ausstellen zum Morde (hier kann elocatio unmöglich das Dingen zum Todtschlag bedeuten) unterlassen werden sollte, so soll er (und selbst der Freigeborne) für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder  $62\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen. Also ist Geber, Empfänger, Ausfuhrer, jeder von ihnen  $62\frac{1}{2}$  Schill. Strafe zu zahlen für schuldig zu erkennen.

**Erklärungen.** 1. Die Rechtsausdrücke sind theolosina und mortar. Ersterer ist hier aus dem letzten Theil des vorigen Kapitels an den verkehrten Platz gerathen und passt nur da, wo er entnommen ist. Das mortar bezeichnet einen heimtückischen Mord. Die letztere ist für die Heimtücke nach Seelendreht  $62\frac{1}{2}$  Schill. 2. wo derselbe Fall vorkommt, lauten die Rechtsausdrücke mortar, seu landesa oder lando esa (für seandem). Der unwissende Schreiber den Ausdruck missverstehend machte aus te, seo, ein romisches seu (oder). Seelendreht ist hier am rechten Ort, und an der  $62\frac{1}{2}$  Schillingsschuld erkennt man es schon gleich.

Der verlorbene Text. Die zwei verfaßelten Texte L. 8 XXVIII und Nov. 86. 87 (Lebat Nov. 206. 207) will ich hier neben einander stellen.

L. 8. XXVIII

Si quis in furtum aliquid elocare voluerit cui fuerit adprobatum malb. theolosina. n. orter, hoc est 2500 dinarios qui faciunt solidos 62 $\frac{1}{2}$  culpabilis iudicetur Si quis in furtum elocatus acceptum pretium hominem occidere voluerit [et non fecerit] et ei fuerit adprobatum malb. morter. malb. seculandefa, seu hundo esa, 2500 dinarios qui faciunt solidos 62 $\frac{1}{2}$  culpabilis iudicetur Si vero per tercio homine elocatio ipsa transmissa fuerit [et ipse ingenuus] 2500 dinarios qui faciunt solidos 62 $\frac{1}{2}$  culpabilis iudicetur. ac sic dans, accipiens et portans singuli eorum 62 $\frac{1}{2}$  solidos culpabilis iudicetur.

Nov. 86 und 87

[Si quis in furtum aliquid elocare voluerit ut hominem interficiat et inde pretium accipiat, malb. auenna (entstarden aus selandean), 4000 denarios qui faciunt solidos 100 culpabilis iudicetur]. Si quis in furtum alique (für aliquem) elocare (für elocare) voluerit [et non fecerit] ut hominem interficiat et pretium ab hoc acciperit (für acciperit) et non fecerit cui fuerit adprobatum, malb. seculandefa, seu hundo esa (beides für selandean) sunt denarii 2500 qui faciunt solidos 62 $\frac{1}{2}$  culpabilis iudicetur Si vero post tercia elocatione (für tertiam elocationem) ipsa transmissa fuerit, 2500 denarios qui faciunt solidos 62 $\frac{1}{2}$  culpabilis iudicetur illorum culpabilis iudicetur sic dans, portans quisque illorum, culpabilis iudicetur

Nov. 206 und 207. Si quis aliquid in furtum hominem locaverit ut alium interficiat (für interficiat), malb. tun (entstarden aus selandean) sunt denarii 2500 qui faciunt solidos 62 $\frac{1}{2}$  culpabilis iudicetur Si quis ut dans, accipiens et portans sunt denarii 2500 qui faciunt solidos 62 $\frac{1}{2}$  unusquisque illorum culpabilis iudicetur (lauter 1000).

Das erwähnte tun, dieses Trümmlein, von selandean (selandean) wovon aber J. Grimm in der Vorrede gewohnheitsmässig wieder Manches fabelt, hat gar keine Beziehung zu dem französischen tuer, toden Nicht das Töden im Text, sondern das Seelandrecht ist am Volksversammlungsberg der Hauptpunkt. Auch das obige auenna, welches wirklich in Folge römischer Unwissenheit wie römischer Hafer (avena) aussieht, ist nur ein verstümmeltes Ueberbleibsel von selandean. So verwüstet die geistliche und die weltliche Macht, die beide vom Morgenland kamen unser ursprüngliches Leben, vernichteten unsere reine Urkultur, setzten an die Stelle des Lichts die Finsternis, an die Stelle des Christenthums, welches selbst die Protestanten zu haben glauben, aber nicht haben, das Papstthum, und gaben den germanischen Völkern für ihre einheimische Freiheit morgenländische

Skaveret, für ihre reiche Lebensgemeinschaft die armseligste Vereinzelung. Unter den weltlichen germanisch-morgenländischen Machthabern waren in dieser Hinsicht die verderblichsten der Götter, Frankreichs und der Gründer Deutschlands, Romanorum Imperator.

Textfehler in L. S. XXVIII. anquid für aliquem, acceptum premium für accepto pretio, per tercio homine für tertium hominem.

### XXIX. De debilitatibus.

1. Si quis alterum manum vel pedem debilitaverit aut oculum eiecerit vel nasum amputaverit, malb. sieti, malb. secti, 4000 dinarios qui faciunt solidos 100 culpabilis iudicetur. 2. Si vero manus ipsa marcata ibi pendiderit, malb. chaminus, hoc est 2500 dinarios qui faciunt solidos 62½ culpabilis iudicetur. 3. Si quis de manum vel pedem pollicem excusserit cui fuerit adprobatum, malb. alatham, alathamo, hoc est 2000 dinarios qui faciunt solidos 50 culpabilis iudicetur. 4. Si vero ipse pollex ibidem marceatus pendiderit, malb. alathamo, malb. ablatam chaminis, malb. alathamo chaminis, 1200 dinarios qui faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur. 5. Si vero secundo digito id est unde sagittatur excusserit, malb. alathamo, malb. ablatam brioro, malb. brioro, malb. alatham brioro, 1400 dinarios qui faciunt solidos 35 culpabilis iudicetur. 6. Sequentes vero digiti hoc est tres si pariter in unum ictum inciderit, solidos 50 culpabilis iudicetur. Si duos excusserit, solidos 35 culpabilis iudicetur. Si vero unum inciderit, solidos 30 culpabilis iudicetur. 7. Si quis hominem ingenuum castraverit, malb. gasferit, 8000 dinarios qui faciunt solidos 200 culpabilis iudicetur.

### XXIX. Von Verstümmelungen.

1. Wer einem Andern Hand oder Fuss verstümmelt oder ein Auge auswirft oder die Nase abschneidet, der soll für schuldig erkannt werden, 4000 Pfenn. oder 100 Schill. zu zahlen. 2. Wenn aber die Hand selbst verstümmelt da hängt, so soll er für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder 62½ Schill. zu zahlen. 3. So Jemand von Hand oder Fuss Daum oder Zeh abschlägt und dessen überführt wird, so ist er für schuldig zu erkennen, 2000 Pfenn. oder 50 Schill. zu zahlen. 4. Wenn aber der Daum (Zeh) verstümmelt dahängt, so soll er für schuldig erkannt werden, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen. 5. Schlägt er dagegen den zweiten Finger, nämlich womit der Pfeil ge-

schossen wird, ab, so soll er für schuldig erkannt werden, 1400 Pfenn. oder 35 Schill zu zahlen. 6. Doch wenn er die drei folgenden Finger zugleich in Einem Hieb weghaut, so ist er für schuldig zu erkennen, 50 Schill. zu zahlen. Haut er zwei ab, so soll er für schuldig erkannt werden, 35 Schill. zu zahlen. Haut er aber einen ab, so soll er für schuldig erkannt werden, 30 Schill. zu zahlen. 7. So Jemand einen freigebornen Mann castrirt, so soll er für schuldig erkannt werden, 6000 Pfenn. oder 200 Schill. Strafe zu zahlen.

**Erklärungen.** 1. Der Rechtsausdruck ist *sittl.* *sectl.* Das alt- und neufrisische (*ost-* und *westfrisische*) *sichten* heisst schneiden und das alt- und neufrisische *Sichte* ist *Sichel*. Das sonst in der L. 8 vorkommende *frassitto*, richtiger *frassichte*, *frassichte* (ver Eins altfränkisch *far*, *for* und altfranzösisch *fra* und bedeutete *weg*, ab bezeichnet Abschnitt, abhauen, wegschneiden. Dieses *frassitto* findet sich Nov. 91. 2. Der Rechtsausdruck (mit der röm. Endung *us*) lautet *chaminus*, d. h. völlige Verstümmelung, wenn nämlich, wie es im Text heisst, die Hand selbst verstümmelt beihängt herabhängt. Das *chamin* (mit dem Kehllaut) ward aus *hamin*, welches das spätere *hammen* ist, d. i. verstümmeln, zerhacken. Tattian's *hamalistet* heisst *Rechtplatz*. 3. Die Lesarten des Rechtsausdrucks sind hier *alatham*, *alathamo*. Es ist von Daum- und Zehab schlagen die Rede. Dieses *alatham*, *alathamo* soll *ala tham* heissen, d. i. ganzer Daum (Zeh). Das aus *Dum* entstandene deutsche Wort *Daum* heisst altengl *thum* (nach der Schreibweise der römischen Geistlichen *thuma*), engl *thumb*, dessen *h* ein missiger Zusatz ist, nordfris. *thum* (*th* Urlaut, wie in England, und *h* kurz). Der *a*-Laut in *tham* (*Daum*) scheint mir kaum der urfränkische gewesen zu sein. In Süddeutschland aber sagte man früher für *daumeln* (bei der Tortur) *dameln*. Nov 90 heisst diese sogenannte Glasse *sthatam*, *alachtā* (d. i. *alacatham*), falsch, beides für *ala tham*. Das *alach* für *ala* (*all*, ganz) ist mit dem keltischen Kehllaut am Ende versehen und hat mit dem von J Grimm in der Vorrede falsch erklärten *alach* nichts gemein. 4. lautet der Rechtsausdruck abermals *malb.* *alathamo*, *malb.* *ablatam* *chaminus*, *malb.* *alachtamo* (für *alathamo*) *chaminus*, wenn nämlich der Daum zerquetscht beihängt. J Grimm in seiner Vorrede erklärt „*alathamo* *chaminus*“ durch „Ghed der Hand“ und hält eine solche Erklärung für die „richtige“. Jenes verfälschte *ablatam* ist aus *ala tham* entstanden und *alatham* *chaminus* (für *ala tham* *hamin*) heisst des ganzen Daums Verstümmelung. Also Hand und Fuss ab, Auge aus, Nase ab ist 100 Schill, Hand so verstümmelt, dass sie beihängt, 62½ Schill., Daum und grosse Zehe ab 50 Schill. und Daum beihängend 30 Schill. Auch Nov. 208 sind die Lesarten des Rechtsausdrucks bei Hand- und Daumabschlagen, welche *cramere*, *caramze*,

chramere, chramire, chramine lauten, natürlich aufs Aergste verfälscht und aus chamin, damin entstanden, wie auch eine der Lesarten wirklich heiss-4. 5. alter, wo vom Abschliessen des Zeig- oder Schussfingers (nordfris. Skaatfanger) gelaendelt wird, erscheint alatham, alatham, ablatam, aufs Neue, doch, wie so oft sonst in der L. S. der Fall ist, an verkehrter Stelle, da nicht vom Daum sondern vom zweiten Finger die Rede ist. Die sogenannten Glossen nämlich lauten hier: malb. alatham, malb. ablatam biorotro, malb. brioro, malb. alatham briorodero. Es ist von Pfeil und Pfeilschuss die Rede. Ist die Lesart brioro, brioro in biorotro, brioro, briorodero eine richtige? Wir kann es sagen? Ist es brioro, darf man dann an Pfeil denken, bloss weil er spitx und scharf ist und das engl. briar den Dorn, am nordengl. breer aber die hervorragenden Spitzen eines jungen Rindes bezeichnet? Ich möchte lieber auch dieses zweifelhafte Geschöpf unwiseider Halb-Römer weiter unverändert lassen, nach dem vor J. Grimm's Ergebnissen in seiner Vorrede zu Merkel's L. S. Im Uebrigen scheint es doch, dass das engl. Wort brim, d. i. Dornstrauch, Strauch mit Stacheln und das nordengl. to breer, sprachen die Spitze anstecken, wie beim ersten Ausschlagen, mit brioro verband sei. Diese Stelle L. S. XXIX. „Si vero secundo digito id est unde sagittatur exonerit“ ist ein Beweis dafür, dass die römischen Franken wie die kaiser. Pfeil und Bogen viel als Waffen gebraucht haben. L. S. XXIX steht der zweite Finger, womit der Pfeil geschossen wird, im Werth am höchsten, nämlich 35 Schill, selbst der Daum nur 30 Schill. Nov. 90 und 91 aber gilt das Abschlagen vom Daum oder Grosszeh 45 Schill, während die vier folgenden Finger nur je 15 Werth haben, nämlich jeder 15 Schill. Im alten ostfris. Landrecht wird das Abschlagen des Zeig- oder Schussfingers im zehnten Recht Skootfinger genannt, altengl. Skytefinger, nordfris., wie sonst Skaatfanger, härter gebüsst, als solches bei den andern Fingern der Fall war. Auch ward das andre Glied des Zeigefingers als Messer bei Ausmessung von Wunden gebraucht. 6. ist ohne Reckensverack. 7. hat gasferit. Ist diese Lesart aus cas (tra) venit im Ten oder aus ga-searit, ga-searit entstanden? Dieses gasferit, das hier am verkehrten Platz zu stehen scheint, steht auch L. S. XVII, de vulneribus, in der Form gasferit bei ganz anderem Sachverhalt. Wahrscheinlich hat doch die unwiseider Römerfedor gasterit aus cas (tra) veni fabricirt. Mehr hierüber unten bei Nov. 92.

Textfehler: alterum für alteri, pendiderit für pepondert, de manu vel pedem für de mana vel pede, pollicem für pollicem, pax für pollex secundo digito für secundum digitum, unum rectum für ad pax.

### XXX. De convictis.

1. Si quis alterum cinctum vocaverit, malb. quintbac, malb. quinte, malb. quinthe, malb. quintuo, 600 dinarios qui

faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. 2. Si quis alterum concacatum clamaverit, 120 dinarios qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur. 3. Si quis mulierem ingenuam seu vir seu mulier alteram meretrice clamaverit et non potuerit adprobare, malb. solis trabo, malb. solestrabo, malb. extrabo, 1800 dinarios qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur. 4. Si quis alterum vulpe clamaverit, 120 dinarios qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur. 5. Si quis alteram lepore clamaverit, 120 dinarios qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur. 6. Si quis alteri reputaverit quod scutum suum iactasset et non potuerit adprobare, malb. austrapo, 120 dinarios qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur. 7. Si quis alterum dilatorem aut fabulatorem clamaverit et non potuerit adprobare, malb. leodi, malb. iserabo, malb. ischrabo, malb. luschrabo, malb. leudardi, malb. extrabo, 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur.

### XXX. Vom Schimpfen.

1. So Jemand einen Andern einen sodeutischen Knaben nennt (schilt), so ist er für schuldig zu erkennen, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. 2. So Jemand einen Andern laut und öffentlich einen Scheisskerl (Beschissenen) nennt, so soll er für schuldig erkannt werden, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen. 3. So Jemand, sei es Mann oder Frau, eine freigeborne Frau Hure schilt und es nicht beweisen kann, so soll er für schuldig erkannt werden, 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen. 4. So Jemand einen Andern einen Fuchs schilt, so ist er für schuldig zu erkennen, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen. 5. So Jemand einen Andern einen Hasen schilt, so ist er für schuldig zu erkennen, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen. 6. So Jemand einem Andern vorwirft, seinen Schuld weggeworfen zu haben, und es nicht beweisen kann, so soll er für schuldig erkannt werden, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen. 7. So Jemand einen Andern einen Angeber oder Falscher schilt und es nicht beweisen kann, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** 1 Die verstümmelte sogenannte Glosse lautet: malb. quinkae malb. quinte, malb. quante, malb. quintio. Das crinitus im Text erklärt die glossa. *ad est arga E. oculum erutum habent.* P. (also ein ausgerissenes Auge habend, ein Einäugiger)



In Vergleich mit den andern Bussen (die Basse 1 ist nämlich 15 Schüll) kann es dies nicht heissen. Das longobardische *argo* bezeichnet fuge Meime, aber auch für dieses Schimpfwort ist 15 Schüll zu viel. Indessen ist hierbei nicht zu verschweigen, dass das altlongobardische *argo* auch einen Hahnern bedeutete. Das griechische *zitrōs* und das römische *cinzedus* könnte man für einerlei mit *cinus* halten. Das röm. *cincedus* heisst Tänzer (vielleicht auch Krieger), Sodomiter und Fisch. Das *i* in *cinus* und in den Lesarten der sogenannten Glosse stimmt freilich nicht zu *ae* in *cincedus*. Allein die Basse von 15 Schüll weist auf ein mehr straffares Schimpfwort. Ich habe das italienische *cinco* dafür genommen. Doch der *corpore infamis* (Selbsthacker) erhielt unter den alten Germanen, oder mehr aus los zusammenhängenden Brücken bestehendes Germanen solche hart zu rügen genötigt war, nach dem Zeugnis der *te ranaa* eine viel grössere Strafe. Mit der Lesart *quinte* oder mit *quint* in *cinus* scheint das engl. *quint* 'Schielang' schon wegen der hohen Basse auch nichts gemein zu haben. 2. ist ohne Rechtsdruck. 3. hat die Lesarten *solis trabo*, *solestrabo*, *extrabo*. Die beiden ersten müssen heissen *sol extrabo* und die letzte entstand aus *extrabo*. Die Form *extrabo* aber gehört einer späteren Zeit der Mittelalters an. Der unwissende Schreiber kommt hier sogar mit dem Genitiv an *sol* (Sonne). Auf Frisch ist *Strabbe* eine widerspännige halsstarrige, streitsüchtige Person. Diese *mulier rixosa*, wenn es eine solche ist, nicht dem salfränkischen *strabo* doch noch ähnlicher, als *German's shrew* und *screava*, und selbst der römische *Schäfer strabo* würde besser gewählt worden sein. Das Schimpfwort *solestrabo* könnte man *Schuldrabbe* (engl. *scul*, Koth. *te scul*) besodeln, *sculfris solim*, beschmutzen, Schmutz annehmen, das *sol* in *Schuldrabbe* (bei altfränkischen (setzen) übersetzen) 4. und 5. sind wieder eine Rechtsausdruck, aber 6., wo vom Anreisser im Kriege gedeutet wird, hat *austrabo*. Dieses verfälschte Wort soll nach Grimm'scher Auslegung Anreisser, Austraber, Wegläufer bedeuten. Allein das *austrab* ist, altfränk. *az*) ist immernoch aus der Malbergzeit genommen, wenn die Lesart richtig wäre, aus einer Jahrhunderte späteren Zeit nicht *strabo*, sondern *trabo* heist, würde gewiss *solestrabo* Schmutztraber, Schmutzläufer übersetzen. 7. finden wir *leod iscrabo* *ischrabo*, *hischrabo*, *eudardi extrabo*. Von diesen Ausdrücken sind nur *leod* und *eudardi* richtig und sie stehen hier, weil der Angeber und der Betrüger die Gefährlichkeit, das Gemeinwesen besonders angehen. Die vier andern Lesarten sind alle aus dem Vorhergegangenen in leicht entstellter Form (nämlich aus *extrabo* entstanden) an die veraltete Stelle gesetzt worden. Das *sch* in *ischrabo*, *hischrabo* gehört zu das *h* in *hischrabo* schon einem recht späten Zeitalter an.

Der Text und seine Fehler L. 8. XXX. De *convenis* steht nicht sehr altfränkisch aus und ich halte dieses Kapitel, welches von Schwärzen und ihres Strafen handelt, für jünger, als man glaubt.

Fehler meretrice für meretricem, vulpe für vulpem, lepore für leporem, diatorem für delatorem. Für reputaverit stande besser imputaverit. Nov 302 steht imputaverit. In den Pandekten heisst reputari anrechnen.

### XXXI. De via lacina.

1. Si quis baronem ingenuum de via sua ostaverit aut impinxerit, malb. via lacina, via lazina. hoc est 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. 2. Si quis mulierem ingenuam de via sua ostaverit aut impinxerit, malb. machina, mallacina. orbis via lazina, via lacina, urbis via lacina, hoc est 1800 dinarios qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur.

### XXXI. Vom Wegelagern.

1. So Jemand einen Baron freien Standes in feindlicher Absicht auf seinem Wege behindert oder stösst, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. 2. So Jemand einer freigebornen Frau auf ihrem Wege feindlich entgegentritt oder sie stösst, so soll er für schuldig erkannt werden, 1800 Pfenn. oder 45 Schill. Strafe zu entrichten.

**Erklärungen.** 1. Die Lesarten des Rechtsausdrucks sind malb. via lacina, via lazina. Der Ausdruck heisst Weglage, Wegelagern, Wegabspernung, Wegveriegung durch gewaltsames Abhalten. Das *z* in lazina entstand aus *e*, das *e* wird wie *k* gesprochen, *k* ward aus *g*, um ist dem römischen *vin* nachgebildet und dieses um ist dem uralten frisken *Wai*, englisch *way* (Weg) ähnlich genug. 2. Der Rechtsausdruck in seinen frisken Formen lautet malb. machina, mallacina, orbis via lazina, via lacina, urbis via lacina. Die beiden Lesarten machina und mallacina sind augenscheinlich verfälscht, wenn anders machina nicht von einem unpassenden römischen Schriftsteller als römischer Ausdruck in der Bedeutung von Last und Ranke hineingetragen worden ist. Aber mallacina ist eine aus malb. via lacina oder wahrscheinlicher allein, aus iula lacina, da man leicht aus um entstehen konnte, entstellte Form. Die verfälschten, römischen Ausdrücke nachgebildeten Lesarten orbis, urbis iurbis ist der German von urbs, Stadt, orbis heisst Kreis und orbus verwandelt, einer werthen Sache berahbt), sind schwer zu erklären, orbis, urbis und via lacina scheinen mir nicht zusammen zu gehören, sondern zwei verschiedene Benennungen zu sein. I. S. XXXI. De via lacina ist von einem baro ingenuus die Rede, woraus man auf das Vorhandensein eines baro nicht ingenuus, d. h. eines nicht freien Barons, schliessen darf. Gehört dieses Kapitel nicht der viel späteren Jahrhunderten

es so ist dieser baro lange kein Freiherr. Er ist noch nichts mehr als ein sagobaro. Die Buße für das Verbrechen gegen die freie Frau ist 45 Schill., also dreimal mehr als für den freien Baron. Dieser baro ingenuus ist demnach kein Franke, sondern ein baro romanus, der unter falschem Recht lebt.

Der Text und seine Fehler: Das ital. ostare von hostis, Feind, steht entgegenstehen, hindern. Das inpiaverit, eine grealiche Form, für iniegerit, ist in Unwissenheit mit pigro, pinxit, plerum, pingere, d. h. malen, verwechselt worden.

### XXXII. De ligaminibus.

Si quis hominem ingenuum sine causa ligaverit, malb. anderebus, an freiphus, andreppus, andrephus, obrepus, andrepus, hoc est 1200 dinarios qui faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur. Si vero ipsum ligatum in aliqua parte duxerit, malb. anderebus, malb. andreiphus, malb. andreppus, malb. andrephus, malb. andrepus, 1800 dinarios qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur.

### XXXII. Von Fesseln.

Wenn Jemand einen freigebornen Mann ohne Ursache bindet, so soll er für schuldig erkannt werden, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen. Führt er ihn aber gebunden irgendwohin, so ist er für schuldig zu erkennen, 1800 Pfenn. oder 45 Schill. Strafe zu entrichten.

**Erklärungen.** In beiden Fällen sind die sogenannten Glossen gleich und lauten 1. anderebus, an freiphus, andreppus, andrephus, obrepus, andrepus, und 2. anderebus, andreiphus, andreppus, andrephus, andrepus. Unter 1. ist obrepus nicht am Platz, es fehlt in 2. Die Lesarten rebus, rephus gehören späterer Aussprache, also späterer Zeit an, reiphus (Reif) noch späterer. Es ist das friesche Rap, Reep, engl. rope, altengl. rāpe, nordengl. rāpe, das ist Reif, Seil aus Stroh oder Hanf. Hier heisst es Fessel und andrepus erklärt sich durch Handfessel, denn and steht hier für hand. In dieser Form and erscheint das Wort Hand häufig. Doch and, ande, ando kommt auch in der Bedeutung von Zorn, Eifer, Kränkung vor und andon, anden, heisst bestrafen. Das altsächsisches tats ir andt, d. i. that's ihr weh, war sie zornig, und es tut mir andt (ant), d. i. es schmerzt mich, ist noch nicht ausgestorben. Indessen ziehe ich and in der Bedeutung von Hand vor, denn Reep und Hand sind unverkennbar.

Textfehler. aliqua parte für aliquam partem

## XXXIII. De venationibus.

1. Si quis de diversis venationibus furtum fecerit et celaverit, 1800 dinarios qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur. Quae lex de venationibus et piscationibus convenit observari.  
 2. Si quis cervum domesticum signum habentem furaverit aut occiderit, qui ad venationem mansuetus est et hoc per testibus fuerit adprobatum quod eum dominus suus in venationem habuisset aut eum ipsum duas aut tres feras occidisset, malitrosus et throundioso, throundo, throuudo, treundio, treumido, trouando, throuudo, hoc est 1800 dinarios qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur.  
 3. Alium vero domesticum cervum qui in venationem adhuc non fuit qui eum involaverit aut occiderit malitrosus et throuciso, throuido, hoc est 1200 dinarios qui faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur.

## XXXIII. Von den Jagden.

1. So Jemand von den verschiedenen Jagden stiehlt oder das Gestohlene versteckt, so soll er für schuldig erkannt werden, 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen. Die Beobachter dieser Verordnung betrifft Jagden und Fischereien.  
 2. So Jemand einen mit Zeichen (Marke) versehenen Haushirsch, der für die Jagd gezähmt ist, stiehlt oder tödtet, und durch Zeugen bewiesen wird, dass sein Eiguer ihn zur Jagd mitgenommen und mit demselben zwei oder drei Stück Wild erlegt habe, so ist er für schuldig zu erkennen, 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen.  
 3. Wer aber einen andern Haushirsch, der noch nicht zur Jagd gewesen, wegnimmt oder tödtet, der soll für schuldig erkannt werden, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Aus diesem Kapitel erhellet, dass sey es nicht einmal zum 7ten Jahrhundert hinunter. Die Lesarten des Rechtsausdrucks lauten 2. throuciso, throuido, throuudo, treundio, treumido, throuudo und 3. throuciso, throuido. Als für das Stehlen oder Tödtten eines schon zur Jagd gewesenen gezähmten Hirsches mit Marke wird 45, für das Stehlen oder Tödtten eines andern zahm gemachten und noch nicht zur Jagd gewesenen Hirsches (von Marke) nichts gesagt, aber 30 Schill. genügt in beiden Fällen lautet der Rechtsausdruck, in welcher Gestalt nun auch der Nachwelt überliefert worden ist, gleich, nämlich throuido und wie die Lesarten sonst heissen. Dieser throuido soll im

wie J. Grimm behauptet, dessen Phantaxien darüber ich oben schon besprochen habe, das Abzeichen (signum) des Hirsches bezeichnen, da dieselbe sogenannte Glosse trouudo gerade auch da steht, wo von dem Hirsch ohne Zeichen die Rede ist. Nov. 98 lautet: si vero illum cervum qui in venatione adhuc non fuerit domesticum ovaserit (für anverit) aut involaverit, wenn er aber einen andern Hausbirsch, der noch nicht auf der Jagd gewesen, tödtet oder stiehlt; und hier ist die sogenannte Glosse, die arg verunstaltet ist: quancouida, trou- alho cham stala, welche letztere Lesart Nov. 211 in der Form trio obio amesta.la, trio ubreo (sogar ein römisches jubeo, ich beschle!) umstella erscheint. Diese Ausdrücke (von einem Zeichen wird nichts gesagt) bedeuten offenbar den Hirsch im Heimstall, Heimstand (vom urfränkischen, altfrisischen, neufrisischen, englischen und altenglischen him, wozon im Französischen noch das aus dem Diminutiv Hamel entstandene hameau, d. i. Weiler, übrig ist). Das ch für h in cham stala ist der gallische Kehllaut. Uebrigens wird Nov. 98 gesagt: si quis alium cervum quem canes moverint vel adlassaverint (invo:averit aut oc:averit), so jemand einen andern Hirsch, den die Hunde ge- nant (natürlich ist ein wilder gemeint, bei dem an eine Marke (signum), da Grimm'sche trouudo, nicht zu denken ist oder matt gemacht haben, [stiehlt oder versteckt]; und doch steht auch hier die sogenannte Glosse malh trochundo. Das obige trio obio entstand aus trouudo. Es ist das verstümmelte trouudo in seiner jüngsten Um- stalt. Ueber das angebliche Zeichen (trouudo) mit dem anhangen- den nuno (trououdounano), welches J. Grimm fälschlich durch „des Jagdziehens gewohnt“ erk. art, ist vor mir das Nöthige gesagt wor- den. Dass trouudo oder trochundo sich nicht auf das Zeichen des zahmen Hirsches beziehe, erhellt demnach deutlich genug aus Nov. 98. si quis alium cervum quem canes moverint u. s. w., da dieser Hirsch kein zahmer ist, am allerwenigsten ein Zeichen trägt, sondern durch- aus ein wilder sein muss, und dennoch die sogenannte Glosse dabei steht. Das altfränk. Trob ist das spätere Trug, Hinterlist, und trü- gen, trügen hieß im Latein des Mittelalters truffare, d. i. betrügen, lügenstreiche ausüben. Noch jetzt heisst das ital truffa Spitzbuben- streich. Das undo könnte das urfrisische und urenglische Wido, Wite l i Strafe, Busse sein, doch auch diese Erklärung von trouudo tro- chundo, genügt mir nicht. Vielleicht auch ist undo, wenn die Lex- art richtig ist, das alte urfränkische Wido, wido, weido, d. i. Weide, nämlich Jagd wozon Weidmann und das alte Weidemar, d i Jäger, stammt. Jedenfalls scheint der Ausdruck throuudo, trouudo, oder wie er ursprünglich gelautet haben mag, nicht auf ein Abzeichen des Hirsches zu deuten. Schliesslich bemerke ich noch, dass Nov. 98 cham stala auch durch Stellen (Stal) im Heim, Hause, erklärt wer- den könnte, über welche Erklärung an dieser Stelle ich nichts Ent- scheidendes sagen kann.

Testfehler: quae lex für quam legem, per testibus für per testes

oder nur testibus (per ist in der L. 3. gewöhnlich mit dem Abl. construkt), cum ipsum für cum ipso, venationem, dafür boxer venationem.

#### XXXIV. De sepihus.

1. Si quis vero tres virgas unde sepes superligatur capulaverit vel retorta unde palum aut sepes continetur capulaverit aut tres cambortus involaverit aut excerricaverit, malb. leordardi, malb. leod, malb. leordardi, malb. leudardi, 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. 2. Si quis per aliena messe postquam levaverit erpicem traxerit aut cum carro sine via transierit, malb. leordardi, malb. leod, 120 dinarios qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur. 3. Si quis per messe aliena iam expalmitante sine via transierit, malb. leordardi, malb. leod, 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. 4. Si quis per malo ingenio in curte alterius aut in casa vel in quolibet aliquid de furtum miserit hoc est nesciente domino et ibidem inventus fuerit, malb. fistirbiero, frictobero, festibero, ferimbera, ferthebero. hoc est 2500 dinarios qui faciunt solidos 62½ culpabilis iudicetur.

#### XXXIV. Von Veräunungen.

1. Wenn aber Jemand drei Zweige, womit ein Zaun überbunden ist, abhaut, oder dessen geflochtenen Theil, wodurch Pfahl und Zaun gehalten wird, zerschlägt oder (die) drei Kambortien sticht oder zerbricht, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill zu zahlen. 2. So Jemand durch einen Andern Saatfeld, nachdem er es geëbnet (gereinigt) hat, eine Egge schleppt oder mit dem Wagen ohne Weg durchfährt, so ist er für schuldig zu erkennen, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen. 3. So Jemand ohne Weg über ein fremdes Kornfeld geht, wenn die Saat schon aus der Erde schiesst, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill zu zahlen. 4. So Jemand vorruchterweise in einen Hof oder in ein Haus Stehlens halber Etwas (oder heisst es: von Gestohlenen Etwas) hineinschafft, nämlich ohne Wissen des Hausherrn, und ehendasselbst betroffen wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder 62½ Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** 1 2 3, wo von Freveln auf fremdem Felde gehandelt wird, die das Gemeinwesen näher als sonst angehen ist der



Rechtsdruck natürlich leordardi, leud. Letzteres ist mit Ersterem  
 gar nicht bedeutend. Das leordardi hat ein r zu viel. 4. kann selbst-  
 verständlich die sogenannte Glosse leordardi, leud. nicht haben, son-  
 dern bringt in sehr verfälschter Gestalt den Ausdruck *istirbero, friste-  
 bero, festibero, ferimbero, ferthebero*. Aber was bedeutet dieses sel-  
 tare lang? J. Grimm scheint Alles erklären zu können oder doch  
 zu meinen es zu können und wie Viele sind, die alle seine Worte  
 glauben. Das *hiero, hero, hera* ist sicherlich das urfrische *bera*,  
*beris, beren, engi, to bear, tragen*, und ich beziehe es auf *miserit*  
 im Text. Aus dem ersten Theil der sogenannten Glosse ist, wie man  
 sieht, Alles zu machen.

Der Text *cambortus*, ein germanisches Wort, soll Plur. sein,  
*kamborten*, die oberen Einfassungen. Die glossa erklärt es so.  
*supra septem de super firmant. Felder palum für palus (aber nach  
 Laro sagte man auch palum); per aliena messo für per alienam  
 messam erpicem für irpicem (der Italiener nennt die Egge erpice  
 und gegen erpicare, die französische Egge heisst hero, wohl nicht  
 desselben Ursprunges, sondern eher aus dem frischen Harw, engl.  
 harrow, d. i. Egge, entstanden) das rom levare heisst ebenen, glätten,  
 reifen, levaverit besser levavit per malo ingenio für per malum  
 ingenium, corte und casa für cortem und casam, in quolibet für quo-  
 libet furtum für furto.*

#### XXXV. De homicidiis servorum vel expoliatis.

1. Si quis servus servum occiderit se similem et ei fuerit  
 approbatum, theolede tholo thodina, malb. theolidias teu-  
 thodina, malb. theladina, malb. theu leude aut theu leudina,  
 hoc est homicida illum domini inter se dividant. 2. Si quis  
 servus servum alienum expoliaverit et ei supra 40 dinarios  
 vel valet tulisse convincitur, malb. leotox musdo, reneus  
 musdo, teomosido, theu nosdo, hoc est 1200 dinarios qui fa-  
 ciunt solidos 30 culpabilis indicetur. Si vero minus quam 40  
 dinarios expolia eius valuerint, malb. theo musido, 600 dinarios  
 qui faciunt solidos 15 culpabilis indicetur. 3. Si quis homo in-  
 letum letum alienum expoliaverit et ei fuerit approbatum,  
 malb. leotum musdo, malb. teomosido, malb. etur modi, malb.  
 letumodi, malb. theu mosido, 1400 dinarios qui faciunt solidos  
 35 culpabilis indicetur. 4. Si quis servus aut letus hominem  
 inuentum occiderit, ipse homicida pro medietate compositionis  
 hominis occisi parentibus tradatur, dominus vero servi aliam  
 medietatem compositionis se noverit solviturum. 5. Si quis  
 inuentum ad ministerium [quod est horogauo, strogau, thorogau,

puella ad ministerium] aut fabrum ferrarium vel aurificem aut porcarum vel vinatorem aut stratorem furaverit aut occiderit er fuerit adprobatum, malb. taxaca aut ambitania. 1200 dinarios qui faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur. inter fredo et faido sunt 1800 dinarios qui faciunt solidos 45. in summa sunt simul solidos 75.

### XXXV. Von Sklaven-Todtschlägen und Beraubungen.

1. Wenn ein Sklave einen ihm gleichen Sklaven tödtet und dessen überführt wird, so sollen die Eigner jenen Todtschläger unter sich theilen. 2. Wenn ein Freigeborner einen fremden Sklaven beraubt und überführt wird, dass er ihm über 40 Pfennige Werths genommen, so soll er für schuldig erkannt werden, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen. Ist aber sein Raub weniger als 40 Pfenn. werth, so ist er für schuldig zu erkennen, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. 3. Wenn ein freigeborner Mann einen fremden Halbfreien ausplündert und dessen überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 1400 Pfenn. oder 35 Schill. zu zahlen. 4. Wenn ein Sklave oder ein Halbfreier einen Mann freigebornen Standes tödtet, so soll der Todtschläger für das halbe Wergeld des getödteten Mannes dessen Eltern überliefert werden, der Herr des Sklaven aber wisse, dass er die andre Hälfte des Wergeldes zu zahlen hat. 5. Wenn Einer Jemand vom Kost- und Lohn-Personal (Dienstpersonal) [nämlich Schmutzarbeiter, Dienstmagd] oder Grobschmied oder Goldschmied oder Saubirt oder Weingartner oder Stallknecht sticht oder umbringt, so soll er, dessen überführt, für schuldig erkannt werden, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen (so büsst er, wenn der That überwiesen, den Frevel an solchen Ambachtsfällen [ambitania] mit 30 Schill.). Zwischen Friedensstrafgeld und Zweikampf sind 1800 Pfenn. oder 45 Schill. Das beträgt im Ganzen 75 Schill.

**Erklärungen.** 1. Der arg verunstaltete Rechtsausdruck lautet in seinen verschiedenen Lesarten so: theode thelo thodina malb. theoladins teuleudina, malb. theladina, malb. theu leude aut them leudina. Im Text scheint bei si quis verus servum, ergänzt werden zu müssen aut aneiam. Darauf deutet das ungeheuer verunstaltete theode thelo thodina hin, wofür scheint es, zu lesen ist theu (theu) leude, theu leudina (leudina). Nox 215 wo derselbe Fm

vorlemt, heisst es ebenfalls: si servus servum aut ancillam occiderit. Der Rechtsausdruck lautet in dieser Nov theodinnia, theodolina, theodulima. Der Rechtsfall L. S. XXXV. 1. bestimmt, dass beide Herren sich in den Sklaven, der den Mord begangen, theilen wölen, und die sogenannte Glosse hier wie Nov. 215, wenn auch in der Form verschieden, scheint wirklich theilen, altddeutsch deilan, altengl. dealan, engl. to deal, nordfris. dial. in. Sinn zu haben, obwohl dennoch das theu leude, theu leudima, Sklaven-Leud, Sklavenwerzeld, nicht zu verkennen ist. Hier ist wieder ein Beispiel von leudima, dass es nicht, wie J. Grimm behauptet, bloss weibliche Personen betrifft. Diese Lesarten des Rechtsausdrucks 1. gingen alle aus einer und derselben ursprünglichen hervor. Das se stimmt im Text zeigt an, dass es Sklaven verschiedener Art gab. 2. hat leotos musdo, reneus musdo, teomosido, theu nosdo. Das leotos ist falsch. Nicht von einem letus, sondern von einem servus ist die Rede: rene, mit der römischen Endung reneus, ist eine Form aus späteren Jahrhunderten, teomosido steht für theumusdo theu nosdo entstand aus theu mosdo. Der Ausdruck theu musdo bezeichnet den mit List und Beschleichung von dem Sklaven ausgeführten Diebstahl und musido stammt von musen, musen rene, renk bloss ursprünglich aurenk, altengl. aurene, engl. urenk, nordengl. wrink, deutsch Rank. Das expolia im Text für spolia (plur. von spoliu, Raub, Beute), welches im Italienischen doch noch ein spoglio und im Englischen ein spoil blieb, im Spanischen aber zu einem despojo verunstaltet ward und in der französischen Sprache als ein depouille erscheint, ist eine Form aus sehr später Zeit. 3. Die greulich aussehende sogenannte Glosse heisst letum musdo, teomosido, etur modi, letumodi, theu mosido. Die Lesarten letum musdo, etur modi letumodi müssen letus musdo lauten, denn im Text ist nur von einem letus (Halbfreien) die Rede, den ein freigeborner Mann beraubt. Das etur modi entstand aus letum mosdo: teomosido und theu mosido aber sind falsch, da von einem Sklaven (theu) nicht gehandelt wird. Ich bemerke hier noch, dass das theu musido die Handlung ausdrückt, da Jemand einen Sklaven (theu) raubt und schleichend bemauset, ausplündert, reneus musdo (musido) das Stehlen mit Rank und Ueberlistung ist. 5. Mit Bezug auf horogau im Text, nebst den andern falschen Lesarten strogau, morogau, ist zu merken. Das altgermanische Hor heisst Koth, Schmutz, und das altfränkische horgaian, horgeien beschmutzen in Schmutz arbeiten. Das engl. hairy ist das altengl. horry. Das ostfrs. Horr ist Breck, Grabenschlamm, der getrocknet dort Horr- und Harraerde heisst, wie in Nordengland der Harrauch (Härrauch) den man fälschlich Heerrauch nennt der Seenebel sea harr genannt wird. Der horogano, horogant bezeichnet die Person, welche die Schmutzarbeit thut. Das horogant orogania, Nov. 106, welche beide Lesarten Eines und dasselbe bezeichnen, mit J. Grimm für mascul. und femin. zu halten, wäre sprachwidrig. Man hat es auch in diesem letzten Fall

ner mit falschen Lesarten zu thun, wenn auch *horogania* mit *si quis puerum aut puellam de ministerium furaverit* verhandelt ist. Sollte Jemand bei der falschen Form *thorogao* an Thor und Thür denken, so wisse er, dass von den urgermanischen Sprachen weder die fränkische, noch die frisische und englische ein solches th in Thor und Thür kennen. Der Rechtsausdruck zu B. heisst *taxaca* aut *ambitania*, was die Diebsnache in Ambachtsfüllen bezeichnet. J. Grimm hält fälschlich *ambitania*, *horogania* für singular statt plural, während diese Wörter die Dienstangelegenheiten, nicht die Dienstleute bezeichnen. Es ist ferner nicht, wie er behauptet, von einem Ambocht, sondern nur von Ambacht (ambacht, nicht ambocht) die Rede, weder im hohen Alterthum, noch später. Uebrigens erhebt sich aus *ambit* in *ambituum*, dass dieser Text in einer Zeit geschrieben ward, als *ambacht* schon in *ambet* (Ambt) verwandelt war. Am Schluss von L. S. XXXV kommt unter *freto et facto* vor, wo nämlich von Strafgeldern bei Wahl von Friedensgeldzahlung und Zweikampf die Rede zu sein scheint. Dieses *facto*, in den *Leges Longob.* *facta*, *facta* genannt, plattd. Feide, altengl. faethth, engl. fight (aber nicht mit der falschen engl. Form *feud*, welches ein ganz andres Wort ist, oder dessen falsche durch Unwissenheit entstandene Form mit dem engl. *feod*, *Lehn*, und *feudal* nichts gemein hat) stammt nicht, wie man annimmt, von dem römischen *factus*. Das mittelalterliche *facta*, *facta* ist von dem mittelalterlichen *feodum*, *Lehn*, ganz verschieden.

Textfehler *expoliatis* für *expoliatis*, *hominida* für *hominidam*, *expoliaverit* für *expoliaverit*, *denarios* für *denarios*, *expolia* für *spolia*, *compositionis* für *compositionis*, *auctore* für *auctorem*, *porcario* für *porcarium*, *freto et facto* für *freto et facto*, ganz am Schluss *solido* für *solido*.

Der *vassus ad ministerium* gehört dem 8ten und 9ten Jahrhundert nicht an, sondern ist eine spätere Persönlichkeit.

### XXXVI. De quadrupedibus si hominem occiderint.

Si quis homo ex quolibet quadrupedem domesticum occisus fuerit et hoc per testibus fuerit adprobaturum, medietatem compositionis dominus ipsius quadrupedis cogatur exsolvere, ipsum vero quadrupedem [auctorem criminis] pro medietatem compositionis restituat requirenti.

### XXXVI. Von Vieh, wenn es einen Menschen tödtet.

Wenn ein Mensch von einem Hausthier getödtet und dies durch Zeugen bewiesen wird, so soll der Eigner des Viehs gezwungen werden, die Hälfte des Wergeldes zu zahlen. Aber das Vieh selbst [den Urheber des Verbrechens], soll er statt der Hälfte des Wergeldes dem Fodlernaden erstatten.

Testifehler quadrupedem domesticum für quadrupede domesticum, per testibus für per testes oder bloss testibus, pro medietatem für in medietate, compositionis für compositionis. Dieses letzte Wort ist eigentlich kein Fehler.

### XXXVII. De vestigio minando.

Si quis bovem aut caballum vel qualibet animal per fortum peremerit et eum dum per vestigium sequitur fuerit consecutus atque in tres noctes, ille qui eum ducit emisse aut cambiassse dixerit vel proclamaverit: ille qui per vestigium sequitur res suas per tertia manu debet agramire (andre Lesarten: vderamire, achramuire, adramuire, adharamuire, adchramuire, achramuire, achramuire, adchramuire, adchramuire, adchramuire). Si vero iam in duas noctibus exactis qui res suas quaserit eas invenerit, ille apud quem inveniantur si] eas emisse aut cambiassse dixerit: hoc liceat agramire. Si ille vero qui per vestigium sequitur vel se agnoscere dicit illum alium proclamantem nec offerre per tertia manu voluerit nec solem secundum legem collocaverit: et [et violenter quod se agnoscere dicit] tulisse convinctur malb. mithostrastatido, malb. mithio frasitho, malb. mithio frasitho, malb. mithio frassitho, malb. mittinio frastatitio, mithio frastatitio, 1200 dinarios qui faciunt solidos 30 culpabilis indicatur.

### XXXVII. Vom Spurverfolgen.

Wenn Jemand durch Diebstahl um ein Rind oder Pferd oder irgend ein Vieh kommt und während er demselben auf der Spur folgt, es in dreien Nächten (Tagen) einholt und derjenige, welcher es wegführt, es anwendet oder sich damit vertheilt, dass er es gekauft oder getauscht habe, so ist der, welcher der Spur nachgeht, schuldig, sein Eigenthum durch die dritte Hand (mittels Tagsetzung zum Erscheinen vor Gericht) in Anspruch zu nehmen. Wenn aber, nachdem schon drei Nächte (Tagen) verlaufen sind, derjenige, welcher sein Eigenthum sucht, es antrifft und der, bei dem es gefunden wird, es gekauft oder getauscht zu haben behauptet, so kann er es mit Recht in Anspruch nehmen. Wenn dagegen jener, welcher der Spur dessen nachgeht, was er zu kennen behauptet, jenen Andern, der sich vertheidigt, weder durch die dritte Hand belangen will, noch



nach dem Gesetz einen Tag (zum Erscheinen vor Gericht b  
ramet und (ihm mit Gewalt, was er zu kennen behauptet)   
nommen zu haben überführt wird, so ist er für schuldig zu   
kennen, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Vorher dieses wegen seines schlechten Latein schwer verständliche Kapitel (weshalb J. Grimm es behutsam anging, wie wenn es zur L. S. nicht gehörte), dessen Inhalt dem zutheilen Material der salischen Gesetzsammlung in römischer Sprache zuzählen ist, und die sehr verdorbenen Lesarten seiner beiden verdunkelten Rechtsausdrücke ist viel zu sagen.

Die erste Stelle im Text, die hier besprochen werden muss, ist *per terminum agramire*. Andre Lesarten lauten *aderamire*, *achramire*, *adramire*, *adharamire*, *adehramire*, *achramire*, *hachramire*, *ahramire*, *achramire*, *adframire*. J. Grimm, Vorr. VII. sagt falschlich „*aderamiren*, d. h. umspannen“. Dieses *aderamire* (die ist die häufigste der Lesarten, wobei ich bemerke, dass das *ad* wahrscheinlich nicht das römische *ad*, sondern das frisische *at*, *eat*, d. i. an, bei uns engl. *at*, ist) heisst nicht umspannen, welche Erklärung gar falsch ist, sondern das Zeitziel (Naam) zum Erscheinen vor Gerichte setzen, beramen (beraumen ist eine verkehrte Schreibart), dessen Wort *ramen*, d. i. zielen, treffen, ist und welches in andern Fällen *ramire* (d. h. den Tag (soll) setzen (*moedfrid saten*), *ansetzen* bestimmen, und sonst in mittelalterlichem Latein auch *aderminare* bezeichnet). Ebenso wenig sind *adramire* (mit dem gallischen Keckhauch *adramire*) und *adathamire* wie J. Grimm lehrt, gleichbedeutend, während beide Ausdrücke ihn umwinden, umspannen bezeichnen. Das altfrisische *ramen* lautet auf Ostfrisisch *raimen*, welches zielen, treffen, Ziel setzen bedeutet, sowie das Ziel erreichen. Trotz aller Forschungen scheint es dennoch etwas ungewiss zu bleiben, ob *aderamire* die richtige Sinn habe oder die Bedeutung von Handanlegen.

Der in seinen Formen ganz und gar veräcztelte Rechtsausdruck  
L. 8. XXXVII lautet mitho frastando, mitho frastitho, mitho frast  
mitho frassitho, mittimo frastatitho, mittimo frastathusto. Die  
klärung dieses dunkeln Worts macht am meisten Mühe. Es schei  
nt sich zunächst auf die Textworte illum illum (d. i. den Viehdieb) zu  
offere per terena manu voluerit nec solem secundum legem colla  
verit zu beziehen. L. 8. LXVI ist überschrieben De mitio frastat  
Die andern Lesarten lauten: mitio frastito, mitio frastatito, mitio fr  
zatrato. Die Textworte heissen Si quis fruste dum vestigio manu  
das röm. murare, drohen, treiben, ital. muanare, französisch murer  
spanisch murear, welcher letzte Ausdruck von Ort zu Ort geht  
drusst, detegere aut battere praesumptum. Hier ist offenbar d  
selbst Fall und die Leberschrift mitio frastatio soll dasselbe sage  
was die Lesarten der sogenannten Glossen L. 8. XXXVII. Und N  
jede 95. heisst ex Si quis ligatum aut per superbia aut per i



man a garafonem (für ad garafonem) interit mith mitophorasta, also fora stadium. Auch dieser ungehört verstümmelte Ausdruck ist nichts Andres heissen. Obgleich darin auf den ersten Blick ein Imperativ zu stecken scheint aber nur scheint, so bezieht sich doch kein entstellte mitophorasta auf die Abueferung an den Grasio, auf das Begegnen (auto) vor Gericht. Nach J. Grimm's Weise liesse sich das mitophorasta als ein germanisch-romanisches Gemengsel erklären, welches nichts Andres bezeichnen zu sollen scheine, als mit Gewalt, nämlich entstanden aus dem neu- und altdutschen mit, althoch mitth, mid, engl. with, altpflichtdeutsch mode, holl. mode, met, alfränkisch mith und nach der Schreibart der romanischen Grastillen mitho, und dem franz. force, ita. forza, Stärke, Zwang, Gewalt, oder forzare, zwingen, Gewalt anthun. Mancher auch könnte wahrlich versucht sein, in seiner etymologischen Ueberlegenheit das phonem für das alfränkische furista, vorerst, d. i. vorderst, erst, Fürst, zu halten. Das fränkisch-römische Wort mitium entstand aus Mite, mittis, Mit, Begegnung, Zusammenkunft, nordfris. tu mot (Luperi, dem westfris. metten, Asegabuch meta, engl. to meet, wovon meeting öffentliche Versammlung, altengl. metan, fränkisch-römisch mota, das altfranzösische mote, ein Hügel zum Begegnen, breitschottisch der Hügel, mote-hill of Scone, der Versammlungshügel zu Scone in Schottland, engl. mote, ein Graben, der den Versammlungshügel umgibt, dann auch die öffentliche Versammlung selbst und die Gerichtsstätte. Hier stimmen wieder der alfränkische, frische und deutsche i- und o-Laut überein. Das mitium stammt nicht, wie J. Grimm behauptet, von einem mitan, das so viel heisse als das römische metiri, messen. Auch das alte Wort meteban, miteban, hat aber andern Ursprung, als von messen meten. Das sächsische Meibann des 16ten Jahrhunderts ist ein vom alten mitio entnommener Ausdruck, welcher den Bann, in öffentlicher Versammlung geschehen, bezeichnet. Es ist die sächsisch-fränkische mithio. Denn das sächsische haben alle späteren Gesetzsammlungen zur Norm vor Augen gesetzt, wie von der Zeit an, als der Gründer Frankreichs den letzten römischen Despoten aus Soissons verjagte, die Weltstadt an der sich im Guten und im Bösen bis auf heute das Vorbild für Europa gegeben ist. Es gehören ferner hierher das alfris. Mite, Meithe, die Meite in den leges Longob., die Meide im alten ostfris. Landrecht etc. Aber das alfränkische Mita (Miethe) ist ein ganz verschiedenes Wort. Für mithostrastatilo ist, scheint es, zu lesen mitofrastra oder moto (mitho) frastatilo. Das fra oder fras ist das deutsche (ist länger for), in den mittelalterlich-lateinischen Ausdrücken foris (ist tunc indicare, foris turare, verurtheilen, verschwören), altfranzösisch far, urdeutsch fari, far, urgotisch fra. Das altengl. sattan, satana satan heisst setzen. Heisst frastatid versetzt, in der Bedeutung zehemmt versperrt? Oder lautet der Ausdruck frastatid, verurtheilt in seiner uralten Bedeutung? Derselbe Form erscheint im

Italienischen. z. B. *frastagliare*, zerschneiden, *frastenero*, auf-, abhalten, *frastorare*, abwenden, *fratessere*, dazwischen weben, also (darin) verweben, *fraccontare*, mit darunter zählen. J. Grimm, *Vorr. XIV*, sagt irrtümlich, Nov. 95 scheine die Formel (eine Formel ist es nicht) *mitio frastido* das *per virtutem a gratione* (im Text) zu bezeichnen. Aber von Gewalt von Seiten des Graho ist hier nicht die Rede, sondern Nov. 95 steht: Wer Einen gebunden in Uebermuth oder gewaltsam zum Graho bringt. Das *a grationem* soll *ad grationem* heißen, und die andre Lesart ist *ad graphionem*. Uebrigens ist Nov. 308: *si quis hominem noxium ligatum per vim tulerit grationi*, d. h. dem Graho bringt, deutlich genug. Auch heisst Nov. 93 die sogenannte Glosse nicht *mitio frastido* sondern *mitophorasta*, *mitio fosa stadio* (letzteres für *mitio forastadio* oder *forasatio*). Das *phoras* in *phorasta* entspricht dem ital. *frax* und dem mittellateinisch-latein *foris* (verl.). Das altfränk. *bestatos* heisst feststellen, *gestatan* *gestatan*, d. i. festigen. Das deutsche *abstatten*, *ausstatten*, heisst ursprünglich von einer Statt zur andern fördern. J. Grimm's Erklärung von *mitium*, *Vortede XI—XIV*, nicht auf schwachen Füssen. Ich muss sie eine gewaltsame nennen. Am argsten ist es mit seinem erfabelten Messen, Wägen, Schildanschlagen, Knochenanschlagen, Bannen. Das *frastido* giebt er gebieterisch für „die beste Lesart“ aus und *mitio frastido* (am Ende wird es ein *ablativus absolutus*!) „muss meinen“ *banno propositio*. Die Gewaltsamkeit habe ich eben schon an dem „*per virtutem a gratione*“ gezeigt, was durchaus nicht so heissen kann. Sein Schildanschlagen, Speerschlüßeln muss sogar ein viel später lebender keltischer Sänger beweisen helfen. Hier so falschen Lesarten ist wohl die grösste Vorsicht, das umfassendste Wissen und ein guter Theil Scharfsinn vonnöthen. Die Lesart *mitio frastido* empfiehlt sich mir wirklich als eine der richtigeren (ob die Lesart zu Anfang *fra* oder *phor* oder *fri* oder *stra* lautet, ist zum Verständnisse unerheblich, jede bezeichnet das deutsche *vor* *stra* steht für *fra* und *fri* für *fr*. Ein *mitio frastido* kann immermehr *banno propositio* bedeuten. Das altfränkische *furisattan*, *forasattan* heisst vorsetzen, *frastatan* versetzen. J. Grimm fährt fort: *mitium frastatan* ist *mitium redhibere*, den Mann handhaben, ahd. *ver-sitzen*, d. i. *versäumen*. Wie kann *redhibere* das heissen? Denn *redhibere* ist etwas Andres als *reddere*. Und wie hängt nun dies Alles mit *Bannversäumen* und *bannum propositio* zusammen? Dieses *bannum proponere* soll sagen, vortragen, verkündigen bezeichnen und *banno propositio* das *mitio frastido* ausdrücken. *mitium frastatan* aber würde heissen *mitium versetzen*, nicht *vorsetzen*, denn *fra* heisst nicht *vor* und *fra* in *frastatan* ist nicht urdeutsch, wohl aber urfränkisch, *satan* ist gottisch und *setzan* altdeutsch, nämlich sächsisch, *furisattan*, *versetzen*, z. B. einen Gerichtstag, heisst ihn vortragen lassen ohne zu erscheinen, aber *versetzen* heisst auch ab-sitzen, z. B. eine Schuld. Jenes *frastatan* kann nicht *reddere* pro-

pien heißen. Die Hauptsache ist, zu erklären, was miti, mitha ist, dazu läßt sich sagen, ob es frastaldo oder frastatido sein soll. Wie der Ausdruck frastatido (fristatido — fri für fir) vorkommt, da ist es etwas Gewaltthätigem, Hemmendem die Rede, nämlich L. S. XXXVII et ei violentius quod se agnoscere dicit talisse convictus, Item L. S. LXXI: detinere aut battere, L. S. LI. De ando meto, malb artho mitho. Im Prolog zum salischen Recht kommt gleichfalls merio fristatid vor. Das altfränkische besozzan, besoztan, nordfries besatan, hieß arrestiren, einschlessen für besetzen sagt man in Süddeutschland auch besazzen, besattien hießte im 9ten Jahrhundert besatan, verstaten also fristaton, fristaton, foristaton, frastaton; verstaten, fir-frasatan, hieß ehemals auch durch ein vorgelegtes Hinderniß absperrten.

Textfehler qualibet für quodlibet, eum für id, per tertia manu für per tertiam manum, ipse für ipsi.

### XXXVIII. De furtis caballorum vel equarum.

1. Si quis caballum qui carrucam trahit furaverit cui fuerit adprobatum, malb. an x a c h o, hanxum, chanzochio, channas zascho, canazaseo, chan zascho, chanco hoc est 1800 dinarios qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur. 2. Si quis a missario furaverit cui fuerit adprobatum, malb. uualderido, uaderedo, uadreto, uadredho, uadredo, hoc est 1800 dinarios qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur. 3. Si quis admissario cum equum suam hoc est 12 equas furaverit cui fuerit adprobatum, malb. uualterido, sunnista, sonista, uadreto, uadseto, uadsetho, hmethe sonistha, hoc est 2500 dinarios qui faciunt solidos 62½ culpabilis iudicetur. 4. Si vero grex minor fuerit scilicet ad septem capita cum admissario, excepto capitale et futura 2500 dinarios qui faciunt solidos 62½ culpabilis iudicetur. 5. Si quis equam pregnantem furaverit et ei fuerit adprobatum, malb. marthi, anciaca, hoc est 1200 dinarios qui faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur. 6. Si quis poletrum animum furaverit et ei fuerit adprobatum, malb. marsolem, sunnista, nabothna pondero, nabohot, napodero, hoc est 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. 7. Si vero sequente poletrum furaverit, malb. nare, 120 dinarios qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur. 8. Si quis caballum alieum excurtaverit, malb. leodardi, leodardo, leod, leudardi, hoc est 120 dinarios qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur.

### XXXVIII. Von Hengst- und Stutendiebstählen.

1. Wenn Jemand ein Pferd stiehlt, das den Wagen zieht, und dessen überführt wird, so ist er für schuldig zu erkennen, 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen. 2. Wenn Jemand einen Zuchthengst stiehlt und dessen überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen. 3. Wenn Jemand einen Zuchthengst sammt seiner Heerde, nämlich 12 Stuten, stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder 62 $\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen. 4. Wenn aber die Heerde kleiner ist und ihre Zahl sich mit dem Zuchthengst bis auf sieben Stück beläuft, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap. und dil. 2500 Pfenn. oder 62 $\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen. 5. Wenn Jemand eine trüchtige Mahre stiehlt und dessen überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen. 6. Wenn Jemand ein einjähriges Füllen stiehlt und dessen überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. 7. Wenn er aber das Saugföllen stiehlt, so ist er für schuldig zu erkennen, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen. 8. Wenn Jemand ein fremdes Pferd schundet, so soll er für schuldig erkannt werden, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** 1. Der Rechtsausdruck in seinen verschiedenen ungeheuer entstellten Formen lautet nalt, anzacho, hanzam, chan zocho, chunnas zas ho, cannasco, chan zascho, chaner. Dies ist eine der allerverderbtesten sogenannten Glossen in der L. S. Die erste Lesart anzacho ist die eines römischen Abschreibers aus Italien, wober ja die meisten Geistlichen im Frankenreich stammten und wo das Anfangs h in der Sprache überall verloren gieng. Das z ist aus g entstanden und h, ch und c sind keltischer Keimlaut. Das ursprüngliche Wort ist Hengst, Hengst, Hengst. Das Saterlandfrische Hengst und das nordfrische Hengst bezeichnen Pferd überhaupt, sowie in den meisten andern frischen Ländern Hors der Name für Pferd überhaupt gewesen ist und daher auch noch jetzt in England es ist (horse). Auch das altfrische Hengst und Hingst, das altenglische hengest, das ostfrische Hingst in Hingstweon wörtlich Pferdeunkraut) das ostfrisch-larlinger Hingst in Hingstbödling, d. i. Hittmeister, captain of horse, und das salzburgische Hengst bezeichnen nicht den Beschäler, sondern das Pferd überhaupt. Bei der letzten Lesart chanco ist der Name Hunkertein im bairischen Franken, für Füllen, zu berücksichtigen. Das sch in zascho gehört viel späteren Zeiten an. Die fast bis zur Unkenntlichkeit verästelten Lesarten

an zacho, canzacho, channas zacho, hanzocho sind alle aus  
angst entstanden. Dass anzacho aus hangesto entstanden ist, wird  
schon durch Nov. 109 bestätigt, wo es heisst: et quis cabalo spado  
percontantes Pferd) furaverit, malb. chanzisto, chengisto (für han-  
gen, hangisto und hengisto, d. i. Hengst). 2 Die sogenannte Glosse  
in ihren verschiedenen verfälschten Lesarten lautet: unalderido, na-  
lderido, unadseto, unadretio, unadrido. Was will dieser Ausdruck  
sagen? Sie steht, wo von Zuchthengst die Rede ist. Das ridio, redo  
etc., retio leuchtet sich auf den Reithengst oder in anderem Fall  
auf den Reutcho, d. i. Zuchthengst (Springhengst, Beschäfer), Zucht-  
cho, und das alte reiten, welches „sich begatten“ heisst. Im Alteng-  
kochen heisst Ridda Reiter, und so könnte das auffränkische Rido  
ebenso bedeuten. Was aber heisst hier unald, unad? Von diesen  
vielen Lesarten ist nur eine die richtige, aber welcher? Das auffrän-  
kische Wald (unad), in mittelfalterlichem Latein vadum, heisst Unter-  
fluth, Burschenschaft. Das altgermanische Wad, Waed bezeichnet Tuch,  
Gewand, Gewand. Beides passt für unadrido, unadrido so wenig  
als für die Textworte. Das westfränkische Wald heisst Macht (Ge-  
walt) Kraft aber auch Begierde, Sucht. Das nordfränkische Wealch,  
wifra Walde (s. lang) und ursprünglich auch das engl. wealch be-  
deuten Wellust (Wohlust) und Wonne. Kero nennt Wellust Wun-  
lust. Diese beiden Ausdrücke passen zu unadrido und drücken den  
Sinn desselben vollständig aus. 3 Hier erscheinen sonista, sonista,  
sonista sonista, unalderido, unadretio, unadseto, unadretio. Die vier  
letzten Lesarten beziehen sich auf den Zuchthengst (admissarius) im  
Text, die drei ersten auf die Herde (grex) im Text. Ueber jene  
habe ich eben gesprochen, über diese früher. Das unadseto muss  
unalderido unadretio heissen, son istha, sonista: das scheussliche huethe  
ist zur nichts. Si quis admissario cum grege — welcher ein farba-  
niges Latein! Das ist nicht das Latein der Gründungszeit Frank-  
reichs, sondern viel späterer Jahrhunderte. Für diesen admissario cum  
grege steht Nov. 109 unanionem regis soll sein gregis). 4. hat ke-  
inen Rechtsausdruck. 5. hat malb. marthi, anciana. Es ist von einer  
erleugten Mähre (Stute) die Rede, von einem Mähre, denn für  
marthi lese ich marthi (marthi). In marthi ist die Mähre unerkenn-  
bar. Das engl. mare (Mutterpferd) und das engl. mare in nightmare  
nordfris. Naachmar, das deutsche Mahren, Mahr (in der Rezens-  
at vom Mahr oder Mahren geritten werden und das französische  
mar in cancheur (Alp, Alptrücken) ist dasselbe Wort. Auf die  
Erklärung der Stute ist in dieser sogenannten Glosse keine Rück-  
sicht genommen, sondern was sie ausdrückt, ist Pferdesymb. Nov. 114  
heisst in der sogenannten Glosse Stallvieh staachia, stala istha. Das  
istha und istha steht für ista, ista ista (Vieh), und das verfälschte ist  
in marthi halte ich für einerlei mit jenem verfälschten istha. Der  
zweite Ausdruck anciana sieht dem vorigen hanzocho, hanzocho ähn-  
lich genug. Die erste Verfälschung entstand aus der andern. Der



Hengst aber blickt noch immer heraus. 6 Hier lesen wir *marsolem*, *sunusta*, *nabothna pondero*, *nabohot*, *napodero*. Es handelt sich um den Diebstahl eines einjährigen Füllens. In *marsolem* ist das uralte *Mar*, d. i. Pferd, später *Mähre*, *Stute*, in den *Leges Alem.* und *Bai-ovar march*, mit dem keltischen *Endhauch*, nicht zu verkennen. Dasselbe Wort ist in *Marstall*, d. i. *Pferdestall*, *Marshall*, (von *Mar-schall*, d. i. *Pferdeknecht*), ferner in dem falsch geschriebenen *Meerrettig*, für *Märrettig*, d. i. *Rossettig*, engl. *horseradish* da diese Wurzel den Pferden besonders zuträglich ist, plattdeutsch *Marreddik*, ostfris. *Maarreddik*. Aber was ist *solem*? Es steht für *folem*, ist das alfränkische *fulin*, das spätere *fole*, *foa*, *Füllen*, altfris. *Folle*, westfris. *Fole*, nordfris. *Fööl*, engl. *foal*, *Füllen*, also heisst die sogenannte *Glosse marsolem* *Pferdefüllen*, wie man auch *Eisefüllen*, *Kameelfüllen* sagt. Die Lesart *sunusta* ist hier am verkehrten Platz. Nun folgt *nabothna pondero*, *nabohot* *napodero*. Greulich ist es, mit solchem literarisch unwissenden Gesindel von mittelalterlich-römischen Geistlichen sich herumzuschlagen. Das *pondero* soll *podero* sein, spanisch *potro*, *Füllen*, welches auf Italienisch *pollastro*, *pollastro* heisst. Das *na* in *napodero* ist das *na* in *nabothna pondero*: das *boh* in *nabohot* und das *both* in *nabothna* aber sind aus *pod* in *podero* entstanden. 7. bringt das Bröcklein *nare*. Dieser Ausdruck, wenn er nicht *nare* heissen soll, erscheint offenbar nur als Bruchstück und Niemand darf es, wie J. Grimm thut, für das deutsche Wort *nähren*, d. i. säugen, halten, rumal da von einer Stute nicht gesagt wird, dass sie ihr Füllen nährt. *Rathen* und *Phantasiren* nützt hier nichts. 8 brauchen die Ausdrücke *landarhi*, *lendardo*, *lend* nicht erklärt zu werden, aber wohl das *excortaverit* im Text. *Novelle* 311 steht dafür *excoriaverit* und *Nov.* 272 *excortaverit*. Jenes *excortaverit* ist gar nichts. Das römische *decorticare* heisst abschälen, die Rinde, Schale abnehmen, von *cortex*, die Rinde, Schale, Hölse, Decke, das Aeusserste. Darnach ist *excorticare*, schinden gebildet. Für Fell abziehen sagte der Römer *excoriare* und *decoriare*, von *corium*, Fell. Das span. *escorchar* und das französische *écorcher* heisst schinden, Fell abziehen das engl. *decorticate*, vom röm. *decorticare*, abschälen, das engl. *excoriate*, vom röm. *excoriare*, abschinden, abfellen, das ital. *disecorare* das Fell abziehen, das span. *cortar* schneiden. L. S. LXV steht dafür *decotare*, ein kaum erklärliches Wort, wenn man *cot* nicht aus *cutis* (Haut) *fahrvort* hat. Mit dem ital. *cuajo*, Haut, Leder und dem span. *cuero*, Haut, Leder, kann es nicht verwandt sein, weil sie beide die verkrüppelten Abkömmlinge von dem röm. *corium* Haut, Leder, sind. Mit dem engl. *cut* schneiden, hängt es schwerlich zusammen.

Textfehler *admissario* für *admissarium*, *admissario cum gregem suam* für *admissarium cum grege suo*, *pregnantem* für *pregnantem*, *sequente* für *sequentem*.



### XXXIX. De plagiatoribus.

1 Si quis mancipia aliena sollicitare voluerit et ei fuerit approbatum, malb. obscult, obsculte, leod. thelazina, theolazina, theu la gina, hoc est 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. 2. Si servus alienus plagiatus et ipse trans mare ductus fuerit et ibidem a domino suo inventus fuerit et a quo ipse in patria plagiatus est in mallo publico nominaverit, tres ibidem testes debet collegere, iterum cum servus ipse si de trans mare fuerit revocatus in altero mallo debet verum nominare, ibidem similiter 3 testes debet collegere idoneos, ad tertium vero mallum similiter fieri debet, ut novem testes iurent ut servum ipsum equaliter super plagiatorem auctoritatem dicentem. Sic postea qui eam plagiavit, malb. unistario, mallo, mallo quiridarium, maloui eridario, maloueriario, malloine ridario, hoc est 1400 dinarios qui faciunt solidos 35 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura. Qui confessio servi usque ad 3 plagiatores admittitur, sed eam tamen rationem ut nomina hominum et villarum semper debeat nominare. 3. Si quis hominem ingenuum plagiaverit et vendiderit et probatio certa non fuerit, sicut pro occiso iuratores facere debet, si iuratores non potuerit invenire, malb. falconum, 600 dinarios qui faciunt solidos 200 culpabilis iudicetur. 4. Si lemanus plagiaverit, 2500 dinarios qui faciunt solidos 62½, culpabilis iudicetur.

### XXXIX. Von Seelenverkäufern.

1 Wenn Jemand damit umgeht, fremdes Sklavenvolk zu verkaufen und dessen überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. 2. Wenn ein fremder Sklave seelenverkäuferisch verlockt und über See geführt und dasselbst von seinem Herrn aufgefunden wird und derselbe denjenigen, von welchem er in der Heimath hinterlegt entführt worden ist, am öffentlichen Gerichtshügel mit Namen nennt (angebt), so ist er gehalten, ebendasselbst drei Zeugen zu stellen. Abermals soll der Sklave, wenn er von der andern Seite der See zurückgerufen ist, in der zweiten Gerichtsversammlung den Thäter nennen (angeben) und gleichermaassen die 3 zuverlässige (glaubwürdige) Zeugen stellen. Dasselbe

aber soll geschehen in der dritten Gerichtsversammlung dann neun Zeugen schworen, dass sie den Sklaven selbst in gleicher Weise über den Seelenverkäufer haben sprechen hören. So soll darnach der, der ihn durch Arglist entführte, für schuldig erkannt werden, ausser cap. und dil. 1400 Pfenn. oder 36 Schill zu zahlen. Diese Aussage des Sklaven wird bis zu 3 Plagiatoren gestattet, aber doch in solcher Weise, dass er die Namen der Personen und der Orte angeben solle. 3. So Jemand einen frey gebornen Mann entführt und verkauft und die Beweisführung keine sichere ist, so ist er gehalten, wie für einen Erschlagenen Geschworne zu stellen. Kann er keine Geschworne ander, so ist er für schuldig zu erkennen, 8000 Pfenn. oder 200 Schill. zu zahlen. 4. Entführt er seelenverkaufertisch einen Römer (Gallier), so soll er für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder 62½ Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** 1 Die sogenannten Glossen lauten: obscult, obsculte, leud thelasina, theolasina, theo la sina. Was die bezeichneten Lesarten (theulosina, theulasina, theolosina) bedeuten, habe ich oben angetheilt. Man hüte sich, das ob in obscult, obsculte für ob oder wie in Obmann, das ober heisst, oder seult seulte für Schuld. Schulze anzusehen. Das obscult deutet offenbar auf das Verlocken, Aufwiegeln der Leibeigenen, leud, leud aber und theulosina auf la Sklaventend oder den Sklavenwerth und auf die Sklavenlösung oder die Sklavenstrafgeldzahlung. Vermuthlich soll obscult obscant heissen. Das ob ist das urfränkische ob das von römischen Feder in römischer Endung versehene obn, nordfrs. ob. Das ostfris schenten heisst reizen, überreden, das ostfris, upschnünnen, ferschönen, aufheben, verleiten. Es ist das soddenteische schunden, das alldenteische schuden, das viel spätere schunden, schünten. Das alldenteische Skuzer heisst Ueherröder. Also hiesse obscant aufsetzen, Aufwiegeln. Dieser an Anderer Dienstvolk verübte Seelenverkauferei war, wie so viele Andere ein römischer Brauch, den die Franken in Gallien vorfanden und annahmen. In dem folgenden Kapitel XL z B erscheint die römische Sklaverei und das im sogenannten salisch-fränkischen R. bl. in vollem Flor. Die von den salischen Franken unterworfenen Bewohner Galliens werden, da sie bisher unter römischer Botmäßigkeit gewesen waren, fortan in der L. S. Romani genannt. Der Schluss von L. S. XXXIX lautet: Wer einen Römer (d. h. einen Gallier) plagirt u. s. w. Die Basse ist nicht mehr als 62½ Schill. Mindestens bezeichnete der Name Romani die durch den Sieg über Syagrius von Soissons unter die Herrschaft der salischen Franken geratenen Bewohner Galliens nördlich vom Lager. Das trans. man im Text ist den Worten, si servus alienus plagatus et ipse trans

aus der "et fuerit" kann, wie es scheint, nur England gewesen sein. Dieses seelenverkauferische Handwerk plagiare wird Nov. 312 so erzählt: *si quis servum alienum plagiarit, id est per circumventionem* (durch Ueberlistung) *de servitio domini sui abstraxerit et trans mare* (er in qual bet registe ipsam duxerit. 2 Die verdorbenen Lesarten des Rechtsausdrucks heissen malb. mustari, mallo, mallo unritarium, malou eridario, malonieridario, malouie ridario. Das unritario entstand aus unritario und die grenzlich entstellten drei letzteren Formen aus mallo unritario. Das ursprüngliche unritario ist das afrasische wertherin und das alldemische wurdere, d. i. abzuätzen, den Werth bestimmen; mallo unritario bezeichnete die Werthbestimmung am Malberg. Ist hier von Bestimmung des Werths der entführten Person die Rede? Darf man das sonst auch z. B. Nov. 93 vorkommende unritarde für denselben Ausdruck halten? 3 bringt das seltsam klingende malb. falconum, wo es sich nämlich so den Fall handelt, wenn ein freier Franke seelenverkauferisch entführt und verkauft wird und der Sachverhalt nicht klar vorliegt. Nov. 115 heisst es darüber: *si quis hominem ingenuum venderit postea in patria reversus ad propria non fuerit*, so Jemand einen freigebornen Mann verkauft und er nachher in's Vaterland zu seinem Eigen nicht zurückkehrt. Die Busse ist auch hier 200 Schill. und die sogenannte Glosse lautet malb. franchamo, fal cham (für fa cham) welches ich unbedenklich Frankheim (Heim der Franken), und folkkheim (Heim des eigenen Frankenvolks) übersetze. Kehrt er zurück, so ist die Busse 100 Schill. L. 8 XXXIX scheint mir der alte Ausdruck falconum ebenfalls fale ham heissen zu müssen. Ganz derselbe Rechtsfall Nov. 226 hat die sogenannte Glosse malb. fricho, frifolcino, d. i. freies Volk, freie Leute, wovon an dieser Stelle gehandelt wird. Die Lesart falcoma L. 8. XII hat einen ganz andern Sinn und bezieht sich auf die Peitschenhiebe, die ein römischer Sklave erhält. Das auf die Textworte in patria und ad propria sich beziehende franchamo ist nicht, wie J. Grimm behauptet, die verkehrte Lesart, sondern die rechte.

Textfehler collegere für colligere, qui für quae, eam rationem für ea tal one, Romano für Romanum.

## XL.

1. Si servus in furtum fuerit inculpatus. si talis fuerit causa unde ingenuus 600 dinarios qui faciunt solidos 15 computare debuerat, servus super scamnum tenens 120 ictus accipiat. Si vero antequam torquatur fuerit confessus et ei cum domino servi convenerit, 120 dinarios qui faciunt solidos 3 pro datum suum culpabilis iudicetur et capitale dominus reddat.
2. Si tamen maior culpa fuerit unde ingenuus 1400 dinarios

qui faciunt solidos 35 reddere debet, similiter servus 120 colap-  
 pos accipiat. Et si confessus non fuerit, ille qui eum torquet  
 si adhuc valuerit ipsum servum torquere etiam volente domino,  
 pignus domino servi dare debet. sic servus postea ad supplicia  
 maioribus subditur. Et si confessus fuerit, nihil ille super do-  
 mino credatur, ipse vero illum servum in potestatem habiturus  
 est qui eum torsit, dominus vero servi unde iam pignus accepit  
 pretium pro suo servo accipiat. Si vero intra priora supplicia  
 id est infra 190 colapos fuerit confessus, aut castratur aut 210  
 dinarios qui faciunt solidos 6 reddat, dominus vero servi capi-  
 tale requirenti restituat. 3. Si vero in maiore crimine servus  
 inculpatur id est unde ingenuus 1800 dinarios qui faciunt so-  
 lidos 45 possit culpabilis iudicari et inter supplicia confessus  
 fuerit, capitali sententia feriatur. 4. Si vero servus in quolibet  
 crimine comprehenditur, dominus servi ipsius si praesens est  
 ab eo qui requeret admonere debet, ut servum suum debeat  
 iustis suppliciis dare, ubi qui repetit virgas paratas habere debet,  
 quae ad magnitudinem minoris digiti sunt [et quodaequales, et  
 senum] et scammum praesto ubi servo ipso tendere debeat. Si  
 dominus servi supplicia distulerit et servus praesens fuerit, con-  
 tinuo ille qui repetit domino solem collocare debet, et sic in  
 septem noctes placitum facere debet ut servum suum ad sup-  
 plicium tradat. Quod si ad septem noctes servum tradere dis-  
 tulerit, solem ei qui repetit iteratum collocet et sic iterum ad  
 alias septem noctes placitum faciat, id est 14 noctes de prima  
 admonitione compleantur. Quod si impletis 14 noctes servum  
 noluerit supplicis dare, omnem causam vel compositionem do-  
 minus servi in se excipiat, hoc est ut si talis causa erat, unde  
 ingenuus 600 dinarios qui faciunt solidos 15 componere debeat,  
 ipse eos dominus reddat, si vero maior culpa fuerit unde in-  
 genuus 1400 dinarios qui faciunt solidos 35 poterat reddere,  
 similiter dominus reddat si vero adhuc maior culpa fuerit qui  
 similiter ingenuus 1800 dinarios qui faciunt solidos 45 componere  
 possit et dominus servum non praesentaverit, ad ipsum nume-  
 rum teneatur ut ipsum reddat et capitale, quod si adhuc maior  
 culpa fuerit quod servo requiratur, dominus servi non quale  
 servus solvat, sed quasi ingenuus admittit totam legem super  
 se solviturum excipiat. 5. Quod si servus absens fuerit cui  
 aliquid imputatur dominus servi ad repetentem cum tribus testi-

bus secretius admonere debet ut servum suum infra septem noctes praesentare debeat. Quod si non fecerit, hunc repetens solem et cum testibus collocare debet et sic ad alias septem noctes placitum faciat. Quod si ad alias septem noctes ipsam servum non praesentaverit, tertiam vicem adhuc septem noctes illi spacium dare debet, idest ut totus numerus ad 21 noctes veniat. Quod si post tertium placitum ipsum servum noluerit ligatum praesentare et ad supplicium dare et repetens per singulos placitos solem collocaverit, tunc dominus servi omnem repetitionem sicut superius diximus non quale servus sed quasi ingenuus hoc admisit talem compositionem requirentem restituat. 6 Si vero ancilla in tale crimine invenitur unde servus castrare debuerat, aut 240 dinarios qui faciunt solidos 6 si convenerit pro ipsa dominus reddat aut 240 ictus accipiat flagellorum.

## XL.

1. Wenn ein Sklave eines Diebstahls beschuldigt (angeklagt) wird. Ist der Fall ein solcher, bei welchem ein Freier 600 Pfenn. oder 15 Schill. hatte zahlen sollen, so soll der Sklave, auf die Folterbank gespannt, 120 Schläge erhalten. Bekannt er aber vor der Marter und wird mit dem Herrn des Sklaven einig, so soll er für schuldig erkannt werden, 120 Pfenn. oder 3 Schill. für seinen Rücken zu zahlen, und der Herr den Werth des Gestohlenen erstatten. 2. Wenn jedoch das Verbrechen ein grösseres ist, wofür ein Freier 1400 Pfenn. oder 35 Schill. zu zahlen schuldig ist, so soll der Sklave ebenfalls 120 Hiebe empfangen. Und wenn er nicht bekennt, so ist derjenige, welcher ihn in der Marter hat, wenn er den Sklaven selbst gegen den Willen des Herrn noch foltern will, gehalten, dem Herrn des Sklaven ein Pfund zu geben. So wird darnach der Sklave schwereren Strafmitteln unterworfen (grössere Strafen bei ihm angewendet). Und wenn er zum Geständniss kommt, so soll ihm in Betreff seines Herrn keinesfalls geglaubt werden. Eben so aber, welcher ihn marterte, wird jenen Sklaven in seiner Macht behalten, dagegen soll der Herr des Sklaven, wofür er schon das Pfand empfing, den Preis (Werth) für seinen Sklaven erhalten. Doch wenn er unter den vorhergegangenen Strafmitteln, das ist unter den 120 Hieben, bekennt, so soll er entweder castrirt werden oder 240 Pfenn., welche 6 Schill. betragen,



zahlen, hingegen der Herr des Sklaven dem Fordernden den Werthbetrag (für den Sklaven) erstatten. 3. Wird indessen der Sklave eines grösseren Verbrechens beschuldigt, wofür nämlich ein Freier zur Zahlung von 1800 Pfenn. oder 45 Schill. verurtheilt werden könnte, und bekennt er während des Marterns, so soll ihn das Todesurtheil treffen. 4. Wenn aber ein Sklave in irgend welcher verbrechenreichen That ergriffen wird, so ist der Eigner dieses Sklaven, wenn er gegenwärtig ist, schuldig, den, der es fordert, zu mahnen, dass er seinen Sklaven der gerechten Peinigung übergebe, wo der Repetent die Stralgerte bereit haben soll, welche von der Dicke des kleinen Fingers sei [unübersetzbar] und die Peinbank zur Hand, wo er diesen Sklaven spannen solle. Wenn der Herr des Sklaven die Marter verschiebt und der Sklave gegenwärtig ist, so ist der Repetent gehalten, sofort dem Herrn einen Tag zu beraumen, und so soll er in acht Tagen Gericht halten lassen, damit er seinen Sklaven zur Strafe übergebe. Wenn er nun nach acht Tagen die Ueberslieferung des Sklaven verschiebt, so soll der Repetent ihm abermals einen Tag bescheiden und so auf's Neue nach andern acht Tagen Gericht halten, das heisst, es sollen 14 Tage nach der ersten Mahnung verlaufen sein. Will er dann nach Ablauf von 14 Tagen den Sklaven der Marter nicht übergeben, so soll die ganze Sache und Sühne dem Herrn des Sklaven anheimfallen. Das will sagen, derselbe Herr soll, wie wenn der Rechtsfall ein solcher war, in Folge dessen ein Freier 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen schuldig wäre, diese erlegen. Wenn dagegen das Verbrechen ein grösseres sein würde, wofür ein Freier 1400 Pfenn. oder 35 Schill. Strafe entrichten könnte, so soll der Herr eine gleiche Summe zahlen. Würde aber das Verbrechen ein noch schwereres sein, in Folge dessen gleichermaassen dieser Freie 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zahlen könnte, und lässt der Herr den Sklaven nicht erscheinen, so soll er gehalten sein, denselben Betrag zu zahlen nebst dem Werthbelauf. Wenn nun das Verbrechen noch grösser ist, so soll, was von dem Sklaven gefordert wird, der Herr des Sklaven nicht als in der Eigenschaft eines Sklaven zahlen, sondern, wie wenn der Freie es gemacht habe, er soll es auf sich nehmen, das ganze Gesetz zu erfüllen. 5. Ist der Sklave abwesend, dem Etwas Schuld gegeben wird, so ist der Herr des Sklaven verbanlen, beim Repetenten



mit drei Zeugen insbesondere zu mahnen, dass er seinen Sklaven in acht Tagen erscheinen zu lassen schuldig sei. Thut er solches nicht, dann soll Repetent ihm mit Zeugen den Tag herinnen und so nach andern acht Tagen Gerichtsversammlung halten. Stellt er nach andern acht Tagen den Sklaven nicht, so soll er ihm zum dritten Mal noch acht Tage Zeit geben, damit nämlich die Gesamtzahl der Tage 21 betrage. Will er nun nach der dritten gerichtlichen Zusammenkunft den Sklaven nicht gebunden stellen und der Strafe übergeben und hat Repetent für jede gerichtliche Zusammenkunft den Tag herinnen, dann hat der Herr des Sklaven die ganze Forderung, wie oben gesagt, nicht als Sklave, sondern wie wenn ein Freier solche Sühne zugestanden, dem Requirenten zu erstatten. 6. Wird aber eine Sklavin bei einer solchen verbrecherischen Handlung betroffen, wofür ein Sklave entmannt zu werden verdient hatte, so soll entweder ihr Herr 240 Pfenn. oder 6 Schill. nach Uebereinkunft für sie zahlen oder auch erhält sie 240 Peitschenhiebe.

**Erklärungen.** Malbergische Rechtsausdrücke finden sich hier überhaupt nicht, da nämlich dieser Abschnitt der sächsischen Rechtsammlung, welcher vor vielen andern derselben deutlich genug zeigt, was die Franken von grausamen Strafen und Menschenklaverei an den Römern angenommen haben, einer viel späteren Zeit als der der Sammlung Frankreichs angehört.

Textfehler und romanisches Latein: *inculpate*, ital. *incolpare*, französisch *incolper*, span. *incolpar*, heisst Schuld geben, beschuldigen *rim cupare*, *accusare*; das mittelalterliche *incolpatus* heisst unbeschuldig, angeklagt, das römische *incolpatus* untadelhaft. Das *concupere* wird hier nur als mittelalterliche Form erwähnt. Für *losum cum hie dorso suo*. Das Wort *culpas* (Art. v. *colapi*), deutsch *Wasse klopfen*, nordfris. *Klop* Schlag, *Klops*, Schläge, Prügel, bei *ad* loben, schlagen) bedeutet Schläge. Für *ad supplicia maiori* entweder *ad supplicia maiora* oder *supplicia maioribus* allein. *torquetur* steht fälschlich für *torqueatur*, *potestatem* für *potestate*, *inter* und *infra* für *inter* *furtum* für *furto*, *requeret* für *requirit*, *quoque* für *servum ipsum*, *quodaequales* für *coaequales*, *noctes* für *noctibus* *repetenti* für *repetentem*, *terciam vicem* für *tertia vice*, *ad singula* für *ad supplicia*, *singula placita* für *singula placita* *requerenti* für *requerenti*, *tale* für *tal*, *castrare* für *castrari*.

## **XLI. De homicidiis ingenuorum.**

Si quis ingenuo Franco aut barbarum qui legem salicam occiderit cui fuerit adprobatum, malb. leodi, malb. lede,

malb. leodardi, malb. leod, malb. leudi 8000 dinarios qui faciunt solidos 200 culpabilis iudicetur. Si vero eum in puteum aut sub aqua miserit, malb. matte leodi, malb. mathleode, malb. matdallo, malb. mathdaleo, malb. uuath leudi, 2400 dinarios qui faciunt solidos 600 culpabilis iudicetur. Si vero eum aut de ramis aut de calis aut de quibushbet rebus celaturus texerit, malb. matte leodi, marchat, mortes, mortis leodi, eunt 24000 dinarios qui faciunt solidos 600 culpabilis iudicetur. 2. Si vero eum qui in traste dominica est aut mulierem [ingenuam] occiderit cui fuerit adprobatum, malb. leodeu, leodi, leude, hoc est 24000 dinarios qui faciunt solidos 600 culpabilis iudicetur. Si vero eos in aqua aut in puteum miserit aut de ramis aut de calis super copuerit aut de quibushbet rebus celaturus texerit, malb. mathleode, matte leodi, matheo de mortis leod, morcherter, mol chorter, mathleud muser, hoc est 72000 dinarios qui faciunt solidos 1800 culpabilis iudicetur. 3. Si quis vero Romano homine conviva rege occiderit cui fuerit adprobatum, malb. leoti, malb. leuti, malb. leudi, 12000 dinarios qui faciunt solidos 300 culpabilis iudicetur. Si vero Romano possessore [et conviva regis non fuerit] qui eum occidisse probatus fuerit, malb. uuala leodi, 4000 dinarios qui faciunt solidos 100 culpabilis iudicetur. Si vero Romanum tributarium occiderit, malb. uuala leodi, dinarios 3000 qui faciunt solidos 75 culpabilis iudicetur. 4. Si quis hominem in quadrivio invenerit sine manus et sine pedes quem inimici sui ibi demiserant et eum perociderit cui fuerit adprobatum, malb. frioferto, friofalto, freth saltouas bugo, uasbaco, uasbucho, uas bucho, friofald, uasbugo, hoc est 4000 dinarios qui faciunt solidos 100 culpabilis iudicetur. 5. Si quis hominem ingenuum in puteum iactaverit et vivus inde exierit, malb. aliofedo, hoc est 4000 dinarios qui faciunt solidos 100 culpabilis iudicetur.

# **I. Von Mordthaten, die an Freigebornen begangen werden.**

Wenn Jemand einen freien Franken oder einen unter sächsischen lebenden Ausländer tödtet, so soll er für schuldig werden, 8000 Pfenn. oder 200 Schill. zu zahlen. Wirft er in einen Brunnen oder in ein Wasser, so soll er erkannt werden, 24000 Pfenn. oder 600 Schill. zu

zahlen. Wenn er ihn dagegen entweder mit Zweigen oder mit Kraut oder mit irgend welchen Sachen, um ihn zu verhehlen, bedeckt, so ist er für schuldig zu erkennen, 24000 Pfenn. oder 600 Schill. zu zahlen. 2. Wenn er aber den, der in Herrenschutz ist oder eine (freigeborne) Frau tödtet und dessen überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 24000 Pfenn. oder 600 Schill. zu zahlen. Doch wirft er sie in's Wasser oder in einen Brunnen oder deckt sie, um sie zu verbergen, oben mit Zweigwerk oder mit Kraut oder mit irgend welchen Sachen ab, so soll er für schuldig erkannt werden, 72000 Pfenn. oder 1800 Schill. zu zahlen. 3. Wenn aber Jemand einen römischen Mann, der Königspage ist, tödtet und dessen überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 12.000 Pfenn. oder 300 Schill. zu zahlen. Wenn er hingegen einen Römer, der Eigenthum hat (und kein Königspage ist), getödtet zu haben überführt wird, so ist er für schuldig zu erkennen, 4000 Pfenn. oder 100 Schill. zu zahlen. Tödtet er aber einen tributpflichtigen Römer, so soll er verurtheilt werden, 3000 Pfenn. oder 75 Schill. zu zahlen. 4. So Jemand an einem Dreiwege einen Menschen findet ohne Hände und ohne Füsse, den seine Feinde zerklüftet haben, und ihn ganz todt macht, so soll er, wenn er dessen überführt wird, für schuldig erkannt werden, 4000 Pfenn. oder 100 Schill. zu zahlen. 5. So Jemand einen freigebornen Mann in einen Brunnen wirft und er lebendig aus demselben herauskommt, so ist er für schuldig zu erkennen, 4000 Pfenn. oder 100 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** 1. Der Rechtsausdruck in seiner verfälschten Form lautet malb. matte leodi, malb. mathleode malb. matdallo, malb. mathleuo, malb. anathleudi, welcher Ausdruck in diesem Kapitel in solchen Fällen steht, wenn ein freier Franke oder ein barbarus, d. i. entweder ein im Kriege gefangener Ausländer, der unter sachem Recht lebt, oder ein Franke, der Heide ist, ferner Jemand, der im Schutz eines Herrn ist, eine freigeborne Frau umbringt. Es versteht sich so damit. Wer einen freien Franken oder einen im Kriege gefangenen Ausländer, der unter sächsisch-fränkischem Recht lebt, oder einen Heiden (Leidfranken) tödtet, so soll er ihn in den Brunnen oder in's Wasser werfen oder 600 Schill. bedeckt er die Leiche, um sie zu verbergen, oben mit Zweigwerk oder andern Dingen, so büsst er 600 Schill. Das ist malb. math leud. Ist die ermordete Person in truste demnach eine Freie, so ist die Basse, las leod, 600 Schill. Versteht

aber der Mörder die Leiche durch Zudecken mit Gesträuch und allerlei andern Dingen, so ist die Busse 1800 Schill. Auch das ist matheleode. Was bezeichnet denn der Ausdruck mathe leod, math leod, oder wie die andern Formen lauten. Nov 227 sogar molo leodi, modoloodi? Nur beim heimtückischen Mord, wenn der Mörder die Leiche in den Brunnen wirft, in's Wasser stößt, verbirgt, verbrennt u. s. w., steht nicht der einfache Ausdruck leod, sondern mathe, math, modo, oder wie das Wort heissen soll, geht vorher. Aus mathe, mathe, modo, denk' ich, ist nichts zu machen. Man weiss nicht einmal, ob die sogenannte Glosse richtig ist. Ihre Richtigkeit nehme ich nicht an. Adelung, dessen deutsches Wörterbuch in 4 dicken Quartbänden eine grosse Menge von tüchtiger Forschung enthält, die aber zugleich von Irrthümern wimmeln, während er noch dazu allenthalben, wo er nicht sollte, Skandinavisches hineinmischt und den schwedischen Ihre allzusehr als glaubiger Junger folgt, behauptet ohne Beweis, der älteste Sinn von matt sei todt und ein a tes französisches mathe (die Made vergass er noch) heisse Grab. Auch nennt er dabei das mittelalterlich lateinische matare welches eben so wenig mit dem deutschen matt gemein hat, als das spanische matador, da ersteres das römische mactare, schlachten, opfern, und letzteres das römische mactator ist. Alle diese Ausdrücke sind hier unanwendbar. Auch J Grimm denkt an das span. matar, ital. mattare, röm. mactare! Aber das ital. mattare heisst schwachmatt machen. Das falsche matdallo mathdalec entstand aus matto lo, matto leo und diese entstanden aus matto leod, quath aber, scheint es, aus math. Den a-Laut hier halte ich für verfälcht. Das matte, math kann ich nur für eine Fälschung von murth halten, altengl. morth, nordfris. Murth, altfranzösisch murtre, französisch meurtre, d. i. ursprünglich der mit Hinterlist und Heimtücke verübte vorwitzliche Todtschlag. Es folgt die sogenannte Glosse mathe leodi, marchat, mortes, mortis leodi, wo von einem Erschlagenen gehandelt wird, den sein Mörder versteckt und zudeckt. Das marchat ward bis zur Unkenntlichkeit verfälscht, mortes und mortis machter die unwissenden Schreiber aus dem römischen mors, welches nichts mit Murth gemein hat. Wir sehen hier, dass mathe leodi und mortis leodi Eines und dasselbe sagen wollen. Die Ausdrücke bezeichnen das Leod oder Wergeld für den in solcher Weise verübten hinterlistigen und heimtückischen Todtschlag. 2. steht broden leodi, leode bei einem gewöhnlichen, einfachen Mord; beim Werfen in's Wasser oder in den Brunnen; der beim Verstecken der Leiche des Gemoordeten folgt wieder die sogenannte Glosse matheleode mathe leodi, mathe de morthleod, moreherter, mo, chorter, mathleod muste. Die Formen stehen ohne Trennungszeichen. So muss geschieden werden math en de (für math leode) mortis leod (für morth leod), mathleod (für morthleod), muste (für morth). Auch moreherter, mol chorter entstanden aus morth, murter (das spätere murtre, das französische meurtre)

mit dieses aus muth. 3. wo der Gegenstand ein geblühter Römer  
Galer ist, der am den König ist also ein höheres Wergeld hat,  
nicht die einfache sogenannte Glosse leodi (für leud), leudi, leudi,  
oder Weil dieser Römer als Page bei dem König einen Vorzug  
zu so steht hier nur leud, nicht nula leodi (Leud des Wale, d. i.  
des Galliers oder Römers), wie die sogenannte Glosse da heisst,  
von einem erschlagenen Romanus possessor (d. h. der Eigenthum  
zu) die Rede ist, welcher Ausdruck (Romanus possessor) Not. 319  
erklärt wird id est qui res in pago ubi commanet proprias possi-  
det der eigne Habe besitzt in dem Landstrich, wo er wohnt (seinen  
gewöhnlichen Aufenthalt hat) Es wird im Text unter Einschießel  
als bemerkt der nicht des Königs conviva ist. Das Wergeld des  
erschlagenen Römers ist nur 7½ Schill. Es heisst nula leodi,  
der Lebenswerth, den der unterworfenen Wale (Gallier, Römer) hat.  
Es bringt die greulich verwirrten Ausdrücke frosferto, frosfalto,  
fros faltonnas hugo, nualinco, uuasbucuo, uuas bucho, frosfald,  
uasago. Vor diesem Ungeheuer werden die Etymologen sich wohl  
hüten, wie dreist sie sonst auch sind. Die Lesarten sind so zu  
lesen frosfalto frosfald, frosfalto, frosferto, uuasbucuo, uuasbucuo,  
uasbucuo. Die vier ersten Lesarten gingen aus einer und derselben  
ursprünglichen hervor, der frosfald, frosfalto am nächsten stehen,  
welche das Füllen, d. i. Erschlagen eines Freien bezeichnen, aber  
was bedeuten die drei letzten? Es ist im Text von einem quadrum  
null sein quadrum) die Rede, einem Kreuzwege, Dreinege,  
wo die Wege sich kreuzen, der Weg umlaegt, wo, auf andre Fälle  
verwirrt, gewöhnlich die Zigeunerhorde lagert und die wird  
nennen die Hexen, ihre Zusammenkunft halten. Das wunderliche  
Wort erkläre ich durch uuasbucuo, uuasbucuo, d. i. Wegebog, Weg-  
bogen, von dem uralten uuaug, uua, Weg, nordfris. Wan, engl. way,  
danz. uuaug, und dem aifränkischen und altenglischen bugan, bio-  
gen biegen, nordfris. bugan (imperi baug) Endlich 5 bringt die  
sogenannte Glosse malb. aliofodo. Dieses fodo vergleiche ich mit  
dem nordfris. Fod fong, d. h. Wasserbehälter, Brunnen da  
im Text von einem puteus (Brunnen) gesprochen wird, in welchen  
ein Frischbornet hineingeworfen wird. Die römische Verfälschung  
dieser ist mir im Augenblick nicht so leicht zu erklären.

Text und Textfehler. In Bezug auf die Stellen im Text, si  
vnu cum in puteum aut sub aqua miserit . . . si vero eum aut de  
ram aut de callis aut de quibushbet rebus celaturus texerit . . .  
si vero eum in aqua aut in puteum miserit aut de ramis aut de callis  
aut de quibushbet rebus celaturus texerit, heisst es  
in der später abgefassten, zum Theil aus dem sächsisch-fränkischen  
Recht entlehnten Lex Ripuar. Si quis ingenuus ingenuum Ripuarium  
miserit, et eum cum ramo cooperuerit vel in puteo seu in quo-  
cunque ibet loco celare voluerit, quod licet in ingenuis — Ueber



callis L. 8. XLl. 1., wofür allis Nov. 227 steht, ist meine Erläuterung unten bei Nov. 14 nachzusehen

Textfehler ingenio Franco für ingenium Francum, legem salicam für lege salica, aqua für aquam, coopererit für coöperuerit, Romano homine für Romanum hominem, conviva rege für convivam regis, Romano possessore für Romanum possessorem, quadrivio für quadrvio, manus für manibus, pedes für pedibus.

### XLII. De homicidio in contubernio facto.

1. Si quis collecto contubernio hominem ingenuum in domo sua aduulerit et ibi eum occiderit si in traste dominica fuit ille qui occisus est, malb. ambistatle, bistolio, elumbestahac, chamen habia, besitalio, basi talio, chames taha, hoc est 72000 dinarios qui faciunt solidos 1800 culpabilis iudicetur, si vero in traste dominica non fuerit ille qui occisus est, 24000 dinarios qui faciunt solidos 600 culpabilis iudicetur. 2. Si vero corpus occisi hominis tres vel amplius habuerit plagas, tres quibus inculpatur qui in eo contubernio fuerint, si probatas aparuerit, lege superius comprehensa convenit observare, alii vero tres de eo contubernio, malb. dructe limici, malb. dructhelmiri, malb. druche lemici, 3600 dinarios hoc est nonagenos solidos [singuli eorum] solvant, et tres adhuc in tercio loco de eo contubernio, malb. seolastasia, 1800 dinarios qui faciunt solidos 45 solvant, malb. seolasthasia. 3. De Romanis vero vel lotis [et pueris] qui in tali contubernio intercepti fuerint haec lex ex medietate solvantur.

### XLII. Von dem in Gesellschaft Andrer begangenen Morde.

1. Wenn Jemand in Gemeinschaft mit Andern einen freigebornen Mann in seinem eignen Hause überfällt und ihn dasselbst mordet, so soll er, wenn der Getödtete in Herrenschutz gewesen, für schuldig erkannt werden, 72000 Pfenn. oder 1800 Schill zu zahlen. Ist aber der Getödtete nicht in Herrenschutz, so ist er für schuldig zu erkennen, 24000 Pfenn oder 600 Schill. zu zahlen. 2 Wenn aber die Leiche des getödteten Mannes drei oder mehr Wunden hat, so soll man sich bei Bestrafung von Dreien welche angeklagt sind, in dieser Bande mitgeossen zu sein, wenn solches klar erwiesen wird, nach der



nun erwähnten Verordnung richten. Andre drei aus dieser Gesellschaft aber sollen jeder von ihnen 3600 Pfenn oder 90 Schill. Strafe erlegen. Und drei Andre noch vom dritten Rang aus dieser Gesellschaft sollen 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zahlen. 3. In Bezug auf Römer und Halbfreie, welche in solcher Gesellschaft um's Leben kommen, soll für sie die Hälfte des Betrages, welchen dieses Gesetz fordert, gezahlt werden.

**Erklärungen.** 1 Die sogenannten Glossen lauten. ambistalle, bistallo, chambestallae, chamen habiz, bestallo, basi tallo, chames tana. Diese Verfälschung geht zu weit. Es ist der schonssinnige Unsinn unwissender Halb-Römer. Ien weiss hier nur zwei Auswege, aber nicht, ob sie zum Ziel führen. Der eine ist der, Das ambistalle, oder wie der Rechtsausdruck geheissen haben mag, schenkt Bestandtheile der uralten Ausdrücke ambalt (in einer Urkunde des 11ten Jahrhunderts judiciaria potestas genannt) und stallen (in bestallen), sowie des uralten frisischen Namens Staller zur Bezeichnung des höchsten frisischen Richters zur Zeit der Freiheit zu erhalten, welcher Name Staller mit den Gründern Englands nach Britannien kam und schon in der Alttexten englischen Geschichte vorkommt. Diese sogenannte Glosse ambistalle bezieht sich augenscheinlich auf die Textworte in trusto dominica. Eben daher hat der Kriminale und weil der Mord in dessen eigenem Hause bei Ueberful geschient, ein 9 faches Wergeld. — Dieser Ausweg freilich sagt mir wenig zu. Der andre ist der für ambistalle, chambestallae, bestallo u. s. w. schlage ich zu lesen vor: hambastallo, welches Heimbesetzung, Ueberful eines Hauses bedeuten könnte. 2. Der Rechtsausdruck in seiner jetzigen Unkenntlichkeit heisst. malb. dructe (malb. dructhelimaci, malb. cruche lenner). Dieses dructe kommt auch Nov. 41 vor. Es bezieht sich L. S. XI.II auf das contubernium im Text. In derselben Bedeutung erscheint es L. S. XI.III und ist da ebenfalls auf contubernium im Text zu beziehen. Dieses Wort ist vielleicht das ostfriesische Trek, d. i. Zug, Gefolg. Auch Nov. 41 bedeutet es einen Zug, Haufen von Menschen. Aber gewiss ist es das nordenglische draught, draucht, d. i. ein Pferd und Wagenzug. Nov. 41 ganz der bei le-wain Nordenglands und der nordfrisische Brilwain (Brautwagen, Brautgefolg), aber limen, lenner gehören zu den dammen Fälschungen römisch-keltischer Verfälscher, welche das ganze germanische Leben so verfälschten, dass man es in unserer Zeit nicht mehr kennt. Für limen könnte man eben so gut limen oder limi lesen und für lenneri lenonice. Das schottische limmer heisst Schürke und limmery Bubenstück. Ebenfalls 2. erscheint zweimal eine und dieselbe sogenannte Glosse, nämlich scolastans, scolastain, welche ich kaum für gleichbedeutend mit dem sonst vorkommenden scolando stadio (L. S. XI.III) halten darf. Es steht:

einem Superlativ etwas ähnlich, wie wenn der Schreiber an *seclusus* gedacht hätte. Das Wort aber bezieht sich auf *contubernium* im Text. Entstand es vielleicht aus *seclascapia*? Sel ist viel älter als Gesell und das nordfränkische *Sealskap* viel älter als Gesellschaft und Gesellschafte.

Aus dem Schluss des Kapitels erhellt, dass Romanus und Letus das halbe Wergeld des Freien hatten.

Textfehler *apparuerit* für *apparuerit*, *solvantur* (wenn es auf *lex* geht) für *solvatur*. [*singuli eorum*] ist ein späteres unnützes Einschreiben.

### XLIII. De homicidio in contubernio facto.

1. Si quis in convivio ubi quinque fuerint et unus ex ipsis fuerit interfectus, malb. seolandi stadio, seulando neua, seolande stadio, seolantis thadio, seolanthis thadio, seo lande esthadio, hoc est illi qui remanent aut unum convictum de se dare debent aut toti morte iura coniacent, quas lex usque ad septem qui fuerint in convivio illo convenit observare. Si vero in convivio illo plus quam septem fuerint, non omnes teneantur obnoxii, sed quibus fuerit adprobatum illi secundum legem componant. 2. Si vero foris casa sive iter agens sive in agro positus a contubernio fuerit occisus et tres vel amplius habuerit plagas, malb. druetti flido, drochledio, dructe chdio, drochchidio, drochlidio, drochhdio, druchte idio, hoc est tres de eo contubernio qui adprobatu fuerint singulatum mortem illius coniacant, et tres si plures fuerint de eo contubernio, 1200 dinarios qui faciunt solidos 30 solvant, et tres adhuc (si fuerint) de eo contubernio, 600 dinarios qui faciunt solidos 15 solvant.

### XLIII. Von einem in Gesellschaft Anderer begangenen Morde.

1. Wenn in einem Gelag, wo fünf sind, einer von ihnen getodtet wird, so sind die Uebrigen gehalten, entweder Einen von ihnen als Schuldigen herzugeben, oder auch sollen Alle an diesem Tode theilzahlen. Welches Gesetz bis zu sieben, die in jenem Gelag gewesen, zu beobachten ist. Wenn aber in jenem Gelag mehr als sieben sind, so sollen nicht alle für strafflich gehalten werden, sondern diejenigen, welche überführt werden, sollen büssen dem Gesetz gemäss. 2. Wenn er aber anser

ten Haare, sei es unterwegs oder auf dem Felle, sich befindend  
in seinem Gefährten getödtet wird und drei oder mehr Wun-  
der hat, so sollen drei aus dieser Gesellschaft die dessen über-  
nommen werden. Mann für Mann an seinem Tode theilzahlen. Und  
drei, wenn mehrere da sind, von dieser Bande, sollen 1200 Pfenn.  
oder 10 Schill. zahlen. Und wenn noch drei sind von dieser  
Gesellschaft, sollen sie 800 Pfenn. oder 15 Schill. zahlen.

**Erklärungen.** 1 Der Rechtsausdruck lautet in seinen ent-  
worf. Formen seolandi stadio, seolando uena, seolande stadio, se-  
olans thadio, seclanthis thadio, seo lande esthadio. Die letzte Form  
ist die des späteren Mittelalters. Es ist möglich, dass aus seolandi  
stadio in diesem Kapitel das seolastasia im vorigen entstanden und  
an den verkehrten Platz gerathen ist. Aus seolandi stadio (Seeland-  
stadien) und seolando uena (Seelandrechte) neben einander möchte  
zu schließen sein dass sie gleichbedeutend sind. Über secland uena  
habe ich gesprochen folge aber hier noch folgendes hinzu stadio  
kommt nicht von dem röm. statutum, sondern von dem argerman-  
ischen stad, stat in statuten und statthaft. Das längst veraltete stat-  
us heisst stellen, setzen, wovon Satzung, statthaft heisst rechtste-  
hendig gültig, gestattet ist das gestatum bei Offord und das nieder-  
deutsche staden sowie das staden im alten ostfris. Landrecht. Alle  
dieser falschen Lesarten stammen von einer und derselben ursprüng-  
lichen. 2 bringt druhtu flido, droedledio, druete elthio, droechlido,  
drochlio droehlidu, druete lidio. Anscheinend ist das verästelte  
druht, hincit L. S. XLIII mit druete lidio einerlei und aus dem rüh-  
menden druhtu flido entstanden. Das druht, druete bezeichnen hier  
die Kameradschaft und lidio scheint mindestens der Form nach das  
alt Hilt d. i. Pfeil, zu sein. Ich will die Ausdrücke nennen, mit  
welchen flido, drochlio einerlei zu sein scheinen. Es sind flid, flit,  
flit, Flute, Flete, Lancette, das mittelalterlich-lateinische flitho,  
Fleu- und Pfeilspitze, altengl. flit, Streit (nämlich ursprünglich mit  
Pfeil und Bogen), eund to flite, streiten (nämlich mit Pfeil-n) alt-  
engl. flutan, streuten, bei Kero flyx, Streit bei Notker wilderlioz  
Widerwacher, eigentlich Widerstreit, d. i. der Teufel.

Textfehler qui zu Anfang zu streichen, et ebenfalls, conject-  
tur conjectent, mortem sur morte conjectant sur conjectent

**XLIV. De reipus (rebus, reiphus).**

1. Sicut adsolet homo moriens et viduam demiserit, qui  
an voluerit accipere, antequam accipiat ante thungum aut  
centenario Hoc est ut thunginus (andre Lesarten: tungino,  
tunigas, thenzinas, tunzinas, zonzinas, tamzinas) aut centena-  
rius mallam indicant et in ipso mallo scutum habere debet et

tres homines tres causas demandare debent. Et tunc ille qui viduam accipere debet, tres solidos aequos pensantes et dinario habere debet, et tres erunt qui ipsos solidos pensare vel probare debent, et hoc factum si eis convenerit accipiat. Si vero istud non fecerit et sic eam accipit, malis reipus nihil sinus, reipus, reiphus heculisinus, reipus nicholes sinus, reipus nicolenanus, reipus nicholissinus, reiphus haec ctala sinus, reippus nicholesinus, reippus nicolesinus, hoc est 2500 dinarios qui faciunt solidos 62½ culpabilis indicetur, cui reipi (andre Lesarten: reipe, reibi, reipht, reiphus, reipus) debentur exsolvere debet. Si vero quod superius diximus omnia secundum legem impleverit, 3 solidos [et dinario] ille cui reipi (andre Lesarten wie oben) debentur accipiat. 2. Hoc discernendum est cui reipi debeantur. Si nepus sororis filius fuerit venussinus, ipse eos accipiat, si vero nepus non fuerit, nepus filius senior eos accipiat, si vero neptis filius non fuerit, consobrine filius qui ex materno genere venit ille eos accipiat, si vero nec consobrine filius fuerit, tunc avunculus frater matris reipus accipiat, si vero nec avunculus fuerit, tunc frater illius qui eam mulierem ante habuit si in hereditatem non est venturus ipse reipus accipiat, si nec ipse frater fuerit, qui proximior fuerit extra superius nominatus qui singulatim secundum parentilla dicti sunt usque ad sexto genuculo, si in hereditatem illius mariti defuncti non accedat, ipse reipus accipiat, iam post sexto genuculo si non fuerint, in fine reipus ipse vel causa quae inde orta fuerit colligatur.

#### XLIV. Von den Reifen.

1. Wenn, wie es zu gehen pflegt, ein Mann stirbt und eine Wittwe hinterlässt, so soll der, welcher dieselbe zu nehmen Willens ist, sie vorher vor dem Thunginus oder Centenarius nehmen. Das heisst, der Thunginus oder Centenarius sollen einen Gerichtstag ansagen und in dieser Zusammenkunft soll er den Schild haben und drei Männer sollen drei Sachen vorbringen. Und dann soll der, welcher die Wittwe zu nehmen Vorhabens ist, drei Schillinge von gleichem Gewicht und einen Pfennig haben, und drei werden da sein, welche diese Schillinge wiegen und prüfen sollen, und nachdem solches gesche-

ben, wenn es ihnen so recht ist, nehme er sie. Thut er solches nicht und nimmt sie so, dann ist er für schuldig zu erkennen, 2500 Pfenn. oder 62 $\frac{1}{2}$  Sch. ll. zu erlegen, welche er dem auszahlen soll, dem die Reifen zukommen. Thut er dagegen, wie oben gesagt, Alles dem Gesetz gemäss, so soll der, dem die Reifen zukommen, 3 Schillinge (und einen Pfennig erhalten. 2 Folgendes ist dem Urtheil und Beachten dessen anzuzeigen, dem die Reifen zu entrichten sein mögen. Wenn der Neffe, Schwestersonn, der am ältesten ist, da ist, so erhält er sie. Wenn ein Neffe aber nicht da ist, so erhält der ältere Sohn der Nichte sie. Wenn dagegen kein Sohn einer Nichte vorhanden ist, so erhält der Sohn der Muhme sie, die von Vatersseite stammt. Wenn aber auch kein Sohn einer Muhme vorhanden ist, dann erhält der Bruder dessen, der vorher die Frau hatte, falls er nicht zur Erbschaft kommt, die Reifen. Wenn auch kein solcher Bruder da ist, so soll der, welcher ausser den oben Genannten, die einzeln nach der Verwandtschaftsfolge bis zum sechsten Gliede genannt sind, der nächste ist, wenn er nicht Theilhaber an der Erbschaft nach jenem verstorbenen Gemahl ist, die Reifen erhalten. Ist nach dem sechsten Gliede Niemand vorhanden, so geht der Reif selbst oder der daraus hervorgehende Rechtsfall in den Fiscus.

**Erklärungen.** In dem ganzen Kapitel ist von Reifen die Rede *reipus*, nebst den andern Lesarten, und *reipi* ist plur. die Reife nicht, wie J. Grimm lehrt, von Reif. Selbst für *reipus ipse* am Schluss dieses Kapitels steht Nov. 235 *reipi ipsi*. Die Ueberschrift ist *de reipus* (andere Lesarten sind *reibus*, *rebus*, *reiphus*). Die sogenannte Glosse in ihren ungeheuer verunstalteten Lesarten zu 1 lautet nach: *reipus nihil minus*, *reipus*, *reiphus hocalisinus*, *reipus nicholimus*, *reipus nicolensinus*, *reipus nicholisinus*, *reiphus hanc chala*, *reipus nicholesinus*, *reipus nicolesinus*, ferner als Textworte nach verschiedenen Lesarten der Handschriften *reipi*, *reipe*, *reibi*, *reip*, *reiphus*, *reipus*. Zu beachten ist: Die Reifen werden auf den Schwestersonn (nicht Brudersohn) des verstorbenen Gemahls und so fort auf weibliche Verwandten vererbt bis zum 6ten Gliede. Wahrlich hat man sich darunter ursprünglich weibliches Eigenthum, wie man zu denken, etwas zur Morgengabe Gehörendes. Auf den britischen Inseln *Ameram* und *Fömr* wird gleich nach der Hochzeit, eben nach Mitternacht, wenn es zum Tanz geht, der Neuvermählten über dem Kopftuch, zum Zeichen, dass sie Frau geworden, die scharlachrothe Haube, deren Form ein Halbmond ist, oben auf



den Kopf gesetzt, welche sie von nun an ihr Leben lang trägt und nur beim Kämmen der Haare ablegt. Mädchen tragen dort keine Hauben. Aber in Groningerland, Westfriesland, Nordholland und holländisch Seeland, in diesen reichen, früher durch und durch fränkischen Ländern, aber nicht in Holland, d. i. Südholland, dem alten Batavierlande, trägt das unverheirathete wie das verheirathete Frauzimmer die Silberhaube oder die Goldhaube, welche in dem von Wohlstand strotzenden Westfriesland am werthvollsten und solidesten ist und 300 Gulden kostet. Die Bevölkerungen der fränkischen Strichen zwischen der Ems und dem Lister Tief, welche in Folge ihrer Erbsicherung durch Inlandespoten verarmten, haben längst die fränkische Goldhaube abgelegt. Von diesen Goldbekränzten ist der Freisgrath. Ihr Haar schmückt statt des Bandes ein Goldblech kriegerisch schief, der Frauen dieses Landes gewohnte Schläfenzier. Auch die Goldhaube in holländisch Seeland ist ein indirecter Beweis dafür, dass die Bewohner jener Inseln einst Frisen waren. Einer dieser Reife (*reipas*) scheint mir der weibliche Kopfschmuck der alt-sächsischen Franken gewesen zu sein. Sie heißt L. S. I. XXV eine *utia* (nur eine Freigeborne also eine sächsische Frankin trägt sie), und die *ot bonis*, an derselben Stelle, wird die darüber gezogene *wonne* Haube sein. Die Abgabe von 3 Schill. 1 Pfenn., welche in Anbetracht der *reipas* derjenige, welcher eine Wittwe heirathen wollte, den Verwandten ihres vorigen Mannes am Gerichtshügel, bei Strafe von 62 1/2 Schill. nach Seeländrecht zu erlegen hatte, wird, wenn sie richtig gezahlt wird, durch die oben erwähnte sogenannte *Glosse reipus est annus, reipus nicholes annus u. s. w.* bezeichnet. Die unwissenden römischen Abschreiber verfielen, wie gewöhnlich auch hier auf raris *u* Ausdrücke, z. B. *nihi*, *annus*, *colens*, *issinus*, *haec*, und verstellten die Form des ursprünglichen Rechtsausdrucks ganz und gar. Ist *reipus* *ni chalaenus* (für *chalaenus*), *reipus* *ni chalaenus*, *reipus* *ni chalaenus*, d. h. die für die *reipus* nicht gezahlte Gebühr, zu lösen, *lesan*, *lsan*, *lsan*, d. i. lösen, zahlen. Die Wörter *reipus* und *reip* *rope*, *riap*, *Reep*, *Reif* scheinen ursprünglich einerlei Bedeutung gehabt zu haben. Das alte *rape* bedeutet ein Längenmaaß, wiewol bei der Gründung Englands in Sussex Grund und Boden vermessen ward. Das nordenglische *raip* bezeichnet eine Ruthe, ein Längenmaaß von 6 Ellen. In Norddeutschland soll es einen Faden (5 Fuß z. B. Holz, und in Goslar ein Längenmaaß von 10 Ellen) bezeichnen haben. Das engl. *rope* ist ein Seil, Strick, aber auch eine Farnschmür, *rope-ripe* heißt reif zum Galgen, *rope-dancer* Seiltänzer, *rope-maker* Seiler, plattdeutsch Reepschläger, in Ostfriesland heißt *rope* Seil und *Roop* Strohschil, in Nordfriesland ist *riap* jetzt gewöhnlich ein aus Stroh, meistens aber aus Dünenhalm (Sandhaher) gewachtes Seil wegen der Begriff eines aus Hauf gemachten Seils nach *riap* ist in den nordfriesischen Ausdrücken *Wannap* (Wagenson), wofür man ein Fuder Heu, Korn z. s. w. befestigt, und *baigriap* (Baum-



umgibt woran die Pferde den Wagen ziehen. Seil, Tonnenband er-  
hält später in Deutschland den Namen Reif, folglich ward auch die  
den Hals umfassende Kette, Schnur, zum Schmuck, der Ring um den  
Finger, den Arm, dann auch die urfrisische, ohne Zweifel auch ur-  
nordisch gewesene, Haupt und Haar der Weiber umringende Gold-  
oder Silberhaube und der blanke weibliche Gürtel, den die nordfri-  
sische Frauen erst in diesem Jahrhundert für immer anlegten und  
der schon lange vor Christi Geburt die Weiber der Kimbern, die  
von der Nordsee kamen, trugen, Reif genannt und zwar als Zierröthen,  
welche bei Heirathen wesentliche Gegenstände waren. Was Jacob  
Grimm in seiner Vorrede zu Merks I. S. LIII, LIV sagt was er  
vorbringt, ist Alles irrig, besonders was er über „lesen, sammeln“  
sagt.

Wie ist *thinginus* zu erklären? Die andern Lesarten dieses  
Aestriks sind völlig verfaßelt. J. Grimm Vorrede VI leitet ganz  
sprachlosig das Wort von einem *tuu* ab, das nie dagewesen ist und  
nicht bedeutet haben soll. Bei solcher Ableitung ist natürlich das *g*  
im Wege, wovon er aber schweigt. Früher hatte er *tinginus* sogar  
zu *tuu* in dem altengl. *tingereta* abgeleitet, was eben so falsch ist.  
Mit dem plattenglischen *ting*, welches ich in Yorkshire hörte, als  
eine Frau, mit der ich sprach „I cannot *ting* it“ sagte, d. h. aus-  
sprechen, darf ich *tinginus* kaum vergleichen. Kommt das Wort von  
einem ursprünglichen *thingin*, *thingen*, nordfrisisch *thingin*, deutsch  
*dingen*, d. h. sprechen, verhandeln, processiren, richten, (*imperi dungi*)?  
Der *thinginus* war ein gerichtlicher Beamter, ein Richter im öffent-  
lichen Ding der *centenarius* ebenfalls. Wüsste ich, dass so falsch ist,  
würde ich nicht stehen, so wäre keine Schwierigkeit. Allein das *tuu* darf  
man nicht beliebig für das Andre annehmen. Der uralte Ausdruck  
*Thing* bedeutet Rede, Unterredung, öffentliche, nicht gerichtliche, Ver-  
sammlung (so *thax thing* bei Otfried), ferner Gerichtsversammlung, Ge-  
richtsstreit, Process. So unterscheidet der Nordfriese noch in der ge-  
wöhnlichen Redensart in *Thing* an Recht die Benennungen *ling* und  
Recht, wo zwischen dem Rechtsstreit und Rechtsurtheil deutlich un-  
terschieden wird. Darfte man für *thinginus* lesen *thinginus*, so wäre  
der Ausdruck klar genug. Nach der glossa war der *thinginus*:  
*index qui post comitem est*. — Die Erwähnung des *facus* in diesem  
Kapitel, welches Wort oft in den Novellen erscheint, z. B. Nov. 20.  
130. 172. 176. 235. 268. 331. u. s. w., darf bei Bestimmung des  
alters des ältesten lateinischen Textes der L. S. (und einen andern  
gab es gewiss nicht) durchaus nicht unberücksichtigt bleiben.

Textfehler: *sicut aduolit* für *si, ut aduolit*, *et* ist zu streichen,  
*astroquam*, für sich stehend, schlechtes Latein, *centenario* für *centena-  
rium*, *dinario* für *denarium*, *hoc factum* (wenn es nicht von *is* *es*  
*centenarii* abhängig ist) für *hoc facto*, *accepit* für *acceperit*, [*et*  
*laarto*] für [*et denarium*], *repus* für *repos*, *conobrine* für *conso-*

brinse, parentilla for parentelam, geniculo for geniculum, sexto for sextum.

### XLV. De migrantibus.

1. Si quis super alterum in villa migrare voluerit et unus vel aliqui de ipsis qui in villa consistunt eum suscipere voluerit, si vel unus exteterit qui contradicat, migrandi ibidem licentiam non habebit. Si vero contra dicto unius vel duorum in villa ipsa adsedere praesumpserit, tunc ei testare debet, et si noluerit inde exire, ille qui ei testat cum testibus sic ei debet testare: „homo in hoc tibi testis ut in hac nocte proxima in hoc quod lex salica habet sedeas, et testis tibi ut in decem noctes de villa ista egredere debeas.“ Et postea adhuc post decem noctes iterum debet ad eum venire et ei testare ut iterum in [alias] decem noctes exeat. Si adhuc exire noluerit, iterum tertio decem noctes ad placitum suum addat, ut sic 30 noctes impleantur. Si nec tunc voluerit exire, tunc maniat eum ad mallum et testes suos super singula placita qui fuerunt ibi praestos habere debet. Si ipse cui testatum est noluerit venire et eum aliqua summa non tulerit, et ista quae superius diximus omnia secundum legem est testatus, tunc ipse qui testavit super fortuna sua ponat et roget grationem (andre Lesarten: grafio, garatio, graphum, gravio) ut accedat ad locum ut eum inde expellat. Et quia legem noluit audire, quod ibi laboravit demittat et insuper, malb. uuidrisittolo, uuedresitelo, uuidristholo, uuidrositelo, uuidrosihto, uuidro so thelo, uuidre sa thalo, hoc est 1200 dinarios qui faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur. 2 Si vero quis migraverit et ei infra duodecim menses nullus testatus fuerit, securus sicut et alii vicini manent ille maneat.

### XLV. Von Ziehenden.

1. Wenn Jemand zu einem Andern in einem Dorf ziehen will und Einer oder Einige von denen, welche in dem Dorf wohnten, ihn aufnehmen wollen, so wird es ihm nicht erlaubt sein, dahin zu ziehen, wenn auch nur Einer sich findet, der dagegen spricht. Wenn er aber sich herausnimmt, sich in diesem Dorf niederzulassen, während Einer oder Zwei dagegen sind, so soll der ihm solches mit Zeugen zu verstehen geben.

Und wenn er nicht von da weggehen will, so soll derjenige, welcher es ihm mit Zeugen zu verstehen giebt, es ihm in diesen Worten kund thun: „Mensch, hiermit sage ich dir, dass du in dieser nächsten Nacht, da das salische Gesetz es so bestimmt, wohnen bleibst, und ich thue dir mit Zeugen kund, dass du in zehn Tagen aus diesem Dorf gehen sollest.“ Und darauf nach noch zehn Tagen soll er abermals zu ihm gehen und ihm zu verstehen geben, dass er nach wiederum zehn Tagen herausgehe. Wenn er nun noch nicht fortgehen will, so soll er aufs Neue zum dritten Mal seinem Willensausdruck zehn Tage zulegen, damit so die Zahl von 30 Tagen voll werde. Wenn er auch dann nicht weggehen will, so soll er ihn vor Gericht fordern und soll seine Zeugen betreffend jede einzelne Aufseerung an ihn, welche stattgehabt, hier zugegen haben. Wenn der, dem unter Zeugen befohlen worden ist, wegzuziehen, nicht gehen will und gar kein Hinderniss ihn hält, und alles oben Erwähnte nach dem Gesetz geschehen ist, dann soll der, der ihn mit Zeugen aufforderte, wegzuziehen, ihm an seine Habe gehen und soll den Grafen ersuchen, an den Ort zu kommen, um ihn von da zu vertreiben. Und weil er das Gesetz nicht hat hören wollen, so soll er, was er da gearbeitet, daselbst lassen und überdies für schuldig erkannt werden, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. Strafe zu erlegen. 2. Zieht aber Jemand anderswohin und wird ihm innerhalb zwölf Monate keine unter Zeugen geschehende Aufforderung, den Ort zu räumen, so hat er nichts zu befürchten und kann wohnen bleiben, wie seine andern Nachbarn wohnen.

**Erklärungen.** Der Rechtsausdruck dieses Kapitels lautet in seinen falschen Lesarten: *uudrisittolo, uuedresitelo, uuidristhelo, uui-drositelo, uuidrositelo, uuido si thelo, uuide sa thalo.* Wieder ist ein romisches *si* hineingerathen. Die richtigere Lesart ist *uudresitelo, uui-dresitelo.* Das *uuido* ist wider, gegen. Es bezeichnet das widerrechtliche, Widerstand erfahrende Vergehen dessen, der sich in einem Dorf niederlässt, ansiedelt da einzieht. Das veraltete Siedel heisst eine Land-belle ein freies Bauergut. Das uralte oberdeutsche *Anasdale* bedeutet Wohnstelle, Ausdel im Schwabenspiegel, Bauergut. Das *uuiere* ist das altenglische *wither* das *wither* in dem schottischen *witherwicht*, das ist Gegengewicht, das nordfrisische *wether*, und mit *itelo* ist das englische *to settle*, nordfris. *santeln*, gleichbedeutend. Bei Kero heisst *salarwigo* Aufruhr. Die Lesart *grawio* im Text einer der Handschriften weist auf eine recht späte Zeit. Das *uunnis* im Text, welches

die glossa durch *impeditio*. J. Grimm aber ganz ungenau durch *legalis necessitas* erklärt, welche letztere Erklärung unzulässig ist, weil dadurch der eigentliche Sinn von *sannis*, *sonis*, *sannis*, *sonis*, welcher Abhaltung, Verhinderung, *impedimentum* ist nicht ausgedrückt wird, ist mindestens in der Form das jetzige französische *seign*, *win*, *nord engl* *aunge*, *Besorgnis*, *Unschlüssigkeit*. Dieses *sannis* entstand aus *sumis* (*Säumis*, *Saumis*, *Summis*, *Samis*) — das deutsche *nu* mit *ss* (*sz*) zu schreiben ist darum falsch, weil es ursprünglich *ins*, *ens* hieß, welche Endung nie einen *z*-Laut hatte, das *sz* entstand aus *z*) und dieses aus *sumen*, welches ursprünglich *hindern*, *abhalten* bedeutete, auch noch in der Bibelsprache. *z* B. *säume dich nicht*, d. h. *halt' dich nicht auf*, *zögere nicht*. Auch L. S. XLIX (wie an so vielen andern Stellen) heisst es *si eos sumis non tenerit*.

Textfehler *vila* für *villam*, *exteterit* für *existiterit* contra *dicta unius* ist kein Latein, *adsedere* für *adudere*, *egredere* für *egredi*, in *decem noctes* ist schlechtes Latein, *tertio*, besser *tertium*, *praestios* für *praesto*, *testare*, *testatus*, *testatum est* *testavit*. Alles spätes, schlechtes, falsches Latein, *testari*, *testificari* scheint der Schreiber nicht gewusst zu haben, *furtuna* für *fortuna*, *dimittat* für *dimittat*. Für *testare* steht *Nov. 324 testari*. Die glossa sagt *testaverit id est retaverit*.

#### XLVL De adfathamire

(andre Lesarten: *hac famirem*, *acfatimire*, *adramire*, *achramire*, *adfactumire*, *afetamie* *afutumiri*, *adframire*, *adlatomiae*)

hoc convenit observare, ut *thunginus* aut *centenarius* *mallum* indicant et *scutum* in ipso *mallo* habere debent et *tres* *homines* *tres causas* *demandare* debent, et *postea* *requirant* *hominem* *qui ei non pertineat* et *sic fistucam* in *luisum* (andre Lesarten: *leso*, *laseso*, *lesio*, *lesium*, *lesum*, *lectum*, *lesus*, *laisum*, *laiso*, *laisio*, *laisum*) *iactet*, et *ipse* in *cuius laisum* *fistucam* *iactavit* *de fortuna sua quantum dare voluerit* aut *totam fortunam* *cui voluerit dare*. *Ipse* in *cuius laisum* *fistucam* *iactavit* in *casa* *ipsum* *manere* debet et *hospites tres* *suscipere* debet et *de facultate sua* *de quantum ei datur* in *potestatem suam* *habere* debet. Et *postea* *ipse* *cui scutum creditum est* *ista omnia cum* *testibus collectis* *agere* debet. *postea* *aut ante regem* *aut in* *mallo* *illi* *cui fortuna sua* *depotavit* *reddere* debet et *accipiat* *fistucam*, in *mallo ipso* *ante duodecim menses* *quos heredes* *appellavit* in *laisum* *iactet* *nec minus* *nec maius* *nisi quantum ei creditum est*. Et *s. contra hoc* *aliquis aliquid dicere* *voluerit*, *debent tres testes iurati dicere*, *quod ibi fuissent in mallo* *quem*

thunginus aut centenarius indixerunt et quomodo viderent hominem illum qui fortuna sua dare voluerit in laiso illius quem elegit fistucam iactare, nominare debent denominatim illum qui festucam in laiso iactat et sic fortuna sua in laiso iactatur, et illum quem heredem appellat similiter nominent, et alteri tres testes iurati dicere debent, quod in casa illius qui fortuna sua donavit ille in cuius laiso fistuca iactata est ibidem mansisset et hospites tres aut amplius collegisset et in beodum pultis manducassent et testes collegisset et hospites illi tres aut amplius de susceptione gratias egissent. Ista omnia illi alii tres testes iurati dicere debent. Et hoc quod in mallo aut ante regem vel in legitimo [mallo] publice ille qui accepit in laiso fortuna ipsa ante regem aut in mallo publico legitimo, hoc est in mallobergo ante teoda aut thunginum (andre Lesarten: hoc est in mallolargo ante teoda aut tuginus, hoc est ante deuda aut tunginum, hoc est in mallolargo ante theuda aut ante thunzino, quod ante theda aut tunzino, hoc est anteoda et tunzino, hoc est ante theda vel tuginum, hoc est anteoda, hoc est ante theada) fortunam illam quos heredes appellavit publice coram hominibus fistucam in laiso iactasset: hoc est novem testimonium ista omnia debent affirmare.

#### XLVI. Ueber Gütervermachung an irgend einen Andern

erhort es sich, darauf zu halten, dass der Thunginus oder Centenarius den Mallus ansagen, und sie sollen in dieser Zusammenkunft den Schild haben und drei Männer sollen drei Fragen stellen. Und darnach sollen sie den Mann fordern, der ihm nicht verwandtschaftlich angehört, und so soll er die Festuca in den Schooss werfen, und in wessen Schooss er die Festuca geworfen hat, dem soll er von seinem Vermögen so viel er will, oder seine ganze Habe, wenn er will, geben. Derjenige, in dessen Schooss er die Festuca geworfen hat, soll sich in seinem Hause aufhalten und soll drei freunde Gäste aufnehmen und soll von seinem Vermögen, von dem Betrag, der ihm geschenkt wird, zum Gebrauch in seiner Gewalt haben (und darf über den Betrag, der ihm von seinem Eigenthum gegeben wird, frei verfügen). Und dar-



nach soll der, dem der Schild anvertraut ist, das Alles mit den versammelten Zeugen behandeln. Dann soll er entweder vor dem König oder am Malberg dem, dem er seine Habe zugewiesen hat, sie übergeben und die Festuca empfangen an Mallus selbst, bevor zwölf Monate verlaufen sind, nachdem er die Erben ernannte, (und) in den Schooss nicht weniger und nicht mehr werfen, als gerade so viel als ihm anvertraut worden ist. Und wenn dagegen Jemand etwas sagen will, so sollen die drei geschwornen Zeugen erklären, dass sie am Mallus gewesen sind, den der Thunginus oder Centenarius angesagt, und wie sie jenen Mann, der sein Vermögen zu vergeben Willens gewesen sei, in den Schooss dessen, den er sich gewählt, haben werfen sehen so sind gehalten, den, der die Festuca in den Schooss wirft mit Namen zu nennen, und so wird sein Vermögen in den Schooss geworfen, und den, den er zum Erben ernannt, sollen sie gleicherweise nennen. Und andre drei geschworene Zeugen sollen sagen, dass in dem Hause dessen, der seine Habe verschenkt hat, jener, in dessen Schooss die Festuca geworfen ist, sei aufgehalten und daseibat drei oder mehr fremde Gäste versammelt hat, und dass sie zur Stärkung Brod gegessen haben, und er Zeugen bei sich versammelt hat, und dass jede drei oder mehr Gäste sich für ihre Aufnahme bedankt haben. Das Alles sollen noch drei andere geschworne Zeugen sagen. Nämlich das, dass im Gericht, entweder vor dem König oder öffentlich an der gesetzmässigen Versammlungsstätte, ihm, weiter im Schooss diese Güter empfing vor dem König oder im gesetzmässigen öffentlichen Gericht, das ist am Malberg vor dem Volk oder thunginus (Richter), jener, der ihn zum Erben ernannte, öffentlich vor den Menschen die Festuca in den Schooss geworfen hat: diese neun Zeugnisse sollen jenes Alles bestätigen.

**Erklärungen.** Dieses Kapitel ist voll von so verkehrtem verworrenem und verfälschtem Latein, dass eine Uebersetzung kaum möglich ist. J. Grimm in seiner Vorrede zu Merkel's 1. B. denkt viel zu viel an einen (verlorenen) ursprünglichen Text der Lex Saxonica, doch wohl lateinischen und ja nicht frühkaiserlichen, dessen Alter nach seiner irrthümlichen Meinung selbst in das 6te Jahrhundert hert, welches bekanntlich vor der Gründung Frankreichs war, in aufzubrechen trachtete. Aus Text und Inhalt der Rechtsammlung, die jetzt Lex Saxonica heisst, geht aber klar hervor, dass diese noch nicht einmal im 6ten Jahrhundert vorhanden war. Lebendius gehörte auch ein



ursprünglicher Text dieser Gesetzsammlung sicherlich den Zeiten des barbarischen Lateins an. Eine grosse Menge Ausdrücke in dem jetzigen Text derselben gehören sogar den romanischen Sprachbildungen des späteren Mittelalters an. Was J. Grimm Vorrede XIII. über den scut (scutum), nicht zum Fördern der Wissenschaft, sabelt, verschwindet wie ein ausgeblasenes Licht, sobald man mit Besonnenheit und Nachdenken die beiden merkwürdigen Textstellen *cu sentum creditum est* und das bald darauf folgende *quantum ei creditum est* vergleicht und zugleich weiss, dass das französische *ecu* (aus *escut* und dieses aus *scut-um* entstanden) und das italienische *scudo*, span. *escudo* Schild und Silberkrone (Thaler) heisst. Die Stelle im Text in *scutum pultis manducare* habe ich, zur Stärkung Brod essen übersetzt. Ein römisches Wort *puls* (Gen. *pultis*), Brod, und ein germanisches, welches auf Nordenglisch *beet*, d. i. Hälfte, Stärkung und auf Frisisch *Bete*, *Bate*, d. i. Beihülfe, heisst, stehen hier beisammen.

1. Die Ueberschrift *adfathamire* lautet in andern Lesarten falschlich *hac fathmire*, *mafathmire*, *adramire*, *achramire*, *affatamire*, *afatamire*, *afatumiri*, *adframire*, *affatomaie* und in dem Capitulare Hludowici a. 819 c. 10 *affatomie*, wo der Ausdruck durch *traditio* (Uebergabe Ueberlassung von Gütern) erklärt ist und davon gesagt wird: Wie lurch lange Gewohnheit die Vorfahren es damit gehalten, so auch sollten hinführo Alle, welche nach salischem Recht leiten, in diesem Falle thun. Das römisch zugestutzte *adfathamire* (die Lesarten *adramire*, *achramire*, welche J. Grimm irrthümlich für gleichbedeutend mit *adfathamire* hält, die aber eine andre Bedeutung haben, sind hier ganz unzulässig) ist bisher falsch erklärt worden. Es bedeutet hier bei Güterschenkung, Einsetzung zum Erben mit der Forderung, welche dem, dem sie habe zufällt, in den Schooss geworfen wird, vorgenommene sinnbildliche Handlung, indem der Empfänger die Gabe in die offenen Arme aufnimmt. Der ursprüngliche Begriff des Worts ist *fathum*, d. h. die Länge der seitwärts ausgestreckten Arme. Wie aus dem Inhalt des Textes schon erhellt, heisst *adfathamire* auch Uarmung, Umfassung, Fadnung, zum Besitz einer Sache kommen lassen, und hat mit einem symbolischen *fithum* (Faden) J. Grimm's or his gemein. Aber ist die Grimm'sche Erklärung von *fatham*, *Fadum*, nach seiner Meinung etwas Gedrehtes, Gewundenes bezeichnend, falsch. Der Begriff des Dreheus, Windens, ist nicht darin. Das *fatham* in *adfathamire* das *ad* kann das römische *ad*, aber auch das frisische *at*, *cat*, engl. *at*, sein; heisst allengl. *faethmian*, engl. *to fathom*, nordfris. *flathmian*, d. i. futhenweise (6 Fussweise) messen, nämlich mit der Länge der seitwärts grade ausgestreckten Arme von den äusseren Fingerenden der einen bis zu denen der andern Hand. Das Wort Faden ist viel jünger als *fatham*, *flatham*, und Drazht ist nicht von drehen, sondern aus dem viel älteren Thrad, engl. *thread*, nordfris. *thrad*, geworden, und dieses *thread*, früher *threed* geschrieben, stammt von *three* nordfris. *thri*, d. i. drei, ist also ur-

sprunglich ein aus drei Fäden zusammengespinnener Draht wie das englische to twine das nordfrisische twi-in und das deutsche zwirnen in einen Doppelfaden spinnen heisst. Auf Nordfrisisch muss drehen drehen und Draht Thriad. Mit dem deutschen Wort twirnfaden, hat Faden, faden, nicht die geringste Verwandtschaft. Das skandinavische Favn, entstand aus fathmen, Fathmung d. i. Ummassung, ursprünglich Messung mit den Armen. Das nordfrisische fathmen heisst auch noch im tieken die Arme stark hin- und herbewegen. 2 Das latuum im Text lautet in andern Lesarten lessu, larso lessu, lessum, lessum lectum lessu, laiam, lauso, laiso. Dieses Wort lessu laius (laiaunt lessu, scheint Schoos zu bezeichnen. Das altnordische laus, laust (Falte und Leiste an der Weiche) ist das nordfrisische Lees, d. i. aufgebende, erhabene Falte, und das nordfrisische laust d. i. Leiste, Weiche, ist das ostfrisische Lorse und Loeske (da d zeigt das Diminutiv an). 3 In Bezug auf den Ausdruck festuca istua im Text (von welchen beiden Lesarten ich die erstere für die richtigere halte) möchte es heissen dass der Erbkasser, wenn er entweder sein ganzes Vermögen oder einen Theil desselben zu Lehen geben kann während er am Gerichtshügel durch den Brand d. Festucaverfens seiner Handlung die gesetzliche Sicherheit giebt. Es zu bemerken, dass festuca bei den Römern einen Harz bezeichnet ferner etwas, womit der römische Sklave bei seiner Freilassung zu werfen worden sein soll. man sagt mit einem Stabe. Das Wort ist ungewissen Ursprunges. Das römische fistuca aber bezeichnet ein Ramm zum Einwickeln und Erbnen. Aus dem räthselhaften römischen festuca ward das französische fein Strohalm, Splitter aus dem römischen festus das französische fite festes heisst festlich und das fest in festuca scheint ebenfalls etwas Feierliches zu bezeichnen. Die festuca scheint ein Stab, Stock, gewisser zu sein. Der längst Papier oder ein Laufzettel des Bauernvogts gewordene Bauerstock auf den nordfrisischen Inseln erinnert in seinem Namen noch an das vor Zeit der Freiheit von Haus zu Haus im Durd geschickte Holz, das mit einer schriftlichen Botschaft versehen war. Es kommt mir sehr wahrscheinlich vor, dass die salischen Franken diesen Brauch von den römischen Galliern aber geraume Zeit nach der Gründung Frankreichs, angenommen haben. 4 Wie ungegen die unwissenden römischen oder romanischen Schriftsteller die urtheilssachen Ausdrücke verfaßt haben, ist auch aus der Textstelle in mallohergo ante teoda aut thunginum zu erschen, welche in den andern greulichsten Lesarten so lautet in mallohergo anteda (für ant theoda) aut tuginas, ante denda aut tuginum, in mallohergo (für mal bargo) ante theoda aut ante thungino, ante theoda aut tuginu, ante teoda (für ante theoda) et tuginu, antheoda (für ante theoda) anteheda (für ante theoda, wie wenn man an eine Hede gedacht hätte) et tuginu ante theoda vel tuginum anteda (für ante theoda) ante theoda. Die richtige Lesart ist thunginus. Die Ausdrücke

thunginus und centenarius im Text halte ich für gleichbedeutend. Die glossa sagt darüber thunginus iudex qui post comitem est. Aber der Name comes für Graf gehört späteren Jahrhunderten an und grüßte nur ein Andrer als ein Graf.

Textfehler perteneat für pertineat, histo'ram für festu'ram, fur-tura für fortuna, potestatem suam für potestate sua, fortuna sua für fortunam suam, depotavit für cepulavit, iaiso für laisum, quos here-des 2mal vorkommend, ist falsch.

### XLVII. De siltortis

(andre Lesarten: seltortus, siltortus, seltort is, siltortoi  
[qui lege salica vivunt].)

Si quis servum aut [ancillam], caballum vel bovem aut quolibet pecus super alterum agnoverit, mittat eum in tercia manu et ille super quem agnoscitur debet agnoscere (andre Lesarten: ad hominem ire, adramire, adhramire, achramire, adramire), et si citra Ligere aut Carbonaria (die Lesarten der Handschriften lauten, sic eligere aut carbonariam, si intra legere aut carbonaria, si citra mare aut carbonaria, sic citra ligere aut carbonarius, si chitra tera ligeri aut carbonaria, sic inter alligare et carbonarius, si intra ligerim aut carbonariam, si intra legere, are ligere aut carbonaria) ambo manent qui agnoscit et apud quem agnoscitur, in noctes 40 placitum faciant et inter ipso placito quanti fuerint qui caballum ipsum aut vendiderunt aut cambiaverunt aut fortasse in solitudinem (soll heißen solationem und so hat Nov. 326) dederunt omnia intra placitum istam commoneantur, hoc est unusquisque cum negociatoribus alter alterum admoneat. Et si quis commonitus fuerit et eum cumis non tenuerit et ad placitum venire distulerit, tunc ille qui cum eum negociavit mittat tres testes quomodo ei nunciasset ut ad placitum veniret, et alteros tres quod publice ab eo [edoniter] negociasset, istud si fecerit, exuit se de latrocinio. Ille qui non venerit super quem testes intraverunt ille erit latro illius qui agnoscit et precium reddat illi qui cum illo negociavit et ille secundum legem componat illi qui res suas agnoscit. Ista omnia in illo mallo debent fieri ubi ille est gamallus (andre Lesarten: gamallum, hamallus, caballus, animalus, amallus, amallatus, rhamallis) super quem res illa primitus fuerit agnita aut in tercia manu missa. Quod si tra is legere aut Carbonaria

(die Lesarten der Handschriften lauten: trans legere aut carbonaria, intra legere aut carbonaria, trans legem aut carbonariam, trans legere aut carbonarias, trans ligeri aut carbonaria, trans ligere aut carbonaria, trans ligerim aut carbonarium, trans ligerem *sive* legerem aut carbonarium) [ambo] manent cum quibus agnoscitur, in 80 noctes lex ista custodiatur.

### XLVII. Von (den) Filtorten (welche unter salischem Recht leben).

So Jemand einen Sklaven oder [eine leibeigene Magd] ein Pferd oder einen Ochsen oder irgend ein Vieh bei einem Andern sieht und (als seines) erkennt, der gebe es in die dritte Hand, und der, bei dem es gesehen und erkannt wird, soll (den Tag zum Erscheinen vor Gericht) anberaumen. Und wenn sie beide diessseits des Liger (der Loire) oder des Kohlenwaldrückens wohnen, der Erkennende und der Erkanntwerdende, so sollen sie in 40 Nächten (Tagen) Gericht halten lassen und innerhalb dieses Gerichtstermins soll über Alles Mahnung geschehen, wie Viele es gewesen, welche das Pferd entweder verkauft oder getauscht oder vielleicht in Zahlung hingegeben haben. Das heisst: der Eine soll mit den Händlern den Andern mahnen. Und wenn Jemand gemahnet wird und kein Hinderniss ihn halt und sein Erscheinen vor Gericht versäumt, dann soll der, der mit ihm handelte, drei Zeugen senden, dass er ihm angezeigt, dass er zum Gericht komme, und andre drei Zeugen, dass er offen vor Jedermann mit ihm gehandelt habe. Thut er dies, so hat er sich der Sache des Strassenraubs entzogen. Kommt jener nicht, wessentwegen die Zeugen geschworen haben, so wird er der Räuber dessen sein, der sein Eigenthum erkannte, und er soll dem den Werth erstatten, der mit ihm handelte, und er soll sich nach dem Gesetz mit dem abfinden, der seine Habe erkennt. Dies Alles soll an der Gerichtsstätte geschehen, wohin der vorgeladen ist, bei welchem jener Gegenstand zuerst erkannt oder in die dritte Hand gegeben worden ist. Wenn jedoch diejenigen (beide) jenseits des Lager (der Loire) oder des Kohlenwaldrückens wohnen, bei welchen er erkannt wird, so ist dieses Gesetz auf 80 Tage zu beobachten.

**Erklärungen.** Das ist wieder ein recht verfälschtes Kapitel, welches an manchen Stellen kaum, an einigen gar nicht zu übersehen ist, wo auch die richtigen Textworte nicht zu errathen sind. So ist z. B. [ambo] manent cum quibus agnoscutur, ferner ab eo [stirner] Unsinn. Zu Anfange heisst es: So Jemand einen Sklaven oder Leibeigener oder ein Pferd oder einen Ochsen oder irgend einen als seines bei einem Andern erkennt. Das soll aus der freien Frazconen sein! Ein Stück weiter wird von dem genannten Vieh das gestraube Pferd erwähnt. Das verirren die alle kommt in wenigen Reimen zehn Mal und unter ipso plauto und intra plactum stum in Einem Satze vor. Das grösste Räthsel aber sind die Filorten oder Filorte. Man kann lange rathen, ob es Orte oder ob es Torten sind. J. Grimm macht Drähte daraus, fila torta! Man könnte so auch aus lacina in via lacina (Wegelageru) eben so an Laken, ein Stück Tuch oder Kleid lacina, machen, ja wer ein vorzüglicher Etymolog ist, könnte wohl gar aus diesen Filortis solche Frazconen fabriciren, denen das Fell (in Wulfilu fill, ostrix, fillen d. i. schinden, das Fell gerben, peitschen) gegerbt, auf der Bank gewartet wird (torquetur). Wenn J. Grimm die Filorten zu Tritten spinnst, so liesse sich doch noch viel eher Orte im Felde zu offenen Lande, daraus machen. Das germanische Wort Ort ist fränkisch und Felt liess in allerältester Zeit schon Felt, Feld, stengl d. d., nordfris. Fuuld, Fua. Von jenen fila torta oder Drähten aus, welche sogar für fränkische oder römische Rechtssymbole ausgegeben werden, ist in diesem XLVIIIten Kapitel des salischen Gesetzes, das von Sklaven-, Pferde- und Ochsendiebstahl handelt, welche Eigensinne fränkischer Landstrecken zwischen der Loire und der Auenwaldung, sowie jenseits der letzteren und jenseits des alten Rheins südlich von der Loire veräben sollten, macht die Rede. Bei den westlichen Germanen war, was das Wort Feld betrifft, wie zeigt der i-Laut, was ausser den angeführten Beispielen auf das engl. field und das westfränkische Fyld, Fyld zeigt. Hatte J. Grimm die Filorten (Filt-Orte) als die in gallischen Flachlande ausserhalb der Berge und Städte belegenen, nach salischem Recht lebenden Bevölkerung dargestellt, so würde er ebenfalls bei Tansenden einen Glauben gefunden haben, der Berge versetzt. Draht, Faden, heisst auf Fränkisch zur fil, auf Italienisch filo und auf Spanisch hilo, tordre, torcere, torcer ist dabei nicht nöthig. Das J. Grimm'sche filum torquetur wird ich den römischen Philologen zur Beachtung überlassen. Uebrigens hat doch L. S. XLVII eine originelle Ueberschrift, denn sie lautet nach J. Grimm's Erklärung: Von den gedrehten Fäden, welche unter salischem Recht leben. Was das agramire (nicht seinen andern verfälschten Lesarten) betrifft, so bemerke ich, dass es aus achramire, ahramire, adhramire, adramire entstanden ist. Wir haben in dem vorigen Kapitel von mir gesagt worden, heisst es nicht, wie J. Grimm meint, anspannen, sondern das



Zeuziel zum Erscheinen vor Gericht setzen heransen was in andern Fällen *scisitare*, d. i. den Tag, sol, setzen, ansetzen, bestimmen, heisst. Unter den *Liger* und *Carbonaria* betreffenden *lauris* halte ich natürlich die für die richtigste, welche *intra Ligerum* auf *Carbonariam* lautet. Der *ganallus* im Text oder *amallatus* (*almallatus*), unter dessen andern verunstalteten Lesarten sogar *ein caballus*, der deutsche Gaul, der daraus entstanden ist, auftritt, ist der zum Erscheinen am Malberg oder Gerichtshügel Gemaltes oder Gemaltes (*mannitus*), d. i. Vorgeladene. Unter den Textfehlern sind die wesentlichsten in *tercia manu*, unter *ipso placito*, *cum eum*, *cum quibus*.

#### XLVIII. De falso testimonio.

1. Si quis falsum testimonium praebuerit, malb. calistano, 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. 2. Si cuiusque aliquid fuerit inculpatum quod perjurasset et ei fuerit adprobatum, iuratores quinos solidos condemnantur. ille vero cui adprobatum fuerit, excepto capitale et dilatura atque causa extra hoc 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur.

#### XLVIII. Vom falschen Zeugnis.

1. So Jemand falsch Zeugnis ablegt, so ist er für schuldig zu erkennen 600 Pfenn oder 15 Schill zu zahlen. 2. Wenn Jemand irgend beschuldigt wird, dass er einen Meineid gethan, und er dessen überführt wird, so sollen die Gieschwornen zu je fünf Schill. Strafgeld verurtheilt werden. Er aber, der dessen überführt wird, soll für schuldig erkannt werden, ausser cap und lit. und dazu der geistlichen Strafe 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** 1. Die sogenannte Glosse heisst malb. calistano. In dieser Lesart, glaube ich, sind zwei Buchstaben c und t zu entfernen. D. manach lese ich falscano, d. i. falschen, bei Notker gefalschen. Weiter will ich in falscano nicht ändern. In die ursprüngliche fränkische Rechtschreibung durch die stupiden Himmerfodern verloren ging. Das im Text vorkommende *causa* ist wohl auf die geistliche Strafe zu beziehen, die ein solcher Verbrecher gegen Religion und Kirche zu büssen hatte.

#### XLIX. De testibus.

Si quis testes necesse habuerit [ut donet] et fortasse testes noluit ad placitum venire, ille qui eos necessarios habet satis-



licere et manum illos [cum testibus] debet, ut ea quae noverint iurati dicant. Si venire noluerint et eos sumis non teneant, malb quidridarchi, hoc est 600 dinarios qui faciant scilicet 15 quisque illorum culpabilis iudicetur. Si vero praesentes fuerint in testimonium vocati et noluerint iurati dicere ea quae noverint et serbanniti fuerint, 600 dinarios qui faciant scilicet 15 (hier zu ergänzen quisque illorum) culpabilis iudicetur.

### XLIX. Von Zeugen.

Wenn Jemand Zeugen nöthig hat [zu Schenkung] und die Zeugen etwa nicht zur gerichtlichen Versammlung kommen oder, so ist der, welcher ihrer zur Genugthuung bedarf sich abzusetzen so, weil Nov. 137 steht: ille qui eos habet necessarius ad satisfacere manum illis debet cum testibus ad placitum gehalten, dieselben [mit Zeugen] vorzuladen, um, in Hof genommen, auszusagen, was sie wissen. Wenn sie nicht kommen wollen und keine Nothwendigkeit sie abhilt, so ist jeder von ihnen für schuldig zu erkennen, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. Wenn sie aber, zu Aussage und Beweis herbeigeholt, zugegen sind und beedigt nicht aussagen wollen, was sie wissen, und gerichtlich gebannet sind, so soll jeder von ihnen für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Betreffend quidridarchi. Lautete der richtige Ausdruck so oder wie er anderswo in der L. S. erscheint, quidridarchi oder wie L. S. LXVIII unridade neben unri darchi? Es ist im Text davon die Rede, dass die Zeugen nicht erscheinen nicht aussagen wollen, also widerspenstig sind. Das woldri, allengl wether, nordfris. wether, ist früher erklärt. Ist darchi richtig, so liesse es sich mit dem französischen tard langsam, spät, tarder, zögern, säumen engl to tardy tarry, zaudern vergleichen. Ist aber darchi richtig, so wäre zerren, zergen (von tergen), ostfris. targen, nordfris. tarrin (d i necken) hier vielleicht anwendbar. Sollte darchi mit dem französischen dard (Wortspies) nicht verwandt sein, so wäre wohl eine nähere Beziehung dieses Wortes zu dem nordfris. beu dard, engl dare dürfen wagen to give the dare, Trotz bieten möglich, welche Erklärungen mir aber nicht behagen.

### L. De fides factas.

1. Si quis ingenuus aut letus alteri fidem fecerit, tunc ille cui fides facta est in 40 noctes aut quomodo placitum fecerit quando fidem fecit ad domum illius qui fidem fecit cum testibus vel cum illis qui precium adpreciare debent venire debet et si ei noluerit fidem facta solvere, malh thalasciasco, huc chram mito, hoc est dinarios 600 qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur super debitum quod fidem fecerat. Si adhuc noluerit componere quod debet, ad mallum eum manare debet et sic nexti canthichius (die Handschriften haben: sic nexti cantigyus, sic nestigante hirus, sietcantidios, sic cum nestigante, si cum nestigante, nestigante huius rei, nestegante uis rei, nestigatio sic) mallare debet: „rogo te thungine ut nexti canthichius gasacio (die Handschriften haben: nexti canthichus gasacio, nexti cantigyus gasacium, nestiganti his sagatio, instigante cuius cassatium, nestio gassatione, nestigantio cassatione, nestigante gasationum, nestigante gasationem, nestigante gessationem, ne istigante gassachio) meo illo qui mihi fidem fecit et debitum debet“, et nominare debet quale debitum debeat unde ei fidem fecerat. Tunc thunginus dicere debet: „nexti cantichio (die Handschriften haben: nexte ganthichio, nexticantigium, nestigante, instigante, nestigantio, nestigatio, iuestigante, mallo) ego illum in hoc quod lex salica habet“. Tunc ipse cui fides facta est testare debet ut nulli alteri nec solvat nec pignus donec solucionis nisi ante ille impleat quod ei fidem fecit. et festinunter [illa die antequam sol collocet] ad domum illius qui ei fidem fecit cum testibus ambulare debet et rogare ut debitum suum solvere debeat. Si adhuc noluerit solvere, solem ei collocet. et tunc si solem ei collocaverit, 120 dinarios qui faciunt solidos 3 super superiorem debitum adhuc solvat. istud usque ad tres vices per tres nondinas facere debet. et si per tres ista omnia facta noluerit adhuc componere, usque ad 360 dinarios hoc est solidos novem adscendat, id est ut per singulas admoniciones vel ad solem collocatum terni solidi super debitum ad crescant. 2. Si quis ad placitum legitime fidem factam noluerit solvere, tunc ille cui fides facta est ambulet ad grafionem loci illius in cuius pago manet et adprehendat sistu-

cam et dicat verbum: „Tu grafio, homo ille mihi fidem fecit quem  
regitime habeo iactivo admallatum in hoc quod lex salica con-  
tinet. ego super me et super fortuna mea pono quod tu secu-  
tus mitte in fortuna sua manum.“ et dicat de causa et de quan-  
tati et fidem fecit. Tunc grafio collegat septem rachineburgius  
andre Lesarten: racineburgii, racineburgie, raciniburgi, recyne-  
burgii, rachiniburgii, rachineburgii, rationeburgii, rationeburges,  
rationeburiae, raciniburgii, rachiniburgii, rachenburgies, rachen-  
burgia rachenburgii, rachiniburgii, rachiniburgiae, rahiniburgi,  
racemburgii, racheburgii, rachiniburgiae, racemburgi, raciniburgi,  
racemburgiae, raciniburgiae, raciniburgi, raciniburgii, racembur-  
gii, racemburgios, recemburgiae, rathiniburgii, rathiniburgii, ra-  
thiniburgii, rathoburgii, rachiniburgii, raginiburgii [idoneos] et sic  
cum ipsis ad casa illius qui fidem fecit ambulet et roget illum  
si ibi praesens est qui fidem fecit et dicat: „qui ad praesens  
ea voluntate tua solve homine isto quod ei fidem fecisti et elege-  
re duas quos volueris [idoneos] cum rachineburgius istos de quo  
solvere debeas adpreciare debeant et hoc quod debes secundum  
iustum precium satisfaciatis.“ Quod si audire voluerit praesens  
aut absens, tunc rachineburgii [adpreciando] precium quantum  
valuerit debitum quod debet hoc de fortuna illius tollant, et  
de ipsa [secundum] legem quae debet duas partes ille cuius causa  
est ad se revocet, tertia parte grafio fretu ad se recolligat, si  
tamen fretus iam ante de ipsa causa non fuerit solutus. 3. Si  
de grafio rogatus fuerit et sumis eum non tenuerit aut certa  
rati dominica et distulerit se ut non ambulet neque aliquem  
in rem mittat qui cum [legem et] iustitiam exigere debeat, de  
vita culpabilis esse debet aut quantum valet se redemat. (Welch  
ein Latein abermals!)

## 1. Von gemachten Zusagen und Sicherheitstellungen.

1. Wenn ein Freigeborner oder ein Halbfreier einem An-  
dern Sicherheit stellt, dann soll der, dem die Zusicherung ge-  
than, in 40 Nächten oder wie er die Verabredung gemacht, als  
er die Zusage that, zu dem Hause dessen kommen, dem er  
Sicherheit stellte, mit Zeugen oder mit solchen, welche den  
Worth taxiren sollen. Und wenn er ihm sein gegebenes Wort  
nicht halten will, so ist er für schuldig zu erkennen, noch zu

der Schuld, wofür er Gewähr geleistet hat, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. Wenn er nun noch nicht zahlen will, was er schuldig ist, so soll er ihn vor Gericht laden und soll das next chantigio so sprechen vor Gericht: „Ich ersuche hiermit Ich, Thungius (Richter), next chantigio (für verbindlich zu erklären, ad stringere,) diesen meinen Gesaketen (diesen, den ich angeklagt), der mir die Zusage that und die Schuld schuldigt, und er soll angeben, welche Schuld er schuldig ist, weshalb er ihm sein Wort gegeben hatte. Dann soll der Richter (Nov 326 hat für thunginus iudex) sprechen: „Ich mache ihn verbindlich in Anbetracht dessen, was das salische Recht darüber enthält.“ Dann soll der, dem die Zusicherung gethan worden, ihm unterschreiben (die glossa erklärt testare durch vetare), keinem Andern weder zu zahlen, noch Zahlungspfand zu geben, wenn er nicht zuvor erfülle, was er zugesichert hat. Und flugs soll er (seinen Tag vor Terminsetzung) zum Hause dessen, der ihm Sicherheit stellte mit Zeugen gehen und ihn ansprechen, dass er seine Schuld zahlen solle. Wenn er noch nicht zahlen will, so berame er einen Tag und wenn er ihm einen Tag beramet hat dann soll er zu der obigen Schuld noch 120 Pfenn. oder 3 Schill. zahlen. Dies soll er zu dreien Malen in dreimal acht Tagen thun. Und wenn er in den dreien Fristen, da Alles dies geschehen ist, noch nicht zahlen will, so soll er bis zu 360 Pfenn. oder 9 Schill. steigen, so dass bei jeder einzelnen Mahnung oder bis zum anberaumeten Tage jedesmal drei Schillinge zu der Schuld hinzukommen. 2. So Jemand bei gesetzlicher Zusammenkunft die gegebene Zusicherung nicht erfüllen will, so soll der, dem die Zusicherung gemacht worden ist, zum Gratio des Orts, in dessen Bezirk er wohnt, gehen und soll die Festung (den Stab) in die Hand nehmen und sprechen: „Du Gratio, mir hat der Mann da sein Wort gegeben, den ich gesetzmassig mit dem Wurf dem, was das salische Gesetz darüber enthält, gemass vorgeladen habe. Meinet- und meiner Habe halber erkläre ich hiermit, dass du ohne Furcht Hand an sein Verräther legen sollst.“ Und er soll ihm sagen über den Rechtsfall und über den Betrag dessen, worüber er ihm die Zusage gethan. Dann soll der Gratio sieben (zuverlässige) Rachenbürgen versammeln und soll so mit ihnen zum Hause dessen gehen, der die Sicherheit stellte, und ihn ansprechen, wenn er, der da

Sicherheit gab, anwesend ist, und sagen: „der du zugegen bist, male freiwillig jenem Manne, wofür du ihm Sicherheit gestellt hast“, und wähle du dir Zwei (die zuverlässig sind) nach deinem Ermessen, und diese sollen mit den Rachenbürgen über das, was du zu zahlen gehalten bist, abschätzen, und das, was du schuldig bist nach seinem rechten Werth bestimmen.“ Wenn er nun weder gegenwärtig, noch abwesend hören will, dann sollen die Rachenbürgen (nach Abschätzung so viel als der Werth des Betrags der Schuld ist, die er schuldt, von seiner Habe nehmen. Und von dem, was er [nach] dem Gesetz zu zahlen schuldig ist, soll der, dessen Sache es ist, zwei Theile zu sich nehmen, den dritten Theil soll der Gräho als fretas (über fretas weiter unten) erhalten, falls jedoch der fretas nicht schon vorher in Betreff dieser Sache entrichtet worden sein sollte. 2. Im Fall der Gräho hier aufgefordert wird und kein Hinderniss ihn aufhält oder eine landesherrliche Sache und es verzieht hinzugeben, auch Keinen in Betreff der Sache schickt, der Recht und] Gerechtigkeit fordere und zu Wege bringe, so soll er sein Leben verwirkt haben oder mit dessen Werth sich lösen.

**Erklärungen.** 1. Das also in dem verfälschten Rechtsausdruck thalascaseo kann das altfrisische askia sein, d. h. mit Geschrei (or Gott) zu fordern, das spätere esken, eysken d. i. verladen, in drittl. Längel asgun, begehren, fordern, das spätere deutsche heischen, in derselben Bedeutung, altengl. askian, engl. to ask, mit veränderter Bedeutung. Das Wort ward endlich in Sinn und Form in ein blosses kahles „heissen“ verwandelt, welches man nicht mehr von einem andern heissen, norðfris bet-an, plattl. heten, zu unterscheiden weiss. Das asei in thalascaseo möchte ich für eine durch die Unblässigkeit und Unwissenheit der Abschreiber römischer Zunge unangerathene Verdoppelung von aseo halten. Die sogenannte Glosse lautet also thalaseo, tahaseo. Das altfrisische Tale (auch noch in alten ostfrisischen Landrecht) bezeichnet gerichtliche Klage. Taal in dieser Bedeutung findet sich auch im alten nordfrisischen Recht, z. B. in der Eiderstedter „Krone der rechten Wahrheit“. Aus dem oben stehenden huc schram ist nichts zu machen, aber mit aber gater. Das huc ist wieder ein römisches Machwerk. Die talaseo ist die Vorladung u Gegenwart von Zeugen wegen Verweigerung der Zahlung einer Schuld, die der Beklagte dem Kläger zu entrichten verpflichtet hat, auf welchen Wortbruch die Buße von 15 Schilling gesetzt ist. J. Grimm Verrede LV sagt „thalascaseon, vielleicht thalascaseo lasse ich unversucht“. „Leichter fällt es, nexti canthi-



chio zu rechtfertigen.“ Dieses erklärt er durch „fibula torque stringo“, was mit einer Schnalle, einer Kette binde ich, bezeichnen würde. Dies ist eine recht gezwungene, ganz unwahrscheinliche Deutung, die sich nicht einmal auf sprachliches Wissen gründet. Von „Leichter fallen“ kann hier nicht die Rede sein, da man nicht einmal weiss, wie sehr der Ausdruck verstümmelt ist. Mit dem römischen *nexus* hat die ursprüngliche fränkische Form von *nexti*, *nexti*, sicherlich nichts gemein. Dass es *fibula* oder gar Kette bedente, wie J. Grimm zu erklären wagte, dafür fehlen alle Beweise. Die Lesarten *nexti cantilihus* und *nexti cantlichio* werden unter allen andern unverbesserten Lesarten dieser Formel angeblich für die richtige ausgegeben, da doch die Erklärung dieser beiden Ausdrücke schuldig geblieben ist. Man könnte in aller Willkür ebenso gut das für germanisch gehaltene Ding *cantlichio* durch das italienische *cant. echare* erklären, denn *Unison* scheint oft genug an der Tagesordnung zu sein. Nov. 328 wird *nexti cantlichio* durch *mallo* (ich stelle vor Gericht) erklärt. Der Kläger ergreift die *festuca* (das ist kein Strohalm sondern am wahrscheinlichsten ein Holz, Stab) und richtet einige Worte an den Gräfin. In dieser Ansprache scheinen die Worte *quoniam legitime habeo iactivo admallatum*, auf die vorhergegangenen Worte *nexti cantlichio*, sich zu beziehen. Ich beziehe ferner darauf das altfränkische *handen*, d. i. übergeben, vom altfränkischen *Hand* d. i. Hand, indem ich glaube, dass *cantlichio* aus *cantlichio*, *hantlichio* (händigen, hentichen, hentichen) entstand. Die Lesarten *cantichius* und *cantichio* dürfen nimmermehr nach J. Grimm's Vorgang für die 2te und die 1ste Pers. singular gehalten werden. Das *nexti*, welches mit dem röm. *nexus*, von *nectere*, knüpfen, binden, nichts gemein hat könnte das abgermanische *nohesto* *nehisto* (nächst) sein. Das *malare* an der Stelle L. S. L. 1. *et sic nexti cantlichio malare debet*, heisst vor Gericht sprechen. Die meisten Erklärungen J. Grimm's in seiner Vorrede zu Merkel's L. S. lassen die dunkeln Stellen unerheilt, in seinen Forschungen ist allzuviel Ungründlichkeit und Einbildung, allzu viel unnatürliche Künstelei. J. Grimm Vorrede LIV sagt „Gleichen dem *reipus* muss auch (muss?) *next* oder *nexti*, d. i. *spuathen*, *fibula*, *torques* zugleich Geräth und Rechtssymbol gewesen sein, *nexti cantlichio* sagt cap. I. wörtlich (wörtlich?), *fibula*, *torque stringo* und dann unstatklich *aretius adstringo*“. Dass *nexti* Schnalle, Kette, und noch einen andern unerklärlichen Schmuck bedente, ist eine sehr willkürliche Behauptung ohne jeden Beweis. Man wird noch vielleicht eine Nestel daraus machen. L. S. L. 1. kann in *nexti cantlichio* *malare debet*, das *cantlichio* durchaus nicht die 2te Pers. sing. sein. L. S. LXXIV erscheint der Ausdruck wieder nämlich *si quis debitorem suum per ignorantiam sine iudicio ignorare praesumpserit antequam eum nexti canthe chagio* (andre Lesart. *nexti gante hagio*, *nexticantae chigio*) (hoc est accusante). J. Grimm sagt falschlich „hoc est accusante ist falscher Zusatz“.



Diese sogenannte *filosae nexti cantichio* finden wir, wiewohl in der einfachsten Form, L. S. I.II, nämlich in der Form *neethanteo*, *neetario*, *tauthe*. Ich füge noch hinzu Das alte *handen* (händigen, umschlingend) heisst übergeben und das altenglische *hentan* anfassen. Der Name *gasacio* (c wie k gesprochen), welches Wort Nov 329 *gasacio* und *gasacchus* lautet, heisst der Gesackete, Gesakete, d. i. Bekante. Die glossa hat darüber: *gasacionem causator gasacchio*. Ein Leberrest ist noch in dem alten plattdeutschen *saken* welches klagen vor Gericht bedeutet. Das urfränkische *sac* (L. S. I.IV *sacre*) und das spätere *sahha*, *sacha*, ist Rechtsstreit Klage Verbrechen, das altengl. *saeles* und das nordengl. *sakless* schuldlos, *kisahan* bei Kero in Streit sein. Das altenglische *sac*, *sake*, ging unter dem normannischen Regiment unter. Für die meisten wird es gewiss nicht leicht sein zu sagen, ob die Schreibart *festuca* oder *festuca* die richtige sei. In dem lateinischen Text der L. S. finden sich natürlich beide. Das italienische *festuca*, *festuco* ist Splitter, Span, Stoppel, Strohhaln. Das römische Wort *festuca*, welches selbstverständlich auch das italienische *festuca* ist, heisst Halm und *festuca* über ein Formich in Freiheit gesetzter Sklave. Wird der Sklave dann mit einem Halm geworfen? So meinen Manche, ich aber nicht. Andre sagen es sei ein Stab womit der Prätor oder Licor den Sklaven vor seiner Freilassung geschlagen habe. Aber der liess nach Horatius, *Petrus*, *Pitrus* Epist. n. a. m. nicht *festuca*, sondern *vindicta*. Das römische *festuca* ist ein ganz verschiedenes Wort und bezeichnet eine Rinde und ein zum Eben des Estrichs dienendes Werkzeug, einen Klopfer. Was war das, was bei Uebertragung von Gütern der, der sie vermachte, nach Brauch in der L. S. XLVI dem, dem er sie vermachte in den *latus* warf? Haben die fränkischen Eroberer Galliens den Brauch des *Festucawurfs* auf römischem Boden, wie so vieles Andre von Römern angenommen? Und wenn dies der Fall gewesen, wann? Schon in Toxiandrien oder nach Vertreibung des letzten römischen Gewalthalters in Gallien? Dieses *Festucawerfen* geschah öffentlich am Volksversammlungshügel. In Bezug auf *rachono* bemerke ich Das uralte *rahon*, *rahan*, *rehan*, heisst erzählen, erklären reden; aber *rahar* *rehan* heisst auch strafen. Bei Kero ist das römische Wort *res* durch *rachono* übersetzt, welches veraltete Wort zu *rechen*, erzählen, gebort. Das altfränkische *rahon* heisst, wie gesagt, auch strafen, ostfris. *rachen*, d. i. afterreden *ostis* *uttrachen*, d. i. ausschelten, nordengl. *to rage*, mit Worten strafen, beschuldigen. Dieses Wort ist von *rächen*, altenglisch *reacen*, nordfris. *wegan* (Imperf. *wreag*) ganz verschieden. Das *rehan* in *rachneburg* ist gleichbedeutend mit dem alten thüringer, *Reger* und andern Burgen (gerichtlicher Personen), wie *Heimbürgen*, im Latein des Mittelalters *Homburg* geheissen.

Textfehler de *files factas* für *de fide facta* (oder auch plur.), *fidem facta* für *fidem factam*, *furtuna* für *fortuna*, *ad casa* für *ad ca-*

sam, homine isto für homini isti, tertia parte für tertiam partem, rogatus für rogatus, eum für eam redemat für redimat. Auch aus dem greulichen Latein dieses Abschnitts lässt sich die Zeit der Abfassung folgern, die viel später war, als Viele wahren.

## LI. De ando meto

(andri Lesarten: De grafionem ad res ahenas invitato tollent (welch ein Latein!), De antoctimetho, De andoctemito, De en qui grafionem ad res ahenas iniuste (tollendas) invitaverit (invitat), De andocmito).

1. Si quis grafionem ad res ahenas tollendum invitaverit et rogaverit ambulare et legitime illum iactivum admallatum non habuerit, ille qui eum rogat ut iniuste tollat antequam legitime admallatus fuerit aut fides ei facta fuerit, malb. antho mito, 8000 dinarios qui faciunt solidos 200 culpabilis iudicetur. [Ille vero qui rogat grafionem iniuste aliquid confiscare, solidos 200 culpabilis iudicetur]. 2. Si vero grafio invitatus supra legem aut debitum aliquid amplius tollere praesumpserit, aut se redimat aut de vita componat

## II. Von sträflicher Güterconfiscation.

1. Wenn Jemand den Grafio zur Wegnahme des Eigenthums eines Andern veranlasst und ihn auffordert hinzugehen, und ihn nicht gesetzmässig mittelst Stabwurfs geladen hat, so soll der, der ihn zu der unrechtmässigen Wegnahme auffordert, ehe er dem Gesetz gemäss geladen oder ihm Sicherheit gegeben ist, für schuldig erkannt werden, 8000 Pfenn oder 200 Schill. zu zahlen. [Er aber, der den Grafio ersucht, unrechtmässigerweise etwas zu confisciren, ist für schuldig zu erkennen, 200 Schill. zu zahlen]. 2. Wenn aber der Grafio, dazu geladen, mehr als das Gesetz sagt und die Schuld beträgt, wegzunehmen sich herausnimmt, so soll er entweder sich lösen oder mit dem Leben büssen.

**Erklärungen.** Die Ueberschrift ist ando meto und die sogenannte Glasse lautet gleichfalls antho mito. In viel späteren Zeiten kommt auch antho mallo vor, wovon ich weiter unten sprechen werde. In Merck's L. S. S. 99 100 kommen die folgenden beiden Stellen vor aut anthallo legamos in patria de qua est testis sive

libertatis dare debeat, und. et suam libertatem in suo anthemallo priuare possit, ferner ut cum ducat in anthemallo suo ad libertatem suam proportionandum. Ich bin der Ansicht, dass *meto* ein Begegner, Sicheinfänden an einem Ort bezeichnet, hier aber durchaus nicht Bann. Im Nordfränkischen, dieser Ursprache, sind zwei Ausdrücke *Met* und *Miat*, die hier zu berücksichtigen sind. *Met* heisst Begegnung, und *Miat* zeigt Uebel, Uebel an. Wir sagen z. B. mit *Met* an: kem, d. i. begegnen, treffen (wörtlich in die Begegnung kommen), wofür wir auch sagen *met-an* (Imperf. *meat*), d. i. begegnen, *erogd to meet* (meeting), altfris. *meta*, altengl. *metan*. Unser *tu Miat kem* (kem ist das engl. *come* und hat im Imperf. *kaam*, engl. *came*, *kaam* heisst ubel unkommen. Ist das *ando*, *antho*, nahe das altfränkische *ant*, *int*, *unt*, altengl. *and* in *andlong*, d. i. entlang, nord und ostfris. *unt*, holl. *ont*, deutsch *ent*, oder bedeutet *ando* Strafe, wie bei Notker? Das *meto*, *mito* in diesem Kapitel hat mit Allem, was Grimm Vorrede XI, XII, XIII lehrt und fabelt, nichts zu schaffen, obgleich er es mit Gewalt und Bann, sogar mit dem sächsischen *Meisebann* (*meibann*), dem fränkischen *meto*, welches ein ganz anderes Wort ist, beigesellt. Aber die Meide im alten ostfränkischen Landrecht hat er nicht gekannt und die *meta* in den longobardischen Gesetzen nicht beachtet. Ich komme wohl später auf dieses Wort wieder zurück.

Textfehler. *tollendum* für *tollendas*.

## LII. De rem prestitam.

Si quis alteri aliquid presterit de rebus suis et ei noluerit reddere, sic eum debet admallare. Cum testibus ad domum illius cui res suas prestatit accedat et sic contestetur: „quia res meas noluit reddere quas tibi presterim in hoc eas tene nocte proxima quod lex salica continet“, et sic ei solem collocet. Si nec tunc reddere, voluerit, adhuc super septem noctes (ei sparium dare debet, et ad septem noctes) ad eum similiter contestetur ut nocte proxima in hoc quod lex salica habet res suas tenere debeat. Si nec tunc voluerit reddere, ad alias septem noctes ad eum similiter cum testibus veniat et tunc eum roget ut debitum suum reddat. Si nec tunc voluerit componere, solem ei collocet. Quod per tres vices solem ei collocavit, semper per singulas vices 120 dinarii hoc est terni solidi ad debitum adcrecant. Si nec tunc voluerit reddere nec fidem facere reddendi, super debitum ei qui prestatit aut super illos 9 solidos qui per singulas admoniciones adcreverunt, malb. nectartec antesalina, malb. nectanto, malb. thauthe, 600 dinarios

qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur [adhuc amplius super debitum].

### LII. Von ausgeliehenem Eigenthum.

So Jemand einem Andern von seinen Sachen etwas leihet und er es ihm nicht wieder geben will, so soll er ihn so vorladen. Er soll mit Zeugen zu dem Hause dessen gehen, dem er seine Sachen lieh, und so ihm sagen: „Weil du meine Sachen nicht wiedergeben willst, die ich dir geliehen hatte, so besitze sie für den nächsten Tag kraft dessen, was das salische Gesetz darüber sagt“. Und dann soll er ihm den Tag beramen. Wenn er sie nun dann nicht wiedergeben will, so soll er aber noch acht Tage (nach noch sieben Nächten) [die Frist soll er ihm geben. Und nach sieben Nächten] soll er zu ihm gehen und ebenso seinen Willen mit Zeugen kundthun, dass er für den nächsten Tag (die nächste Nacht) laut dessen, was das salische Gesetz enthält, seine Sachen behalten solle. Wenn er sie auch dann nicht wiedergeben will, so soll er in gleicher Weise nach andern sieben Nächten mit Zeugen zu ihm kommen (gehen) und dann ihn auffordern, seine Schuldigkeit zu thun. Wenn er auch dann nicht die Streitsache schlichten will, so soll er ihm einen Tag beramen. Wenn er dann zu dreien Malen ihm den Tag beramet hat, so sollen immer für jedes einzelne Mal 120 Pfenn. oder je 3 Schill. zu der Schuld hinzukommen. Wenn er auch dann nicht wiedergeben und keine Sicherheit für die zurückzugebenden Sachen geben will, so ist er für schuldig zu erkennen, zu der Schuld an den Leiher oder zu den 9 Schill., welche durch jedes einzelne Mahnen hinzugekommen sind, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen [noch mehr ausser der Schuld].

**Erklärungen.** Ueber die äusserst verstümmelten Lesarten des ursprünglichen Rechtsausdrucks, welche so lauten. malb. neethantec antesana, malb. neetanto, malb. tanthe, spreche ich später. Sie scheinen, wie schon gesagt, aus der ebenfalls verstümmelten sogenannten Glosse nexti cantlichio hervorgegangen zu sein.

Textfehler: rem prestitam für re praestita, prestiterit für praestiterit, protetit für praestitit, prestiteram für praestiteram, spacum für spatium. Obiges prestare (für praestare) ist das ital. prestare und das französische prêter (aus prester), d. h. leihen.

### LIII. De manum ad inco redemendam.

Si quis ad inco admallatus fuerit, forsitan convenit ut ille qui admallatus est manum suam redemat et iuratores donet. si talis causa est unde legitime 600 dinarios qui faciunt solidos 15 si adprobatus fuisset componere deberet 120 dinarios hoc est solidos tres manum suam redemat. si plus ad manum redemendum dederit, fretus gratione solvatur quantum de causa illa si convictus fuisset redditurus erit. Si vero causa fuerit quae 30 solidos si adprobatus fuisset poterat culpabilis iudicare et sic convenit ut manum redemat, 240 dinarios qui faciunt solidos sex manum suam redemat, quod si amplius dederit, fretus gratione solvatur quantum de causa illa si convictus fuisset redditurus erit. Ista redemptio de manu redemenda usque ad leudem sic permanet. Si vero leudem alter impotaverit et eum ad inco admallatum habuerit et convenit ut iuratores donet et manum suam redemat, 1200 dinarios qui faciunt solidos 30 manum suam redemere potest, quod si plus aliquid dederit, fretus de leudi ipsius gratione solvatur.

### LIII. Von Lösung der Hand beim Kesselfang.

Wenn Jemand gerichtlich geladen wird zum siedenden Wasser, so trifft es sich vielleicht, dass der Vergeladene seine Hand loset und Einleshelfer stellt. Ist die Sache eine solche, um derentwegen er, wenn er überführt wurde, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zahlen sollte, so soll er mit 120 Pfenn. oder 3 Schill. seine Hand lösen. Gibt er mehr zur Lösung seiner Hand, so soll er so viel als er wegen dieser Sache, wenn er überwiesen würde, zu entrichten haben würde, an den Grafo als Friedensstrafgeld zahlen. Ist es aber ein Fall, in welchem er, wenn er überführt wurde, für schuldig erkannt würde, 30 Schill. zu zahlen, und es sich trafe, dass er seine Hand löste, so soll er mit 240 Pfenn. oder 6 Schill. seine Hand lösen. Gibt er noch mehr, so soll so viel als er wegen dieser Sache, wenn er für schuldig erfunden würde, zu entrichten haben würde, dem Grafo als Friedensstrafe gezahlt werden. Dieses Loskaufen in Betreff der Handlösung geht bis zum Leud hinauf. Wenn aber Einer den Andern des Leuds beschuldigt (die Leudkesselfangstrafe verdient zu haben) und

ihn zum Kesselfang vorladet und es der Fall ist, dass er Fides-  
beller stellt und seine Hand löset so kann er mit 1200 Pfen-  
nig oder 30 Schill. seine Hand lösen (zieht er mehr, so ist die  
Friedensstrafe an den Grafen von seinem Leud zu zahlen).

**Erklärungen.** Aus diesem Kapitel welches offenbar einer  
viel späteren Zeit, als man bisher angenommen hat, den Inhalt so-  
wohl als der Sprache nach zugeschrieben werden muss, scheint das  
sonst vorkommende *leudina* die Leudkesselfangbussen zu bezeichnen.  
In einer 15 Schill.-Sache kann der *ad inemum adnullatus* mit 3 Schill.  
seine Hand lösen fällt die Lösung höher, beträgt sie mehr so ist  
das Friedensgeld an den Grafen zu erliegen und zwar so viel als er,  
wenn überführt, in dem bezüglichen Fall zu entrichten haben würde.  
In einer 30 Schill.-Sache löst er seine Hand mit 6 Schill. Beträgt  
sie mehr, so geschieht die Zahlung der Friedensstrafe an den Grafen  
nach Verhältnis. So steigert sich die Loskaufung der Hand bis zum  
Leud, wobei die Lösung 30 Schill. beträgt und darnach auch die  
Friedenssumme an den Grafen vom Leud zu entrichten ist. Heisst  
*ad inemum adnullatus* zur Feuerprobe vorgeladen oder zur Wasser-  
probe, zum Kesselfang, vorgeladen? Ich denke Kesselfang. L. 8  
Cap. XCIII heisst *manum suam in meum mittere*, seine Hand in den  
Kessel, ins siedende Wasser, thun, und Ibid. LXXXI *ad carlam pro-  
vocare* (für *ad aquam calidam*) zum Kesselfang fordern (vorführen).  
Ibid. XCVI *aeneum calefacere* kann vom Eisenglähendmachen ver-  
standen werden aber auch vom Kesselfang (Griff in das siedend-  
heisse Wasser des Kessels). Unmittelbar darauf folgt *manum suam  
ad aeneum mittere* und *manum suam ad aeneum pro leude mittere*,  
sowie *manum suam pro leude posuit*. L. 8 LVI steht *per de con-  
posicione nec de meo u. s. w.* und *ad meo ambulare*. Das *inmem*,  
*atrem* zeigt auf eine Zeit sehr lange nach Frankreichs Gründung.  
L. 8. LXIV heisst *meo portare* glühendes Eisen tragen. Ueber und  
hat die Glossa: *hoc [leudem] leudum compositio seu udrigt*. L.  
*leusius* eins *iacet hinc us ad est weragolus* H. Mit Bezug auf *Fredo*  
bemerke ich hier: *fredo, froda, fredus, fretus, fredum, norfris, freeth*,  
in England noch vor 100 Jahren *fred* für *peace*, in den altfrisischen  
Gesetzen *Freed*, im alten ostfris. *Lanfrecht Freed*, *Freda*, *Freeden*,  
*fredelos* (geächtet). Die alten frankisch-frisischen Mundarten haben  
also den e-Laut, die späteren deutschen den i-Laut.

**Textfehler:** De *manum ad meo redimendam* für *de manu ad  
aeneum redimenda*, *redemut* für *redimat*, *dinarios* (ein für allemal,  
hier bemerkt) für *denarios*, 120 *dinarios* *hoc est solus tres manum  
suam redemat* — welche ein Latein *ad manum redimendum* für *ad  
manum suam redimendam*, *gratioso* für *grafionem* *iudi* *are* für *iudicari  
relempio* für *redemptio* *imputaverit* für *imputaverit*.



#### LIV. De grafione occisum.

1. Si quis grafionem occiderit, malb. leodo samitem, 24000 dinarios qui faciunt solidos 600 culpabilis iudicetur. 2. Si quis sacebarone (andre Lesarten: saceborone, saceboronis, sachebore, saceborronem, sachibaronem, sacibaronem, eschibaronem, sagibaronem, sagibarronis, sag) baronem, sag) barone, saxbarone, sagbaronem, sacebaronem, sale baronem, sachibaronem sagibaronem, sagibarones) [aut obgrafionem] occiderit qui puer regis fuit, malb. leude sacre muther, 1200 dinarios qui faciunt solidos 300 culpabilis iudicetur. Si quis sacebarone qui ingenuus est occiderit, 24000 dinarios qui faciunt solidos 600 culpabilis iudicetur. 3. Sacebaronis vero in singulis mallobergis (andre Lesarten: mallobergis, malloberges, malbergis, malloberges, malus, mallebergus, mallobergus) plus quam tres non debent esse, et de causa aliquid id est quod eis solvitur factum dixerint, hoc ad grafionem non requiratur unde illi securitatem fecerunt.

#### LIV. Von einem getödteten Grafio.

1. Wenn Jemand einen Grafio tödtet, so soll er für schuldig erkannt werden, 24000 Pfenn. oder 600 Schill zu zahlen.  
2. Wenn Jemand einen Sakebarō [oder einen Obgrafio] tödtet, welcher in Königsdienst gewesen, so ist er für schuldig zu erkennen, 1200 Pfenn. oder 300 Schill. zu zahlen. Wenn Jemand einen Sakebarō tödtet, der ein Freigeborner ist, so ist er für schuldig zu erkennen, 24000 Pfenn. oder 600 Schill. zu zahlen.  
3. Sakebarone an jedem einzelnen Gerichtshügel sollen ihrer nicht mehr als drei sein. Und wenn sie in Betreff einer Sache irgend etwas, nämlich was ihnen gezahlt wird, als gethan erklären, so soll das vor dem Grafio nicht weiter untersucht werden, weswegen sie Sicherheit gestellt haben.

**Erklärungen.** Der letzte Satz dieses Kapitels scheint eben so fest als unübersetzbar zu sein. Hier lesen wir  
et de causa aliquid id est quod eis solvitur factum dixerint, hoc ad grafionem non requiratur unde illi securitatem fecerunt.  
Nov. 142 heisst es:  
et de causa unde eis aliquid solvitur et factum dixerint hoc ad grafionem non removatur unde illi securitatem fecerunt

Also der Lebenswerth des Grafio (natürlich in späterer Zeit) ist 600 Schill, des freigebornen Sakebario auch 600 Schill. (so weit war damals der grafio von dem spätern comes verschieden) und des halbfreien Sakebario 300 Schill und zwar deswegen so hoch, weil er ein königlicher Diener war, denn Röm herrschte und prunkte damals schon längst am fränkischen Hofe. Die beiden Ausdrücke grafio (das altfranzösisch-englische Rewe, das spätere Tierewe) und sacebario (Sachträger — wie Geschäftsträger —, Sachführer vor Gericht, das spätere plattdeutsche Sakewolt, d. i. Sachwalter) gehören der Gründungszeit Frankreichs nicht an, sondern schon ihre Form verkündet ihr viel jüngeres Alter. Das sace, sagt, engl. sake, fris. Saag, Saek, ist die Rechtssache, welches die ursprüngliche Bedeutung von Sache ist, woher altengl. saeleas schuldlos heisst, und bar, baro, welches den nachherigen Baron gebär, stammt vom alten baren, tragen, altengl. bearan, to bear, altfris. berz. Der urfranzösisch Rewe (Tierewe, Gräfe) oder Ortsrichter tritt auf gallisch-römischem Boden in vornehmerer Gestalt, jedoch noch nicht als comes, als salisch-fränkischer Grafio, aber noch nicht als Graf, unter schon florirender morgenländischer Königs- und Priesterherrschaft am salischen Gerichtshügel, im salischen Gericht, auf. Sein Wergeld oder Werth ist, wie gesagt, 600 Schill. Sein Untergebener, der sakebario, damals noch der Sachwalt im Gericht, kein Baron, ist nur halb so viel werth, 300 Schill, wenn er ein Königsquais, aber so viel als der Grafio, 600 Schill, wenn er ein freier Franke (ingenous) ist. An jedem Malberg oder Gerichtshügel durften nicht mehr als drei Sakebarione sein & 99 100 in Merkel's L. S. ist nicht mehr vom Grafio, sondern vom comes cum ragniburgis im salischen Gericht die Rede. Ueber diesen ragniburgis füge ich dem, was ich oben schon mittheilte, hier hinzu: Das burgum in rachineburgis ist das deutsche Bürge (fidemisor, sponsor), nordengl. boreh, borough, nordfris. Burg. Die Schreibart burgin erscheint im 9ten Jahrhundert. L. S. LIV. 1., wo vom getödteten Grafio gehandelt wird, heisst die sogenannte Glossa. malb. leodo samtem und 2., wo vom sacebario als puer regis: malb. leude saceo muther. Ist die Lesart samtem richtig, was mir noch zweifelhaft ist, so scheint es das uralte samen, deutsch sammt, engl. same (dasselbe), nordengl. samin, d. i. zusammen, zugleich, altengl. sumne, zusammen, zu sein. Das muther soll murther heissen altengl. murther, murther, engl. murder, französisch meurtre, altfranzösisch murthre, Leg. Ripuar. morridus, nordfris. Murth, d. i. Mord. Das leude saceo scheint zusammen zu gehören und Leudsache zu bezeichnen, muther aber für sich zu gehören. Würde man aber saceo muther lesen müssen, so dürfte es vielleicht Ermordung des Sakebarios zu übersetzen sein. Das oberdeutsche „et sach“ ist da-her, was auch in den norddeutschen Stadtrechten des 13ten Jahrh. vorkommt, z. B. in Haxburger von 1270, heisst wenn, im Fall.

Text und Textfehler: In der Ueberschrift occursit für cecidit,

sacebarone für sacebaronem, sacebaronis für sacebarones (eigentlich kein Fehler). Die Stelle hoc ad grafionem non requiritur kann mehrfach geändert und erklärt werden. Entweder ist ad grafionem, d. i. apud. ante grafionem, oder a grafione zu lesen. Im letzteren Fall bliebe requiritur stehen. Nov. 142 hat hoc ad graphionem non removetur (für removeatur). Ist removeatur richtig, so ist ad zu lesen. Was aber will das seltsame Geschöpf obgratio sagen? Es ist ohne Beispiel. J. Grimm macht unbedarftsam einen Untergrafen (?) daraus. Er übersetzt ob durch unter, was ob nimmer heisst. Das ob ist dem nied (in nieder, hienieden) entgegengesetzt. Der obgratio (wenn die Lesart richtig ist) scheint den Stellvertreter des grafio (Oberrichters) zu bezeichnen. Das oberdeutsche ob hat auch die Bedeutung von gleich als, und das römische ob steht manchmal im Sinn von anstatt.

#### LV. De corporibus expoliatis.

1. Si quis corpus occisi hominis antequam in terra mitatur in furtum expoliaverit et ei fuerit adprobatum, malb. Quaderido, muther, freomosido, ereo mardo, chreomardo, creomardo, cheo mosido, hoc est 2500 dinarios qui faciunt solidos 62½ culpabilis iudicetur. 2. Si quis corpus iam sepultum effodierit et expoliaverit et ei fuerit adprobatum, malb. muther, malb. tornechale, nuargus sit usque in die illa, quam ille cum parentibus ipsius defuncti conveniat, et ipsi pro eum rogare debent ut ei inter homines liceat accedere. Et qui ei antequam cum parentibus componat aut panem aut hospitalem dederit, 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. Tamen auctor sceleris qui hoc admisit probatur, turnecale, malb. thornechale, malb. turnichal, malb. thurni chale, 8000 dinarios qui faciunt solidos 200 culpabilis iudicetur.

#### LV. Vom Leichenraub.

1. Wenn Jemand die Leiche eines getödteten Mannes, ehe sie zur Erde bestattet wird, heimlich ausplündert und dessen überführt wird, so ist er für schuldig zu erkennen, 2500 Pfenn. oder 62½ Schill. zu zahlen. 2. Wenn Jemand eine schon begrabene Leiche (ausgräbt und) beraubt und dessen überführt wird, so soll er aus der menschlichen Gesellschaft ausgestossen sein bis an den Tag, da er sich mit den Verwandten des Getödteten ausgleicht, und sie sollen für ihn bitten, dass ihm ge-

stattet werde, unter Menschen zu kommen. Und wer ihm eher mit den Verwandten sich einigt, Nahrung oder Wohnung giebt, der soll für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. Doch soll der Urheber des Verbrechens, der dasselbe begangen zu haben überführt wird, für schuldig erkannt werden, 8000 Pfenn. oder 200 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** 1. Die Lesarten der verfälschten Rechtsdrücke lauten: *uall, muther, freomoso, ereo mardo, chreomario, chreomardo, cheo mosido*. Ich Andre so: *unallende, murther, chreumoso (mosido) chreumardo* (für *reum musido*) und entstand aus *unall*, *muther* aus *murther*, *freo* aus *chreo*, *mardo* aus *murdo*, *chreo* aus *chreo*, *cheo* aus *chreo*. Jenes *unallenderido*, *unallenderido* scheint gebildet zu sein wie das im vorigen Kapitel angeführte *morddrus* in der *Lex Ripuar.*; und hiesse Gewalt und *unall* Gewalt, *unallenderido* scheint dem nordenglischen *to walter*, *walter*, d. i. über den Haufen werfen, mit Gewalt umkehren, am verwandtesten zu sein, *muther* (für *murther*) bezeichnet hier das menschlige, d. i. verstorben und heimtückisch verübte Verbrechen, *chreo* *chreu* (für *reum*) ist die Leiche, und *chreomurdo*, *chreomondo* (von *maia*, *maia*) Leichenraub, *unallenderido* betreffend ist noch Eines zu erwägen. Sollte vielleicht, wenn die vorige Erklärung nicht die richtige wäre, *unallenderido* zusammenhangen mit dem südenglischen *cyot*, d. i. *plunder* oder mit dem engl. *to rid* entleeren, *to rid one*, Eines wegschaffen? 2. Niemand dürfte einem Verbrecher, der eine schon beeraubte Leiche ausgegraben und beraubt hatte und daher mit dem Fluch belegt und aus der Gemeinschaft mit Menschen ausgestossen war, bei Strafe von 15 Schill. Speise und Obdach geben, so lange er sich nicht mit den Verwandten des Todten ausgeglichen hätte, und diese sollen am Malberg beim Richter ansuchen (Nov. 235 steht darüber *ipsi parentis ad iudicem rogare debeant, ut ei inter homines licet* [für *cent*] *habitare*), dass es ihm gestattet werde, wieder mit Menschen zu verkehren. Seine Strafe war auf 200 Schill. festgesetzt. Der Bannfluch, der ihm traf, wird im Text durch *unargus* ausgedrückt, d. i. verwünscht, verflucht. Der nicht Gedankenlose merkt auch hier, welcher Zeit (ja nicht der des 5ten und 6ten Jahrs) dieser Abschnitt der L. S. wie dieser angehören, welche J. Girard für so alt ansah. Unter *unargus* bemerke ich. Das nordengl. *unarg* *werray*, entstanden aus *unarg*, *werge*, heisst mit dem Fluch, belegt, und das südenglische oder nordengl. *warret*, verflucht, so auch das altengl. *weran*, *warigan* i. q. *exsecrari*, verwünschen, verfluchen. Das Bruchstück Nov. 234 erklärt *unargus* durch *id est expulsi* und Nov. 336 *hoc est expulsi de eo pago*. Die Strafe für das Verbrechen des Ausgrabens und Beraubens eines schon beeraubten Menschen wird durch den Rechtsausdruck *turneale*, *thorneale*, *turneal*, *thurne chate* bezeichnet, Nov. 3 hat die Lesarten *ter-*

nechalas, turtacale, thurnehalt, welche letztere ich für die einzige halten muss. Ueber J. Grimm's „depandorn“ und „Dorngelecht“ habe ich schon ausführlich gesprochen. Von einer Halle, wovon er fabelt, und von seinen Dornen ist hier nicht die Rede. Wir befinden uns L. S. LV durchaus nicht mehr im urfränkischen Heidenthum. Der Rechtsausdruck heisst thurnehalt, d. i. die Grabhügelbusse. Feuer- und Wasserprobe sowohl, als das Begraben der Todten waren den Franken nicht allein zur Gründungszeit Frankreichs fremd, sondern blieben dies auch den Bewohnern grosser Strecken der Nordhälfte des Frankenreichs noch manche Jahrhunderte später. J. Grimm Vorrede VI macht irrtümlich aus dem falschen challs, welches chalt heissen muss, welches er aber einen „dat plur challs, halhs, allis — ramis“ nennt, „ein vog halla oder halus“, d. i. Halle und aus seinem thornechalls dann eine Dornenhalle. Das jetzige Wort Halle heisst in der urgermanischen und mittegermanischen Zeit nie chalo oder eale, und bedeutet es Tempel, so stünde hier ebenfalls alh, nachdem J. Grimm an einer andern Stelle seiner Vorrede auch Adelungs Meinung behauptet hat, alh sei beim Waltha ein Tempel und eine römische aula. Aus thurnehalt eine „Dornhalle“ zu machen, ist höchst ungereimt. Ein Grabmal, selbst ein heidnisches, ist nie eine Dornhalle oder ein Dorngelecht genannt worden. Das altfränkische chalt, altschwab. gelle, deutsch Gald, hat den ursprünglichen Sinn von Vergeltung, Schadenersatz, Sühne, Zahlung, und das altfränkische geltan, giften heisst vergelten, zahlen, büssen. Das turn ist richtiger als thurn. Das jetzige Thurm früher Thurn, was richtiger ist, wird mit th falsch geschrieben. Ursprünglich ist in allen germanischen Mundarten (nordfris. Turn, altdeutsch Turen später Thurn, engl. tower, frank. auch Torre) nur ein t, wie in den romanischen (ital. und span. torre, französisch tour, vom röm. turris). Dornhalle, Dorngelecht wären als fränkische Rechtsausdrücke am Malberg unlos und nichtsagend; und das mit einer Umfassung umgeben gewesene und von Dorngebüsch überwachsene mittelalterliche Grab eines Selbstmörders, welches ich einst in Irland auf dem Lande südlich von Dublin in der einsamen Ecke eines längst ausser Brauch gekommenen Kirchhofes sah, darf nicht in Beziehung zu unsrer Stelle in der L. S. gebracht werden. Das salische chalt ist das Strafgeld, aber auch das Verbrechen und das an dem Grabe welches Nov. 143 tumulus heisst, d. i. Grabhügel, was selbst turn, d. i. Erhöhung, Hügel, ursprünglich bedeutete, verübte Verbrechen könnte sonach turnehalt vielleicht eben sowohl bezeichnen sollen, als die Grabhügelbusse. Der Begriff des Hagenden und Rinden ist von Tor, Turn, Todtenhügel, tumulus, unzertrennlich.

Lexicofler expolatis für expolatis, terra für terram, expoliarit für expoliaverit, effodierit für effodierit, die illa quam für diem illam, qua, pro eum für pro eo.



**LVI. De eum qui ad mallum venire contemnit.**

Si quis ad mallum venire contempserit aut quod ei a rachineburgis indicatum fuerit adimplere distulerit, si nec de compositione nec de inco nec de ulla lege fidem facere voluerit, tunc ad regis praesentia ipsum manrire debet, et ibi duodecim testes erunt qui per singulas vices tres iurati dicant, quod ibidem fuerunt ubi rachineburgi indicaverunt ut aut ad inco ambularet aut fidem de compositione faceret et ille dispexerit, iterum alii tres iurare debent quod ibidem fuissent post illo die quando rachineburgi indicaverunt, ut aut per inco aut per compositione se educeret, hoc est de illa die in 40 noctes in mallobergo iterum ei solem collocaverit et nullatenus legem voluerit implere. Tunc eum debet manrire ante regem hoc est in noctes 14 et tria testimonia iurare debent quod ibi fuerunt ubi eum manrivit. Si nec tunc venerit, ista novem testimonia iurati sicut superius diximus dicant. Similiter illa die si non venerit, collocet ei solem et illa tria testimonia qui ibi fuerunt ubi solem ei collocavit. Tunc si illa qui eum admallat ista omnia impleverit et ille qui admallatus est ad nullum placitum venire voluerit, tunc rex ad quem manritus est eum extra sermonem suum ponat. Tunc ipse culpabilis et omnes res suas eruat, et quicumque eum aut paverit aut hospitalem delectet etiamsi uxor sua proxima, malb. lampieri, hoc est 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur (donec annu quae imputatur componat).

**LVI. Von dem, welcher sich weigert, vor Gericht zu erscheinen.**

Wenn Jemand es verschmäht, zum Malberg, wenn er vorgeladen ist, zu kommen, oder was ihm von den Rachenbürgen zu verstehen gegeben worden ist, zu vollführen unterlässt (abwinkt) wenn er weder über Zahlung, noch Kesselfang, noch irgend welches Gesetz Sicherheit geben will, dann soll man ihn vor den König selbst laden. Und zwölf Zeugen werden hier sein, welche zu dreien Malen je drei beeidigt aussagen sollen, dass sie da zugegen waren, wo die Rachenbürgen den Spruch gethan, dass er entweder zum Kessel gehen oder Zahlungssicherheit geben solle, und dass er dies unbeschadet gelassen habe. Abermals soll-



len andre drei schwören, dass sie ebendasselbst gewesen nach dem Tage, da die Rachenbürgen den Spruch gethan, sich entweder mittelst Kesselfangs oder Zahlungsausgleichs herausziehen (zu befreien), dass ihm nämlich von jenem Tage an auf 40 Nächte am Gerichtshügel der Tag beramet worden und er durchaus nicht das Gesetz habe erfüllen wollen. Dann soll man ihn vor den König laden, nämlich zum Erscheinen in 14 Nächten, und drei Zeugen sollen schwören, dass sie da gewesen, wo man ihn vorgeladen. Wenn er auch dann nicht kommt, so sollen jene neun Zeugen beeidigt, wie oben erwähnt, Aussage thun. Ebenso, wenn er an dem Tage nicht kommt, und jene drei Zeugen, welche da gewesen, wo ihm der Tag beramet worden. Wenn alsdann der, welcher ihn vorgeladen, dies Alles gehörig gethan hat und der Vorgeladene zu keinem gerichtlichen Verhör kommen will, dann soll ihn der König, vor welchen er geladen ist, nicht mehr anhören. Dann ist er schuldig (strafbar) und alle seine Habe wird sein (weiter wird nichts gesagt, doch Nov. 150 heisst es: in fisco aut cui fixus dare voluerit, im Fiscus oder wem der Fiscus sie geben will), und jeder, der ihn speiset oder beherberget, und wäre es seine eigene Frau (Nov. 341 hat: etiamsi uxor eius propria sit. L. S. LVI steht: etiamsi uxor sua proxima, und wäre es seine Frau, die ihm die nächste ist), soll für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen [bis er das alles, was ihm Schul gegeben wird, gut macht].

**Erklärungen.** Dieses Kapitel aus der späteren salisch-fränkischen Königszeit enthält ein Beispiel vom frisischen 12 Mann-Eid, dessen Brauch schon die Gründer Englands nach Britannien mitnahmen. L. S. XCVI heisst es darüber: rogavit sibi duodecim iudicandum (Gegeneid) iurare etc. Die sogenannte Glosse malb. lampren, welche offenbar auf paverit und hospitalem deoderit im Text sich bezieht, ist sicherlich sehr verfälscht und in ihrer jetzigen Form unerkennbar. Weder das ostfrisische Lemmit, d. i. Messerklinge, noch das deutsche Imbiss, Ambus (Frühstück), noch das keltische lam (Lamm), noch das deutsche laden, noch das französische lampor (leuchten) noch das schottische immer (Schurke, Dieb) kann hier ausfallen. L. S. LXIV inco portare heisst augenscheinlich das glühende Eisen (Eisen) tragen, aber L. S. LVI ad inco ambulare und L. S. XCIII inco stam in inco mittat kann nur vom Kesselfang verstanden werden. Hier erregt selbstverständlich in Bezug auf das Alter dieses 36sten Kapitels der L. S. die Zeit der Einführung des Kesselfangs in Frankenland die Aufmerksamkeit des Denkkenden.

**Textföbler.** De eum für De eo, praesentia für praesentium, ad in eo für ac in eum, dispexerit für despererit, post illo die für post illum diem, per iteo für per in eum, per compositione für per compositionem, res suas für res suas, quae imputatur für quae ipsi imputantur.

### LVII. De rachineburgis.

1. Si quis rachineburgis in mallobergo sedentes dum causam inter duos discutunt legem noluerint dicere, veni et dic ad illo qui cum causa prosequitur: „hic ego vos tangam ut legem dicatis secundum lege salica“. Quod si ille legem dicere noluerint, septem de illis rachineburgis collocato sole, malb. schodo hoc est 120 dinarios qui faciunt solidos 3 solvant. Quod si nec legem dicere voluerint nec ternos solidos hunc ferat, tunc solet illis collocatum 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. 2. Si vero illi rachineburgi sunt et non secundum legem iudicaverunt, his contra quem sententiam dederint causa sua agat et poterit adprobare quod non secundum legem iudicaverunt, 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur.

### LVII. Von den Rachenbürgen.

1. Wenn die Rachenbürgen, während sie am Malberg sitzend eine Sache zwischen Zweien untersuchen, nicht Recht sprechen wollen, so geh' und sag' zu dem, der mit der Verhandlung fortfährt (Nov. 333 lautet ganz anders): „Hemut fordre ich euch auf, Recht zu sprechen nach dem salischen Gesetz“. Wenn sie nun das Recht nicht sprechen wollen, so sollen sieben von jenen Rachenbürgen, nachdem Tag berannt worden ist, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zahlen. Wenn sie auch dann nicht Recht sprechen wollen und jeder von ihnen mit drei Schill. auch keine Sicherheit stellt, dann sollen sie nach Tagberaumung für schuldig erkannt werden, einzeln 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. 2. Wenn jene aber Rachenbürgen sind und nicht nach dem Gesetz Recht gesprochen haben, so soll der, gegen den sie Urtheil fallen, seine Sache führen und kann er beweisen, dass sie nicht nach dem Gesetz Urtheil gesprochen haben, so ist jeder von ihnen für schuldig zu erkennen, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Dieser Text ist so verfälscht, dass er kaum zu übersetzen ist. Ueber den Namen rachenburgi habe ich das Nothwendige gesagt. Die Strafe, die diese trifft, wenn sie nicht Recht sprechen wollen, ist hier durch den Ausdruck malb schodo bezeichnet. Die Form dieses Worts gehört dem 6ten und 7ten Jahrhundert nicht an, sondern einer späteren Zeit. Wenn sie die richtige ist, was bedeutet schodo? Es scheint zusammenzuhängen mit dem nordfrisischen *schot*, engl. *scot*, d. i. eine zu zahlende Abgabe, während das engl. *tax-free* nicht allein davon frei bedeutet, sondern auch ungestraft, *impune*. Das alte deutsche Schoss (entstanden aus Skot) bezeichnet eine Abgabe mancherlei Art und das nordengl. *shot* eine Wirthshausrechnung. Das westfris. *schodde* hat die Bedeutung eines gemeinen, schamlofen Kerls, (*homo vilis, ignavus*) auch heisst es Tangenwits. Im alten westf. Landrecht ist Diebstahl die Abgabe für den Seedeich. Bei den Textworten *hic ego vos tangano*, bemerke ich in Betreff des ersten Ausdrucks, dass es in der nordfrisischen Insel Ameram einen entsprechenden Todtenhügel *Thang-Hinghem* mit Namen d. h. Thanghügel, giebt, wo zur Zeit der Freiheit das Volk zu Rede, Rath und Recht zusammenkam. Ich halte dieses *Thang* für das sonst gewöhnliche Wort *Thing* und beziehe darauf das *tangano*, wofür an andern Stellen der L. S. *rogo* steht. Der erste Satz L. S. LVII *Si quis rachenburgi in mallohergo sedentes dum causam inter duos discutunt legem noluerint dicere, veni et dic ad illo qui cum causa prosequitur* (reiner Lapsus) *hic ego vos tangano ut legem deatis sequenti lege salica* heisst Nov. 151 sic *Si quis rachenburgiae in mallohergo sedentes dum inter se causas discutunt, debet eis dicere quod causam requirit. dicite nobis legem salicam*. *Si vero egerint noluerint dicere tunc qui causam prosequitur*. Mehr steht da nicht. Das *le* qui causam prosequitur ist mit dem obigen *illic* qui cum causa prosequitur zu vergleichen. Und das Ueberbleibsel von Nov. 152 heisst *hic ergo vos tangano usque quod legem nostram deatis secundum legem salicam*. Nov. 343 lautet aber so *Si quicum rachenburgi in mallo residentis (in mallo heisst hier nicht mehr am öffentlichen Malberg, sondern im Gericht) cum causa discussa fuerit inter duos causatores admoniti ab eo qui causam requirit ut egerint salicam dicunt etc.*

Textfehler *quis* zu Anfang ist falsch, ebenso *ad illo qui cum causa lege salica* für *legem salicam*, *ile* für *illi*, *terminos solidos* für *terminos solidos*, *fecit* ist falsch *solem* *illis collatum* für *sole illis collato*, *les culpabilis* *inducitur* zu ergänzen *unusquisque eorum*, der Anfang von 2 ist nicht zu verstehen *hic* für *is*, *causa sua* für *causam suam*.

### LVIII. De chrene cruda

(andre Lesarten: chrene cruda, chera cruda, theunetruda, chene cruda, crunne cruda, chren ceudo, chrenechruda).

Si quis hominem occiderit et totam facultatem datam non habuerit unde tota lege impleat, duodecim iuratores deare debet [quod] nec super terra nec subtus terra plus de facultate non habeat quam donavit. et postea debet in casa suam intrare et de quatuor angulis terra in pugno collegere, et sic postea in duro palo hoc est limitare stare debet et intus in casa respiciens et sic de sinistra manu de illa terra trans scapulas suas iactare super illum quem proximior parentem habet. Quod si iam pater aut fratres solserunt, tunc super sororem aut super suos filios debet illa terra iactare id est super tres de generatione matris et super tres de generatione patris qui proximiores sunt. et sic postea in camisia discinctus discalceus palo in manu sua sepe salire debet. pro medietatem quantum de compositione diget est aut quantum lex addicat illi tres solvant, hoc est illi alii qui de paterna generatione veniunt facere debent. Si vero de illis quicumque proximior fuerit ut non habeat unde integrum debitum solvat, quicumque de illis plus habet iterum super illum chrene cruda (andre Lesarten: chrene curando, chera cruda, chrenechruda, chene cruda, chrene chruda, chrinne cruda [chruda], chrennechruda) ille qui pauperior est iactavit, ille totam legem persolvat. Quod si vero nec ipse habuerit unde totam legem persolvat, tunc illum qui homicidium fecit qui eum sub fide habuit in mallo praesentare debet et sic postea eum per quatuor mallos ad suam fidem tollat. Et si eum in compositionem nullus ad fidem tulerit hoc est ut eum redimat de quod non persolvit, de sua vita componat.

### LVIII. Vom Todtenwurf.

Wenn Jemand einen Menschen tödtet und ihm nicht ganz die Möglichkeit gegeben ist, mit seinem Vermögen dem Gesetz völlige Genüge zu thun, so soll er zwölf Geschworne stellen (wieder der uralte fränkische 12 Mann-Eid) zum Zeugniß, daß er weder über der Erde, noch unter der Erde mehr Eigentum habe, als er bezeugen hat. Und darauf soll er in sein Haus eintreten und von dessen vier Ecken eine Hand voll Erde neh-

men und soll dann auf der Thürschwelle stehen, das Gesicht nach dem Innern des Hauses gekehrt, und aus (mit) der linken Hand diese Erde über seine Schultern auf denjenigen werfen, der sein nächster Verwandter ist. Werden Vater und Brüder nicht mehr sein, dann soll er auf die Schwester oder ihre böhne die Erde werfen, nämlich auf drei von der Mutter Seite (Verwandschaft) und auf drei von des Vaters Seite, welche die nächsten sind. Und so soll er dann im Hemd ungegürtet, barfuß mit einem Stock in der Hand über seinen Zaun springen. Halbschiedlich ist der Betrag der Geldsühne vertheilt, oder auf so viel als das Gesetz sagt, zahlen die drei; die von Vaterseite kommen, sollen eben dasselbe thun. (Ich übersetze so, weil *digere* est falsch ist und ein Wort wie *digere*, vertheilen, hier gestanden zu haben scheint, und weil *hoc est illi alii* eben so falsch ist, wofür Nov. 347 Item *illi alii* hat). Wenn aber von jenen Einer, der der nächste ist, nicht hat, wovon er die ganze Schuld sühnen kann, so soll, wenn der Aermere auf den, welcher von jenen mehr hat, abermals Henethrude geworfen hat, jener dem Gesetz in seinem ganzen Umfange Genüge thun. Wenn nun aber auch dieser nicht hat, wodurch er die ganze gesetzliche Schuld büssen kann, dann soll den, der den Todtschlag beging, derjenige, der für ihn einstand, vor Gericht bringen und dann durch viermaliges Erscheinen vor Gericht sich für ihn verbürgen. Und wenn Niemand für seine Schuldsühne gutsagen will, um ihn nämlich dessen zu entlösen, was er nicht zahlen kann, so soll er mit dem Leben büssen.

**Erklärungen.** Auch dieses Kapitel, dem J. Grimm das Alter des 1ten oder 5ten Jahrhunderts beizulegen sich nicht gescheut hat, enthält viel verfälschtes und viel kaum übersetzbare sogenanntes Latein, das nicht einmal alt genug ist, um dem 7ten Jahrhundert anzugehören. Es ist eben so schlecht und unverständlich, als das lateinische Patois des 9ten. Nov. 262 sagt über den Todtenwurf (*henethruda*): *quod paganorum tempus (für tempore) observabant* (welchen Brauch sie zur Heidenzeit [der Franken] beobachteten). Das heisst nicht im Urheim der salischen Franken, sondern in den ersten Jahrhunderten der Frankenherrschaft in Gallien. Das Novellenbuch 262 ist aus sehr später Zeit. Die verfälschten Formen des ursprünglichen Rechtsausdrucks lauten *ehrene cruda*, *ehreneeruda*, *ehrene cruda*, *ehere cruda*, *ehrenechruda*, *ehrene chrua*, *ehrene ceude*, *ehreneeruda*, *ehreneeruda*, *ehrene cruda* (*chrua*), sogar *eheneeruda* (?), *theneeruda* (für *heunethruda*), *eheneeruda* (für *henethruda*).

Dieser Ausdruck, der wörtlich Tollerwurf bezeichnet den J. Grimm's Glaubensgenossen aber wohl lieber für Kraut und Staud' und für eines Grunhilders grüne Kruut hatten, ist schon früher ausführlich von mir besprochen worden. Es war der uralte, durch's Gewes' heutige Brauch, den Todtschläger und Mörder gleich nach der That wenn zur Sühne der Scholl seine Habe nicht ausreichte, eine von den vier inneren Ecken seines Hauses (wie mag es also da drinnen auf dem Erdboden ausgesehen haben) genommene Faust voll Erde mit der linken Hand über seine eigenen Schultern auf seine nackten Lenden verworfen zu lassen. Hiermit, und insbesondere in Bezug auf die linke Hand, ist die alte Weise des Strumpfwerfens in Nordengland unter den dortigen Nachkommen der frischen Ansiedler zur Zeit der Gründung Englands zu vergleichen. John Trotter Keble in seinem 1826 zu Newcastle upon Tyne erschienenen *Glossary of North Country Words* erzählt darüber: *Throwing-Stockings* Folgendes. Das Strumpfwerfen eine wunderliche Art von Lustspielzeitung am ersten Hochzeitsabend. Nachdem die Braut sich zurückgezogen hat und während sie sich auszieht, giebt sie einen von Strümpfen einer Aufwärterin, welche ihn auf gut Glück unter ihr bei dieser feierlichen Gelegenheit versammelte Gesellschaft wirft. Für die Person, welche er trifft, glaubt man, wird nun zunächst in den gleichlichen Stand treten. Ein anderer, noch seltsamere, obgleich nun jetzt abgekommener Brauch war für die Gäste, die eingeladen wurden, in die Brautkammer zu gehen, wo es die Gewohnheit war für das glückliche Paar, im Bett aufrecht zu sitzen in vollem Anzuge ausser ihren Schuhen und Strümpfen. Eine von den Brautwarden nahm dann des Bräutigams Strumpf und, an der Fasseite des Bettes, mit dem Rücken gegen dasselbe stehend, warf ihn mit der rechten Hand über die rechte Schulter, nach dem Gesicht des Bräutigams zielend. Dies ward abwechselnd im Kreise herum von aller Fräulein zimmern gethan. Wenn irgend eine von ihnen so glücklich war den Gegenstand zu treffen, so war das ein Zeichen, dass sie bald verheiratet würden. Der Strumpf der Braut ward von den jungen Männern nach der Braut in gleicher Weise geworfen, woraus man dieselbe Vorbedeutung nahm. Mit Bezug auf beneidende, beneidend wiederhole ich, dass das altfränkische Hon, Honne Todter bedeutet und Hennekluth Tottenkleid, Leerkleid, in Westfalen Hennekleid oder zu die Lesart theunethrad für heunethrad passt. Im Schwabensprach hat man den Hennenweg und Hüne in Hünengrab, d. i. heidnischer Todtenhügel, ist das altfränkische Hune. Hune und hat nichts mit Hüne gemein. Die glossa wusste nichts mehr darüber zu sagen als *the chronica eruda* [chroneguida] *id est terra collecta de 4 angulis domus legaliter in aliquem puncta* E. und *chronicera in* [chronethrad] *id est de illa terra* &c. In dem Bruchstück der altfränkischen *almanachen* Uebersetzung steht *sohwero man anthran anslah* (wenn ein andern Mann erschlägt) und gegenüber finden sich die Worte LXI



*si quis hominem occiderit.* Daraus darf nicht gefolgert werden was J. Grimm daraus folgert. Ueber *durapalo*, *limitare*, *solserunt* und *diger est* im Text ist nicht gleichgültig obzuarbeiten. Das Wort *durapalo* ist der untre Thürpfall, die Thürschwelle. Nov. 157 *durapello* (*durapellus*) genannt, altfris. *Durpel*, *durps* (*Dreppel*), saterlänsl. *Dreppel*, westfris. *Drompel* *Drempel*, *Dorpel* altfris. auch *doorpeal*, nordfris. *Drampel*, was J. Grimm von *trampeln*, *treten*, fälschlich ableitet. Das *limitare* welches *durapalus* (*Schwelle*) erklären soll, ist das ital. *limitare*, *limitare*, Thürschwelle, welches Wort von dem, wahrscheinlich ita lentischen, geistlichen Schreiber hier gebraucht ward. Dasselbe kann vor dem 7ten Jahrhundert nicht in Italien entstanden sein. In Spanien braucht man *lazar* *limita* und in Frankreich *seul*. Die alten Römer sagten *limes* (*limites* Thürschwelle, *limes* (*limitis*), Grenze, und *limitis*, *e*, was zur Schwelle gehört, *limitaris* *e*, aber was an Grenzen sich findet. Es ist nicht leicht zu entscheiden, ob das *limitare* im Text, welches Nov. 157 *limitare* lautet aus dem röm. Genit *limitis* entstanden oder im *limitare* verfälscht worden sei. Das unerklärliche *solserunt* muss aus zweien Worten fabricirt worden sein, aus einem verfälschten *solus* und *serunt* (wie werden sein), denn Nov. 158 steht *quod si am mator et mator solserit* (also im Sing. erit, er wird sein). Hangt es mit dem römischen *solus* *sum* zusammen oder mit dem römischen *solus* *autem*, *unterwärts*, wovon das französische *sous*? Ueber das *diger est* sprach ich schon. Soll es *digeres*, Vertheilung, oder *digeratum*, vertheilt, *inlassen*? Heisst *intus* in *casa* resp. *intus* *drin* *in* *Haufe* rückwärts schauend oder *intus* in das Haus schend? Die gleichen Lesarten des Rechtsausdrucks dieses Kapitels betreffend *intus* *ich* noch, dass *t* und *e* *th* und *ch* oft verwechselt werden, *u* *e* *linado* und *chado*, *rathimbargii* und *rachimbargii*, *malthe* und *malro*, *taxata* und *taxata*, *lactina* und *latina* *nasebus* und *nasthus*, *detantis* und *olethardis*, *chorogao* und *thorogao* u. s. w. Nach altem Brauch soll der Fränkling Hildbert im Jahre 595 den heidnischen Brauch des Töthenswurfs abgeschafft oder verboten haben, den *Wethrud* — das „grüne Krant“ und „Gras und Staud“ J. Grimm's. Textfehler *tota lege* für *totam legem* *casa sua* für *casam suam* *angulis* für *angulus*, *terra* für *terram*, *collegere* für *colligere*, *in casa* für *in casam*, *suos* für *ejus* *illa terra* für *illam terram*, *disalcatas* für *disalcatas*, *sepe* für *sepem* *palo in manu sua* für *palum in manu* *in manu* oder auch heisst *palo* mit dem Pfohl, *salire* für *salire*, *medietatem* für *medietate*, *compositione* für *compositione* *tulerit* entweder für *custodierit* oder für *tulerit* (von *fero*), *de quod* kann man nicht sagen.

## LIX. De alodia.

1. Si quis mortuus fuerit et filios non dimiserit si mater sua superfuerit, ipsa in hereditatem succedat. 2. Si mater non

fuerit et fratrem aut sororem dimiserit, ipsi in hereditatem succedant. 3. Si isti non fuerint, tunc soror matris in hereditatem succedat, et inde de illis generationibus quicumque proximior fuerit ille in hereditatem succedat. 4. De terra vero nulla in muliere hereditas est sed ad virilem sexum qui fructus fuerint tota terre perteneat.

### LIX. Von Alloden.

1. Wenn Jemand stirbt und keine Söhne hinterlässt, so soll die Mutter, wenn sie noch am Leben ist, ihn beerben. 2. Ist die Mutter nicht am Leben und hinterlässt er Bruder oder Schwester, so folgen diese im Erbe. 3. Sind sie nicht vorhanden, dann folgt im Erbe die Mutterschwester. Und hierauf folgt als Erbe unter jenen Geschlechtsgliedern, wer dann der nächste Blutsverwandte ist. 4. In Bezug auf das salische Grundeigenthum (d. i. die Heimstätte mit dem Haus und Hofland — ich halte das kahle terra ohne salica, wie es L. S. LIX steht, für falsch: Nov. 167 hat: de terra vero salica) findet keine weibliche Erbberechtigung statt, sondern dieses ist insgesamt dem männlichen Geschlecht als Brüdern zugehörig.

**Erklärungen.** Also über Allodialgütervererbung, welche Alloder auch Landeigenthum mitbegriffen sagt das salische Gesetz. Wenn Jemand stirbt, ohne Söhne zu hinterlassen, so beerbt ihn die ihn überlebende Mutter. Ist keine Mutter vorhanden und hat er einen Bruder oder eine Schwester nachgelassen, so folgen sie im Erbe. Sind diese nicht mehr da, so geht die Erbschaft an die Mutterschwester und danach stets auf den über, der unter diesen Geschlechtsgliedern der nächstberechtigte Erbe ist. Vom Salgrund und Boden aber erbt das Weib nichts, sondern der dahingehörige gesamte Landbesitz fällt den männlichen Verwandten zu, welche Brüder sind. Nov. 165 sagt darüber: Wenn Jemand stirbt und keine Söhne hinterlässt, so beerbt ihn der Vater, wenn er lebt, oder die Mutter. Nov. 167. Ist die Mutterschwester nicht mehr am Leben, so folgt die Vaterschwester im Erbe. Ist auch die Vaterschwester nicht mehr da, so folgen von jenen Verwandtschaftsgliedern, welche die nächsten sind, diejenigen, welche von Vaterseite stammen. Aber vom Salgrund und Boden gehört dem Weibe kein Antheil, sondern denen gehört er, welche die Brüder sind, und auf das männliche Geschlecht geht der gesamte salische Landbesitz über. Nov. 168 sagt dann noch hinzu: Wenn aber unter Enkeln oder Urenkeln nach langer Zeit über Land-Allod Streit entsteht, so soll nicht nach Stämmen, sondern nach Köpfen getheilt werden. — Auf Nordfrisisch nennt man dies an Gaangarw,



riatur aut occidatur, compositio aut hereditas ad eis permanat.  
(Auch dieses kleine Kapitel ist greulich verfälscht).

**LX. Von dem, der sich von seiner verwandtschaftlichen Verbindung losmachen (der sie aufheben) will.**

An den Malberg (in's Gericht) vor den Thuginus (Richter) soll er kommen und hier soll er drei (Nov. 170 steht: et ibi quattuor fustes alminos) elliene Stöcke über (auf) seinem Kopf zerbrechen und soll dieselben nach vier Seiten hin am Malberg (an der Gerichtsstatte) werfen (oder ist quattuor fustes alminos richtig, da Nov. 171 steht: et illos in quattuor pecias in quattuor angulus iactare, und diese in vier Stücken (das ital. pezza und las französische pièce) nach den vier Hausecken werfen, oder zeigt letzteres eine viel spätere Zeit an, als man nicht mehr an den Malberg kam?) und hier sagen, dass er sich eidlich von der Erbschaft sowohl als von aller Beziehung zu jenen los-sage. Und wenn hernach irgend Jemand von seinen Verwandten entweder stirbt, oder umgebracht wird, so geht ihm die Erbschaft, oder das Wergeld durchaus nicht an. Stirbt aber er (allein) oder wird er getödtet, so fallen Wergeld und Erbschaft ihnen anheim (sie halbe permanat nicht für richtig, da auch Nov. 172 pertinent und Nov. 20 perveniat steht).

**Erklärungen.** Nach den angeführten Novellen geht sein Eigenthum und Wergeld in die königliche Kasse: L. S. LX aber, was das höhere Alter anzuzeigen scheint, ist vom Fiscus nicht die Rede. Bei diesem gerichtlichen Verzug kommt wieder eine uralte Rechtsformel zum Vorschein, nämlich mit Stabbrechen, worüber ich noch am Schluss dieser Erklärungen sprechen will. Ueber die letzten Textworte ad eis permanat, welches doch entweder permaneat von permanere, verbleiben) oder heber permanet (von permanere, wohin fließen, kommen heißen müsste, füge ich zur Vervollständigung noch hinzu Für jenes ad eis permanat steht Nov. 20 ad fisco perveniat, Nov. 172 ad fisco pertinent, Nov. 268 ad fisco pertinet und Nov. 351 ad fiscum pertinent. Mit Bezug auf festuca, fustis, Stab, Stabbrechen, was Alles in der L. S. mehrmals vorkommt, ist es wohl kaum möglich, darüber zu entscheiden, ob dieser Brauch im salfränkischen Gericht, welcher im alten französischen meines Wissens nicht stattfand, von den Römern stamme oder nicht. Dass später der Stab im ganzen deutschen Lande zu Ehren und Würden kam, ist nicht zu verwundern, da die Deutschen ja die Römer und die romanischen Franken dermassen lieb gehabt haben, dass sie dieselben fast in Allem, selbst in der

Spitze, getrennt und rüfzig nachgeahmt. Da sieht man Stäbe aller-  
 handsorte, Macht und Gewalt bedeutend den oben gebogenen Krumm-  
 stab römischen Ursprunges, anfänglich das Sinnbild des armen Hirten,  
 der wie Christus die Schafe hütet, hernach die Zwangsraute eines  
 allmächtigen reichen geistlichen Herrn, der für die Schafe nicht sein  
 Leben lässt; den morgenländisch-königlichen Stab, dieses Zeichen un-  
 beschränkter allerhöchster weltlicher Macht und Gerichtsbarkeit, zu  
 großem Ansehen verwandelt in ein von Rom entlehntes Scepter  
 (sceptum, σκῆπτρον), der gerichtlichen Stab, der Jahrhunderte lang  
 die deutschen Gerichte von einem Ende bis zum andern besetzte, mit  
 den gerichtliche Ämter versehen wurden, der bei Verdammungen  
 oder Todesurtheilen (denn Stabbrechen heißt Verdammung — auch  
 ein römisches Wort — Verurtheilung zum Tode) in den Criminal-  
 gerichten über Missethäter gebrochen ward, woher solche Gerichte  
 Stabgerichte hießen, den Heroldsstab, den Stab des Marschalls, d. h.  
 Marschalks oder ursprüngl. Pferdeknechts; den militärischen Stab;  
 und endlich auch noch hier erwähnen will den Stab der beim Eid-  
 schwur d. i. beim Vorsagen des Eides berührt ward, und endlich den  
 abgewachten Stab welcher der Buchstab ist, der auf Nordfrischlach  
 Buchstaf heisst, woraus erhellet, dass der Nordfrise den Buchstaf  
 (Stab) seiner Rute nachgemacht hat, während sein eigentlicher  
 Stab nur eine Füssdaube ist.

Festfehler. De eun, für de eo, parentilla für parentela, fustis  
 alius für festes alius (ellerne Stäbe). et sic für et si, cas für  
 casus der sponsus, compositio für compositio, pertinent für pertinent,  
 ad hic solus, ad eis permaniat für ad eos perveniat

## LXI. De charoena

Andere Lesarten: caruenna, charoenna, caroen, caroueno, carro-  
 enno, aronea, aroena, harouueno).

- 1 Si quis alteri de manum suam idest mano super illo al-  
 quid rapuerit, rem in capite reddat et in super mult. a l e h a m  
 bar est 1200 dinarios qui faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur
- 2 Si vero quicumque homo quemlibet rem desuper hominem  
 in tertia manu miserit sed si haec manum violenter tulerit,  
 mult. charoenna, caroen, 1200 dinarios qui faciunt solidos  
 30 culpabilis iudicetur.

## LXI. Von Rauben.

- 1 Wenn Jemand einem Andern, indem er nämlich Hand an  
 ihm legt, etwas aus der Hand raubt, so soll er die Sache selbst  
 zurückgeben und überdies für schuldig erkannt werden, 1200

Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen. 2. Reist er aber irgend etwas, was Jemand einem Andern in die dritte Hand gegeben hat, diesem gewaltsam aus den Händen, so ist er für Zahlung zu erkennen, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Auch dieser Text kommt seinen germanischen malberger Glossen ist sehr schön verfaßt. Jener ist kaum zu setzen. Zu richtigem Verständnis desselben liest man Nov. 152: *quis hominem aliquid quod ei in tertia manu missum fuerit per vim tulisse convincitur*, und Nov. 270: *si vero quicumque desuper hominem aliquid in tertia manu miserit et per virtutem alius ei tulit*, wobei ebenfalls malb. *arcena* steht. Im Trierer Fragment lautet ob. LXIV. *de charoena si quis de manu aliquod per vim tulit* zu (fränkischen) *ther ion autheus beuti couunt* nimmt hier aus der Hand eines Andern etwas nimmt - raubte. Nov. 303 lautet: *si vero quis capuerit et raptaverit*, wenn er ihn packt (und fängt) - die *carapanno*, *charoeno*. Dies ist das ältere engl. oder norlengl. *to harrow*, engl. *to harrow*, plündern, rauben, altd. *heron* d. i. bekriegen, durch Raub und Plünderung vernichten. Nov. 64 lautet es: *quis in via alterum abstrahit (für abstrahit, abstrahit) et cum raptaverit* (wenn Jemand auf dem Wege einen Andern überfällt und aufräubt) malb. *thereno*. Dieses letzte Wort ist wieder das altd. *heron*, *heren*, altd. *hergian* engl. *to harrow*, *harry*, *herry*, d. i. rauben. Nov. 175 lautet: *si vero quicumque desuper hominem in tertia manu miserit et ei quid se agnoscere dicit per virtutem tulisse convincitur*, malb. *erneno* (entstanden aus *charoeno*) *charoeno*. Das *epano* *berro* ist ein Landstreicher. Diesen Rechtsausdruck *charoena* *charoeno*, beziehe ich nicht, wie Andre thun, was die Form betrifft, auf das deutsche rauben, altd. *rauban*, altd. *rauber*, altd. *reafan*, engl. *to rieve*, *to rob*, norlengl. *to rive*, norfrix *ruwa* und *glauho*, in dem ich die besten Beweise dafür habe, auch nicht das *cha*, *ca*, hier das deutsche *ge* *ien*, sondern eher und nur allein, das jener Rechtsausdruck das besprochene norlengl. *harry* *herry* ist *rauben*, plündern, mit Gewalt entziehen, wegnehmen. Auch die Worte *raptavit* und *violeter tulerit* bestätigen meine Ansicht. Der 30 Schillingsschuss stimmt hier und in den Novellen überem. Die Erklärung der Lesarten *caroeno*, *caruenna*, *churoeno*, als entstanden aus *ex-carueno* (geraubt) erkläre ich für falsch. Das *ca*, *cha* ist nicht das oberdeutsche *ki*, *chi* *gi*, *ge*, dieser ungermanische und urdeutsche, in keltisch-deutschem Munde bei der Vermischung der Germanen mit Kelten und Römern auf Romerde entstandene keltisch-keutsche mässige Hauchlaut, der in der germanischen Laut nicht vorhanden war und aus dessen Dasein in dem lateinischen Text der Lex Saxon man schon einen Schluss auf das Alter seiner Abfassung machen darf. Das *c* in unserem Rechtsausdruck entstand auch und dieser keltische (nicht fränkische) Keuchlaut aus *n*, *ent-*



zu der Wurzel selbst gehört. Das malb. al nam ist so verfaßzt, das es keinen Versuch machen will es zu erklären.

Textfelder: de manum suam für de manu sua, manco für manu, quembet für quant bet, sed si haec munum ist nicht zu hochtügen, betis manu für tertian. manum.

## LXII. De compositione homicidii.

Si cuiuscunque pater occisus fuerit, medietate compositionis colligant. et ante medietate parentes qui proximiores sunt hinc de patre quam de matre inter se dividant. quod si de nulla parte seu paterna seu materna nullus parentis fuerit, illa portio in fisco colligatur.

## LXII. Von Todtschlagsähne (vom Wergeld für Todtschlag).

Wenn irgend Jemandes Vater getödtet wird, so sollen die Söhne die Hälfte seines Wergeldes nehmen und die andre Hälfte die Verwandten, welche vom Vater wie von der Mutter her die nächsten sind, unter sich theilen. Wenn weder von väterlicher, noch von mütterlicher Seite ein solcher Verwandter vorhanden ist, so geht dieser Antheil in den Fiskus.

**Erklärungen.** Auch dieses Kapitel zeugt nicht von früher Abfassung des lateinischen Textes der Lex Satic, obwohl in den alten französischen Gesetzen Aehnliches vorkommt. Eben so zeugt in den Novellen, wie hier, die Erwähnung des Fiscus das Alter der beschriebenen Rechtsansetzungen an, wo er genannt wird.

Textfehler: medietate compositionis für medietatem compositionis, colligant für colligant ultra medietate für alteram medietatem, nullus parentis für nullus patris, portio für portio.

## LXIII. De homine in oste occiso.

1. Si quis hominem ingenuum in oste occiderit (quia lege talia vivit et in truste dominica non fuit ille qui occisus est), malb. for le, leodardi, leodardi tres peilia, hoc est 24000 denarii qui faciunt solidos 600 culpabilis iudicetur. 2. Si vero in truste dominica fuerit ille qui occisus est cui fuerit adprobatum malb. mother, leodardi tres peilia, hoc est 1800 solidos culpabilis iudicetur.

**LXIII. Von dem, der auf der Heerfahrt getödtet wird.**

1. Wenn Jemand einen freigebornen Mann auf der Heerfahrt tödtet, so soll er (weil der Getödtete unter salischem Recht lebte und in Herrenschutz nicht gewesen ist) für schuldig erkannt werden, 24000 Pfenn. oder 600 Schill. zu zahlen. 2 Ist der Getödtete aber in oberherrlichem Schutz und wird der Mörder der That überwiesen, so ist er für schuldig zu erkennen, 1800 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** L. S. XLI lautet: Si quis ingenuo Franco aut barbarum qui legem salicam vivit occiderit, so Jemand einen freien Franken oder einen von fränkischen Kriegern ins Land gebrachten, gefangenen Ausländer, der unter salischem Recht lebt, oder (was wohl noch richtiger ist) einen heidnischen Franken tödtet. Das Wergeld ist 200 Schill. Und Nov. 271 heisst es: Si quis hominem ingenuum qui lege salica vivit dum in hoste est occiderit, so Jemand einen freigebornen Mann, der unter salischem Recht lebt (letztere versteht sich bezüglich eines Freigebornen von selbst), tödtet, während er auf dem Feldzuge gegen den Feind ist (nämlich zu den Zeiten der Pipine). Auch hier ist das Wergeld nur 200 Schill. Demnach da hätten der freie Franke, ferner ein vom fränkischen Heer in's Lande gebrachter, nach salischem Recht lebender Fremder oder (was wohl richtiger ist) ein Franke auf gallisch-fränkischem Boden, der noch Heide ist, den römische Schreiber nach altrömischen Vorgänge „Barbar“ nennen, und ein auf Feldzügen (nicht vom Feinde) Erschlagener nicht hoch im Lebenswerth gestanden. Die Novelle 271 muss völlig unfalscht sein. Dagegen sagt Nov. 177: Si quis in hoste de compagne de compagne suorum hominem occiderit, secundum quod in patria ipso occidisset componere debuisset in triplo componat, wenn Jemand auf der Heerfahrt aus der Gefährtschaft einen von seinen Landsleuten tödtet, so soll er nach Maassgabe dessen, was er im Vaterlande, wenn er ihn getödtet hätte, würde haben zahlen müssen, mit dem Dreifachen büssen. Und Nov. 363: Si quis hominem in hoste occiderit, triplo compositione componat sicut in patria componere debuit excepto si ex traste regale non fuerit ille homo. Nam si ex traste regale fuerit, eandem compositionem quam infra patriam facere debuit exhibere indicetur, hoc sunt dinarios 72000 qui faciunt solidos 1800 wenn Jemand einen Mann auf dem Feldzuge gegen den Feind tödtet, so soll er mit dem dreimal höheren Wergelde büssen, als er in der Heimath hat (hätte) büssen sollen, ausser wenn jener Mann nicht unter dem besondern königlichen Schutz ist (auf das regale hier ist das dominica L. S. LXIII ist zu merken). Denn wenn er in einem solchen Verhältnisse zum Könige steht, so ist der Todtschläger nicht schuldig zu erkennen, dieselbe dreifache Sühne zu zahlen, die er im Vaterlande zu erstatten hätte, nämlich 72000 Pfenn. oder 1800 Schill.

Was die Rechtsausdrücke dieses Kapitels L. S. LXIII betrifft, so sind hier *leud* und *leudardi* gleichbedeutend, und *leudardi* (*tres pella*, zweimal vorkommend, heisst dreifaches Leud. Das *tres pella* (von den Schreibern romanisirt) ist von J. Grimm irrig erklärt. Es hängt nicht mit dem römischen *triplex* zusammen, sondern ist ein ganz germanisches Wort. Das frisische *spellen*, engl. *to spell*, heisst in seiner ursprünglichen Bedeutung zählen, erzählen, abwechseln, *tres pella* kann hier nur dreimal, gezählt heissen, dreimal heisst auf Englisch *thrice*, auf Nordfrisisch *thrisith*. Das im Text vorkommende *mothe* (für *mothier*) wird unstreitig Mord bezeichnen sollen. Wie oben angeführt Nov. 177 verdunkelt den Sinn durch ihr erbärmliches Latein. Sie will sagen. Wenn Jemand auf einem Feldzuge Einen von seinen Landsleuten aus seiner Compagnie (Gefährtschaft) tödtet, so büsst er nur dreimal so grosse Strafe, als er hätte büssen müssen, wenn er denselben in der Heimath getödtet hätte, natürlich weil dieser Verbrechen das gesamte Vaterland anging, und darum steht L. S. LXIII *leudardi* (*tres pella*). Auch dieses Kapitel zeugt nicht von so früher Abfassungszeit als man annimmt. Ich setze sie nicht vor die Lebzeiten der Pipine. L. S. LXIII kann *leudardi* für *leud* stehen weil die beiden Fälle das öffentliche Leben nur Gemeinwesen näher als sonst angehen. Das *ex truste regare* erkläre ich durch in näherer Dienstabhängigkeit vom Könige: *ex truste dominica* kann sich auch auf einen geistlichen Herrn beziehen. Mit Rücksicht auf die Zeiten der Abfassung sind diese beiden Ausdrücke zu beachten. Schon das *oste* (ital. *oste*, Feind, rom. *hostis*) in der Ueberschrift von L. S. LXIII deutet den Geistlichen aus Italien an, der es in einer schon spätem Zeit schrieb.

Textfehler. in *oste* für in *hostem*, *occiserit* für *occident*, quia vielleicht für *qui*.

#### LXIV. De herburgium

andere Lesarten: *ereburgis*, *erborgium*, *chereburgium*, *herburgio*, *reemburgio*).

1. Si quis alterum herburgium (andre Lesarten: *barbaro*, *erburgium*, *chereburgium*, *herburgio*, *reemburgio*, *heruoburgium*) clamaverit hoc est striporcio aut illum qui in eo portare dicitur ubi stris eucinant [et non potuerit adprobare], talis humilisith hoc est 2500 dinarios qui faciunt solidos 62½ culpabilis iudicetur. 2. Si quis mulierem stria clamaverit et non potuerit adprobare, in triplum 2500 dinarios qui faciunt solidos 187½ culpabilis iudicetur.

#### LXIV. Ueber herburgius (Hexenküchenknecht).

1. Wenn Jemand einen Andern öffentlich Knecht in der Zauberküche schilt, das ist Hexenbedienter, oder einen solchen, wovon man sagt, dass er Kesseltrager ist, wo die Hexen kochen, und es nicht beweisen kann, der soll für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn oder  $62\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen. 2. Wenn Jemand eine Frau öffentlich eine Hexe schilt und es nicht beweisen kann, der ist für schuldig zu erkennen, dreimal 2500 Pfenn. oder  $187\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Das römische striga und strix ist eine Hexe in Nacht- oder Todtenvogelgestalt, die den Kindern die Milch aussaugt, und überdies das Sumpfwort Hexe oder Zauferin, das ital. strige, Uhu, und striga, Hexe, span. estrige. Dieses Scheltwort war demnach schon bei den Römern, welches ebenfalls die Franken aus von ihnen geerbt haben. Das span. cocinar, das französische cuire und das ital. cucinare stammen alle von dem röm. coquere oder vielmehr von dem rom. coquere, kochen. In dem eucumant des Textes ist wiederum zu sehen, welchen bedeutenden Antheil sie aus Italien oder Rom stammender Schmecker und Abschreiber dieses Textes an dem latein. lex Salica gehabt haben. Auch die 65 ersten Kapitel der Lex Salica sind in ihrer jetzigen Gestalt mit Rücksicht auf ihre Sprache ein Machwerk, dessen Alter nicht, oder doch mindestens gesagt schwerlich, in das 7te Jahrhundert hinaufreicht. Was bedeutet das Scheltwort herburgius herburgio? Herburgio darf ich es nicht übersetzen obwohl eine frisische Burg den bezeichnet, der für etwas einsticht, wenn man dieses Wort an eine spottend nahm, zumal da nur zwei Lesarten existieren haben. Burgo hieß im 9ten Jahrh. buriguburgio. Mancher Etymolog könnte das her in herburgio für das Heer in Heerbuere d. i. Raubzüge (deren ichführung in verheeren heißt plündern, verwüsten) ansehen und burgio mit dem altenglischen byrgan, burgan engl. to bury, welches ursprünglich unter einem Todtenhagel bestatten heißt, zusammenstellen. Uebrigens lautet Ehere im Altfränk. eben auch zuweilen her, aer, aber im Frisischen und Altenglischen herrscht in diesem Wort der x-Laut vor. Burgo hat nichts mit Berg und hehr nichts mit Ehere gemein, aber es könnte Jemand vermuthen, das her in herburgio für las abe her, hehr, d. i. hoch, erfahren z. B. in Hermesse d. h. Hornmesse, zu halten. Für einerlei mit Herr, altfränk. harro, hero, möchte ich es auch nicht halten. Ich bemerke noch, dass, mit Bezug auf eucumant, e vor i und e damals noch wie k gesprochen ward und dass an n in diesem Wort wieder der n-Laut sich zeigt, wie im Englischen (to cook) für o in Deutschen und Römischer, was altfränkisch-frisische Eigenthümlichkeit ist. Seinem ganzen Wesen nach enthält dieses Kapitel welches eig. nach dem Kapitel XXX. De coartis angehört, aber an

Der seltsame Zugabe zu betrachten ist, nur Römischer. Cap XXX ist  
römisch Cap. LXIV nicht, welches von einem andern Zauberwerk her-  
40 Was die falsche Lesart herkommt im Text betr. so sieht man  
aus dem lat. textus sit. samstlich, samstlich, kamstlich in der L. S.  
aus derselben Quelle zu stammen und beziehen sich auf die 2500  
Jahre. Aus cherno in der falschen Lesart chernburgus macht J.  
Grimm unbedenklich einen altskandinavischen Kessel (kvern) um. aus  
dem einen chernburgus einen Kesselträger und zwar der Hexen.  
Aberburgus wird nie ein Träger und cherno, chernis, ist nur eine  
Veränderung von bere, her J. Grimm sagt Vorl. LXVI. Ein  
Aberneth, der aus dem chernburgis LXIV 2. mit herauskommen  
kann schrieb nach „barbaro“ d. i. „fränkisch“ und er selbst macht  
aus cherno einen Kessel und aus chernolurgo einen Kesselträger!  
Nun barbaro in der L. S. heisst aber nicht fränkisch, sondern unser  
Autor scheint einen von den Franken nach der Heimath geführten  
Besitzer zu bezeichnen, der im Kriege gefangen ward, aber viel-  
leicht es richtiger, sich einen heimatlichen Franken (kern ex  
40mal noch in Menge gab) darunter zu denken, der der römische  
Schreiber verächtlich mit diesem Namen belegte. Warum aber ist  
keinem die Lesart nur ihrer Götzerstalt zur Zeit des Gründers  
Deutschlands in der Sapp gekommen, wo die damaligen römischen  
Leute sehr sicherlich ebenfalls die Hexen hausten sahen? Das  
röm. kessel, ahenum heisst Kessel. Das ward in meum verfa. set.  
der meus pottus heisst nicht den Kessel sondern das glühende  
Feuer trage.

Textfelder: herburg, um für herburg, then für acerrum, stras  
 ur stras und liess für stragae, uenand für uenand, stam für  
 stram (strigam)

LXV. De caballo mortuo extra consilium domini sui  
deotato.

1. Si quis caballum extra consuetudinem domini sui deuotauerit malis leuandis, et interrogatus confessus fuerit, caballum in capite reddit. 2. Si vero negare voluerit et ei fuerit adprobaturum, excepto capitale et dilatura malis, secus hoc est 1200 denarios qui faciunt solidos 30 culpabilis iudicatur.

**LXV. Von einem gestorbenen Gaul, der ohne Erlaubnis seines Eigners geschunden wird.**

1 Wenn Jemand einen Gaul gegen den Willen (Nov. 272 hat sine permissio) seines Eigners schindet und er verklagt (oder auch gerichtlich befragt) bekunnt, so soll er den Gaul seinem

Werth nach erstatten. 2. Wollte er aber leugnen und würde überführt, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser capit. und dñl. 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Ueber decotare, wahrscheinlich eine verfluchte Form (Nov. 272 hat dafür exorticare) habe ich schon S. 249 gesprochen. Mit dem englischen to cut, schneiden hängt es neuer Meinung nach nicht zusammen, möglich aber ist es, dass im Mittelh. a. t. als aus dem römischen caballus der deutsche Gaul entstand aus dem römischen cutis. Haut, ein solches Ding wie decotare zurecht gemacht worden ist, da auch im Italienischen Menschenhaut und Sech. schwarze cotega, cotrea heissen. Die sogenannte Glossa leudastri scheint hier am rechten Ort zu stehen, aber wie geriet das scythia Lant? Hängt es in seiner Bedeutung mit den alten Ausdrücken Sech, Sech. sictor, d. i. schneiden, zusammen?

#### LXVI. De mitio fristatio

(andre Lesarten: mitio fristito, mitio fristatito, mitio fristatito)

Si quis truste, dum vestigio minant, detinere aut battere praesumpserit, 2500 dinarios qui faciunt solidos 62½ culpabilis iudicetur.

#### LXVI. Von Gewaltthätigkeit bei Begegnung.

Wenn Jemand gerichtlich betraute Personen, während sie die Spur verfolgen, aufzuhalten oder zu schlagen sich untersteht, so soll er für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder 62½ Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Ueber die falsche Lesart der Ueberschrift habe ich L. S. XXXVII De vestigio minando ausführlich gesprochen. Ist trust das altfränkische Drust, Drusta, das Drost (ein Beamter) im alten ostfränk. Landrecht? Das battere ist das röm. batuere, nach dem ital. battere.

Textfehler truste für trustes, vestigio vielleicht für vestitum detinere für detinere.

#### LXVII. Si quis hominem de furcas abaterit extra consilium domini sui iudicis.

Si quis hominem extra consilium iudicis de furcas abaterit aut de ramm ubi incroatur, aut reponere praesumpserit, 1200 dinarios qui faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur.



**LXVII. Wenn Jemand einen Menschen vom Galgen herabstößt (herunterreißt), ohne den Willen seines Gebieters, des Richters.**

Wenn Jemand gegen den Willen des Richters einen Menschen vom Galgen oder von dem Ast, wo er angehaket ist, zu reißen oder zu entfernen (beerdigen) sich unterfangt, so ist er für schuldig zu erkennen, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Das *abattere* im Text (wieder ein Zeugnis von dem Einfluss der aus Rom oder Italien nach der Gründung der Longobardenherrschaft in Italien nach Frankenland gekommenen römischen Geistlichen auf die Textabfassung der *Lex Saliica*) ist das jetzige italienische *abbattere*, niederreißen, herunterschlagen, welches Wort nicht einmal das Alter des 7ten Jahrhunderts hat, französisch *abattre*, *furca*, Galgen, ital. *foren*, ist das span. *horca* (entstanden aus *forcat*). Auch dieser Galgen in Gabelgestalt (denn das rom. *furca* war ursprünglich eine grosse zweizackige Gabel, aber schon früh (Plin.) hieß der römische Galgen so, woran der Römer seine Sklaven und Strassenräuber aufknüpfte) kam zu den salischen Franken aus Italien, aber erst in später Zeit, da die französische Sprache den Ausdruck nicht kennt, ich denke, und zwar mit gutem Grund, zu den Zeiten des vernünftigen, mit den Päpsten und der päpstlichen Geistlichkeit, wober Karl, der sogenannte Grosse, der Gründer Deutschlands und der Vernichter des uralten kernigen Germanenthums, seine Macht und seinen tausendjährigen Nimbus hatte, Hand n. Hand gehenden päpstlichen Geschlechts. Das *reponere* heisst hier entfernen oder beerdigen. Das römische *ramus* heisst der Ast eines Baumes, im alten ostfränkischen Landrecht ist *Tree*, *Tre*, d. i. Baum, der Galgen in der normannischen Piratenzeit von den Frisen der nordische *Tre* genannt. Dieses Kapitel der L. S. schreibt man ohne alle Besorgnis, ja in ganz ungründlicher, gedankenloser Weise dem Gründer Frankreichs zu, der in seinem kurzen Leben andre Dinge anzuführen hatte! Die Galgengeschichte cap. LXVIIa und b ist aus viel jüngerer Zeit und der Ausdruck *abaterit* entstand erst nach Jahrhunderten. Weiss man denn gar nicht, wie lange das salisch-fränkische Heidenthum im eigentlichen salischen Frankreich gedauert? So lange als in England und noch länger. Die Stelle *aut de rannum ubi incrociatur* ist zu übersetzen von dem Baumast, wo er angehaket ist, woran er hängt. Das mittelalterlich-lateinische *crociatus*, *crocha*, französisch *eroc*, engl. *crook*, nordfris. *Kruk*, ist ein Haken, hat nichts gemein, wie J. Grimm fabelt, mit einem römischen *cruz*, Kreuz, und dem ital. *incrociare*, kreuzweise legen. Nov. 273 lautet: *si quis hominem de bargo* (d. i. von der Schädelstätte, von dem Hügel, wo Missethäter gekreuzigt wurden) *vel de furca* (d. h. oder vom Galgen, wo sie frei am Hals hingen) *abattere praesumpserit* *nine*

voluntate iudicis, malb sabaub, ben, sambachero. Ich bes. für saba-  
 raban für cheo chreo, also für sabachen rabachben, Raba co-  
 nam (s und c und ll und ph werden in der I. S. oft verwechselt)  
 Dieses bargo heisst nicht wie J. Grimm Vorrede LI behauptet: Ge-  
 rüst, Gölgen. Zwischen bargus und furca wird im Text genau abge-  
 schieden. J. Grimm's sampash und anderes Wägengetatz ist hier  
 völlig unbrauchbar, so wie die von ihm genannten Marterwerkzeuge.  
 Das sabachen ist nicht verschrieben für samba ben, sondern es ist  
 eines so falsch wie das andere. Nov 273 führt fort: Si quis rati-  
 de homine, quem suus inimicus in pallo iussisset, aliquo eam exiit  
 sine permissu iudicis aut illius qui eam abducere iussit vel huius la-  
 tuitis tollere praesumpserit malb hanchat raba pal sa raga d. Je-  
 mand sich anstande, den Kopf von einem Menschen, den seine ad  
 auf einen Pfahl hatte stecken lassen, ohne Erlaubnis des Richters oder  
 dessen, der ihn da aufsteckte, abzunehmen. Für die L. carti ma-  
 chial, raba nal hae ch ban pal, rabupal (Bergpal), Raben fähig,  
 abtrug und urfrank pal Pfahl. Damit auch keine ich als ung. und  
 richtsagend ab, was J. Grimm hinzusetzt: carti mal hante für  
 hand genommen und auf sambachen zurückgegriffen werden. Das ma-  
 chial lässt sich durch lapal recht gut hier erklären, doch es ist  
 besser anzunehmen, dass vor ban das ra weggelassen ist, urfrank-  
 heit der Raba, rabai, nordfris. Rawa eua, inen cha, stehender  
 pal, pal ma raba nal ist, wie gesagt, zu ändern in raba pal sau-  
 bachero ist gar nichts mal sabachero entstand aus raba und chaeo.  
 Die bei Ardoenis ab 2 mit Eign. erwähnte Stelle: de bargis et ex-  
 itis et d. lapais sep ihre heisst: die gek. verurth. gezeichneten und  
 gekerkten Verbrecher begraben. Der letzterwähnte ist in der I. S.  
 LXVII mit den Worten de ramo ab incrocatur bezeichnet. Nov  
 355, welche hinter si quis hominem sine consensu in pal  
 rati ubi incrocatur deponere d. S. LXVIIa steht: repone-  
 reponere heisst herabnehmen, so heisst i. potere hier an rati-  
 onem präsumieren. Wenn also Jemand den Kopf eines Men-  
 schen, der sein Feind auf den Pfahl gesteckt, ohne Erlaubnis  
 Richters oder dessen, der ihn dann stellte, von da abzunehmen ver-  
 — so erhellt deutlich, dass hier der hanchal (hanchen) zu-  
 lesen ist hanchal (hanch) mal für raba nal raba pal raba pal  
 raba pal. Leibniz und Raenstien sind ähnlich. Ausserdem Bei-  
 (Knochen), abtrug kan, heisst doch im hanchen i. Fracker Bei-  
 Erem Etymologer wie J. Grimm überlasse ich samba haeo, con-  
 tra weiss nichts Andreo daraus zu machen, als eine Lücke für  
 haben.

Textfehler: furca für furva, ramum für ramo

**LXVIIb. De eum qui hominem vivo de furca furaverit**

Si quis hominem vivo de furca tollere aut denudare pra-

sumpserit. malib. morehamo hoc est 1000 dinarios qui faciunt solidos 100 culpabilis iudicetur.

### LXVIIb. Von dem, der einen Menschen lebendig vom Galgen stiehlt.

Wenn Jemand einen Menschen lebendig vom Galgen zu nehmen oder herabzulassen wagt, so soll er für schuldig erkannt werden, 1000 Pfenn. oder 100 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Die sogenannte Glosse morehamo muss ich für eine ganz verflüchtete Form halten. J. Grimm aber bringt hier ein gottisches *maungat* bei, welches zerschneiden bezeichnet soll, was ich nicht glaube, und daraus macht er dreist genug abschneiden und deutet das falsche morehamo auf das Losschneiden des Gehängten. Allein auf diesen Begriff kommt es hier bei der Strafbestimmung nicht an. Von Losschneiden wird im Text auch nichts gesagt, sondern der Begriff, worauf es ankommt ist das Stehen Herabnehmen, Herablassen des Verbrechers vom Galgen. Eine Erklärung von morehamo, da ich die Lexa nicht einmal für wichtig halte, risk ich nicht versucht, wil. aber doch im Vorübergehen bemerken, dass das nordengl. *marrow* freuss. Kamerad, seines Gleichen heisst und dass das französische *morgue* einen Ort bezeichnet, wo Todtgefundene zur Schar hingelegt werden.

Textfehler. De eum für De eo, vivo für vivum.

### LXVIII. De eum qui infantem alienum tundere praesumpserit.

1. Si quis puerum erinitum extra consilium parentum tundere praesumpserit, malib. undri durch, undule, hoc est 1800 dinarios qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur. 2. Si vero puella tunderit (soll sein totoderit. und wäre es von tundere, so müsste es tutoderit heissen) hoc est extra consilio parentum, 4000 dinarios qui faciunt solidos 100 culpabilis iudicetur.

### LXVIII. Von dem, der das Kind eines Andern zu scheren wagt.

1. Wenn Jemand sich herausnimmt, einen (fränkischen) Knaben mit vollem Haarwuchs zu scheren (es steht da stossen, denn tundere heisst stossen und tondere scheren), so ist er für schuldig zu erkennen, 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen. 2. Schert er aber ein Mädchen, das heisst gegen den Willen

der Eltern, so soll er für schuldig erkannt werden, 1000 Pfenn oder 100 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Nov. 60 lautet *Si quis puerum crinitum sine consilio parentum suorum totunderit* (für *totunderit*), malb. *chascara*, *schusara chrogino*. Busse 62 Schill. (für 62 $\frac{1}{2}$  Schill.). Nov. 61 *Si vero puella totunderit* (für *totoderit*), malb. *theovcata*. Busse 15 Schill. Nov. 294 *Si vero puella totunderit* (für *totunderit*) Busse 62 $\frac{1}{2}$  Schill. Nov. 8: *Si vero ingenuam puellam extra consensum parentum tundere* (für *tondere*; praesumpserit, malb. *tuschada*, *thechada*, *theohihada*, *theocidia*, *unertarda* et *therocheata*. Busse 15 Schill. Nov. 199 *Si quis puero sine consilio parentum suorum tonsaverit* (für *tonsaverit*, eine späte mittelalterliche Form von *tonsurare*, Abscheren. Schur, französisch *tonsurer* neben *tondre* eine Platte scheren (auf die Gewalthätigkeiten der römischen Götter jener Zeiten aber nicht der Zeiten der Gründung Frankreichs bestehend) *italien. tosare* scheren, und *tonsurare*, das Scheren, geschorene Platte, span. *tundir* scheren, *tonsurar*, *Tonsur*, und *tonsurar* den ersten geistlichen Grad geben), malb. *autchardo*, *unachardo*, *hutchardo*. Busse 62 $\frac{1}{2}$  Schill. In den *Leges Alem.* ist *hd scarti* Götter verstümmelung und *orsecart* Ohrverletzung. Bei Kero heisst *skerra* scheren und *Skurt* Tonsur, nordfris. *Skard* (so lang) in *Kantsherk*, d. i. *Kornernode*, eigentlich *Kostschur*, nordfris. *skeran* (imperf. *skart*) schneiden, engl. *to shear* (imperf. *shore*), die Schur ein Werkzeug zum Scheren, Schneiden. Für *autchardo*, *unachardo*, *hutchardo*, es ist *utscardo*; *aut* und *hant* sind aus *ut* geworden und *unz*, *unz* die viel spätere oberdeutsche Schreibart für *ut*, *ut*, *unz*, bezeichnet hier das Reinabschneiden, die völlige Schur, aus hat die Bedeutung *aus* durchaus, die gänzliche Tonsur ist gemeint. Für *chascara* darf ich *harscero* lesen, denn aus *ki* *ge*, *ge* entsteht kein *cha* oder *das*, aber dieses wohl aus *har*. Die urfränkische Schreibart ist *har* *Ferret* darf ich für *tuschula* (sch ist aus ganz später Zeit), *theochada* ist wie die andern sehr entstellten Lesarten lauten, *utscara* oder *utscard* lesen oder *utscarthi*. Selbst *unz* darchi (hier nicht am rechten Platz da sich L. S. XLIX *unzdi* darchi selbst bei Zeugen, die sich zeit stellen wollen, *Andet*), noch mehr verstümmelt zu *nirdale*, wird zu *unzdi* *scarthi* (Widerschur, feindliche Schur), *unzdi* *scarthi*, *unzdi* *scarthi*, nordfris. *wether*, altengl. *witar*, *wither*, d. i. *wider*, entstanden sein. Alle jene mit *th* beginnenden sogenannten *maloberger* *Glossen* sind grundfalsch. Das gewaltsame Scheren des Kopfhaares eines freigebornen fränkischen Knaben wird L. S. LXVIII mit 45, das des freigebornen fränkischen Mädchens mit 100 Schill. gebusst, in den *Novellen* wird diese Busse sehr verschieden angegeben, für einen geschornen Knaben 62 und 62 $\frac{1}{2}$  Schill. und für die gewaltsame Mädchenschur 62 $\frac{1}{2}$ , 45 und 15 Schill. Die Zahl 15 soll wohl 15 heissen. Freilich scheint es, dass das fränkisch-fränkische Mädchen um keinen Preis ihre lang herabhängenden Flechten (Zöpfe) ablie-

Sitte verlieren durfte, aber der puer erinton gewiss auch nicht. Man könnte versucht sein, die Verschiedenheit der angegebenen Strafge-  
der für viel älter als die Zeit der Gründung Frankreichs zu halten. Allein der Unterschied von 45 und 100 Schill. ist zu gross. Und  
daraus kann ich die letztere höhere Busse von 100 Schill. nicht  
wie J. Grimm, für die wirkliche und für „hochalterthümlich“ an-  
sehen, sondern bin eher geneigt, anzunehmen, dass der Fall umge-  
kehrt gewesen, dass nämlich die Composition des Mädchens 45 und  
die des Knaben 100 Schill. war. Nov. 8. wenn der Text richtig  
sein sollte, ist auch wirklich die Composition des Mädchens 45 Schill.  
Ich bemerke noch, dass der Ausdruck infans nicht mehr dem römi-  
schen, sondern den viel späteren französischen (enfant), spanischen  
und italienischen (infante) Sinn hat, den das Wort schwerlich schon  
im 7ten Jahrhundert hatte.

Textfehler. De eum für de eo, tundere für tendere tunderit für  
totonderit, consilio für consilium.

#### **LXIX. De muliere qui se cum servo suo copulaverit.**

Si quis mulier qui cum servo suo in coniugio copulaverit,  
omnes res suas fiscus adquirat et illa aspellis faciat. si quis  
[de parentibus] eam occiderit, nullus mortem illius nec paren-  
tes nec filius nullatenus requiratur. Servus ille pessima cru-  
ciatu ponatur, hoc est in rota ponatur, et vero muliere ipsius  
de parentibus aut quilibet panem aut hospitalem dederit, solidos  
15 culpabilis indicetur.

#### **LXIX. Von einer Frau, die sich mit ihrem Sklaven ehelich verbindet.**

Wenn eine Frau sich mit ihrem Sklaven vermählt, so er-  
wirbt der Fiscus alle ihre Güter und sie wird ausgestossen.  
Wenn Jemand [von den Verwandten] sie tödtet, so sollen weder  
Eltern, noch Sohn sich irgend darum kümmern. Den Sklaven  
trifft die ärgste Marter, er wird aufs Rad gelegt. Der Frau  
aber soll Keiner der Verwandten oder wer es sein mag, Brod  
und Obdach geben bei 15 Schill. Strafe

**Erklärungen.** L. S. LXIX und LXX stammen durchaus nicht  
von dem Gründer Frankreichs, noch aus seiner Zeit. Der ganze In-  
halt streitet dagegen. Und doch hat man gedankenlos eine so un-  
haltbare Meinung aufgestellt. Sie gehören späteren Jahrhunderten  
an. Es sind höchst grausame, römische und morgenländische Stra-  
fen, die man noch lange nicht unter den freien Franken, wovon ein  
grosser Theil noch heidnisch war einzuführen wagte. Strafen, welche

alle gehörte von dem zweiten Rom, wie kein andres Volk in der  
Grade verführte deutsche Welt im Lauf der Zeiten bereitwillig an-  
nahmte.

Textfehler qui für quae, quis bei si ist falsch respirare für  
requirit, pessima für pessimo, rota für rotam, muliere für mulier.  
Das aspellis im Text hat in der Bedeutung nichts mit dem oben er-  
klärten tres pelia gemein, es stammt von dem römischen aspellere  
(aspellere), vertreiben. Zu diesem Wort gehört expellis Nov 234  
d. h. aus der menschlichen Gesellschaft gestossen.

### LXX. De conciliatoribus.

Si quis filium aut filiam alienam extra consilium parentum  
in coniugio copulandum conciliaverit et ei fuerit adprobatus et  
parentes exinde aliquid dampnati fuerint aut certe raptores vel  
convivas conciliatores fuerint, morte damnentur et res ipsarum  
litius adquirat. Raptores vero quod in anteriorem legem scriptum  
est amplius non damnentur.

### LXX. Von Kupplern.

Wenn Jemand den Sohn oder die Tochter eines Andern  
gegen den Willen der Eltern zum Heirathen verlockt und denselben  
überführt wird, und die Eltern (Verwandten) in Folge dessen  
irgend Verlust leiden, oder doch die Kuppler Entführer  
(Räuber) oder Gastbrüder (böse Kameraden) sind, so sollen sie  
zum Tode verurtheilt werden, und ihre Habe soll der Kaiser er-  
werben. Die Entführer aber sollen, was in der vorigen Rechts-  
satzung geschrieben steht, weiter nicht, verurtheilt werden.

Textfehler convivas für convivae, anteriorem legem für antio-  
riore lege.

### LXXI. De muliere vidua qui se ad alium maritum donare voluerit.

Si quis mulier vidua post mortem mariti sui ad altero ma-  
rito se dare voluerit, prius quam eam accipere voluerit rebus  
(andre Lesart. rehas) secundum legem donet. et postea maritus  
si de anteriore marito filios habet parentes infantum: suorum  
consiliare debet. Et si in dotis 25 solidos accepit, 3 solidos  
achasium (andre Lesarten: adesius, adhesius) parentibus qui  
proximiores sunt marito defuncto donet. hoc est si pater 22



mater desunt, frater defuncti aut certe nepos fratris senioris filius, ipsis achasius debetur et si isti non tuerint, tunc in mallo iudici hoc est comite aut granone roget de eam in verbum regis mittat, et achasium quem parentibus mortui mariti dare debuerant parti huius adquirat. Si vero  $62\frac{1}{2}$  solidos in dotis accipiat, solidos 6 in achasium dentur, hoc est 5 per decimus sol. singuli in achasium debentur. Sic tamen ut dotem quem antea maritus dedit, filius suis post obitum matris sine ullum consortium sibi vendicent ac defendant de qua dotem mater nec vendere nec donare praesumat. Certe si mulier de anteriore marito filios non habuerit et cum dote sua ad alias nuptias ambulare voluerit, sicut superius diximus achasium donet. Et sic postea scamno cooperiat et lecto cum lectaria ornet et ante novem testes parentibus defuncti marito invitat et dicat „omnes mihi testes sitis, quia et achasium deni ut puerum habeam parentum, et lectum stratum et lectaria condigna et scamno cooperto et cathedras, quae de casa patris mei exhibitu hic demitto“. Et hoc licent cum duas partes dotis sui alio se dare marito. Si vero istud non fecerit, duas partes dotis perdat et insuper fisco solidos  $62\frac{1}{2}$  culpabilis iudicetur. [De puellas militurias vel litas haec lex medietate servetur.]

# **LXXI. Von einer verwittweten Frau, welche einen andern Mann nehmen will.**

Wenn eine Frau, die Wittwe ist, nach dem Tode ihres Gemahls einem andern Mann sich hingeben will, so soll der, der sie nehmen will, zuvor dem Gesetz gemäss den Reip (Reip) geben. Und darnach ist die Frau, wenn sie von ihrem vorigen Manne Sohn hat, schuldig, sich mit den Verwandten ihrer Kinder friedlich abzuhandeln. (Für das consiliare im Text, welches das Juliansche consiliare, nicht das romische consiliare ist, lese ich concunare, welches röm. und ital. ebenfalls conciliare in derselben Bedeutung heisst). Und wenn sie vom ersten Manne als Enegewette Ehegeld 25 Schill. erhalten hat, so soll sie den nächsten Verwandten ihres verstorbenen Gemahls als Loskaufg'd 3 Schill. geben. Das heisst, wenn Vater und Mutter fehlen (nicht mehr sind), so gebührt dem Bruder des Verstorbenen oder auch dem Neffen, dem Sohn des älteren Bruders, das Loskaufg'd. Und wenn diese nicht vorhanden

sind, dann soll sie am Malberg (im Gericht, den Richter, das heisst den Comes oder Grafen, ersuchen, dass er sie vor den König kommen lasse und das Loskaufgeld, welches den Verwandten des verstorbenen Gemahls zu geben sich gebührt hätte dem Fiscus zu Theil werde. Wenn sie aber 62½ Schill zu Ehegewette empfing, so sind 6 Schill, als Loskaufgeld zu entrichten, das heisst, 5 (vi) von je 10 Schill, sind als Loskaufgeld zu entrichten. Doch so, dass das Ehegewette, welches der vorige Gemahl gegeben, seine Söhne nach dem Tode der Mutter (für irgend eine Mittheilnahme für sich beanspruchen und behaupten. Von welchem Ehegewette die Mutter weder etwas zu verkaufen, noch zu verschenken sich unterstehen soll. Auch wenn die Frau von ihrem früheren Gemahl keine Söhne hat, und mit ihrem Ehegewette zur andern Heirath schreiten will, so hat sie, wie oben erwähnt, das Loskaufgeld zu geben. Und so soll sie darnach den Sitz zudecken und Bett und Zubehör schmücken und vor neun Zeugen die Verwandten ihres verstorbenen Mannes einladen und sprechen: „Ihr alle wollet meine Zeugen sein, dass ich das Loskaufgeld entrichtet habe, damit ich Friede habe mit den Verwandten, und hier das hergerichtete Bett und vollständiges Bettzeug und überdeckten Sitz und Stühle stehen, welche ich aus meines Vaters Hause gebracht. Und daher ist es ihr gestattet, mit zweien Theilen ihres Ehegewettes einen zweiten Gemahl sich zu übergeben. Wenn sie aber dies nicht thut, so soll sie die beiden Theile des Ehegewettes verlieren und überdies für schuldig erkannt werden, 62½ Schill an den Fiscus zu zahlen. In Bezug auf Tochter von Militärpersonen oder Halbfreien ist dieses Gesetz mit der Hälfte zu beobachten.“

**Erklärungen.** J. Grimm sagt „Von cap. 67 bis 106 lauten noch jüngere sämtlich un glossirte od. unpassender Ausdruck habende und Capitularien anderer merowingischer Könige.“ Dazu bemerkt St. Von Lex Salica LXXI LXXV und LXXI LXXII und LXXIII der was Inhalt nicht dem Text nach die ältesten. Sie scheinen Theile der unter fränkisch-fränkischen Rechtssatzungen zu sein. Nach L. S. LXXI trauete eine Wittve, die sich wieder verheirathete, an die Verwandten ihres ersten Mannes 6 Schill zahlen unter dem Namen (war er sich zu seiner jetzigen Gestalt mer findet) achasus. Das ital. accusare heisst verurtheilen anheirathen (von ac und asa, Haus und accusare haussassig, verheirathet. J. Grimm leitet sein achasus von a. fr. anfranzösischen adoser, binden, ab. Vielleicht ward er dazu geführt durch die griech. Lesart achasus, pillosus, wo der unwise f. 10-

rische Seneschal oder Abschreiber wohl an das römische *adhesus* (*adhaesus*) dachte. Indessen hängt *achasius* vielleicht eher mit dem französischen *achever* (kaufen) zusammen, denn es war ja das Geld, Loosungsgeld, welches die sich wieder verheirathende Wittve den Verwardten ihres ersten Mannes zu zahlen hatte. In Betreff der Stelle *puellas militarias* ganz am Schluss von L. S. LXXI ist zu merken, dass *militarias* richtig ist nicht *militunias*, das ital. *militare* ist dasselbe was das ital. *militario* militärisch, wo das o aus dem alten n entstanden ist.

Textfehler: Das Alter des Inhalts dieses Kapitels habe ich angedeutet, das viel jüngere Alter des Latins im Text erkennt man an manchen Ausdrücken unter welchen *donare* schon den Sinn des französischen *donner* hat. Andre solche Ausdrücke sind *reibus* (in der Form), *anterior* (das französische *antérieur*), *comes* (in der Bedeutung, wie *her*), *lecturia cathedra* (kein Katheder, wie auch das griechische *καθέδρα* nur Sitz, Stuhl), *militarias*. Das *quis* zu Anfang ist falsch, *altero marito* (diese Form ist die später Jahrhunderte als doch die romanischen Sprachen schon gebildet hatten) für *alterum maritum*, *consular* für *consuivre*, *dotis* für *dotem*, *nepos* für *nepos*, *frater* und *nepos* für *frater* und *nepot.*, auch *i* für *iudi* em, *coitus* für *coitus*, *grahore* für *grationem*, *de* für *ut*, *parti* für *parte*, *scis* für *scis*, *dotis* für *dotem* oder *dote*, *decimus* für *decimos*, *singuli* für *singulos*, *id est* *suis* für *ibi sui* (eigentlich *ejus*), *ullum* *conseruimus* für *ullis* *conseruio*, *vendicent* für *vindicent*, *quo* *dotem* für *qua* *dotem*, *scannu* für *scannum*, *lecto* für *lectum*, *parentibus* für *parentes*, *defuncti* *mariti* für *defuncti* *mariti*, *lectaria* für *lectaria*, *scannu* *coperto* für *scannum* *copertum*, *duas* *partes* für *duabus* *partibus*, *puellas* *militarias* für *puellas* *militares*, *luis* für *luis*.

## LXXII. De viris qui alias ducunt uxores.

Si quis uxorem amiserit et aliam habere voluerit, dotem quam primarie uxorem dedit secunda ei donare non licet. Si tamen adhuc filii parvuli sunt, usque ad perfectam aetatem res uxoris anteriores vel dotis causa liceat iudicare, sic vero de hac nec vendere nec donare praesummat. Si vero de anteriorem uxorem nlios non habuerit, parentes qui proximiores sunt matris defuncti duas partes dotis recoligant et dua lectaria detrahant, dua scannu coperta, duo cathedras. Quod si istud non fecerint, tertia sola de dote recoligant, tamen si per aditum (andre *l'esart*: *adfacimus*) antea non cromaverint.

## LXXII. Von Männern, welche andere Frauen nehmen.

Wenn Jemand seine Frau verliert und eine andre haben will, so darf er das Ehgewette, welches er seiner ersten Frau

gegeben, der zweiten nicht geben (Man sehe die Textworte an, wie verfälscht sie sind!). Doch wenn die Söhne noch klein sind, so darf er bis zum vollendeten Alter derselben (bis zu ihrer Volljährigkeit) über die Sachen der früheren Gemahlin oder in Betreff des Ehegewettes verfügen, doch so, dass er davon weder zu verkaufen, noch zu vergeben sich unterlange. Wenn er dagegen von der vorigen Frau keine Söhne hat, so sollen die nächsten Verwandten der verstorbenen Frau zwei Antheile des Ehegewettes an sich nehmen und zwei Bettzeuge lassen, zwei Sessel mit Decke, zwei Stühle. Wenn sie dies nicht thun, so sollen sie nur ein Drittelheil von dem Ehegewette erhalten, wenn nämlich keine gesetzmässige Güterübertragung vorhergegangen sein sollte.

**Erklärungen.** Wieder ein sehr verfälschtes Kapitel. L. S. XLVI habe ich das *adfastum* besprochen, welches hier in der Form *adfastinus* und in noch späterer Zeit (Merkel's L. S. S. 34) als ein *adfastum* erscheint. Das an andern Stellen der L. S. vorkommende *chramire* (*ramire*, d. i. *ramen*, *beramen*), *adchramire* tritt als letztes Wort dieses Kapitels in der Gestalt eines schoussch anstehenden *perf. conj.* hervor. So arg verunstalteten die unwissenden römischen Geistlichen, welche unser ganzes geschichtliches Leben verunstet haben, bis zur Unkenntlichkeit die urgermanischen Absdrücke im salischen Recht, welche man später „Glossen“ genannt hat. Das *eromaverint* soll das *perf. conj.* von *chramare*, *ramare*, *chramire*, *ramire* sein.

Textfehler *dotem quem* für *dotem quam*, *primarie uxorem* für *primariae uxori*, *secunda ei* *denare* non licet, darf die zweite nicht geben, giebt hier keinen Sinn, weshalb ich die Stelle unübersetzt habe. es ist hier wohl zu lesen *secundae* für *secunda* *et parvuli* für *parvuli*, *usque ad* — *indicare* ist unklar: *uxores anteriores* für *uxoris anterioris*, *causa* für *causam*, *recolgant* für *recolgant*, *de his* für *de his*, *praesummat* für *praesumat*, *de anteriore uxorem* für *anteriore uxore*, *coperta* für *cooperita*, *tertia sola* für *tertium solum*.

### LXXIII. De hominem inter duas villas occisum.

Sicut adsolet, homo iuxta strada aut inter duas villas proximas sibi vicinas fuerit interfectus ut homicida illa non apparent, sic debet iudex hoc est cornu aut grano ad locum accedere et ibi cornu sonare debet. Et si iuxta qui corpus cognoverit et cisi, sic parentibus in noticia ponatur. si vero, non viderit et

corpus cognoscat. tunc vicini illi in quorum campo vel exitu corpus inventum est, debent facere bargo quinos pedes in altum et in praesentia iudicis [ibi] levare corpus. Et debet iudex nunciare et dicere: „homo iste in vestro agro vel in vestibulo est occisus, contestor ut usque in septem noctes non reponatur, et de homicidio istum vos admallo ut in mallo proximo veniat et vobis de lege dicatur quod observare debeat. Tunc vero illi quibus nunciatur a iudice ante 40 noctes qui meliores sunt cum sexagenos quinos [iuratoris] se exortet quod nec occidissent nec sciunt qui occidissent, minotilis vero [vicini] quinos denos iuratores donet [singuli] qui ut superius diximus debet qui iurant Si istud sic ante 40 noctes non fecerunt, novum se de persona mortui [frequenter legibus] satisfacere, si vero iurant quod superius diximus et se per sacramentum doctaverint, nulla eis compositio requiratur.

#### LXXIII. Von einem zwischen zweien Dörfern umgebrachten Menschen.

Wenn wie es zu geschehen pflegt, ein Mann an der Landstrasse oder zwischen zweien nächst an einander liegenden Dörfern, getödtet wird, der Mörder aber nicht zum Vorschein kommt, so soll der Richter, das ist der Comes oder Graho, an den Ort sich begeben und soll hier das Horn blasen. Und wenn Jemand kommt, der die Leiche des Getödteten erkennt, so sollen die Verwandten davon in Kenntniss gesetzt werden. Wenn aber keiner kommt, der die Leiche erkennt, dann sollen jene benachbarten Bewohner, auf deren Feld oder Grenzland die Leiche gefunden ist, einen Erdhügel von fünf Fuss Höhe machen und in Gegenwart des Richters auf denselben legen. Und der Richter soll öffentlich kund thun, und sprechen: „Dieser Mann ist auf eurem Gebiet oder an dessen Eingang getödtet. Ich bezeuge damit meinen Willen zu erkennen, dass derselbe bis zu acht Nächten (in acht Tagen) nicht entfernt oder beseitigt werden soll. Und wegen dieses Todtschlags lade ich euch vor, dass ihr am nächsten Gerichtstage kommen solltet und dass euch von Rechtswegen Bescheid ertheilet werde, was ihr zu beobachten schuldig seid“. Dann haben sich jene benachbarten Bewohner, an welche der Befehl von dem Richter ergeht, vor Ablauf von 40 Nächten herauszuziehen, dass sie

weder den Mord begangen haben, noch wissen, welche die Mörder gewesen sind, die Wohlhabenderen mit 65 Eidesheuern, aber die geringeren Leute (die Hausler) sollen je 15 Eidesheuer stellen, welche, wie gesagt, schwören (sollen). Thun sie solches vor Ablauf von 40 Nächten nicht, so sollen sie erfahren, dass sie in Betreff der Person des Todten [wie es nach den Gesetzen erfordert wird] sich zu rechtfertigen haben. Wenn sie aber schwören, wie gesagt, und sich durch Eidschwur gehörig gereinigt haben, so soll kein Wergeld von ihnen gefordert werden.

**Erklärungen.** Wie ich schon früher bemerkt habe, ist der Rechtsbrauch in diesem Kapitel uralt, obgleich dasselbe erst lange nach der Gründungszeit Frankreichs in römischer Sprache niedergeschrieben worden ist. Hier blickt noch klar das fränkische Brauchthum durch. Die Arianer Kaiser Constantinus und seine Sohne setzten (aus Politik) die Götzendiener aus den Städten auf das Land und in die Dörfer, und dies verursachte später die Entleerung der Namen pagani und Heiden (Bewohner der Heide-strecken). Garu im Anfang l. S. LXXIII steht *intra strada*, am Wege, in der Landstrasse, also wieder ein ganz italienisch gebildetes Wort. *Strada*, *estrada* und *estrade* kamen erst lange nach der grossen germanischen Volksverwanderung in die romanischen Sprachen Italien, Spanien und Frankreichs. Sehr viel von dem Latein des Textes der l. S. ist spätere städteische Schreibart, so auch *stada*, dem viele der nicht mit dieser Rechtsammlung befaßten, waren Römer aus Rom und Italien. Ein Wort *strada* kannte erst das nicht frühe mittelalterliche Latein. Und doch ist man geklärtemas genug gewesen, das Altthum auch dieses Kapitels in den Anfang des 6ten Jahrhunderts hinauf zu setzen, als der Gründer Frankreichs noch Tag und Nacht vom heiligen Handwerk trieb und weder zum Gesetzgeber, noch zum Gesetzessammeln jemals Zeit gewann. L. S. LXXIII heisst es *in hoc est comis aut grafio*. So kannte weder zur Zeit der Gründung Frankreichs, noch selbst im 7ten Jahrhundert geschrieben werden. Ferner, *parentibus in notiam ponatur*. So schrieb man damals nicht, obwohl der hier erwähnte Rechtsfall uraltfränkisch ist. Die *parentes* im Text sind die Vermögensherren, sie sind hier von den Mannen d. h. den geringeren Leuten, in kleinen Behausungen (von im *Wald*, *Klein*, und *Uld*, *höl*, *alfris*, und *alteigt*, *Flot*, *nordengl* und *schott* *flot*, d. i. *Haus*, *Luxuswohnung* in einem Hause) unterschieden.

Taffelher: hominem für homine, ocreum für oreo, uet für ut 2), iuxta strada für iuxta stradam, illa für ille, ~~com~~ für com, uenit für uenit, cognoscit für cognosuit, iudium für iudicium, harg: für hargum (noch jetzt nennen die Nordfriesen einen ~~uol~~ Kithel Berg), hom-pedum istum für hominiduo isto, ~~re~~ ~~age~~ ~~no~~ ~~o~~ ~~no~~



für sexagenis quinis, iuratis für juratoribus, excent für exant, idomaverint für idoneaverint.

#### LXXIV. De pignoracione.

Si quis debitorem suum per ignorantiam sine iudice pignorare praesumpserit antequam eum nesi canthe chigio (andre Lesarten: nesi gante higio, nesticantae chigio) [hoc est accusante], et debitum perdat et insuper similiter si male pignoraverit eum lege componat, hoc est capitale reddat et 15 solidos culpabilis iudicetur.

#### LXXIV. Von Auspfänden.

Wenn Jemand seinen Schuldner aus Dummheit ohne den Richter zu pfänden wagt, ehe er ihn vor Gericht zur Zahlung der Schuld verbindlich gemacht, der soll seine Schuldforderung verlieren und überdies gleichermaßen, wenn er öbler Weise pfändet, nach dem Gesetz büßen, das heisst er soll das Gepfändete zurückgeben und für schuldig erkannt werden, 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Ueber die im Text erscheinende verfälschte Form des Rechtsansdrucks, nämlich nesi canthe chigio nesi gante higio, nesticantae chigio, welchen untränklichen Ausdruck das Facsimile im Text richtig durch accusare und Nov. 328 durch malitare erklärt, wenn auch J. Grimm das Gegentheil behauptet, habe ich in den Erklärungen zu L. S. I. gesprochen.

#### LXXV. De muliere cesa vel excapillata.

1. Si quis mulierem excapillaverit ut ei obbonis (andre Lesarten: abonnis, obpnis) ad terra cadat, solidos 15 culpabilis iudicetur. Si vero vittam suam solverit aut capilli in scapulam suam tangant, 30 solidos culpabilis iudicetur. 2. Si servus mulierem ingenuam percusserit aut excapillaverit, aut manum perdat aut solidos 3 reddat. 3. Si quis mulierem ingenuam pregnantem in ventre aut in renis percusserit pugno aut calcem et ei pecus non excusant et illa propter hoc gravata fuerit quasi usque ad mortem, 200 solidos culpabilis iudicetur. Si quis vero pecas mortuum excusserit et ipsa evaserit, 600 solidos culpabilis iudicetur. Si vero ipsa mulier propterea mortua fuerit, 300 solidos culpabilis iudicetur. Si vero mulier

qui mortua est pro aliqua causa in verbo regis missa est, 1200 solidos culpabilis iudicetur. Si vero infans puella est qui executur, 2400 solidos componat. 4. Haec lex de militibus vel letas [sive] Romanas in medietate convenit observare. 5. Si quis ancillae pecus mortuum excusserit si pulicella fuerit, 62<sup>1</sup>, solidos culpabilis iudicetur similiter dinarium unum. Si vero ancilla ipsa cellaria domini sui aut genicium tenuerit, 100 solidos et dinarium pro ipsa componat.

# **LXXV. Von einer Frau, die geschlagen oder der ihre Kopfbedeckung entrissen wird.**

1. Wenn Jemand einer Frau ihre Kopfbedeckung abschlägt, so dass ihr die Oberhaube auf die Erde fällt, so soll er für schuldig erkannt werden, 15 Schill. zu zahlen. Wenn er aber ihre Unterhaube losmacht oder das Haar ihre Schulter berührt (ihr auf die Schulter fällt), so ist er für schuldig zu erkennen, 30 Schill. zu zahlen. 2. Wenn ein Sklave eine freigeborne Frau prügelt oder ihr das Kopfzeug abschlägt, so soll er entweder die Hand verlieren oder 5 Schill. zahlen. 3. Wenn Jemand einer schwangeren freien Frau an Leib oder Lenden Faustschläge oder Fusstösse giebt, und ihr die Frucht nicht abgeht, sie aber davon todtkrank wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 200 Schill. zu zahlen. Wenn ihr aber Jemand durch Schlagen die Frucht todt abtreibt und sie selbst leben bleibt (mit dem Leben davon kommt), so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Schill. zu zahlen. Wenn dagegen diese Frau davon stirbt, so ist er für schuldig zu erkennen, 900 Schill. zu zahlen. Wenn aber die gestorbene Frau irgend einer Sache wegen unter Königs Schutz (Mund) gewesen, so soll er für schuldig erkannt werden, 1200 Schill. zu zahlen. Wenn hingegen das abgetriebene Kind ein Mädchen ist, so soll er mit 2400 Schill. büßen. 4. Dieses Gesetz ist mit Bezug auf Weiber von Militärpersonen oder auf Halbfreie (oder) Römerinnen mit der halben Strafe zu beobachten. 5. Wenn Jemand einer leibeigenen Magd durch Schlagen die Frucht todt abtreibt, so soll er, wenn es ein Mädchen ist, für schuldig erkannt werden, 62<sup>1</sup>, Schill. und noch einen Pfennig zu zahlen. Wenn indessen diese Magd ihres Herrn Kellnerin oder in der Weiberstube ist, so soll er für dieselbe mit 100 Schill. und 1 Pfenn. büßen.

**Erklärungen.** Das *excapillare* heisst die Kopfbedeckung abreißen, das span. *capilla* ist Kopfbedeckung, das ital. *capellato* mit dem Hut bedeckt. Ueber den irfränkischen weiblichen Kopfschmuck habe ich L. S. XLIV gesprochen. In Cap. LXXV heisst die Goldhaube *aur. vitta* und *lie obhous* wird die darüber gezogene weisse gestickte Haube sein. Das *et* in dem französischen *bonnet* (Haube) scheint die Disjunctivendung zu sein. Auscheinlich ist die L. S. LXXV bezeichnete weibliche Kopftracht der freien Franken nicht mehr die aus der Gründungszeit Frankreichs, sondern die viel späterer Jahrhunderte. Am allerwichtigsten ist aus jener Zeit die in diesem Kapitel vorkommende Barbarei des Handabschlagens, welche das Gesetz befehlt. Das *pulcella* ist das ital. *pulcella*, Mädchen, reine Jungfrau, das französische *puceille*. Das *cellaria* (part., Räume für die Lebensmittel) bedeutet was auf *cella* sich bezieht, und *genicium* ist das griechische *Γενειον* und das der griechischen Sprache entlehnte römische *gynaeceum* oder *gynaecium*. Für *militunus* ist *militarius* zu lesen. Aber was soll *preus*, ein Stück Vieh, hier? Ein Kind im Mutterleibe ist doch kein Vieh sollte an ital. *picco in ajacolo* „klein, von klein auf, von Kindesbeinen auf, gedacht werden dürfen?

Textfehler: *caesa* für *caesa*, *terra* für *terram*, *suam* für *ejus*, *pregnantem* für *pregnantem*, *renis* für *renibus*, *calcem* für *caece*, *exentat* für *exentat*, *qui* für *quae*.

### LXXVI. De eum qui causa aliena dicere praesumpserit.

Cui nec denuntiata nec leuer pita (andre Lesart. *huespita*) fuerit et non potuerit vindicare, solidos 15 culpabilis iudicetur. de postea ei cui causa est liceat legibus causam suam mallare.

### LXXVI. Von dem, welcher sich untersteht, eines Andern Rechtshandel (Process) zu führen.

Wer dazu weder beauftragt, noch durch Stabwurf berechtigt ist und sich nicht rechtfertigen kann, der soll für schuldig erkannt werden, 15 Schill. zu zahlen. Darnach soll es dem, den die Angelegenheit betrifft, gestattet sein, nach den Gesetzen seine Sache vor Gericht zu führen.

**Erklärungen.** Das *leuer pita* und das noch hässlicher entstellte *huespita* ist aus *leuo* *uerpita* (das ist Fränkisch oder eigentlich Deutsch aus recht später Zeit), d. h. in den Schooss werfen, entstanden.

Textfehler: *eum* für *eo*, *causa aliena* für *causam alienam*

# LXXVII. Edictus domni Hilperichi regis pro tenore pacis.

1. Pertrantes in Dei nomen cum viris magnibcentissimis obmatibus vel antrusionibus et omni populo nostro venit, quia fluxum Caronia hereditas non transibat, ubi et nri in regione nostra hereditas detur sicut et reliqua loca ut et Turro-vannus hereditatem dare debent et accipere.

2. Similiter venit, ut rebus (repu-) concederem et omnibus leodibus nostris, ut per modicam rem scandalos non generetur in regione nostra.

3. Simili modo placuit atque venit, ut si conque vicinus habens aut filios aut filias post obitum suum superstitus fuerit, quamdiu filii advixerint terra habeant, sicut et lex salica habet. Et si subito filios defuncti fuerint, filia simili modo accipiant terras ipsas, sicut et filii si vivi fuissent aut habuissent. Et si moritur, frater alter superstitus fuerit, frater terras accipiant non vicini. Et subito frater moriens, frater non derelinquit superstitem, tunc soror ad terra ipsa accedat possidenda. Det illi vero et venit singula de terras istas qui si advenerint, ut leodis qui patri nostro fuerunt consuetudinem qua habuerunt de hac re intra se debeant.

4. Idemque venit, ut quicumque uxorem acceperit et infantes inter se non habuerint, vir uxorem suam superstitem mortuus fuerit, tunc illa mulier dimediam dotem accipiat, et dimediam partem defuncti marito ad se recolligant. et si mulier sub tal. dictione mortua fuerit, media maritus simili modo ad se revocet et medietatem parentibus ipsas muliere ad se recolligant.

5. Quare conditione placuit atque venit, ut si servus hominem ingenuum occiderit, tunc dominus servi cum sex iuramento, quod pura sit conscientia sua nec suum consilium factum sit nec voluntatem eius, et servum ipsum det ad vindictam. Et si servum dare non potuerit, in ipso iuramento fide data donet, quod nec ibi sit ubi eum sensit nec scit nec eum attingere possit. dulgat servum, hoc est de licentia parentibus eorum parentes qui hocceus est, et de ipso quod voluerint faciant, et ille sit exolutus.

6. Similiter venit, ut quicumque ad mallum fuerit et in

veritatem. testimonia non habuerit unde se ardeat et necesse est ut mitum fidem faciant et non habuerit simili modo qui pro eum fidem faciat: et ipse in senestra manu fistucam teneat et dextera manu auferat.

7. Quale convenit modo, ut si servum sors nunciata fuerit de furtum. tunc dominus servi inter decem noctes mittat servum ad sortem. Si ibi illum in illas decem noctis non miserit in praesente, tunc in 42 noctis eum mittat, et cum ibi servus ad sortem venire debet, et illi qui furtum pertulit nix sit cum sex videre. Et si ad 42 noctis non venerit nec sunnia adnuntiaverit, tunc servus culpabilis iudicetur, et causa super domino magis non a-cendat nisi quantum de servo lex est, aut ipsi servus decimat aut dominus pro servo componat hoc est solidos 12 et capitale et dilaturam. Et si in 42 noctis legibus sunnia nuntiaverit, in octuaginta et quatuor noctis postea placitum intendatur. Et si ibi se non eduxerit, sicut supra scriptum est culpabilis iudicetur. Nam ad 42 noctes sunnia adnuntiaverit, lectus 15 solidos componat. Et si inter ipsas 42 noctes nec fidem facere nec componere voluerit, tunc rogat ille qui consecutus est, ut de legem inter 40 noctes solvat quod antea dictum est. Et si adhuc inter ipsas 14 noctes noluerit solvere, rogat inter septem noctis. Et si inter ipsas septem noctis nec fidem facere nec componere voluerit, tunc in proximo malo ante rachymburgis sederet et dicentes quod ipsi illum ante audierit, sic invitetur graphio, cum fistuca mittat super se, ad res suas ambulet et praendat quantum rachymburgii antea odierit, et graphio cum septem rachymburgiis antrutionis bonis credentibus aut quis sciant accionis a casa illius ambulent et praetium faciant et quod graphio tollere debet. Et si graphio ante rachymburgis sedentes non fuerit invitatus, non ibi praesumat ambulare. Et si invitatus fuerit et ibidem noluerit ambulare, de vita s. t. culpabilis. Et si graphio super praetium aut extra legem aliquid tollere praesumpserit, noverit se vite suae periret dispendium. Et si dixerit illi cui res tolluntur, quod male eum destruat et contra legem et iustitia, tunc maneat graphio cum inter noctis quadraginta et duo, et ille et suo contractorem qui eum invitavit similiter maneat. Et si non negaverit ille qui invitavit, adducat septem rachymburgiis ferrebanitus qui antea audissent causam illam, nobis praesentibus

erit. et si septem venire non potuerint et eos certa soma detri-  
gaverit et toti venire non possint, tunc veniant tres de ipsis,  
qui praeside sua dicant et pro parisi suos suna nuntiant. Et  
si rachymburgis nec septem nec tres dare potuerint nec dat,  
graphio et ille qui accepit res illius quem contra legem et  
iustitiam extruderit, et ille qui male invitavit solvat cui res  
fuerunt. Et quicumque ingenuus de actione et vi reiecte malla-  
verit de qualibet causa, simili modo ubi habet lege directa sic  
facere debet. Et si homo manus fuerat qui male fecit et si  
res non habet unde sua mala facta componat, legibus consecutus  
super illum nihilominus graphio ad legem que antea audita est  
invita elegitur, et auferat per tres mallus ante rachymburgum,  
ut ea nisi voluerint parentes aut de suis rebus redimant, aut  
se sciunt si noverint in quarto malle nobis praesentibus veniant:  
nos ordinamus, cui malum fecit tradatur in manu, et faciant  
exinde quod voluerint. Nam agens et qui malat ipsam ad nos  
adducant, et adtrusionis secundum legem consecutus habuerit  
inter octoginta et quatuor noctes ipsa invitatio, et lex fuerit  
sicut superius scriptum est.

8. Illas et maras qui nuntiabantur ecclesias nuntientur  
consistentes ubi admittat.

9. Si quis causam mallare debet, et sic ante vicinas causam  
suam, notam faciat, et sic ante rachymburgum viderendum donec,  
et si ipsi hoc dubitant ut malletur causam nam antea mallare  
non praesummat, et si ante mallare praesumpserit, causam per-  
dat. Nam si certe fuerit malus homo qui male in pago faciat  
et non habeat ubi consistat nec res unde componat et per silvas  
vadit et in praesentia nec agens nec parentes ipsum adlocere  
possunt, tunc agens ille et cui male fecit nobiscum adveniat,  
et ipsum mattemus foras nostro sermone, ut quicumque eum  
invenerit quomodo sic ante pavidio interstitiat.

10. De tronia vero sic convenit observare, ut sicut antea  
consuetudo fuit sub temporibus patri vel genitoris nostri, sic  
sequatur et mal. hominis reprimatur.

(Dieses Kapitel enthält das schlechteste, durch und  
durch verfälschte, unübersetzbare Latein. Ein grosser Theil  
desselben macht mehr Mühe, als die dunkelsten sogenannten  
Glossen. Ich will eine Uebersetzung versuchen, da wo sie mög-  
lich ist).



### LXXVII. Eine Verordnung des Herrn Königs Hilprich zur Erhaltung des Friedens.

1. Bei Untersuchung und Verhandlung im Namen Gottes zugleich mit den lohnsehnlichen Mannern, den Optimaten und Hochbetrauten und unserem gesammten Volk, ist vereinbart worden, dass, da über den Fluss Garonne hinaus das Erbrecht nicht gegangen ist (denn, wie ich hier bemerken muss, die Strecken jenseits dieses Flusses blieben zur Zeit der Gründung Frankreichs westgotisch), so sollen, wie überall in unserem Gebiet d.e Erbschaft gegeben wird, auch die andern Orte und ebenso die Turrovaner (sind hier die Turones, die Bewohner von Tours gemeint?) die Erbschaft geben und empfangen.

2. Ebenfalls ist die Vereinbarung geschehen, dass wir den (dem Fiscus zufallenden) Rep (Reip) allen unsern Gefolgsleuten erlassen, damit nicht um einer so geringen Sache wegen Unfug in unserem Gebiet erzeugt werde.

3. In ähnlicher Weise ist einstimmig beschlossen worden, dass wenn Jemand, der Verwandte hat, entweder Söhne oder Tochter nach seinem Ableben hinterlässt, d.e Söhne, so lange sie leben, das Land besitzen sollen, wie solches auch das salische Gesetz hat. Und wenn die Söhne etwa gestorben sein sollten, so sollen die Töchter in gleicher Weise das Grundeigenthum empfangen, wie auch die Söhne, wenn sie am Leben gewesen, es besessen hatten. Und wenn (ein Bruder) stirbt und ein andrer Bruder ihn überlebt, so soll der Bruder die Ländereien empfangen, nicht die Verwandten. Und wenn etwa der Bruder stirbt und keinen Bruder hinterlässt, dann soll die Schwester den Besitz des Grundeigenthums antreten. (Der folgende Satz: *Det illi vero et convent singula de terras istas qui si adveniant etc.* ist so verfälscht, dass der Sinn nicht zu ermitteln ist. Soll für die ersten Worte *similiter convent* oder für *det de* gelesen werden?) Es ward auch verabredet (beschlossen) in Betreff gewisser Grundstücke, wenn sie in Erbgang kommen, dass die Leute (Gefolgsschaften), die unser Vater hatte, bezüglich dieser Angelegenheit es unter sich nach ihrer bisherigen Gewohnheit halten dürfen.

4. Ingleichen ist man übereingekommen, dass, wenn irgend Jemand eine Frau nimmt und sie keine Kinder mit einander

haben, und der Mann mit Hinterlassung seiner Gemahlin stirbt, alsdann die Frau die Hälfte des Ehegewettes erhalten soll und die andre Hälfte die Verwandten des Verstorbenen an sich nehmen sollen. Und wenn in solchem Fall die Frau stirbt, so soll auf dieselbe Weise der Ehemann die Hälfte für sich behalten, und die Hälfte sollen die Verwandten der Frau nehmen.

5. Gleichermassen ist befohlen und beschlossen worden, soll nicht für *quare condicione* gelesen werden *quale condicione* da 7 mit *quale convenit modo* beginnt, dass, wenn ein Sklave einen freigebornen Mann tödtet, alsdann der Herr des Sklaven mit sechs (Männern) schwöre, dass sein Gewissen rein sei und dass es weder auf seinen Rath, noch mit seinem Willen geschehen sei, und dass er den Sklaven selbst zur Strafe übergebe. Und wenn er den Sklaven nicht geben kann, so soll er in den Erde selbst gute Bürgschaft dafür geben, dass er nicht da sei, wo er ihn sich gedacht hat, noch wisse, wo er ist, noch ihn erreichen könne. Er darf den Sklaven tödten, das heisst mit Erlaubnis der Verwandten in Gegenwart der Verwandten des Getödteten, und mit diesem (Sklaven) dürfen sie thun nach ihrem Gutdünken, und jener (der Herr) soll dann von der Anschuldigung frei sein.

6. Gleichermassen ist beschlossen, dass der, der vor Gericht geladen ist und keine Zeugenbeweise zur Erkenntnis der Wahrheit (für die Wahrheit seiner Aussage) hat, um sich dadurch herauszuziehen, und es nothig ist, dass er bei Bezeugung vor Gericht Sicherheit stelle und er in gleicher Weise Keinen hat, der für ihn gut sagt, so soll er selbst in der Linken Hand den Stab halten und mit der rechten Hand ihn werfen.

7. So auch ist beschlossen, dass, wenn einem Sklaven Diebstahls wegen das Loos gerichtlich angesagt wird, der Herr den Sklaven innerhalb 10 Nächten den Sklaven zum Loos senden soll. Wenn er denselben innerhalb 10 Nächten nicht dorthin in Person sendet, dann soll er ihn in Zeit von 42 Nächten senden, und dann ist der Sklave schuldig, dorthin zum Loos zu kommen, und der, welcher den Diebstahl eritt, hat das Recht mit sechs (Männern) den Gegeneid zu schwören. Und wenn er nach 42 Nächten nicht kommt und die Ursache seines Wegs nicht anmeldet, dann ist der Sklave für schuldig zu erkennen. Und auf den Herrn soll der Straffall nicht höher stehen, als auf so viel, als das Gesetz in Betreff des Sklaven

hat: entweder thut (dann) der Sklave selbst die Sache ab, oder der Herr zahlt für den Sklaven, das heisst 12 Schill. und capit. und Jhl. Und wenn er in 42 Nächten nach den Gesetzen Anzeige macht, was ihn abgehalten habe, so soll die Zusammenkunft vor Gericht auf 84 Nächte weiter ausgedehnt werden. Und wenn er sich dann nicht herauszieht (befreit), so ist er, wie oben geschrieben, für schuldig zu erkennen. Nam ad 42 noctes sunnia adnuntiaverit, lectus 15 sol. componat ist so unübersetzbar. Soll für nam gelesen werden nam si und legibus für lectus? Und wenn er innerhalb dieser 42 Tage weder Bürgschaft stellen, noch zahlen will, dann soll der, welcher (consecutus was heisst das? Ist consecutus zu lesen?) ist, verlangen, dass er nach dem Gesetz innerhalb 40 Nächten zahle, was zuvor gesagt ist. (Offenbar muss statt 40 Nächte 14 Nächte gelesen werden) Und wenn er innerhalb dieser 14 Nächte noch nicht zahlen will, so soll der Kläger verlangen, dass er zahle innerhalb sieben Nächte. (Und wenn er innerhalb dieser sieben Nächte) weder Sicherheit stellen, noch zahlen will, dann soll in der nächsten Zusammenkunft vor den Rachenbürgen, die zu Gericht sitzen und erklären, dass sie ihn vorher verhört, der Grafio geladen werden, den Stab über sich (ihn?) werfen, nach seiner Habe gehen und nehmen so viel als die Rachenbürgen vorher odierit (was heisst hier dieses ital. od re? Ist es audire, also audierit? Und steht odierit für audierint, audiverint? Was aber bedeutet dieses audierint?) Und der Grafio mit sieben Rachenbürgen, Betraute, Männer von gutem Glauben oder welche des Verfahrens kundig sind, sollen nach seinem Hause gehen und den Werth schätzen und was der Grafio nehmen soll. Und wenn der Grafio nicht vor die Rachenbürgen in der Sitzung geladen ist, so soll er sich nicht herausnehmen, dahin zu gehen. Und wenn er eingeladen ist und nicht dahin gehen will, so ist er des Todes schuldig. Und wenn der Grafio über den Werth oder wider das Gesetz etwas wegzunehmen wagt, so wisse er, dass er mit seinem Leben büssen wird. (Die Stelle im Text: se vite suae periculis dispendium ist Unsinn und als solcher unübersetzbar. Das tis in periculis ist entweder durch das folgende dis in dispendium entstanden, oder auch war man im Begriff, periturum zu schreiben, was auch Unsinn wäre.) Und wenn derjenige, dem die Sachen genommen werden, sagt, dass er ihn in böser

Weise verderbe und gegen Recht und Gerechtigkeit, dann soll der Graf ihn innerhalb zwei und vierzig Nächte zu erscheinen vorfordern und soll auch den Zugreifer (Auspfänder, Gmüger), der ihn geladen, gleichermassen vorfordern. Und wenn der, der geladen hat, dies nicht leugnet, so soll er sieben mit dem Bannbefehl versehene Rachebürgen herbringen, in deren Verhör die Sache vorher vorgekommen, während wir gegenwärtig sein werden. Und wenn sieben nicht kommen können und ein wirkliches Hinderniss sie abhält und nicht alle kommen können, dann sollen drei von ihnen kommen, welche durch ihren Vorsitzenden sprechen und für ihre Collegen die Abhaltung (Verhinderung) anzeigen sollen. Und wenn er von Rachebürgen weder sieben, noch drei stellen kann oder stellt, so soll der Graf und der, der die Habe desselben in Empfang genommen, den er gegen Recht und Gerechtigkeit weggetrieben, und der, welcher in böser Weise geladen hat, dem, dem die Sachen genorten, zahlen. *Et quicumque in genus de actione et vi reiecte mallaverit de qualibet causa simili modo ubi habet lege directa sic facere debet* ist wiederum ein von römischen Geistlichen, welche weder Latein noch Fränkisch kannten, so verdorbenes und verfälschtes Deutsch, dass nur einige Worte verständlich sind. (*De* in *de actione* und *das de in de qualibet causa* sind wohl gleichbedeutend; ersteres heisst, wie sonst so oft in der L. S. durch, mit, letzteres wegen, bezüglich. Welches Subject ist *debet*? Was will *directa* sagen? Das *reiecte* ist gar nichts. Und wenn es ein böser Mensch gewesen, der Uebels that, und wenn er keine Habe hat, womit er seine bösen Werke sühne, so wird nichts desto weniger der Graf *legibus consecutus super illum . . . ad legem que antea auditus est invita elegit* was heisst denn dieser Unsinn? Und wer kann ihn erklären und übersetzen?), und er soll (ihn) auf drei gerichtlichen Zusamankünften vor die Rachebürgen führen, damit die Verwandten sie müssten es denn wollen, entweder von Ihrer eigenen Habe (ihn) loskaufen, oder, wenn sie nicht wollen, sie wissen sollen, dass sie sich in der vierten Gerichtssitzung in unseren Beisid einzufinden haben: so verordnen wir, dass er in die Hände dessen, dem er den Schaden zugefügt hat, überliefert werde, und wir mögen darnach mit ihm thun, was sie wollen. Denn der Sach-

walter und der, der ihn vorladet, sollen ihn vor uns führen. (Nun folgt ein unverständlicher Satz): Und adtrutionis nach dem Gesetz consecutus habuerit innerhalb vier und achtzig Nächten ipsa invitatio und das Gesetz thue, wie oben geschrieben ist; (wieder ein Beispiel von der kläglichen mittelalterlichen Verfinsterung, welche durch Rom und die Pipinsrace über die germanische Welt gekommen).

8. Illas et maris qui nuntiabantur ecclesias nuntientur consistentes ubi admallat. (Wer löst dieses Rathsel und sagt, wovon die Rede se.? Heisst nuntiare melden oder untersagen, consistere, stellen, sich niederlassen, bestehen, feststehen oder vor Gericht erscheinen? Und heisst ubi wenn wo, oder was heisst es hier? Worauf geht illas? Der ganze Satz ist verstümmelt und verfälscht.)

9. Wenn Jemand gehalten ist, eine Sache vor Gericht anhangig zu machen, so soll er sowohl vor den Verwandten seine Sache kund thun, als auch vor den Rachenbürgen den Gegeneid ablegen, wenngleich sie Bedenken tragen, die Sachen verhandeln zu lassen. Denn vorher soll er nicht wagen, vor Gericht aufzutreten, und wenn er solches vorher zu thun wagt, so soll er den Process verlieren. Denn wenn er wirklich ein loser Mensch ist, der Unheil im Lande anrichtet, und nichts zu leben hat und keine Habe, um seine Schuld zu sühnen und die Wälder durchstreift und weder der Sachführer, noch die Verwandten ihn in Person vorführen können, dann sollen jener Sachführer und der, dem er Unheil zufügte, ihn bei uns verklagen, und wir werden ihn aus unserem Schutzwort nehmen (d. h. in die Acht erklären), dass Jeder, der ihn antrifft, „quomodo sic ante pavidu“ (soll dieses Unlatein bedeuten: gleich wie ehemals den Furchtsamen?) ihn todtsschlage.

10. In Bezug auf den Schandpfahl aber gebührt es sich, es so zu halten, wie es vorhin Brauch war zu den Zeiten unsres Vaters und Erzeugers, darnach soll man sich richten und sollen die bösen Menschen in Schranken gehalten werden.

**Erklärungen.** Ueber festuca habe ich gesprochen, aber mitium auch (kann hier nicht Baum heissen, wie J. Grimm es in seiner Vorr. zu Mercks I. S. erklärt): tronia habe ich Schandpfahl übersetzt, das altschottische trone ist der Pranger, Schandpfahl, das



Halseisen, über sunna, sonna, suna (Abhaltung, Verhinderung Wegbleiben) habe ich gleichfalls gesprochen, viteratum (mit den vielen falschen Lesarten) kann nur Gegeneid übersetzt werden; bei dulgas aervum ist zu bemerken, dass das ostfris. dāger prügeln, das nordfris. an Dellang, Tracht Schläge, das altfris. Dolg, Dolch Waffe und das altengl. tholgen tödten, umbringen heisst, was heisst latr vieni, Anverwandte? Nachbarn kann es hier nicht heissen trust b antrustio ist früher besprochen, es kommt noch in der Form Iras in der Bedeutung von Hoffnung, Zuversicht in der deutschen Sprache vor, dann auch in dem engl. trust, Zutrauen, Zuversicht: Coda Gauden, Treue, intrust, anvertrauen, in Verwahrung geben, truster dem etwas anvertraut ist, Vormund Der Frankenkönig Hilprich von dem dieses Edict stammt, ist wahrscheinlich nicht Hilprich I., der Gemahl Fredegunde's, gewesen, sondern der zu den Zeiten Pipr's von Herstal und des Friesenhäuptlings Radbod lebende und im Jahre 720 gestorbene Hilprich (Hölsrich) II. von Neustrien. Der Inhalt des Edicts zeugt dafür, schon am Eingange die magnificentissimi optimi welche in Dei nomine (für nomine) pertractant, ferner die loca austr, die vicum u. s. w., endlich Vides von dem Latein des Titus wie domini, tronia, hoccaus, senextra, ferrolannus, dorigant dazu auch Abschnitt 8, wo die ecclesiae genannt sind. Man denke dass noch im ersten Viertel des 8ten Jahrhunderts und noch später grosse Strecken des sächsischen Frankenreichs von Heiden bewohnt waren.

Mit Textfehlern dieses Kapitels will ich mich nicht aufhalten da fast jedes zweite Wort des langen Edicts falsches Latein ist.

### LXXVIII. Si quis puerum regis aut libertum occiderunt.

Si quis puorum regis aut libertum occiderit, solidos 100 culpabilis iudicetur. aut Romanum ingenuum vel tributarium aut militem, solidos 100 culpabilis iudicetur.

### LXXVIII. Wenn Jemand einen Dienstknechten des Königs oder einen des Herrendienstes Entlassenen tödtet.

Wenn Jemand einen Dienstknechten des Königs oder eines des Herrendienstes Entlassenen tödtet, so soll er für schuldig erkannt werden, 100 Schill. zu zahlen. Oder wenn er einen freier freien Standes, einen Tributzahlenden oder einen Soldaten tödtet, so ist er für schuldig zu erkennen, 100 Schill. zu zahlen.

Textfehler occiderunt für occiderit, solidis für solidos



**LXXIX. Si quis stadalem uaidaris cervum aut bovim cervi tributari assilierit.**

Si quis stadalem uaidaris cervum aut bovim cervi tribute saliverit, 1800 dinarios qui faciunt (solidos) 45 culpabilis iudicetur.

**LXXIX. Wenn Jemand den zur Jagd gebrauchten Stallhirsch oder die dem Hirsch beigegebene Kuh (Hirschkuh) angreift.**

Wenn Jemand einen zur Jagd verwendeten Stallhirsch oder eine dem Hirsch beigegebene Kuh feindlich angreift, so soll er für schuldig erkannt werden, 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** L. S. XXXIII, wo dieser Hirsch *cervus domesticus* heisst, hat dieselbe Busse für das Stehlen oder Tödten desselben. *Una stadal* ist Stall, Stadel; Nov. 98 hat die entstellte sogenannte *Glosse* *cliam stala* (Heimstall) und Nov. 211 hat *amestalla*, *amestella*; *uaid* ist Jagd und *uaidaris* kann „Jäger“ sein, wenn das Wort nicht verfälscht ist. Bei Notker heisst *weidenar* Jäger, *weido* Jagd und *weiden* Wildfangen. Die Form *uaid* ist älter. Das falsche *tributari* ist aus *attributum* entstanden, was schon aus dem folgenden *tribute* erhellen. *saliverit* steht für *assilierit*, die Ueberschrift hat *assilierit* (für *assilierit*), auch im Italienischen ist diese Form *assaliere*, nicht *assiliere*; übrigens ist die Schreibart *saliverit* richtig aber das Wort selbst ist hier unbrauchbar; das *bovim* für *bovem* kann hier nur Hirschkuh bedeuten; für *cervi tribute* ist *cervo attributum* zu lesen.

**LXXX. De furtis de venationibus vel piscationibus.**

1. Si quis pedicam imbolaverit aut retem aut nassam de nave tulerit, malb. theuliasinia sunt denarii 1200 qui faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur. 2. Si quis de vena furaverit piscem aut de retem, 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. 3. (3.) Si quis pedicam cum feramen aut sagittatum de toxitum invenerit et eum calcare voluerit quem canes minaverunt, ad quem venationem in bargo involaverit aut de mansionem furaverit, 1200 dinarios qui faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur. 4. Si quis porcellum lactantem de rane furaverit, 400 denarios qui faciunt solidos 12 culpabilis iudicetur.

# **LXXX. Ueber Diebstahle von Jagden und Fischereien.**

1. Wenn Jemand eine Schlinge stiehlt oder ein Netz oder eine Rausse von einem Fahrzeug nimmt, so soll er für schuldig erkannt werden, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen. 2. Wenn Jemand aus einem Hamen einen Fisch stiehlt oder aus einem Netz, so ist er für schuldig zu erkennen, 600 Pfenn. oder 16 Schill. zu zahlen. 3. Wenn Jemand eine Schlinge mit dem Eisen (stiehlt) oder einen von einem Pfeil getroffenen (Hirsch) trifft und den zu verstecken beabsichtigt, den die Hunde vor sich hergetrieben haben, bei welcher Jagd er einer Höhe zuckt, oder ihn aus dem Jagdhaus stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen. 4. Wenn Jemand ein Saugferkel aus dem Stall stiehlt, so ist er für schuldig zu erkennen, 400 Pfenn. oder 12 Schill. zu zahlen. (das 400 soll wohl 460 heissen.)

**Erklärungen.** Der Text ist wieder sehr verfälscht. Das involaverit soll involaverit heissen, welches hinein-, auf etwas ruhen, angreifen, wegnehmen heisst. Sollte das in bargo involare der Hirsch, nicht den Dieb, zum Subject, also nicht die Bedeutung wegnehmen haben? Mir scheint aber doch, dass involare an beiden Stellen dieselbe Bedeutung hat, nämlich stehlen, und dass in bargo auf dem Berg und mansio das Jagdhaus heisst. Dass celare vercelare heissen müsse, wird wahrscheinlich durch Nov. 98, wo involaverit aut celaverit steht, und Nov. 211, wo man occiderit aut celaverit liest. Den Ausdruck theulasma, dessen erste Silbe hier ein Sklave heissen kann, sondern der Artikel sein muss, habe ich früher besprochen. Es passt hier nicht zu jenen Stellen, wo es sonst vorkommt, z. B. I. 8 XXV, XXVII, XXXIX, wo es auf Sklaven bezieht. Ich habe vena Hamen übersetzt. Es muss dem venari venari, d. i. jagen, fangen, auch vom Fischfang gebraucht, als so verwandt sein. Das ferramen ist das ital. ferrame. Oder ist ferramer zu lesen cervum? Ist pedica hier das Giara, Jagdnetz? L. XXVII ist pedica die Fussfessel. Das bargo für Berg hier zu nehmen, gefällt mir nicht. Soll vielleicht Eber richtiger sein? Nov. I. lautet Si quis cervo aut apro lasso quem alterius carere movit occiderit aut celaverit. Das toxitum wird toxico heissen sollen. In calcare ist mir verdächtig. Ist dafür celare, verstecken, zu lesen?

Textfehler: de rete für de rete ferren für ferramento, ac tatum für sagittatum, quem für quam, mansionem für mansione

# **LXXXI. De eo qui alterum ad calidam provocaverit**

Si quis alterum ad calidam provocaverit praeter existens

dominica, 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur.

### **LXXXI. Von dem, der einen Andern zum Kesselfang fordert.**

Wenn Jemand einen Andern zum Kesselfang ohne eine oberherrliche Ueberweisung fordert, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Ueber calida, aqua calida, aëneus aheneus, aëneum (Kessel). aëneus, aheneus, aeneum in eum, in eum habet ich gesprochen. Was ist evisionem? Soll evictionem gelesen werden? [Nein: evisio (nos & vino), Rechtsweisung — lex: syn „leges dominicae“ in Lex Sal. I. de maniere. Anmerkung des Herausgebers. Siehe das Vorwort.]

### **LXXXII. De servo si alienam occiderit ancillam.**

Si quis cuius servus aliquid imputatum fuerit aut occiderit ancillam alienam, 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur et praetium quod mancipius valuerit. Certe si ab antonia vel porcarius sive artificis fuerit imputatum, simili modo nobis convenit observare. sive autem de operariis et minoribus mancipiis aliquid fuerit imputatum, 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur.

### **LXXXII. Von einem Sklaven, wenn er eines Andern leibeigne Magd tödtet.**

Wenn irgend einem (oder irgend Jemandes) Sklaven etwas Schuld gegeben wird oder er eine fremde leibeigne Magd tödtet, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen und den Werth, den die leibeigne Person hat. Wenn aber ein Innungsmann (Ambachtsmann oder Handwerker) oder Santhirt oder Kunstarbeiter beschuldigt wird, so soll nach unsrer Abrede ein Gleiches befolgt werden. Wenn die Beschuldigung Tagelöhner und geringere Sklaven betrifft, so soll die Strafe 600 Pfenn. oder 15 Schill. sein.

**Erklärungen.** Für ab antonia ist zu lesen, wie Nov. 106 für amba othonia ambactonia, ambotanea, von ambact, ambacht (Handwerk), woraus die spätere Form Amt (zuerst aus Ambet, Ambat) ward.

Textfehler: si (vielleicht) für qui, occiderit für occiderit, praetium

für pretium, mancipius für mancipium, ab antonia, porcarus, arduus für umbrichtonio, porcario, artius, imputatum für imputatum, sive für m, de ist vielleicht zu streichen.

**LXXXIII. De eo qui porcina aliena de via ostiaverit.**

Si quis porcina de via sua ostiaverit vel matrimonium de silva involaverit aut lignarium quem alter capulaverit vel in carro carcaverit, pro utroque causa 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur.

**LXXXIII. Von dem, der eines Andern Schwein vom Wege wegnimmt.**

Wenn Jemand ein Schwein von seinem Wege wegnimmt oder Bauholz aus dem Walde oder Holz, welches ein Anderer gehauen hat, oder mit dem Wagen wegführt, so ist er für beide Fälle für schuldig zu erkennen, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Das span. porcino ist ein Schwein, das bosari das französische öter; matrimonium stammt vom röm. materin, materin, Bauholz.

Textfehler porcina aliena für porcina alienam, porcina für porcina, quem für quod.

**LXXXIV. Si quis navem alienam per vim tulerit.**

Si quis navem per vim tulerit, 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur.

**LXXXIV. Wenn Jemand ein fremdes Fahrzeug mit Gewalt wegnimmt.**

Wenn Jemand das Fahrzeug eines Andern gewaltsam wegnimmt, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

**LXXXV. De eo qui cum servo alieno negotiaverit.**

Si quis ingenuus alieno (lies: cum servo alieno) nesciente domino negotiaverit aut cum liberto in villa nesciente domino negotiaverit, 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur.

**LXXXV. Von dem, der mit einem fremden Sklaven  
Geschäfte treibt.**

Wenn ein Freigeborner mit einem fremden Sklaven, ohne dass sein Herr es weiss, Geschäfte treibt (in Unterhandlung ist) oder mit einem Hörigen in Dorf ohne Wissen seines Herrn Geschäfte macht, der ist für schuldig zu erkennen, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

**LXXXVI. De eo qui servo alieno (für servum alienum)  
sine causa ligaverit.**

Si quis sine causa eos (hies enim) ligaverit et ei fuerit adprobatum, 200 denarios qui faciunt solidos 7 (soll sein 5) culpabilis iudicetur.

**LXXXVI. Von dem, der einen fremden Sklaven ohne  
Ursache bindet.**

Wenn Jemand ohne Ursache ihn bindet und dessen überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 200 Pfenn. oder 5 Schill. zu zahlen. (Ist 7 richtig, so ist 280 Pfenn. zu lesen.)

**LXXXVII. Si quis messe aliena glennare praesumserit.**

Si quis messem alienam sine consilio glenaverit, 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur.

**LXXXVII. Wenn Jemand auf einem fremden Korn-  
felde Aehren zu lesen wagt.**

Wenn Jemand auf dem Felde eines Andern ohne Erlaubniss Aehrenlese zu halten sich untersteht, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Das glennare, glenare, ist das französische kaner, Aehren lesen.

Textfehler messe aliena für messem alienam.

**LXXXVIII. De eo qui alienam mansionem ex-  
pollaverit.**

Si quis mansionem expoliaverit vel in mansionem aliquid comederit, 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur.

cetur Et qui in ipsam mansionem aut sortem aliquid petro taratro fuerit factum cui adprobatur fuerit, acre brastat 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur.

# **LXXXVIII. Von dem, der ein fremdes Haus beraubt.**

Wenn Jemand in einem Hause einen Raub macht oder in einem Hause etwas aufstet (auffrisst), so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. Und wer in diesem Hause oder sortem aliquid petrio taratro fuerit factum (ist kein Latein, ich meine qui aliquid fuerit factum) und dessen überführt wird, soll acre brastat für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Also ein Dieb, der ein Haus mit einer „Mauerbrech oder Steinwurfmaschine“ (?), die J. Grimm gemacht, heim sucht, der zahlt nur 15 Schill. Strafe! Aus dem völlig verfälschten unerkennlichen acre brastat, welches zu grösserer Verdunkelung selbst noch cui adprobatur fuerit steht, macht er sogar, wie wenn die Lesart die richtige wäre, ein ac robrasta sit, welches ac recitata, recussa, relapsa et (aedes) bedeuten soll! Das petrio ist nicht, wie J. Grimm meint, das ital. petriere, sondern, wenn die Lesart richtig ist, das ital. petreo und das röm. petreus, und ist nicht, wie er behauptet, das span. pedrero welches Steinhauer Steinschneider, Steinhauer heisst; petriere und pedrero sind Substantive, die sich in diesem Text nicht finden, pedrero war ein Steinstück am Bord von Kriegsschiffen zum Werfen kleiner Steine. Etwas „Mauerbrechendes“ wie J. Grimm faßelt, ist in unserem Kapitel wo die Straf. für das Verbrechen nur 15 Schill. beträgt, nicht denkbar. Der bekannte Ausleger hätte noch das griech. *rapartion*, in Uebersetzung bringen, das dardengl. to brast, norafis, barst, d. i. verstein, das schott. bar-rathne, sonst in mittelalterl. Latein. baratria geschrieben, welches frans, dolus daher auch den sträflichen Benützenhandel von Geistlichen bedeutet und dergleichen nennen können. Sogar ein aratrium läßt sich hier schaffen aus taratro, wohl gar ein tartaro, d. i. eine ital. Hölle. Was soll sortem hier? Ist eodem Viebscheut, zu lesen? Noch allerlei andere Unpassendes was doch noch besser wäre, als J. Grimm's Erklärung Vorrede LXXV, hätte angeführt werden können, wie das ital. brassare, Bierbrauen französisch brasser, das ital. brattare, besudeln. Doch dieses von unwissenden römischen Geistlichen so scheusslich verfälschte Gemisch ist unerkennlich, und J. Grimm hat nicht allein nichts erklärt, sondern was er gesagt hat, ist wie das seiner Vorgänger gar nicht auf diesen Rechtsfall von 15 Schill. Strafgehalt anwendbar. End damit fallen alle die vordenden Hypothesen in nichts zusammen. J. Grimm nennt Cap.



**LXXXVIII „unalt“** und zwar ohne Beweise, denn weder mit seiner „mauerbrechenden Steinwurfmaschine“, noch mit dem mansio im Text, französisch maison, ital. mansione, span. mansion, kann er solches beweisen. Uebrigens ist „unalt“ ein undeutsches Geschöpf.

Textfehler, expoliaverit für expoliaverit, in mansionem für in mansione, in ipsam mansionem für in ipsa mansione

**LXXXIX. De eo qui res alienas furtivaverit.**

Si quis res alienas furtivaverit et suas fuisset et non potuerit adprobare, cui furtivaverit solidos 15 culpabilis iudicetur.

**LXXXIX. Von dem, der fremde Habe stiehlt.**

Wenn Jemand fremdes Eigenthum stiehlt, als wäre es (wenn es auch seines gewesen, und solches nicht beweisen kann, so soll er dem, dem er es gestohlen hat, 15 Schill. zu zahlen für schuldig erkannt werden.

**Erklärungen.** Das durch und durch falsche et suas fuisset scheint entweder ac si suas fuissent oder etsi suas fuissent heißen zu müssen. Das furtivaverit, von furtivare, mittelalterlich-lateinisch (ich denke, im 1ten Jahrhundert entstanden) vom römischen furtivus gebildet — hier für furatus fuerit.

**XO. De eo qui alienum ortum aut nabinam effregerit.**

Si quis ortum aut nabinam effregerit, 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur.

**XO. Von dem, der einen fremden Garten oder ein Rübenfeld erbricht.**

Wenn Jemand einen Garten oder ein Rübenfeld erbricht, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

Textfehler, ortum für hortum, nabinam für napinam

**XCI. De liberto qui aliena liberta rapuerit.**

Si quis libertus libertam alienam rapuerit, 800 denarios qui faciunt solidos 20 culpabilis iudicetur. preter graphionem solidos 15 solvat et mulier ad potestatem domini sui revertatur. Si ingenuam rapuerit, de vita sua componat.

**XCI. Von einem Freigelassenen, der die Freigelassene eines Andern entführt.**

Wenn ein Freigelassener eine Freigelassene raubt, so soll er für schuldig erkannt werden, 800 Pfenn. oder 20 Schill. zu zahlen. Ausserdem hat er dem Grabe 10 Schill. zu zahlen, und das Frauenzimmer soll zur Botmässigkeit ihres Herrn zurückkehren. Wenn er eine Freigeborne entführt, so soll er mit seinem Leben büssen.

Textfehler aliena liberta für alienam libertam, proter für prater, graphione für graphionem (grafion).

**XCII. De eo qui alterum inculpaverit perjurasse.**

Si quis alterum inculpaverit perjurasse et ei potuerit ad probare, 15 solidos componat qui perjurat. si tamen non potuerit adprobare, cui crimen dixerit solidos 15 solvat et postea si ausus fuerit pugnet.

**XCII. Von dem, der einen Andern eines Meineids beschuldigt.**

Wenn Jemand einen Andern beschuldigt, falsch geschworn zu haben, und solches ihm beweisen kann, so soll der, der falsch schwor, 15 Schill. Strafe erlegen. Doch wenn er es ihm nicht beweisen kann, so soll er dem, den er des Verbrechens beschuldigte, 15 Schill. zahlen und darnach mag er, wenn er das Herz hat, sich mit ihm schlagen.

**Erklärungen.** Dieses Kapitel zeigt deutlich seine Entstehungszeit an. Und doch ist der Text in Nov. 243, welche denselben Fall behandelt, aus noch späterer Zeit. Schon das inculpate zeigt das. Das perjurare wird l. 8. XI VIII durch falsum testimonium probare ausgedrückt und die Busse ist auch da 15 Schill.

Textfehler alterum für alteri.

**XCIII. De eo qui de falso testimonio fuerit adprobatu.**

Si qui falsi testes fuerit adprobat, quidos duos solidos multos sustineat. Si vero eis inculpaverit quod falsum testimonium dedissent, manum suam in ignem mittat et sicut censuerit sicut superius diximus simili multa sustineant. si certe manum suam comburet, 15 solidos dampnum sustineat.

### **XCIII. Von dem, der falschen Zeugnissees überwiesen wird.**

Wenn falsche Zeugen dessen überführt werden, so soll Jeder von ihnen mit 15 Schill Strafe büssen. Wenn aber Einer (er) sie beschuldigt, falsch Zeugniß abgegeben zu haben, so soll er seine Hand zum Kessel (vielleicht: zum glühenden Eisen) führen, und wenn sie unverletzt davon kommt, sollen sie, wie wir oben gesagt haben, eine gleiche Strafe erleiden. Wenn er dagegen seine Hand verbrennt, so zahlt er 15 Schill. Entschädigung.

Textfehler fuerit für fuerint, dinos für desos, multos für muletam, sustineat für sustineant, sana für sanam, multa für muletam, comburet vielleicht für comburat.

### **XCIV. De eo qui alienam mulierem vivo marito tulerit.**

Si quis uxorem alienam tulerit vivo marito, mal . . . . .  
cent dinari 5000 qui faciunt solidos 200 culpabilis iudicetur.

### **XCIV. Von dem, der eine fremde Frau bei Lebzeiten ihres Mannes nimmt.**

Wenn Jemand die Gemahlin eines Andern nimmt, während ihr Mann noch lebt, so ist er für schuldig zu erkennen, 5000 Pfennig oder 200 Schill zu zahlen.

**Erklärungen.** Dieses Kapitel ist L. 8, XV fast wörtlich entnommen. Die Base ist dieselbe. Eine der dortigen sogenannten Glossen ist hier ausgefallen. Von derselben ist nur mal, was malib. heißen soll, übrig.

### **XCV.**

1. Si Salicus Salicam castraverit et ei fuerit adprobatum, 200 solidos culpabilis iudicetur excepto medicaturas solidos 9.  
2. Si quis antrusionem castraverit et ei fuerit adprobatum, 600 solidos culpabilis iudicetur excepto medicaturas solidos 9. 3.  
Si quis ingenuam feminam a contubernio facto aut puellam in itinere aut quolibet loco [adsalerit et vim illi] inferre praesumpserit, quam unus tam plurimus qui ipsum scelus admisisset fuerit adprobatum 200 solidos culpabilis iudicetur. De illo contubernio si adhuc remanserit qui ipsum scelus non admisit

et ibi fuisse noscuntur. si plures admissit et a minore numero fuerit [quam] tres: et ipsi quadragenus quinos sordos solvat.

### XCV.

1. Wenn ein Salier einen Salier entmannt und dessen überwiesen wird, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser für Heilmittel 8 Schill, 200 Schill zu zahlen. 2. Wenn Jemand einen hohen königlichen Beamten entmannt und ihm dies bewiesen wird, so ist er für schuldig zu erkennen, ausser 9 Schill für Heilmittel 600 Schill. zu zahlen. 3. Wenn Jemand eine freugeborne Frau von einer versammelten Bande aus oder ein Mädchen auf dem Wege oder an irgend einem Orte [angreift und ihr Gewalt] anzuthun wagt, so sollen einer sowohl als mehrere, welche dieses Verbrechen begangen zu haben überführt werden, für schuldig erkannt werden, 200 Schill. zu zahlen. Wenn von jener Gesellschaft noch übrig sind, welche dieses Verbrechen nicht begangen haben, und man weiss, dass sie da gewesen sind, wenn mehrere es verübt haben und weniger an Zahl [als] drei gewesen sind, so sollen auch diese Jeder 15 Schill. zahlen.

Textfehler. *adsalierit* für *adsiluerit*, *remanerit* für *remaneruit*, *admisit* für *admisit* (2 mal), *fuerit* für *fuerit*, *quadragenus* für *quadragenos*.

### XCVI. De antrusione ghamalta

(andre Lesarten. *antruscio*, *antrussio*, *ghimalta*).

1. Si antrusionem antruscio de quacumque causa admallare voluerit, ubicumque eum invenire potuerit super noctem septem eum cum testibus rogare debet ut ante iudicem an mallebergo de causa quae imputatur ex hoc responso dare debent vel convenire et eis si ibidem non convenerit aut certum venire distulerit qui ipsum admallavit ibi eum solisacire (andre Lesarten. *sole latere*, *solisatire*) debet et inde postea iteratim tres vices ad noctes 14 eum rogare debet ut ad illo mallebergo respondere aut convenire ubi antrusiones simuthio reddant (andre Lesarten: *si muthio reddant*, *muthiu re debent*, *an muthiu iure debent*). Et qui mallatur si ibidem venerit, tunc qui eum admallavit, si causa minor fuerit unde minus quam 36 solos compositione habeat, debet sibi sextus [underedum] (andre Les-

art: uuedredo) iurare et ille postea qui rogatus fuerat si se ex hoc idoneo esse cognoscet [eum] cum 12 ad sacramentum absolvere se debet. Si vero maior fuerit causa unde 35 solidos culpabilis iudicetur si invenire possit sive maior numerus est unde minus 45 solidos iudicare poterant, ipse qui eum rogavit sibi bonus [uideredum] iurare debet, et ille qui [eum] rogatus est si se idoneo esse cognoscet sibi octavus aut (licet: et) decimus datis sacramentis absolvere se debet. Si certe talis causa fuerit unde 45 solidos aut certe amplius usque ad leudem componere debet, ipse qui eum [rogavit sibi duodecimus uideredum] iurare debet et ipse qui [rogatus est] si se idoneum esse cognoscet se vicissimus quintus datis sacramentis absolvi potest. Si vero de leudem eum rogatum habet, debet qui eum rogavit eum 12 uirido (andre Lesarten: viros idoneos, uuedredo) iurare et ipsas in 14 noctes aeneum calefacere debet. Et si ad ipso placito venire dispexerit aut manum suam ad aeneum mittere noluerit, quicumque antrustio ille de causa superius comprehensa per sacramenta absolvere non potuerit aut manum suam ad aeneum pro leude mittere dispexerit [aut in placito venire distulerit]: tunc ille qui eum rogatum habet solem illi colliget ad ipso dio in mallobergo illo in 40 noctes. Si nec ibi se non duxerit, tunc ipse qui eum rogatum habet solem illi collectum postea illum in praesentia regis ad noctes 14 rogare debet et ibi 12 testes ponat, per singulas vices iurati dicant quod ibi fuerint ubi mitthio (andre Lesarten: illi amonitio, ad mitteo) ad noctes 14 solem collocasset et ille nec sacramentum nec manum suam pro leude posuit, et alii tres erunt qui dicant quod in 40 noctes ei solem collocasset et ille nullatenus de andrustione gamulta (andre Lesarten: cha multa, gaulalto) se legibus duxisset, tres trestimonia (für testimonia) dare debet qui dicant qualiter eum praesentia regis venire rogasset. Si nec tunc veniret, ista novem testimonia iurati sicut superius diximus dicant. Similiter illa die si non venerit collocatum ei solem et illa tres testimonia qui ibi fuerunt ubi collocatum ei solem. Tunc si ista omnia impleverit qui eum admallavit, et ille qui eum admallatur ad nullum placitum venire voluerit et per legem se non duxerit, tunc rex ad quem mandatus est eum extra sermonem suum ponat tunc ipse culpabilis iudicetur et omnes res eorum erunt suas, et qui eum paverit aut hospitalem collegerit, etiam uxor

sua propria, solidos 15 culpabilis iudicetur donec omnia quae ei legibus imputentur componat. 2. Si antrustio antrustionem pro qualibet causa maneret aut ibidem fideiussores quaesierit et eum secundum legem non rogaverit, solidos 15 culpabilis iudicetur excepto quod legem propter causam illius anno integro nullatenus tenentur. 3. Si antrustio contra antrustione testimonium iuraverit, 15 solidos culpabilis iudicetur.

# **KCVI. Von einem gemaleten (vorgeladenen) Antrustio.**

1. Wenn ein Antrust einen Antrust wegen irgend einer Sache vor Gericht fordern will, so soll er ihm, wo er ihn antreffen kann, mit Zeugen verkünden, dass er über sieben Nächte vor dem Richter am Malberg über die Streitsache, die ihm Schuld gegeben wird, demzufolge Antwort geben oder vereinbaren soll. Und wenn er nicht mit ihnen da sich vereinbart oder sein Erscheinen verschiebt, so soll der, der ihn vorgeladen hat, ihm hier den Tag beamer und soll darnach von jetz an ihn wiederholt zu dreien Malen auf 14 Nächte auffordern, am Malberg gegenwärtig zu sein oder sich zu stellen, wo die Antrusten sich einzufinden haben. Und wenn der, der vorgeladen wird (der Beklagte), daselbst erscheint, dann soll der, der ihn vorgeladen hat (der Kläger), wenn der Rechtsfall von geringerer Wichtigkeit ist, wofür seine Busse weniger als 35 Schill. ausmacht, selbstechater (den Widereid) schwören, und jener, der die Aufforderung erhalten hatte, soll darnach, wenn er sich demgemäss für sicher und tauglich (würdig) dazu hält, mit Zwölften durch Eid sich lösen. Wenn aber die Sache eine wichtigere ist, in Betreff welcher er der Zahlung von 35 Schill. für schuldig erkannt würde, si invenire possit (?) oder der Betrag grosser ist, weswegen sie ihn zu weniger als 45 Schill. verurtheilen konnten, so soll der, der ihn aufgefordert hat, selbstneunter (den Widereid) schwören und jener, der aufgefordert worden ist, soll, wenn er sich dazu für tauglich (würdig) erkennt, selbstachtzehnter mit Edesleistung sich lösen (befreien). Doch wenn der Fall ein solcher ist, in Folge dessen er 45 Schill. oder noch mehr bis zum Leud zu büssen gehalten ist, so soll der, der ihn (aufgefordert hat, selbstzwölfter den Widereid schwören und der, welcher) aufgefordert worden ist, kann sich, wenn er sich als tauglich dazu erkennt, selbstaufundzwanzigster mit



Eidesleistung lösen. Wenn er ihn aber des Leuds halber aufgefordert hat, so soll der, der ihn mahnte, mit Zwölfen den Wiedereid thun und er soll innerhalb 14 Nächten den Kessel heizen. Und wenn er es verachtet, zu Gericht zu kommen oder seine Hand zum Kesselfang nicht geben will, und wenn jener Antrust wegen der oben erwähnten Sache sich durch die Eide nicht lösen kann oder es verschmäht, seine Hand zur Leudsühne an den Kessel herzugeben [oder sein Erscheinen vor Gericht verschiebt], dann soll der, der ihn aufgefordert hat, ihm den Tag beramen zum Erscheinen an diesem Tage am Malberg in 40 Nächten. Wenn er auch nun sich nicht dorthin begiebt, dann soll der, der ihn aufgefordert hat, nach ihm beramtem Tage ihn hierauf auffordern, vor dem Könige zu erscheinen nach 14 Nächten und da 12 Zeugen stellen. Bei jedem einzelnen Mal sollen die Beleidigten aussagen, dass sie anwesend gewesen, wo er zur Zusammenkunft nach 14 Nächten ihm den Tag beramet, und dass jener weder Eid noch Hand des Leuds halber gegeben. Und noch drei werden da sein, welche aussagen sollen, dass er ihm in 40 Nächten den Tag beramet und dass jener mit Rücksicht auf den gemachten (vorgeladenen) Antrust sich durchaus nicht nach den Gesetzen gerichtet habe. Drei Zeugen soll er stellen, welche auszusagen haben, wie er ihn aufgefordert habe, vor die Gegenwart des Königs zu kommen. Wenn er auch dann nicht kommt, so sollen jene neun beeidigten Zeugen, wie wir oben gesagt haben, ihre Aussage thun. Gleicherweise an jenem Tage, wenn er nicht erscheint nach berameter Frist, auch jene drei Zeugen, welche da gewesen, wo ihm der Tag beramet worden ist. Wenn darnach der, der ihn vorgeladen hat, dies Alles erfüllt hat und der Vorgeladene zu keinem Gericht kommen will und sich nicht durch das Gesetz führen lässt, dann soll ihn der König, vor den er her entboten ist, ausserhalb seines Schutzworts stellen. Dann ist derselbe für schuldig zu erkennen und alle seine Habe wird des Königs sein, und wer ihn speiset oder beherberget, selbst seine eigne Gemahlin, soll für schuldig erkannt werden, 15 Schill. zu zahlen, bis er Alles, was ihm nach den Gesetzen Schuld gegeben wird, zahlet. 2 Wenn ein Antrust einen Antrust wegen irgend einer Sache vor Gericht fordert oder eben daselbst um Bürgen nachsucht und denselben nicht (vorher) nach dem Gesetz aufgefordert

hat, so soll er für schuldig erkannt werden, 15 Schill. zu zahlen ausserdem dass legen wegen seiner Sache ein volles Jahr lang keinesweges tenentur (heisst wohl: dass ihm ein Jahr lang keine Rechtshülfe gewährt wird). 3. Wenn ein Antrast gegen einen Antrast als Zeuge schwört, der ist für schuldig zu erkennen 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Das *soliature* welches ich schon früher besprochen habe, heisst Tag bestimmen, beramen, zum Erscheinen vor Gericht, von *sol* (Sonne) und dem mittelalterlich-lateinischen *satire* d. i. setzen, nordfris. *satē*. Das germanische Urwort *Ram* heisst Ziel, das urfris. und urfränk. *raimen* zielen, treffen, Ziel oder Zeit setzen. Das *raimen* in dem *adramire* im *salischen* Recht ist dasselbe, was sonst auch die mittelalterlich-lateinische Sprache *adterminare* nennt, d. h. durch (Grenzen) bestimmen, beramen, Formu setzen. In Betreff des Ausdrucks *niderodum* (*niderodum*), dessen andre Lesarten *nirido*, *viros idoneos* ganz falsch sind, bemerke ich. Die Bildung mit *d* für das ältere *th* (*þunthereth*) zeugt von der Abfassungszeit des Gesetzes. Das *th* musste in den romanischen Ländern wie in den keltisch-römisch-germanischen schon im 9ten Jahrhundert verschwunden sein. Weder die plattdeutsche, noch die oberdeutsche, noch die hochdeutsche Sprache kennt den Umlaut *th* End heisst ad engl. *ath*, nordfris. *Jath*, engl. *eath* mit *Ee*, *Ewa*, edel ist das Wort gar nicht verwandt. Zu dem altfrisischen *Witthoth*, d. h. hat an die Reliquien, steht *niderodum*, denk ich, in keiner Beziehung. Es kann nicht geleugnet werden, dass mit den Geschworenengericht das uralte frisisch-fränkische Institut der 12 Beidriten Zeugen, des 12 Mann-Eides im engsten verwandtschaftlichen Zusammenhang gestanden. Ein Theil des Inhalts dieses Kapitels ist uralte. Der Ausdruck *antrastio*, *andrustio*, in *traste* (aber *Trast*, *Drust*, *Drost* sprach ich konnte erst in der römisch-morgenländischen Königszeit Germaniens entstehen. Ein *rex* aber ist etwas ganz Andres als ein König (auch und das deutsche Wort König dem Wesen nach vom *huning* ziemlich verschieden. Das *nithio*, welches nimmermehr ein *nithio* gewesen sein kann, lässt sich hier durchaus nicht in J. Grimm's Sinn durch *Dann* erklären. Die durch den keltischen (gallischen) Kehlaut entstandenen süddeutschen Formen *gha*, *ghl* in *ghamalta*, *ghimalta* weisen ebenfalls auf die Abfassungszeit dieses Textes hin. Ein Theil davon ist aus L. S. LVI entlehnt.

Textfehler: *mallobergo* für *mallobergum*, *responso* für *responsum*, eis ist zu streichen, *schiaetre* für *soliature*, *iteratum* für *iterum* oder für *iterato*, *relebeht* ist gar nichts, *ideneo* für *idoneum* cognoscit vielleicht für *cognoscat*, *leum* ist zu streichen, *octavus* aut für *octavus* et, *vicesimus* für *vicesimus*, *le leudem* für *le leudem*, *ipus* für *ipse*, *ipso* *placite* für *ipsum* *placitum*, *disperet* für *desperet*, *compracuensio* für *comprehensa*, *colliget* für *colligat* oder *vill* es *concord*

heissen? ipso die für ipsum diem, nec . . . non, das eine zu streichen, solem illi collectum für sole illi collecto, hier collocato zu lesen, praesentia für praesentiam, tres testimonia entweder für tres testes oder für tria testimonia, vor praesentia soll in stehen, collocatum ei solem für collocato ei sole, tres für tria, coleatum für collocatum, solem für sol, cum vor admittatur zu streichen, suas ist falsch, fidem- iussores für fidejussores, antrastione für antrastionem.

### XC VII.

1. Si quisque domum violenter distruxerit quae domus pro firmamento ebrus (andre Lesarten: superus, iberus, hebrus) habuisse probatur, qui hoc facere praesumpserit et ei fuerit adprobatum, 45 solidos culpabilis iudicetur [Et si de ipsa domo proinde cum carro aliquid trahere praesumpserit, excepto superiore numero 1200 denarios qui faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura.] 2. Si quis hominem vivum de furca tollere praesumpserit, qui eum tollit et ei fuerit adprobatum, vita sua pro ipso admittat aut 200 solidos solvat. Si vero de furca iam mortuo sine consilio iudicis aut voluntate ipsius cuius causa est tulerit, pro culpa qua suspensus est quicquid exinde lex salva docuerit ille qui eum tollere praesumpserit culpabilis iudicetur.

### XC VII.

1. Wenn irgend Jemand ein Haus gewaltsam zerstört, quae domus (welches Haus) pro firmamento (zur Befestigung) ebrus (ein Balkengefüge) habuisse (gehabt zu haben) erwiesen wird, wer dies zu thun wagt und dessen überführt wird, der ist für schuldig zu erkennen, 45 Schill zu zahlen. [Und wenn er sich untersteht, aus diesem Hause mit dem Wagen etwas wegzuführen, so soll er für schuldig erkannt werden, zu dem obigen Betrag noch 1200 Pfenn. oder 30 Schill. ausser cap. und dil. zu zahlen.] 2. Wenn Jemand einen lebenden Menschen vom Galgen zu nehmen wagt, so soll der, der ihn herunternimmt und dessen überführt wird, sein eigenes Leben für ihn lassen verlieren, denn ich denke, dass für admittat zu lesen ist amittat), oder auch 200 Schill zahlen. Wenn er aber einen schon Gestorbenen ohne Erlaubniss des Richters oder ohne den Willen dessen, dessen Sache es ist, vom Galgen herunternimmt, so soll der, der ihn herabzunehmen wagt, für schuldig erkannt werden, was

immer das salische Gesetz für das Verbrechen, wiewegen er aufgeführt ist, lehrt zu zahlen

**Erklärung:** Ebrius, hebrius ist technischer Ausdruck

Textfehler distraxerit für destruxerit, vita sua für vitam suam, mortuo für mortuum, tolerit wohl für ausulerit.

### XCVIII.

Secundum legem salicam hoc convenit observari de sacro-  
nins (andre Lesart: agonus), ut cuicumque domus arserit et res  
quas liberaverit ubi reponat non habet, similiter si eum in-  
muras detenuerit aut certe de proximis aliquid mortuo in do-  
mo suo habet, vel in dominica ambassia fuerit detricatus per  
ista agnis se homo, si probatione dederit, excusare se poterit  
[alias de vita componat aut 200 solidos culpabilis iudicetur]

### XCVIII.

Nach salischem Recht ist zu beobachten mit Bezug auf  
Anklagen wegen Raub, Mord, Brandstiftung u. dergl., dass der-  
jenige Mann, dem das Haus anbrennt, und der keinen Ort  
hat, wo er die Sachen, die er gerettet, hinstelle, ebenso wenn  
Krankheit ihn zurückhält, oder auch, wenn er von seinen näch-  
sten Verwandten einen Todten in seinem Hause hat, oder  
wenn er in Geschäften (in Botschaft?) seines Herrn verhindert  
ist, durch diese Umstände, wenn er den Beweis liefert, was  
wegen seiner Versäumung des Gerichtstags wird entschuldigt  
können. (Ausserdem soll er nämlich der Brandstifter, Raub-  
mörder ist gemeint) mit dem Leben büssen oder für schuldig  
erkannt werden, 200 Schill. zu zahlen.)

**Erklärungen.** Dieses Kapitel bezieht sich auf l. 5 XV  
De incendio und Novv. 44, 288 und 189. Das sacrocinus im Text  
das wohl Niemand weder für die richtige Schreibart, noch für eine  
falsche zu erklären wagt, hat mit saccharinus nichts gemein. Es  
scheint zusammengehört mit dem französischen sacreger raub-  
plündern dem ital. saccheggiare in demselben Sinne, dem span. sacar  
saco, Raub, Plünderung dem englischen sack, z. B. in the sack of  
Troy, die Plünderung (Zerstörung) Troja's, aber wohl nicht mit den  
deutschen sacken, d. h. einen grossen Verbrecher in einem ledernen  
Sack erlösen, wozu er einst in deutschen Gerichten verurtheilt war.  
Von ambassia stammt das französische ambassade und das ital. in-  
basciata Botschaft.

Textfehler detenuerit für detinuerit, aliquid mortuo für aliquod  
mortuum, domo sua für domo sua, probatione für probationem

**XCIX. De eo qui lapidem super domum alienum iactaverit.**

Si quis super ingenuum dum in domo sua resederit alius ingenuus quamlibet de supra tecto casu lapide miserit aut voluntate sua hominem iactaverit et ei fuerit adprobatum, pro illius contumelia aut aliorum ingenuorum si cum ipso ibi fuerint per unaquaeque persona 15 solidos culpabilis iudicetur. Si vero letus fuerit qui hoc facere praesumpserit, solidos 7½ culpabilis iudicetur.

**XCIX. Von dem, der einen Stein über eines Andern Haus wirft.**

Wenn über einen Freigebornen, während er in seinem Hause sitzt, ein andrer Freigeborner oben über das Dach des Hauses einen Stein wirft und mit Willen (Vorsatz) einen Menschen wirft und dessen überführt wird, so soll er wegen dieser Misshandlung und wegen der Misshandlung andrer Freigebornen, wenn andre mit ihm gewesen sind, schuldig erkannt werden, für jede Person 15 Schill. zu zahlen. Wenn es aber ein (halbfreier) Lussbauer ist, der solches zu thun wagt, so ist er für schuldig zu erkennen, 7½ Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Die Lesart casu, d. h. von ungefähr, muss schon deswegen falsch sein, weil voluntate sua folgt, ich lese casae.

Textfehler: alienum für alienam quamlibet für quemlibet, tecto für tectum, casu für casae, lapide für lapidem, unaquaeque persona für unicuique personarum

**C. De eo qui alterum in periculum inpigserit et vivus evaserit.**

Si quis ingenuus alium hominem ingenuum in puteum iactaverit aut in fovea et ibi eum ad interficiendum miserit, si ibidem inventus fuerit ita ut evadere non possit: qui ipsum scelus admiserit et ei fuerit adprobatum, solidos 200 culpabilis iudicetur.

**C. Von dem, der einen Andern gefährlich herabwirft und dieser lebendig davon kommt.**

Wenn ein Freigeborner einen andern freigebornen Mann in einen Brunnen oder in einen Graben wirft und ihn dortan

schaft, damit er umkomme, so soll, wenn er hier gefunden wird in solcher Lage, dass er nicht entkommen kann, der, der dieses Verbrechen begangen hat und dessen überführt wird, für schuldig erkannt werden, 200 Schill. zu zahlen

Textfehler *impigerit* für *impegerit*, *fovea* für *foveam*.

### CL. De rebus in alode patris.

Si quis super alterum de rebus in alode patris inventus interciaverit, debet ille super quem interciatur tres testimonii mittere quod in alode patris hoc invenisset, et altera tres testimonia qualiter pater suus res ipsas invenisset. Hoc si fecerit potest rem interciata vindicare. Si istum non fecerit, mittat tres iuratoria quod in alode patris hoc invenisset, si hoc fecerit, se de damno causa eliberat. Si hoc non fecerit, ille qui eas interciaverit suo fultorto (andre Lesart: feltroctum) sic postea quod lex inter docuit, apud quem eas invenit [solidos 35] culpabilis iudicetur.

### CL. Von Sachen in dem väterlichen Allod.

Wenn Jemand auf einen Andern wegen im Allod des Vaters angetroffener Gegenstände interciert (selbdrütt klagt), so soll der, auf den interciert wird, drei Zeugen schicken, dass er das im Allod des Vaters gefunden, und noch drei andre Zeugen, wo sein Vater zu diesen Sachen gekommen. Wenn er dies thut, so kann er das Interciirte als sein Eigenthum behaupten. Wenn er solches nicht thut, so hat er Drei zu senden, welche schwören sollen, dass er das im Allod des Vaters gefunden. Thut er dies, so befreit er sich von den Prozesskosten. Wenn er dies nicht thut, so soll der, der sie interciert hat, darnach (die Sachen) als ihm entphohlte (fel) an sich (suo) ziehen (trocto, treken), und der, bei welchem sie gefunden werden, soll [35 Schill.] zu zahlen für schuldig erkannt werden, wie das Gesetz anordnet.

Anmerkung des Herausgebers. Clement erklärte die Uebersetzung des Schlosses dieser Stelle für unmöglich, da er mit dem feltroctum nichts anzufangen wusste, und fühlte, dass seine Erklärung der (verdorbenen) Form fultortus (oben S. 211) hier durch aus nicht passt. Zur Erläuterung der von mir eingeschobenen Uebersetzung verweise ich auf meine deutsche Rechtsgeschichte, 1. Aufl. Bd. III. S. 167 (§ 102, VII).



Textfehler. inventas für inventis, tres für tris, tres für tris, interrata für interratam, istum für istud, iuratoris für iuratores, causa (wenn es nicht das Subject ist) für causae.

## CII. De chane creudo

(andre Lesarten: cane creuto, ane crenodam).

Si quis pater aut parentis quando suam suam ad marito donat, quantum ei in nocte illa quamlibet rem donavit, totam extra partem in contra fratres suos vindicat. Similiter quando filius suus ad capillatorias (lies: copulatorias) fecerit quicquid ei donato fuerit, extra parte hoc teniat et reliquas res equale ordine inter se dividant.

## CII. Vom Hand - Kleinod.

So viel als Vater oder Mutter ihrer Tochter, wenn sie dieselbe zur Verheirathung (dem Ehemann) geben, welche Sache es sein mag, in jener Nacht schenken, dies alles darf sie ausser ihrem Erbtheil gegen ihre Brüder als ihr Eigenthum behaupten. Ebenso wenn ihr Sohn Hochzeit macht, was ihm (dazu) geschenkt wird, das darf er als Aussontheil für sich behalten und die übrigen Gegenstände sollen sie gleichmässig unter einander theilen.

**Erklärungen.** Die Ueberschrift erscheint in sehr verfälschter Gestalt. Es handelt sich um Geschenke, welche Eltern ihrer Tochter oder einem Sohne bei der Verheirathung voraus geben, worauf die Brüder bei der Erbtheilung keinen Anspruch machen können. Das chane, cane, ane, ist wohl aus han, hand, entstanden und crenodam, wie es scheint, aus crenodam, d. i. ein Od, Eigenthum, von geringerem Werth. Die Satzstellung im Text ist recht verschroben und das Latein erbärmlich.

Textfehler. parentis für patris, marito für maritum, parte für partem, teniat für teneat, equale für aequal.

## CIII. De homine ingenuo occiso quomodo parentis suis componitur vita sua.

Si quis hominem ingenuum occiderit et ille qui occiderit probatum fuerit ad parentibus debeat secundum legem componere. Media compositione filius habere debet, alia medietate exinde ei debet ut ad quarta de illa leude adveniat, alia quarta pars parentibus propinquis debet, id est tres de generatione patris et tres de generatione matris. Si mater viva non fuerit, media parte de leude illa parentes inter se dividant hoc est

tres de patre proximiores et tres de matre. Ita tamen qui proximiores fuerit parentes de praedictis conditionibus prestant, ut tres partes illis duabus dividendam dimittant. Et nam et illis duabus ille qui proximior fuerit illa tertia parte suas partes prestant et tertia parte patri suo demittant.

**CIII. Von einem getödteten Freigebornen, auf welche Weise sein Leben seinen Verwandten gestühnet werden soll.**

Wenn Jemand einen freigebornen Menschen tödtet und derjenige, der ihn getödtet, dessen überwiesen wird, so ist er schuldig, an die Verwandten nach dem Gesetz sein Wergeld zu zahlen. Das halbe Wergeld soll der Sohn haben, die andre Hälfte gebührt darnach ihm, so dass er zum vierten Theil von jenen Leuten kommt; der andre vierte Theil gehört den nahen Verwandten, nämlich dreien von Vaterseite und dreien von Mutterseite. Wenn die Mutter nicht lebt, so sollen den halben Theil von dem Leute die Verwandten unter sich theilen, nämlich drei, die vom Vater und drei, die von der Mutter her die nächsten sind. Doch sollen diejenigen, welche die nächsten Verwandten sind, unter den vorherbesagten Bedingungen in der Weise nehmen, dass (sie) drei Antheile jenen beiden zur Vertheilung gelassen werden (lassen). Von dem letzten Satze: „Et nam et illis duabus ille qui proximior fuerit illa tertia parte suas partes prestant et tertia parte patri suo demittant“ ist nur der letzte Theil (und den dritten Theil sollen sie seinem Vater lassen) einge- maassen übersetzbar.

Textfehler. parentis für parentibus, componitur für compositum ille . . . probatum entweder für illi . . . probatum oder für ite probatus, ad parentibus für ad parentes, media compositione für median compositionem, medietate für medietas, ad quarta für ad quartum, tribus für tribus, media parte für mediam partem, fuerit für fuerint, dividendam für dividendam, dimittat für dimittant, tertia parte für tertiam partem.

**CIV. In quantas causas electi  
(andere Lesart: thalaptas) debeant iurare.**

De dote et de res qui in oste perditas sunt et de homine qui in servicio revocatur. Si amplius iurarent quam tres causas.

rem illa in capite reddant et quantum lex de causa illa habet culpabilis. de illis qui iuraverunt tres qui seniores fuerant 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabiles iudicentur et reliqui iuratores quinos solidos solvant.

**De iuratores de quantas causas tho alapus debet iurare.**

In quantas causas talentas iuratores sunt 12, in reliquo in dextera et arma talenta. Causas sunt talentas tres, unam de duccm et alias de res qui in hoste perdidit, tertiam de homine qui revocatur et causa est. sed non mistiens suammala burginam non te respondo. propterea non est sacramentum in Francos. Quando illi legem componerunt non erant christiani propterea in eorum dextera et arma eorum sacramenta adfirmant. Sed post ad christianitatem fuerunt reversi propterea in eorum arbitrio ad sacramento revocaverunt, nam non per arma eorum et in eorum arbitrio in eorum sacramento reverterunt, ut sic iurant super nispatio „Vide ille tu auditor vobis arbitrorum per istum arbitrium de illas res unde tu me mallasti ego de illas te mallare non redebeo nisi isto idoneo sacramento orbens iuro per isto arbitrio“.

#### **CIV. In wie gewichtigen Sachen die Zwölfe schwören dürfen.\*)**

Ueber Ehegewette und über Dinge, die auf dem Feldzuge gegen den Feind eingebüsst worden sind und über einen Menschen, der in die Sklaverei zurückgefordert wird. Wenn ihr Eid sich weiter erstreckt, als die drei Sachen, so sollen sie den bezüglichen Gegenstand erstatten und für schuldig erkannt werden, was das Gesetz über diese Sache hat, zu zahlen. Von denjenigen, welche geschworen haben, sollen die drei ältesten 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen für schuldig erkannt werden und die andern Geschwornen mit 5 Schill. jeder büssen.

**Von den Geschwornen, wegen Sachen von welcher Wichtigkeit der Zwölfmann den Eid thun darf.**

(Was unter dieser Rubrik steht, ist ein durch und durch verfälschter fast unübersetzbarer Wirrwarr).

Der Sinn ist ungefähr der: In Zwölfersachen sind 12 Geschworne. Der salisch-fränkischen Zwölfmannschaft (nraht und durch die Friesen mit den Gründern Englands nach Britannien gekommen,) sind drei

\*.) Die fränkischen thalaptas (für toualaptas) sind im alten ostfris Landrecht die Teltia (für Twaistha), der 12 Mann-Eid.

verschiedene Rechtsfälle zugewiesen. Der 12 Mann-Eid betrifft (nach der einen Handschrift — aber ist dote oder ist dorem die richtige Lesart?) 1. das Ehogewette (den Feldherrn?) 2. den Verlust von ein Mann auf dem Zuge gegen den Feind erlidet, 3. den Menschen, den man wieder in die Sklaverei zurückzuleiten will. Ueber diese Fälle hinaus darf ihr Eid nicht gehen. Aber über geheimnissvolle Dinge ihm (dem Franken) eignes Malbergisches antworte ich dir nicht. Sol die verdorbene Stelle sed non misteris summalu bargimur (zu lesen ist mindestens malobergmann) non te respondo dies bedeuten? Aber wer ist denn der te? J. Grimm Vorrede LXVI. erklärt diese mystischen Worte wieder in gewaltsamer Weise, indem er sagt, was nicht der Fall ist, „die malbergischen Glossen heissen (hier) mysterisch, d. i. geheim, unverständlich.“ Denn das misteris deutet auf den Eid beim Heiligen (der päpstlichen Zeit), der den Franken zuwider war. J. Grimm ändert nun die obigen Worte in „misteris quam malobergicus non tibi respondeo“ um und setzt hinzu, quam bedente sic, aut, nach dem griechischen  $\eta$ , quam auf aut. Er sagt weiter er bessere sie. Aber von solchem Gebrauch der Partikel quam haben am allerwenigsten jene unwissenden Schreiber etwas gewusst. Wie wir mit uns umgehen, weiss der, der den lateinischen Text der L. x. kennt. Es ist indessen leicht genug ein so zweifelhaftes quam in ein solches quam willkürlich zu verwandeln. Nun folgt im Text bisher (propterea) giebt es keinen Sacramental-Eid bei den Franken. Merke's L. S. Extravagantes S. 100. V. heisst es. Im salischen Reich müssen 12 Geschworne sein, so halten es die Franken. Doch war in Italien, nach Ludwig's und Lothar's Capitulare, schworen selbst 7. Aber gegen den Franken sollte 7 Zeugen sein. Darnach folgen bei unsre Stelle bezüglichen Worte. Franci autem post testes non adfirmant sacramentum. In Cap. (IV) aber heisst es gleich nach dem obigen Satz propterea non est sacramentum in Francos. Als sie ihre Rechtssatzungen sammelten (ihre Gesetze ordneten), waren sie keine Christen. Darnach folgt. Durum thun sie ihre Erde bei (mit) ihrer Faust (ihrer rechten Hand) und ihren Waffen. Aber nachher wurden sie zum Christenthum (d. h. zum Papstthum) bekehrt. Darum rief man sie in ihrer freithülichen Macht (Machtvollkommenheit) zum Eide, doch nicht bei ihren Waffen. Und in ihrer freithülichen Macht, Kommerheit sind sie bei ihrem Eide gelieben, so dass sie in folgen der Weise schwören bei ihrer Waffe Spad. Dieser Satz ist in den Fränkischen in so barbarisches Latein übersetzt, dass es schwerlich möglich ist, den rechten Sinn herauszubringen. Doch muss man wichtig ist, habe ich herausgebracht was J. Grimm hinter the sollen, als er jenes misteris falsch erklärte. Er ist noch nicht darin im Stande gewesen. Es ist das spatium an der verdorbenen Stelle super nispatio. (Für super nispatio lese ich super oder superius spatium). Die Schreibart mit t ist schon aus einer ganz vaterl. Zeit, der Urbuchstab ist d. Wir haben es hier mit der alten fränkischen

wie ein ganz längliches Dreieck vorn gestalteter Waffe Spal zu thut, dänisch spada, Spade, nordfris. Spaad, engl. (mindestens der Form nach) spade deutsch (der Form nach) Spaten (Alter. Deutsch Spader, französisch espade d. i. ein Schwingmesser, span. espada, Schwert, ital. spada (auch der Karten-Spaden hat den Namen davon), d. i. Degen. Der Nordfrise nennt auch das ähnlich gestaltete Werkzeug zum Torfgraben Spaad. Der Römer nannte diese germanische Waffe hasta und framea. ital. framea, kurzer, breiter Degen, span. framea, Wurfspieß, Pfeil auch, wenn ich nicht irre, bei Agath framea genannt. Dieser Ausdruck in der Bedeutung von Wurfspieß ist wohl das mistale German. VI, wo es heisst: „hastax, vel ipsorum vocabulo frameas gerunt, argusto ac beati ferro; sed ita acris et ad usum habiti ut eodem telo, procul ratio poscit, vel communis vel enius pugnent. Et eques quidem scuto frameaque contentus est. Pedites et totis illa spargunt, pluraque ingunt, atque in immensum vibrant.“ Ferner heisst es German. XIII: „Tunc in ipso consilio (Volksversammlung) vel principum (der Häuptlinge) aliquis, vel pater, propinquus scuto frameaque juvenem ornat.“ Ueberdies von den Batavern und Frisen Tac. Hist. V, XVIII „immensa corporibus, et praelongis hastis.“ Von den Cheruskern Tac Ann I, LXIV „procera membra, hastae ingentes ad vulnera facienda, quamvis procul“ Annal II XIV, von dem Heer des Arminius „immensa barbarorum scuta, enormis hastas.“ Und Annal II, XXI ebenfalls von dem Heer des Arminius „praelongas hastas.“ Auch bei Hornegk ist Fram ein Wurfspieß. Das deutsche Spatel ist ein ganz andres Wort und stammt vom römischen spatha. Der obige Kal, der hier in den ärmungsten mittellatentl.-ch-latentischen Worten verzeichnet steht, lautet nun so Verman du Horer da (Besitzer kann es nicht heissen), dass ich, der ich vobis arbitrorum kraft jener Machtvollkommenheit in Betreff der Dinge, um derenwegen du mich vorgeladen hast, darum dich hinzukommen zu laden nur gehalten bin als frei von isto idoneo sacramento (für orbens lese ich orbus), schwöre kraft jener Machtvollkommenheit.

Der Text ist so fehlerhaft, dass ich zur Berichtigung keine Feder ansetzen mag. Zum Schluss sei noch bemerkt, dass Merk. I. 8. Extravag III die duodecim sacramentales erwähnt sind. Und mit Bezug auf die urfränkische Rechtssetzung des Schillingdiebstahls, die aus Friesland nach Gallien, wie nach Britannien kam, sagt die glossa (Merk. I. 8. 8 102) „Die Franken entscheidet so, dass der, welcher 40 oder mehr als 40 Pfenn. Werths stiehlt, ein Dieb sei, wer aber weniger es nicht sei.“ Und über den uralten fränkisch-englisch-fränkischen Branch des 12 Mann-Eides, der durch die salischen Franken auch nach Schwaben kam, sagt der Schwabenspiegel Cap. 164 „Ex utroque genitrici, dar man zuuef mit nympt, die dem Richter sulen helfen rithen, die hantent Schepfen. Die sulen unse lute sin, u. l. sam for gerint artail vanden umt. an iegliche sach.“

### CV. De creu deba

(andere Lesarten: creu heba, creu bebat, chrendiba)

1. Si quis hominem ingenuum in silva aut in quolibet loco occiderit et eum ad celandum conbuserit et ei fuerit adprob-  
batur, 600 solidos componat. 2. Si antrusionem vel feminin  
tale ordine interfecerit aut talare voluerit vel igne concremaverit  
et ei fuerit adprobatur, 1800 solidos culpabilis.

### CV. Von Leichenverbrennung.

1. Wenn Jemand einen freigebornen Menschen im Walde  
oder an irgend einem Orte tödtet und ihn, um dies zu ver-  
hehlen, verbrennt, und er dessen überführt wird, so soll er mit  
600 Schill. büssen. 2. Wenn er einen Antrust oder eine Frau  
von solchem Stande tödtet oder zerhauen will oder mit Feuer  
verbrennt und dessen überführt wird, so ist er 1800 Schill. zu  
zahlen schuldig.

**Erklärungen.** Die von J. Grimm „hergestellte“ Lesart *creu*  
*deba* muss ich verwerfen, weil sie des Nachweises ermangelte. 2 Les-  
arten lauten *heba*, *hebat*, und nur eine *deba*, woraus er *deba* macht.  
Was er zum Beweise anführt, ist theils oberflächlich, theils falsch.  
Sein thetiau, these, depan beweist hier nichts, und das von ihm zur  
Bestätigung seiner Meinung angeführte *deba* zu L. S. XVI ist, wie er  
nicht vermuthet hat, nur ein nachgebliebener Fetzen von *leodena* und  
*selandena*, wo *ena*, *euna*, woraus *eba* entstand, was Gesetz, Rechts-  
satzung bedeutet. Ich kann nur Ein Wort aus Nordengland an-  
führen, welches hier das Verbrennen des Leichnams (*creu*, für *rew*,  
*rew*) bezeichnet und *bevie* heisst, d. i. ein grosses Feuer. Mit Bezug  
auf *rew*, welches im galischen und germanisch-keltischen (schottischen)  
Munde zu einem *hrew*, *chrew*, *crew*, (*hreo*, *hreu*, *chreu*, *creu*, *creu*)  
verunstaltet ward, füge ich noch hinzu, was bei früheren Erklärungen  
dieses Wortes nicht geschehen ist, dass das nordfränkische *birewa*  
(*birewlin*) so viel heisst als *elien* oben gestorbenen Todten (also  
eine Leiche, *Raw*) in seinem Sterbekittel auf Stroh oder auf das  
Litterbett, worauf er gestorben ist, auf eine Kiste so lange hinlegen  
bis er in den Sarg gelegt wird. Das *talare* im Text heisst zerhauen;  
das französische *tailler*, ital. *tagliare*, zerschneiden, span. *tallar*.

Textfehler *necklerit* für *necklerit*, *tale* für *tall*



**Pactus pro tenore pacis dominorum Childeberti et  
Chlotharii regum.**

1. Ut quia multorum insaniae convulserunt, malis pro immanitate scelerum digna reddantur. id ergo decretum est, ut apud quemcumque post interdictum latrocinium conprobatur, vitae incurrat periculum.

2. Si quis ingenuam personam pro furto ligaverit et negator exiterit, duodecim iuratores medios electos dare debet quod furtum quod obicit verum sit. Et si latro redimendi se habet facultatem, se redimat. si facultas deest, tribus nullis parentibus offeratur, et si non redimitur, de vita componat.

3. Qui furtum vult celare et occulte sine iudice compositionem acceperit, latroni similis est.

4. Si homo ingenuus in furtum inculpatus ad ineum provocatus manum incenderit, quantum inculpatur furtum componat.

5. Si servus in furto fuerit inculpatus, requiratur a domino, ut ad 20 noctes ipsum in mallam praesentet. et si dubietas est, ad sortem ponatur quod si placitum summis detraxerit, ad alias 20 noctes ita fiat. et prosecutor causae de suis consimiles tres et de electis aliis tres dabit, qui sacramenta firmant per placita quod lex salica habet fuisse completum. Et si dominus servam non praesentaverit, legem unde inculpatur componat et de servo faciat cessionem.

6. Si servus munus tremisso involaverit et mala sorte praeferat, dominus servi 3 solidos solvat et servus ille 300 ictus accipiat.

7. Si quis mancipia aliena iniuste tenuerit et inter dies 40 non reddiderit, ut latro mancipiorum teneatur obnoxius.

8. Si letus de hoc quod inculpatur ad sortem ambulaverit et mala sorte praeserit, medietatem ingenui legem componat et sex iuratores medios electos dare debet.

**Vortrag der Herren Könige Hildbert und Lothar zur  
Erhaltung des Friedens.**

1. Damit, weil die Tollheiten Vieler überhand genommen haben, den Bösen nach der Abscheulichkeit der Verbrechen in verdienster Weise vergolten werde, so ist beschlossen worden, dass ein jeglicher, der nach (diesem) Interdict (Verbot) als

Spitzbube (Strassenräuber) überführt wird, Gefahr läuft, sein Leben zu verlieren.

2. Wenn Jemand eine Freigeborne Stehlens halber bindet und solches leugnet, so hat sie zwölf zur Hälfte öffentlich gewählte Eideshelfer zu stellen zum Beweise, dass der Diebstahl, dessen sie ihn anklagt, wahr sei. Und wenn der Räuber Vermögen hat, sich loszukaufen, so löse er sich, hat er kein Vermögen, so soll er an dreien Gerichtstagen seinen Verwandten dargeboten werden, und wenn er nun nicht losgekauft wird, so soll er mit seinem Leben büßen.

3. Wer den Diebstahl verhehlen will und heimlich ohne den Richter das Sühnegeld annimmt, der ist dem Diebe gleich.

4. Wenn ein freigeborner Mann des Diebstahls beschuldigt und zum Kesselfang gefordert wird und seine Hand verbrennt, so soll er so viel, als die Schuld für seinen Diebstahl betragt, büßen.

5. Wenn ein Sklave des Diebstahls beschuldigt wird, so soll von seinem Herrn gefordert werden, dass er denselben nach 20 Nächten im Gericht persönlich stelle. Und wenn Zweifel obwaltet, so soll er an's Loos gestellt werden. Wenn ein Hinderniss sein Erscheinen verzögert, so hat er sich nach andern 20 Nächten auf dem Gericht einzufinden. Und der Kläger wird von seines Gleichen drei und von den Gewählten drei andere stellen, welche schwören sollen, dass in den jedesmaligen Gerichten, was das salische Gesetz hat, erfüllt worden sei. Und wenn der Herr den Sklaven nicht stellt, so soll er dem Gesetz, nach welchem er angeklagt wird, Genüge thun und auf den Sklaven verzichten.

6. Wenn ein Sklave weniger als einen Dreier stiehlt und ein schlechtes Loos greift, so soll der Herr des Sklaven 3 Schilling zahlen und der Sklave erhält 300 Hiebe.

7. Wenn Jemand fremde Leibeigene mit Unrecht behält und sie nicht innerhalb 40 Tagen zurückgibt, so ist er wie ein Sklavendieb für strafbar zu halten.

8. Wenn ein halbfreier Höriger, weswegen er angeklagt ist, zum Loos geht und ein böses Loos zieht, so soll er nur halb so viel als ein Freigeborner das Gesetz sühnen und soll sechs zur Hälfte öffentlich gewählte Eideshelfer stellen.

**Erklärungen.** Die Ueberschrift dieses Vertrages ist nicht an

der Zeit der genannten beiden Könige, sondern aus einer späteren Zeit. Das Latzin dieser Gesetzeserlasse, des Vertrags sowohl als der nächstfolgenden Verordnung Lothars ist ganz barbarisch. Diese königlich-geistlichen Machtsprüche sind gerichtet gegen die Diebs- und Strassenräuberbrut und das als ein völlig altromisches erscheinende salisch-fränkische Sklavengesindel, wovon das salische Frankenland schon im 6ten Jahrhundert wimmelte. Der sogenannte orthodoxe römische Klerus, den Lotwig, der Gründer Frankreichs, zum Verdorben seiner Urheimath und der ganzen germanischen Welt zu Macht und Ehren gebracht hatte und im Bunde mit welchem das verrätherische, Thronräuberische Geschlecht der Pipine, besonders der kleine Pipin und sein hochgewachsener Sohn Karl, der Gründer Deutschlands, alle Länder Germaniens mit geistiger Finsterniss und allem orientalisir-romischen Unheil füllten, herrscht schon gewaltig, und Niemand darf den Strassenräuber oder irgend welchen Verbrecher aus seinem Asyl im Vorhof der Kirche reissen, denn sonst trifft ihn die bischofliche Rache (canonibus feriatur). Auf die Verletzung dieses Decrets (hunc decretum!) des Königs Lothar ist Lebensstrafe gesetzt (vitas periculum). In Lothar's Decret heisst es: Da es nun Kirchen giebt, die keinen verschlossenen Vorhof haben, so soll zu beiden Seiten der Aussenwände (die nämlich natürlich von Holz waren) desselben auf einen Platz von  $\frac{1}{2}$  Morgen Landes für den Vorhof zu achten sein. In diesem Decret wird auch verordnet, dass überall im Lande unter dem Namen von Centenariern eine Polizeimannschaft errichtet werde, die Jagd zu machen hat auf die Spitzhuben. In dem Vertrage der beiden Könige Hildbert und Lothar zur Erhaltung des Friedens, welche Ueberschrift eigentlich gar nicht passt zu dem Inhalt des Vertrages selbst, wird von nichts Anderem gehandelt, als von Diebsgesindel, Sklavenschmuckerei, Hehlerei, Kesselfang und Lohawurf, und 6. ist die römische Grausamkeit des Gesetzes oder eigentlich des königlich-bischöflichen Machtwortes zu beachten, welches so lautet: Stiehlt ein Sklave weniger als einen Dreier und greift ein böses Loos, so zahlt sein Herr 3 Schih. und der Sklave bekommt 200 Hiebe. Die in dem obigen Vertrage und in dem darauf folgenden Decret erwähnten Könige Hildbert und Lothar sind nicht die Söhne des Gründers Frankreichs, wie man fälschlich annimmt, sondern Lothar II. (Fredegunde's Sohn) und Hildbert II., welche ein Jahrhundert später lebten. In Bezug auf die römische sors in der sogenannten Lex Salica (denn es ist doch nur eine sogenannte) wird noch jetzt beim Theilen und Looswerfen an der nordfranzösischen Westküste und namentlich auf der Insel Ameram in dem gewöhnlichen hässlichen Plattdeutsch (denn vor Alters ward allen Frisen an der Nordsee von ihren barbarischen Verfolgern im deutschen Binnenlande eine fremde Sprache, die ganz entstellte plattdeutsche, in ihren Kirchen aufgedrängt gesagt: „Lot gift Got“ (Loos giebt Gott), was natürlich von den römischen Pfaffen jener Zeiten stammt.

Textfehler *latrocinus* kann hier doch wohl nicht für *latro* stehen, sondern es ist wohl zu lesen *interdictum latrocinium*; das ist apud quemcumque post n. s. w. ist Ursinn, existit für existit, obicit für obicit, suos für suis, mala sorte für malam sortem, das present, priserit, für prehenderit, prenderit ist eine spä<sup>r</sup> entstandene Form, gleich dem ital. presa, Fang, Wegnahme, und dem französischen pris, genommen, medietatem für medietate.

### Decretio Chlotharii regis.

1. Decretum est, ut qui ad viglias constitutas nocturnos fures non caperent, eo quod per diversa intercedente concludio scelera sua praetermissa custodias exercerent, centenae berent in cuius centena aliquid deperierit, caput (trustes) qui perhaderat recipiat, et latro insequatur, vel si in alterius centena apparent deduxisse et pro hoc vestigium proponat aut deducat. Et ad hoc admonitus si neglexerit, quinos solidos condemnatur, capitale tamen qui perdiderat a centena illa accipiat absque dubio, hoc est de secunda vel tertia.

2. Si vestigium conprobatur latronis, tamen praesentia sui longe multandus. Et si persequens latronem suum comprehenderit, integram sibi compositionem accipiat. Quod si per trustem invenitur, mediam compositionem trustes (sandre falsche Lesart: pristis) adquirat et capitalem exigat a latrone.

3. Si quis in domo alterius ubi clavis est furtum invenit, dominus domui de vita componat. Si quis cum furtum capiat, antedictae subiaceat legem. Et si de suspicionem inculpatus, ad sortem veniat, et si malam sortem priserit, latro, tamen de utraque parte sint ternae personas electas, ne concludus fieri possit.

4. De servis ecclesiae aut fisci vel cuiuslibet quicumque inculpatur, ad sortem veniat aut ad plerumque promoveatur ut ipse precius domino reformetur, nam probati periculum subirebunt.

5. Si quis cuiuslibet de potentibus servus, qui per diversa possident, de crimine habetur suspectus, domino secrecius cum testibus condecatur, ut intra 20 noctes ipsum ante iudicem debeant praesentare quod si in statutum tempus intercedente concludio non fecerit ipse dominus status sui iuxta modum culpe inter freto et feto compensetur. Si servus ante adiumentum ab

innum defuerit, capitale dominus restituat et de servo faciat cessionem (lies: cautionem) [futurum] ut cum inventus fuerit, datur vindictam

6. Si quis occulte de re sibi furata a quolibet latrone compositionem acceperit, utraque latronis culpam subiaceat. furtamen iudicibus praesentetur, nullus latronis ut quemlibet culpabilem occultare praesumat, cui si fecerit, similis illi subiaceat culpe.

7 Nullus latronem vel quemlibet culpabilem, sicut cum episcopis convenit, de atrio ecclesiae extrahere praesumat. (quod si) praesumpserit, canonibus feriat. quod si sunt ecclesiae quibus atria clausa non sunt, ab utraque parte parietum terrae spacium aripennis pro atrio observetur. Nullus confugiens foris ante dicta loca pro operarum cupiditate se dicat exire, quid si fecerint et capti fuerint, ad dignum sibi supplicium condemnentur. Quod si cuiuslibet servus deserens suum dominum ad ecclesiam confugerit, ubi primum dominus eius advenit continuo excusatus (lies: exussatus) reddatur, futurum ut si de precium convenerit, precium reddatur, si tamen ad monitionem petentis reddere noluerit, precium solvat, futurum cum invenitur si placeat receptum precium servus domino reformetur.

8. Ut in truste electi centenarii ponantur, de fiscalibus et omnium domibus censumimus. Pro tenore pacis iubemus, ut in truste electi centenarii ponantur, per quorum fidem aut sollicitudinem pax praedicta observetur. Et quia Deo propicio inter nos germanitas indurupto vinculo caritatis custoditur, centenarii ergo [vel qui in truste esse dicuntur] inter communes provincias licentiam habeant latrones persequere vel vestigia designata menare, et in truste quod defecerit sicut dictum est causa remaneat, ita ut continuo capitale ei qui perdidit reformare festinet, tamen ut latronem perquirat, quem si in truste per se invenerit, medietatem sibi vindicet vel dilatura si fuerit, de facultate latronis ei qui damnum pertulit sarciasur. Nam si persequens latronem ceperit, integra sibi compositione simul et solutione vel quidquid dispendii fuerit revocabit, fretus tamen iudici in cuius provincia est latro reservetur requirenti.

9. Si quis ad vestigium vel ad latronem persequendum admonitus venire noluerit, 5 solidos iudice condemnatur.

10. Et quae in Dei nomine pro pacis tenore constituimus in perpetuum volumus custodire, hoc statuentes, ut si quis ex



iudiciis hunc decretum violare praesumpserit, vitae periculum se subiacere cognoscat. [Et ista omnia antedicta sicut prius stare iubemus.]

### König Lothar's Decret.

1. Es ist beschlossen, daas darum, weil diejenigen, welche bei den errichteten Nachtwachposten die nachtliehen Diebe nicht aufgreifen und verschiedentlich im geheimen Einverständnis damit und in strafflicher Nachsicht gegen ihre Verbrechen des Dienst betreiben, Centenen (Hundertgenossenschaften) eingerichtet werden sollen. In wessen Centene etwas verloren geht da soll der, der den Verlust erlitten, Ersatz erhalten durch ihren Hauptmann, den Trust (Drost), und der Räuber soll verfolgt werden, oder, wenn es sich herausstellt, dass er den Raub nach eines Andern Centene geschafft, so hat (der Trust) die Verfolgung seiner Spur anzuordnen und auszuführen. Und wenn er, dazu aufgefordert, solches versäumt, so soll er zu 5 Schill Strafe verurtheilt werden; jedoch soll der, der den Verlust erlitten, den Werth des Geraubten von jener Centene ohne Weigerung erhalten, das heisst von der zweiten oder dritten.

2. Wenn die Spur des Räubers sich bestätigt, so ist doch sein Erscheinen „aut longe multandus“ (unübersetzbar). Und wenn der Verfolger seinen Dieb ergreift, so erhält er das volle Sühnegeld dafür. Wird er von dem Trust aufgefunden, so erwirbt der Trust die halbe Composition und soll das Geraubte von dem Räuber eintreiben.

3. Wenn Jemand in dem Hause eines Andern, das ein Schloss hat, Gestohlenes antrifft, so soll der Eigner des Hauses mit dem Leben büssen. Wenn Jemand mit dem Gestohlenen ergriffen wird, so unterliegt er dem vorbesagten Gesetz. Und wenn er Verdachtswegen angeklagt wird, so soll er zum Loos gehen. Und wenn er ein böses Loos greift, so ist er ein Dieb (Krauter). Doch sollen von Seiten beider Parteien je drei gewählte Personen sein, damit kein geheimes Einverständnis entstehen könne.

4. Jeder von den Sklaven der Kirche oder des Fiscus oder irgendwessen, der beschuldigt wird, soll zum Loos kommen oder an das öffentliche Gericht abgehiefert werden, oder dieser Werth soll für den Herrn reformetur (Aenderung erfahren). Denn Ueberführte werden der Gefahr unterworfen sein.



5. Wenn ein Sklave irgend Jemandes von den Herrschenden, welche deren verschiedentlich besitzen, wegen eines Verbrechens in Verdacht steht, so soll dem Herrn im Stillen mit Zeugen zu wissen gethan werden, dass er denselben innerhalb 20 Nächten vor den Richter zu stellen gehalten sei. Wenn er solches in der bestimmten Frist in Folge eines eintretenden geheimen Verständnisses nicht thut, so soll der Herr nach dem Maass der Schuld seines Sklaven die Busse, die zwischen Friede und Fehde steht, bezahlen. Wenn der Sklave vor der Mahnung an den Herrn fehlt (abwesend ist), so soll der Herr den Werth erstatten und in Betreff des Sklaven dahin Sicherheit leisten, dass er, wenn er aufgefunden wird, der Strafe übergeben werde.

6. Wenn Jemand heimlich wegen einer ihm gestohlenen Sache mit irgend einem Diebe sich abtödet, so sind beide der Schuld des Diebes unterworfen. Doch soll der Dieb vor die Richter gebracht werden. Niemand darf Räuber oder irgend welchen sträflichen Menschen verbergen. Wenn er es thut, so ist er einer ihm gleichen Schuld unterworfen.

7. Keiner soll sich unterstehen, einen Dieb oder irgend welchen sträflichen Menschen, wie mit den Bischöfen vereinbart worden ist, aus dem Vorhofe der Kirche zu ziehen. Wagt er es, so soll ihn die geistliche Zuchtigung treffen. Da es nun Kirchen giebt, deren Vorhof nicht geschlossen ist, so soll zu beiden Seiten ihrer Wände ein Platz von  $\frac{1}{2}$  Morgen Landes als Vorhof betrachtet werden. Kein Flüchtiger sage, dass er aus Werkthätigkeitseifer nach aussen vor die erwähnten Orte gehe. Wenn sie es thun und ergriffen werden, so sollen sie zu der ihnen gebührenden Strafe verurtheilt werden. Wenn nun irgend Jemandes Sklave, seinen Herrn verlassend, zur Kirche flieht (solches fand unter Lothar, dem Sohn des Gründers Frankreichs, noch lange nicht statt, weshalb der Lothar dieses Decrets nicht jener sein kann), so soll er, sobald sein Herr kommt, sofort ausgewiesen und diesem zurückgegeben werden, und wenn man um einen Preis sich geeinigt hat, so ist der Preis zu zahlen. Doch wenn sie (die Kirche) auf die Mahnung des Bitenden ihn (den Sklaven) nicht zurückgeben will, so zahle sie

den Preis. Findet es sich, dass die Kirche den Preis zurück nehmen will, so soll der Sklave seinem Herrn wieder zugestalt werden.

8. Damit in dem Treugefolge ausgewählte Hundertmänner eingesetzt werden können, so haben wir die fiscalischen Häuser und die Häuser Aller mit einer Schätzung belegt. Zur Erhaltung des Friedens befehlen wir, dass im Treugefolge ausgewählte Hundertmänner eingesetzt werden sollen, durch deren Treue und Sorge der vorbesagte Frieden erhalten werde. Und wenn vor dem gnädigen Gott die Brüderlichkeit zwischen uns mit einem ungetrennten Bande der Liebe bewahrt wird, so sollen denn die Hundertmänner (oder diejenigen, wovon man sagt, dass sie schon im Treugefolge sind) in den gemeinsamen Provinzen der Freiheit haben, die Räuber zu verfolgen oder ihren bezeichneten Spuren nachzugehen, und beim Trust soll in Bezug auf das Fehlende, wie gesagt, die Haftpflicht bleiben, so dass sofort er oder, den Sachwerth dem, der den Verlust erlitten, zu ersetzen, doch dass er den Räuber verfolge (aufsuche). Wenn er selbst denselben im Treugefolge auffindet, so soll er für sich die Halfte beanspruchen, oder die dilatura, wenn solche stattfindet, soll von dem Vermögen des Räubers dem, der den Schaden erlitt, ersetzt werden. Denn wenn der Verfolger den Räuber fängt, so wird er das volle Sühngeld zugleich mit der Zahlung oder den Kostenbelauf fordern. Doch das Friedensgeld bleibt dem Richter, in dessen Bezirk der Räuber ergriffen worden ist, wenn er es fordert.

9. Wenn Jemand zum Nachspüren oder zur Verfolgung eines Räubers aufgefordert, nicht kommen will, der ist von dem Richter zu 5 Schill. Strafe zu verurtheilen.

10. Und was wir im Namen Gottes zur Erhaltung der Ray beschlossen, wollen wir für immer beobachtet haben. So bestimmen wir, dass wenn Jemand von den Richtern dieses Decret verletzen sollte, er wissen soll, dass er sich der Gefahr seines Lebens aussetze. (Und wir gebieten, dass Vorstehende insgesamt, sowie das Vorherige fest bestehen soll).

**Erklärungen.** Das aripennis im Text ist das römische arpennis ( $\frac{1}{2}$  Juchert) und das französische arpent (1 Ja her). Die Variante „ad qua et“ bei sigillas gleich zu Ardinge ist nach Per. aus „ad nactus“ entstanden. Nicht aus nactus ist qua et (thesis) ab-

scheuliche (Geschöpf eines unwissenden römischen oder französischen Abschreibers noch späterer Zeiten) entstanden. Die Römer gebrauchten gewöhnlich den plur. (*vigilae*), die Germanen den Singular (Wacht). Das *qua* et entstand aus *guet* und das *gu* aus *w*, *uu*. Kero hat *wachta* und die Friesen sagen von jeher *Wacht*. Ueber die Runen die zwischen *fretu* et *felo* (*fanda*) steht (45 uol.), siehe oben Tit. XXXV. a. E., S. 174.

Textfehler *a* für *m*, *e* für *t* und dergleichen beachte ich nicht) insequatur hier fälschlich passivisch gebraucht, *condempnetur* für *condemnetur*, *vestigius* für *vestigium*, *domui* für *domi*, *furtum* (in *cum furtum* für *furti*) *legem* für *legi*, *priserit* für *prehenderit*, *ternas personas electas* für *ternae personae electae*, *colludius* für *colludium*, *status sui* für *servi sui*, *evensionem* für *evulsionem*, *precuus* für *pretium*, *vindictam* für *vindictae*, *utraque* für *uterque*, *culpam* für *culpa*, *ocultare* für *occultare*, *cui si fuerit* für *quod si fuerit*, *culpe* für *culpa*, *arpenne* für *arpenensis*, *exensatus* für *exensatus*, *de precium* für *de pretio*, *precuus* für *pretium*, *persequere* für *persequi*, *menare* (auch ital *menare*, französisch *mener*) für *minare*, *integra* für *integrum*, *compositione* für *compositionem*, *solutione* für *solutionem*, *custodire* für *custodiri*, *huc decretum* für *hoc decretum*, *periculum* für *periculo*.

### Capitula quo in lege salica mittenda sunt.

In Christi nomine incipiunt capitula legis imperatoris Karoli nuper inventa. Anno tertio clementissimi domini nostri Karoli augusti sub ipso anno haec facta capitula sunt et consignata Stephano comiti, ut haec manifesta fecisset in civitate Parisius mallo publico et ipsa legere fecisset coram illis scabineis quod ita et fecit. Et omnes in uno consenserunt, quod ipsi voluissent omni tempore observare usque in posterum. etiam omnes scabinei, episcopi, abbatis, comitis manu propria subter firmaverunt.

#### I. De homicidiis clericorum

Si quis subdiaconum occiderit, 300 solidos componat qui diaconum occiderit 400 solidos. qui presbiterum 600. qui episcopum 900 solidos componat. qui monachum 400 solidis culpabilis iudicetur.

#### II. De his qui infra incontinentiam confugiant vel domum aliquod ibi faciant.

Si quis in incontinentiam damnum aliquod fecerit, 800 solidis culpabilis iudicetur. Si autem homo furtum fecerit aut homicidium vel quodlibet crimen foras committens infra inconti-

tate fugerit, mandet comes vel episcopo vel abbate vel vicedomino vel quicumque locum episcopi aut abbatis tenent, ut reddat ei reum. Si ille contradixerit et eum reddere noluerit in prima contradictione solidis 15 culpabilis iudicetur, si ad secundam inquisitionem et eum reddere noluerit, 30 solidis culpabilis iudicetur, si nec ad tertiam consentire noluerit, quidquid reus damnum fecerit totum ille qui eum infra immunitatem retinet nec reddere vult solvere cogatur, et ipse comes veniens licentiam habeat ipsum hominem infra immunitatem quaerendū ubicumque eum invenire potuerit. Si autem statim in prima inquisitione comiti responsum fuerit, quod reus infra immunitatem quidem fuisset sed fuga lapsus sit, statim iuret quod ipsum eum ad iusticiam cuiuslibet disfaciendam fugere non fecisset et sit ei in hoc satisfactum. Si autem intranti in ipsam immunitatem comiti collecta manu quilibet resistere temptaverit, comes hoc ad regem vel ad principem deferat ibique iudicetur, et nec ille qui in immunitate damnum fecit 600 solidos componere debuit, ita qui comiti collecta manu resistere praesumpserit 400 solidis culpabilis iudicetur.

### III. De his qui ad ecclesiam confugium faciunt.

Si quis ad ecclesiam confugium fecerit, in atrio ipsius ecclesiae pacem habeat nec sit ei necesse ecclesiam ingredi et nullus eum inde per vim abstrahere praesumat, sed liceat ei confiteri quod fecit et inde per manus bonorum hominum ad discussionem in publico perducatur.

### IV. De his qui per malum ingenium alium auxilaverit.

Si quis hominem in iudicio contra alio altercantem iniuste adiuvaro per malum ingenium praesumpserit atque inde coram iudicibus vel comite increpatus fuerit et negare non potuerit 15 solidis culpabilis iudicetur.

### V. De his qui ingenuare volunt.

Si quis de libertate sua fuerit interpellatus et timens, ut in servitium cadat, aliquem de propinquis suis, per quem se in servitium casurum timet, occideret, id est patrem, matrem, patruelem, avunculum vel quamlibet huiusmodi propinquitatis personam, ipse qui hoc perpetraverit moriatur, agnatio vero eius et consanguinitas in servitutem cadat, et si negaverit se aliam

occidisse, ad novem vomeres igitur iudicium Dei examinandus accedat.

**VI. De his qui ad casam Dei res suas tradere voluerint.**

Si quis res suas pro anima sua ad casam Dei tradere voluerit, domi traditionem faciat coram testibus legitimis et quae hactenus in hoste factae sunt traditiones, de quibus nulla est quaestio, stabiles permaneant. Si vero aliquis alii res suas tradiderit et in hoste profectus fuerit, et ille cui res traditae sunt interim mortuus fuerit, qui res tradidit cum reversus fuerit adhibitis testibus coram quibus traditio facta est res suas recipiat, si autem et ipse mortuus fuerit, heredes eius legitimi res traditae recipiant.

**VII. De homine qui per cartam libertatem consecutus est.**

Si quis per cartam ingenuitatis a domino suo legitime libertatem est consecutus, liber permaneat. Si vero aliquis eum iniuste inservire temptaverit et ille cartam ingenuitatis suae ostenderit et adversarium se inservire velle comprobaverit, ille qui hoc temptavit multam quae in carta descripta est solvere cogatur. Si vero carta non paruerit sed iam ab illo qui eum inservire voluerit disfacta est, wdrigildam eius componat, duas partes illi quem inservire voluerit, tertiam regi, et ille iterum per praeceptum [regis] libertatem suam conquirit.

**VIII. De libero homine qui se loco wadii tradidit.**

Liber qui se loco wadii in alterius potestate commiserit ibique constitutus damnum aliquod cuilibet fecerit, qui eum in locum wadii suscepit aut damnum solvat aut hominem in mallo productum demittat, perdens simul debitum propter quod eum in wadio suscepit, et qui damnum fecit demissus iuxta qualitatem rei cogatur emendare, si vero liberam feminam habuerit, usque dum in pignus extiterit et filios habuerint, liberi permaneant.

**IX. De debitis regalibus qualiter solvi debeant.**

Omnia debita quae ad partem regis solvere debent solidis duodecim denariorum solvant, excepto freda quae in lege galica scripta sunt, illa eo lem solidi quo ceterae compositiones solvi debent componantur.

**X. De eo qui causam indicatam repetere praesumit.**

Si quis causam indicatam repetere in mallo praesumpserit ibique testibus convictus fuerit, aut 15 solidos componat aut 15 ietus ab scabinis, qui causam prius iudicaverunt, accipiat.

**XI. De eo qui in testimonium assumitur qualis esse debeat.**

(Optim) quique in pago vel civitate in testimonium adiuvantur, et cui is contra quem testimoniare debent nullum crimen possit indicare.

**Kapitel, welche dem salischen Gesetz beizufügen sind.**

In Christi Namen beginnen hier die neulich beschlossenen Kapitel des Gesetzes des Kaisers Karl. Im dritten Jahre unseres gnädigsten hocherhabenen Gebieters Karl (in diesem Jahre wurden diese Kapitel abgefasst und vom Grafen Stephan schriftlich verzeichnet, um sie in der Stadt Paris in der allgemeinen Gerichtsversammlung vor jenen Schöffen veröffentlichen und verlesen zu lassen. Was er auch gethan hat. Und Alle gaben einmüthig ihren Willen kund, dass sie inskünftige zu aller Zeit dieselben beobachten wollten. Auch bestätigten alle Schöffen, Bischöfe, Aebte und Grafen sie mit ihrer eigenhändigen Unterschrift.

**I. Von an Geistlichen begangenen Todtschlägen.**

Wenn Jemand einen Subdiacon tödtet, so soll er 300 Schill. zahlen. Wer einen Diacon tödtet, 400 Schill. Wer einen Priester, 600. Wer einen Bischof, der zahlt 900 Schill. Wer einen Mönch, der ist für schuldig zu erkennen, 400 Schill. zu zahlen.

**II. Von solchen, welche in einen Freibezirk flüchten und hier Schaden anrichten.**

Wenn Jemand in einer Immunität Schaden verübt, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Schill. zu zahlen. Wenn aber ein Mann einen Diebstahl begeht oder einen Todtschlag oder irgend ein Verbrechen draussen begehend in einen Freibezirk flieht, so soll der Graf dem Bischof oder Abt oder Vicdomnus oder wer immer des Bischofs oder Abts Stelle inne hat, befehlen, ihm den Beklagten herauszugeben. Wenn jener widerspricht und ihn nicht herausgeben will, so soll er bei dem



ersten Widersprechen für schuldig erkannt werden, 15 Schill. zu zahlen. Wenn er ihn auch bei der zweiten Nachforschung nicht ausliefern will, so ist er für schuldig zu erkennen, 30 Schill. zu zahlen. Wenn er auch bei der dritten nicht einwilligen will, so soll der, der ihn in dem Freibezirk zurückhält und ihn nicht zurückgeben will, gezwungen werden, allen Schaden, den der Beklagte angerichtet hat, zu zahlen. Und der Graf, wenn er kommt soll die Erlaubniss haben, diesen Menschen innerhalb des Freibezirks überall zu suchen, wo er ihn finden kann. Wenn aber sogleich bei der ersten Nachforschung den Grafen geantwortet wird, dass der Beklagte zwar in dem Freibezirk gewesen, aber auf der Flucht entwischt sei, so soll er sofort schwören, dass er denselben zur Beeinträchtigung des Rechts irgend Jemandes nicht habe fliehen lassen, und hierin soll ihm (dem Grafen) Genüge gethan sein. Wenn dagegen dem Grafen, wenn er diesen Freibezirk betritt, irgend Jemand mit einer Rotte versucht, Widerstand zu leisten, so hat der Graf solches beim Könige oder Prinzen anzuzeigen, und hier soll er gerichtet werden, so dass, ebenso wie jener, der in dem Freibezirk Schaden verübte, 600 Schill. zu zahlen schuldig gewesen, der, welcher dem Grafen mit versammelter Macht zu widerstehen wagte, für schuldig erkannt werde, 600 Schill. Strafe zu erlegen.

### III. Von denen, welche zur Kirche ihre Zuflucht nehmen.

Wenn Jemand zu einer Kirche flüchtet, so soll er im Vorhofe dieser Kirche Frieden haben, und es soll für ihn nicht nothig sein, die Kirche zu betreten, und Niemand unterstehe sich, ihn mit Gewalt von da herauszuziehen. Es steht ihm aber frei, zu bekennen, was er gethan, und darnach soll er von den Händen guter Leute zur Verhandlung im öffentlichen Gerichte geführt werden.

### IV. Von denen, welche durch böse Begabtheit einem Andern behülflich sind

Wenn Jemand sich untersteht, einen Menschen im Gericht gegen einen Andern im Wortwechsel ungerechterweise in böser Absicht zu unterstützen und daher von den Richtern oder dem Grafen gescholten wird und nichts dagegen sagen kann, so ist er für schuldig zu erkennen, 15 Schill. zu zahlen.

V. Von solchen, welche den Stand des Freigebornen sich erwerben wollen.

Wenn Jemand, der in den Stand des Freigebornen zu kommen sucht, darnach gehindert und fürchtend, in die Sklaverei zu gerathen, Einen von seinen Blutsverwandten, durch den er Sklave zu werden fürchtet, es sei Vater, Mutter, Vaterbruder, Mutterbruder oder irgend welche Person aus derselben Verwandtschaft, tödtet, wer solches thut, der soll des Todes sterben, seine beiderseitigen Verwandten aber sollen dem Sklavenstande verfallen. Und wenn er sagt, er habe ihn nicht getödtet, so soll er zur Untersuchung zum Gottesurtheil mittelst neun gläubiger Pflugscharen kommen.

VI. Von denjenigen, welche ihre Güter an ein Haus Gottes übergeben vermachen wollen.

Wenn Jemand sein Hab und Gut zum Heile seiner Seele an das Haus Gottes vergeben will, so soll er zu Hause in Gegenwart von gesetzlichen Zeugen die Vergabung machen. Und die bisher während eines Feldzugs gemachten Vergabungen, welche durchaus nicht in Frage stehen, sollen unverändert fortbestehen. Wenn aber Jemand einem Andern seine Güter übergibt und gegen den Landesfeind zieht und der, dem die Güter übergeben sind, unterdessen stirbt, so soll der, der die Güter übergab, wenn er zurückkehrt, mittelst Zuziehung der Zeugen, in Gegenwart welcher die Uebergabe geschehen ist, seine Güter zurückempfangen. Wenn aber auch er gestorben wäre, so sollen seine rechtmässigen Erben die übergebenen Güter in Empfang nehmen.

VII. Von dem, der unter schriftlicher Beglaubigung seine Freiheit erlangt hat.

Wenn Jemand mittelst einer Freilassungsurkunde von seinem Herrn dem Gesetz gemäss seine Freiheit erlangt hat, so soll er frei verbleiben. Wenn aber irgend Einer ihn ungerechterweise in den Sklavenstand zu ziehen trachtet und er seine Freiheitsurkunde vorzeigt und darthut, dass sein Gegner ihn zum Sklaven machen wolle, so soll der, der solches versucht hat, gezwungen werden, die Geldstrafe zu zahlen welche dafür in der Urkunde verzeichnet steht. Wenn aber die Freilassungsurkunde nicht zum Vorschein kommt, sondern von dem, der ihn in

Sklavenstände zu halten Willens ist, vernichtet worden ist, so soll dieser sein Wergeld zahlen, zwei Antheile davon dem, den er Vorhabens ist, wieder zum Sklaven zu machen, den dritten dem Könige. Und jener erwirbt abermals auf Befehl [des Königs] seine Freiheit.

**VIII. Von einem freien Mann, der sich als Unterpfand übergiebt.**

Wenn ein Freier, welcher sich anstatt eines Pfandes in die Gewalt eines Andern überliefert und hier gestollt irgend Einem Schaden zufügt, so soll der, der ihn als Pfand angenommen hat, entweder den Schaden bezahlen oder den Mann, im Gericht vorgeführt, entlassen, während er zugleich die Schuld verliert, wegen welcher er ihn zum Unterpfande angenommen hat. Und der, welcher den Schaden anrichtete, soll, entlassen, nach Beschaffenheit der Sache gezwungen werden, den Schaden zu bessern. Wenn er aber eine freie Frau gehabt, so lange bis er in Pfand gerieth, und sie Kinder haben, so sollen sie frei bleiben.

**IX. Von den königlichen Gebühren, wie sie gezahlt werden sollen.**

Alle Abgaben, welche man an den König zu zahlen schuldig ist, soll man in Schillingen zu zwölf Pfennig zahlen, angenommen die Friedensgelder, welche im salischen Gesetz geschrieben sind. Diese sollen mit demselben Schilling gezahlt werden (nämlich zu 40 Pfenn.), womit die andern Sühnegelder gezahlt werden müssen.

**X. Von demjenigen, welcher eine abgeurtheilte Sache wieder aufzunehmen wagt.**

Wenn Jemand eine gerichtlich schon entschiedene Sache im Gericht wieder auf die Bahn zu bringen sich untersteht und hier durch Zeugen überführt worden ist, der soll entweder 15 Schill. zahlen oder von den Schöffen, die den Fall zuvor entschieden haben, 15 Hiebe erhalten.

**XI. Von demjenigen, welcher zum Zeugen vor Gericht genommen wird, von welcher Beschaffenheit er sein soll.**

Die Besten unter allen in Land und Stadt sollen zu Zeugen genommen werden und denen derjenige, gegen welchen sie zeugen sollen, kein Verbrechen nachzulegen kann.

**Erklärungen.** An der Spitze dieser Karlichen Capitularien, wie ja auch nicht anders von dem Pipin'schen Fürstengeschlechte

zu erwarten war, steht der Lebenswerth des Klerus. Der Bischof zu 900 Schilling werth, der Priester 600, der Mönch 400, der Diakon 300 und der Subdiacon 300. Selbsterständlich handeln sie hauptsächlich nur, wie ich schon früher gesagt, vom römischen Klerus Todschlagen, welche Geistlichen widerfahren, kirchlichen Vorredern, glühenden Pfingstaren als Gottesurtheil, Klosterleben, Schenkungen an Gotteshäuser, morgenländisch-römischen Gräfen, comites während von gradiones nicht mehr die Rede ist, königlichen Einkünften, Leibeigenschaft und Peitschenhieben vor Gericht. Da geschah Alles in Christi Namen (in Christi nomine), sowie in den dann folgenden Capitularien Ludwig's, den Vulture mit Recht befaßt nannte, statt dass die Deutschen ihn den Frommen nennen, im Namen des Herrn (in nomine domini) und in König Lothar's De ret in totis Namen (in Dei nomine). Die Zahl der Karlschen Zuthater zum hohen Recht, welche durchaus nicht dazu passen, ist, wie wir gesehen, 11. Jener Ludwig fügte noch 12 hinzu zur Erläuterung und Revidirung einiger Stellen im falschen Recht! Das wahre ist in Text selbst (VIII) durch pignus, Unterpfand, erklärt, dasselbe bedeutet das schott wad, wed, alteogl wed. Im Text VII ist in widrigildum (für wergildum) die Rede, welches nur das Wergeld bedeuten kann, obwohl Einige einen Unterschied zwischen wergildum und widrigildum machen wollen. In der glossa ist dieselbe Schreibart. Sie lautet leudum compositio seu widrigit. leudus ein iudicium id est wergildum. In Ludwig's Capitularien VII sind compositio und leud gleichbedeutend. In späteren Zeiten bezeichnete Wergeld Vergeltung, Entschädigung, Wergeld der alten Zeiten aber war der nach dem Volkswillen erkannte Lebenswerth. Um diese Zeit wird wie längst in Frankreich, auch das in der Gründung begriffene neue Deutschland, an dessen Spitze ein Imperator Romanorum stand, auf morgenländisch-römischer Weise von Sklaven überzogen. Der im Text erscheinende scabinus (scabin) ist erhalten in dem französischen bechevin und in dem süd- und norddeutschen Schaffe (siehe und Scheppe, altfris. Skepe, im Sachsenspiegel scepen, im Schwabenspiegel schepfe. Das Wort bezeichnet den Urtheilender und Beisitzer und stammt nicht, wie man gewöhnlich, ja allgemein der Eine wie der Andre, annimmt, von schaffen, sondern von dem germanischen, noch jetzt nordfrisischen skabin, d. h. zuschneidet, formen, gestalten, engl to shape, in derselben Bedeutung. Das deutliche schaffen heisst auf Nordfrisisch skabin, aber nicht skabin. Im Vorwort zu diesen Kapiteln steht die falsche Form scabineu.

Textfehler: que für quae, lege salien für legem salicam, carum für domini, comiti für comite, die Plagunimperfecta fecisset und edidisset können hier nicht gebraucht werden. Parisius für Paris, publicus für publici, scabinus für scabini, scabini für scabini abbas, comitis für abbas, comites, presbiterum für presbiteri, monachate für monachatum, abbate für abbat, temptaverit für testis

verit' praesumpserit für praesumverit, solidis für solidos, ingrediere für ingredi, alio für aliam, oder ist alio von altercantem abhängig, oder ist zu lesen cum alio altercantem, mutam für mulatam, potestate für potestatem.

## **In nomine domini incipiant capitula legis salicae.**

### **I. De capitulo primo id est de manrire.**

De hoc capitulo iudicatum est, ut illi qui manritur spatium manitionis suae per 40 noctes habeat. Et si comes infra supradictarum noctium numerum mallum suum non habuerit, ipsum spatium usque ad mallum comitis extendatur, et deinde detur ei spatium ad respectum ad septem noctes. inde non noctium spatia, sed proximus mallus comitis ei concedatur.

II. De II capitulo legis salicae. Si quis servum alienum acciderit vel vendiderit vel ingenuum dimiserit, 1400 denarios qui faciunt solidos 35 culpabilis iudicetur excepto capitale et delatura.

De hoc capite iudicatum est ab omnibus, ut si ille servus qui iniuste venditus vel ingenuus demissus apparet, non alter pro eo in loco illius restituatur, quia dixerunt aliqui, quod idem servus, qui ingenuus demissus fuerat, denuo ad servitium redire non debeat, sed pristino domino et servitio restitutus nat indicaverunt.

III. De 14 capitulo legis salicae. Si quis ingenuam ancillam alienam in coniugium acceperit, ipse cum ea in servitio implicetur.

De hoc capite iudicatum est ab omnibus, ut si ingenua femina quemlibet servum in coniugium sumpserit, non solum cum ipso servo in servitio permanent, sed etiam omnes res quas habet, si eas cum parentibus suis divisas tenet, ad dominum cuius servum in coniugium accepit perveniant. et si cum parentibus suis res paternas vel maternas non divisit, nec alicui quaerenti respondere nec cum suis heredibus in rerum paternarum hereditate ultra divisor accedere possit. Similiter et si Francus homo alterius ancillam in coniugium sumpserit, sic faciendum esse iudicaverunt.

IV. Item de eodem capitulo. Si quis uxorem alienam vivo marito tulerit, 8000 denariorum qui faciunt solidos 200 culpabilis iudicetur.

De hoc capitulo iudicatum est, ut vivo marito, cui eadem uxor contra legem subtracta fuerat, ab illo qui eam ei iniuste tulerat cum lege suprascripta id est 200 solidis reddita nat.

V. De 26 capitulo. Si quis puer infra duodecim annos aliquam culpam commiserit, freduſ ei non requiritur.

De hoc capitulo iudicatum est, ut si infans infra 12 annos res alterius iniuste sibi usurpaverit, eas excepto fredu cum lege sua componat, et ita manniatur sicut ille manni cui contra legem fecit, et ita a comite ad mallum suum adducatur, sicut ille adduci potest cui contra legem fecit. De hereditate vero paterna vel materna si aliquis eum interpellare voluerit, usque ad spatium 12 annorum expectare iudicatum est.

VI.

Iudicatum est ab omnibus, ut si Francus homo [vel ingenua femina] in servitio sponte sua se applicaverit, ut si res sua, dum in libertate sua permanebat, ad ecclesiam Dei aut civitatis legibus tradidit, ipse cui traditae fuerint eas habere et tenere possit, et si filios vel filias, dum in suo fuit libertate, generavit, ipsi liberi permaneant.

VII. De 36 capitulo. Si quis servus hominem ingenuum occiderit, ipse homicida pro medietate compositionis parentibus hominis occisi tradatur, et aliam medietatem, dominus servi se noverit solviturum, aut si legem intollererit, poterit se obmallare ut ledem non solvat.

Quia nullum de ecclesiastico aut beneficiario vel alterius persona servo discretionem lex facit, si ita ecclesiastici aut beneficiarii servi sicut liberorum tradi aut dimitti possunt, ad interrogationem domini imperatoris reservare voluerunt.

VIII. De 46 capitulo, id est qui viduam in coniugium accipere vult, iudicaverunt omnes, ut non ita sicut in lege salica scriptum est eam accipiat, sed cum parentorum consensu et voluntate, vel ut usque nunc antecessores eorum fecerunt in coniugium eam sumat.

IX. De 47 capitulo de eo qui villam alterius occupaverit.

De hoc capitulo iudicaverunt, ut nullus villam aut res alterius migrandi gratia per annos tenere vel possidere possit, sed in quacumque die invaxor illarum rerum interpellatus fuerit, aut easdem res quaerenti reddat aut eas si potest iuxta legem se defendendo sibi vindicet.



X.

De affatome dixerunt quod traditio fuisset. De hoc capitulo indicatum est, ut sicut per longam consuetudinem antecessores eorum facientes habuerunt, ita et omnes qui lege salica vivunt inantes habeant et faciant.

XI.

Et hoc iudicaverunt, ut si servus cartam ingenuitatis attulerit, si servus eiusdem cartae auctorem legitimum habere non potuerit, domino servi ipsam cartam falsare (hes: falsam clamare) liceat.

XII.

Et hoc iudicaverunt, ut omnis qui alteri aliquid quaerit licentiam habeat prius sua testimonia producere contra eum. Et si ille cui quaeritur dixerit quod legibus teneat ea quae tenet, et talia sunt testimonia qui hoc veraciter adfirmare possint iudicaverunt ut huius rei veritas secundum capitula domini imperatoris quae prius pro lege tenenda constituit, rei veritas conprobetur.

**Im Namen des Herrn beginnen (einige) Kapitel des salischen Gesetzes.**

1. Ueber das erste Kapitel, nämlich vom Laden vor Gericht.

Ueber dieses Kapitel ist entschieden worden, dass der, welcher gemanet (vor Gericht geladen) wird, seinen Ladungstermin auf 40 Nächte haben soll. Und wenn der Graf im Verlauf der vorgedachten Nächte sein Gericht nicht hält, so ist dieser Termin bis zum Gerichtstag des Grafen zu verlängern, und dann soll ihm eine Zeit bezüglich sieben Nächte gesetzt werden. Hierauf ist ihm keine Frist von Nächten, sondern der nächste Gerichtstag des Grafen zu gestatten.

II. Ueber das II. Kapitel des salischen Gesetzes. Wenn Jemand einen fremden Sklaven tödtet oder verkauft oder freilässt, so ist er für schuldig zu erkennen, ausser capit. und dñl. 1400 Pfenn. oder 35 Schill. zu zahlen.

Ueber diese Stelle ist von Allen dahin entschieden worden, dass, wenn jener Sklave (welcher) unrechtmässigerweise verkauft oder freigelassen worden ist, kein anderer für ihn an seine Stelle gesetzt werden solle. Während Einige gesagt haben, dass der-

selbe Sklave, welcher als Freigeborner entlassen worden, nicht aufs Neue in die Sklaverei zurückkehren dürfe, haben dagegen sie entschieden, dass er seinem alten Herrn und dem vorigen Sklavenstande wiedergegeben werden solle.

III. Ueber das 14te Kapitel des salischen Gesetzes. Wenn ein Freigeborner eine fremde Leibeigene zur Ehe nimmt, so soll er mit ihr der Sklaverei verfallen.

Ueber dieses Stück ist von Allen dahin geurtheilt worden, dass eine freigeborne Frau, wenn sie irgend einen Sklaven zur Ehe nimmt, nicht allein mit diesem Sklaven in der Knechtschaft verbleiben solle, sondern auch, dass alle Güter, welche sie hat, wenn sie dieselben als mit ihren Verwandten abgetheilt besitzt, an den Herrn, dessen Sklaven sie zur Ehe genommen hat, gelangen sollen. Und wenn sie mit ihren Verwandten die väterliche oder mütterliche Habe nicht getheilt hat, sie weder irgend einem Befragenden (Untersuchenden) antworten, noch mit ihren Erben in der Erbschaft der väterlichen Güter fernor als Theilende zutreten könne. Gleicherweise auch, wenn ein frankischer Mann die leibeigene Magd eines Andern zur Ehe nimmt, haben sie dahin entschieden, dass ebenso gethan werden solle.

IV. Nochmals über dasselbe Kapitel. Wenn jemand die Hofrau eines Andern des Lebzeiten ihres Mannes nimmt, so soll er für schuldig erkannt werden, 3000 Pfenn. oder 200 Schill. zu zahlen.

Ueber dieses Kapitel ist entschieden worden, dass dem lebenden Ehemanne, dem eben diese Frau gegen das Gesetz entzogen worden war, von dem, der sie ihm ungerechterweise genommen, dieselbe nebst der obenbesagten gesetzlichen Strafe, nämlich 200 Schill., zurückgegeben werden solle.

V. Ueber das 20te Kapitel. Wenn ein Knabe unter zwölf Jahren irgend ein Verbrechen begeht, so soll kein Friedensgeld von ihm gefordert werden.

Ueber dieses Kapitel ist entschieden worden, dass wenn ein Kind unter 12 Jahren sich Sachen eines Andern unrechtmässig aneignet, es dieselben, Friedensgeld ausgenommen, mit seiner gesetzlichen Strafe büssen solle und ebenso vorzuladen sei, wie der vorgeladen wird, der gegen das Gesetz gehandelt hat, und eben so vom Grafen vor sein Gericht zu führen, wie derjenige vorgeführt werden kann, der gegen das Gesetz gehandelt hat. In Betreff der väterlichen oder mütterlichen

Erbschaft aber, falls irgend Jemand ihn (den Knaben) vorfordern wollte, ist entschieden worden, bis zur Zeit von 12 Jahren damit zu warten.

#### VI.

Es ist von Allen entschieden worden, dass wenn ein fränkischer Mann (oder eine freigeborne Frau) aus freien Stücken sich in den Sklavenstand begibt, wenn er seine Habe, während er noch in seiner Freiheit verharrete, an die Kirche Gottes oder irgend Einen gesetzmassig vergeben hat, derjenige, dem sie gegeben worden ist, dieselbe haben und behalten könne. Und dass, wenn er, während er in seiner Freiheit war, Sonne oder Töchter gezeuget hat, diese frei bleiben sollen.

VII. Ueber das 36te Kapitel. Wenn ein Sklave einen freigebornen Mann tödtet, so soll der Mörder selbst anstatt des halben Vergeldes den Eltern des getödteten Mannes überliefert werden, und der Herr des Sklaven soll wissen, dass er die andre Hälfte zu zahlen haben werde. Oder wenn er das Gesetz kennt, wird er vor Gericht Einspruch erheben (sich widersetzen können, dass er das Land nicht zahle.

Weil das Gesetz keinen Unterschied macht zwischen einem der Kirche oder einer Pfründe oder irgend einer Person zugehörigen Sklaven, so haben sie es zur Befragung (Entscheidung) des Herrn Kaisers aufbehalten wollen, ob in solcher Weise kirchliche und pfändliche Sklaven ausgeliefert oder überlassen werden können.

#### VIII. Ueber das 46te Kapitel, wer nämlich eine Wittve zur Ehe nehmen will,

haben sie sammtlich ihr Urtheil dahin abgegeben, dass er nicht so, wie im sautschen Gesetz geschrieben steht, dieselbe nehmen solle, sondern mit der Verwandten Beifall und Willen, oder er solle sie so zur Ehe nehmen, wie bisher ihre Vorfahren gethan haben.

#### IX. Ueber das 47te Kapitel, von demjenigen, welcher eines Andern Landstelle gewalttham in Besitz nimmt.

Ueber dieses Kapitel haben sie entschieden, dass Keiner eines Andern Landstelle oder Habe Ziehens halber auf Jahre lang haben oder besitzen könne, sondern dass der, der jener Gegenstände sich bemächtigt, an eben dem Tage, an welchem er gekammet wird, entweder dieselben dem Fordernden zurück-

geben solle oder sie mittheist gesetzmässiger Vertheidigung als  
sein Eigenthum zu beanspruchen habe.

**X.**

Von affatomie (adfathamire) haben sie gesagt, dass es eine  
Güterübergabe (ein Vermachen) gewesen. Ueber dieses Kapitel  
ist dahin entschieden worden, dass sowie durch langen Brauch  
ihre Vorfahren es gehalten haben, so auch Alle, welche unter  
salischem Recht leben, es damit halten und thun sollen.

**XI.**

Ferner haben sie den Ausspruch gethan, dass, wenn ein  
Sklave eine Freilassungsurkunde beibringt, und der Sklave den  
Urheber (Aussteller) derselben Urkunde nicht für den rechtmässig  
dazu Befugten erweisen kann, dem Herrn des Sklaven  
es gestattet ist, diese Urkunde für falsch zu erklären.

**XII.**

Auch den Ausspruch haben sie gethan, dass ein Jeder, welcher  
einem Andern etwas abverlangt, die Freiheit haben solle,  
zuvor seine Zeugen gegen ihn vorzubringen. Und wenn Jemand  
es abgefordert wird, sagt, dass er, was er im Besitz habe  
nach den Gesetzen besitze, und die Zeugen der Art sind, dass  
sie dies wahrhaftig versichern können, ist ihre Entscheidung  
die gewesen, dass die Wahrheit dieser Sache nach den Kapiteln  
des Herrn Kaisers, welche er früher zur Beobachtung des Gesetzes  
gegeben hat, erwiesen werde.

**Erklärungen.** Die Ludwig'schen Kapitel dürfen dem salischen  
Gesetz nicht zugezählt werden, und die Karl'schen Machtsprüche, welche  
noch im 11ten Jahrhundert demselben Gesetz, das freilich nur den  
Namen nach bestand, zu Paris aufgedruckt wurden, können eben-  
wenig als salisches Recht gelten. Diese Capitularien, beide zusammen  
23 an der Zahl bezwecken hauptsächlich nur die Begünstigung und  
Machterweiterung der geistlichen und weltlichen Grossen und die Unter-  
drückung der Volksfreiheit. Und was hätte sich auch anders von  
dem Papst'schen Geschlecht, welches Deutschland gründete, erwarten  
lassen? Durch dasselbe ward das deutsche Volk, welches unter den  
germanischen Völkern den edelsten und volkreichsten Namen trug,  
gehorig und auf unendliche Zeit zur Knechtschaft vorbereitet.

Nicht allein mit dem ursprünglichen salischen Gesetz ist es nun  
zu Ende sondern auch der Malberg ist aus den Händen des Volks  
heraus. Der comes ist an die Stelle des uralten Renc, Gernac

(Grafo) getreten. Gesetz und Gericht stehen unter der willkürlichen Vormundschaft des Königs und Kaisers, der sich auf dem eben entstehenden deutschen Boden einen römischen (*Imperator Romanorum*) nennt und fähig so nennen darf. Die Machterweiterung des comes erbietet aus I., die Begünstigung des Sklaveneigners aus II., III., V. und XI., die Sucht von oben nach der Habe Andrei aus III., die Fier nach Strafgelehrern aus IV., die Sorge für die „Kirche Gottes“ aus VI., die Machtanmässung und Klerusbevorzugung des Kaisers aus VII., die Abschaffung des salischen reipus (L. S. XLIV) aus VIII. Stabwurf oder der alte Name dafür ist kaum mehr verstanden X. (Dieses Ludwig'sche, kaum mehr verstandene, astatome heisst *Lex Sal. XLVI adfathamire*, *Lex Sal. LXXII adlatimus*.) Die Gesetzesstücke (*capitula*) der kaiserlichen Herren überragen das salische Recht XII. Für aut si legem intellexerit, poterit se obmallare ut leudem non solvat VII steht Nov. 103 et si intellexerit de lege, potest se obmallare ut hoc non solvat. Mit Bezug auf VII., obmallare und leudem und Nov. 106 obmallare und hoc sagt die glossa: lege id est si homo ille qui occisus est aut parentes domino vel servo illi malefecerint, ut per legem sint culpabiles, poterit se reclamare ut leudem non solvat vel non tribuat quicquam nisi quod servum traddat, et priusquam tradiderit eum, dicat illum servum non habere unde malatus est, et liberabitur et compositione medietatis, hoc [leudem]: leudem compositio seu wadrigat. L. leudus eius iacet finitus id est wergadus. Diese Glosse, die mit dem Trierer Bruchstück der L. S. die letzten Abschnitte in Merkel's Ausgabe sind, und mit den Anfangsbuchstaben (E. H. L. P. T.) von Namen bezeichnet. Merkel in seiner Einleitung sagt davon S. XCVII „Auch die Glossen, welche sich in etlichen Handschriften des karlschen Gesetzbuchs finden, wollte ich sammeln. Und so stehen von Seite 101 an diejenigen, welche aus verschiedenen Manuscripten Pithoeus in seinem Glossarium (P.) und Lindenbrog in den Noten seines Index legum antiquarum (L.), dann die, welche Eccard in seiner *Lex Salica* aus einer ehemals Helmstädter (H.) und Bignon aus einer De Thouschen Handschrift (T.) mitgetheilt haben, und zuletzt die Glossen des codex Estensis, welchen ich im herzoglichen Archiv zu Modena selbst benutzte (E.), in entsprechender Ordnung veremigt.“ In Bezug auf Ludwig's Kapitel heisst es in den Glossen „Haec capitula domnus Ludovicus anno imperii sui quinto cum universo coetu populi in Aquigrani palatio promulgavit atque legi salinae adhibere praecipit. Ipsaque postea cum in Theodonis villa (d. i. Thionville oder Diedenshofen, d. h. der Hof, Landsitz des Theodo — der fränkisch-fränkische Name Thode, welcher im deutschen Munde zu Diedo verstümmelt ward) generaliter conventum habuisset, ulterius capitula appellanda esse prohibuit, sed et lex tantum diceretur voluit.“ Es war jetzt schon in den Klementen eine abtrünnisch-kaiserliche Zeit. Im Palast zu Aachen, nicht mehr am Marberg war die Gesetzgebung, und unge-

fähr schon war die kaiserliche Willkür die lex, von den alten her  
der Frisen und Franken ganz verschieden. Der Kaiser befahl, eine  
Kapitel der L. S. beizufügen „hanc capitula legi salone addere pra-  
cepit“ welche schon so verkümmert und verkümmert war, dass nur  
einige geringe Spuren und Züge ihrer ursprünglichen Gestalt das 9te  
Jahrhundert erreicht hatten, welche Gestalt nicht, wie J. Grimm be-  
hauptet, eine barbarische gewesen ist. Das Barbarische daran stammt  
aus späterer Zeit, von dem Pipinschen Geschlecht, welches Deutsch-  
lands Gründung und Geschichte vorbereitete.

Textfehler (in V.) *manari* für *manitur* *qui en* für *qui*, *re-  
spectare* für *expectare* (in VII) *occidit* für *occiderit*, *nullum* für  
*nullam*, *persona* für *personae*, *domni* für *domini* (jeder wollte sich  
durch *dominus* des *dominus imperator* von dem *dominus* „Herr“  
unterscheiden?), (in XI.) *falsare* für *falsum clamare*.

## Die Novellen.

Der Name zeigt ihr jüngeres Alter an. Es ist eine ohne  
Ordnung und in Auszügen gemachte Sammlung der salischen fran-  
kischen Gesetze aus einem nicht mehr vorhandenen älteren latei-  
nischen Text und aus dem Gesetzeszuwachs viel späterer Zeiten.  
Sie besteht aus 357 kleineren Abschnitten, von welchen nicht  
nur in unbedeutenden Bruchstücken übrig geblieben sind, sich  
auch wiederholt und in etwas veränderter Form erscheinen.  
Manches in dieser Sammlung, die einer Arbeit zum Privatge-  
brauch ähnlich sieht, ist dem Inhalte nach aus sehr alter, Vieles  
aus sehr später Zeit. Alles darin ist durch einander geworfen.  
Zu dem Wichtigsten derselben gehören die alten salischen Rechts-  
ausdrücke, wenn sie auch noch so arg verunstaltet worden sind.  
Die meisten von den nachgebliebenen Bruchstücken sind für  
mich zwecklos, weshalb ich sie unerwähnt lasse. Es ist schade,  
dass die Mehrzahl jener Rechtsausdrücke bisher so falsch er-  
klärt worden ist. Was J. Grimm Vorr. LXXIX und LXXX  
über diesen Namen sagt, den er mit dem justinianschen No-  
vellennamen vergleicht, kommt mir ungereimt vor. Von „her-  
gebrachtem Sprachgebrauch“ kann hier nicht die Rede sein.

1. *Ingenius si ancilla aliena prasserit, similiter patiens*

1. Wenn ein Freigeborner eine fremde leibeigene Magd an-



Ebe) nimmt, so soll er eine gleiche Verbindung geschlossen (zu dem gleichen Stande sich verbindlich gemacht) haben.

**Erklärungen.** Das *pariatur* ist der Conj. von *pario, parere, pari* *paritor*. Das *priserit* ist das sonst vorkommende *priserit, praserit*, für *prehenderit prenderit*, und gehört zu den spät entstandenen, verdorbenen Sprachformen. Dazu gehört auch das französische *pris*. Zu vergleichen ist meine Schrift „Der Franzos und seine Sprache“.

Textfehler *ancilla aliena* für *ancillam alienam*, *priserit* für *prehenderit*.

2. Si vero Romanum Franco saligo expoliaverit et certa non fuerit, per 25 se iuratores exsolbat medius tamen electus, se iuratores non potuerit invenire, malb. murdo aut ad ineum ambulat aut 2500 dinarios qui faciunt solidos 62½, culpabilis indicetur. Si vero certa probatio non fuerit, 20 se iuratores exsolbat medius tamen electus, se iuratores non potuerit invenire, malb. murdo sunt dinarius 1200 faciunt solidos 30 si adprobatus fuerit culpabilis indicetur.

2. Wenn aber ein Römer einen salischen Franken beraubt und ein sicherer Beweis nicht da ist, so soll er sich selbstfünf- undzwanzigst durch zur Hälfte (offentlich) gewählte Eideshelfer lösen. Wenn er keine Eideshelfer finden kann, so soll er entweder zum Kesselfang gehen oder für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder 62½ Schill. zu zahlen. — Wenn aber kein zuverlässiger Beweis vorliegt, so hat er sich selbstzwanzigst durch zur Hälfte gewählte Eideshelfer zu lösen. Wenn er Eideshelfer nicht finden kann, so ist er, als wenn er überführt wäre, für schuldig zu erkennen, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Der letzte Theil von 2, von *si vero certa probatio* an bis zu Ende ist das fehlerhafte Product eines Abschreibers. Die 30 Schill. hat der Franke zu zahlen, der einen Römer beraubt, wenn dieser jensei, so ist die Buße 62½ Schill. Vergleiche L. S. XIV, 2. 3. Auch Nov 2 ist in später Zeit niedergeschrieben und die beiden Theile, woraus sie besteht, zeugen davon, dass sie einer älteren Privatsammlung angehörte. L. S. XIV, 2. 3. Nov. 42 und Nov. 147 behandeln denselben Fall. Das früher besprochene *murdo* steht für *multo, mendo*.

Textfehler *Romanum* für *Romanus*, *Franco saligo* für *francum salicum*, *expoliaverit* für *exspoliaverit*, bei *certa* fehlt *probatio*, *exsolbat* für *exsolvat*, *se* für *si*, *ineum* (aus ganz später Zeit) für *ad-*  
21\*

neum, ambuht für ambulet, probatio für probatio, bei 20 fehlt per, wieder se für si, bei faciunt fehlt qui.

3. Si quis hominem dormientem [in furtum] expoliaverit et ei fuerit adprobatum, malb. friomurdum, freomundo, friomoso, priomosido, thriomosido, chreo mosdo, sunt dinarios 4000 qui faciunt solidos 100 culpabilis indicetur. Si quis hominem mortuum antequam in terra mittatur in furtum expoliaverit cui fuerit adprobatum, malb. norebero, chren mundo, chreo mosdo, sunt dinarios 4000 qui faciunt solidos 100 culpabilis indicetur. Si quis hominem [mortuum] exfodierit et expoliaverit, malb. turnicale, tornechallis sive odocarina, thurnichalt, sunt dinarios 8000 qui faciunt solidos 200 cui fuerit adprobatum culpabilis indicetur.

3. Wenn Jemand einen schlafenden Menschen [dieblich] beraubt und es ihm bewiesen wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 4000 Pfenn. oder 100 Schill zu zahlen. Wenn Jemand einen Todten, ehe er zu Grabe bestattet wird (beerdigt wird), heimlich beraubt und dessen überführt wird, so ist er für schuldig zu erkennen, 4000 Pfenn. oder 100 Schill. zu zahlen. Wenn Jemand einen Todten ausgräbt und beraubt, so soll er für schuldig erkannt werden, 8000 Pfenn. oder 200 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Zwischen *frio mosdo* und *chreo mosdo* ist hier zu wählen, wenn nicht gar beide falsch sind. Ist die letzte Lesart die richtigere, so wäre anzunehmen, der Schlafende gelte einer Leiche (*hreu*, *reun*) gleich. Ueber *murdum*, *musido*, *mosdo*, *trondo* sprach ich längst. Soll für *norebero* gelesen werden *forebero* (vor der Bahre)? Das falsch geschriebene deutsche *vor* heisst in germanischer Schreibart *for*, *fora*, *fure*; *forebero* könnte vor der Todesbestattung bedeuten, vor der Bahre, nordfris. *Beor*, altfries. *Bere*, east. *beer*, *bier*, wovon *to bury*, d. h. ursprünglich zum Leichenbrand auf der Bahre hinaustragen, französisch *bière*. Durch „vor dem Beerdigen, vor der Bahre,“ wäre ein Sinn gegeben. Denn so etwa könnte auch der modernen Etymologisirungswelse, wovon auch J. Grimm's Ver in Merkel's L. S. hunderte von Beispielen aufweist, verfahren werden. So gäbe man der sogenannten *Glosse* *norebero* mit besterem Anstrich von Richtigkeit. Ueber *turnicale*, *thurnichalt* (Grabsäulen) habe ich gesprochen. Die letzte Lesart halte ich für die richtige. Aber was ist *odocarina*? Es wird doch wohl kein Etymolog aus römischen Schiffskiel hier brauchen können (*varina*). Darf dabei gedacht werden an das ital. *carnaio*, Beinhäus, oder an das französische

charogne und das ital. carogna, weno auch nicht an das ital. und span. carne. Fleisch, Leib? Und ist odo (weil man sive nicht verstanden) für sich und als das altfränk. odo, edo, (ital. od, span. o), d. i. oder, zu nehmen?

Textfehler: expoliaverit für exspoliaverit, terra für terram.

4. Si quis casa cletem salina incenderit et ei fuerit adprobatum, malb. althifathio, hoc est 2500 dinarios qui faciunt solidos 62 $\frac{1}{2}$ , culpabilis iudicetur. De leude solidos 200 cui casa est malb. anda dil 2500 dinarios qui faciunt solidos 62 $\frac{1}{2}$ , culpabilis iudicetur.

4. Wenn Jemand ein Haus „cletem salina“ anzündet und ihm solches bewiesen wird, so ist er für schuldig zu erkennen, 2500 Pfenn. oder 62 $\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen. Das Leud betreffend (wenn nämlich Jemand darin verbrennt) sind 200 Schill. (zu zahlen) Dem Hauseigner soll er für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder 62 $\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Der Text sowohl als die sogenannten Glossen sind arg entstellt. Es könnte von einem Salzwerk (Saline, Salzütte, casa . salina) die Rede sein, da bei Frisen und Franken Salzwerke uralt sind. Mit cletem ist wenig anzufangen, mit althifathio ebenso wenig. Alles, auch anda dil, zeugt von grosser Verwirrung und Verdorbenheit. Ist dil aus dem gleich folgenden din in dinarios entstanden und anda aus scolandeun? Denn das Strafgeid ist 62 $\frac{1}{2}$  Schill. In Bezug auf cletem salina, woraus J. Grimm wieder nur Unclange gemacht hat ist zu merken, dass L. S. XVI, wo über denselben Gegenstand gehandelt wird, die sogenannte Glosse leodi selane effa steht. Für leude kommt auch ledi vor. Das cletem salina scheint aus leode selane verdorben zu sein. Nov 4 ist nur ein verkümmertes Bruchstück. Sie spricht aber noch von dem Leud und von dem Strafgeid für das verbrannte Haus, nämlich so de leude solidos 200 und cui casa est malb. anda dil Busse 62 $\frac{1}{2}$  Schill. (wie Nov. 44). In dem anda dil scheint ein Stöcx von scolando herauszublicken. Vergleiche L. S. XVI. De incendio.

Textfehler: casa für casam.

5. Si Romanus hoc Romanum admisit et certa probatio non fuerit, per 20 se iuratores exsolbat medius tamen electus, ac iuratoris invenire non potuerit, tunc ad unum ambulit, hoc dicunt malb. leodecal sunt dinarius 1200 faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur.

5. Wenn ein Römer solches gegen einen Römer verbricht und ein sicherer Beweis nicht vorliegt, so soll er sich selbst

zwanzigst durch zur Hälfte gewählte Edeshelfer lösen. Wenn er zum Eide Keinen finden kann, dann soll er zum siedenden Wasser gehen, was die Malberge Leudbusse (oder ist es Leudkessel?) nennen, oder für schuldig erkannt werden, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Dieser Abschnitt stimmt mit dem letzteren Theile von Nov. 2 selbst in den Textfehlern fast überein. Die Novellen lassen schon von Anfang an erkennen, dass es nur zusammengestellte und ohne Ordnung neben einander gestellte Auszüge von alten sächsischen Rechtsatzungen sind, die oft mehrmals wiederholt in der Sammlung erscheinen und welche zu keinem andern Zweck als zum eignen Privatgebrauch gesammelt zu sein scheinen. Zwischen hoc und Romanum fehlt in oder contra. Entweder ist leodecal, von welchem Wort das Ende verloren ging, leodechalt (Leudzuhlung) oder auch leodecalidum (leodecalida, leodecalda), d. i. das siedende Wasser beim Kesselfang, oder tal in leodecal ist ein Stück von dem mittellateinisch-lateinischen calderu (ita. und span. caldera), d. i. Kessel, französisch chaudron, entstanden aus calder, mit der Diminutivendung en. Im Mittelalter hieß bei Lateinschreibern der Kesselfang aqua calda und iudicium aquae ferventis.

Textfehler: exsolbat für exsolvat, so für si, iurators für iuratores, ambulit für ambulet, dinarios für dinarios oder eigentlich. 12 vorst auch, dinarii, zwischen 1200 und faciunt fehlt qui.

5. Si quis sepeu aut concisam capulaverit, malb. biabizo malb. bila, 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur.

6. Wenn Jemand Zaun oder Einfassung zerhaut (exerret) so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Nov. 99 lautet. si quis sepeu concisam alienam (für alienam) arserit, malb. bila 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. Wenn Jemand einen Zaun, nachdem er ihn niedergehaueu (oder eingerissen, denn hier ist zu lesen entweder concisam oder conscisam, von concido und consciendo) verbrennt so ist er für schuldig zu erkennen, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. Beide Novellen sind aus L. 8 XVI entlehnt, wo ich alles Herberghörige besprochen habe. Ist die Lesart bila richtig, so ist das Wort vielleicht das galische (keltische) beul, oder noch wahrscheinlicher ist es dem schottischen beale, bele, Feuer, Flamme, allerbald, am nächsten verwandt.

8. Si vero ingenuam puellam extra consilium parentum tondere praesumpserit, malb. tuschada. theochada, theoch-

chada, theoctidia, uuerclarda et therecheata, solidos (hes: denarios) 1800 qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur.

8. Wenn er aber ein freigebornes Mädchen gegen den Willen der Eltern zu scheeren sich untersteht, so soll er für schuldig erkannt werden, 1800 Pfenn oder 45 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** L. S. LXVIII ist das Ausführliche über die vorkommenden Rechtsausdrücke zu lesen.

**Textfehler** tundere für tendere, solidos für denarios.

9 Si quis femina ingenuam interfecerit et ei fuerit adprobatur, malb. leodlosanti sunt dinarius 24000 faciunt solidos 600 culpabilis iudicetur.

9 Wenn Jemand eine freigeborne Frau tödtet und dessen überwiesen wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 24000 Pfenn oder 600 Schill zu zahlen.

**Erklärungen.** Für leodlosanti möchte ich leodlosami lesen, das ist das Sammtleud, das volle Freicovergeld in diesem Fall. Dieses sam wird in der ältesten Zeit sam, sama geschrieben. Das alte süddeutsche Bauersame bezeichnet die Gesamtheit der Bauern eines Orts, die Bauerschaft. Die Endung kommt auch sonst in der L. S. vor.

**Textfehler** femina für feminam, dinarius für dinarios, faciunt für qui faciunt.

10. Similiter et ingenua si servo alieno in coniugio acceperit, in servicio permaneat.

10. Gleicherweise soll auch eine Freigeborne, wenn sie einen fremden Sklaven heirathet, in der Sklaverei verbleiben.

**Textfehler.** servo alieno für servum alienum, coniugio für conjugium, servicio für servitio

11. Si quis messe aliena in furtum meterit et inventus fuerit, malb. leodardi, leodard, leud, leodardi sunt 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur

11. Wenn Jemand eines Andern Korn diebisch abschneidet und dabei angetroffen wird, so ist er für schuldig zu erkennen, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen

**Erklärungen.** Der hier vorkommende Rechtsausdruck bezeichnet die Buße für Verbrecher, welche, mit Ausnahme solcher, wie

Mord, Brandstiftung u. s. w. ein allgemeines Interesse erregen und an deren Bestrafung dem Gemeinwesen besonders gelogen sein muss.

Textfehler: *messe aliena* für *messum alienum*, *metetur* für *metuerit*.

12. Si servus cum ingenuum furtum fecerit, servus in duplam si quod consorciavit retat excepto capitale et dilatura. ingenuus vero quadruplum excipiat damnum.

12. Wenn ein Sklave mit einem Freigebornen zusammen einen Diebstahl begeht, so büsst (sühnt) der Sklave, wenn er thätig daran theilgenommen, mit dem Doppelten ausser caput und dil. Den Freigebornen aber soll eine vierfache Strafe treffen.

**Erklärungen.** Das römische *retare* heisst reinigen, womit das ital. *retā*, *reāto*, Schuld, Sünde, und das spanische *retar*, anklagen, beichtigen, in nahem verwandtschaftlichen Zusammenhang steht. Sollte *consorciavit* ungefähr so viel bedeuten, als *negotiauerit* Nov. 117, so wäre der Sinn hier ein andrer, nämlich im Bunde mit dem Freigebornen seinen Herrn übervorthen oder bestehlen.

Textfehler. *ingenuum* für *ingenuo*, *retat* für *retet*.

14. Si vero eam alesum cum percoperuerit, 600 solidos iudicetur.

14. Wenn er ihn aber ganz zudeckt mit Ellerngezweig, so soll er zu 600 Schill. Strafe verurtheilt werden (nämlich in Folge der heimtückischen Natur des Verbrechens).

**Erklärungen.** Auch hier ist der Text falsch. Für. si *ser eam alesum cum percoperuerit*, ist zu lesen *si vero eum aleso cum percoperuerit*. Das *alesum* ist Eller (das deutsche Erle ist eine verfälschte Form von Eller und Eller wieder eine Veräusserung von Eller), engl. *alder*, röm. *aleus* (von Werkzeugen aus Ellernholz — *alminus* für *aleus* — ist sonst in der L. S. die Redet, französisch *alme* (aus *aleus*), ital. *alno*, span. *alno* holl. *Else* (Els) *afraat* Eller, woraus durch die öftere Veränderung *lex t in s* *else*, *alv* u. s. w. geworden ist. Die Textfehler habe ich berichtigt. Bei *iudicetur* ist das gewöhnliche *culpabilis* hinzuzufügen.

15. Si quis hominem in puteo iactaverit et vivus exierit sui causa, solidos 62½, culpabilis iudicetur. Simili modo qui alium in gellago inpinxerit solidos 62½, culpabilis iudicetur.

15. Wenn Jemand einen Menschen in einen Brunnen wirft und (dieser) lebendig von selbst davon kommt, so ist er für



schuldig zu erkennen, 62 $\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen. Gleichermassen wer einen Andern in die See stösst (wirft), der soll für schuldig erkannt werden, 62 $\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Hat der Abfasser oder Abschreiber durch sein *sua causa* durch eigne That, von selbst, verstanden wissen wollen? Aber Nov. 120, die denselben Gegenstand behandelt, hat die Lesart *ad causam suam* und Nov. 230 sogar *causam suam* . . *mallare*; Novelle 120 lautet: *Si quis hominem ingenuum in puteum iactaverit ut vox exinde exeat, malb. callissolio*, wenn Jemand einen freigebornen Mann in einen Brunnen (eine Grube) wirft, dass seine Stimme da herausdringt. Oder soll *vox* *mox* heissen? Also, so dass er hernach herauskommt. Auch dies ist nicht wahrscheinlich, und *vox* ist vielleicht statt *vivus* in den Text gerathen. Nov. 120 lautet ferner: *Si quis hominem in puteum aut in vipida iactaverit et vivus exinde evaserit, ut ad causam suam possit accedere, malb. chalip sub duplo*, wenn Jemand einen Menschen in einen Brunnen oder in eine Grube wirft (stösst) und er mit dem Leben von da entkommt, so dass er nach seinem Hause gehen kann. Soll *vipida* vielleicht *fovea* heissen, oder hängt es mit Wippe und dem alten Wippgalg zusammen, von wo man in das darunter befindliche Wasser stürzte? Was die oben stehenden sogenannten Glossen betrifft, so bemerke ich, dass von Ein- oder Untertauchen hier nichts gesagt ist, aber wohl von Werfen und Stossen. J. Grimm's „untertauchen“, to dip, diupan, dypan, ist hier völlig unbrauchbar. Die falsche Lesart *chalip*, *chalips*, behauptet er, als ob sie keine solche wäre, und behauptet irrig: „*chalip* est *vivus*, ahd. *kalip*, fränkisches *chalif* u. s. w.“, was nicht der Fall ist. Die meisten Erklärungen der sogenannten malherger Glossen in der Vorrede zu Merkel's L. S. sind, wie ich schon vorhin gesagt, ohne sichere Grundlage und mehr als willkürlich. Nov. 120 heisst es ferner: *si vero in puteo mortuus fuerit, malb. musthest* (entstanden aus dem richtigen *murther*, heimtückischer Mord), wenn er aber im Brunnen untkommt. Und endlich: *si quis hominem ingenuum in pellago (für pelagum) inpinxerit (für impegarit) [et exinde evaserit], malb. ph. marina, piomarina*, wor einen freigebornen Menschen in die See wirft [und er daraus entkommt]. Zur richtigen Beurtheilung der falschen Lesarten *chalip sub duplo* u. s. w. ist die Vergleichung der Novellen 120 230 und 320 nebst 321 nöthig. Nov. 230 heisst so: *Si quis hominem in puteum aut in pellago (für pelagum) inpinxerit (für impegarit) vel in periculum mortis et ipse exinde vivus evaserit et (vielleicht ut) ipse causam suam possit mallare, malb. cha. dis ob duplo, challsobdaphio, callis obdublio*, wenn Jemand einen Menschen in einen Brunnen oder in die See wirft, oder in Todesgefahr, und er lebendig daraus entkommt und (wenn zu lesen ut so dass er) seine Sache vor Gericht führen kann. Die noch neuere Nov. 320 lautet: *Si quis hominem ingenuum in puteum aut in pelagum aut quolibet praecipitum (für e quolibet praecipitio) ubi peri-*

culum mortis esse possit inpinxerit (für impeggerit) et ille qui proventus est quolibet modo ab eodem periculo vitae evaserit ille qui eum inpinxit (für impeggit) u. s. w., wenn Jemand einen freigebornen Menschen in einen Brunnen oder in die See stürzt oder vor einen Abhang, wo Gefahr des Todes sein kann, und der Hinabgestürzte auf irgend eine Art aus dieser Gefahr mit dem Leben entkommt, so soll der der ihn hinabwarf, u. s. w. Und Nov 321 Si autem qui praecipitatus est mortuus fuerit tota reude sua componatur. Atque si unquamque (für unaquaque) persona, quae maiori minoris compositione componi debuerat, si de praecipitio periculo mortis evaserit, medietate lendis suae componatur quia componi debuerat si mortuus fuisset. Nam et si mortuus fuerit unguisquique secundum suum modum lendis suae componatur, wenn aber der Hinabgeworfene todt ist, so soll er mit seinem vollen Leud (Wergeld) gestühnet werden. Und si sol una jede Person, welche mit einem höheren oder geringeren Wergeld hätte geweret werden sollen, wenn sie von dem Abhang der Todesgefahr entkommen mit der Hälfte des Leuds gestühnet werden, so mit sie hätte gestühnet werden sollen, wenn sie todt gewesen. Dem auch wenn er todt ist, soll ein Jeder nach dem Maass (der Hufe) seines Leuds gestühnet werden — Die verstümmelten Lesarten calissolio und chalip sub dupio, welche letztere von Jacob Grimm ganz willkürlich erklärt worden ist, sind aus chaldäis ob duplio entstanden. Ferner vermuthet ich, dass bei den Sätzen ut ad causam suam possit accedere, und et ipse causam suam possit accedere, eine Fälschung vorhanden ist; casa (rom., ital., span.) heisst Haus, Wohnung, und causa Rechtssache, und ad causam accedere einen Process übernehmen. Jedenfalls ist es eine merkwürdige Verwechselung, und ich weiss nicht, ob ich mich nicht eher noch für causam entschiede. Das chaldäis ob duplio erkläre ich durch das Entzwei, die Strafe auf das Doppelte. Das urfränkische ob, oba heisst auf die Lesart phimarina, piomarina, ist offenbar ebenfalls eine verstümmelte Lesart. Das Dahitgehörige habe ich zu L. S. XXI mitgetheilt. Zuletzt sei noch hinzugefügt. Mit Bezug auf die Lesart duplo Novelle 120, bemerke ich, ist diese Lesart richtiger als dubio, dann, so ist zu erwägen dass das alfrisische duwa dubba, heisstuckeln, stossen, das nordfris. dauwen stossen und das ostfris. induwen, anstossen, einstossen, anstossen heisst, und dass man auch in der friesischen Seemannssprache den Ausdruck opduwin hat, woraus die Deutschen opdauen und aufduwen gemacht haben. Zu vergleichen ist auch was ich L. S. XI 1 h in den Erklärungen bemerkt habe.

Textfehler puteu für puteum, exiet für exierit, pollagi für pelagum, inpinxerit für impeggerit.

16. Si quis puellam ingenuam occiderit, malb. chismala nachala, exmala lendi, sunt dinarii 8000 qui faciunt solidos 200 culpabilis iudicetur.

16. Wenn Jemand ein freigebornes Mädchen tödtet, so ist er für schuldig zu erkennen, 8000 Pfenn. oder 200 Schill. zu zahlen. — Nov. 63 lautet. Si quis puellam ingenuam antequam infantem habere possit occiderit, malb. hismala, solidos 200 culpabilis iudicetur; wenn Jemand ein freigebornes Mädchen, ehe sie Kinder haben kann, tödtet, so soll er für schuldig erkannt werden, 200 Schill. zu zahlen. — Nov. 198: Si quis ingenua puella (für ingenuam puellam) occiderit (für occiderit), malb. smacha ledi, smachaledi, simal chaledi, sunt denarii 4000 qui faciunt solidos 100 culpabilis iudicetur; wenn Jemand ein freigebornes Mädchen tödtet, so soll er für schuldig erkannt werden, 4000 Pfenn. oder 100 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Die Lesarten dieses arg entstellten salisch-fränkischen Rechtsausdrucks lauten also so: smacha ledi, smal haledi, smal chaledi, hismala (wobei ledi, d. i. leude, weggefallen ist), chismala, exmala leudi. Man sieht, die ursprünglichen Formen sind galloisirte, mit den hiesigen keltisch-romanischen Kehlhautlauten zu Anfänge der Wörter und Silben verschiedene Formen geworden, wie es öfter besonders in der französischen und spanischen Sprache noch so viele giebt. Die Lesarten selbst zeigen, dass sie in später Zeit, denn früh entstanden sie in Frankreich nicht, hangeschrieben wurden. Ex und his sind aus es geworden (als Beispiel dieses Lauts brauche ich nur das französische esprit, span. espíritu, aus dem r(m) spiritus entstanden, anzuführen) his aus hix hix aus ix und es, es aus e, exmala aus esmala esmala aus smala, smacha aus smachla, smachla aus smalha, smalha aus smala, ledi aus leudi, simal chaledi aus smacha ledi, dieses aus smalha ledi, dieses aus smala ledi und dieses aus smala leudi. Das urfränkische, urfrisische und aengl. smal bedeutete klein (noch so im Englischen — small). Es ist das Klein-Leud (das geringere Leud des Mädchens vor ihrer Mannbarkeit), das grose war 600 Schill., wenn das Frauzimmer mannbar geworden war. Hieher gehört smala texaca Nov 106. Man vergleiche dies mit J. Grimm's Erklärungen (Vorrede XIX). Aus „chismala = gismala“ hat dort J. Grimm „ein junges Mädchen“ gemacht!

17. Si quis villam alienam expugnauerit et res ibi invaserit, malb. malach saltio, si tamen probatio certa non fuerit, cum 25 iuratores medias electus (se) exsolvat. si iuratores non potuerit invenire, 2500 dinarios qui faciunt solidos 62½, culpabilis iudicetur.

17. Wenn Jemand das Landhaus eines Andern angreift (mit

Gewalt einnimmt) und der Sachen hier sich bemächtigt, so soll er, wenn nämlich kein sicherer Beweis vorliegt, sich selbst fünf- und zwanzigst durch zur Hälfte gewählte Eideshelfer lösen. Wenn er keine Eideshelfer finden kann, so ist er für schuldig zu erkennen, 2500 Pfenn. oder 62 $\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen. — Nov. 188 lautet: De qui (für De eo qui) alterius villam alienam (entweder alienam oder alterius ist zu streichen) adsaluerit (für adsiluerit, saluerit wäre von salire). Si quis villam alienam adsaluerit, malb. a la falcio, alafalmo, alacalithio, sunt denarii 1200 qui faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur: von dem, der eines Andern Landhaus überfällt. Wenn Jemand ein fremdes Landhaus überfällt, so soll er für schuldig erkannt werden, 1200 Pfenn. oder 30 Schill zu zahlen. — Nov. 124: Si quis tres villas alienas evaserit (für invaserit, das tres kann hier nicht richtig sein), malb. alattfaltheo sunt denarii 2500 qui faciunt solidos 62 $\frac{1}{2}$  (culpabilis iudicetur ist ausgefallen). Ibid. [Si] quis contubernio facto villas alienas cum tribus effregerit malb. alattfaltheo, 3120 denarii qui faciunt solidos 78 culpabilis iudicetur.] Wenn Jemand (drei) fremde Häuser auf dem Lande angreift, so soll er für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder 62 $\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen. Eben- daseibst: Wenn Jemand in Gesellschaft von dreien Andern in fremde Häuser auf dem Lande einbricht, so ist er für schuldig zu erkennen, 3120 Pfenn. oder 78 Schill. (eine sonderbare Zahl) Strafe zu entrichten.

**Erklärungen.** Das tres in Nov 124 ist offenbar falsch. In der andern Version steht cum tribus, und so scheint es auf die drei Mithelfer bezogen werden zu müssen. Der verunstaltete Rechtsausdruck lautet verschiedentlich malach falcio, alafalco alafalmo, alacalithio alattfaltheo. L. S. XVI erscheint die Form alathio und L. S. XIII alteofaltheo L. S. XIV bei Ueberfall kommen die Ausdrücke achi faltheo und turpefalti, thurphaldeo vor. Ueber beide habe ich dasselbst in den Erklärungen gesprochen. Wo immer das faltheo vorkommt, bedeutet es Angriff. Ueber alach habe ich gegen J. Grimm eine ungründliche Hypothese früher meine Meinung gesagt. Die galischen (keltischen) Laute ach und at habe ich während meines langen Aufenthalts in den schottischen Hochlanden, Seehochlanden (Aussen-Hebriden) und Irisch Irland genugsam kennen gelernt. Das Wort Gal gestaltete sich im galischen Munde (also auch im festländischen Gallienlande Gallien) zu Galat, wober der Name der Galater in Kleinasien stammt, die demselben Geschlecht angehörten, welches einst von den aussersten Feindrändern des jetzigen englischen Reichs, Frankreichs, Portugals und Spaniens outwärts bis zur Caspischen See reichte. Aus

Galat entstand das griechische Kelt (mit langem e). Die Lesart malach (fa tio) scheint ihr mal oder mindestens das m von dem vorhergehenden mal in malb erhalten zu haben. Dass alach, alac, alat, al, ala, althi, alteo, ach, die villa in der L. S., ein Haus, wie J. Grimm behauptet, bedente, leugne ich. Die Rechtsausdrücke sind germanische, und ein Haus auf germanischem Boden ist nie alach genannt worden. In alach und alat sehe ich nur den keltischen Kehllaut für al, d. i. ganz, völlig. Das urfränkische ala, al, hieß auch sehr. Das altfränkische aluualt heisst: gar mächtig, von großer Gewalt.

16. Si quis hominem mortuum super alterum in nauco aut in poteo (andre Lesart: in nachao 'aut in petra) miserit et ei fuerit adprobatur, malb. chaminis, hoc est 1800 dinarios qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur.

18. Wenn Jemand einen Todten auf einen andern in einem hölzernen oder steinernen Sarg legt und dessen überwiesen wird, so ist er für schuldig zu erkennen, 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen. — Nov. 145 lautet: Si quis hominem mortuum super alterum in nauco (dann doch naufo) [andre Lesarten: naupho, naufo, naucho] aut in petra miserit, malb. edulcus, idulcus, solidos 35 culpabilis iudicetur, wenn Jemand einen Todten auf einen andern in einem hölzernen oder in einem steinernen Sarg legt, so ist er für schuldig zu erkennen, 35 Schill. zu zahlen. Nov. 257: Si quis hominem mortuum super alterum in naufum (für naufo) aut in petra miserit, malb. hidulcus, denarios 2500 qui faciunt solidos 62½, culpabilis iudicetur, wenn Jemand einen Todten auf einen andern in einem hölzernen Sarg oder in einer Steinkiste legt, so soll er für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder 62½, Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Das obige chaminis, welches sonst nur bei Körperverstümmelungen vorkommt, ist falsch und kann hier nicht stehen, was durch Vergleichung mit andern Stellen in der L. S. klar erhellt. In den alten von Merkel gesammelten Erklärungen einer Anzahl Ausdrücke in den Texten steht: noſſo sarcophago ligneo. Demnach wäre noſſus, nauus, nauus, nachaus, nauphus, nachus und wie die verfälschten Lesarten alle heißen mögen, eine hölzerne Tottenkiste, petra eine steinerne. In beiden wurden zu den Zeiten des Ueberganges vom Heidenthum zum Papstthum, der Freiheit zur Knechtschaft, vom Tage zur Nacht und Geistesverfinsterung, da sich der Leichenbrand mit dem Dogma von der Auferstehung des Fleisches nicht vertrug, nach orientalischem Beispiel die Todten begraben was



selbst unsere jüngeren frischen Todtenhügel bezeugen. Aber es ist nicht so leicht zu sagen, welche die richtige Schreibart dieses *zwa* Namens für Sorg aus Holz gewesen sei. Er scheint entweder mit *Nachen* oder mit *Napf* nächstverwandt zu sein oder auch mit dem nordfrischen *Naast*, d. i. ein länglich viereckiger Kasten, zur Viehtränke gebraucht, oder ein aus alten Todtenhügeln gegrabener Steinerker von derselben Form und zu demselben Gebrauch. Möglicherweise hängt das *hidulgis*, *edulgis* mit dem altfrischen *delwen*, *delwen*, d. i. graben, zusammen, westfris. *dellen*, *doljen* (eine verderbte Form) altengl. *delfan*, *dulfan*, nordengl. *delf*, d. i. Grab, oder mit dem altengl. *dulgan*, zerstören, fris. *dilgen*, *delgen*, verderben, deutsch *tilgen*, oder mit dem altengl. *hidles*, nordfris. *Hidjhs*, Versteck.

19. De dispeccionibus (despectionibus). Si quis in mallo (mallo) alterum per lege (legem) convinxerit, ad (et oder at) fidem facire (facere) dispexerit (despexerit) aut precium (pretium) solvere, tunc racineburgis [debeant] de eum (eo) ante audio secundum legem qualis causa est (sit) et ille qui eum mallavit ad causa sua (causam suam) ei punciare debet precium (debet pretium) antedictum, et tunc ei (si) solvere noluerit, tunc per legem debet (debet) atendere (attendere) et postea grafionem ad casa sua (casam suam) invitare, ut quod lex est de ipsa causa de res suas (rebus suis, eigentlich ejus) secundum legem debeat (debeat) revestire.

19. Von Missachtung und Trotz wider das Gesetz. Wenn Jemand einen Andern vor Gericht zu erscheinen nach dem Gesetz verbindlich macht und er es verschmäht, Sicherheit zu geben oder den Betrag zu zahlen, dann sollen die Rachenbürgen von ihm vorher<sup>a</sup> vernehmen dem Gesetz gemäss, welcherlei Fall es ist, und der, der ihn vorgeladen hat zu seiner Sache, hat ihm den vorerwähnten Betrag anzusagen. Und wenn er ihm dann nicht zahlen will, dann soll er das Gesetz beachten und darauf den Grafen nach seinem Hause zu gehen auffordern, dass er gehalten sei, was Recht ist in Betreff dieser Sache, von seiner Habe nach dem Gesetz zu revestiren (an sich zu nehmen).

20. Si vero ille aut moriatur aut occidatur, compositio (compositio) aut hereditas ad fisco (fiscum) perveniat.

20. Wenn jener aber entweder stirbt oder getödtet wird,



30 geht sein Wergeld oder sein Erbe an die königliche Kasse.

— Nov. 172 heisst darüber so:

Si vero ille aut occidatur aut moriatur, compositio (compositio) aut hereditas suis parentibus non pertinet causa (causa sed amodo cum duodecim iurast hoc falsch), sed ad fisco (fiscum) pertineat (perveniat) aut educat. | (simili modo si ille moriatur, ad suos parentes non pertineat causa nec hereditas eius (ejus), sed amodo cum duodecim iurastoribus (juratoribus) se exinde cum) pertineat (perveniat) aut educat.]

Wenn aber jener getödtet wird oder stirbt, so soll weder seine Sache, noch sein Erbe seinen Verwandten gehören, sondern von jetzt an (das heisst amodo) hat er an den Fiscus oder wem der sich mit zwölf Eidshelfern da Fiskus sie geben will. | (Gleicherweise wenn jener stirbt, so soll weder seine Sache, noch sein Erbe seinen Verwandten gehören, sondern von jetzt an (das heisst amodo) hat er an den Fiscus oder wem der sich mit zwölf Eidshelfern da heranzuziehen.)

Die Worte unter Einschluss sind ganz verfälscht und weisen nur Unstun auf

Nov 268 lautet: si vero ille aut occidatur aut moriatur, compositio aut hereditas ad fisco (fiscum) pertineat (pertineat), wenn er aber getödtet wird oder stirbt, so soll sein Wergeld oder sein Erbe dem Fiscus gehören.

Und Nov. 351: si autem ille occiditur (occidatur) aut moriatur, compositio aut hereditas eius non ad heredes eius sed ad fiscum pertineat aut cui fisco dare voluerit; wenn aber jener entweder getödtet wird oder stirbt, so gehört sein Wergeld oder sein Erbe nicht seinen Erben, sondern dem Fiscus oder wem der Fiscus es geben will.

21. Si quis vero hominem mortuum expoliaverit violenter, 2000 (lies: 2500) dinarios qui faciunt solidos  $62\frac{1}{2}$  culpabilis indicetur. Similiter et super hominem vivo (homine vivo oder hominem vivum) aliquis spolia tulerit violenter, malb mosido hoc est solidos  $62\frac{1}{2}$  culpabilis indicetur. Si quis hominem dormientem expoliaverit (expoliaverit), solidos 100 culpabilis indicetur.

21. Wenn Jemand einen Todten gewaltsam ausplündert, so ist er für schuldig zu erkennen, 2000 (lies: 2500) Pfenn. oder  $62\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen. Gleichermaassen wenn er an einem lebenden Menschen gewalthatig einen Raub macht, ist er für schuldig

zu erkennen. 62 $\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen. Wenn Jemand einen schlafenden Menschen beraubt, der soll für schuldig erkannt werden, 100 Schill. zu zahlen. — Nov. 174 lautet: Si quis hominem dormientem in furtum expoliaverit (expoliaverit), mult. freomoxido sunt denarios 4000 qui faciunt solidos 100 culpabilis indicetur; wenn Jemand einen schlafenden Menschen heimlich beraubt, so ist er für schuldig zu erkennen, 4000 Pfenn. oder 100 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Ueber *morido* und *freomoxido* habe ich gesprochen. Das *freo* (oder wenn dies für *frio* stünde) ist nicht für richtig zu halten, da auch von einem Freien im Text nichts gesagt wird. Vielleicht ist *chreo* für *freo* richtiger, wenn man annehmen darf, dass hier der Schlafende einem Todten gleich gehalten wird. Für *violenter* steht sonst in der L. S. *per virtutem*.

22. Si quis ad mallum legibus dominicis manitus fuerit et non venerit si eum sunnis non detenuerit (detinuerit), 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis indicetur. Ille vero qui alium mannit a: non venerit et eum sunnis non detenuerit (detinuerit), (ei) quem mannavit similiter 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis indicetur.

22. Wenn Jemand den Gesetzen des Oberherrn gemäß in Gericht geladen wird und nicht kommt, so soll er, wenn kein Hinderniss ihn abhält, für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. Derjenige aber, welcher einen Andern mit Zeugen vorladet, soll eben so für schuldig erkannt werden, wenn er nicht kommt und kein Hinderniss ihn abhält, dem, den er vorgeladen hat, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Diese Novelle stimmt mit der Version des lateinischen Textes des Trierer Übersetzungsbruchstücks ungefähr überein. (Merk. L. S. § 106.). Das Nothige über *mallus*, *mallare*, *manire* (manen) u. s. w. habe ich zu L. S. I mitgetheilt. Schon das erste Kapitel der L. S., die man wohl sogar in die uralte Zeit der Freiheit setzen möchte, beginnt mit *legibus dominicis*, was nimmermehr von Gesetzen gelten kann, die vom Volk am Malberg gegeben worden. Auf diese *leges dominicas* folgt in der *Lex Salica* unmittelbar ein Schwein Kapitel. Auch hier folgen zunächst nur Sau- und Viehkapitel. Zuletzt ist es noch von Interesse, auf die beiden folgenden Ausdruckweisen hinzuzeigen. L. S. I. Nam si in dominica ambascia fuerit occupatus, manire non potest. Trierer Fragment.

nam si in iussione regis occupatus fuerit, maniri non potest, wovon die Uebersetzung lautet: ihn er in euniges theonoste haft ist, thanno ni mag er ingimenen. Als Beides nidergeschrieven ward, war die Zeit der Freiheit längst dahin. Königliche und geistliche Despoten beherrschten diessseits wie jenseits des Rheins die Welt.

23. Si quis porcellum lactantem furaverit de chrannae (andre Lesarten: rhanne, chranne, hranne, chramne) prima aut de mediana et ei fuerit adprobatum, malb. chrannalto le scalti hoc est unum tualepti, rhannehala lerechala hoc est unum abelepte, sunt dinarii 120 qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur. Si vero in tertia chranne fuerit, malb. chranchalto, rhanne chalteo, 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur excepto capitale et delatura. Si quis porcellum de aute furaverit et clavem habuerit, 1800 dinarios qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur.

23. Wenn Jemand ein Spanferke, aus dem ersten oder aus dem mittleren Koben stiehlt und dessen überwiesen wird, so ist er für schuldig zu erkennen, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen. Wenn es aber im dritten (ist der vielleicht der älteste) Koben ist (der Text des Trierer Fragments hat statt fuerit furaverit), so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap. und dil. 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. Wenn Jemand ein Ferkel aus dem Saustall stiehlt, der ein Schloss hat (das Trierer Fragment hat: de aute furaverit, quae clavem habet), so ist er für schuldig zu erkennen, 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** In den mit Zahlen bezeichneten Ställen war selbstverständlich nach dem Alter das Sauvolk vertheilt. Bei L. S. II habe ich das Hieherbezügliche behandelt. Das hier erscheinende unum tualepti, unum abelepte, welches ungeheuer verfaßelt ist wie alle andern in den Kapiteln, die von Schweinen handeln, vorkommenden sogenannten Glossen, entstand aus han (hand) tualftig, d i 12 mal 10.

24. Si quis scrovam (scrofam) cum porcellis furaverit, malb. fa cifale, focichalta, 700 dinarios qui faciunt solidos 17½ culpabilis iudicetur.

24. Wenn Jemand eine Sau mit ihren Ferkeln stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, 700 Pfenn. oder 17½ Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Sie stehen L. S. II.

25. Si quis tres porcos aut amplius furaverit usque ad octo capita malb. inz) mis texaca, ingismus taxaga, texeca, in mis exachalt et cepto tua septunchunna, sunt dinari 1400 et faciunt solidos 35 culpabilis unietur excepto capitale et alatura.

25 Wenn Jemand drei Schweine oder mehr, bis auf sechs Köpfe, stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, *unverschämte* cap. und dñ. 1400 Pfenn. oder 35 Schill zu zahlen.

Die Erklärungen stehen bei L. S. U.

26. Si quis porcellam deintro porcos ipso porcario adte-  
dente furaverit, malb. soagnechalt. soagnechalte. 600 den-  
rios qui faciunt solidos 15 culpabilis indicetur excepto capite  
et delatura.

26. Wenn Jemand ein Ferkel unter den Schweinen herum- und in Gegenwart des Sauhirten stiehlt, so soll er für dasselbe erkannt werden, ausser cap. und ddt. 600 Pfenn. oder 15 Sch. zu zahlen.

Die Erklärungen finden sich I. S. 11

27. Si quis anniculatum furaverit, malis aestorei, scilicet saporis, sunt denarii 600 qui faciunt solidos 15 excepto capitale et dilata. Si quis bimum animal furaverit, malis, maximum pondere mala, zymis pederio mala, sunt denarii 600 qui faciunt solidos 15 culpabilis indicetur excepto capitale et dilata.

27 Wenn Jemand ein jähriges Thier stiehlt, so ist er schuldig zu erkennen, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen also cap. und dil. Wenn Jemand ein zweijähriges Thier stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, 800 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** In beiden Fällen also ist die Busse gleich  
nämlich 15 Schill, ausser der Wiedererstattung des Gestohlenen und  
den Gerichtskosten (imputale und delictura, welche letztere Lesart be-  
richtige ist). Hieher Bezügliches habe ich L. S. III mitgetheilt. In  
der vorkommende sogenannte Glosse zymus pedero mala steht L. S.  
III, wo es auch um etwas ganz Andres handelt, nämlich wo es heisst  
Wenn Jemand Kuh mit Kalk stiehlt. Was das jährige Thier so-  
wohl 27 oder vielmehr die bezügliche sogenannte Glosse und die  
obscura, betrifft, so findet sich L. S. III bei den Worten si quis  
bovem furaverit, so Jemand einen Ochsen stiehlt, die auf das Ver-  
st. obscura, ohne obscura. Dass obscura den ein Jahr alten  
Ochsen bezeichnend, ist klar genug, auch dass ostensori aus obscura

verstärkt ist und dass das *steorei* in *ocsteorei* mit dem altgotischen stark, dem nordenglischen stark (Stier — Ochs zwischen 1 und 2 Jahr alt) nichts gemein hat. Ein Ochsstierchen (das k be zeichnet das diminutivum) giebt es nicht. In Bezug auf das *ocsteorei* ist zu merken, dass in dem Trierer Bruchstück der altfränkischen Uebersetzung der L. S. zugari, zweijährig, iarigaz (nordfris. joarag) einjährig-jährig, vorkommt.

28. Si quis vaccam sine vitulo furaverit, malb. mala, mala, 1200 denarios qui faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura. Si quis vacca domita (vaccam domitam) furaverit, malb. chanzyn penderox, abazym pederro, sunt denarii 1400 qui faciunt solidos 35 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura.

28. Wenn Jemand die Kuh ohne Kalb stiehlt, so ist er für schuldig zu erkennen, ausser cap. und dil. 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen. Wenn Jemand eine zahme (gezahmte) Kuh stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap. und dil. 1400 Pfenn. oder 35 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen** siehe L. S. III und L. S. XXXVIII.

29. Si taurum binum furaverit, malb. trasale, traslo, solidos 35 culpabilis iudicetur.

29. Wenn Jemand einen zweijährigen Stier stiehlt, so ist er für schuldig zu erkennen, 35 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Die Lesarten des Rechtsausdrucks sind arg unbestimmt. Der französische Stier heisst taureau, der römische taurus. Das trasale, traslo scheint nur eine Form von taurus zu sein. J. Grimm's Erklärung ist ganz unnatürlich. Wer alle Sprachen aus Skandinavien, Slawenland und andern Ländern zu Hülfe nimmt, findet leicht eine Aehnlichkeit. Wie viele Arthemer haben die Etymologen schon in die Welt gebracht. Wer die Esche Ygdrasil nicht verschmäht, würde auch wohl das römische transilire, d. i. überspringen ital. trasalire, brauchen können. Oder wer sich mit dem mittelalterlich-lateinischen trassare, französisch trasser, trassiren begnügen kann, der halte daran fest, auch ohne zu erwägen, in welche Bedeutung dieses Wort zu einem Stier zu bringen und wie falsch die Lesart selbst sei.

30. Si quis taurum regem (taurum gregis) furaverit, malb. anteotho, chamuthueo, sunt denarii 3600 qui faciunt solidos 90 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura.

30. Wenn Jemand den König Zuchtochs (so steht da, soll heissen Heerduchs oder, wie L. S. III steht, den Stier, der die

Heerde regiert) stiehlt, der soll für schuldig erkannt werden, ausser cap. und dil. 3600 Pfenn. oder 90 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen** stehen L. 8 III. 5. 6.

31. Si qui super ipsais duodecim remanserint aliqui, malb. inzymis texaca, mal, solidos 35 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura.

31. Wenn ausser diesen zwölf (nämlich die gestohlen sind einige nachbleiben, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap. und dil. 35 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Das inzymis texaca habe ich besprochen. Hier ist die Buxse 35 Schill oder 1400 Pfenn., also inzymis. Bei 2500 Pfenn., somit über 2000, nicht über 1000, wo inzymis erscheint, steht texa symia.

32. [Si quis segasium magistrum canem furaverit, malb. trouuidouuano tuene chunne, 1800 denarios qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura.] Si quis canem acutarium furaverit, malb. hanuane, chunboaaao, sunt denarii 600 qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura. Si quis canem qui ligamen novit post solis occasum occiderit, malb. rephuo uano, teophano, repophano, sunt dinarii 600 qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura.

32. [Wenn Jemand einen segasischen Leithund stiehlt, so ist er für schuldig zu erkennen, ausser cap. und dil. 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen.] Wenn Jemand ein Windspiel stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap. und dil. 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. Wenn Jemand den mit dem Halsband vertrauten Hund (das heisst einen Hund, der sonst an der Kette steht) nach Sonnenuntergang tödtet, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap. und dil. 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

Nov. 184: Si quis veltrum agutario (agutarium, acutarium ital. veltra, veltro, d. h. ursprünglich ein Feldhund, ein Felter, d. i. Jagdhund) furaverit, malb. chuno uano, chuanbana, sunt denarii 600 qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura. Wenn Jemand ein Windspiel stiehlt, der soll für schuldig erkannt werden, ausser cap. und dil. 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. — Nov. 277: Si quis canem segasium



(segusium) furaverit aut occiderit qui magister sit, 1800 dinarios qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur excepto capitale et delatura. Wenn Jemand einen segusischen Hund stiehlt, der Leithund ist, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap. und del. 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen. — Nov. 279: si quis vero seusium reliquum aut veltrem porcarium sive veltrem leporarium qui et argentarius dicitur furatus fuerit vel occiderit, 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicatur excepto capitale et delatura. Wenn aber Jemand einen andern Spürhund (ebem vorher war von dem magister die Rede) oder einen Schweinhund (Sanbeller) oder ein Windspiel (Hasenhund), der auch Spörer, Leithund?) heisst, stiehlt oder tödtet, so ist er für schuldig zu erkennen, ausser cap. und del. 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. — Nov. 279: Si quis vero canem eusiodem domus sive curtis qui die ligari solet ne damnum faciat post solis occusum solum furatus fuerit vel occiderit, 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur excepto capitale et delatura. Si quis vero canem pastorem furatus fuerit vel occiderit, 120 dinarios qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur. Wenn aber Jemand den Wachthund des Hauses oder Hotes, welcher bei Tage an der Kette zu stelen pflegt, damit er keinen Schaden thue, wenn er nach Sonnenuntergang losgelassen ist, stiehlt oder tödtet, so ist er für schuldig zu erkennen, ausser cap. und del. 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. Wenn dagegen Jemand den Hund Pastor (so steht da der Schäferhund ist gemeint, wie er L. S. VI heisst, nämlich pastorem canem) stiehlt oder tödtet, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen** der verunstalteten Rechtsausdrücke sind bei L. S. VI zu suchen

33. Si quis spervarium furaverit, malb. socelino, sondo-  
lino, sundelino, sundulino, succeln, sunt denarii 120 qui faciunt  
solidos 3 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura. Si  
quis gallum furaverit, malb. cannas uuido, annas uuido, can-  
nas uuido, channasuuido, sunt denarii 120 qui faciunt solidos  
3 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura. Si quis gal-  
linam furaverit, malb. solampinam, solam phinam, 120 de-  
narios qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur excepto capitale  
et dilatura. Si quis grugem (gruom) aut cicens domesticus (ci-

coniam domesticam oder soll ex cynum domesticum heissen) furaverit, malb. ortfoela, horti fucla, orti fucla, sunt denarii 120 qui faciunt solidos 3 culpabilis indicetur. Si quis anserem aut anedam (anatem) furaverit domesticam, malb. sunt d. rino, sondolino, sundelino, sundlino, sunt denarii 120 qui faciunt solidos 3 culpabilis indicetur. Si quis turturem de rete aliena (aheno) furaverit, solidos 3 culpabilis indicetur. Si quis aucellum (aucellam) de trappa furaverit, malb. baofalla, solidos 3 culpabilis indicetur. Si quis pomarium domesticum (das pomarium ist ein Obsthändler und pomarium Obstdgarten, hier scheint es Obstbaum zu bedeuten, und so muss es heissen pomum domesticum) de intus curte aut de latius curte (scheseliches Latein) capulaverit aut involaverit, solidos 3 culpabilis indicetur. Si in orto (horto) fuerit et ipsam aut capulaverit aut involaverit, sunt denarii 600 qui faciunt solidos 15 culpabilis indicetur. Si quis cultellum furaverit, malb. leudarde sunt denarii 600 qui faciunt solidos 15 culpabilis indicetur.

33. Wenn Jemand einen Sperber stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap. und dhl. 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen. Wenn Jemand einen Hahn stiehlt, so soll er verurtheilt werden, ausser cap. und dhl. 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen. Wenn Jemand eine Henne stiehlt, so soll er verurtheilt werden, ausser cap. und dhl. 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen. Wenn Jemand einen Kramich oder einen Hausstorch stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen. Wenn Jemand eine zahme Gans oder Ente stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen. Wenn Jemand eine Turteltaube aus einem fremden Netz stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, 3 Schill. zu zahlen. Wenn Jemand einen Vogel (eigentlich ein Vogelchen) aus der Schlinge stiehlt, so soll er verurtheilt werden, 3 Schill. zu zahlen. Wenn Jemand einen Apfelbaum (Obstbaum) beim Hause innerhalb oder an der Seite des Hofes abhaut oder bestiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, 3 Schill. zu zahlen. Wenn er im Garten ist und er verhaut und bestiehlt ihn da, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. Wenn Jemand ein Pflugeisen (oder heisst es Degen, Dolch, denn ein

blosses Messer kann *cultellus* hier wohl nicht bezeichnen) stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

Nov. 185: Si quis *anellum* (*anellam*) de trappa furaverit, *malib. ac fallis, hac fallis, hac sala*, sunt denarii 600 qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. De furtis arborum. Si quis pomario domestico (*pomarium domesticum* oder *pomum domesticum*) capulaverit aut furaverit, sunt denarii 120 qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur. Si quis pomario domestico (*pomarium domesticum*) intus curte aut in orto (*horto*) vel in vinea capulaverit aut furaverit, sunt denarii 600 qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur excepto capitale et delatura. Wenn Jemand einen Vogel (ein Vögelchen) aus der Schlinge stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. Von Baumdiebstählen. Wenn Jemand einen Apfelbaum beim Hause zerhaut oder besticht (sticht), so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap und del. 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen. Wenn Jemand einen Apfelbaum beim Hause abhaut oder stiehlt drinnen im Hofe oder im Garten oder im Weinberg, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap. und del. 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. — Novelle 280: Si quis turturem de rete alterius aut quamlibet aviculam de quolibet laqueo vel decipula furatus fuerit, 120 dinarios qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur excepto capitale et delatura. Wenn Jemand eine Turteltaube aus dem Netz eines Andern oder irgend einen Vogel aus irgend welchem Strick oder einer Falle stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap und del. 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen. — Nov. 281: De furtis arborum. Si quis pomarium sive quamlibet arborum domesticam extra clausuram exciderit aut furatus fuerit, 120 dinarios qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur excepto capitale et delatura. Si quis vero pomarium aut quamlibet arborum domesticam infra clausuram exciderit aut furatus fuerit, 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur excepto capitale et delatura. Hunc quoque legem et de vitibus furatis observari iussimus (Dies stammt aus späterer königlicher Zeit.) Von Baumdiebstählen. Wenn Jemand einen Apfelbaum beim Heim ausserhalb der Einfriedigung abhaut oder stiehlt, so soll

er für schuldig erkannt werden, ausser cap. und del. 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen. Wenn aber Jemand einen Apfelbaum oder irgend einen Baum beim Heim innerhalb der Enclried ganz abhaut oder stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap. und del. 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. Wo befehlen, dass dieses Gesetz auch bei Diebstahl in Weinbergen befolgt werden soll.

**Erklärungen.** Ueber die in Nov. 33 und in den dabei angeführten Novellen vorkommenden verunstalteten Rechts- und sonstigen Ausdrücke habe ich L. S. VII de factis avium, wo jedoch nur von Habicht und Gans die Rede ist, Verschiedenes mitgetheilt, was ich folgende Ergänzungen zu he. Davon, dass in L. S. VII nur Habicht und Gans erwähnt werden, in den Novellen aber mehrere andre Vögel, darf nicht, wie man gethan hat, auf ein höheres Alter des 7ten Kapitels und seiner Rechtssetzungen geschlossen werden. Das falsche *avellum* steht für *avellam*, *avellam*, *avellum*. Ueber *trappa* und *ha-fala* (*haefala*, *ae falā*, *haofala*) ist zu bemerken. Das altengl. *trapp*, engl. *trap*, fris. *Trap*, d. i. Falle, Fallstrick, das *ae* *trap* auch List, das engl. *trap-door*, Fallthür, engl. to *trap* überlisten, fangen, nordfris. *bitrap*, d. i. ertappen, und dies will vage ertappen, ertischen, nordfrisch *dööttrapt*, d. i. abgefermt durch ziehen, *Trap* für das *ein* *decipula* hat der Nordfrise nicht, sondern das malberger Wort *falla*, nordfris. *Feak*, in altnordischen Sprachen *fala*, *fala*. Jene Ausdrücke mit *fala* sind lauter Verunstaltungen Vorlesungen. Das *h* in *haofala* kann aus *h* entstanden sein. In *ae*, *hae*, in der Normandie *ak*, *aeque*, nordfris. *Haag*, *platd* *Haag*, hell *haak* ist offenbar das deutsche Waken. Das hell *haaken* und das nordfrische *hagia* heisst in etwas festgerathen. Für *trappa* scheint *Falle* richtiger zu sein, als *Schlinge*. Das *hnt* ist die Urforn und *hae* steht für *hae*. Doch das deutsche *Trap* französisch *trappe*, heisst *Schlinge* und das französische *attrapper* ertappen ist wissen. Der Ausdruck *ortfala*, *ort fucfa* *horti fela* (von *horten* horten, d. i. stossen, französisch *hurter*, *heurter*, engl. to hurt, ursprünglich stossen und durch stossen verwandelt) bezeichnen, wie früher schon gesagt, den Stossvogel. Das *horti* in *horti fucfa* hat mit dem röm. *hortus*, Garten nichts gemein. Die J. Grimm'sche Erklärung verwerfe ich selbstverständlich, da sie abentheuerliche und künstliche ist. Die sich nah verwandten Stösser, Kranich und Storch, zum Sumpfvogelges. blecht gehörig, sind es an die es sich hier handelt. Der Schwanz kann nicht gemeint sein. Auf ihn passt der Ausdruck (*cirno* im Text) wenig. Ich halte ihn recht für gleichbedeutend mit *cyrenus*, Schwanz, ital. *cigno*, span. *cigno*, sondern für das röm. *cirno*, Storch, ital. *cirno*, span. *cirno*. Das deutsche Wort *Kranich* im Schwabenquegen *cranch* ist an seinem Ende eben so entsteht wie unzählige andre deutsche aus der got.

manisch-römisch-kehlhebel. Munde der Süddeutschen stammende Ausdrücke. Den kehlischen Kehlaut *eh, eh*, kennen die älteren urgermanischen Sprachen nicht. In den alten Legg Bajazet heisse das Wort *cran*; es ist das altengl. *cran*, engl. *crane*. Was die verfaßten Ausdrücke *sunt diano*, *sund diano*, *sundelino*, *sundlino*, *sunt mo* betrifft, so ist vielleicht das *sunt in sunt d lio* durch das gleich darauf folgende röm. *sunt (sunt)* entstanden. Hat aber ein altenglisches *sund* wirklich schwimmen bedeutet wovon ich nicht überzeugt bin, so könnte jene sogenannte Glosse (*sundelino*) die beiden Schwimmvögel ebenso bezeichnen sollen, als vorher *hort-fisch* die beiden Sumpf- und Stossvogel. Der Schwimmvogel wäre hier dem Raubvogel entgegengesetzt. Hierzu kommt, dass auf Breischottisch die Schwimmblase des Fisches *sounds* genannt wird. Auch *socelino*, *soceln*, könnte für die richtigere Lesart gehalten werden. Der zu den kleinen Finkenarten gehörige Sperber, im Schwabenspiegel *Spærwoer* geheissen, möchte der sogenannte Socker- (Söckel-) Fink sein, wofür wahrscheinlich der russische Name *Seol* stammt. Das *canas unido* *channas unido* bezieht sich unzweifelhaft auf den Hahn (gallus) im Text. In dem *canna*, *channa*, von *chanu*, und dieses aus *hana*, altengl. und altgall. *hana*, altfränk. *hano*, nordfris. *Hön*, ist das deutsche Wort *Hahn* nicht zu verkennen. Das französische *can*, d. i. Ente, mit dem urkehlischen (altgallischen) Kehlaut *eh, e*, stammt nicht vom röm. *anas*, Ente, sondern von dem urfrisischen *An*, d. i. Ente. Soll nun gelesen werden *channas unido* oder *channas sunde*? Und was ist *unido* und was *sunde*? Die andre Lesart *unido* ward wohl aus dem röm. *viduus* (voller Leben ital. *vivido*) fabricirt. Ist die richtige Lesart *unido*, *sunde*, so darf ich diesen Ausdruck doch nicht mit dem altfrisischen *swithe*, altengl. *swithe*, sehr, stark, vorzüglich, ostfris. *swiet* in derselben Bedeutung, für einerlei halten. Mancher Etymolog werde hier wohl die französische *suite* nicht verschmähen! Oder ist hier nicht nach der Bedeutung von *sunde*, sondern nach der von *unido* zu forschen? Dieses konnte Strafe bezeichnen *fris*, *Wido*, *Wite*, d. i. Strafgeld, oder auch dem breitschottischen (Sprache der schottischen Niederlande) *to white*, mit einem Messer schneiden, verwandt sein. Bei der Unsicherheit der euren oder andern Lesart ist es schwer genug, das Richtige zu treffen. Oder wenn *unido* zu lesen ist, hängt dieses mit dem altfränkischen *Schwind*, *Schweid* d. i. Viehhof, zusammen? Was sagt das unergründliche, fast unbegreifliche *solumpinum*, *solum pinum*? Was *sundelino* beim Sperber und bei der Gans Nov. 33 und L. S. VII so mochte man wohl eher *solumpinum*, *solum pinum* bei der Heime für ein römisch aufgezogenes an den unrichtigen Ort gerathenes Leding ansehen, für ein Geschöpf der rohen, unwissenden, unsre Ursprache wie unser Erleben von den Zeiten der beiden verderblichten Volkvermächter (Chlodowechas und Carolus Magnus an gleichmäßig vertheilten römischen Geistlichkeit. Gewisse Etymologen möchten er-

wenden, die germanische Henne werde doch in jenem Völkergemisch man solamp hina lese! Ich bemerke noch aneds im Text *hen* altengl. Eneel, plattl. Aant, nordfris. An, röm. anas (anatis), französisch cane, altfranzösisch anette (diminut. von an, fris. Ani

34. Si quis animale (animal), caballum aut iumentum a furto (sonst: in furtum) punxerit (pupogerit), malb. stallachia, truchlagia, thrudilgia, stalacha, sunt denarii 600 qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura.

34. Wenn Jemand ein Rind, ein Pferd oder ein Lastthier heimlich stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, außer cap. und dil. 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Für stallachia muss stallaha, stalaha, (Stallvieh) stehen. Stall, fral stalla: fra altengl. *stēa*, altfris. *stia* (engl. *see*). Wenn auch zur Erklärung der andern Lesarten das alfränk. *thilgon* (tügen vertilgen), altengl. *thilgan*, fris. *thilgen* (mit fris. *telgin*) zu Hülfe genommen und *trach* für das fris. *threch* (mit through, d. i. durch, gehalten würde, so scheinen mir diese Lesarten doch falsch zu sein.

35. Si quis servum aut ancillam alienam furaverit, malb. texeca, teoxaca, theostaxaca, theus taxaca, sunt dinarii 1000 qui faciunt solidos 35 culpabilis iudicetur.

35. Wenn Jemand einen fremden Sklaven oder eine fremde leibeigene Magd stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden 1000 Pfenn. oder 35 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Hier ist von Sklaven und vor Diebstahl zu lesen, also von *thennex* und *texnen*. Darum halte ich die Lesart *theus taxaca* für die richtigste. L. S. X lautet: Wenn Jemand einen Sklaven, oder ein Pferd, oder ein Lastthier stiehlt. Alle 3 werden für gleich gehalten und die gleiche Strafe ist 30 Schill. Dieses Kapitel der L. S. ist nicht jünger oder älter, als das erste. Wo hieß I. Grimm mit seinem 9ten Jahrhundert? Das *thēn texaca*, wie es lese, heisst Sklavendiebstahl. In den erwähnten alten Glossen oder Texterklärungen heisst es darüber *texaca id est mercatum* L. u. *tra tecta* (unter Dach, im Hause in's Haus) P. Solche Erklärungen sind unbrauchbar.

36. Si quis servum alienum occiderit vel vindiderit (vindiciderit) aut ingenuum dimiserit, malb. meotheo, theu teica, sunt dinarii 1200 qui faciunt solidos 35 culpabilis iudicetur. Si quis ancillam alienam furaverit, malb. teothexaca, texeca 1200 denarios qui faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur. Si homo ingenuus servum alienum in texaca (andre Lesarten



texeca, taxaca, taxaceni) serum ducent aut aliquid cum ipso negotiat (negotietur), malb. teolasina, theolasina, then lasina, sunt dicari 600 qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur.

36. Wenn Jemand einen fremden Sklaven tödtet oder verkauft oder freilässt, so soll er für schuldig erkannt werden, 1400 Pfenn. oder 35 Schill. zu zahlen. Wenn Jemand eine fremde Sklavin stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen. Wenn ein Freigeborner einen fremden Sklaven, um ihn zu stehlen, mit sich wegführt oder etwas mit ihm unterhandelt (ein Geschäft mit ihm macht), so ist er für schuldig zu erkennen, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Das meotheo, d. h. mein Sklave ist von Endsetzen einer verstorbenen malberger Rechtsformel; then texaca heisst Skavenhebstahl, theolasina, theulosina, bedeutet Sklavenlösung, Lösung, Entgelt, Strafe für die Wegnahme eines Sklaven; in texaca übersetze ich hebstschweise, um zu stehlen, then texaca könnte auch Sklaven-Diebstahl heissen; texaca und texacalt sind gleichbedeutend. meotheo, mein Sklave, heisst es, da es sich hier um Lösung, Verkauf und Freilassung eines fremden Sklaven handelt. Ich kann es nicht verhehlen, dass ich einiges Bedenken trage, then texaca Sklavenhebstahl zu übersetzen. Heisst das „in texaca“ im Text, was sonst in furtum lautet? [Sehr wahrscheinlich Z.]

38. Si tres homines ingenua puella (ingenuam puellam) de casa aut de sereona rapuerint, malb. antomia, antonio, anthonius, atthumia, 1200 denarios qui faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur.

Üebersetzung und Erklärungen bei L. S. XIII De rapto ingenuorum.

39. Si ingenuus ancillam alienam in coniugium praeferat (prenderit), malb. bonema, bonimo, honomo, onemo, cum ea ipse in servitio permanent. Si quis litam alienam ad coniugium sociaverit (sociaverit), malb. anfamia, 1200 denarios qui faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur.

39. Wenn ein Freigeborner eine fremde Sklavin zur Ehe nimmt, so soll er mit ihr im Sklavenstande verbleiben. Wenn sich Jemand eine fremde halbfreie Hörige zur Ehe zugesellt, so soll er für schuldig erkannt werden, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Für bonemo lese ich honemo, der Schande

verfallen. Verhöhnung. Hohn. Hohn bloss ursprünglich Schande, altfränk. hōne, d. i. Schande, altfränk. hōnen, d. i. mit Spott und Verachtung behandeln; Hohn ist das französische honte, S. hante, Schandfleck, ital. onta. Das hony in dem alten hony soit qui mal y pense (Schande dem der's übel deutet) ist dasselbe Wort. Im alten ostfr. Land recht ist honen so viel als schädigen, verletzen, und Hone der beleidigte (Klüger), auch manehmal der Thäter (Beklagte). Der verdorbene Lexart infamia scheint aus dem röm. infamia (ubler Ruf Verruf) entstanden zu sein, vielleicht aus dem infamia im folgenden cap. 19.

Nov. 66 Si quis Francus cum ancilla aliena sibi in publice iunxerit, ipse cum ea in servitio permaneat. Wenn ein Franke mit einer leibeigenen fremden Magd sich öffentlich verbindet so soll er mit ihr im Sklavenstande verbleiben. Siehe I S. XXV. 2.

40. Si quis sororis aut fratris filiam aut certe ulterius grauis consobrinae aut certe fratris uxorem aut avunculi sceleratis nuptus sibi iunxerit (iunxerit), hanc poenam subiaceant ut de tale (itali) consortio separentur atque, etiam si filius (filios) habuerint, non habeantur legitim. heredes, sed infamiae suae innotati.

40 Wenn Jemand seine Schwester- oder Brudertochter oder auch die eines Geschwisterkinds fernerer Verwandtschaft, oder auch seines Bruders oder Mutterbruders Frau in frewilliger Heirath zur Ehe nimmt, so soll er der Strafe unterworfen sein, dass sie aus einer solchen Verbindung getrennt werden, und wenn sie auch Söhne haben, für rechtmässige Erben diese nicht gehalten werden sollen, sondern sie sind mit Schande bezeichnet.

**Erklärungen.** Das Alter dieses Kapitels ist an sich selbst erkennbar.

41. Incontra sponsum vero, cuius sponsa est, 15 solidos culpabilis iudicetur. Si quis puella sponsata (puellam sponsatam) dructe (undre Lesarten: dructi, dructu, druthe) ducenti (ad maritum) in via adsalherit (adsiluerit) et cum ipsa vienter morcatus (moechatus) fuerit, malb. gaugie altho. gaugie chaldo, gaugie chaldo, gangerablo, changie challo, sunt denari 8000 qui faciunt solidos 200 culpabilis iudicetur.

41 An den Bräutigam aber, dessen die Braut ist, soll er für schuldig erkannt werden, 15 Schill. zu zahlen. Wenn

Jemand eine verlobte Jungfrau auf ihrer Brautfahrt [zum Brautgarn] unterwegs überfällt und gewaltsam mit ihr Unzucht treibt (sie nothzüchtigt), so soll er für schuldig erkannt werden, 200 Pfenn. oder 200 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Ich lese hangechalt, hangealt, Hangeelt (Galgenbusch), denn das war nach dem urfränkisch-fränkischen Recht die Strafe. Für J. Grimm's „Gauch“ und „Geck“ ist hier nicht der Ort. In Bezug auf diese bemerke ich, altengl. threat, nordengl. Brete heisst Haufe, Truppe, Schaar. Das drute ist das nordengl. drucht und das fränkische Trek, d. i. Zug, Gefolge. Jacob Grimm, bei dieser Stelle eine Masse unnöthigen Wissens und Unwissens liefernd, sagt „Gauch muss schon früh in unserem Alterthum vom Ehebrecher und der ehebrecherischen Brut gegolten haben.“ Mit einem solchen „muss“ kann uns hier nicht gedient sein. „Gauch“ hat niemals Ehebrecher bezeichnet, sondern höchstens den deutschen Narren, den englischen Pinsel, gawk und den Kuckuk. Von einem solchen Gauch kann hier nicht die Rede sein, wohl aber von der Galgenstrafe für solchen Verbrecher. Ueberdies war der au-Laut jener fränkischen Zeit noch fremd. J. Grimm macht sogar aus der falschen Lesart gange halt ein „Schwein“ und „einen Bruder Liederlich“ — die verkehrteste etymologische Verirrung, die es geben kann. Eine Sau wird nie ein Eber und ein Geck und Kuckuk ist kein Nothzüchter oder Nothzoger. Der au-Laut in Gauch, was ich nochmals wiederhole, gehört der Zeit des lateinischen L. 8.-Textes nicht an.

42. Si vero Romanus homo (hominem) Francum expoliaverit (expoliaverit) 2500 (denarios) qui faciunt solidos 62½ culpabilis iudicetur.

42. Wenn aber ein Römer einen fränkischen Mann beraubt, so soll er für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder 62½ Schill. zu zahlen. — Nov. 187: Si Romanus homo barbaro (hominem barbarum) expoliaverit, mulb. moaido, musido, sunt denarii 2500 qui faciunt solidos 62½ culpabilis iudicetur. Wenn ein Römer einen ausländischen Mann (der unter salschem Recht lebt, oder vielleicht besser: einen fränkischen Heiden) beraubt, so ist er für schuldig zu erkennen, 2500 Pfenn. oder 62½ Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Unter homo barbarus darf der freie Franke katholischen Glaubens nicht verstanden werden. So mächtig war der päpstliche Klerus, der die Gesetze vorzeichnete, noch nicht geworden, dass er ihn einen homo barbarus nennen durfte. Dieser war entweder der im Kriege gefangene und nach dem Frankenlande geführte Ausländer, wo er unter salschem Recht lebte, oder der Franke, der

auf zallischem Boden noch Heide war. Das *moquo, mundo* ist wiederholt besprochen. Vergl. I. S. XIV. Erklärungen.

43. Si quis villam alienam adsilierit (adsiluerit) et ibidem ostia frugerit, canes occiderit vel homines plagaverit aut in carro aliquid exinde duxerit, malb. turpaphaldeo, turpaphato, turpiphathio, turri phathio, turpaphaleho, sunt denarii 8000 qui faciunt solidos 200 culpabilis iudicetur. Quidquid ibidem preest in loco restituat, quanti in eo contubernio vel supervenientes fuisse probantur, 2500 denarios qui faciunt solidos 62½, culpabilis iudicetur.

43. Wenn Jemand ein fremdes Gehöft angreift und dasselbst die Thüren aufbricht, die Hunde tödtet oder die Menschen schlägt, oder im Wagen von da etwas wegschafft, so soll er für schuldig erkannt werden, 8000 Pfenn. oder 200 Schill zu zahlen. Alles, was er da nimmt, soll er wiedererstaten. So viele aus in dieser Bande oder Ueberfallende gewesen zu sein dargethan werden, sind für schuldig zu erkennen, 2500 Pfenn. oder 62½ Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Die nicht gere Lesart *turpaphathio* bezeichnet wörtlich Dorfüberfall, Landgutüberfall. Vom urfränkisch fränkisch *thorp*, *thorp* (nordfränk. *Tharp*) wusste der ungewisse römische Abschreiber nichts und hielt es für einen römischen Thurm (*turm*). Die einzeln liegenden Gehöfte in Westfriesland werden *Terpen* genannt. Dieses *Terp*, *Thorp* ist die *villa* im Text. *thier* ist *turm* (für *turm*) das altdeutsche *Ture*, d. i. Thür, so dass *turraphathio* *thien* heißt ursprünglich einrissen, d. i. Haken schlagen) Thür einschlagen bezeichnete? Doch wohl kaum.

44. Si quis casam quamlibet super homines dormientes incenderit, malb. seolando et uas kaldem pa. cui casa est solidos 62½ componat. Et quanti intus fuerint mullare debent de seolandeia et contra unumquemque solidos 62½ componat. Et si aliqui intus arserint, le ide seolande fadise x landefa, sunt denarii 8000 qui faciunt solidos 200 culpabilis iudicetur. Et cui casa est solidos 62½ culpabilis iudicetur.

44. Wenn Jemand irgend ein Haus über schlafenden Menschen anzündet, so soll er nach Seelandrecht dem Hause 62½ Schill. zahlen. Und so viele als drinnen sind, sollen dafür werden zum Gerichtszugel (der Thäter vor Gericht verfahren) nach Seelandrecht auf einem Jedem von ihnen auf er 62½ Schill. zu zahlen. Und wenn Enage (irgend welcher) drinnen

verbrennen, so soll er für schuldig erkannt werden, ihr Leud oder Wergeld nach Seelandsrecht zu zahlen, nämlich 8000 Pfenn. oder 200 Schill. Und an den Hauseigner ist er für schuldig zu erkennen, 62 $\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Für seolando et was baldem pa ist zu lesen seolando ena, seoland ena. Es ist doppelt hincingerathen durch unzuwiesende Federn. Nämlich so entstand das Unding et wa aus ena + bald aus seolandal, empa aus enna. Für leole seolante fadiseo landefa ist zu lesen leude, seoland efa, de seolandefa, nämlich es entstand e fa aus efa, ena, di aus de, seo aus seo, seo land aus seolmal, efa aus eam. Das de seolandefa ist aus dem Text unter die sogenannten Grossen hincingerathen. Da ist weder von einem Discolande, noch von einem shaldeus (Schelderecht), welche beide nie in der Welt gewesen sind, die Rede, wie J. Grimm in so verkehrter Weise in seiner Vorr. zu Merk. L. S. zu behaupten gewagt hat und worüber ich früher schon ausführlich gesprochen habe. Vergleiche L. S. XVI. De incendus.

Nov. 139: Si quis casa (casam) quamlibet super hominem dormientem incenderit, ei cui casa est, malb. anteba, andeba, andebau, sunt denarii 2500 qui faciunt solidos 62 $\frac{1}{2}$  culpabilis iudicetur. Ille vero qui exinde evaserit unusquisque ex ipsis mallare eum debent [per] malb. seolando ueua, seolandoueua, seu landeueuas, sunt denarii 2500 qui faciunt solidos 62 $\frac{1}{2}$  qui incendium misit eis culpabilis iudicetur. Si quis ibidem arserit, malb. leodardu, leud, leodardi, sunt denarii 8000 qui faciunt solidos 200 culpabilis iudicetur. Wenn Jemand irgend ein Haus über einem schlafenden Menschen anzündet, so soll er für schuldig erkannt werden, dem Hauseigner 2500 Pfenn. oder 62 $\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen. Diejenigen aber, welche von da entkommen, (es ist zu lesen: illi vero qui exinde evaserint), sind schuldig, ein Jeder von ihnen, denselben vor Gericht zu laden, der den Brand stiftete (das Feuer anlegte), und er ist für schuldig zu erkennen, ihnen 2500 Pfenn. oder 62 $\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen. Wenn Jemand daselbst verbrennt, so soll er für schuldig erkannt werden (sein Leud) 8000 Pfenn. oder 200 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Wenn leud und leodard beide hier am rechten Orte sind, so haben sie hier eine und dieselbe Bedeutung. Die falsche Lesart anteba, andeba, ist, wie schon aus Nov. 44 erhellen, aus seoland enna entstanden, und weder von einem Grimm'schen Brand noch von J. Grimm's tein und deba ist hier etwas zu suchen und zu sparen. Auch der verstümmelte Rechtsausdruck malb. andebau, andebauus Nov. 46 ist aus landefa, seoland efa entstanden.

Nov. 288. Si quis casam quamlibet intus hominibus dormientibus incenderit, ei cuius casa fuit 2500 denarios qui faciunt solidos  $62\frac{1}{2}$  culpabilis indicetur excepto cap tale et d. latura. Et quancumque intus fuerint et evaserint, mallare eum debent et unicuique illorum 2500 denarios qui faciunt solidos  $62\frac{1}{2}$  culpabilis indicetur et quicquid ibi perdidierint in loco restituant. Et si aliquis intus arserit, ille qui incendium misit parentibus defuncti 8000 dinarios qui faciunt solidos 200 culpabilis indicetur. Wenn Jemand ein Haus, worin Menschen im Schlaf liegen, anzündet, der soll für schuldig erkannt werden, dem Hauseigner ausser cap und d. l. 2500 Pfenn. oder  $62\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen. Und so viele als drinnen sind und entkommen, sollen ihn vor Gericht verklagen und er soll für schuldig erkannt werden, einem Jeden von ihnen 2500 Pfenn. oder  $62\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen, und Alles, was sie da einlassen, soll er wieder erstatten. Und wenn Einer drinnen verbrennt, so soll der Brandstifter für schuldig erkannt werden, den Verwandten des Umgekommenen 8000 Pfenn. oder 200 Schill. zu zahlen.

46. Si quis hominem ita plagaverit in caput ut cerebrum appareat (et tres (tria) ossa desuper cerebrum exierint), math. andeafen, andeafenus, solidos 43 culpabilis indicetur. Wenn Jemand einen Menschen so auf den Kopf schlägt, dass das Gehirn zum Vorschein kommt (und drei Knochen über dem Gehirn heraustreten), so soll er für schuldig erkannt werden, 43 Schill. zu zahlen.

Ueber die verstümmelten Lesarten des Rechtsausdrucks spreche ich in den Erklärungen zu Nov. 189 (S. 351).

47. Si quis hominem ita plagaverit in caput ut exinde tres (tria) ossa exierint, math. manbina ambilicae, eusfredam, eus fretum, sunt dinarii 1200 qui faciunt solidos 30 culpabilis indicetur. Wenn Jemand einen Menschen so auf den Kopf schlägt, dass da drei Knochen heraustreten, so ist er für schuldig zu erkennen, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen.

Ueber eus fretum siehe die Erklärungen zu I. S. XVII. Die verfälschte Lesart manbina hat mit inehabina, inekanna Nov. 41 an meisten Ähnlichkeit. Beide stehen bei grossen Verletzungen an der Innenseite des Körpers. Soll es Einheiten bezeichnen? Und ist ambilici aus dem röm. umbilicus (Nabel) geworden, welches Wort die Mitte eines Dinges, das hervorragende Ende desselben bedeutet.



48. Si vero plaga ipsa semper currit et ad sanitatem non pervenerit, malb. freoblecto, solidos  $62\frac{1}{2}$  culpabilis iudicetur. Wenn aber die Wunde immer nasset und nicht zur Heilung kommt, so soll er für schuldig erkannt werden,  $62\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen. — Nov. 190: Si vero intra costas aut in ventre (ventrem) miserit vulnus et currat et non sanat (sanet), malb. cus fredum, cus fretum, frioblitto, solidos  $62\frac{1}{2}$  culpabilis iudicetur. Wenn er aber zwischen den Rippen durch oder in den Bauch die Wunde gehen lässt und sie nasset und nicht heilet, so ist er für schuldig zu erkennen,  $62\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen. — Das freoblecto und frioblitto (fris. bled [Imperf. bleat], engl. bleed, bluten) bedeutet die freie fortwährende Blutung der Wunde, die nicht heilt, sondern immer nasset.

49. Bruchstück . . . et in medicaturas, malb. andechabinus, malb. candechapanus (beide mit der röm. Endung us) solidos 9. Und für Heilmittel (zu zahlen) 9 Schill.

**Erklärungen.** Dieser Ausdruck, wovon ande, cande (dieses aus chande) aus hand entstanden ist und chabinus, chapanus, aus dem alten kappen, das ist schneiden, hauen, hier schneiden, bezeichnet die wundärztliche Behandlung von Schaden (mit der Hand), hier von geschlagenen Wunden, aus welchen das Blut herunter läuft, ut sanguis in terram (terram) cadat. L. 8. XVII. Das andechabinus lässt sich auch so erklären: Es ist das alte handhaben, d. i. behandeln. Die wundärztliche Behandlung wird hier bezeichnet. Das ostfris. handig, das nordfris. handag und das engl. handy heissen geschickt, behens, und drücken die Geschicklichkeit mit der Hand aus.

52. Si vero clauso pollice (pollice) ter alius alio (alium) percusserit, malb. unaldphalt, unadefaltho, sunt denarii 360 qui faciunt solidos 9 ita ut per singulos ictos (ictus) 3 solidos solvat.

52. Wenn aber mit geschlossenem Daumen der Eine den Andern dreimal schlägt, so soll er 360 Pfenn. oder 9 Schill. zahlen, so dass er für jeden Schlag 3 Schill. zahlt.

Die Erklärungen finden sich L. 8. XVII.

Nov. 289: Si quis alterum clausa manu id est pugno percusserit, 360 denarios qui faciunt solidos 9 culpabilis iudicetur, videbatur ut pro unoquoque ictu 3 solidos reddat. Wenn Jemand einen Andern mit geballter Hand, das ist mit der Faust, schlägt, so ist er für schuldig zu erkennen, 360 Pfenn. oder 9 Schill.

zu zahlen, so nämlich, dass er für einen jeden Schlag 3 Schill entrichtet.

53. Bruchstück. Si vero eum capnerit [et raubaverit], malb. harauuano, chaeroeno, solidos 30.

53. Wenn er ihn aber packt und beraubt, so ist er zur Zahlung von 30 Schill. zu verurtheilen.

Die Erklärung des veranstalteten Rechtsausdrucks ist L. S. LXI. De charoena, gegeben. Die falsche Form capnerit scheint von capio, cepi zu stammen und hier greifen, sich bemächtigen zu bedeuten. Nov. 290 steht dafür ceperit. Nov. 290: Si vero eum ceperit et expoliaverit (exspoliaverit) 2500 dinarios qui faciunt solidos  $62\frac{1}{2}$  culpabilis indicetur. Wenn er ihn aber anfasst und ausplündert, so ist er für schuldig zu erkennen, 2500 Pfenn. oder  $62\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen.

54. Si quis mulier alteri mulieri maleficium fecerit unde infantes non potuerit habere, solidos  $62\frac{1}{2}$  culpabilis indicetur. Si vero quis quod alius dedit veneficium biberit et mortuus non fuerit, malb. tho uuesfo ac faltho, 2500 denarios qui faciunt solidos  $62\frac{1}{2}$  culpabilis indicetur.

54. Wenn eine Frau einer andern Frau durch Zauberei (Be-hexen) Böses anthut, so dass sie dadurch keine Kinder erhält, so ist sie für schuldig zu erkennen,  $62\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen. Wenn aber Jemand den Gifttrank (Zaubertrank), den ein Anderer gab, trinkt und nicht davon stirbt, so soll er für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder  $62\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen. — Nov. 192: Si quis muliere (mulieri) herbas dederit bibere, ut infantes non possit habere, solidos  $62\frac{1}{2}$  culpabilis indicetur. Wenn Jemand einer Frau Hexenkräuter zu trinken giebt, so dass sie keine Kinder haben kann, so soll er für schuldig erkannt werden,  $62\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen. — Nov. 292: Si quis alienum aliquod maleficium superiacatus fuerit sive cum ligaturis in quolibet loco miserit, 2500 denarios qui faciunt solidos  $62\frac{1}{2}$  culpabilis indicetur. Wenn Jemand einen Andern Hexenwerk anwirft oder ihn mit Zauberknoten an irgend einen Ort schafft, so soll er für schuldig erkannt werden. 2500 Pfenn. oder  $62\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen.

Die ausführlichen Erklärungen stehen L. S. XIX. De maleficiis. Das Wort ligatura heisst Band, Binde, hier wahrscheinlich Zauberknoten, wie es auch im Englischen vorkommt. Auch schon bei Ammaet Marvell. bedeutet das Wort ein Amulet.

55. Si brachium strinxerit, malb. chamu solidos 30. [Siehe Nov. 89]

56. Si quis mamillam mulierem (mulieris oder mulier-) strinxerit aut sciderit [quod sanguis egressus fuerit de bracte] solidos 45 culpabilis iudicetur.

56. Wenn Jemand einer Frau die Brust knebelt oder zerfleischt [dass Blut aus der Brust kommt], so ist er für schuldig zu erkennen, 45 Schill. zu zahlen. — Nov. 193: Si quis ad mulierem (soll ad hier an heissen?) mamellam (mamillam) strinxerit, malb. item bracti, itembracti, ibidem bruche, solidos 45 culpabilis iudicetur. Wenn Jemand einer Frau die Brust zerpresst, so soll er für schuldig erkannt werden, 45 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Offenbar ist bracte, bruche bracti eine falsche Schreibart für brusto, brasto. Der u- und o-Laut ist der deutsche, der a-Laut der frisisch-fränkisch-englische, nordfranz. Brust, engl. breast. Brust. Die Lesarten bracte, bructe, bruche, haben ebenso wenig mit brach breehen, Bruch gemein, als mit Cäsar's braccæ, nordfrisisch Brecken, engl. breeches das sind kurze Hosen. Willkürliche Eindringlinge sind item, ibidem.

57. Si ferramento ibidem furaverit, malb. anthedio, anthedio, solidos 45. Si quis schuxam de farinario ruperit, urbis uia lazyna, urb' uialacina, urbis uia lacina, solidos 15 culpabilis iudicetur.

57. Wenn er ebendasselbst ein eisernes Werkzeug stiehlt, so soll er 45 Schill. Strafe zahlen. Wenn Jemand das Schloss von einem Mehtraum erbricht, so ist er für schuldig zu erkennen, 15 Schill. zu zahlen. — Nov. 94: Si quis in via alterum adhaerit (adhaerit) et eum raubaverit, malb. chereno, 1200 denarios qui faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur. Si via (viam) quod (quæ) ad farinario (farinarium) vadit cluserit (cluserit), malb. orbis uia lacina, urbis uia lacina, 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. Wenn Jemand auf dem Wege einen Andern überfällt und beraubt, so ist er für schuldig zu erkennen, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen. Wenn er den Weg, der zum Mehlmagazin führt (geht), versperrt, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. — Nov. 78: Si quis vero clausuram alienam deruperit, malb. orbis uia latina (für lacina), solidos 15 culpabilis iudicetur. Wenn Jemand aber eine fremde Einhägung wegreisst, so soll er für schuldig erkannt werden, 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Ueber Wegelagerer siehe L. S. XXXI. De *lacina*. Aber wie kann in diesen Fällen von *via lacina* die Rede sein? Ueber *chereno* die Erklärungen zu L. S. LXI. De *charoena*. Daß *selusa* im Text, so scheint es, ist das spanische *esclusa*, Schloss. In *una lacina* Wegelagerer, so scheint die salfränkische Strafe für Erbrechen des Verschlössenen der des Wegelagerers gleich gewesen zu sein. Ueber *antheo* siehe L. S. XI, Erklärungen und L. S. XXII. Die Form *selusa* (nicht das deutsche Schloss, welches von *Siof* stammt) ist aus einer einige Jahrhunderte späteren Zeit, als aus der des latein. Urtextes. Das *s* in *selusa* widerspricht dem ursprünglichen *z* in verachten germanischen *t*. Auch stammt es nicht von dem röm. *excludere* französisch *exclure*, welches Wort einst in viel späterer Zeit in die französische Sprache aufgenommen ward, sondern, wie es scheint von dem römischen *secludere* und steht für *seclusa*, ein *exclusa* wäre hier unklar.

58. Si quis caballum alienum extra consilium domini su ascenderit et cum eallicaverit, malb. rosidio, leodardi et in aba mente burgositto, solidos 15. quando descendit (descendit) alius (alios) 15 culpabilis iudicetur. Wenn Jemand ein fremdes Pferd ohne den Willen seines Eigners besteigt und reitet, so ist er für schuldig zu erkennen, 15 Schill., wenn er absteigt, noch 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Ueber die sogenannten Glossen und die Ausdrücke im Text sprach ich zu L. S. XXIII.

59 Si quis puerum infra 12 annos (usque ad duodecimum plenum) occiserit (occiderit), malb. chrasearo solidos 600 culpabilis iudicetur. (Si quis puero crinito (puerum crinitum) occiderit, solidos 600 culpabilis iudicetur.)

59 Wenn Jemand einen Knaben unter 12 Jahren (bis zu seinem vollen zwölften Jahre) tötet, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Schill. zu zahlen. (Wenn Jemand einen freien fränkischen Knaben (einen Knaben mit vollem Haarwuchs) tötet, so ist er für schuldig zu erkennen, 600 Schill. zu zahlen.)

— Nov. 196: Si quis puerum infra 12 annos non tonsurato (tonsuratum) occiserit (occiderit), malb. charcaro leodardi, charcaro leodardi, char charo leodardi, aschara leodardi, sunt denarii 24000 qui faciunt solidos 600 culpabilis iudicetur. Wenn Jemand einen nicht geschorenen Knaben mit vollem Haarwuchs) tötet, so soll er für schuldig erkannt werden, 24000 Pfenn. oder 600 Schill. zu zahlen. — Nov. 193: Si quis puerum infra duodecim annos sive crinitum sive incutatum occiderit, 24000

denarios qui faciunt solidos 600 culpabilis iudicetur. Wenn Jemand einen noch nicht 12jährigen Knaben mit oder ohne vollen Haarwuchs tödtet, so ist er für schuldig zu erkennen, 24000 Pfenn. oder 600 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Die Lesarten chuscaro, charcaro, aschara u. a. w. sind aus Nov. 60, wo sie chascaro (Haarschur) heissen, an ihren zurechten Ort gekommen. Sie heissen richtiger harscaro, harscarthe (Haarschur), was hier nicht hingehört. L. S. XXIV steht falschlich für duodecimum plenum: decimum plenum.

60. Si quis puerum erinitum sine consilio parentum suorum totunderit (totonderit), malb. chuscaro, schuisara chrogino, solidos 62 culpabilis iudicetur.

60. Wenn Jemand einen fränkischen Knaben ohne Erlaubniss seiner Eltern scheert, so ist er für schuldig zu erkennen, 62 Schill. zu zahlen. - Nov. 199: Si quis puero (puerum) sine consilio parentum suorum tonsoraverit (tonsuraverit), malb. autchardo, anzehardo, hunchardo, sunt denarii 2500 qui faciunt solidos  $62\frac{1}{2}$  culpabilis iudicetur. Wenn Jemand einen Knaben ohne den Willen seiner Eltern scheert, so soll er für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder  $62\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen.

Die **Erklärungen** finden sich zu L. S. LXVIII und Nov. 6. Mit Bezug auf das chrogino (für rogino) bemerke ich, dass Bart-scheeren auf Nordfrisisch ragin heisst.

61. [Si vero puella (puellam) totunderit (totonderit) malb. theoycata, solidos 15.]

61. Wenn er aber ein Mädchen scheert, so 15 Schill.

Nov. 294: Si vero puella totunderit (puellam totonderit), 2500 dinarios qui faciunt solidos  $62\frac{1}{2}$  culpabilis iudicetur. Wenn er aber ein Mädchen scheert, so soll er für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder  $62\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen.

Die Erklärungen siehe L. S. LXVIII

62. Si quis feminam gravidam infecerit [et mortua fuerit], malb. annouaano, solidos 700 culpabilis iudicetur. Wenn Jemand eine schwangere Frau misshandelt, ihr etwas anthut, (interfecerit kann es nicht heissen, weil et mortua fuerit folgt; Nov. 197 steht statt dessen debatterit und L. S. XXIV trabaterit) (und sie stirbt), so ist er für schuldig zu erkennen, 700 Schill. zu zahlen. — Nov. 197: Si quis femina grave

(femina gravidam) debatterit et exinde mortua fuerit, malb. leodinia, anoano leodinia, anno ano leodinia, sunt denari 12000 qui faciunt solidos 300 culpabilis iudicetur. Wenn Eider eine schwangere Frau niederschlägt und sie davon stirbt, so soll er für schuldig erkannt werden, 12000 Pfenn. oder 300 Schill zu zahlen.

Die Erklärungen. L. S. XXIV.

63. Bruchstück: . . . infra novem noctibus . . . d. h. hier: vor der Taufe (innerhalb 8 Tage). Siehe L. S. XXIV §. 4.

64. Si quis puellam ingenuam antequam infantem habere possit occiderit, malb. hismala, solidos 200 culpabilis iudicetur.

64. Wenn Jemand ein fränkisches (freigebornes) Mädchen, ehe sie Kinder haben kann, tödtet, so soll er für schuldig erkannt werden, 200 Schill. zu zahlen. — Nov. 198: Si quis ingenua puella occiserit (ingenuam puellam occiderit), malb. smachaledi, smalchaledi, smal chaledi, sunt denari 4000 qui faciunt solidos 100 culpabilis iudicetur. Wenn Jemand ein freigebornes Mädchen tödtet, so ist er für schuldig zu erkennen, 4000 Pfenn. oder 100 Schill. zu zahlen.

Erklärungen. Schon bei Nov. 16 ist Alles besprochen.

65. Si post media aetate (mediam aetatem) hoc est postquam infantem non potest habere, malb. leodinia, solidos 200 culpabilis iudicetur.

65. Wenn nach mittleren Jahren, das ist nachdem sie nicht mehr Kinder haben kann, so soll er für schuldig erkannt werden, 200 Schill. zu zahlen.

Siehe Erklärung zu L. S. XXIV. 6.

66. Si quis Francus cum ancilla aliena sibi in publice iunxerit, ipse cum ea in servitio permaneat.

66. Wenn ein Franko sich öffentlich mit einer fremden Sklavin vermählt, so soll er beständig mit ihr im Sklavenstande leben.

Siehe Erklärungen zu L. S. XXV.

67. [Si vero mortua non fuerit, malb. bathmonio, solidos 3 culpabilis iudicetur.]

67. [Wenn sie aber nicht stirbt, so soll er für schuldig erkannt werden, 3 Schill. zu zahlen.] — Nov. 200: Si quis uxorem



cum ancilla aliena inchoatus (moechatus) fuerit, denarios 120 qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur. Wenn ein Sklave mit einer fremden Sklavin Unzucht treibt, so ist er für schuldig zu erkennen, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen. Siehe L. 8 XXV.

68. Si servus ancillam alienam extra voluntate (voluntatem) domini sui sibi coniugium (das in fehlt) copulaverit, malb. anthamo, anthamo, solidos 3 culpabilis iudicetur.

68. Wenn ein Sklave eine fremde Sklavin ohne den Willen ihres Herrn sich anvermählt, so ist er für schuldig zu erkennen, 3 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** L. S. XV., wo es heisst: Wenn Jemand eines Andern Frau nimmt, wenn ihr Mann noch lebt, sind die Lesarten des Rechtsausdrucks neel entemo, uelentemo, uelenthemo, en lanthamo. Das falsche neel, uel, en l ist das röm. vel (oder) und der Ausdruck ist gleichbedeutend mit anthamo Nov. 68. Das fransch-fränkische Nam. Hem (He.m) ist unverkennbar. L. S. XV. habe ich in den Erklärungen ausführlich darüber gesprochen.

71. Si quis schillam (andre Lesarten: eschillam [eine Form aus sehr später Zeit], schellam [ebenfalls aus später Zeit], skellam) de caballo furaverit. malb. campania, 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur.

71. Wenn Jemand die Schelle von einem Pferde stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Das campania gehört in den Text und nicht schilla. Ich halte das schilla nicht für das richtige Wort. Die Schelle gehört dem andern Vieh. Und L. S. XXVII steht si quis pedica (pedicam, d. i. Fustressel) de caballo furaverit. Aus sch und esch erhellt, dass diese Schreibarten aus recht späten Zeiten stammen.

72. Si quis hortum alienum [furaverit vel in furtum] ingressus fuerit malb. leod sunt denarii 600 qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur.

72. Wenn Jemand einen fremden Garten [bestiehlt oder zum Stehlen] betritt, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Dieser Abschnitt ist aus L. S. XXVII. De furtis diversis, 6. genommen. Ueber leod siehe dort die Erklärungen zu Anfang.

73. Si quis in potus (impotus) de pomario aut de perario (pirario für piro) deruperit, malb. leod, leudardi, sunt denarii 120 qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur. Si vero in horto fuerint, malb. horto pondo, ortopodun, 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. Si quis pomarium aut perarium (pirarium) excervicaverit (vielleicht: excorticaverit), malb. leodarde, leudardi, sunt denarii 120 qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur. [Si in orto fuerint, malb. ortobaum, solidos 15 culpabilis iudicetur.]

73. Wenn Jemand von einem Apfelbaum oder von einem Birnbaum die Poten (Impoten) oder Pfropfreiser (Setzlinge) abreißt, so soll er für schuldig erkannt werden, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen. Wenn sie aber im Garten sind, so ist er für schuldig zu erkennen, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. Wenn Jemand einen Apfelbaum oder Birnbaum abrinde, so ist er für schuldig zu erkennen, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen. [Wenn sie im Garten sind, so ist er zur Zahlung von 15 Schill. zu verurtheilen] — Nov. 297, Bruchstück: Si quis inpotus de mulario aut de pirario tulerit, wenn Jemand die Poten oder Pfropfreiser von einem Apfelbaum oder von einem Birnbaum wegnimmt. — Nov. 298: Si quis mularium aut pirarium excorticaverit, wenn Jemand einen Apfelbaum oder Birnbaum abrinde.

**Erklärungen.** Die inpotus (ein plur.) sind die Impoten, Poten (nordfris. Poaten) oder Pfropfreiser an Obstbäumen. Das altengl. *impod* heisst geimpft. In den alten Glossen oder Texterklärungen, die manchmal irrig genug sind, werden die inpotus für Obst (id est poma) ausgegeben, und J. Grimm macht es ebenso. Ich habe die Erklärung von geimpften Bäumen gegeben. Das altfränkische *inpotus*, *imputon*, altengl. *impan*, altdeutsch *impten* (ans *inpoten*), nordfris. *in postin*, ist *impfen* welches letztgenannte Wort, wie *tanzen* und *andre* in verfälschter Form erscheint. Die verstümmelte französische Form *emter* (von *empter*, *impter*, *inpoter*) ist desselben Ursprunges. Im saalischen Frankenreich, d. h. in Frankreich, ward der Obstbaum vorzugsweise „der Apfelbaum“ und daher pommer (*pomarius*, vom *rom pomum*, Obst überhaupt) genannt. Der Römer nannte diesen Baum *malus* und Apfel *malum*, wovon die falsche Form *mularius*, Apfelbaum wie *pirarius*, Birnbaum, von *pirum*, Birne, *pirus*, Birnbaum. Der *pirarius* ward im französischen Munde *ciu poirier* (Siehe mein Buch „Der Franzos und seine Sprache“, in welcher Schrift der französische Mensch, einst als alter Franke der Kampfzeit der Welt, in dem, was er spricht, gezeigt wird, wie er geworden ist). Durch die Ähnlichkeit des urgermanischen Wortes (*Gard*, nordfris. *Goard*,

d. i. Garten, veranlasst, haben die römischen Fodern einen römischen hortus (horto, orto — Formen später Zeit) daraus gemacht. Das horto pondo soll mindestens horto podo sein und ortopodum sind Gartenpotun, Pflanzreiser an Gartenbäumen. Auch hier stehen leud und leudardi recht. Das exorticare ist aus cortex, Rinde, Baumrinde, gebildet. Am Schluss der Novelle steht eingeschaltet: si in orto fuerint, malb. ortobaum. Bäume im Garten sind gemeint, nicht aussenstehende und Feldbäume. Die Form ortobaum ist aus sehr später Zeit. Nov. 76 steht orthobano für ortobamo, hortobamo, d. i. Gartenbaum, altddeutsch Gardo in entstelltem Latein gortus (dem hortus nahe kommend), nordfris. Goard. Mit Bezug auf das Wort Baum füge ich hinzu altfränkisch, aber nicht urfränkisch, boum, nordfris. Boom, ferner, dem Ursprung der Franken und ihrer Sprache gemäss, altengl. beam, westfris. Beam und Baem.

76. Si quis in agrum alienum (agro alieno) arborem incertum exciderit, malb. orthobano, sunt denarii 1200 qui faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur.

76. Wenn Jemand auf dem Felde Anderer einen gepflanzten (oder heisst es gepropften?) Baum aushaut (abhaut), so ist er für schuldig zu erkennen, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Das orthobano (ortobamo, hortobamo, Gartenbaum) passt hier wenig. Es könnte aus Nov. 78 an diesen Platz gekommen sein.

78. Bei Nov. 57.

79. Si quis materium ex una parte dolatum furaverit, malb. leod, leudardi, sunt denarii 120 qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur.

79. Wenn Jemand Holz, das zum Theil geschlagen (gehauen) ist, stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Dies ist aus L. S. XXVII, 13, genommen. Das leudardi ist hier richtiger, als leud.

Nov. 202: Si quis in silva alterius ligna furaverit, malb. leodardi, solidos 15 culpabilis iudicetur. Wenn Jemand im Walde eines Andern Holz stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Aus L. S. XXVII, 14.

80. Si quis in silvam (silva) fustem signaverit et non caplaverit, si vero post anno (annum) quod fuerit signatus, qui eum preserit (prenderit) nullam habeat culpam. et si infra an-

num ipso (ipsum) capulaverit, malb leod, solidos 3 culpabilis iudicetur.

80. Wenn Jemand im Walde ein Holz merkzeichnet und nicht abhaut, so soll er, wenn er ein Jahr nachher, nachdem er die Marke darauf gesetzt, ohne Schuld sein, haut er aber das Holz innerhalb eines Jahres ab, so ist er für schuldig zu erkennen, 3 Schill. zu zahlen. — Nov. 299: Si quis arborem post annum quam fuerit signata capulare praesumpserit (praesumpserit), nullam exinde habeat culpam, si infra annum quis eam (eam) capulaverit, 120 denarios qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur. Wenn Jemand einen Baum, nachdem derselbe ein Jahr lang gemerkt gewesen, sich herausnimmt abzuhauen, so soll er darum nicht sträflich sein. Wenn er ihn aber binnen Jahresfrist niederhaut, so ist er für schuldig zu erkennen, 3 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Vergleiche L. S. XXVII. 15.

81. Si quis statuam aut tremaculam aut vertevolum (andere Lesart: ueruido) de fluvio furaverit. Wenn Jemand Stellachs Hamen oder Reuse aus einem Fluss stiehlt.

Die **Erklärungen** stehen L. S. XXVII. 17.

82. Et si exinde nihil tulerit, malb. leod, leodardi pro sola effractura solidos 15 culpabilis iudicetur. Und wenn er da nichts wegholt (von da nichts mitnimmt), so soll er allein für das Aufbrechen für schuldig erkannt werden, 15 Schill. zu zahlen. — Nov. 203: Si vero de screona clavem efrigerit (effrugerit) et nihil exinde tulerit (tulerit), malb. leodardi, leud. leodardi, sunt denarii 600 qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. Wenn er aber von dem Gemach (Schranks) das Schloss aufbricht und nichts daraus fortträgt, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

Vergleiche L. S. XXVII. 18. 19.

83. Si quis campum alienum araverit et non seminaverit malb leod, leodardi, leud, leodardi, sunt denarii 600 qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur.

83. Wenn Jemand ein fremdes Feld pflügt und nicht besäet, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

Siehe L. S. XXVII. 20. 21.

64. Si quis aratro (aratrum) de campo alieno ante ostaverit aut iactaverit aut testaverit, malb. auuerphe, anhunerbo, sunt denarii 600 qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur.

64. Wenn Jemand einen Pflug von einem fremden Felde wegschafft oder wirft oder zertrümmert (oder: wenn Jemand einen Pflug von einem fremden Felde wegnimmt oder den Pflüger hinauswirft [nach dem Fragment Nov. 301 arantem foras] u. s. w.), so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. — Nov. 205. Si quis aratrum cum aratore de campo alieno ostaverit aut iactaverit, malb. enuaerso, chunuarso, chucarro, denarios 600 qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. Wenn Jemand einen Pflug mitsammt dem Pflüger von einem fremden Felde wegtreibt oder schmeisst, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Die Lesarten des Rechtsausdrucks sind wieder arg verstümmelt und verfälscht, selbst der Text. Wie dieser iactare (werfen) bringt, so scheint auch jener mit werfen zu thun zu haben. Allein was soll dieses Wort hier, da wenig darauf ankommt, weiß es nicht der Hauptbegriff ist. Der unwissende Schreiber dachte sogar an das römische eversus (von overtere, hinausstreifen), ja es erscheint hier Etwas, das wie anwerben aussieht! Weder mit werfen, noch mit werben, dem alfränkischen uuerban, hwerban, ist hier etwas anzufangen. Das ostare ist das französische ôter und testare vielleicht ein Machwerk aus testa, Seherbe, oder es ist restare (das italienische) zu lesen, was doch nicht wahrscheinlich ist.

65. Si quis mulierem (mulieri) bracle furaverit, malb. subto, subtho, sunt 120 denarii qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur. Si quis casam alienam sine consilium (consilio) domini sui traxerit, malb. alachiscido, alachescido 1200 denarios qui faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur.

65. Wenn Jemand einer Frau ihren Armring stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen. Wenn Jemand ein fremdes Haus ohne die Genehmigung seines Eigens bezieht (in Besitz nimmt), so ist er für schuldig zu erkennen, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Das bracle scheint das heutige französische bracelet (mit der Diminutivendung) zu sein, nicht der frische blaue Frauengürtel um den Leib, den wir Bealt nennen und den schon (nach Strabo) die kimbriischen Weiber trugen. Der frische fränkische



Armschmuck (*bracele*) war vermuthlich von dem römischen *brachiale* verschieden. Das engische *brooch* ist ein goldnes Gieschmide, das alle breitschottische *broche* (*broach* *broche*) eine Goldacte im Bratschmuck. — Der Ausdruck *alachrido*, *alachrido* heist übersetzt Geschied, Geschied, und hat meiner Ansicht nach denselben Stamm, wie die Rechtsausdrücke Abschied, Schiedsmann (*Schiedsmann*), Schiedsrichter, Bescheid, das altengl. *gesced*. Das *ala* heist völlig ganz. Das *Uding* *sulto*, *sultio* ist kein germanisches Wort, la zur Unkenntlichkeit entstellt und somit anzugeben. Das *J* *Gramma* *abe* *aach* ist nicht zu beachten. Das *chrido*, *chrido*, kommt von *skila*, *skidon*, scheiden (wovon *Scheit*, *scheitern*), d. i. spalten, trennen, gewaltsam trennen.

86. [*Si quis in furtum aliquem locare voluerit ut hominem interficiat et inde pretium accipiat, malb. a uena, 4000 denarios qui faciunt solidos 100 culpabilis iudicetur.*] *Si quis in furtum alique (aliquem) aelocare (elocare) voluerit (et non fecerit) ut hominem interficiat et pretium ab hoc acciperit (acceperit) et non fecerit cui fuerit adprobatum, malb. seolandefa (seolandefa), seu lando esa, sunt denarii 2500 qui faciunt solidos 62½ culpabilis iudicetur.*

86. [Wenn Jemand Vorhabens ist, heimlich irgend Einen zu dinge, dass er einen Menschen tödte, und er dafür Geld erhält (annimmt), so soll er für schuldig erkannt werden, 4000 Pfenn. oder 100 Schill. zu zahlen.] Wenn Jemand Willens ist, heimlich Einen zu dinge, dass er einen Menschen tödte, und derselbe Geld von ihm empfängt, aber es nicht thut (ausführt), so soll er, wenn er dessen überführt wird, für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder 62½ Schill. zu zahlen. — Nov. 206: *Si quis aliquid (aliquid zu streichen) in furtum hominem locaverit ut alium interficiat (at oder eret), malb. taa, sunt denarii 2500 qui faciunt solidos 62½ culpabilis iudicetur.*

**Erklärungen.** Die sogenannte Glosse *auena* ist offenbar nichts weiter, als eine Verstümmelung von *seolandefa*, *seolandefa*. Diese Novelle hat einen doppelten Text. Der erstere hat diese Lesart in solcher verstümmelten Form, in dem letzteren heisst sie *seolandefa*, *seu lando esa*. In andern Lesarten dieses Rechtsausdrucks kommt manchmal die Schreibart *naa* für *naa*, und dieses für *ena*, vor. In der gleichlautenden Novelle 206 lautet die sogenannte Glosse: *malb. taa*, welches verführte Wort mit dem französischen *tae* gar nichts gemein hat, wenn auch J. Grimm solches gemeint und behauptet hat, sondern ein mageres



Hieherrest von *selan* *leua*, also ein verunstaltetes *rona* ist. Auch die Lesart *anteba*, *andeba*, *andebau* Nov. 189 ist nur eine Entstellung von *sel anteza*, *sel andeua*, da gleich darauf in demselben Gesetz die sogenannte Glosse malb. *seolando* *neua*, *seoolandoueua*, *sen landeneuas* folgt, welcher Ausdruck L. S. XVIII als ein *seulandeba* erscheint, aus welchem *deba* J. Grimm ein brennendes Feuer oder einen Feuerbrand macht.

87. Si vero post *tercia elocatione* (*tertiam elocationem*) *ipsa transmissa fuerit*, 2500 *denarios* qui faciunt *solidos* 62½, *culpabilis iudicetur*. *Illorum culpabilis iudicetur* sic *dans*, *portans*, *quisque illorum culpabilis iudicetur*.

87. Wenn aber nach der dritten Mordlauer diese aufgegeben wird, so ist er für schuldig zu erkennen, 2500 Pfenn. oder 62½ Schill. zu zahlen. Wer auf solche Weise giebt, empfangt. Jeder von ihnen soll für schuldig erkannt werden, diese Strafe zu büßen. — Nov. 207: Si quis ut *dans accipiens* et *portans* sunt *denarii* 2500 qui faciunt *solidos* 62½, *unusquisque illorum culpabilis iudicetur*.

**Erklärungen.** Auch dieser Text (Nov. 207), wie der der Nov. 86, 87, erscheint in verfälschter Gestalt. Sie sind aus L. S. XXVIII *De elocationibus* genommen, wo alles Hierhergehörige von mir schon behandelt worden ist.

89. Si vero *manum capulaverit* et *ipsa manca super eum pependerit*, malb. *chaminis*, sunt *denarii* 1800 qui faciunt *solidos* 45 *culpabilis iudicetur*. Et si *ipsa manus perexcussa fuerit*, malb. *secthe*, *sochte*, sunt *denarii* 2500 qui faciunt *solidos* 62½, *culpabilis iudicetur*.

89. Wenn er aber in die Hand haut (die Hand zerhaut) und die Hand selbst verstümmelt darüber hin hängt (herunter hängt), so ist er für schuldig zu erkennen, 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen. Und wenn die Hand selbst ganz abgeschlagen ist, so soll er für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder 62½ Schill. zu zahlen. (Siehe No. 55).

**Erklärungen.** Das Hammen (*chaminis*, *chamin*) ist das Verwunden und das Sichten (*secthe*, *sichte*) das Abhauen, Abschneiden eines Gliedes am menschlichen Körper. Tattan's *hamalsetti* ist der Ruchplatz, der Ort des Verwundens, *sichte* heisst Abschnitt, Abschneiden, die fränkischen Ausdrücke *sichten*, *Sichte*, schneiden, *Sichel*, das fränk. *Seaks* Stichmesser und das deutsche *Sech* Pfadmesser. Näheres in den Erklärungen zu L. S. XXIX.

90. Si quis policare (pollicem oder digitum pollicarem de manu vel pede excusserit, malb. athlatam, alachtâ, sunt denarii 1800 qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur.

90. Wenn Jemand den Daumen oder die grosse Zehe abschlägt, so soll er für schuldig erkannt werden, 1800 Pfenn oder 45 Schill. zu zahlen — Nov. 208: Si quis alterum (alteri) manum capulaverit (capulaverit) unde homo mancus est at ipsa manus super eum pendat, malb. setti, secti, sexti, sichte, sant solidos (solidi für denarii) 1800 qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur. Si vero ipsa (ipsam) excusserit, malb. cramere, chramere, chamin, denarios 4000 qui faciunt solidos 100 culpabilis iudicetur. Si police (pollicem) de manu capulaverit (capulaverit), malb. chramire, diramire, chramine, 1800 denarios qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur. Wenn Jemand einen Andern die Hand zerhaut, in Folge dessen der Mensch verstümmelt ist, und die Hand selbst über ihm herabhängt, so soll er für schuldig erkannt werden, 1800 Pfenn. oder 45 Schill zu zahlen. Wenn er sie aber abhaut, so ist er für schuldig zu erkennen, 4000 Pfenn. oder 100 Schill zu zahlen. Wenn er den Daumen von der Hand abhaut, so soll er für schuldig erkannt werden, 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen

**Erklärungen.** Ueber die falschen Lexarten athlatam u. s. v. siehe L. S. XXIX. Ferner sind setti, secti, chramere, cramere, chramire, diramire, chramine alle falsch und es ist secti, sichte, sacht, hannu zu lesen. Das Uebrige findet sich in den Erklärungen zu L. S. XXIX.

91. Sequentes vero digitos id est tres si pariter in uno ictu excusserit, malb. chaminis, sunt denarii 1800 qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur. Et si unum medianum excusserit, malb. daphanu, taphano, repphano, solidos 15 culpabilis iudicetur. Si vero quarto digito (quartum digitum) excusserit, malb. melachano, malegano, in elechano, solidos 15 culpabilis iudicetur. Si vero minimus digitus (minimum digitum) excusserit, malb. minocelino, mencecleno, meledeno, minochato, solidos 15 culpabilis iudicetur. Si vero pedes (pes) caputatus fuerit et ibidem (?) mancutus fuerit, malb. chuldecina chaminna, chulachina chamina, chal de china chamin, cal de china chamin, sunt denarii 1800 qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur. Si vero pedes (vielleicht pedem) excusserit

malb. chaldeclina sictae, chaldachina sichte, chanachlora, sunt denarii 2500 qui faciunt solidos  $62\frac{1}{2}$  culpabilis iudicetur. Si quis alterum (alteri) oculum quis (ist zu streichen) evellerit, malb. inchabina, lielamina, solidos  $62\frac{1}{2}$  culpabilis iudicetur. Si nasum exciserit (exciderit) malb. frasito, frasito, sunt denarii 1800 qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur. Si auriculam excusserit, malb. chanodeora, chunni cleura, solidos 15 culpabilis iudicetur. Si linguam alteri capulaverit, ut loqui non possit, malb. achaltea, alchacio, alcheio, halachacio, alchaltua, solidos 100 culpabilis iudicetur. Si quis dentem excusserit, malb. iarlabinam, in chlauea, inchauna, inclauna, in clauina, solidos 15 culpabilis iudicetur.

91. Wenn er aber die folgenden Finger, nämlich drei, zugleich in Einem Hieb abschlägt, so soll er für schuldig erkannt werden, 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen. Und wenn er den einen mittleren abschlägt, so soll er für schuldig erkannt werden, 15 Schill. zu zahlen. Wenn er aber den vierten Finger abhaut, so soll er für schuldig erkannt werden, 15 Schill. zu zahlen. Wenn er aber den kleinsten Finger abhaut, so soll er für schuldig erkannt werden, 15 Schill. zu zahlen. Wenn aber der Fuss zerhauen und derselbe verstümmelt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen. Wenn er aber die Füße (wohl: einen Fuss) abschlägt, so soll er für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder  $62\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen. Wenn Jemand einem Andern ein Auge ausreißt, so ist er für schuldig zu erkennen,  $62\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen. Wenn er die Nase abschneidet, so ist er für schuldig zu erkennen, 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen. Wenn er ein Ohr abhaut, so soll er für schuldig erkannt werden, 15 Schill. zu zahlen. Wenn er einem Andern die Zunge zerschneidet (abschneidet), so dass er nicht sprechen kann, so ist er für schuldig zu erkennen, 100 Schill. zu zahlen. Wenn Jemand einen Zahn ausschlägt, so ist er für schuldig zu erkennen, 15 Schill. zu zahlen — Nov. 209: Si medianum digitum unde sagittatur excusserit, malb. thaphano, taphano, sunt 1400 denarii qui faciunt solidos 35 culpabilis iudicetur. Si quarto digito (quartum digitum) excusserit, malb. metagno, solidos 25 culpabilis iudicetur. Wenn er den Mittelfinger, womit der Pfeil abgedrückt wird, weghaut, so soll er für schuldig erkannt werden, 1400

Pfenn. oder 35 Schill. zu zahlen. Wenn er den vierten Finger weghaut, so ist er für schuldig zu erkennen, 25 Schill. zu zahlen. — Nov. 210: Si vero pedis (pes) percussus (wohl kaum richtig, sonst steht excutere) fuerit, malb. chudachina, chuladachina, chlodachina, sunt denarii 4000 qui faciunt solidos 100 culpabilis iudicetur. Si quis alterum (alteri) oculus (oculum) eiecerit, malb. lachauina, liaba hauma, lieauina, sunt denarii 4000 qui faciunt solidos 100 culpabilis iudicetur. Si quis alterius nasum aut auriculam excusserit, malb. funne chleura, fune deura, 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. Wenn aber der Fuss abgeschlagen wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 4000 Pfenn. oder 100 Schill. zu zahlen. Wenn Jemand einem Andern ein Auge auswirft, so ist er für schuldig zu erkennen, 4000 Pfenn. oder 100 Schill. zu zahlen. Wenn Jemand eines Andern Nase oder Ohr abhaut, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Die Lesarten der Rechtsausdrücke dieser Novellen 91, 209, 210 sind alle falsch, aber wie gross auch ihre Verfälschung gewesen ist, habe ich doch ihre ursprüngliche Form wieder hergestellt. Einiges ist schon zu L. S. XXIX erklärt worden. Das Andre folgt hier. Was daphanu, taphanu, repphanu, betru, so bemerke ich, dass diese verfälschte Form hier gar nicht an ihre Stelle ist und unter die falschen Lesarten L. S. VI und Nov. 32 zu verweisen ist. Der J. Grimm'sche „Taphanu“ ist Nov. 91 völlig unbrauchbar. Die verstümmelten Formen melachano u. s. w. stelle ich in der Gestalt von melachano (mittelst, mittelster) dahin, wo von dem dignus medianus gehandelt wird. Das manelino u. s. w. nehme ich in minelino, d. h. kleinster. Das altdeutsche namusta heisst kleinst. Von kleim, klein, so hier nichts gesagt, aber man liest kleim, chal deehins chazin (für chald hine hamo) und chadachina sichte (für chald hine sichte), und wie die andern noch verderbteren Lesarten lauten, heisst: Lass ihn büssen (gelt ihn: lass ihn gehen, zahlen) die Strafe des Verstümmelns hammo, lass ihn büssen Sacht, d. i. völliges Abschneiden — die Strafe dafür. Das sturp geden heisst büssen, entschädigen, zahlen. Im alten ostfris. lastrecht heisst gelden büssen, zahlen, altfränk. geltan, giltan, altengl. gatan, d. h. reum facere, beschuldigen, anklagen. Darrach yem chid, chald him chamm oder chammas, beschuldige ihn, lüge ihn an des Verstümmelns. Das charachlora steht an verkehrter Stelle und gehört zum gleich darauf folgenden char-deora desselben Titels. Eine ausführliche Besprechung verlangen melachinu, lieamnia, liaba hauma, liaba hauma, lieauina. Ist zu lesen labauina (Herk. V. 11)

oder lichamin (Körperverstümmelung) oder lichamin (Körperlähmung) oder lichamin (Verstümmelung des Sehorgans) oder lichamin (Hieb in den Körper) oder lichamin (Hieb in's Auge)? Die andern ähnlichen Lesarten sind auf der ersten Block für falsch zu erklären. Leichnam bezeichnete in ältester Zeit (das n in diesem Wort ist falsch) der lebenden menschlichen Körper, und noch jetzt ist das mit dem nordfrisischen Licham der Fall. Das Wort Leichnam hatte in altfränkischer Zeit die Form lichamon, lichuman, lihhamu, licham, entgeg. lichama altfris. lahuma, licham. Also lichamina könnte Körperverstümmelung, lichamin Augverstümmelung, lichamina Augauswüchse bedeuten. Das nordfrisische Lük heisst Blick und das nordfris. luk-in heisst sehen, engl. look Blick, Anblick, und to look, sehen. Für chandona, chunni, cleura, fane denra, und wie die andern verderbten Lesarten lauten, lese ich ununode ora (verwundetes Ohr, engl. wounded ear) und für achalten, al chaltun u. s. w. al chalt, das volle Gell, Sühnegeld, die volle Buße (für Zungenausschneiden), das ist das halbe Wergeld. In Betreff der Lesarten funne chleura, fune denra, richtiger ununode ora, ununod er, bemerke ich noch. Wundung im alten ostfris. Landrecht ist Verwundung, starke Körperverletzung. Das deutsche verwunden hies ehemals wunden, wie dan ununtan, engl. to wound, und Ohr altfränkisch ora, oro, or (französisch oreille (Gehör), entstanden aus dem römischen aurula. Nov. 210 ist die Nase zu dem Ohr an die verkehrte Stelle gerathen und passt zu der sogenannten Glasse (verwundete Ohr) nicht. Das frusto frustito heisst Wegschmitt, völliges Abwauen (hier der Nase). Das suto hier, wie soti Nov. 204, steht für sichte, secti. Die Abschnitte u. der I. S. und in den Novellen, die von Wunden und Verstümmelung handeln, bieten Stoff genug zu etymologischen Verirrungen, was selbst aus J. Grimm's Vorrede zu Merkel's I. S. klar erhellet.

92. Si quis hominem castraverit ingenuum aut virgulam (virgulam) suam (ejus — auch dieses suam, nach germanischer Weise gebraucht, zeugt von später Abfassungszeit, transcapulaverit ut mancus sit, malb. anrodarde, uni dardt, uundardi, unrusdardi, schidos 100 culpabilis indicetur. Si vero ad integrum intierit, malb. alatharde, alacharde, sunt denarii 8000 qui faciunt schidos 200 culpabilis indicetur.

92. Wenn Jemand einen freigebornen Mann castrirt (entmannt) oder ihm die Ruthe durchschneidet, so dass er verstümmelt ist, so soll er für schuldig erkannt werden, 100 Schill. zu zahlen. Wenn er es aber vollständig thut wenn er aber das Glied völlig vernichtet, so ist er für schuldig zu erkennen, 8000 Pfenn. oder 200 Schill. (das Wergeld) zu zahlen.



**Erklärungen.** Auch diese sogenannten Glossen sind ungeheuer entstellt und durch Unwissenheit entstellt. Für *alatharde* *alatharde* möchte ich *ala* *scarde* lesen. In den *Longi Alaman* heisst, wie ich früher schon einmal gesagt, *lithscarti* und *oriscarti* (lithscart stummelung, Ohrverletzung). Wahrscheinlich ist *auroradarde*, *auroradarde* unter den Händen römischer Schreiber in *auriga* (dial. *vergä* *win* *hies* *lhed*) oder *aur* *uurd* und *scarde* geworden. Dieses *aur* dann *lith* *verstummelung* und *ala* *scarde* völlige *Verstummelung*. Das *virula* ist falsch steht für *virgula*, *penis*, *cauda*, Ruthe (dial. *lued*). Das *transcapulare* stammt von *capo* (wovon *Kapaun*, *Kapphahn*) und den alten *kappen* d. i. schneiden, verschneiden. Vielleicht ist das *aur* in *auroradarde* das altddeutsche *Wird*, *Werd*, d. i. *Wurde* *Werth*, wo bei *no* a das altddeutsche *Widerung* *wideren* d. i. *Werthsetzung* schätzen, wärden, anzumerken ist. Ueber *undridardi* siehe meine Erklärungen zu L. S. XLIX.

93. Si quis alterum leporem clamaverit, 240 denarios qui faciunt solidos 6 culpabilis iudicetur.

93 Wenn Jemand einen Andern öffentlich einen Hase schilt, so ist er für schuldig zu erkennen, 240 Pfennig oder 6 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Aus diesem Abschnitt wie aus so vielen andern der Novellensammlung scheint hervorzugehen, dass sie von ab eine freilich wenig geordnete oder lieber aufs Gerathewohl aus aus Lebhabelei entstandene Zusammensetzung von Auszügen aus der sächs-fränkischen Gesetzsammlung zum Privatgebrauch zu betrachten ist. Dieses Kapitel der Novellen ist aus L. S. XXX bis *ar* *vicius* S. genommen. In der L. S. ist die Busse 3 Schill. hier 6. Also der Huzenname muss interessanter als die modern *Schilling* *man* gewesen sein.

94. Bei Nov. 57 vorgekommen

95. Si vero Romanus Franco (Francum) sine causa ligaverit, 1200 denarios qui faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur. Si vero Francus Romano (Romanum) sine causa ligaverit, 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. Si quis ligatum aut per superbiam aut per virtutem a graphonem (gratione) [andre Lesart: ad graphonem] tulerit, malb. integrista, mitho fossa stadio, de vita sua componat.

95. Wenn aber ein Römer einen Franken ohne Ursache bindet, so soll er für schuldig erkannt werden. 1200 Pfennig oder 30 Schill. zu zahlen. Wenn dagegen ein Franke einen Römer ohne Ursache bindet, so soll er für schuldig erkannt werden.



600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. Wenn Jemand Einen, entweder aus Uebermuth oder gewaltsam, gebunden zum Gratio führt (?), so soll er mit seinem Leben büssen. — Nov. 393: Si quis hominem noxium ligatum per vim tulerit gratiam, vitam suam redimat. Wenn Jemand einen Schuldigen mit Gewalt gebunden dem Gratio bringt (?), der soll sein Leben lösen. [Diese Uebersetzung ist unzutreffend: s. Z. Vorwort Ziff. X].

**Erklärungen** bei L. 8. XXXVII, 1. aber dagegen Z. Vorwort, 1 c

|  |  |
|--|--|
| <p>96. Si quis de diversis venationibus, de apibus (avibus?) de piscibus furatis quam legem et de venationibus avium et de piscationibus convenit observare.</p> | <p>[Si quis aliqua (aliquid?) de venatione, de avibus aut de piscibus furaverit, malb. leudardi, 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis indicetur quam legem tam de venationibus quam et de piscationibus convenit observare.]</p> |
|--|--|

**Erklärungen.** Das leudardi steht hier recht. L. 8 XXXIII heisst es: Si quis de diversis venationibus furtum fecerit et celaverit etc. Quia lex de venationibus et piscationibus convenit observare. Demnach wäre zu ändern: Si quis de diversis venationibus, de avibus, de piscibus furaverit. Wenn Jemand von verschiedenen Wildjagden von Vögeln, von Fischen stiehlt. Welches Gesetz auch bezüglich der Vogeljagden und Fischereien zu beobachten sich geführt. — Wenn Jemand von der Wildjagd von Vögeln oder von Fischen etwas stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. Welches Gesetz man sowohl in Bezug auf Jagden, als auch auf Fischereien zu beobachten hat.

98. Si vero alium cervum qui in venatione adhuc non fuerit domesticum occiderit (occiderit) aut involaverit, malb. nutsnoorda, trouuidio eham stala, sunt denarii 1100 qui faciunt solidos 35 culpabilis indicetur. [Si quis alium cervum quem canes moverint (moverunt?) vel adlassaverint (adlassaverunt?) (involaverit) aut celaverit], malb. trochnuudo, solidos 15 culpabilis indicetur.] Si quis aprum lassum quem canes moverunt occiderit, malb. haroassina, aruernon, sunt 600 denarii qui faciunt solidos 15 culpabilis indicetur.

98. Wenn er aber einen andern Haushirsch, der noch nicht auf der Jagd gewesen, tödtet oder stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, 1100 Pfenn. oder 35 Schill. zu zahlen.

[Wenn Jemand einen andern Hirsch, den die Hunde gejagt (geteizt) oder müde gemacht haben (stiehlt oder verbirgt), so ist er für schuldig zu erkennen, 15 Schill. zu zahlen.] Wenn Jemand einen ermatteten Eber (ein müdes Wildschwein), den die Hunde getrieben haben, tödtet, so soll er für schuldig erkannt werden, 16 Schill. zu zahlen. — Nov. 211: Si vero cervo domestico (cervum domesticum) qui in venatione adhuc non fuisse furaverit aut occiderit (occiderit), malb. trio iobio amestalla, trio iubeo amestalla, 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. Si quis cervo (cervum) aut apro lasso (aprum lassum) quem alterius canes movunt occiderit aut celaverit, malb. acuerna, 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. Wenn er aber einen Haushirsch, der noch nicht auf der Jagd gewesen, stiehlt oder tödtet, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. Hingegen wenn er einen müden Hirsch oder Eber, den eines Andern Hunde treiben, tödtet oder versteckt, so ist er für schuldig zu erkennen, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen** der greulich entstellten Lesarten der Rechtsausdrücke Nov. 98 in den beiden ersten Sätzen und Nov. 211 treten sich zu L. S. XXXIII. De venationibus. In Bezug auf *trouando* will ich noch nebenbei anmerken, dass Jamieson in seinem schottischen Wörterbuch das schottische *trewyd* durch „protected by a tree“ erklärt.

99. Si quis sepeum conscissam aliama (conscissam — *cercisam* — alienam) arserit, malb. bila, 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur.

99. Wenn Jemand einen fremden Zaun zerreisst und verbrennt, so ist er für schuldig zu erkennen, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen:** L. S. XVI. 4. und Nov. 6.

103. Si quis servum alienum battederit (battederit) et e super 40 noctes opera sua tricaverit, malb. claudinario, claudinariae, solum unum et triante uno (trientem unum) culpabilis iudicetur.

103. Wenn Jemand einen fremden Sklaven durchprügelt und ihn auf mehr als 40 Nächte arbeitsunfähig macht, so soll er für schuldig erkannt werden, einen Schill. und einen Dreier zu zahlen. — Nov. 217: Si quis servum alienum battit et super

40 noctis (noctes) opera tricaverit, malb. daus, dahus, 120 denarios qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur. Wenn Jemand einen fremden Sklaven prügelt und auf 40 Nächte die Arbeiten hemmt, so ist er für schuldig zu erkennen, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Das römische triens bezeichnet  $\frac{1}{3}$  Ass, ein Drittel jeder Nahe. Aus Nov. 21<sup>r</sup>, wo auf daus, dahus, denarios folgt, erhellt, dass in Nov. 103 claudinario, daclinariae aus clau, dau, und dem fälschlich hinzugesetzten gleich darauf folgenden denariae, dinario (denarios), clau aber aus dau (oder umgekehrt) entstanden ist. J. Grimm sagt hier sehr unbedachtsam „dau aber müsste (müsste) bedeuten: starb“. Das kann es durchaus nicht denn nie und nirgends in der Welt, hat noch ein Mensch für starb dau gesagt, und überdies wäre ein Wort von solcher Bedeutung an beiden Stellen unmöglich. Von Sterben ist hier nicht die Rede und kann nicht die Rede sein. Es würde ein ganz andrer Ausdruck dafür gebraucht worden sein. Der Nordfrise sagt: dauen, Dau fan, d. h. schlagen, Schläge kriegen.

104. Si quis servum alienum mortuum in furtum expoliaverit et ei super 40 denarios valentes tulerit, malb. teofriomosido, then (theu) frio mosido, 1400 denarios qui faciunt solidos 35 culpabilis iudicetur. Si (quis) spolia minus 40 denariis valuerit (valuerint), malb. teofriomosido, 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur.

104. Wenn Jemand den todtten Sklaven eines Andern heimlich ausplündert und ihm über 40 Pfenn. Werths nimmt, so soll er für schuldig erkannt werden, 1400 Pfenn. oder 35 Schill. zu zahlen. Wenn der Raub weniger als 40 Pfenn. werth ist, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Der Rechtsausdruck muss heißen theufriomosido, Sklavenleichenraub.

106. Si quis ancillam furaverit aut vindiderit (vendiderit) raverit, malb. usudredo, 1400 valentem solidos 15 aut 25, si denarios qui faciunt solidos 45 porcario (porcarium), si fabrum, culpabilis iudicetur excepto capitate et dilatura. Si quis maiorarium (für molitorem oder molitorem), infestorem (für infestorem), lenduinarium, carpentario (carpentario), scantionem (für scantionem), marpentarium vel quemcumque artitorem (valente (valentes oder rarium, aurificem sive carpentarium) solidos 25], malb. tarium, viustorem vel porcarium

theothothexacha ismala vel ministerialem furaverit aut  
 texacha chrochro texaca occiderit vel vendiderit valea-  
 ambotanea hec (hi) sunt de tem solidos 25, malb. theuca  
 ministeria (ministerius oder mi- texaca, 1400 denarios qui la-  
 nisterio), malb. texaca sunt ciunt solidos . . . (33) culpabi-  
 detarn 2800 qui faciunt solidos lis indicetur excepto capitale et  
 66 culpabilis indicetur excepto dilatura. Si vero minorissam aut  
 capitale. Si quis puerum aut ancillam ministerialem valentem  
 puellam de ministerium (mini- solidos 25, superiorem causam  
 steno) furaverit, malb. horo- convenit observare. In alio pacto  
 gant orogantia 25 solidos in dicit de ipsis malb. theuca  
 capite restituat et insuper 1400 texaca, ismala texaca, amba texa-  
 denarios qui faciunt solidos 33 ca, amba othonia praecia haec  
 culpabilis (ri) indicetur excepto solidos in summa 83 qui faci-  
 capitale et dilatura. unt denarios 3200 (das sind zur  
 80) culpabilis indicetur excepto  
 capitale et dilatura.]

106. Wenn Jemand eine leib-  
 eigne Magd, die 15 oder 25  
 Schill werth ist, stiehlt oder  
 verkauft wendend Sauhirt, wenn  
 den Schmied, wenn den Jäger  
 den Müller, den Zimmermann  
 oder irgend welchen Handwer-  
 ker (der (die) 25 Schill. werth  
 ist (sind) ), die sind von der Die-  
 nerschaft, so soll er für schul-  
 dig erkannt werden, 2800 Pfenn.  
 oder 65 Schill (aber 2800 Pfenn.  
 sind nicht 65, sondern 70 Schill) ;  
 ausser capitale zu zahlen. Wenn  
 Jemand einen Burschen oder  
 ein Mädchen vom Dienstper-  
 sonal stiehlt, der ist für schul-  
 dig zu erkennen, ausser cap  
 und dil. mit 25 Schill. die ge-  
 stohlene Person zu erstatten  
 und überdies 1400 Pfenn. oder  
 35 Schill. zu zahlen.

[Wenn Jemand einen servum  
 puledrum (ein Linding — die  
 Erklärung folgt unten) stiehlt,  
 so soll er für schuldig erkannt  
 werden, ausser cap. und dil. 1400  
 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen.  
 Wenn Jemand einen Hausknecht,  
 Truchsess, Schenk, Marschall  
 (Marschall oder Pferdeknacht,  
 Reitknacht, Grobschmied, Gie-  
 arbeiter od. Zimmermann, Wein-  
 gärtner oder Sauhirten od.  
 Dienstmann stiehlt oder tötet  
 oder verkauft, der 25 Schill.  
 werth ist, der soll für schuldig  
 erkannt werden, ausser cap und  
 dil. 1400 Pfenn. oder . . . (34)  
 Schill. zu zahlen. Wenn aber  
 eine Obermagd oder dienstweib-  
 liche Magd, die 25 Schill werth  
 ist, so gehört es sich, die obige  
 Vorschrift zu befolgen. In eme

andern Gesetzsammlung sagt über dieselben der Malberghenca texaca, ismala texaca, amba texaca, amba othonia, welche Werthzahlungen er ausser cap. und dil. im Gesamtbetrag von 86 Schill., welche 3200 (3400) Pfenn. ausmachen, zu leisten für schuldig erkannt werden soll

**Erklärungen.** Ein ungeheuer verfalshcetes Kapitel. Für theuca texaca lies then texaca, für ismala texaca smala texaca, für amba othonia mindestens ambactonia (Dienstvolk), und amba texaca soll Amlichtendiebstahl bezeichnen. Darf excepto capitale et dilatoria übersetzt werden, ausser Erstattung des Gestohlenen und des Friedgeldes? Nov. 16 erscheint ex smala an andern Stellen ismala, ismalat, exmala, für smala und dieses für smala leudi (leude) Infector oder infector ist der Küchenmeister oder Truchsess; scantio ist aus scantio romanisirt, nämlich aus Skank, d. i. Schenk. Was ist paletrum? Ist es das röm. politorium, Polirer, Putzer, itasen. pultere, span. puldor? Oder steht es wohl gar fälschlich für pulchrum? Auch wohl nicht. Dieses falsche servum paletrum ist von der ober-o falschen sogenannten Glosse usu drede begleitet. Beides scheint so entstanden zu sein. L. S. XXXVIII lautet: Si quis paletrum ancillulum furaverit und gleich darauf: si vero sequente poletrum furaverit, was Nov. 221 so heisst: Si quis poletrum furaverit, malb. quadreto, unadreto, unadredo. Aus der letzteren Lesart ward scheinlich das usu drede fabricirt. Das römische carpentarius heisst Wagner, das französische charpentier woraus der nachahmende normannische John Bull seinen carpenter machte, das span. carpintero und das ital. carpentiere heissen alle Zimmermann, und darum habe ich dieses carpentarius Zimmermann übersetzt. Der vinitor ist nicht der Winzer, wie im Altrömischen, sondern der Weingärtner, spanisch vinalder. Meine Erklärungen von horogant, orogania und andern Ausdrücken stehen bei L. S. XXXV

Nov. 218 Si quis servum aut ancillam perdiderit valentes solidos 25, se (si oder seu) porcario (porcarium), se venatore (si venatorem), se fabro (si fabrum), se carpentario (si carpentarium), se stratore (si stratorem) valentes solidos 25 furaverit aut occiderit (occiderit) malb. theachro texaca, thro thaxaca [sunt denarii 1400 qui faciunt] solidos 60 culpabilis indicetur excepto capitale et dilatura. Wenn Jemand einen Sklaven oder

eine Sklavin zu Grunde richtet, welche 25 Schill. werth sind, wenn er einen Saubirten, wenn (oder) einen Jäger, wenn einen Schmied, wenn einen Zimmermann, wenn einen Reitknecht (Stallknecht), welche 25 Schill. werth sind, stiehlt oder tödtet, so soll er für schuldig erkannt werden, [1400 Pfenn. oder] 60 Schill., ausser cap. und dil. zu zahlen.

Das 1400 soll wohl 2400 heissen. Das *theuchro taxa*, *thro thaxura*, welches Nov. 103 in der noch greulicheren Gestalt von *theochothexacha*, *chrochro texaca* erscheint, ändre ich in *theu taxa* (*texa*), d. i. Sklavendiebstahl. Das *perdiderit* im Text soll vielleicht *vendiderit* heissen.

Nov. 221: *Si quis poletrum furaverit, malb. unadreto. unadretho, unadredo* (woraus das *Unding usu dredo* ward), *solidos 30 culpabilis indicetur excepto capitale et dilatura*. Wenn Jemand ein Füllen stiehlt, so ist er für schuldig zu erkennen ausser cap. und dil. 30 Schill. zu zahlen. — Nov. 306. *Si quis servum aut ancillam valentem solidos 15 aut 25 furaverit aut vendiderit, seu porcarium aut fabrum sive vinotorem vel zithnarium aut carpentarium sive venotorem (sive) aut quencumque artificem: 2800 dinarios qui faciunt solidos 70 culpabilis indicetur excepto capitale et dilatura*. Wenn Jemand einen Saalven oder eine Sklavin, welche 15 oder 25 Schill. werth sind, stiehlt oder verkauft, oder einen Saubirten oder Schmied oder Weingärtner oder Möller oder Zimmermann oder Jäger oder irgend welchen Handwerker, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap. und d.l. 2800 Pfenn. oder 70 Schill. zu zahlen.

Das *se* Nov. 21\* habe ich in *si* geändert, vielleicht steht es für *sen*.

108. [Si vero pecoris dominus vitium in eo non intellexerit, secundum legem exinde se potest defendere et de ipso pecore nihil solvat.]

108 [Wenn aber der Eigner des Viehs den Fehler an ihm nicht weiss, so kann er deshalb nach dem Gesetz sich vertheidigen und soll in Betreff des Viehs nichts zahlen.] Nov. 219. *Si enim dominus intellexerit, per lege (legem) se defendere potest ut nihil pro ipso pecore solvat*. Wenn nämlich der Eigner durchs Gesetz sich zu vertheidigen weiss, so kann er das, so



dass er nichts für das Vieh zu zahlen habe. — Nov. 307 eo videlicet modo si dominus quadrupedis non intellexerit secundum legem se defendere. Auf die Weise nämlich, wenn der Eigner des Viehs nicht weiss nach dem Gesetz sich zu vertheidigen

109. Si quis uuarationem homine (homini) Franco furaverit, malb. uuadrído, sunt denarii 1800 qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura. Si quis caballo spado (caballum spadonem) furaverit, malb. chanzisto, chengisto, solidos 35 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura. Si vero uuarationem regis (gregis) furaverit, malb. selcho, setheo, solidos 90 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura

109. Wenn Jemand einem fränkischen Mann einen Zuchthengst (eigentlich Wallach) stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, 1800 Pfenn. oder 45 Schill zu zahlen, ausser cap. und dil. Wenn Jemand einen verschnittenen Hengst stiehlt, so ist er für schuldig zu erkennen, ausser cap. und dil. 35 Schill. zu zahlen. Wenn er aber den Zuchthengst der Heerde stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap. und dil. 35 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Das in sehr verdorbener Gestalt erscheinende uuaratio, welches die salfränkischen Halbrömer Galliens, deren hässlicher Mund sich gar nicht für unsere Sprache eignete, aus Wren, Wran, fahrruten, heisst altengl. wren, nuren, nordfris. Rann, ostfris. Rana, noch jetzt ist die Bedeutung dieses Wortes Wallach verschüttelter Hengst. Dieses uuaratio ist das ital. guaragno, welches Zuchthengst, Springhengst, Reithengst bedeutet. Daher darf man schliessen, dass der uuaratio im Text nicht Walach heisst, sondern so viel als admissarius, L. S. XXXVIII. Auch ist der uuaratio ja dem caballus spado hier entgegenesetzt. Was die sogenannte Glosse selcho betrifft, so ist es leicht genug, auf dem Papier ein altgermanisches Sealo, Seelo, Schel, Beschäler, daraus zu machen. Ueber die hier vorkommenden verfälschten Lesarten der obigen Rechtsausdrücke siehe das Ausführliche in den Erklärungen zu L. S. XXXVIII. Der ursprünglich verschnittene Hengst ward also in dem galischen Franklande ein Zuchthengst. Unser nordfränkisches Wort wriapsk ist diesem uuaratio nächstverwandt.

111. Si vero greges (grex) minor fuerit usque ad sex capita, et pretius (pretium) et causa ut superius (dictum) est conuenit observare.

111. Wenn aber die Heerde kleiner ist, bis zu sechs Stück,

so gehört es sich, wie oben gesagt, auch (namlich ausser dem Strafgehalte) Wertherstattung und Rechtsfall (Gerichtskosten) zu beachten.

**Erklärungen.** Dieses pretium et causa ist das, was sonst capitale et dilatura heisst. L. S. XXXVIII heisst es darüber so: Si vero grex minor fuerit usque ad septem capita cum admissario, excepto capitale et dilatura 2500 dinarios qui faciunt solidos 12 $\frac{1}{2}$  culpabilis indicetur

112. Si quis iumentum prugnantem (praegnantem) furaverit, malb stalachaia, estalathia (eine erst in spätem Jahrhunderten entstandene Form für stalathia und dieses für stalathia) sunt denarii 1800 qui faciunt solidos 45 culpabilis indicetur.

112. Wenn Jemand ein trächtiges Zugthier stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen. — Nov 308. Si quis equum prugnantem (praegnantem) furaverit, 1800 dinarios qui faciunt solidos 45 culpabilis indicetur. Wenn Jemand eine trachtige Stute stiehlt, so ist er für schuldig zu erkennen, 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen.

114. Si quis iumentum alienam (iumenta aliena) trebatterit (sonst trabatterit), malb. stalachaia, sunt denarii 1200 qui faciunt solidos 30 culpabilis indicetur. Si quis caballum aut iumentum furaverit, malb. azisto, 1400 dinarios qui faciunt solidos 35 culpabilis indicetur excepto capitale. Si quis admissarium (admissarium) alienum extra consilium domini sui spoderit, malb. andecbina, andecbina, sunt denarii 600 qui faciunt solidos 15 culpabilis indicetur. et pro quisque (quisque) iumento triante uno (oder trientem unum) componat. Si quis per superbiam aut per inimicitiam caballos aut iumenta aliena trebatterit vel debilitaverit, malb stalachia, stula sthia, sunt denarii 1200 qui faciunt solidos 30 culpabilis indicetur

114. Wenn Jemand Anderer Zugvieh prügelt, so soll er für schuldig erkannt werden, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen. Wenn Jemand einen Gaul (Reitpferd) oder ein Zugpferd stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, 1400 Pfenn. oder 35 Schill. zu zahlen, ausser capitale (Erstattung des Gestohlenen). Wenn Jemand einen Zuchthengst ohne den Willen seines Hühners verschnidet, so ist er für schuldig zu erkennen, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. Und für jedes Stück Zugvieh soll er einen Dreier entrichten. Wenn Jemand in Uebermuth oder

aus Feindschaft Andrer Rekt- oder Zugvieh schlägt oder ihm einen Schaden beibringt, so soll er für schuldig erkannt werden, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen. — Nov. 222: Si quis iumenta aliena trabatterit ut evaserit, malb. sitabuim, sitabaim, sitabahim, stalathia. 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. Si eamde mortua fuerit (fuerint), malb. sitabaim, sitabahim, sithabahim, 1200 denarios qui faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura. Wenn Jemand Andrer Zugvieh durchprügelt, es aber entkommt, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. Wenn es in Folge davon stirbt, so ist er für schuldig zu erkennen, ausser cap und dil. 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen. — Nov. 309: Et per (für pro) unumquodque iumentum, quae (quod) ille continere consueverat, triente uno (oder trientem unum) componit quod est tertia pars solidi, idest (id est) 13 dinarii et tertia pars unius dinarii. Und für ein jedes Stück Zugvieh, welches jener zu halten gewohnt gewesen, soll er mit einem Dreier büssen, was der dritte Theil eines Schillings ist, das ist 13 Pfenn und ein Drittheil eines Pfennigs (von welchen 40 früher auf einen Schill. gingen, später 12).

**Erklärungen.** Die Lesarten der Rechtsausdrücke sind in diesen drei Novellen (112. 114. 222) aufs Aergste erstellt. Das aristo soll haegsto (Hammst, Hengst) heissen und stalathia, stalaathia, sitabaim, stalachia, stalachaim v. s. w. stalaha, d. i. Stallvieh. Das andeahim, andechobim, welches Castrirung, Verschnellung bezeichnen soll kommt von koppen, kappen, mittelalterlich-lateinisch *coppare*, französisch *couper*, schneiden, abhauen, abtrennen, und ist mindestens in andecabin, andecabin zu ändern. Das fia ist das altengl. *fea*, altfr. *Fia*, *Fi*, neuengl. *fee*. Daraus entstand das falschlich geschriebene deutsche Vieh, welches die mit Römern und Kelten stark vermischten Süddeutschen Böden aussprechen! Hier noch ein Wort über das altfr. und überhaupt altgermanische Wort *Fi*, *Fia*. Ein *Fia*-Eed (*Fi*-Eid) war nach dem alten ostfr. Landrecht ein Eid für Geld und ein Eid bei Geld und Gut und aller Habe, bei Glück und Segen derselben. Ein nordfr. Todtschlag heiss fol *fi* (die volle Wer). Heimreich in seiner „nordfrieschen Chronik“ (Ao. 1866) sagt „Ein *Fulla Fye Dath* (Vollf-Tod) ist ein muthwilliger Todtschlag, welchen einer selber begangen und darum er seinen Hals mit Recht schuldig ist, und wenn des künftigen Freunde einen solchen Thäter nicht haben ungerichtet verlassen wollen so hat derjenige, der das Schwert darüber gebahnet, zum ersten dem Stalter geben müssen *Fulle Fy*, das ist 1 Pfund englisch, wel-

ches des Herrn höchste Broche gewesen und 5 Rthlr gemahlt wie aus den alten geschriebenen kaiserlichen Rechten erhelet." Wo finden diese Rechte?

116. Si quis hominem ingenuum plagiaverit et vindiderit (vendiderit) et postea in patria (patriam) [ad propria] reversus fuerit, malb. chaldeisch, solinos 100 culpabilis iudicetur. Si quis hominem ingenuum vendiderit et postea in patria (patriam) reversus ad propria non fuerit, malb. franchamo, falcham, sunt denarii 5000 qui faciunt solidos 200 culpabilis iudicetur.

115. Wenn Jemand einen freigebornen Mann raubt und verkauft und derselbe nachher in die Heimath zu seinem Erb und Eigen zurückkehrt, so ist er für schuldig zu erkennen, 100 Schill zu zahlen. Wenn Jemand einen freigebornen Mann verkauft und dieser hernach in's Vaterland zu seinem Eigen noch zurückkehrt, so soll er für schuldig erkannt werden, 500 Pfenn. oder 200 Schill. zu zahlen. — Nov. 226. Si quis hominem ingenuum plagiaverit vel vindiderit (vendiderit), malb. friso falchimo, friso falemo, friso falemo, 5000 dinarios qui faciunt solidos 200 culpabilis iudicetur. Wenn Jemand einen freigebornen Mann raubt oder verkauft, so soll er für schuldig erkannt werden, 8000 Pfenn. oder 200 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Die falsche Form chaldeisch kommt sonst nicht vor. Für etwas Unentstehenes halte ich sie nicht, denn man kann nicht denken, dass chalde Entgelt bezeichnen soll auch nicht dass heho das fa in dem affris. Rechtsausdruck Fulle Fra-Dath (S. 379) wo es die Wer, das Wereld bezeichnet, sein soll. Und unmöglich wäre es doch nicht. Das franchamo ist das Heim der Franken (patria und propria im Text), das falcham das (falsch-nam, Volkheim, das friso falein lässt sich nur durch freies Volk, freies Leute erklären.

117. Si quis cum servo alieno aliquid [sine consilio domini sui] negociaverit (negotiauerit), malb. theolasina, sunt denarii 600 qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. [Certe si talis culpa est unde ingenuus homo francus 5000 denarios componere debet, servus solidos 15 culpabilis iudicetur.]

117. Wenn Jemand mit einem fremden Sklaven (ohne Rathzuehen (Erlaubniss) seines Herrn, Geschäfte macht, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. (Doch mindstens) wenn das Vergehen ein solches ist,

in Folge dessen ein freier Franke 8000 Pfenn. (200 Schill.) zu zahlen hat, so soll der Sklave für schuldig erkannt werden, 15 Schill. Strafe zu entrichten.

**Erklärungen.** Das theolusina (then losina) ist die Sklavenlösung, Sklavenstrafe. Ihr entgegenge setzt ist die fri) lanna, frolosina.

116. Bruchstück. Si vero eum occiderit qui in traste dominica est, malb. leodi, leudi, sunt denarii 24000 qui faciunt solidos 600 culpabilis indicetur Si vero in puteum aut sub aqua.

116. Wenn er aber Einen tödtet, der in oberherrlichem Treugefolge ist, so soll er für schuldig erkannt werden, 24000 Pfenn oder 600 Schill. zu zahlen. Wenn er aber in einen Brunnen oder unter Wasser. — Nov. 228. Si vero antrusione dominico (antrusionem dominicum) occiderit (occiderit), malb. malchom, malcho, 24000 denarios qui faciunt solidos 600 culpabilis indicetur. Si vero eum in aqua (aquam) aut in puteum. Wenn er aber einen oberherrlichen Treugefolgsmann (einen höheren Beamten) tödtet, so soll er für schuldig erkannt werden, 24000 Pfenn oder 600 Schill. zu zahlen. Hingegen wenn er ihn in's Wasser oder in einen Brunnen.

**Erklärungen.** Beide Nov. 118 und 228 stammen aus L. S. XII. 2, wo es heisst Si vero eum qui in traste dominica est etc. occiderit, malb. leodem etc. Dann folgt Si vero eos in aqua (aquam) aut in puteum miserit, etc. Das „antrusio dominicus“ oder „is qui in traste dominica est,“ scheint mir einen höheren Richter zu bezeichnen, der im Gericht oder am Malberg ist; die scheinlich entstellte sogenannte Glosse malchom hatte ich aber für eine blosse Verfälschung der Lesart malb. leodem.

119. Si quis Romanum tributarium occiderit, 1800 dinarios qui faciunt solidos 45 culpabilis indicetur.

119. Wenn Jemand einen steuerpflichtigen Römer (Galrömer, uuala) tödtet, so soll er für schuldig erkannt werden, 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen. — Nov. 229: Si quis Romanum tributarium occiderit, 2800 denarios qui faciunt solidos 70 culpabilis indicetur. Wenn Jemand einen tributpflichtigen Römer tödtet, so ist er für schuldig zu erkennen, 2800 Pfenn. oder 70 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** L. S. XII. 3 ist derselbe Fall. An allen drei Stellen ist das Strafgegend verschieden, woraus man aber schwerlich einen Schluss auf das Alter derselben machen darf, nämlich

L. S. I. c. 75 Schill. Nov. 119 45 Schill. und Nov. 229 70 Schill.  
Siehe auch die Erklärungen zu L. S. XI.1

120. Bei Nov. 15 behandelt.

121. Si quis hominem ingenuum ex quolibet crimine superdixerit et inde homo mortuus fuerit, malb. ago epha, 4000 denarios qui faciunt solidos 100 culpabilis iudicetur.

121. Wenn Jemand einen freigebornen Mann wegen irgend eines Verbrechens falschlich überredet (nämlich dies in der uralten deutschen Bedeutung von beschuldigen) und dieser in Folge hiervon getödtet wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 4000 Pfenn oder 100 Schill zu zahlen. — Nov. 322 Si quis hominem ingenuum cuilibet socio suo de quolibet crimine accusaverit et per eius commotionem sive mendacium ille qui accusatus est occisus fuerit, si ei adprobatum fuerit medietate laudis eius componat. Ille vero qui eum occisit (occidit) secundum legem pleniter eum componat. Wenn Jemand einen freigebornen Mann bei irgend einem Kameraden (Genossen) von ihm eines Verbrechens anklagt (beschuldigt) und der, welcher angeklagt (beschuldigt) ist, durch seine Erregung (Aufreizung) oder Lüge getödtet wird, so soll er, wenn er dessen überführt wird, mit dem halben Leud desselben büßen. Jener aber, der ihn tödtet (getödtet hat), soll ihn nach dem Gesetz vollständig sühnen (das volle Wergeld zahlen).

**Erklärungen.** Ago epha ist schwer zu erklären. Das epha könnte efa, enua (Gesetz) heissen sollen und ago so viel als Ego, Eigen, ultfris und aengl. Agr, Agen sein. Eigen bedeutet ursprünglich selbstverworbenen Grundbesitz.

[Von Eigen ist hier jedoch keine Rede. Aber „alteragl“ age agx, agen, bedeutet auch (engl.) against — lat contra. Thomas Wright, dictionary of obsolete etc. english, London 1857 T. I p. 26 demnach konnte „ago epha“ ausdrücken, das hier von einem „per mendacium = contra legem accusare“ gehandelt wird. Z]

124. Bei Nov. 17.

127. Si vero alium in villa aliena (villam alienam) migrare rogaverit antequam conventum fuerit, malb. anduntheoco andun theoco, 1800 denarios qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur.

127. Wenn er aber einen Andern auffordert, ein fremdes Landhaus zu beziehen (nach einem andern Dorf zu ziehen, be-



vor darüber verabredet worden ist, so soll er für schuldig erkannt werden, 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** So fehlerhaft auch die Lesarten des Rechtsausdrucks sind, so scheinen sie doch andres Däch, andre Behausung zu bezeichnen, altengl. thiek, westfris. Teek

136. Si vero cuiuscunque (cuiunque) aliquid fuerit imputatum (imputatum) et periurasse adprobatur, tres de ipsis iuratores (juratoribus) 15 solidos culpabilis iudicetur quisquis illorum, illorum vero qui super tres fuerint quinos solidos solvant.

136. Wenn aber irgend Einem etwas Schuld gegeben und er überführt wird, einen falschen Eid gethan zu haben, so sind drei von seinen Eideshelfern (jeder) für schuldig zu erkennen, 15 Schill. zu zahlen, von denen aber, welche mehr als drei sind, hat jeder 5 Schill. zu entrichten

140. Si vero talis causa fuerit unde si probatus fuisset poterit (potuerit) 35 solidos solvere et convenit ut manum suam redimat (et iuratores donet, 9 solidos (solidis) manum suam redemat (redimat)) Quod si amplius dederit, [fretus] graphioni (grafioni) solvatur quantum si fuisset convictus potuerat componere culpabilis iudicetur. Si maior culpa fuerit, de qua 62 $\frac{1}{4}$  solidos posset iudicare (iudicari?) et convenit ut manum suam redimat, 15 solidos (solidis) manum suam redemat (redimat) Quod si amplius dederit, fretus graphioni (grafioni) solvatur tamquam si de causa illa fuisset adprobatus. Ista redemptio usque ad leodem (leudem) sic permaneat.

140. Wenn der Fall aber ein solcher ist, in welchem er, wenn er überführt würde, 35 Schill. zu zahlen haben könnte, und es sich gehörte, dass er seine Hand löste [und Eideshelfer stellte, so soll er mit 9 Schill. seine Hand lösen]. Giebt er noch mehr, so soll so viel als er, wenn er überführt worden wäre, hätte für schuldig erkannt werden können zu zahlen, dem Grafio als Friedensstrafgeld entrichtet werden. Wenn das Verbrechen noch grosser ist, wegen dessen er zu 62 $\frac{1}{4}$  Schill. verurtheilt werden könnte, und es sich gehörte, dass er seine Hand löste, so soll er mit 15 Schill. seine Hand lösen. Giebt er noch mehr, so soll das Friedensstrafgeld dem Grafio gezahlt werden, wie wenn er in diesem Rechtsfall überwiesen worden wäre. Dieses Loskaufen geht bis zum Leud hinauf.

**Erklärungen.** Auch dieser Text ist verdorben genug, wie der ähnliche L. S. LIII.

Nov. 249: Si vero maior causa est unde 35 solidos solvat et convenerit (convenierit) ut manum suam redimat, solidos 6 donet. quodsi amplius dederit, fridus solvat quantum si de causa illa convictus fuisset. Ist die Sache aber grosser, wegen welcher er 36 Schill. zahlen soll, und gebührt es sich, dass er seine Hand lose, so soll er 6 Schill. geben. Wenn er noch mehr giebt, so soll er den Frieden lösen mit so viel, als wenn er diesen Rechtsfall betreffend überführt worden wäre.

142. Bruchstück: et de causa unde eis (nämlich den sacebarones oder auch den Rachenbürgen) aliquid solvitur et sanum dixerint (L. S. LIV stent factum dixerint) hoc ad graphonem (grationem) non removatur (removeatur); L. S. LIV hat: requiratur: unde illi securitatem fecerint (L. S. LIV hat: fecerunt

142: und in Betreff einer Sache, wegen welcher ihnen etwas gezahlt wird, soll, was sie für abgemacht erklärt haben nicht wieder an den Grafen zurückgehen, und wofür sie ihm Sicherheit gegeben haben. — Nov. 253: et si de causa ante illos (illos) aliquid factum fuerit, penitus (penes) grafonem remove non possit; und wenn wegen einer Sache vor ihnen irgend etwas abgemacht ist, so soll er es nicht wieder vor den Grafen bringen können. — Nov. 335: Et si causa aliqua ante illos secundum legem fuerit definita, ante grafonem remove eam non licet. Und wenn eine Sache vor ihnen nach dem Gesetz abgemacht beendigt, entschieden ist, so ist es nicht gestattet, sie nochmals vor den Grafen zu bringen.

144. Si quis cheristaduna (andre Lesarten. cheristoncan, cheristaduna) super hominem mortuum capulaverit, malb. madoalle, madoado, aut si levaverit (andre Lesarten. aut selevit, aut silavit) quod est ponticalis sequentem mortuum (oder st sequens zu lesen?) expolaverit (expolaverit), malb. cheburgio chreo burgio, chreo bard.o (ich denke: für barg o, je unquamque de istis solidos 15 culpabilis indicetur.

144 Wenn Jemand die Leichenstatt über einem Verstorbenen zerhaut (zerstört), oder wenn er das Brücklein, welches der Steg ist, der zu dem Todten führt, wegnimmt und ihn beraubt, so soll er wegen eines jeden dieser Fälle für schuldig

erkannt werden, 15 Schill. zu zahlen. — Weil ich den Text für ganz verfälscht halte, wie auch aus Nov. 339 erhellt, so wird auch meine Uebersetzung dieses Abschnitts schwerlich richtig sein können.

**Anmerkung.** Auch deswegen scheint mir *expolaverit* falsch zu sein, weil das Strafgeld zu niedrig ist. Es kann aus *capolaverit* entstanden sein.

Nov. 256: Si quis aristatonem (andre Lesarten: restatonem, sogar testatorem!) super hominem mortuum capolaverit (capulaverit), malb. cheolbarbio, chlebarbio, cheobarbio (natürlich für chreobargio), de unumquemque (unoquoque — was beides hier Unsinu ist) 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. Wenn Jemand die Leichenstatt über einem Todten zerstört, so ist er für schuldig zu erkennen, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. — Nov. 339: Si quis aristatonem hoc est stapplum super mortuum missus capulaverit aut mandualem quod est ea structura sive selave qui est ponticulus sicut mos antiquorum faciendum fuit (oben stand dafür sequentem mortuum, welches wahrscheinlich daraus fabricirt worden ist) qui hoc destruxerit (destruxerit) aut mortuum exinde expolaverit (exspoliaverit), de unamquemque (unoquoque) de istis 600 dinarios (denarios) qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. Wenn Jemand eine Leichenstatt, das ist das über einem Todten errichtete Gerüst, oder die Mandwal, welches das Bauwerk ist, das zum Uebergangsstieg dient, welcherlei zu machen Sitte der Alten war (nämlich bei den heidnischen Franken, deren es dann noch viele gab und welche ihre Gräber noch fortwährend nach alter heidnischer, frisisch-fränkischer Weise, mindestens zum Theil, einrichteten), wer diese zerstört oder den Todten darnach beraubt, der ist in jedem dieser Fälle für schuldig zu erkennen, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Die von Merkel gesammelten Glossen der alten Erklärer sind manchemal sehr falsch. Das *aristato* erklärten sie durch *banculas* (Bemkule, Knochenhülle) und auch durch *stapplum super tumum missum*, aus Nov. 339. Ferner erklärten sie *mandualem* durch *cancellum* (Gitterwerk) qui de super tumum stat. Der Schreiber der Nov. 339 erklärt es, wie im Text zu lesen ist. Die eine Lesart ist *mandoalle*, die andre *mandoado*. Haben bei dem letzteren die unwissenden römischen Scribenten an einen todtten Mann

gedacht, und bei den ersteren an einen Mannesbegrab, Menschengrabb. Wer findet sich durch solche überlieferte Irrthümer hindurch? Man hüte sich, das aristatonem zusammenzustellen mit dem engl arise erheben nordfris risan, altergl risan, arisan westfris rissen, rissen, aufrichten in die Höhe heben. Auch ist es nicht Ehrenbett zu übersetzen, denn das wäre hier ungerührt, und über u. den obigen Lesarten spricht gleichfalls dagegen welche Nov 146 sogar als chereotasin, chre ottar sino in der erststelltesten Gestalt erschienen wo aber das richtige chreo (leiche todter Menschenkörper) gemeint ist zu erkennen ist. Dass hier, era ero die altdeutscher Ausdrücke für Elire, altergl are sind, ist für manche Etymologen eine umfassende Sprachkenntniß eine Versuchung genug. Für die Lesarten des Rechtsausdrucks chreoburgio, chreoburgio, chreobardo ist chreoburgio, chreoburg zu lesen, d. h. die Todtengruft, die Todtenburg d. i. Verwahrungsort eines Todten, der Todtenberg, Todtenhaud. Wie ich schon früher gesagt, entstand chreob aus chren, chren lesen aus chren, dieses aus chren, Rew, Ref, Rip, Gerapp, südlich noch Ref, ostfris. Rif, Ref, d. i. Gerapp, nordfris. Reen, noch östlich in hrewin, hrewelin, d. h. den eben Gestorbenen im Letztetode so lange auf Stroh oder einem Unterbett auf einer Kiste hinlegen, bis er in den Sarg gelegt wird. Das burgio ist das uralte germanische Burg, altengl byrig, neuerengl barrow Höhle, Gruft, war genau zusammenhängt to bury, begraben, d. h. ursprünglich die Leiche, wenn sie auf der Bahre, engl hier, beer, auch ~~hier~~ genannt, zum Verbrennen auf's Feld hingedrungen, worden, da man Brande im Todtentagel, engl barrow, altirlandisch bary u. d. h. u. Berg und Huug, bergel, oder bestatten. Das altergl byrgan, u. d. i. to bary, heist unter einem solchen Berg, barrow, Burg, Hügel Todtentagel bestatten. Auch die falschen Lesarten des Rechtsausdrucks in Nov. 256 sind aus chreoburgio entstanden.

145. Bei Nov. 18 zu finden

146. Si quis basilicas (basilicam?) expoluerit (exspolaverit) desuper hominem mortuum, malb. chereotasio, ~~chre~~ ottar sino, solidos 30 culpabilis iudicetur. Si quis basilica (basilicam) ubi reliquie (reliquiae) sunt insertas (insertas) aut ipso basilica est sanctificata incenderit, malb. chenechruda, solidos 200 culpabilis iudicetur. (Diese Novelle kann ihre spätere Abfassungs- und Entstehungszeit nicht verhehlen.)

146. Wenn Jemand eine Basilica (ein kirchenartig gestattetes, domähnliches Grabgerüst oder Grabmal) über einem Toten berührt, so ist er für schuldig zu erkennen. 30 Schill. zu zahlen. Wenn Jemand eine Basilica, wo Reliquien hineingelegt sind, oder welche Basilica geheiligt (eingeweiht) ist, anzündet,

so soll er für schuldig erkannt werden, 200 Schill. zu zahlen.

Nov. 358 Si quis basilica (basilicam) [voluntario ordine aut fortasse per negligentiam] incenderit, malb. aiatrudua, alu trude theo tidio. 8000 denarios qui faciunt solidos 200 culpabilis indicetur. Si quis basilica (basilicam) expoliaverit (exspoliaverit), malb. chrotarsino. 1200 denarios qui faciunt solidos 30 culpabilis indicetur excepto capitale et dilatura. Wenn Jemand eine Basilica (vorsätzlich oder etwa durch Unachtsamkeit) verbrennt, so soll er für schuldig erkannt werden, 8000 Pfenn. oder 200 Schill. zu zahlen. Wenn Jemand eine Basilica beraubt, so ist er für schuldig zu erkennen, ausser cap. und dil. 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen. — Nov. 340: Si quis domem in modum basilicae factum super hominem mortuum expoliaverit (exspoliaverit), 1200 dinarios qui faciunt solidos 30 culpabilis indicetur excepto capitale et delatura (dilatura ist die falsche Form). De expoliatione (exspoliatione) ecclesiae vel incendio sive homicidiis clericorum. Si quis ecclesiam sanctificatam vel ubi reliquae sanctorum reconditae sunt incenderit vel infra ipsa ecclesia (ipsam ecclesiam) aliquam expoliationem (exspoliationem) de altare aut de infra illa ecclesia (illam ecclesiam) aliquid tulit, 8000 dinarios qui faciunt solidos 200 culpabilis indicetur excepto capitale et delatura. Wenn Jemand ein nach Art einer Basilica über einem Todten gebautes Haus beraubt (war das eine Art Mausoleum?), so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap. und del. 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen. Von Beraubung oder Verbrennung einer Kirche und von Todtschlägen, die an Geistlichen begangen werden. Wenn Jemand eine Kirche, welche geheiligt (geweiht) ist oder wo Heiligenreliquien aufgehoben sind, anzundet oder in der Kirche selbst irgend einen Raub vom Altar verübt oder in der Kirche etwas wegnimmt, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap. und del. 8000 Pfenn. oder 200 Schill. zu zahlen.

156. Si vero rachimburgiae (rachinburgi) legem dixerint, et ille contra quem legem dicunt eos contradixerit quod legem non indicant (indicerent), simili modo contra unumquemque solidos 15 culpabilis indicetur.

156. Wenn aber die Rachenbürgen Recht sprechen und der-

gegen sie den Spruch thun, ihnen widerspricht, dass sie nicht Urtheil geben dem Gesetz gemäss, so er soll gleichermaassen für schuldig erkannt werden, jedem (der Rachenbürgen) ein Strafgekl von 15 Schill. zu zahlen. — Nov. 151 (Verdorbenes Bruchstück): Si quis rachinburgiac (rachenburgii) in mallobergo sedentes dum inter se causas discutunt, debet eis dicere qui causam requirit: „dicite nobis legem salicam.“ Si vero legem noluerint dicere ille qui causam prosequitur. . . . Der Sinn ist etwa: Wenn die Rachenbürgen am Malberg (zu Gericht) sitzen, während sie unter sich Sachen verhandeln, so soll ihnen der, der seine Sache fordert (sein Recht verlangt) sagen: „Saget uns das salische Gesetz (sprechet uns salisches Recht)“. Wenn sie aber nicht Recht sprechen wollen, soll derjenige, der seine Sache verfolgt . . . Nov. 162. Bruchstück: „hic ergo vos tangano usque quod legem mihi dicatis secundum legem salicam“. „Hier, sag ich, fordre ich euch auf, (bis) dass ihr mir Recht sprechet nach salischem Recht“. — Nov. 260: Si racinburgi lege (legem) noluerint dicere in mallo residentes, cum causas inter duos discusserint, debet (debet) eis dicere qui causam querit (quaerit) „dic nobis lege (legem) salicam“. Si ille (illi) noluerunt (noluerint) dicere, tunc iterum ipse debet dicere: „ego vos rogo ut mihi et isto psonationem quo (für isti psonationi meo) legem dicatis“. bis aut tres (ter) hoc debet dicere. Wenn die Rachenbürgen zu Gericht sitzend nicht Recht sprechen wollen, wenn sie Sachen zwischen zweien untersuchen, so soll zu ihnen der Kläger sprechen: „Sag uns, was salisch Recht ist“. Wenn sie es nicht sagen wollen, dann soll er abermals sprechen: „Ich ersuche euch, mir und diesem meinem Gegner (Gesaketen, Gesaketen, Verklagten) Recht zu sprechen“. Zweimal oder dreimal soll er dies sagen. — Nov. 343: Si quidem rachinburgi in mallo residentes cum causa discussa fuerit inter duos causatores admoniti ab eo qui causam requirit (requirit) ut legem salicam dicant, et si legem dicere noluerint, tunc ab eo qui causam requirit (requirit) sint iterum admoniti usque tertio vice (tertiam vicem). Quodsi dicere noluerint, tunc dicat ille qui causam requirit (requirit). Wenn nämlich die zu Gericht sitzenden Rachenbürgen, während ein Rechtsfall untersucht wird zwischen zwei Parteien, von dem Kläger erinnert werden, salisch Recht zu sprechen, und sie nicht Recht sprechen wollen,



dann seien sie abermals bis zum dritten Mal von dem Kläger dazu aufgefordert. Wenn sie nun nicht Recht sprechen wollen, dann spreche der Kläger. — Nov. 344: Et si adhuc tunc rachenburgi despexerint nec legem dicere volunt (voluerint) neque de 3 solidis compositionem facere. Und wenn die Rachenbürger es dennoch nicht achten und weder Recht sprechen, noch 3 Schill. zahlen wollen. — Nov. 345: Similiter si conprobat fuerint legem non iudicasse, septem ex eis unusquisque 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. Ebenso wenn sie überwiesen werden, die Rechtsentscheidung nicht gegeben zu haben, so sollen sieben von ihnen ein Jeder für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. Siehe L. S. LVII.

165 Si quis homo mortuus fuerit et filios non dimiserit (dimiserit), si pater si mater superfuerit, ipse (aut ipsa) hereditate (in hereditatem) succedat.

165. Wenn ein Mann stirbt und keine Söhne hinterlässt, so soll, wenn der Vater, wenn die Mutter am Leben ist, er (oder sie) im Erbe folgen (ihn beerben). — Nov. 266: Si quis mortuus fuerit et filios non dimiserit, si pater aut mater superfuerint, ipsi in hereditatem succedant. Wenn Einer stirbt und keine Söhne hinterlässt, so sollen, wenn Vater oder Mutter am Leben sind, diese ihn beerben.

167. Si soror matris non fuerit, sic patris soror in hereditate (m) succedat. Et si patris [soror] non fuerit, sic de illis generationibus qui proximiores sunt illi in hereditate (m) succedant qui ex paterno genere veniunt. De terra vero salica in muliere (m) nulla pertinet (pertineat) portio, sed qui fratres fuerint et ad virile (m) sexu (m) tota terra pertineat. Uebersetzung und Erklärung von Salgrund siehe L. S. LIX. De alodis. — Nov. 267: [Si vero sororis (sorores) matris non fuerint, sic sororis patris in hereditatem succedant] et postea de illis generationibus quicumque proximiores sunt, ipsi in hereditatem succedant qui ex paterno genere veniunt. De terra vero salica nulla in muliere (m) hereditatis transeat portio (portio), sed ad virilis sexus tota terra proprietatis suae possideant. (Von dem letzten Ende ist kein Wort richtig. Entweder soll es heißen: sed virilis sexus totam terram proprietatis ejus possideat, oder sed ad virilem sexum tota terra proprietatis ejus perti-

beat. — (Wenn aber keine Motterschwestern da sind, dann sollen die Vaterschwesteru erben) und darnach sollen von jenen Verwandtschaftsgliedern, welche die nächsten sind, diejenigen in Erbe folgen, welche von Vaterseite stammen. Aber von Salgrund und Boden soll kein Theil der Erbschaft an das Weib fallen, sondern dem männlichen Geschlecht soll alles Salland seines Eigenthums zugehorig sein. - Nov. 350: Si vero sorores patris non extiterint, sorores matris (Nov. 267 sagt das Gegen- theil.) eius hereditatem sibi vindicent. Si autem nulli horum fuerint, quicumque proximiores fuerint de paterna generatione ipsi in hereditatem succedant. De terra vero salica nulla portio (por- tio) hereditatis mulieri veniat, sed ad virilem sexum tota terrae hereditas perveniat. Wenn aber keine Vaterschwesteru sind, so sollen sich die Motterschwestern sein Erbe aneignen. Wenn aber von diesen keine vorhanden sind, so sollen diejenigen, welche die nächsten sind von Vaterseite, in der Erbschaft folgen. Aber vom Salgrund und Boden soll kein Erbschaftstheil an das Weib fallen, sondern das gesammte Sallanderbe an das männliche Geschlecht kommen.

166. [Hoc est filii in ipsa(m) hereditate(m) succedunt (dant). Sed ubi inter nepotes aut pronepotes post longum tempus de alode terrae contentio suscitatur, non per stirpes sed per capita dividantur.] Uebersetzung und Erklärung finden sich L. S. LIX.

172. Bei Nov. 20.

174. Bei Nov. 21.

175. Bei L. S. LXI. De charoena.

176. Bruchstück: . . . quodsi una parte seu paterna seu materna nullus parens fuerit, portio illius in fisco collegatur (coligatur) aut cui fiscus dare vouerit. Wenn von keiner Seite, weder vaterlicher, noch mütterlicher, ein Verwandter sich findet, so geht dieser Antheil an den Fiscus. Der Text ist fehlerhaft. Rs ist ein Stück von L. S. LXII. De compositione boum et du. Da heisst es: quod si de nulla parte seu paterna seu materna nullus parens (parens) fuerit, illa portio (portio) in fisco col- ligatur.

177. Bei L. S. LXIII.

178. Si quis mulierem ingenuam striam (strigam oder strigem) aut meretricem (clamaverit), ma. b. fa ras, sicut superius

diximus in triplo conponat. Wenn Jemand eine Frau Hexe oder Hure schilt, so soll er, wie wir oben gesagt, mit dem Dreifachen büßen. — Nov. 354: Si quis mulierem ingenuam striam clamaverit aut meretricem et convincere non potuerit, 7500 denarios qui faciunt solidos 187½ (nämlich 3 mal 62½) culpabilis iudicetur. Wenn Jemand eine freigeborne Frau Hexe schilt oder Hure und es nicht beweisen kann, so soll er für schuldig erkannt werden, 187½ Schill. zu zahlen. — Siehe Erklärungen zu L. S. LXIV. Aus der sogenannten Glosse faras, die grundverderbt ist, läßt sich schwerlich etwas machen. An ein römisches Korn (far, farris), ein Drauzen (foras), ein Du sagst (farris), ein deutsches Kraut (Farn), altfränkische und altalemanische Ochsen (faras) ist nicht zu denken: ob etwa an „das fahrende Fräulein“ (mhd. meretrix).

179. Si stria hominem comederit et ei fuerit adprobatum, malb. granderba, sunt denarii 8000 qui faciunt solidos 200 culpabilis iudicetur.

179 Wenn eine Hexe einen Menschen auffrisst (1) und es ihr bewiesen wird, so ist sie für schuldig zu erkennen, 8000 Pfenn. oder 200 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Beim Zeichnen seines Hexenbildes beginnt J. Grimm mit gran und macht einer Bart caraus! Ich denke doch lieber an das aetogl. granian, senzen, stöhnen, ächzen (die Schreibart ächzen ist falsch, das Wort kommt von aech, engl. to groan, nordengl. to grane nordfris. gren-en, als an den (etwas zweifelhaften) autdeutschen Gran, Knebelbart, oder das römische Kornchen, granum. Es ist an h hier Gelegenheit genug zum Phantasiren und missigen Gelehrthum. Der Nordfrise hat noch ein Wort, das gran heißt und flach, untief (von Land, nicht von Wasser) bedeutet. Mit einem fränkischen derban terjan will J. Grimm die Hexengeburde darstellen wofür indessen sonstiger Vorrath ist in derd, in dem urfränkischen biderban, d. i. nützen, in dem deutschen verderben, Verderb, im altengl. derven im altalemanischen derben für verderben, und in dem westfrisischen derre, d. i. beschädigen, Uebles thun, in heil schaffen. Aber die Lesart granderba kann, was ich auch vermüthe, wie so unzählig viele andre, grundfalsch sein. Und sicherlich hätte der malbergische Rechtsausdruck in diesem Falle nicht von Hosenhart und Hexengeberde enthalten können. Das Verbrechen des Auffressens ist der Hauptpunkt, worauf es ankommt.

180. Bruchstück: Si vero negaverit et ei fuerit adprobatum, malb. turnechrosc, 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura.

180. Wenn er aber leugnet und er dessen überwiesen wird, so ist er für schuldig zu erkennen, ausser cap und del 600 Pfenn oder 15 Schill. zu zahlen. (Siehe L. S. LXV. 2)

Diesem Bruchstück geht L. S. I c., was da zu lesen ist vorher, welches in dem Bruchstück Nov. 272 so lautet: Si quis caballum mortuum sine permissu (permissu oder permissione) domini sui excorticaverit, malb. leodardo, leud. leodardi, 120 denarios qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur. Wenn Jemand einen todtten Gaul ohne die Erlaubniss seines Eigners schindet, so soll er für schuldig erkannt werden, 120 Pfenn oder 3 Schill. zu zahlen

**Erklärungen.** Das obige turnechroso ist zu Turnros (Ross zu schreiben ist falsch, denn sz ist aus dem viel älteren t entstanden und in Ross (horse) ist nie ein t-Laut gewesen). Der caballum woher die Deutschen ihren Gaul haben, welches Wort kein ursprüngliches germanisches ist, war wie dieser Anfangs ein Krieger- und Turnierross. Also turnechroso (mit dem gahschen Kehllaut ch) ist offenbar Turnros, Turnierros, und man darf mit Sicherheit auf das Alter dieser sogenannten Glosse schliessen. Das altfränk. turnan altergi turnan, nordtrix tōrnin engl to turn heisst herken drehen werden. Von dem Turnros zur Ritterzeit, vom Turnalter, lässt sich auf das Alter dieser Novelle schliessen. Ringreiten ist älter als turnen und so auch das Wort ringen älter, als turnen im mittelhochdeutschen Sinn. Das J Grimm'sche turnan, welches lateran rumpi bedeuten soll, ist hier völlig unbrauchbar.

181. Si quis de gregem (grege) quindecim porcos (porcos) furaverit, malb. taxaca, sunt denarii 1400 qui faciunt solidos 35 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura.

181 Wenn Jemand von der Heerde fünfzehn Schweine stiehlt so ist er für schuldig zu erkennen, ausser cap und del 1400 Pfenn. oder 35 Schill. zu zahlen.

182. Si quis 25 porcos (porcos) furaverit, malb. sunnista, sunista, sunnista, solidos 62½ culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura. Quae lex usque quinquaginta porcos (porcos) excepto capitale et dilatura uno iudicio terminantur (terminetur).

182 Wenn Jemand 25 Schweine stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap und del 62½ Schill zu zahlen. Dieses Gesetz ist bis zu fünfzig Stück Schweine ausser cap. und del. gleichmässig anzuwenden.

**Erklärung.** Die obige sogenannte Glosse steht hier nicht

tig da es der Diebstahl einer Heerde (Sauc) ist. Für sunista steht auch sunischalt (Heerdendiebsstrafe) und sunista könnte aus sunistal (Heerdestehlen) entstanden sein.

183. Si quis quinquaginta vervecis (vervecis) aut amplius furaverit, malb. leto, feto, sonischalt, denarios 2500 qui faciunt solidos 62½ culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura.

183. Wenn Jemand fünfzig Hämmel oder mehr stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder 62½ Schill. ausser cap. und del. zu zahlen.

184. Bei Nov. 32.

185. Bei Nov. 33.

186. Si quis unum vasum ab apibus (apibus) aut amplius foras tectum furaverit, malb. taxaca abchratis, taxaca abgrates, sunt denarii 600 qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura.

186. Wenn Jemand einen Bienenkorb oder mehr ausserhalb der Bedachung stiehlt, so ist er für schuldig zu erkennen, ausser cap. und del. 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. — Nov. 283: Si quis unum vas cum apibus ubi amplius non fuerit furaverit, 1600 dinarios qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur excepto capitale et dilatura. Si quis unum vas cum apibus inter alia vasa sub tecto aut sub clave (clavi) furaverit, causam superius comprehensam convenit observare. Si vero unum vas cum apibus foris tecto ubi amplius non fuerit furaverit, causam superius comprehensam componat. Wenn Jemand einen Korb mit den Bienen, wo nicht mehr ist, stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap. und del. 1600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. Wenn Jemand einen Korb mit den Bienen zwischen andern Körben unter Dach oder unter Schloss stiehlt, so ist der oben erwähnte Fall zu beobachten. Wenn er aber einen Korb mit den Bienen ausser der Bedachung, wo nicht mehr ist, stiehlt, so soll er die Strafe in obigem Falle zahlen.

Die Erklärungen stehen I. S. VIII.

187. Siehe Nov. 42.

188. De qui (eo qui) alterius villam alienam (das letzte Wort ist zu streichen) adsallierit (adsiluerit). Si quis villam alienam ausallierit (adsiluerit), malb. alafalcio, alafalmo

alacafalmo, sunt denarii 1200 qui faciunt solidos 30 culpabilis iudicetur.

188. Von dem, der eines Andern Landhaus angreift. Wenn Jemand eines Andern Landhaus angreift, so soll er für schuldig erkannt werden, 1200 Pfenn oder 30 Schill zu zahlen.

**Erklärungen** siehe bei Nov. 43. Aber nach ein Wort die das hier stehende *alacafalo* für *alacafalo*. Das *alacafalo* ist Alacaf, Uebertall, und *ala* bezeichnet das angegriffene fremde Eigentum. Denn *al* *al* *ale*, *ala*, *elt* bedeutet fremd, 2 R in den Worten Elend, für Ellen, bei dem fränkischen Otfried immer Ellen, d. i. fremdes Land, die Fremde, ferner in Alenmanen, Alamannen, d. i. fremde Männer, Elsat, Alsatia, d. i. fremde Niederlasser, nämlich bei Alenmanen, deren Land das der Alenaten war, Alsatia, Elsass, welches das Elsass heissen muss und nicht der Elsass, (das es entstand aus).

189. Bei Nov. 44.

190. Si vero intra costas aut in ventre(m) auferit vulnus et currat et non sanat (sanet), malb eas fredum, eas fredam froblitto, solidos 62½, culpabilis iudicetur.

190. Wenn er die Wunde durch die Rippen hin oder in den Bauch dringen lässt und dieselbe nasset und nicht heilt, so ist er für schuldig zu erkennen, 62½ Schill. zu zahlen.

**Erklärungen** siehe I. S. XVII. 3. und Nov. 47 und 48

191. Si quis hominem ingenuum de fuste percuterit et sanguis non exiit (emerit), usque ad tres colpos (fur ictus. Lex Sal. XVII. 7 colpus), malb. uundifalt, uundifalt, solidos 6 culpabilis iudicetur.

191. Wenn Jemand einen freigebornen Mann mit einem hölzernen Schlägel schlägt und kein Blut herauskommt, so soll er bis zu drei Schlägen für schuldig erkannt werden, 6 Schill zu zahlen.

**Erklärungen** siehe I. S. XVII. 7. 8.

192. Bei Nov. 54.

193. Bei Nov. 56.

194. Si quis ascu (ascum) dentro clavem furaverit, malb. chanzasco, chanzascho, chamzyasco, solidos 15 culpabilis iudicetur excepto capitale et dnatura.

194. Wenn Jemand ein Fahrzeug hinter Verschluss heraus stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap. und del. 15 Schill. zu zahlen.

Die **Erklärungen** siehe bei I. S. XXI



196. Bei Nov. 59.

197. Bei Nov. 62.

198. Bei Nov. 64.

199. Bei Nov. 60.

200. Bei Nov. 67.

201. Si quis de campo alieno lino (linum) furaverit et in carro duxerit, malb. leodardi, leud, loudardi, sunt denarii 1800 qui faciunt solidos 45 culpabilis indicetur. Si vero tantum prassumpserit quantum in dorsum (dorso) portare potuerit, malb. leudardi, solidos 15 culpabilis indicetur.

201. Wenn Jemand von einem fremden Acker Flachs stielte und im Wagen wegführt, so soll er für schuldig erkannt werden, 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen. Wenn er aber so viel als er auf dem Rücken tragen kann, wegzuführen wagt, so ist er für schuldig zu erkennen, 15 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen** bei L. S. XXVII. 8.

202. Si quis in silva alterius ligna furaverit, malb. leodardi, solidos 15 culpabilis indicetur.

202. Wenn Jemand im Walde eines Andern Holz stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, 15 Schill. zu zahlen.

Siehe L. S. XXVII. 14.

203. Bei Nov. 82.

Siehe L. S. XXVII. 19.

204. Si quis campo alieno (campum alienum) araverit et seminaverit, malb. obrebus andappus, obreppus, sunt denarii 1200 qui faciunt solidos 30 culpabilis indicetur.

204. Wenn Jemand ein fremdes Feld pflügt und besät, so ist er für schuldig zu erkennen, 1200 Pfenn. oder 30 Schill. zu zahlen.

Die **Erklärungen** bei L. S. XXVII. 21.

205. Bei Nov. 84.

206. Bei Nov. 86.

207. Bei Nov. 87.

208. 209. 210. Bei Novv. 90. 91.

211. Bei Nov. 96.

213. Si quis per aliena messe (alienam messem) erpice aut carro (erpiceum aut carrum) traxerit et sine via transierit, malb. leodardi, leudardi, 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis indicetur.

213. Wenn Jemand durch ein fremdes Saattfeld kuge oder Wagen schleppt und ohne Weg durchfährt, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

Die **Erklärungen** sind L. S. XXXIV. De sepibus.

215. Findet sich in den Erklärungen zu L. S. XXXV.

216. Si quis ingenuus servum alienum expoliaverit (entpöliavert), malb. rineus modi, rencus molso (für rencus molso), 800 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur.

216. Wenn ein freigeborner einen fremden Sklaven beraubt, so soll er für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

Die **Erklärungen** siehe bei L. S. XXXV. 2. 3.

217. Bei Nov. 103.

218. Bei Nov. 106.

219. Bei Nov. 108.

221. Si quis poletrum furaverit, malb. unadreto, undredtho, unadredo, solidos 30 culpabilis iudicetur excepte capite et dilatura.

221. Wenn Jemand ein Füllen stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap. und del. 30 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Die sogenannte Glotte unadreto u. s. w. ist hier am verkehrten Orte. Das Weitere hierüber findet sich L. S. XXXVIII. 6. 2. 2.

222. Bei Nov. 114.

224. Bruchstück: hoc est uargaverit. Das Wort kommt aus uargus, d. h. aus der menschlichen Gesellschaft gestossen, welches ich L. S. LV. 2. erklärt habe. Was die Bruchstücke Nov. 231. id est expellis, und Nov. 336. hoc est expulsus de eo pago haben, bezieht sich darauf.

226. Bei Nov. 115.

227. Bruchstück: Si vero eam de allis (Nov. 14 steht alsum was ich da erklärt habe) aut de ramis super cooperuerit aut eum incenderit, malb. modo leodi, modileodi 24000 denarios qui faciunt solidos 600 culpabilis iudicetur. Wenn er ihn aber mit (Kraut?) Eierngezweig oder Astwerk überdeckt oder ihn verbrennt, so soll er für schuldig erkannt werden, 24000 Pfenn. oder 600 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen** siehe L. S. XII.

228. Bei Nov. 118.

229. Bei Nov. 119.

230. Bei Nov. 13.

243. Si aliquis alicui iure inpotaverit (imputaverit) quod periurasset et non potuerit adprobare, qui inpotavit (imputavit) 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur. Si alicui fuisset inpotatum (imputatum) quod periurasset et hoc qui inpotat potuerit adprobare, qui periuravit 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur.

243. Wenn Jemand Einen vor Gericht beschuldigt (anklagt), dass er einen Meinoid gethan, und es nicht beweisen kann, so soll der Beschuldigte (Ankläger) für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen. Wenn irgend Einer beschuldigt worden wäre, falsch geschworen zu haben, und der Beschuldigte solches beweisen kann, so soll der, der falsch schwur, für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

Siehe L. S. XCII

249. Bei Nov. 140

255. Bei L. S. LV Erklärungen.

256. Bei Nov. 144.

257. Bei Nov. 18.

258. Bei Nov. 146.

259 Si quis presbyterum (presbyterum) interfecerit, malb. theorzine, teorzine, theorzin, 24000 denarios qui faciunt solidos 600 culpabilis iudicetur. Si quis diaconem interfecerit, malb. theorgiae, teorgiae, theorgie, 12000 denarios qui faciunt solidos 300 culpabilis iudicetur.

259. Wenn Jemand einen Presbyter (Priester, dieses Wort ist daraus entstanden) tödtet, so ist er für schuldig zu erkennen, 24000 Pfenn. oder 600 Schill. zu zahlen. Wenn Jemand einen Diacon tödtet, so ist er für schuldig zu erkennen, 12000 Pfenn. oder 300 Schill. zu zahlen. — Nov. 342. [Si quis episcopum interfecerit, 900 solidos culpabilis iudicetur.] [Wenn Jemand einen Bischof tödtet, so soll er für schuldig erkannt werden, 900 Schill. zu zahlen.]

**Erklärungen.** Karl Pipinon in seinen zu Paris im 2ten Jahr seiner Despotie der Lex Salica beigefügten Capitulis, I., De homicidiis clericorum überschrieben, setzte das Wergeld eines Subdiacons auf 300, eines Diacons und eines Monchs auf 100, eines

Priesters auf 600 und eines Bischofs auf 900 Schill. Schon damals stand die weltliche und geistliche, orientalisirte römische Gewaltherrschaft in vollem Flor. Die seltsame Lesart des ganz verfälschten Rechtsausdrucks in dieser Novelle ist unerklärlich. Das griechische theurgia war ein Zauber zum Geisterfassen. Das griechische theoria (Theorie) hieß Nachforschung, Betrachtung. Das Wort beginnt mit theo, kann aber doch schwerlich mit Theolog zusammenhängen. Seine zweite Hälfte steht der alten orgia (sacra), also einem Bacchum etwas ähnlich. Heißt nun theo, wenn es richtig ist) he (der), oder Sklave, oder Gott? In der vorhergehenden Nov. 258 wo von einer basica die Rede ist erscheint auch ein solches theo und Nov. 2 ebenfalls, welche letztere Lesart des Rechtsausdrucks aber ganz falsch ist.

260. Bei Nov. 156.

261. De terra condemnata (De terra commendata. si (condemnata). Si quis terram quis alteri avicam (avitam) terram alienam condemnaverit (condemnaverit) et ei fuerit adprobatum, 2500 denarios qui faciunt solidos 62½ culpabilis iudicetur. Si quis terram suam commendaverit et non noluerit reddere, si eum admallaverit (admallaverit) et convinxerit (convincerit), 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur.]

Wörtliche Uebersetzung dieses ganz verdorbenen sinnlosen Textes.

(Von verurtheiltem Lande. Wenn Jemand eines Andern Land verdammt und dessen überführt wird, so soll er für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder 62½ Schill. zu zahlen.

Das condemnaverit ist offenbar verdorben aus commendaverit, sowie der ganze Text aus dem nebenstehenden Texte verdorben ist,

[Von aufgetragenen Lande. Wenn Jemand einem Andern (seinem Herrn) seinen nachstammten Grundbesitz auftrug zum Behufe einer vassallitischen Commendation (um sich ihm als Vasall zu commendiren) und dieser will ihn dann nicht als Vasall mit belehnen (d. h. es ihm nicht zurückgeben als eine commenda, beneficium, später genannt feodum, feudum, Lehen), wenn er ihn (den Herrn) nun deshalb vor Gericht ladet und überführt, so soll derselbe für schuldig erkannt werden, 600 Pfenn. oder 15 Schillinge zu zahlen].

262. Bruchstück: .. quod pagatorum tempus (tempore) et

servabant. Was bei ihnen (den salischen Franken) zur Heidenzeit Brauch war. Dies ist nicht auf ihr fränkisches Umland zu beziehen, sondern auf gallischen Römerboden, wo ein grosser Theil dieser Franken Jahrhunderte lang nach der Gründung Frankreichs als Heiden lebten.

266. Bei Nov. 165.

267. Bei Nov. 167.

268. Siehe Nov. 20.

269. S. quis de manu et ira tuel. lese ab ira, aus Zorn aliquid per virtutem tolerit (sustulcrit) aut rapuerit vel expoliaverit (exspoliaverit), 1200 denarios qui faciant solidos 30 culpabilis indicetur.

269. Wenn Jemand aus der Hand im Zorn etwas gewaltsam wegnimmt oder raubt oder plündert, so ist er für schuldig zu erkennen, 1200 Pf. oder 30 Schill. zu zahlen.

270. Siehe Nov. 175. — L. S. LXI.

271. Siehe Nov. 177. — L. S. LXIII.

272. Bei Nov. 180.

273. Bei L. S. LXVIIa.

274. De eo qui filiam alienam sponsaverit et se retraxerit. Si quis filiam alienam sponsaverit et se retraxerit et eam noluerit prindere (prendre, prehendere), malb. frifastina, fri bastina, frifra sigena, 2500 denarios qui faciunt solidos 62½ culpabilis indicetur. (De cultello sexxauro Si quis alteri cultellum furaverit et ei fuerit adprobata, ipsum in loco restituat et insuper 600 denarios qui faciunt solidos 15 culpabilis indicetur. De muliere gravida occisa 1. Si quis mulierem gravidam occiderit, 2400 denarios qui faciunt solidos 600 (also eine solche fränkische Frau noch lange nicht so viel werth, als ein romischer Bischof) culpabilis indicetur. Et si probatum fuerit quod partus ille puer fuerit, simul conditione pro ipso puero 600 solidos culpabilis indicetur 2. Si quis puellam intra duodecim annos usque ad duodecimum impletum occiderit, solidos 200 culpabilis indicetur. Si vero maiori aetate usque ad sexagesimum annum, quousque partum habere poterit occiderit, 2400 denarios qui faciunt solidos 600 culpabilis indicetur. Si postea fuerit occisa quando iam partum acipere habere non potuerit, solidos 200 culpabilis indicetur.

De delatura Si quis hominem occiderit et quod lex habuit pro eo dederit, solidos 30 pro delatura (Gerichtskosten) componat. De puero aut liberto solidos 15 De furtibus vero alius 7 solidos causae vero dominicae (Rechtsfälle, welche den König oder den königlichen Fiskus betreffen) in triplo componuntur (componantur).

274. Von demjenigen, welcher mit der Tochter eines Andern sich verlobt und sich zurückzieht. Wenn Jemand der Tochter eines Andern die Ehe verspricht und sich zurückzieht und sie nicht nehmen will, so soll er für schuldig erkannt werden, 2500 Pf. oder 62½ Schill. zu zahlen. [Von dem St. ehmesser Sexskolter. Wenn Jemand einem Andern eine Seaks stiehlt und dessen schuldig erkannt wird, so soll er dieselbe zurückgeben und überdies zur Zahlung einer Busse von 13 Schill. verurtheilt werden. Von einer getödteten schwangern Frau Wenn Jemand eine schwangere Frau tödtet, so ist er für schuldig zu erkennen, 2500 Pfenn. oder 600 Schill. zu zahlen. Und wenn es erwiesen ist, dass die Leibesfrucht ein Knabe gewesen, so soll er gleichermassen für schuldig erkannt werden, für den Knaben auch 600 Schill. zu zahlen. 2. Wenn Jemand ein Mädchen innerhalb zwölf Jahren bis zum vollendeten zwölften tödtet, so soll er für schuldig erkannt werden, 200 Schill. zu zahlen. Wenn er aber eine von höherem Alter bis zum sechzigsten Jahr, bis wie lange sie Kinder wird gebären können, tödtet, so soll er für schuldig erkannt werden, 24000 Pf. oder 600 Schill. zu zahlen. Wenn sie hernach getödtet wird, wenn sie keine Kinder mehr gebären kann, so ist er für schuldig zu erkennen, 200 Schill. zu zahlen. Von der Delatura. Wenn Jemand einen Menschen tödtet und was das Gesetz enthält, für ihn giebt, so soll er noch für delatura mit 30 Schill. büssen. In Bezug auf einen leibigenen Knecht oder einen Halbfreien ist sie 15 Schill. In andern Diebsachen aber 7 Schill. Bei fiskalischen Rechtsbündeln ist diese Busse die dreifache.]

**Erklärungen.** Das sexxauro ist mindestens in sexcaute zu verbessern. Es ist das uralte fränkisch-fränkische Sexks (St. ehmesser des Kriegers, welches noch häufig in fränkischen Todtenängern gefunden wird und welches auch das Seitengewehr des Grönländer Englands war), das Sexskolter oder Messer. Das caudrus entstand aus caulus dem römischen culter (Dianus cultellus), im mittellateinischen Latein des 11ten Jahrhunderts cultra, französisch coute (Sech), entstanden aus culter und couteau (von cultellus) d. h. ein



kurzes Seitengewehr nach Art der alten Senks, Stuckmesser, Hirschfänger. Ueber die in diesem Abschnitt vorkommenden falschen Lesarten des ursprünglichen Rechtsausdrucks ist für Meinungen Spielraum genug, aber die hier folgenden Etymologien enthalten keinen Witz. Man kann an versagen (sagen — fri, fr und fra, alle g braucht in alter Zeit für das jetzige deutsche, mit v für f falsch geschrieben) ver. d. i. nicht allein zusagen, versprechen, spenden, spenden, sondern auch entsagen, abschlagen, denken, selbst an das frische fersaken auch im alten ostfris. Landrecht, d. i. leugnen, absagen, verlassen aufgeben verliengen, das deutsche sagen, altfrank. sagaa, allengl. segan, nordfris. hi seit, süddeutsch er seit, d. h. er sagt, plattdeutsch seggen. In dem frifra ist die eine Hälfte fri oder fra, zu viel. Bei der offenbar falschen Lesart frifastina ist an den veralteten Rechtsausdruck verfesten, d. i. festsetzen, einperren, nicht zu denken obwohl fest auf Abfrüchlich fest und fast lautet, und bei der ebenfalls veralteten Lesart fri bastina weder an verlassen, noch an eine Bastie oder an Bast oder an Bastard, wovon letzten carlosen Namen Wilhelm der Eroberer sich in seiner Unterschrift „Ego Guillelmus cognomento Bastardus“ zum Lobe anrechnete! Ueber dieses Kapitel werden greuliche Einfälle über die Welt verbreitet. Denn der etymologische Uninn der Halbgelenkten, die sich dennoch ungemein viel dünken, ist zumal in unserer Zeit grenzenlos.

275. Si quis capritum sive capram aut duas capras vel tres furatus fuerit, 120 dinarios qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur excepto capitale et delatura.

275. Wenn Jemand einen Geissbock oder eine Geiss oder zwei bis drei Geissen sticht, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap. und del. 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen.

**Erklärungen.** Das capritus ist das spanische cabrito und das ital. capriatto.

276. [Si quis burcum furaverit, 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur excepto capitale et delatura.]

216. [Wenn Jemand einen Bock stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap. und del. 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.]

**Erklärungen.** Es ist hier unter baccus, französisch bonc, der hoch-bock gemeint.

277. Bel Nov 32.

278. Bet Nov. 32.

279. Bei Nov. 32.

260. Bel Nov 31.

261. Reg. No. 33.

282. Si quis in silva alterius materiam furatus fuerit aut incenderit vel concapulaverit aut ligna alterius furaverit (furtus fuerit), 600 dinarios qui faciunt solidos 15 culpabilis iudicetur excepto capitale et delatura.

282. Wenn Jemand im Walde eines Andern Holzvorrath stiehlt oder verbrennt oder weghaut oder eines Andern Holzstücke stiehlt, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap. und del. 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen.

283. Bei No. 186.

284. Si autem septem aut amplius furaverit ita ut nulla remaneant, 1800 dinarios qui faciunt solidos 45 culpabilis iudicetur excepto capitale et delatura.

284. Wenn er aber sieben oder mehr stiehlt und keine nachbleiben, so soll er für schuldig erkannt werden, ausser cap. und del. 1800 Pfenn. oder 45 Schill. zu zahlen.

285. Si servus aut ancilla cum ipso ingenuo de rebus domini sui aliquid portaverit, 600 dinarios qui faciunt solidos 15 excepto capitale et delatura atque causam quam superius diximus culpabilis iudicetur.

Siehe L. S. X. 2.

285. Wenn ein Sklave oder eine Sklavin in Verein mit einem Freigebornen von den Sachen ihres Herrn etwas wegträgt, so ist er für schuldig zu erkennen, ausser cap. und del. 600 Pfenn. oder 15 Schill. zu zahlen und soll dem von uns vorhin erwähnten Straffall unterliegen.

286. Si quis hominem praeceptum regis habentem contra ordinationem regis adsallire (adsilire) vel viae laciniam ei facere praesumpserit (praesumserit), 8000 denarios qui faciunt solidos 200 culpabilis iudicetur.

Siehe L. S. XIV. 4.

286. Wenn Jemand einen mit einem Gebot vom König versehenen Mann gegen des Königs Anordnung anzugreifen oder unterwegs ihm aufzulauern wagt, so soll er für schuldig erkannt werden, 8000 Pfenn. oder 200 Schill. zu zahlen.

287. Siehe L. S. LV. Nov. 144 und Nov. 18.

288. Bei Nov. 44.

289. Bei Nov. 52.

290. Bei Nov. 53.

291. Si quis hominem innocentem et absentem de culpis

minoribus ad regem accusaverit, 2500 denarios qui faciunt solidos 62 $\frac{1}{2}$  culpabilis indicetur. Si vero tale crimen ei inputaverit unde mori debuisset (letzteres zeigt die späte Zeit der Abfassung an: si verum fuisset, ille qui eum accusaverit 8000 denarios qui faciunt solidos 200 culpabilis indicetur.

291. Wenn Jemand einen unschuldigen und abwesenden Mann wegen geringerer Vergehen beim König verklagt, so soll er für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder 62 $\frac{1}{2}$  Schill. zu zahlen. Wenn er ihn aber eines Verbrechens beschuldigt, weswegen er hatte sterben müssen, wenn es die Wahrheit gewesen, so ist der Kläger für schuldig zu erkennen, 8000 Pfenn. oder 200 Schill. zu zahlen.

Siehe L. S. XVIII.

292 Bei Nov. 54. 192.

293 Bei Nov. 59. 196.

294 Bei Nov. 61.

299 Bei Nov. 80.

302. Si quis alteri inputaverit, quod scutum suum proiecisset (davon schon bei dem Verfasser der Germania, welcher cap. VI sagt: scutum reliquisse praecipuum flagitium) in hoste vel fugiendo praetunore, 120 dinarios qui faciunt solidos 3 culpabilis indicetur.

302. Wenn Jemand einem Andern vorwirft (beschuldigt), dass er auf der Heerfahrt gegen den Feind oder aus Feigheit fliehend seinen Schild weggeworfen habe, so soll er für schuldig erkannt werden, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen.

Siehe L. S. XXX. 6.

303. Bei Nov. 96.

306. Bei Nov. 106. 218.

307 Bei Nov. 108. 219.

308. Bei Nov. 112.

309. Bei Nov. 114.

311. Si quis caballum alienum excoriarit (wohl aus corium, Feh. Leder, fabricirt) 120 dinarios qui faciunt solidos 3 culpabilis indicetur.

311. Wenn Jemand ein fremdes Pferd schindet, so ist er für schuldig zu erkennen, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen.

Siehe Nov. 150 Nov. 272 und L. S. LXV

312. L. S. XXXIX erklärt.

320. Bei Nov. 15. 230.

321. Si autem qui praecipitatus est mortuus fuerit, tota leude sua componatur. Atque ita unaquaque (unaquaeque) persona, quae maiori minorive compositione componi debuerat, si de praecipitatio periculo mortis evaserit, medietate leudis suae componatur qua componi debuerat si mortuus fuisset. Nam et si mortuus fuerit unusquisque secundum modum leudis suae componatur.

321. Wenn aber der Herabgestürzte stirbt, so soll er mit seinem vollen Leud gesühnet werden. Und so soll eine jede Person, welche mit ihrem höheren oder geringeren Wergelde hätte gesühnet werden sollen, wenn sie von dem Absturz der Todesgefahr entkommt, mit der Hälfte ihres Leuds gesühnet werden, mit welchem sie hätte gesühnet werden sollen, wenn sie den Tod davon genommen. Denn auch, wenn er davon stirbt, soll ein Jeder nach der Höhe seines Leuds gesühnet werden.

322. Bei Nov. 121.

325. Bei L. S. XLVI.

339. Bei Nov. 144.

340. Bei Nov. 146.

343. Bei Nov. 156.

350. Bei Nov. 167.

351. Bei Nov. 20.

352. Bei L. S. LXI. Erklärungen.

353. Bei L. S. LXIII. Erklärungen.

354. Bei Nov. 178 und L. S. LXIV. 2.

355. Bei L. S. LXVIIa. Erklärungen.

357. Si quis filiam alienam ad coniugium quaesierit praesentibus suis et puellae parentibus et postea se retraxerit et eam accipere noluerit, 2500 dinarios qui faciunt solidos 62½ culpabilis iudicetur.

[De inuitus tritto (andre Lesarten, die aber sämtlich falsch sind: De invictu stricto, De inuitus tritto). Si quis pitto alterius excusserit, malb. inuitus tritto, uustritto, 120 denarios qui faciunt solidos 3 culpabilis iudicetur. Si vero contra voluntatem domini et negare voluerit et ei fuerit adprobatum, capitale [in locum] restituat et insuper 1400 dinarios qui faciunt solidos 35 culpabilis iudicetur.]

[Si quis conpari suo pittum excusserit, 120 dinariis qui

faciant solus 3 culpabilis iudicetur aut similem illi reddat vel cum duodecim iuret quod similem illi restituisse]

357. Wenn Jemand um die Tochter eines Andern wirbt in Gegenwart seiner und des Mädchens Eltern und hernach sich zurückzieht und sie nicht nehmen will, so soll er für schuldig erkannt werden, 2500 Pfenn. oder 62½ Schill. zu zahlen.

[Wenn Jemand den Brustharnisch eines Andern wegreisst, (zerschlägt), so ist er für schuldig zu erkennen, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen. Wenn er aber gegen den Willen des Herrn (welches Herrn, des Königs oder Gottes? Lauter Unsinn bringt noch die letzte Novelle. Oder ist der dominus der Richter? Auch dies giebt keinen Sinn.) leugnen will und es ihm bewiesen wird, so soll er den Werth ersetzen und überdies für schuldig erkannt werden, 1400 Pfenn. oder 35 Schill. zu zahlen.]

[Wenn Jemand seinem Gefährten (Kameraden) sein Bruststück wegschlägt, so soll er für schuldig erkannt werden, 120 Pfenn. oder 3 Schill. zu zahlen oder ihm ein ähnliches wiedergeben oder mit 12 Mann-Eid schwören, dass er ihm ein solches wiedergeben.]

**Erklärungen.** Aus dem similem reddat schliesse ich, dass exantre hier zerschlagen, vernichten heisst. Das Wort pitus, pitto, halte ich für das spit. peto d. i. erwerbe Bruststück, Brustharnisch, ital. petto, Brustbedeckung, Kasse. Es erfordert wahrlich grosse Gelehrsamkeit in Sprachen und Geschichte, um alle die so ungeheuer veralteten malberger Rechtsausdrücke richtig zu erklären, und ausserdem einen nicht gewöhnlichen Scharfsinn. Was heisst das Unding *imtus trito imtus trito, inviem strieta nustrito*? Niemand hat es erklärt. Ist *trito* aus *pitto* entstanden? Man könnte in dem letzten Theil auch das altfränkische *strit*, d. i. Streit, d. h. Gefecht, Zweikampf, erblicken.

Von den von Herrn Merkel seiner Ausgabe *Linti* n angehangenen Stücken sind für meinen Zweck nur die alte Sage und das Vor- und Nachwort der Erklärung, Uebersetzung und Benennung bedürftig. Das Latein ist wirklich barbarisch und statt dass die römischen Schreiber die fränkischen Heiden barbari nennen, da nämlich der Name *barbarus*, wo er in den römisch geschriebenen salisch-fränkischen Rechten vorkommt, den fränkischen Heiden bezeichnet, haben sie viel eher selbst diesen Namen verdient. Die römische sowohl als die fränkische Sprache

erscheint hier noch zuletzt in den allerverdorbensten Formen. Die „Remissoria“ und die „Extravagantes“ aus der späten Copir-Zeit sind nicht als zur Lex Salica gehörig zu betrachten. Die sogenannte „glossa“ ist nicht allenthalben zuverlässig. Das Trier'sche Bruchstück einer altfränkischen (westlich vom Rhein verfaßten) Uebersetzung der Lex Salica enthält nur die Anfänge derselben. Der Verlust des Uebrigen, wenn es ein solches gegeben hat, ist zu bedauern. Von dem Dasein einer solchen Uebersetzung zu schliessen, dass damals noch das salische Recht, oder was man sich darunter zu denken gewohnt geworden ist, im ganzen salischen Frankenreich als einziges Gesetz gegolten habe, ist sehr unbedachtsam. Jenes Trier'sche Ueberbleibsel ist eine meist immer getreue Uebersetzung. J. Grimm's Vorwurf, der Uebersetzer habe den Sinn von *chreneocruda* (richtige Lesart: *henthruode*), da er diesem Ausdruck nur die Worte: „si quis hominem occiderit“, hinzugefügt, nicht mehr verstanden, ist ungegründet und ein Gewaltspruch. Die Sprache des Trier'schen Bruchstücks ist nicht die deutsche jener Zeiten diesseits des Rheins, sondern sie gehört dem salisch-fränkisch-alemanischen Idiom westlich vom Rhein an.

Die erwähnte alte, falsch verstandene, einseitig aufgefaßte und in sehr fehlerhafter Sprache überlieferte Sage lautet in fünf mehr und weniger gekürzten Versionen, deren Inhalt bisher Niemand, so viel ich weiss, genügend und geschichtlich erklärt hat, so.

## I.

Hoc sunt (deutsch-latein: das sind) qui lege salica tractaverunt unisogast, unde-gast, arogast, hote-gast, salogast ut sonuando in bodachaem et in salachaem. (Hi sunt, qui legem salicam tractaverunt: Unisogast, Undegast, Arogast, Hote-gast, Salogast, unisonde in Bodham et in Salham.)

Diese sind es, welche das salische Gesetz vorgenommen (behandelt) haben: Der weisende Mann (der Weiser), der Strahmann, der Ehrenmann, der Bothmann ([womit Bodthing zusammenhangen mag], der mit der ausübenden Macht versehen ist), der Salmann (auf eigenem freien Salgrund), seiend (oder ist unapande, wohnend, zu wesen) in Bodham und in Salham.



## II.

Haec sunt nomina eorum qui fecerunt legem salicam: unsogast, salegast, undogast, qui vero manserunt in lege salica in badie do nicio fristatio.

Haec sunt nomina eorum qui fecerunt legem salicam: unsogast, salegast, undogast, qui vero manserunt in locis saleham, bodham, naidoham in frisia (frislandio). Dies sind die Namen derer, welche die salische Gesetzsammlung veranstaltet haben: Wisogast, Salgast, Widegast. Sie hatten aber ihr Bleiben (sich wählten) an den Orten Salham, Bodham, Widham in Friesland.

## III.

Hi autem sunt qui legem salicam tractaverunt: Wisogast, Arogast, Salegast, Windogast (Widgast vielleicht richtiger) in Bodham, Saleham et Widham. (Dieser Text ist in späterer Zeit niedergeschrieben.) Diese aber sind es, welche das salische Gesetz vorgenommen (behandelt) haben: Wisogast, Arogast, Salgast und Widegast in Bodham, Salham und Widham.

## IV. Incipit prologus legis salicae.

Gens Francorum melita auctore Deo condita fortis in arma arma in pacis foedere profunda in consilio corporea nobilis incolumna candore forma egregia audax velox et aspera ad catholica fide nuper conversa et immunis ab herese, dum adhuc teneretur barbara inspirante Deo inquirens scienciae clavem, iuxta morem suorum qualitatem desiderans iustitiam, custodiens pietatem dictaverunt salica lege per proceres ipsius gentis qui tunc tempore eiusdem aderant rectores electi de pluribus viris quattuor his nominibus unsogastis bodogastis saligastis et undogastis in loca nominavimus salehamae bodochamiae naidochamiae qui per tres mallos convenientes omnes causarum origines sollite discutiendum tractantibus de singulis iudiciis decreverunt hoc modo. At ubi Deo favente rex Francorum Chlodoveus torrens et pulcher et primus recepit catholicam baptismi et quod minus in pacto habebatur idoneo per proconsulis regis Chlodovei et Hiliberti et Chlotarii fuit lucidius emendatum.

Vivat qui Francos diligit, Christus, eorum regnum custodiat, rectores eorum lumen suae gratiae repleat, exercitum protegat, fidei monumenta tribuat, pacem gaudia et felicitatem tempora

dominantium dominus Jesus Christus pietate concedat. Haec enim gens, quae fortis dum esset et valida Romanorum jugum durissimum de suis cervicibus excussit pugnando, atque post agnitionem baptismi sanctorum martirum corpora, quae Romani igne cremaverant vel ferro truncaverant vel bestis lacerandum proiecerant, Franci super eos aurum et lapides preciosos ornaverunt.

Berichtigt: Gens Francorum inclita, auctore Deo contra, fortis in armis, firma in pacis fodere, profunda in consilio, corpore nobilis, incolumi candore, forma egregia, audax, velox et aspera, ad catholicam fidem nuper conversa et nummus et haeresis (immunis haeresis). Dum adhuc tenebatur barbara, oder barbarus, inspirante Deo, inquirens scientiae clavem, iuxta morum suorum qualitatem desiderans justitiam, custodiens pietatem, dictam salicam legem per procures ipsius gentis (suos), qui tunc temporis ejusdem aderant rectores electi de pluribus viris quatuor his nominibus. Unsogast, Bodogast, Salogast et Lindogast in locis, qui nominantur Salham, Bodham, Lindham. Qui per tres mallos convenientes omnes causarum origines sollicite discutendo et tractando a singulis iudicibus decreverunt hoc modo. At ubi Deo favente rex Francorum Ludovicus torrens et pulcher primus (primum) recepit catholicum baptismum (catholicum baptismum, quod minus in pacto habebatur idoneum per proceres regis Ludovici et Hildeberti et Lotharii fuit lucidius emendatum.

Vivat, qui Francos diligit, Christus, eorum regnum custodiat, rectores eorum lumine suae gratiae repleat, exercitum protegat, fidei munimenta tribuat, pacem, gaudia et felicitatis tempora dominantium dominus Jesus Christus pietate concedat. Haec enim gens est, quae fortis dum esset et valida, Romanorum jugum durissimum de suis cervicibus excussit pugnando, atque post agnitionem baptismi sanctorum martirum corpora, quae Romani igne cremaverant, vel ferro truncaverant, vel bestis projecerant, Franci super eos aurum et lapides pretiosos ornaverunt (auro et lapidibus pretiosis ornaverunt, oder eos auro et lapidibus pretiosis ornaverunt).

Hier beginnt das Vorwort zum salischen Gesetz. Das berühmte Volk der Franken, von Gott selbst gegründet, tapfer im Kampf, fest im Friedensbunde, tief von Einsicht, von edelm Aeußern, unverletzter Schönheit, herrlichem Wuchs, kühn

rasch und streng, unlängst zum katholischen Glauben bekehrt und frei von Ketzerri. Als es noch in Heidenthum gehalten ward, von Gott bewogen, nach dem Schlüssel des Wissens suchend (1), der Art und Weise seiner Gewohnheiten gemäss nach Recht und Gerechtigkeit verlangend, sein Pflichtgefühl bewahrend, verfasste das salische Gesetz durch die Vornehmsten des Volks, welche dann als Lenker da waren, aus vielen Männern vier gewählt, Namens: Wisegast, Bodegast, Salgast und Widegast an den Orten, die man heisset Salbam, Bodham, Widham. Diese an drei Gerichtstagen am Malberg zusammenkommend, beschlossen nach sorgfältiger Besprechung und Verhandlung aller Anlässe zu Rechtsachen durch die einzelnen Richter wie folget. Als aber, von Gott begünstigt, der Frankenkönig Ludwig, der Wildstürmende (Feuerbrand) und der Schöne, zuerst die katholische Taufe empfangen hatte, ward das, was für weniger passend in den gesetzlichen Bestimmungen gehalten ward, durch die Rechtskundigen des Königs Ludwig, Hildebert und Lothar mit mehr Deutlichkeit verbessert.

Es lebe Christus, der die Franken liebt, er bewahre ihr Reich, erfülle ihre Lenker mit seinem Gnadenlicht, beschütze das Heer, gebe dem Glauben sichere Wehr, Frieden, Freuden und Glückszeiten schenke in Gnaden (aus Barmherzigkeit) der herrschende Herr Jesus Christus. Denn das ist das Volk, welches, während es (ausgelassen ist in diesem Text: klein an Zahl, doch) tapfer und thatkräftig war, das sehr harte Römerjoch sich kämpfend vom Nacken geschüttelt hat, und nach Anerkennung (Annahme) der Taufe haben die Franken die Leichen der heiligen Märtyrer, welche die Römer mit Feuer verbrannt mit dem Schwerte zerhauen oder wilden Thieren vorgeworfen hatten, mit Gold und kostlichen Steinen verzieret.

## V.

Placuit atque convenit inter Francos et eorum proceres, ut pro servando inter se pacis studio omnia incrementa rixarum rescare deberent, et quia ceteris gentibus iuxta se positis fortitudinis brachio praeminebant (praeeminebant), ita etiam legis auctoritate praecellerent, ut iuxta qualitatem causarum sumeret criminalis actio terminum. Extiterunt igitur inter eos electi de pluribus viri quattuor his nominibus autisogaste salegaste aro-

gaste et undogaste [in villa qui ultra Renum sunt in bodochem et salechem et undochem], qui per tres mallos consentientes omnes causarum origines sollicite discutiendo tractantes iudicium decreverunt [hoc modo].

Es ward verabrelet und vereinbart unter den Franken und ihren angesehenen Männern, dass sie, um das Streben nach Frieden unter sich zu erhalten, jeden Samen der Zwietracht hinweg thun sollten, und weil sie über den andern neben ihnen belagerten Völkern durch ihren tapferen Arm hervorragten, so auch durch das Ansehen und die Macht des Rechts sie übertrafen, damit der Beschaffenheit der gerichtlichen Fälle genoss die Klagsache wegen Verbrechen ihren Ausgang nahm. Nun waren aber unter ihnen vier aus Vörlen gewählte Männer mit Namen Wisegast, Salegast, Aregast und Wilegast [in Dörfern, die jenseits des Rheins sind (nämlich) in Bodheim und Salheim und Widheim], welche an drei Gerichtstagen in der Volkerversammlung zusammenkamen, über alle Ursprünge von Rechtsfällen bei sorgfältiger Untersuchung derselben verhandelten und die Entscheidung abgaben [in folgender Weise].

Explicit lex salega qui vero  
enulacio infra huc libros IV  
continere videtur. Primus rex  
Francorum statuit a primo ti-  
tulum usque LXII disposuit in-  
dicare. postmodo autem tempus  
cum obtinuit suis a LXIII ti-  
tulum usque ad LXXVIII ad-  
dedit. Sic vero Childebertus  
rex post multum autem tempus  
pertractavit, quid addere de-  
berit. ita a LXXVIII usque ad  
LXXXIII pervenit, quod ibi-  
dem digne imposuisse noscuntur,  
et sic fratri suo Clotario hec  
scripta transmissit. Post hec vero  
Clotarius cum hos titulus a ger-  
mano suo seniore gradenter ex-

Explicit lege salica liber III  
Quem vero rex Francorum sta-  
tuit, et postea una cum Francis  
pertractavit, ut tres titulos al-  
iquid amplius adherit, sicut a  
primo ita usque ad LXXVIII  
perduxere. Deinde vero Childe-  
bertus post multum tempus trac-  
tavit, ut quidquid invenire po-  
tuerit, quod ibi cum suis Francis  
addere deberet, a LXXVIII us-  
que LXXXIV pervenit, quod  
ibi ibi digne imposuisset cognoscatur.  
Iterum cum hoc hos titulus Chlo-  
tharius a germano suo seniore  
scum gradenter exupit. sic et  
ipse similiter cum regnum suum  
pervenerit at ab LXXXIV ad-

cepit sic postea cum regnum deret, et ita perfectum perduxit. cum pertractavit, ut quid ad- et inde quod ipse invenit fra-  
dere debuit ibidem, quid an- trem suum rescripta direxit. Sic  
plus debuit construere, ab inter eis convenit, ut ista omnia  
LXXVIII titulus usque ad quae constituerunt starent.  
LXIII statuit permanere et sic  
postea fratre suo rescripta di-  
rexit. Et ita inter eis convenit  
ut ista omnia sicut anteriore  
construeta starent.

Dieses greuliche sogenannte Latein ist vorzugsweise ein Zeugniß der unerhörten Unwissenheit der päpstlichen Geistlichen, die alle unsere Urbildung vertilgten und die ganze germanische Menschheit mit Hülfe der weltlichen Herrscher von orientalisches-römischer Sorte auf ewige Zeiten in körperliche und geistige Knechtschaft brachten. Sprache und Ausdrucksweise sind hier gleichmässig in der ärgsten Ungestalt vor die Augen der Nachwelt hingestellt. Am Text, weil es kaum thunlich ist, will ich wenig oder nichts ändern, nur die gröberen Sprachfehler bessern

Explicit lex salica quae vero collatio infra hos libros IV continere videtur. Primus rex Francorum statuit a primo titulo usque ad LXII disposuit iudicare. postmodo autem tempus cum optimatibus suis a LXIII titulo usque ad LXXVIII addidit. Sic vero Childebertus rex post multum (autem) tempus pertractavit, quid addere deberet, ita a LXXVIII usque ad LXXXIII perinvenit, quod ibidem digne imposuisse noscitur, et sic fratri suo Clotario haec scripta transmisit. Post haec vero Clotarius hos titulos a germano suo seniore excepit, sic et ipse similiter cum regno suo pertractavit ut quoniam

Explicit legis salicae liber III, quam (quem?) vero rex Francorum statuit et postea una cum Francis pertractavit, ut tres titulos aliquid amplius adderet, sicut a primo, ita usque ad LXXVIII perduxerunt (perduxit). Deinde tempus tractavit, ut quidquid invenire potuerit, quod ibi cum suis Francis addere deberet, a LXXVIII usque LXXXIV perinvenit, quod ibi digne imposuisse cognoscitur. Iterum cum hoc hos titulos Chlotharius a germano suo seniore gratanter excepit, sic et ipse similiter cum regno suo perinvenit, ut ab LXXXIV adderet, et ita perfec-

addere deberet ibidem, quid tum perduxit et inde quod potius amplius debeat construere ab invenit, fratri suo rescripta de LXXXVIII titulo usque ad venit. Sic inter eos convenit, ut LXIII statuit permanere, et sic ista omnia, quae constituerant, postea fratri suo rescripta direxit, starent.

Et ita inter eos convenit, ut ista omnia sicut antea constructa starent.

Hier endet das salische Gesetz, welche Zusammentragung (Sammlung), wie man sieht, aus diesen IV Büchern besteht. Der erste König der Franken verordnete es und bestimmte Tit. I bis LXII zum gerechtl. Gebrauch. Nach der Zeit fugte er mit seinen Optimaten Tit. LXIII bis LXXVIII hinzu. Der König Hildebert überlegte nach langer Zeit, was er hinzusetzen solle. So dachte er sich die Titel von LXXVIII bis LXXXIII aus, und man sieht, dass sie daselbst in würdiger Weise beigefügt sind, und so übersandte er sie in Schrift seinem Bruder Lothar. Hierauf nahm Lothar diese Titel von seinem älteren Bruder gerne auf. Darnach untersuchte er in Verein mit seinem Reich, was er eben da hinzusetzen, was er überdies neu hinzuthun solle, und so beschloss er, dass es mit den Titeln von LXXXVIII bis LXIII sein Verbleiben habe, und sandte sie dann in Rescript an seinen Bruder. Sie vereinbarten sich nun darüber, dass dies Alles, wie

Hier schliesst des salischen Gesetzes IItes Buch. Dasselbe verordnete der König der Franken und darnach verhandelte er zugleich mit den Franken, noch drei Titel mehr anzufügen, so dass sie es von Anfang bis zu Tit. LXXXVIII führten. Lange Zeit darnach ging Hildebert damit um, wie er ausfindig machen könne, was er daselbst mit seinen Franken hinzuthun müsse, und so erdachte er die Titel LXXVIII bis LXXXIII, woran zu sehen ist, dass er sie daselbst würdiglich angefügt hat. Mit diesem (Zusatz) nahm hiernach Lothar diese Titel von seinem älteren Bruder mit Freuden auf. Ebenso machte auch er in Verein mit seinem Reich ausfindig, die Zuthaten von LXXXIV an zu machen, und brachte es so zur Vollendung. Und hierauf schickte er, was er selbst sich ausdachte, seinem Bruder in Rescript. So wurden sie unter sich darüber einig, dass das Alles, was sie festgesetzt hatten, rechtskräftig sein solle.



die früher gemachten Satzungen  
als rechtskräftig bestehen solle.

So greulich verunstaltet diese Stücke in sprachlicher Beziehung sind, so irrtümlich sind auch die Ansichten ihrer Abfasser, welche als Römer oder gallische Scribenten hier für urtheilsunfähig zu erklären sind, über die Entstehung des salischen Gesetzes und seiner Urheber. Dieser — im Besitz einer armseligen Schreibekunst, wodurch ein grosser Theil der zur Zeit noch wenig begriffenen grossen geistigen Urbildung der germanischen Menschheit, die in Sprache, Recht, Selbstschuft, Kunstarbeit, Seebefähigung, Eroberungs- und Colonisirungstalent und so vielem Andern sich zeigt, untergegangen ist — sich all-  
weise dünkende römische Klerus konnte zu keinem andern Gedanken kommen, als dass Gott und der König mit seinen Optimaten, römisch-orientalischer Legislatur gemäss, allein die Gesetzgeber seien. Und darum heisst es auch im Epilog, dass der erste König der Franken, oder kurzweg der König der Franken das salische Gesetz gegeben habe, aber welcher König, das sagt er nicht, weil er es nicht wusste oder selbst daran zweifelte bei der Beschränktheit und Verworrenheit seines eigenen Wissens. Mit seinen Fabeln und Lügen hat er selbst die späteste Nachwelt, die noch daran glaubt, erfüllt, und an die Fabel im Epilog der Lex Satica, welche letztere nur ein Name ist, glaubt man noch und halt fest an dem falschen Dogma, dass die uns überlieferte Lex Satica das salfränkische Gesetz aus der Zeit der Freiheit sei, welches weder Gott, noch ein König machte, sondern das Volk und zwar das Volk udrlich vom untersten Rhein. In diesem salischen Gesetz, das jetzt so heisst, haben weltliche und geistliche Gekietter überall ihre Finger und Federn im Werk geübt und alles Urfreie ist daraus vertilgt und nur höchstens unschadliche Dinge, die an die älteste Zeit erinnern, sind darin geblieben. In dem Epilog werden, während der Name des Frankenkönigs, als angeblichen Urhebers des salischen Gesetzes, ungenannt geblieben ist, zwei andre nach langer Zeit (post multum tempus steht da) als seine Söhne oder doch als Brüder und als salische Gesetzgeber mit Namen genannt, welche aber zwei andre viel später lebende dieses Namens gewesen

sein können, wenn sie auch nicht *fratres* und *germani* waren. Auch der Inhalt des Epilogs war Sage, aber ist nicht so anziehend, wie die alte Leberlieferung von den Gasten, die man aber nicht mit Gästen verwechseln darf, welche Leberlieferung möglicherweise von den frisischen Uribern des Seelandsrechts (*selandenn*) an in die Jahrhunderte hinunter von Mund zu Mund auf römisch-gallischem Boden gegangen und endlich wie versteinert und festgebannt stehen geblieben ist im Manuscript eines abschreibenden Mönchs und wie das Dogma von der Welterschöpfung in sechs Tagen. Vier oder fünf Männer werden als Ordner des salischen Gesetzes in der freien Zeit genannt und drei Dörfer, wo sie waren, und nicht auf gallischem Boden entstand es, sondern im Norden von der gallischen Nordgrenze. Die Namen der Dörfer kommen dort in Friesland noch vor und das Wort Gast ist noch ein frisisches, aber von ganz andrer Bedeutung als das deutsche. Im Nordfrisischen sagen wir z. B. an jongen Gast, an amokken Gast, an flinker Gast u. s. w., ein junger Mensch, ein hübscher Mensch, ein flinker Kerl u. s. w. Die Namen der im Prolog erwähnten gewählten Gesetzkunigen Wisegast, Salogast, Bodegast und Widegast scheint die dichterische Sage an die Orte Frieslands Salham, Bodham und Widham geknüpft, wenn auch nicht davon entlehnt zu haben. Jedenfalls ist es zu beachten, dass die Dörfer als nördlich vom unteren Rhein liegend bezeichnet werden, dass die Worte im Prolog von einer völlig so republicanischen Verfassung in jener Gegend, wo das wirkliche salische Gewohnheitsrecht entstanden sein soll, zeugen, wie sie in der *Germania* geschildert wird und wie sie viele Jahrhunderte lang im Frieslande gewoben ist, und dass der Name Gast in dieser Bedeutung ein ausschliesslich frisischer ist. Dass die dort in uralter Zeit, vielleicht Jahrhunderte vor der Entstehung des lateinischen Textes des jetzt so genannten salischen Gesetzes, am frisischen Mäberg in einer grossen Volksversammlung besprochenen und verhandelten republicanischen Rechtssatzungen niedergeschrieben worden sind, davon sagt das Vorwort zum salischen Gesetz nichts, aber dieses Vorwort selbst passt nicht zu der Gesetzesammlung, das man jetzt *Lex Salica* nennt, und ich glaube Recht zu haben, wenn ich sage, dass sie kaum mehr als ein Name ist, der klingt. Es mag sein, dass sie noch lange im salischen Frankenreich in An-

sehen geblieben ist, als aber der letzte rex Romanorum von dem Gründer Frankreichs aus Soissons verjagt und bald darauf von demselben blutdürstigen Bastard erschlagen worden war, welcher nun, eben noch republicanischer Heerführer, als ein römisch-morgenländischer rex in Tours, Soissons und Paris auftrat, da war die Zeit gekommen, da dem volksthümlichen, urheimischen salischen Gesetz im salischen Frankenreich kein Bleiben mehr gestattet ward. Die Unwissenheit des Abfassers des Abschnitts V. stellt sich auch dadurch zur Schau, dass Rechtsgewohnheiten, die erst nach und nach im Lauf der Zeit in, wer weiss wie vielen, Volksversammlungen entstanden waren und in ihrem Bestehen gesichert wurden, als unter dem Vorsitz von vier vom Volk gewählten Gesetzkundigen an dreien Gerichtstagen erfolgte Entscheidungen dargestellt werden. Und das Ergebniss dieser drei Volksversammlungen soll das sein, was man noch heutzutage die Lex Salica nennt! Auch von der „Lex Frisionum“ (greulich falsche Form für Frisiorum oder Fresonum) möge Keiner glauben, dass es eine frisisch-republicanische Schöpfung sei, denn diese unbedeutende und nichtssagende Lex ist ein unter Königsherrschaft entstandenes aristokratisch-klerikales Machwerk. Was jetzt salisches Gesetz heisst, ist Alles unter Königsherrschaft niedergeschrieben, und schon das erste Kapitel dieser Sammlung beginnt mit den Worten: Si quis ad mallum legibus dominici manitus fuerit! Die obigen Ausdrücke „legem salicam tractaverunt, legem salicam fecerunt, salicam legem dictaverunt“ passen auf das salische Gesetz in seinem ursprünglichen Zustande gar nicht. Der unwissende Schreiber des Epilogs scheint sogar die Entstehung dieses Rechts dem Gründer Frankreichs (von cap. I LXII) zuzuschreiben, obwohl er ihn nur primus rex Francorum (ohne Namen) nennt. Was folgt, zeigt, dass er wirklich dieser Meinung gewesen ist. Der strahlende Glanz, der so viele Jahrhunderte lang dieses königliche Rechtsüberbleibsel auf römisch-gallisch-fränkischem Boden aus wirklich barbarischer Zeit, wie von jeher alles Fränkische umgeben hat, auch der wird wie ein Nebel einst verschwinden. Nur ein Wort noch über die seltsamen Namen Wisegast, Witegast, Bodegast, Salegast und Aregast, wovon letzter nur einmal vorkommt. Solche Namen haben Menschen als Personennamen eingeführt. Man hat hier sagenhaft gedeutet

und gedichtet. Ein weiser oder ein weissender Mann, ein straffender, ein befehlender Mann, ein Salmann vom ursalischen Boden und dann auch ein Ehrenmann mussten, scheint es, um Sinn der Sage das ursprüngliche salisch-republikanisch-frisische Recht, vor der Einführung morgenländischen Königtums auf germanischer Erde, welches vom Papstthum begleitet, zuerst auftrat, geschaffen haben. In Betreff der Namen der drei frisischen Dörfer, wo die genannten republikanischen Rechtskundigen gewohnt haben sollen, wie jene alte Sage berichtet, bemerke ich, dass die Ortsnamens-Endung *ham*, die der keltische Mund zu einem *cham*, wie natürlich, verunstaltete, ausschliesslich die frisische ist und welche mit den Gründern Englands nach Britannien kam, und *hem* und später *heim* ausschliesslich die fränkische, und dass überall auf deutschem Boden, wo die Ortsnamensendung *hem* und *heim* erscheint, dieselbe durch Friesen und Franken, die sich erobernd da niederliessen, dahin gebracht worden ist. Die Plattdeutschen verfälschten das *frisoerham* (*hem*) in *um*. In plattdeutschen Gegenden, wo die Bevölkerung ursprünglich ist, findet sich keine *ham*-Endung. Das *hem* ward erst auf römisch-keltischer Erde, wo Franken sich niedergelassen hatten, zu *heim* und dieses *heim* nur von Franken, die auf solcher Erde wohnten, auch nach den deutschen Ländern gebracht, die keine römisch-keltische Bevölkerung früher gehabt hatten.

### Verschiedene das salische Gesetz betreffende Bemerkungen zum Schluss.

In Bezug auf den Todtenwurf, *henethrude*, mass ich nochmals auf Jacob Grimm's *chrenechruda*, d. i. seinen „reinen und heiligen Staub“ hinweisen, woraus er selbst sogar „grünes Kraut“ gemacht, was aber nichts weiter gewesen ist, als eine von den Ecken des Hauses aufgegriffene Faust voll schmutziger Erde.

Die Satzung im salischen Gesetz, welche lautet: *De terra salica nulla portio hereditatis mulieri veniat, sed ad virilem sexum tota terrae hereditas perveniat*, stammt nicht vom urheimischen Boden der salischen Franken. Sie kann nur auf

gallischem Boden entstanden sein. Auch der römisch-morgeländische Purpur, in welchen sich der Gründer Frankreichs zu Tours steckte, war nicht für das salisch-fränkische Weib.

In dem Wort Rachenbürgen (L. S. LVII. De rachi-bergis) bedeutet das mit dem hasslichen keltischen Kehllaut versehene altfränkische rahhan, rahhon (so im 9ten Jahrhundert geschrieben) tadeln, schelten, strafen. Der ursprüngliche Begriff von Rache ist Vergeltung, Strafe, und das altfränkische antrahhon, antrahchon, heisst ansuldigen. Auch kommt rahhon, rahan, rechan in der Bedeutung von erzählen, erklären, vor. Aber Rache und rachen halte ich nicht für eines Stammes.

Ich komme noch einmal zurück auf das chamstala in der Lex Sal. Es bezeichnet das Stehlen im Ham (Haam), Heim; stala aber, später dambstal, thubstal, d. i. Diebstahl, ist das dem Sklaven (thiub, altenglisch theow, theow) eigene heimliche Entwenden fremden Eigenthums. Das Otfridsche thiuben, nordfris. thiwin, engl. to thieve, heisst stehlen. Der Engländer haben dieses Wort seit der Gründung ihres Landes von den Frisen. Dieb bedeutete ursprünglich nicht Sklave, sondern dieser nahm den Namen an, weil er gewöhnlich ein Dieb war. Das erniedrigende Wort theo, theu, erscheint bei dem fränkischen Otfrid 1,5 in der Bedeutung Dienerin, Magd. Ih bin, quad sin (engl. quoth she), Gotes thiu; ich bin, sprach sie (Maria), Gottes Magd.

Schon im 9ten Jahrhundert war ein Bischof 800 Schilling werth, ein Sklave aber nur 15 bis 25. Siehe Kaiser Karl's Capitul. I und Nov. 106.

Ein alter Glossator erklärt tangant (L. S. LVIII) durch ein noch dunkleres nostimio. Merkel, Seite 103, Note 1, bemerkt dazu: „fortasse uastemio“, was ebenso unverständlich ist.

Manche Kecksfälle und Satzungen der salischen Novellen, die Basiliken und Domkirchen, die cathedral-ahnlichen Grabmaler, die heilig gesprochenen Dome, die Heiligenüberreste in solchen Kirchen, die römisch-orientalische Grabesprache, die 900 Schillingsbischofe und 400 Schillingsmönche, Wasserprobe (Kesselfang), Feuerprobe, Loosen, Zweikampf, römische Tortur (Nov. 315) u. dgl. m., dies Alles zeigt deutlich genug die Abfassungszeit der Abschnitte an, welche solcherlei enthalten. Mit

Bezug auf den Zweikampf heisst es L. S. Capitula (XCVI) et postea si ausus fuerit pugnare.

Nov. 281 ist zu lesen: Hanc quoque legem et de vitio furis observari iussimus, wir haben befohlen, dass auch dieses Gesetz bei Diebstählen in Weinbergen befolgt werde. So sprach man nicht am salfränkischen Volksversammlungsort. Man kann das Alter der Novelle daraus schliessen.

Das Wort *signare* heisst L. S. XXVII. 15, Nov. 40 und Nov. 299 mit einem Merkzeichen versehen. Das römische *signare* bedeutet, mit einem Zeichen versehen, zeichnen, das lat. *segnare*: mit dem Kreuz bezeichnen. Dieses enthält den ursprünglichen Sinn des deutschen Wortes segnen, welches aus *segnare*, *signare*, entstanden ist. Wie viele „deutsche“ Wörter was man nicht einmal weiss, sind römisch!

L. S. LIV. ist die Rede von *singulis mallobergis*, der einzelnen Malbergen oder Volksversammlungen, deren es natürlich im grossen salisch-fränkischen Reich sehr viele geben musste. Und dies hat ein hochmüthiger römischer Schreiber in dem Bruchstück Nov. 334 mit den Worten zu erklären sich unterstanden: *id est plebs quae ad unum mallum convenire solet*, d. i. der Pöbel, das gemeine Volk, das an einem Sprechplatz zusammen zu kommen pflegt.

L. S. XLI. 1. lautet: *Si quis ingenuo Franco aut barbarum qui legem salicum vivit occiderit etc.* (Si quis ingenuum Francum aut barbarum qui lege salica vivit etc.) Und Nov. 167. *Si Romanus homo barbaro expoliaverit. Si Romanus hominem barbarum expoliaverit.* Die Geldstrafe ist die Seelendrechtsbusse 62½ Schill. Ich denke also, unter diesem barbarus oder homo barbarus ist ein Franke zu verstehen und zwar ein Heide, ein Franke, der damals noch im Heidenthum lebte, den diese pharisäischen Scribenten mit einem so gemeinen Namen benannten, und nicht (oder mindestens ist es sehr zweifelhaft) wie ich früher nach dem Vorgang der glossa extensis den Ausdruck erklärte, ein von den Franken auf der Heerfahrt in die Heimath gebrachter fremder Kriegsgefangener, denn schwerlich wurde ein solcher unter salischem Recht gelebt haben und die Busse für seine Ausplünderung auch nicht die Seelendrechtsbusse gewesen sein.

In Bezug auf die Fönung *ard*, *arli*, in mehreren Ausdrücken



der L. S. bemerke ich Folgendes: Bastard ist ein natürliches Kind, ein Hurkind. Das Wort kommt vom französischen *bas*, d. i. niedrig, gemein, welches auch *bast* hieß. Die Ableitungsilbe *ard*, *ardo*, *art* ist germanisch und kommt noch in der frisischen, englischen und holländischen Sprache häufig vor. Das deutsche Bankart bezeichnet gleichfalls ein Hurkind, ein auf einer Bank oder sonstwo gezeugtes. Wilhelm der Eroberer, dessen sich die Engländer als ihres Königs rühmen (?), nannte sich schamlos: *Ego Wilhelmus cognomento Bustardus*.

Der Nov. 113 erwähnte *tumulus* scheint den Todtenhügel eines auf gallischem Boden bestatteten heidnischen Franken zu bezeichnen.

Betreffend das *Od* in *alodis* (L. S. LX) füge ich hinzu, dass der fränkische *Osfrid* die Stelle hat: *thie odegun alle*, d. h. die Begüterten, die Reichen alle.

Das *anthmallo* (Merk. L. S. Extravagantes I. und II.) scheint den *mailus* in einer andern Gegend zu bedeuten, wohin der gehört, der anderswo vor Gericht gezogen wird (*mailatus*): *qui mallat* ist der Kläger und *qui mallatur* der Beklagte. Das *antho* in *anthomito*, *andometo* L. S. LI ist vielleicht dasselbe.

Die Tortur (röm. *tormentum*), d. i. Marter, Folter, konnten die salischen Franken früh genug von den Römern lernen, doch kam sie unter ihnen nur langsam in Gebrauch, d. h. bei den Freien. Bei den Sklaven schon früh, wie L. S. XL zeigt, womit Nov. 316 zu vergleichen ist.

Die späte Abfassungszeit der *Remissoria* (Merk. L. S. 95) wird schon an der Sprache erkannt, z. B. *digitus* (Finger Zehe, französisch *doigt*) ist zu einem *dido* geworden, *via* *lacina* zu einer *via* *latum*, *pollex* zu *polcare* (von *pollicaris*), *accipiter* (Habicht) gar zu einem *acceptor* (Empfänger), *legatarius* zu einem *legadario* u. s. w.

Das alte *Widergelt* (*unwrigildum*) heisst Vergeltung, Entschädigung, und *widergelten* vergelten.

Das altfränkische *thia uuarba* bedeutet diesmal; es ist das *wurf*, d. i. *mal*, z. B. im alten Hamb. Stadtrecht von 1270 und im lubischen Recht.

Nach salisch-fränkischem Recht ist das *Wergeld* des gewöhnlichen freien Franken 200 Schill., das des unter salisch-fränkischem Recht lebenden frankischen Heiden 200 Schill., das

des Waken oder Gialtrömers (das unualaleud, oder des Römers, der possessor ist, d. h. Besitz hat, und nicht *conviva regis* ist, halb so viel, das des *Romanus tributarius* aber nur 75 Schill. Bei Notker heisst lateinisch *unalescun*, fränkisch dagegen heisst bei Otfrid *francise* und *theotise* und das Frankenvolk *frankon* thut

Bindet der Franke den Römer, so ist das Strafgeld 15 Schill (Nov. 95), bindet aber der Römer den Franken, so ist das Strafgeld 30 Schill. (L. S. XXII und Nov. 95)

Nov. 273 heisst *bargus* der Galgenberg und *furea* (*span borca*) der Galgen. Hangt das *stria* (vom *striga*), d. i. Hexe, L. S. LXIV, zusammen mit dem nordenglischen und schottischen *to stry*, übermessen, altfranzösisch *estrier*?

Nov. 248 erscheint der *grafio*, mahler *comes*, in der Form *gravio*.

Wärwalt (wär ist verdorbene Form des holländisch-platten Mundes vom frisischen *wéther*, d. i. wider) im alten ostfränkischen Landrecht (aus *unitherruvalt*, in der L. S. *undrithuvalt*, entstanden) heisst Gegengewalt, d. i. die spätere Erwiderung einer Gewaltthat aus Racheucht, nicht aus Nothwehr.

Welchen Zweck scheint die L. S. LXVIII erwähnte unerlaubte Haarschur eines fränk Knaben oder Mädchens zu gehabt haben zu können? Nur den des Klosterlebens, denkt sich Der Rechtsausdruck dafür ist *undri searhi*, *unithier searhi* d. i. feindliche Haarschur, Widerschur, wie ich die falsche Lesart *undri darchi* daselbst geändert habe. Die dagegen erlassene Verfügung nennt J. Grimm im Widerspruch mit allen geschichtlichen Thatbeständen „Chlodowecks Verordnung“, schreibt er also dem Gründer Frankreichs zu und zwar aus einem blossen Wahrscheinlichkeitsgrunde, den er in dem höchst unkritischen Machwerk des Epilog-Abfassers gefunden haben mag. Aus Verliebe für den garstigen gallischen Kelt Haucher sagt er „Chlodowech“ wie der Gründer nie geheissen hat. Die beiden Epilog-Abfasser erwähnen, da sie selbst nichts davon wussten, den Gründer Frankreichs nicht, auch nicht mit Namen, am wenigsten mit dem Namen „Chlodowech“. Sie sprechen nur von einem „*primus rex Francorum*“ und von einem „*rex Francorum*“ und der letztere von ihnen bemerkt, dieser *rex Francorum* habe den Titel beigerfügt. Andernorts bei römischen Scribenten werden Lude (Chlodio) und Faramund *rex Francorum* genannt, was sie

übrigens nicht waren und nicht sein konnten, und einer derselben *primus rex Francorum*. Aus solchem unzuverlässigen Warrwarr und solchen unbestimmten, zweifelhaften Angaben lässt sich nichts zum Beweise hernehmen. Und wie konnte bei Lebzeiten des Gründers Frankreichs, der schon im Jahre 511 starb, von dergleichen die Rede sein?

Bei derselben Gelegenheit spricht J. Grimm von einem „alten *pactus*“, worunter er eine salisch-frankische Gesetzsammlung ältester Zeit verstanden wissen will, da er in den 65 ersten Kapiteln der jetzt so genante *Lex Saxonica* „eine Grundlage“ desselben gewahrt. Das sind lauter lose Muthmassungen. Etwas sehr Ungewisses ist ein solcher, und er meint doch wohl geschriebener, *pactus* vor der Abfassung dieser 65 Kapitel. Und was versteht er unter *pactus*? Doch wohl nicht, was *pactus Nov. 106* bedeutet?

Das Wort *delatura* (die Schreibart *dilatura* ist falsch), welches bei Tertull. Beschuldigung heisst, während bei Cicero *delatio* Anklage bedeutet, scheint manchenmal in der L. S. die dem *grafio* gezahlte Friedensbusse (*fretas*, *fredus*, *fredum*, *fredus*) zu bezeichnen. Ich habe öfen die Uebersetzung „Gerichtskosten“ gewählt. Kein Erklärer dieses Ausdrucks verfallt, wie J. Grimm, auf ein Aufschieben, Verzögern, *differe*, *dilatio*, oder auf ein Unding *dilatura*, denn so etwas ist in den vielen Fällen, in welchen das Wort vorkommt, nicht anwendbar.

Für *litus*, *letus*, steht zuweilen *lidus*. Auf Deutsch spricht man von Leuten, auf Nordfrisisch von *Lidj*. Bei Kero sind *luteo* Völker. Das altfränk. *ther lut*, *lut*, ist das Volk. In König Hilprink's Edict 2 sind *leodes* seine Dienstleute, sein Gefolg, oder Leudeaten sie hier seine Unterthanen? *Gueltis thu thes lutes* bei Otfrid heisst: Du regierst (waltest über) die Menschen. Das Wort *leud* (Wergeld) kann nur desselben Stammes sein. Für die Leute sagt der Nordfrise „hat *Lidj*“, d. i. das Leut (Leud) und der Plattdeutsche *de Länd*, d. h. die Leute. Das *Leud* oder Wergeld war ursprünglich die den Leuten, dem Volk, wegen eines Verbrechens gegen das Gemeinwesen gegebene Sühne, das den sämtlichen Leuten, dem gesammten Volk eines freien ohne König seienden und sich selbst regierenden Gemeinwesens für den der Gesamtheit zugefügten Schaden, z. B. für die

Tödtung eines diesem Gemeinwesen Angehörenden gezahlte Strafgeld.

Zu L. S. II. 13, wo von dem majahs votivus (welcher nach meiner Ansicht ein Nachbleibsel des uralten frisischen Jalschwems gewesen, da ich nicht denken kann, dass die damalige papstliche Welt, die so viele ihrer heiligen Gebräuche von den Juden, in deren Mosesbüchern auch von einem Einweihungswunder die Rede ist, und dem Orient entlehnte, auch das in jenem Osten verhasste Schwein von da empfangen habe) gehandelt wird, lautet die glossa extensis: „votivo (sacrivum) id est ad accendendum.“ Daraus sagt J. Grimm Von I. XIX: . . . „woran wie nur Merkel angiebt, besser accendendum als occidendum folgt.“ So wäre, deucht mich, incendendum doch besser, als accendendum, da accendere anzünden und incendere verbrennen heisst. Sollten aber die damaligen Franken geweihte Schweine verbrannt haben? Das accendendum (auch nur Muthmaassung eines Glossators), denk' ich, bleibe lieber stehen. Das accendere konnte hier bloss hinzutreten (an die geweihte Stätte) heissen und in Kaiser Karl's capitulare V. kommt folgende Stelle vor et si negaverit se illum occidisse, ad novem vomeres ignitos iudicium Dei examinandas accedat, und wenn er sagt, er habe ihn nicht getödtet, so soll er zum Gottesurtheil mittelst neun glühender Pflugscharen kommen (herantrreten).

Die auffallende Aehnlichkeit mancher Theile des Inhalts und besonders der Rechtsbestimmungen in der Lex Anglorum et Werinorum, i. e. Thuringorum, mit den salisch-fränkischen halte ich für eine Folge der Eroberung Thüringens 527 durch die salisch-fränkischen Könige Lothar und Theudrik, die Söhne des Gründers Frankreichs. Diese Angeln und Warner sind wahrscheinlich zu den Zeiten der Gründung Englands zugezogen mit der Gefolgschaft des Anführers Thuring nach jener Gegend gezogen. Noch jetzt erinnern viele Ortsnamen in Thüringen unzweifelhaft daran, dass Angeln einen Theil der thüringischen Bevölkerung ausmachten. In der Lex Ripuariorum ist das sal-fränkische am wenigsten zu erkennen. Die salischen Franken standen nicht lange an, den Völkern, die sie unterwarfen, ihre Verfassung und Gesetze aufzuzwingen. Einen Theil Alt-Thüringens nahmen Frisen in Besitz. Auch bei den Thüringer Angeln war das einfache Wergeld des Freien wie bei den salischen

Franken und den Altengländern 200 Schill. Der thüringisch-angelsche Boden war im Erbrecht salisch, die Speersende hatte den Vorzug. Den gerichtlichen Zweikampf kennt die Lex Anglior. ebenfalls. Ihre Bestimmungen über Forsten, Jagden, Hirsche u. s. w. hat sie von den salischen Franken. So auch die alten englischen Gesetze.

Ungleich weit mehr dem Inhalt der Lex Salica Verwandtes findet sich in den altenglischen Gesetzen, was man sich wohl hüten möge, Alles der Urverwandtschaft der Gründer Englands und Frankreichs zuzuschreiben, was so manche Geschichtsschreiber, auch Lappenberg, gethan haben, indem sie z. B. die Gesetze zweier Despoten, Knut Swensen's und Henry's I., der ein Sohn des Bastards war, und noch anderer Könige Englands, wie Athelstan's, Edward's II. u. a., so citirt haben, als ob die darin vorkommenden Satzungen Urengland angehörten. Das meiste Urenglische in Geschichte und Recht ist untergegangen, nicht allein durch die Könige und den römischen Klerus Englands vor dem Jahre 1000, sondern hauptsächlich durch die dänischen Seeräuber zwischen den Jahren 800 und 1000, die dänischen Despoten, die England beherrschten von 1014 bis 1042 und die skandinavischen Franzosen, d. h. die Normannen, seit 1066. Aus den kurzen Leges-Sammlungen vom Jahre 600 an ist die Urverfassung des Volks, das England gründete, nur sehr unvollkommen zu erkennen, und die Gesetzesrollen Mittelenglands und Nordenglands sind alle in den Mordbränden der Dänen und Normannen, die 787 begannen und 1060 noch kaum endeten, untergegangen. Vieles auch in seinen alten Gesetzen, die auf die Nachwelt kamen, hat das englische Volk von dem französischen entlehnt, denn John Bull hat von jeher über den Kanal geaugelt und ist, wie von Kindesbeinen an, ein Götzen-diener des Galtrömers gewesen, nachdem dieser erst, vom Glück vor Allen begünstigt und dadurch in seiner eiteln Meinung bestärkt, er sei von Gott selbst gemacht (*gens auctore Deo condita*), die ganze Welt geblendet hatte und von dem zweiten Rom zu seiner Weltmission gesegnet worden war.

Dass der Schilling, wie der Pfening (von den Gründern stammend), dass ferner die Bienenzucht, die Pferdezucht (aber nicht die viel spätere Pferdeabgotterei), die Schafzucht, überhaupt die Viehzucht, und ganz besonders die Schweinezucht,

die in Urengland ungemein stark betrieben ward, wie im sächsischen Frankenreich, was aus der L. S. erhellt, so alt in England war und älter, als in Frankreich, ist erwieslich. — Der englische Rewe, Gerewe, der mit den Grundern Englands von den frisischen Nordsee- und den Norderelbküsten nach Britannien kam, ist älter als der sächsisch-fränkische Grom, vor den der deutsche Graf ein Abkömmling ist. Londonwite hatte schon im 7ten Jahrhundert seine Gerewe. — Der 12 Mann-Lad, die 12 Urtheiler, bei den Frisen und den Bewohnern der Dithmarsch einst Nemele (nordfris. neama, d. i. ernannt) geheissen, und der frisische 36 Mann-Eöl, der noch im Jahre 1472 in Hattum an der Elbmündung vorkam, ist in England 50 alt und älter, als im sächsischen Frankenreich. — Für den altenglischen König war kein Wergeld festgesetzt. Der Name König oder eigentlich rex, der Hibelkoning, kam erst mit Augustin und seinen frankischen Gefährten gegen Ende des 6ten Jahrh. als Name nach England. Athelbert von Kent, welcher des Frankenkönigs Dagobert Tochter Berta zur Frau hatte, ward zuerst von allen englischen Volksführern mit diesem Namen, aber nur noch auf Papier, benannt. Für den ersten sächsisch-fränkischen rex war auch kein Wergeld, denn er war auf einmal aus einem Hauptling und Kriegsfürsten ein römisch-mergenländischer rex geworden. Bot, for und loi haben viel Theil in Frankreich angenommen. — Der altenglische theow (Sklave), den sein Herr im Lande verkaufen durfte, hatte ein geringes Wergeld, worin sein Herr und seine Verwandten sich bei vorkommenden Fällen halbsemdelich theilten. Etwas Aehnliches hat die L. S., aber das Sklaventhum war im sächsischen Frankenreich weit larter.

Den Boden, den der Mann als Krieger und Eroberer bei der Gründung Englands auf Folkländ sich erworben konnte nur der Mannesstamm erben. So scheint es und so meint man. Aber ich fürchte, es ist galfränkischer Einfluss späterer Zeit. Denn das frisische, natürliche Erbrecht, z. B. das borough English, das uralt ist, findet sich noch in Spuren in einzelnen Gegenden Englands, als im Lauf der Jahrhunderte nicht ausgerottet. In Altengland vererbte sich auch an Weiber eine Art Allodialland (letzteres scheint auch in der L. S. vorzukommen). Bol-land genannt, d. i. documentirtes Land, gebuchtes, nach der Eroberung Englands erworbenes. Die terza salica ist das Sal-



hört das Grund- und Bodengebiet, welches der salische Franke oder sein Vorfahr zur Zeit der Eroberung Galliens durch das sogenannte Recht der Eroberung sich erworben hat und in Vererbung nur an Männer übergehen kann. Der Ausdruck *ting-* das in der L. S. ist nimmermehr, wie man erklärt hat, gleichbedeutend mit dem altenglischen *ting-gerefa*, denn *ten* (plattdeutschen *Thun*, d. i. *Zaun*) ist weder ein frisisches, noch ein frankisches Wort. — Die folgende Satzung scheint mir frisischen Ursprunges zu sein. Wenn Jemand innerhalb der Grenzen eines Dorfbezirks in Altengaul erschlagen gefunden ward und dessen Bewohner den Mörder nicht in einem Monat ermittelten, so hatten sie das Wergeld an den Berechtigten und ein Strafgehl an den König zu zahlen. Dasselbe findet sich L. S. LXXIII, wo von einem zwischen zweien Dörfern Erschlagenen geredet wird. Die den Dorfbewohnern gesetzte Frist ist ebenfalls 10 Nächte. Nach altenglischem Recht fällt das Wergeld eines Getödteten, wie hoch oder niedrig es ist, an seine Verwandten. Den Verwandten des Mörders lag es ob, denselben vor Gericht zu laden, um das Wergeld zu entrichten, war er flüchtig, so hatten seine Verwandten die eine Hälfte des Wergeldes zu zahlen, denn der durch seine Verbannung entstandene Verlust dieses wehrhaften Familiengliedes galt der zweiten Hälfte gleich. Ähnliches hat auch die *Lex Salica*. — Nach *leges Athelstani* war der englische Knabe mit dem 12ten Jahre mündig oder zurechnungs- und waffenfähig. Ueber dieselbe Zurechnungsfähigkeit mit 12 Jahren handeln Kaiser Karl's *Capitula legis salicae* V., L. S. XXIV. 5, und indirect L. S. XXIV. 1, Nov. 59, Nov. 193 und Nov. 293. Die Knabenmündigkeit soll in noch früherer Zeit in England mit dem 10ten Jahre begonnen haben, und hiermit muss verglichen werden, was L. S. XXIV. 1 steht: *Si quis puerum infra 12 annos usque ad decimum plenum occiderit*, wo aber Nov. 59 hat: *usque ad duodecimum plenum*, und Nov. 293: *infra duodecim annos*. — Mit Bezug auf die oben besprochene *terra salica* füge ich hier noch hinzu: Eben, weil das Grundeigenthum vom erobernden Mann (a virili sexu) stammte, darum fiel es nicht an die Spindelherren. Doch ist es mir zweifelhaft, ob das Erbrecht in den *leges Henrici I.*, Königs von England, rein englisches Erbrecht sei. In den etwas früheren Gesetzen Altenglands kommt vor, dass wenn bei einem Gille-

nahl Streit entsteht und einer von den Genossen, deren Zahl nicht 7 übersteigt, in der Schlägerei getödtet wird, die andern sämmtlich zu gleichen Theilen sein Wergeld zu zahlen haben, wenn sie den Thäter auszuliefern sich weigern. Dies ist wohl, scheint mir aber doch aus L. S. XLIII. De homicidio in contubernio facto genommen zu sein, dessen Inhalt ganz so lautet und wo die Strafe nach Seelandrecht bestimmt ist. Siehe darüber oben S. 196. — Zur weiteren Bestätigung dessen, was ich über den Ursprung der Lex Anglorum et Werinorum, i. e. Thuringorum gesagt, dient die Thatsache, dass ebenfalls diese Lex die Strafe der Feuerprobe vorschreibt, nämlich die, über neun glühende Pflugscharen zu schreiten, während andre Leges zwölf Pflugscharen haben. Kaiser Karl (siehe S. 308. 309) in seinen 11 Zusätzen zur L. S. (Zusatz V) sagt: *et si negaverit se illum occidisse, ad novem vomeres ignitos iudicium Dei examinandus accedat.* — Die in den altenglischen Leges wie in der Lex Anglorum vorkommende Satzung, dass die in das Haus eines Andern zuerst Einbrechenden höher büssen sollen als die nachfolgenden, findet sich in ähnlicher Weise L. S. XLII. De homicidio in contubernio facto. — Der Rechtsgrundsatz in der Lex Anglorum, dass das Wergeld des Adalings dreimal höher ist, als das eines gewöhnlichen Freien, ist aus späterer Zeit und nach meiner Ansicht gleichfalls den späteren Zusätzen zur L. S. entnommen. Das Wergeld des salisch-fränkischen Antrusts oder dessen, der in *truste dominica* oder *regali* war, stand ebenso dreimal höher, als das des gewöhnlichen Freien. Die Geschichte der thüringischen Angeln aber ist dunkler, als irgend eine andre germanische. Die die alte Slawengrenze Germaniens gegen Osten bildende gesammte Thüringerwaldstrecke hatten Thüringer Heerschaaren ungefähr zu den Zeiten des Gründers Frankreichs in Besitz genommen, und sie ward nach ihm benannt. Nicht so lange hernach, in der ersten Hälfte des 6ten Jahrhunderts ward sie schon die Beute der salisch-fränkischen Könige Theudrik und Lothar. Um dieselbe Zeit entstand das bairische Franken durch salisch-fränkische Eroberung jenes Landstrichs, in welchem nur die grosse Aehnlichkeit der beutigen Bewohner mit den Frisen aufgefallen ist, was nur aus der nahen Geschlechtsverwandtschaft der Franken mit den Frisen nur erklärlich scheint. — Das zweite Rom nahm den Orient

und das alte Testament sich zum Vorbild, denn ihm war Christus, dessen Reich nicht von dieser Welt war, nicht genug. — Ueber „die älteste deutsche Hofeinrichtung“, wie man sich auszudrücken pflegt, ist von neueren Geschichtschreibern seltsames Zeug gefabelt und Unwahres und Ungereimtes veröffentlicht worden. Dabei hat man selbst nicht Anstand genommen, nicht allein salisch-fränkische, sondern auch altenglische solchen uralten erfundenen deutschen Hofstaat betreffende Bräuche für deutsche zu halten. Die Hofleute werden als vornehme Herren geschildert und sind noch in den salisch-fränkischen Novellen und L. S. XXXV. nur Sklaven, die zum Ambacht, d. h. zum ursprünglichen Knecht- und Magddienst gehören und den geringen Lebenswerth von 25 Schill. haben. Unter diesen salisch-fränkischen Sklaven werden auch *strator* (Reitknecht), *Marschall* (*mariscalcus*, d. i. Pferdeschalk oder Stalknecht) und *Schenk* oder *Mundschenk* (*scantio*, falsch geschrieben für *seankio*) aufgezählt. Die Römer hatten ihren *pincerna* und der alttestamentliche Pharao seinen Mundschenk, deren Beider niedriges Amt ein ursprünglich morgenländisches war. Sogar die späteren fränkischen mit den garstigen keltischen Kehllauten versehenen Schreibarten *Scenchen* und *Marahscath* werden für deutsche ausgegeben! — Immunitäten, d. h. geistlichen und weltlichen Herren vom König überlassene Freibezirke oder nach altrömischem Vorbild geschaffene Verleihungen oder Lehen mit eximierter Gesetzgebung und Verwaltung, wovon auch ihr Name zeugt, erscheinen schon im 8ten Jahrhundert und namentlich in Kaiser Karls Pariser Zusätzen zur L. S., Abschn. II. Auf Salisch-fränkisch hießen sie *Sundarewen*, (Sonder-Ewen, Sonderrechte). — Kebsweiberei und wilde Ehe war unter den salischen Franken auf römisch-gallischem Boden schon vor der Gründung Frankreichs, der reineren urgermanischen Lebensweise (*De morib. Germanor. XIX: septa pudicitia agunt . . . paucissima in tam numerosa gente adulteria . . . nemo enim illic vitia ridet, nec corrumpere et corrumpi saeculum vocatur . . . plusque ibi boni mores valent, quam alibi bonae leges*) ganz zuwider, Sitte geworden. Denn als das erste Rom und die erste Römerwelt untergehen sollten, waren sie am liederlichsten geworden. Die fürchterliche Liederlichkeit derselben, bei der Keuschheit der germanischen Eroberer vor der Gründung Frankreichs, hat Sal-

vian von Marseille (Salvianus Massiliensis) wahr und vortrefflich in seinem Werk „De gubernatione Dei“ beschrieben. Auch in Gallien hatte damals die römische Unflätigkeit ihren höchsten Grad erreicht. Wo solche sittliche Verkommenheit ist, wird der Sieg dem Feinde leicht. Die salischen Franken eroberten dieses Gallien mit allem römischen Unflath und wurden bald auch zum Papstthum verlockt. Was Christus selbst gesagt: „Wer ein Weib ansieht, sie zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen in seinem Herzen“, und „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen“, das ward nicht beachtet, aber die römisch-morgenländisch-alttestamentliche Keksweiberei und Beischläferei gefiel den Eroberern von Soissons und Paris besser, und mit den Beispielen der sogenannten heiligen Patriarchen und des Judenkönigs Salomon vor Augen, fanden sie an sich selbst keine Schuld. Die ungeheure römische Sittenlosigkeit, welche die salischen Franken miterobert hatten, verhalf den pipinschen Thronräubern schnell zur Erreichung ihres Ziels, welches die Vernichtung der merwingischen Herrschaft war. — Der Theil des westgottischen Reichs in Gallien, der jenseits der Garonne lag, fiel dem Gründer Frankreichs nicht zu. Auf diese Landstrecke bezieht sich, was L. S. LXXVII in Kön. Hilprik's Edict I steht: quia fluvium Caronna hereditas non transiebat (transibat). Diese Ecke jenseits der Garonne ward erst in der ersten Hälfte des 7ten Jahrhunderts von den salischen Franken erobert. — Der Name Austrasia kommt von austras, ostras, d. h. die Osterleute, östlich von den salischen Franken. —

---

Während der Abfassung dieses meines Werkes über das Recht der salischen Franken ist mir leider mein Exemplar einer kleinen Schrift, die ich schon im Jahre 1843 über die Lex Salica veröffentlichte, zur Vergleichung nicht zur Hand gewesen. Ich habe sie eben jetzt wieder aufgefunden und durchgelesen und finde, dass nur Einzelnes darin irrig ist und Manches daraus in diesem Buche hätte benutzt werden sollen. Und darum habe ich das Folgende hier anzuhängen für nöthig gehalten.

Jacob Grimm in seiner Vorrede zu Merkel's L. S. (p. V.

Anmerk 1, welche 7 Jahre später als die erwähnte Schrift von mir erschien, obgleich an mehreren Stellen derselben seine Worte ganz so wie die meinigen lauten, sagt: „Ich finde mich bewogen anzumerken, dass ich eine Schrift von Clement über die malbergische Glosse weder gelesen, noch einmal zu Gesicht bekommen habe.“ Schlosser aber, in den Heidelberger Jahrbüchern No. 1. 1844, sprach sich darüber so aus:

„Die Lex Saxon und die Text-Glossen in der Salischen Gesetzsammlung, germanisch, nicht keltisch, mit Beziehung auf die Schrift von Dr. H. Leo: Die Malbergische Glosse, ein Rest altkeltischer Sprache und Rechtsauffassung. Ein Versuch von Knut Jungbohn Clement aus Nordfriesland, Dr. phil. und Privatdocent der Geschichte zu Kiel in Holstein. Mannheim. Fr. Bassermann. 79 S. 8.“

„Der Verfasser dieser Schrift hat seine Studien zum Theil in Heidelberg gemacht und ist dort als Gelehrter und als thätiger und kräftiger Friseur, der aufrichtig Wahrheit suchte, und das, was er für Wahrheit hielt, auf's Eifrigste vertheidigte, so vortheilhaft bekannt gewesen, dass es schon aus dieser Ursache Pflicht ist, seine erste gelehrte Arbeit“ in den Heidelberger Jahrbüchern zu erwähnen, wenn auch in dem Augenblick keinem Sachkenner, der zugleich Sprachforscher ist, die Anzeige derselben übertragen werden kann. Nur ein Kenner des alten Rechts, der zugleich die Geschichte desselben und die älteste deutsche und keltische Sprache gründlich studirt hat, ist im Stande, in dem Streit zweier Gelehrten über den Sinn der Worte eines alten Rechtsbuchs ein entscheidendes Urtheil zu fällen. Ref. kann sich weder einer tiefen Kenntniss des germanischen Rechts noch der alten germanischen Sprache rühmen: er wird sich daher ganz streng innerhalb der Schranken einer blossen Anzeige halten. Im Allgemeinen muss er jedoch bemerken, dass Herr Clement ihm einer von den wenigen Männern zu sein scheint, welche Beruf, Fähigkeit und Kenntnisse zu Untersuchungen der Art haben, wie sie in dieser Schrift enthalten sind. Er ist Friseur von Geburt, und also der friso-

<sup>1)</sup> Ein kleiner Irrthum. Ich hatte damals schon meine „Nordgermanische Welt“ 1840 und mehrere andre gelehrte Schriften herausgegeben.

schen Sprache, als seiner Muttersprache mächtig, er hat, wie Ref aus eigener Erfahrung bezeugen kann, schon seit langer Zeit alte deutsche Sprache und nordische Alterthümer überhaupt, oder vielmehr die origines nordischer Stämme, zu seinem ganz besondern Studium erwählt, und hat endlich neulich, von seiner Regierung unterstützt, England, Schottland, Irland und die Küsten des Continents (hinzuzufügen während dreier Jahre) des Studiums Galischer, Wallisischer, Celtischer Alterthümer und Sprache wegen bereist. (Zu bemerken: Meine Reise war zu Fuß und ihr Zweck ein ethnologisch-historischer. Ich durchwanderte auch alle Inseln um Schottland und Irland herum und alle Küstenlande Frankreichs von Calais bis zur Gironne). Ref schickt diese Bemerkungen über des Verf Person bloss deshalb voraus, weil er sich für verpflichtet hält, anzugeben, warum er selbst die Schrift mit günstigem Vorurtheil in die Hand nahm, und warum er sie mit Vergnügen den Lesern der Jahrbücher empfiehlt, obgleich er den Streit, worauf es ankommt, nicht entscheiden kann.

Nur im Vorwort besenftigt sich der Verfasser zunächst mit einer kurzen Analyse der auf dem Titel erwähnten Abhandlung des Professors Leo, und hebt gleich Anfangs dabei den Hauptsatz hervor, der ihm einen Widerspruch zu enthalten scheint, ohne sich hernach weiter in Polemik einzulassen. Was diesen Hauptsatz angeht, so liegt der Widerspruch doch wohl mehr in einer nicht überlegten Fassung des Satzes und des Ausdrucks, oder mit andern Worten, der Satz enthält wohl mehr eine formelle als eine materielle contradictio in adjecto. Der Prof. Leo nämlich nennt auf dem Titel die Lex Salica erst einen Rest altkeltischer Sprache und Rechtsauffassung, und behauptet dann, dass dieser Rest der Kelten zur Kenntniss der deutschen Rechtsalterthümer beitragen könne. Herr Clement wendet sich hernach mit Recht unmittelbar zum salischen Gesetz, nachdem er erklärt hat, dass er sich auf Alles das, was Herr Leo von der Ausbreitung der Kelten gesagt habe, und auf die ungeheure Masse galischer Literatur, die er beigebracht habe, nicht einlassen wolle oder könne. In den Bemerkungen, denen er S. 8 die Ueberschrift giebt: Einleitung zum Studium der Lex Salica, sucht er zunächst zu bestimmen, wo man das Salothem, Bodothem, Widothem und Wisothem zu suchen habe.



dessen der lateinische Text des Gesetzes erwähnt. Er findet dann diese Orte des Ursprungs nicht unter Kelten, sondern unter Franken des westlichen Deutschlands und gründet dies auf die folgenden Sätze, die zugleich seine Erklärung des Namens Franken und eine Hindeutung auf Frisen enthalten.\*

„In unser westliches Deutschland“, sagt er, „kam von Norden her ein Volk, das seine Freiheit vor Aller Augen zeigte und darum Franken hiess. Er beruft sich dabei auf Rumeana, dessen Nachricht, dass die Franken vom Meer kamen er durch die folgende Erklärung näher bestimmt: „Vom Meere“, sagt er, „das ist von dem stromvollen, der Nordsee, denn ihre Sprache trägt den westgermanischen Charakter, und noch Andre sagen, dass sie vom Meere kamen, was auch Vernunftgründe beweisen; denn sie griffen auch zur See die römischen Festlandsküsten an. Ausserdem zeigen auch die frankischen Heims, womit das Rheinthall lieblich besät ist, die Züge ihrer Gründer vom Norden und vom Meere her, denn die Heims des Rheinthals sind eine südwärts gehende Fortsetzung der Heims der Frisen“. Sehr verständig, gedrängt und stets mit Anführung der Quellen führt der Verf. hernach die Geschichte der Verdrängung der Kelten erst aus unserem Deutschland, hernach auch aus Belgien und Italien durch die fünf ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung gründlich durch. Er sucht dadurch zu beweisen, dass das germanische Recht und die germanische Sprache schon ein paar hundert Jahre vor der Abfassung des salischen Gesetzes jele Spur des Keltenthums aus Deutschland verdrängt gehabt hatten. Dies giebt Gelegenheit, uns eine in eigenthümlicher Art gefasste und durch viele originelle Andeutungen und Erklärungen anziehende Uebersicht der Geschichte der ersten fränkischen Könige aus dem Merowingischen Geschlecht zu geben. Von dieser kurzen Uebersicht der Urgeschichte des französischen Reichs, wie der Verf. es nennt, geht er endlich S. 19 zum salischen Gesetz über.\*

„Der Satz, von dem der Verf. bei seinen weiteren Forschungen ausgeht, wird S. 19 unten auf folgende Weise von ihm ausgesprochen: „Die Lex Salsa in ihrer jetzigen Gestalt, in welcher der ererbte Grundbesitz und das Erbrecht, so wie das Vorrecht des freien Franken die wesentlichsten Gegenstände ausmachen, kann nur auf galischem Gebiet entstanden sein,

denn das Gegentheil würde dem Begriff des salfränkischen und dem salischen Gesetz schärfer widersprechen. Auf dem Boden ursprünglicher Freiheit diesseits des Rheins ist eine Lex Salica unmöglich und der ganzen germanischen, wenigstens westgermanischen Urgeschichte widerstehend. Diese Sätze leiten ihn dann auf die Entstehungsgeschichte des salischen Gesetzes und auf das Verhältniss desselben zur Gesetzgebung der ripuarischen Franken (lex Ripuariorum). Diese Untersuchung giebt S. 23 folgendes Resultat: „Bestimmte Zeiten für die Entstehung der Lex Salica lassen sich ebenso wenig angeben, als das Alter der einzelnen Handschriften. Im Allgemeinen geht jedoch aus der ganzen Lex Salica selbst hervor, dass ihre Mutter das germanische Gewohnheitsrecht diesseits des Rheins war; ihr Hauptinhalt und ihre meisten Bestandtheile sind rein frankisch, und man erkennt daraus, dass Tacitus, oder wer sonst der Verfasser der Germania ist, durchaus wahr geschrieben hat.“ Das Folgende fasst sehr klar die wichtigsten Notizen über die Geschichte der Entstehung des lateinischen Textes der Lex Salica in einen kurzen Vortrag zusammen („auf diesen verweise ich die Leser meines jetzigen Werks über das salische Gesetz“), bis der Verf. S. 25 von dem Verhältniss der Lehre der Männer, aus deren Munde das lateinische Gesetz in einer späteren Zeit schriftlich aufgefasst (abgefasst) ward zum alten traditionellen Recht folgende Vorstellung giebt:

„Es ist in der That, als schwebten die Männer in der Sage umher, und der Vorredner zum salischen Recht mit ihnen, wenn er uns vom Wisogast, Bodogast, Salogast und Widogast, von Annehmungen aus Saloheim, Bodoheim und Widoheim erzählt, und sie sind in der Sage wirklich, d. h. in der echten Volksage, welche von Mund zu Mund herabgekommen scheint, nicht durch Jahrhunderte hin, sondern seit kürzerer Zeit, so dass man glaubt, man könnte die alten Männer und Orte sehen, so nahe sind sie, wenn man an den Urquellen der ersten französischen Geschichtenschreiber steht. Es tönt so ähnlich und germanisch in Bodenheim, im Gebiet der Wied und an der Sale der Franken von dem Gast aus Bodoheim, dem Gast aus Widoheim und dem Gast aus Saloheim zu hören, als von den Heimathen der alten Franken, ehe sie den folgenreichen Zug nach Bonna und Cambrai unternahmen und vor der Schlacht bei Zulpich

(Die Ansichten in dieser Darstellung halte ich jetzt zum Theil für irrig; auch ist die frankische Sale kein frankisches Urheim, jene Slawenlande ward erst viel später erobert). „Aber der Vorredner der Lex Salica hat anscheinlich seine Nachricht über die Gesetzkundigen aus den Harnen der Rheinlande nicht von der Volkssage vernommen, sondern aus einer viel älteren geschriebenen Quelle entlehnt, und diese Quelle sind die Gesta Francorum epitomata, nach meiner Ansicht die allerälteste französische Geschichtsschreibung; sie tragen die Spuren ihres Uralters deutlich genug an sich. Unter Gregorius von Tours Namen sind sie im 6ten Jahrhundert niedergeschrieben, wie kein Kundiger leugnen wird, und zwar als Auszüge aus verlorenen Schriften, welche aber älter als das 6te Jahrhundert gewesen sind.“

„Dieser Andeutung des früheren Vorhandenseins der in der Lex Salica enthaltenen traditionellen Ueberlieferungen fügt Herr Clement besondre Nachweisungen über die Art bei, wie der Monch, der die Lex Salica redigirt hat, bei seiner Sammlung verfahren sein mag. Er macht dabei eine Bemerkung, welche einem Jeden einleuchtend sein wird, der die alten Rechtsgebräuche und die Chroniken studirt hat — dass nämlich alle germanischen, lateinisch abgefassten leges dem Beginn der sinkenden Freiheit angehören. Ferner fügt er hinzu und sucht es weiter unten wahrscheinlich zu machen und zu beweisen, dass die Lex Salica ihren Namen von den Saliern im Gebiet der Toxandrer in der Gegend von Tongern habe. Nachdem der Verf. diese Punkte erörtert hat (Ref. will nur kurz einige Resultate der Forschung angeben, diese selbst muss man in der Schrift aufsuchen), fügt er hinzu: „Die paar wirklich uralten Rechtssatzungen in der salischen Gesetzsammlung können nicht im geringsten, weder von der Entstehungszeit noch von der Entstehungsart dieser lateinischen Composition zeugen.“ Darauf folgt eine ganz genaue Untersuchung und Prüfung dieser einzelnen Stellen von S. 30—32. Da sich eine ausdrückliche Erklärung über die Entstehungszeit im Epilog des Gesetzes findet, so begegnet der Verf. dieser auf folgende Weise:

„Was den von Lindenbrog den Decreten Childebert's und Chlotar's (nicht der Soane des Gründers Frankreichs, sondern Childebert's II. und Chlotar's II.), welche gegen das Ende des 6ten

Jahrhunderts entstanden, und welche in doppelten Exemplaren als Anhangsel zur Lex Salica und als Appendix in der Laspèyres'schen Ausgabe vorliegen, angehangten Epilog betrifft, so hat allerdings der Verfasser dieses Epilogs mit den Namen Chlodwig, Childebert und Chlotar den Gründer Frankreichs und seine Söhne bezeichnen wollen, welche er für die Urheber der lateinisch abgefassten salischen Gesetzesammlung ausgiebt. Er weist einem Jeden seine Titelzahl an, allein ganz grundlos und gegen alle historische Wahrscheinlichkeit. Die Art der Entstehung der Lex Salica sucht der Verf. ebenso wenig unfehlbar zu erklären, als die Ausdrücke Salens und Malberg unwiderleglich zu bestimmen. Er giebt von beiden Erklärungen, der er für wahrscheinlich hält, ohne sie jedoch für die einzig möglichen auszugeben; doch verwirft er ausdrücklich die hergebrachte Erklärung des Ausdrucks malb., der den Glossen vorgesetzt ist. Er sagt nämlich gleich im Anfang des dritten Abschnitts seiner Abhandlung, welcher die Hauptsache enthält, weil das Vorige nur Einleitung war, S. 38: „Die Textglossen der Lex Salica können schwerlich vernünftigerweise malbergische Glossen heißen, auch nicht weil malbergisch fast allen vorausgesetzt steht, denn die Glossen sind ja nicht als solche von einem Malberg gemacht worden. Sie sind ferner weder von einem altfränkischen Gesetzhügel benannt, noch von einem in salfränkischer Sprache verfassten Gesetzbuch hergekommen, sondern von den Verfassern der lateinischen Lex Salica, welche mit lateinischen Federn schrieben und verdarben, darum haas ich diese Glossen nicht malbergische Glossen, sondern Text-Glossen in der salischen Gesetzgebung genannt.“

„Der Erklärung der einzelnen Ausdrücke schickt der Verfasser S. 41 die Bemerkung voraus. „Die Glossen sind grösstentheils Rechtsausdrücke, Bezeichnungen für Verbrechen und Strafen. Der kleinere Theil besteht aus Erklärungen lateinischer Benennungen im Text“. Er giebt darauf eine Erklärung und Etymologie der einzelnen Ausdrücke, nebst einer gründlichen Beleuchtung theils des Sinns und Zusammenhangs der Stellen, in denen sie vorkommen, theils der Verschiedenheit der Art sie zu schreiben, in den verschiedenen Ausgaben und Handschriften. Dieser Theil der Abhandlung leidet keinen Anstand, auch ist Ref. in diesem Fach nicht urtheil-fähig, er legt also

auch darauf geringe Bedeutung, dass ihm für seine Person die meisten Erklärungen einleuchtend gewesen sind. Sehr erfreulich war es ihm aber, dass der Verf. seine Forschungen mit Bescheidenheit und Mässigung in Bestreitung der Erklärung, welche er zu widerlegen unternommen hatte, vortragt und jede Anmaassung oder Härte, sogar die Ironie vermeidet. Er macht dabei oft von seiner gründlichen Kenntniss der frisischen Sprache guten Gebrauch. Ein Beispiel mag dieses erläutern. Er sagt S. 48—49, wo er beweisen will, dass das alte Wort *cranne* oder *ranne* nicht *de partu*, sondern *de coitu* gebraucht werde: „Wir nennen noch auf unseren nordfrisischen Inseln, wo eine germanische Ursprache gesprochen wird, welche alter und eigenthümlicher, als alles andre Frisisch ist, den *coitus* bei Kühen *Rannen*, von dem Zeitwort *ran* (*praes*), *raan* (*Imperf*), *ronnen* (*partic*).“

„Einen Hauptbeweis für seine Behauptung, dass die Glosse ganz allein aus der germanischen Sprache zu erklären sei, nimmt der Verf. von der *Busstaxe* her. Er giebt zu dieser Absicht zuerst S. 54 das *Busregister* in der *Lex Salica* in seiner verstümmelten Form, dann S. 55 das *Busregister* in seiner wieder hergestellten Gestalt, nebst Erklärung und Erläuterung des Einzelnen. Am Schluss der Erklärung fügt er S. 56 die Worte hinzu: „Aus dieser kritischen Untersuchung des *Busregisters* in der uralten, ehrwürdigen *Lex Salica* erhellet, dass die Sprache desselben keine andre als die germanische ist, und wenn nun Ausdrücke aus demselben *Busregister*, und zwar dieselben Ausdrücke, auch in den Text-Glossen wieder erscheinen, so folgt daraus nothwendigerweise, dass die Sprache solcher Glossen ebenfalls die germanische ist“. Dies wird hernach mit Gelehrsamkeit, und was viel mehr ist, mit durchaus gesunder Logik im Einzelnen weiter durchgeführt. Erst nachdem bis S. 71 die meisten in der *Lex Salica* vorkommenden Gerichtsausdrücke einzeln erläutert sind, bricht der Verf. ab und verweist uns wegen der übrigen auf eine zweite Abhandlung, welche er künftig liefern wird. Er sagt in dieser Beziehung:

„Ich führe jetzt mit der Auslegung der Glossen fort und will mich kürzer fassen, weil ich schon hinlänglich bewiesen zu haben glaube, was ich mir vornahm zu beweisen, nämlich: dass die Text-Glossen in der *Lex Salica* germanische und keine an-



deren sind, und muss mich kürzer fassen, als die anfängliche Absicht war, da eingetretene Umstände eine grossere Ausführlichkeit verwehren. Was von Glossen unerklärt noch übrig bleibt — und das werden wenige sein — behalte ich einer künftigen Abhandlung vor. Uebrigens erfordert ein Studium dieser Art Zeit und Arbeit, wie eines sie fordern kann, zumal da die Glossen in einem so verderbten Zustande auf uns gekommen sind.“

„Wenngleich Ref. die Entscheidung über die Richtigkeit alles dessen, was Herr Clement in dieser kleinen Abhandlung vorgetragen hat, den Juristen und den Forschern der Sprachen, worauf es hier besonders ankommt, überlassen muss, so glaubt er doch in Beziehung auf die Tüchtigkeit des Verf. als historischer Lehrer ihm Glück wünschen zu dürfen, dass er seine Laufbahn als Forscher so rühmlich und so wenig absperrchend angetreten hat. Er verwirrt uns nicht durch eine gesuchte Phraseologie, er sucht sich nicht durch Anführung unzähliger Bücher ein gelehrtes Ansehen zu geben, worüber Jeder, der viel Bücher in seinem Leben studirt, nicht bloss durchblättert hat, lachen muss, sondern er zeigt solide Belesenheit, Forschergeist und besonders eine gesunde Logik.“

Zum Schluss einige kurze Auszüge aus meiner im Jahre 1843 über die Lex Saliica veröffentlichten Schrift:

§. 19. 20. Der entfernteste und eigentliche Ursprung der Lex Saliica ist unerkennbar, weil sie in germanischem Gewohnheitsrecht sich gründet, welches mit den Franken diesscits des Rheins (des untersten Niederrheins) entstanden ist. Von diesem Ursprung kann hier zunächst nicht die Rede sein. Wenn also von ihrem Ursprung oder ihrer Entstehungszeit gehandelt wird, so ist solches nur von ihrer jetzigen Form und von der Zeit ihrer ersten Gestaltung, worin sie auf dem eroberten Boden jenseits des Cartharwaldes erschien, zu verstehen. Ihre jetzige Form hat sie, wenn sie schon bei der Gründung des frankischen Staats in's Leben getreten wäre, anfänglich nicht gehabt, weil dann noch weder von dem salischen Erbrecht, noch von vielem Andern, wessen in der Gesetzsammlung selbst Erwäh-



nung geschicht, die Rede sein konnte. Aber ihre Bestimmungen über den salfränkischen Grundbesitz sind ursprünglich und mit der Lex selbst entstanden und zwar auf dem eroberten Boden der galischen Romanen. Die Lex Salica in ihrer jetzigen Gestalt, in welcher der eroberte Grundbesitz und das Erbrecht, so wie das Vorrecht des freien Franken die wesentlichsten Gegenstände ausmachen, kann nur auf galischem Gebiet entstanden sein, denn das Gegentheil würde dem Begriff des Salfränkischen widersprechen. Auf dem Boden ursprünglicher Freiheit diesseits des Rheins ist eine Lex Salica unmöglich und der ganzen germanischen, wenigstens westgermanischen Urgeschichte widerstreitend. Die Lex Salica ist das Bild des mächtigen Salfranken, welcher jenseits des Rheins, als Oberherr über Kelten und Römer oder deren Mischlingsvolk, von seinem eigenen Malberg herab, wo kein Unterworfener erscheint, dem freien wie dem unfreien Theil der neuen fränkischen Nation, jenem als bevorzugtem Germanen, diesem als nachgesetztem Romanen Recht spricht, wohl darauf bedacht, sich die einmal erworbene Macht dauernd zu sichern. Der Malberg stammt wie der freie Franke selbst und viele einzelne leges der salischen Gesetzsammlung von diesseits des Rheins: im Galen- und Römerlande war kein Malberg, die Eroberer Galliens nahmen ihn mit sich über den Rhein und hinüber jenseits des Carbonarwaldes und jenseits der Somme und Seine bis an den Ligor. Er war in der Urheimath der Versammlungsort wirklich freier Männer zu Rath und zu Gericht, die echte Volksversammlung, die Germ. II und 12 beschrieben wird, wie die freien Frisen der sieben Seelände sie kannten bei Op Stalboom und die nordfrisische Insulaner auf Hohen, wie Klöwenbung auf der nordfrisischen Insel Ameram, welcher Volksversammlungshügel, ein grosser Tollenhügel, noch zur Reformationszeit als öffentlicher Versammlungsort zur Berathung über die neue Lehre benutzt ward, auch in der Sachsen-Chronik v. n. 742 unter dem, natürlich von den Gründern Englands nach Britannien gebrachten, Namen Cloueshou als öffentlicher Versammlungsort erscheint. Hier kam das Volk zusammen, wenn es gemeinsamen Landesdingen galt, noch manche Spuren blieben davon übrig bis an die traurigen Anfänge des 19ten Jahrhunderts. Solche Versammlungsorte des Volks sind auch die englischen und schottischen Hügel gewesen, welche mots

(von to meet) heissen und in grosser Zahl in England und in Schottland sich finden. Der einzige Malberg, der noch jetzt besteht und worauf ich selbst gewesen bin, ist der sogenannte Lawhill (Gesetzhügel) auf der Insel Man in der Irischen See, wo seit undenklicher Zeit bis auf diesen Tag das Volk von Man alljährlich sich versammelt. Das altgermanische Berg oder Barg heisst Hügel, Höhe und Mal Rede. Das nordfrisische Meal ist Sprachorgan und das deutsche Maul hat längst noch mehr als der Name Weib seine edle Bedeutung verloren. Als der deutsche Malberg aus der Welt ging, da ward das Maul der Deutschen unedel und ärgerlich.

Die Lex Salica als eigens zusammengetragene und nach und nach näher bestimmte westfränkische Gesetzesammlung kann auch in ihrem ersten Entwurf schwerlich von dem Gründer Frankreichs stammen, denn er starb vor der Zeit, kurz nach eben vollendeter Eroberung Galliens; auch heisst er nirgends Gesetzgeber, wie ungefähr zur selben Zeit, der burgundische König Gundobad; während er eroberte, war an Gesetzgebung nicht zu denken, und selbst innerhalb des kurzen Zeitraums bis zu seinem Tode, während der Staat noch so ungeordnet war, konnte eine allgemeine Rechtsverfassung für die künftlichen eroberten Länder zwischen Sigbert's Reich und der Loire unmöglich zu Stande kommen. Und wäre wirklich die salische Gesetzesammlung, wenn auch in ihren ersten Entwürfen, ein Werk der Regierungszeit Lutwik's, so hätte sie doch gelten müssen für alle Länder von Cöln bis nach Angers und von der Whaal bis zur Loire; das that sie aber nicht, sondern allgemein genommen war sie für das jetzige Nordfrankreich und Belgien bestimmt, d. i. für die Länder zwischen Loire und Carbonarwald (vergl. L. S. Emend. Tit. XLIX), und das sind gerade die Länder, welche der Gründer Frankreichs zunächst in eine Einheit brachte, nämlich sein eigenes Gebiet, die heutige Normandie und Picardie, ferner die letzten Römertrümmer oder die nachherigen Landschaften Francien, Champagne und Lothringen, endlich die jetzige Provinz Maine, Ragdars Gebiet oder das Territorium von Cambray (Camaracum) und Harik von Belgiens Land.

Die Worte des Prologs zur Lex Salica sind zwar mit Vorsicht zu gebrauchen, aber durchaus zu berücksichtigen. Das

nuper (ad Catholicam fidem conversa) geht gewiss nicht auf eine ganz ferne Zeit, es ist durchaus nicht anders als durch neuerlich zu übersetzen. Das *dictavit Salicam legem per proceres ipsius gentis, qui tunc temporis ejusdem aderant rectores* — *dam adhuc ritu teneretur barbarico* (d. h. im Heidenthum lebend) spricht nach historischen Gesetzen die Wahrheit aus, dass der Grundstoff des salischen Gesetzkörpers diesseits des Rheins seinen Ursprung gehabt. Erst nach Lutwik's Tode, nach der Reichstheilung, als das westfränkische Gallien von dem ostfränkischen, d. i. das nachherige Neustrien von Auster (Oster) sich trennte und besondere vier Fürstenhöfe entstanden, zu Orleans, Paris, Soissons und Metz, der letzte der ostfränkische oder die Residenz Theudrik's, konnte die Lex Salica in ihrer ersten Form als Gesetzsammlung erscheinen, sei es nun in frankischer oder in lateinischer Sprache abgefasst, vielleicht unter Childebert (Hildbrecht) und Chlothar (Lothar), welche der Prolog erwähnt, nachdem ihr Bruder Chlodomer (Lotmer) in Burgund gefallen war. (Anmerk. Warum nicht in frankischer Sprache? Denn Beda (Hist. Eccl. II. 5) sagt, dass die ersten englischen Gesetze in römischer Weise, d. h. mit römischen Buchstaben, aber in englischer Sprache (Anglorum sermone) zu Augustin's Zeit (von 596 bis 614) niedergeschrieben seien und dass sie zu seiner Zeit (vor 730) noch vorhanden waren. Sie sind aber verloren gegangen, muthmasslich in den Branden der danischen Seeräuber, durch welche die alte Geschichte Mittel- und Nordenglands unterging. Die auf uns gekommenen Gesetze des Friesenhauptlings Aethelbercht von Kent (rex genannt) vom Jahre 591 sind kein Ersatz dafür.)

Die Anfänge des ripuarischen Gesetzbuchs scheinen so alt zu sein, als das salische, ein grosser Theil davon besteht jedoch aus späteren Zusätzen und Abänderungen, sogar aus den Zeiten König Dagobert's (Dagbercht oder Dagbrecht, d. h. Tagglanz), Herrn des gesammten merwingerischen Reichs; doch gründen sich jene Anfänge durchaus wie die des salischen Gesetzes auf Gewohnheitsrecht (*consuetudo*). Der Frankenkönig Theudrik (Volkreich) (er war der uneheliche, heidnisch geborne Sohn des Gründers Frankreichs), so beginnt der Prolog zur Lex Ripuariorum, wählte, als er zu Chalons war, weise Männer aus, welche in seinem Reich mit den alten Gesetzen vertraut waren

(das klingt anders, unheimlicher und viel jünger, als wie es im Vorwort zum salischen Gesetz lautet), und gebot ihnen, die Gesetze der Franken, der Alemannen und der Baiern nach der Landesweise (*secundum consuetudinem suam*) jedes einzelnen Volks, das unter seiner Botmassigkeit war, schriftlich zu verzeichnen.

Das *sanctius decretum* in der Vorrede zur Lex Saliica zielt anscheinlich auf heidnische Rechtssatzungen, welche von Nachfolgern des Gründers Frankreichs umgeändert worden sind, nämlich in der schon niedergeschriebenen salischen Gesetzesammlung (*in pacto*); aber aus den Worten in der Vorrede zur Lex Ripuariorum, „was nach heidnischem Gewohnheitsrecht war, formte er (Theudrik) nach dem christlichen Gesetz um“, geht nur das hervor, dass auch die Grundlagen des ripuarischen Rechts von diesscits des Rheins herrührten.

Bestimmte Zeiten für die Entstehung der Lex Saliica lassen sich ebenso wenig angeben, als das Alter der einzelnen Handschriften. Im Allgemeinen geht jedoch aus der ganzen Lex selbst hervor, dass ihre Mutter das germanische Gewohnheitsrecht diesscits des Rheins war; ihr Hauptinhalt und ihre meisten Bestandtheile sind rein fränkisch, und man erkennt daraus, wie wahr der Verfasser der Germania geschrieben hat. Es ist ausgemacht, dass sie sich innerhalb der merowingischen Zeit zu ihrer jetzigen Form von kleineren Anlangen an entwickelt hat. In irgend einer Form, vielleicht noch nicht lateinisch abgefasst, existirte sie vor dem Jahre 593, wenn ihre Erwähnung (*Lex Saliica*) in dem Friedensschluss dieses Jahres zwischen Hildbert und Lothar (cap. 5) echt ist.

Der Epilog zur Lex Saliica über ihre Zusätze und Sammlungen von Lutwik, Hildbert und Lothar ist sicherlich unecht (oder mindestens irrig aufgefasst), und ich werde später noch Rücksicht darauf nehmen.

Die Bestimmungen der L. S. über Diebstahle aller Art, Einbrüche, Ueberfälle, Brandstiftungen, Verwundungen und Verstümmelungen, Todtschläge, Feldraub, aber schwerlich über Giftmischereien, über die Jagd u. dgl. sind die ältesten und sicherlich germanischen Ursprunges. Die Rechtssätze hinsichtlich der Freien, Freigelassenen und Unfreien, ferner der Eidesworte, des falschen Eides, des Kesselfanges, der Grafen (u.

mites, grañones) und Sagibaronen, und was auf bevorrechtete Stände zielt, auf erhöhte weltliche und geistliche Gewalt u. dgl., stammen aus verschiedenen späteren Zeiten; die Bestimmungen über das salische Erbrecht aber oder über das westfränkische Alod (Al-Öd) und dessen Vererbung haben theils ihre Wurzel im Mutterlande Germanien selbst (vergl. German. 20), welche in Vernunft und Menschlichkeit sich gründet, wie das Gavel-Kind und Borough English\*) in England, theils, und namentlich über die terra Salica oder die Salgüter auf erobertem römischen (romanischen) Boden.

Die häufige grosse Aehnlichkeit des ripwarischen Rechts mit dem salischen ist theils aus der gleichen Abstammung von einem und demselben (oder wenigstens nahverwandtem) Gewohnheitsrecht, theils daraus zu erklären, dass die Gesetzgeber der ripwarischen Sammlung häufig, wie man bei Vergleichung sehen wird, aus der salischen entlehnt haben.

Manche wesentliche uralte germanische Rechtssatzungen sind entweder schon völlig in der Lex Salica verschwunden oder nur noch in schwachen Spuren übrig, als die Blutrache, wovon bei Gregorius von Tours noch manche Ueberbleibsel vorhanden sind, ferner die heidnische sogenannte chrenocruda (henethruda) oder die Verpflichtung der Verwandten eines Mörders zur Theilnahme an der Mordsühne, welche Lex durch ein Decret des Königs Hildbert im Jahre 595 soll aufgehoben worden sein, quia per ipsam, heisst es, cecidit multorum potestas, endlich

\*) Gavel Kind war das in vielen Theilen Englands vor der normannischen Eroberung und noch in Kent bestehende Erbrecht, nach welchem Landeigenthum vom Vater gleichmässig, d. h. zu gleichen Theilen, an alle seine Söhne und Landeigenthum eines Bruders ohne Leibeserben ebenfalls zu gleichen Theilen an seine Brüder fiel. Dieses Recht stammte natürlich aus der ersten Zeit der Gründung Englands oder der Eroberung Britanniens.

Das noch in einzelnen Gegenden Englands, z. B. an der Nidorthames (Easot), wo die ersten englischen Gründungen geschaffen, innerhalb der grossen Wüste des mittelalterlichen Lehnswesens oasenhaft sein, uraltes Dasein behauptende Borough English ist ursprünglich finisch und zwar nord-finisch, welches noch bis auf die Anfänge unseres Jahrhunderts auf warmer Heideartinsel Amerau bestand, nun aber natürlich nicht mehr besteht. Es ist die alten Volkstheorie gemässe Vererbung von Landstücken und Gebäuden an den jüngsten Sohn statt an den ältesten oder in Ermangelung eines Sohnes an den jüngsten Bruder.



die Theilnahme der Familie am Wergeld des Einzelnen aus demselben Grunde, wie an der Leudbusse. Denn nach altgermanischem Recht, woraus das salische entsprang, „*suscipere immunitas seu patris seu propinqui, quam amicitias necesse est. Nec implacabiles durant. Lantur enim etiam homicidium certo armentorum ac pecorum numero, recipitque satisfactionem universa domus*“ (German. 21).

Mitten unter Romanen und Römern, verarmten Königen nebst Umgebung, römischen Geistlichen, bevorrechteten Beamten und den freien Salbesitzern sieht man auf dem Wege durch die Lex Salica hindurch mehr und mehr die germanische Volksfreiheit sinken. Der Begriff der Volksfreiheit auf salischem Boden ist weit mehr an den Grundbesitz als an die Person des Mannes geknüpft. Der Salfranke ist der eigentliche Freie seines Volks, darum steht er schon von Anfang der Eroberung an im Wer am höchsten.

Was die Entstehungsart des salischen Rechts anbetrifft, so mögen hier noch einige nicht überflüssige Bemerkungen folgen, welche zwar den Gegenstand nicht so aufhellen, als es zu wünschen wäre, aber doch wohl mehr Licht als Dunkel verbreiten werden. Es ist oft ein Unterschied zwischen der Wirklichkeit und wie die Menschen sich dieselbe denken. Der Verfasser des Prologs zum salischen Gesetz fängt gleich von dem Gründer Frankreichs an, weil er sich's nicht denken kann, dass ein solcher nicht Gesetzgeber gewesen, und auch hiemit nicht zufrieden, geht er über den Rhein (nicht den deutschen, sondern den uralten untersten) und ruft Gesetzgeber herüber von diesseits des Rheins. Möglich (aber nicht wahrscheinlich), dass salische hinüber gingen, vor Frankreichs Gründung, nach Lodi's (Chlodio's) folgenreichem Zug nach Dornik und Cambray, oder wohl gar hinüber zu den viel früheren Franken, quos consuetudo Salios appellavit, oder auch erst nach der Gründung Frankreichs, um mit zu helfen bei dem Ordnen und Sammeln der altgermanischen Gewohnheitsrechte, worin die freien Männer diesseits des Rheins, als durch die Volksversammlung wo sie in unbeschränkter Persönlichkeit erschienen, von allem Heimischen genau unterrichtet und mit allen Rechten, Sitten und Bräuten ihres Landes innig vertraut, natürlich die tüchtigsten Autoritäten sein konnten. Das Gesetzbuch ward ja, obwohl es



endlich nach und nach, so wie die fürstliche Uebermacht wuchs, wohl gar zu einer blossen Privatsammlung ausartete, anfänglich doch gewiss aus einzeln bestehenden Volksgewohnheiten und alten Bräuchen des bürgerlichen Lebens abgefasst, welche am urfreien Malberg beschlossen und geheiligt worden waren, und wovon man sogar kaum leugnen kann, dass einige einzelne germanische Rechtssatzungen schon in der Urzeit schriftlich verzeichnet auf rein heimathlicher Erde, nach Art von Dorfsbeliebungen, sich vorgefunden haben.

Im 4ten Kapitel der uralten *Gesta Francorum* heisst es. *Tunc defuncto Sunnone* (gegen Ende des 4ten Jahrhunderts — Sön, Sönne ist ein frisischer Personennamen), *et accepto consilio in unum primatum eorum unum habere principem, petierunt consilium Marchomiri* (Markmir ist ein frisischer Personennamen), *ut regem unum haberent, sicut et ceterae gentes* (wie auch von den Juden in der Bibel steht) *At ille dedit eis consilium, et elegerunt Faramundum* (Reisehort, Schutz auf der Heerfahrt), *filium ipsius Marchomiri, et levaverunt eum super se* (hoben ihn also auf dem Schild empor nach hergebrachter frisisch-frankischer Weise) *regem erutum* (mit wallendem Haar). *Tunc et legem habere coeperunt* (als ob sie früher keines gehabt — anders konnte der Schreiber es sich nicht denken), *quam consilarii eorum priores gentiles his nominibus, Wizogast, Arogast, Salegast* (also hier sind es bloss der weise Mann, der Ehrenmann und der Salmann), *in villabus Germaniae, id sunt* (was folgt, ist sehr verfälscht) *Arbotachim* (hier ist ein Aroham — ist das Arenheim, Arnheim? — und ein Bodham zu spüren), *Solechagin* (soll Saltham sein) *et Widechagin* (für Widham, Witham), *tractaverunt.* Aus dieser Quelle leitet der Vorredner zur salischen Gesetzsammlung den Ursprung der *Lex Salica*; sei es nun, dass er die ursprünglichen Gesetzgeber in der Heimath Germanien oder mitten unter Salfranken sich gedacht.

Die *Lex Salica* in ihrer Urform ist auf den germanischen Malbergen entsprungen, wo *penes plebem arbitrium*. An den Tagen des Mondwechsels war auch die Gesetzgebung; die Vorsteher schlugen vor, aber beim Volk war die Macht: *si displicuit sententia, fremitu aspernabatur, sin placuit, frameas concutiunt* (Germ. 11). Auch die Hauptsatzungen des westfränki-

sehen Erbrechts stammen von der Mutter Germanien, aber in dem Abschnitt über das Alod (Tit. 62. cod. Fuld.) ist der 6te §, welcher so lautet: Vom Sallande aber geht kein Erbtheil auf die Frau über, sondern das erwirbt das männliche Geschlecht, das heisst die Söhne folgen in dem Erbbesitz, so aber zwischen Enkeln und Urenkeln nach langer Zeit über das Land-Alod ein Streit entsteht, alsdann geht die Theilung nicht nach Stämmen, sondern nach Köpfen, nicht aus der Rechtlichkeit des westgermanischen Geistes entsprungen. Ich will diesen Punkt nicht weiter berühren, kann aber nicht verschweigen, dass aus späterer Entartung, Unrechtlichkeit und Verrömerung des Volks wie der Fürsten der freien Franken so manche hässliche Flecken in die Lex Salica getropfelt sind, sei es als sie noch lebte im neuen Volksleben jenseits des Rheins, oder als sie anfang Buchgelehrsamkeit zu werden, z. B. L. S. Tit. XXIX. § 6. (Cod. Fuld.): So ein Knecht mit einer fremden Magd Hureri treibt und sie in Folge des Verbrechens stirbt, alsdann soll der Knecht entweder entmannt werden oder u. s. w., so aber die Magd nicht davon stirbt, empfängt der Knecht entweder 120 Ruttenhiebe, oder zahlt dem Herrn der Magd 3 Schill. § 5. Wenn ein freier Franke mit einer fremden Magd sich öffentlich vermählt, so soll er mit ihr in Dienstbarkeit leben. Tit. XLIV. §. 6. Si quis Romanus homo conviva regis occisus fuerit (malb. leud.). XIII. den q u faciant solid. CCC. componatur. Also das dreifache Wergeid, weil er conviva regis ist! Ein Romane, der in seiner Heimath Grundeigenthümer ist, ist 100 Schill. werth oder sein Leud oder Wer steht auf 100 Schill., der Romanus tributarius nur auf 45, der freie Franke auf 200, während der Diakonus (L. S. Tit. LXXVII. Cod. Paris.) sogar auf 300. Tit. L.: So Jemand, der unter salischem Recht lebt, Knecht oder Magd, Pferd oder Ochs oder Jochvieh oder was für eine Sache es sein mag, in eines Andern Gewaltbesitz antrifft u. s. w. Tit. LVI: So Einer dem Andern ein Leud (Mordverbrechen) Schuld giebt und ihn zum Kesselgriff am Malberg geladen hat, und es sich ereignet, dass er seine Hand löset und Eideshelfer stellt, so soll er mit 30 Schill. seine Hand lösen. Tit. LVI. (Cod. Paris.) §. 1. So Jemand einen Knecht oder eine Magd todtet, der hat eine Schuld von 20 Schill. verbrochen. Tit. LVI. (L. S. Emend. und Tit. LVII. Cod. Fuld.) §. 1: So Jemand einen

Grafen tödtet, der ist zu 900 Schill. Strafe verurtheilt §. 2: Ist es ein Sagebaron oder Graf von der Hofdienerschaft (*puer regis*), 500 Schill. §. 3: Ein Sagebaron als freier Franke (*ingenuus*), 600 Schill.

Es kommen mehrere Stellen in der Lex Salica vor, wo man nicht allein aus neben einander gestellten Umarbeitungen und aus Erklärungen, welche ältere *codices* nicht haben, die compilerische Zusammenstückelung deutlich erkennt, sondern auch aus einzelnen Hindeutungen auf das Längstvorhandensein der Lex schliessen kann, wie z. B. Tit. XIX, §. 5. *Secundum legem Salicam hoc convenit observare* u. s. w. Tit. LVIII. *Et antiqua lege, si (quis) corpus jam sepultum exfodierit et expoliaverit, wargus sit* (ausgestossen, verbannt, vogelfrei) usque in diem u. s. w. Beide Stellen im Fuldaer Codex, den ich für viel jünger als den Pariser halte.

Als Gewohnheitsrecht, welches auch den grossten Theil ihres Inhalts und ihren Hauptbestandtheil ausmacht, ist, aus inneren Gründen beurtheilt, die Lex Salica uralte, als Rechtssammlung aber, wenn nicht etwa in irgend einer Form in germanischer Sprache verzeichnet, vor Frankreichs Gründung nicht vorhanden gewesen, ich denke aber, sie hat schon vor der Vereinigung der frankischen Reiche, was durch den Gründer Frankreichs geschah, als lebendiges Recht, welches einer Niederzeichnung eben nicht bedarf, in diesen einzelnen Reichen als diejenige Norm gegolten und geherrscht, wonach sich ihre Stammherren zur Zeit der sinkenden Volksfreiheit — denn alle germanischen lateinisch abgefassten *leges* gehören dem Beginn der sinkenden Freiheit an — gerichtet haben, als sie es dem todten römischen Buchstaben übergaben, welcher der Feind des Lebens ist, und es ist kaum zu denken, dass die Nachfolger des Gründers Frankreichs auf die Rechtssatzungen jedes einzelnen Frankenstaats in dem eroberten Gallien (man denke an das Sclandew) nicht sollten sorgsame Rücksicht genommen haben. Es ist sogar möglich, dass Einer nicht fehl greift, wenn er behauptet, dass die Lex Salica wenigstens ihren Namen von den Baiern im Gebiet der Texandrer in der Gegend von Tongern habe; Wahrscheinlichkeit genug giebt der Zug des Frankenhauptlings (Lothar hlodowig) eben nach dem Anfang des 9ten Jahrh. von Dussburg aus nach Dornik quer durch den Carbonarwald

in den jetzigen Gebieten von Lüttich und Namur, denn, merkwürdig genug, Ivo von Chartres sagt in seiner Chronik, Lodi (Chlodio) sei über den Rhein gegangen von Thüringen aus, habe das römische Heer besiegt, den Carbonarwald eingenommen und hier seine Residenz errichtet (*Chlodio de Thoringorum finibus egressus Rhenum transit, victoque Romano exercitu Carbonariam silvam tenent, ibique sibi sedem statuit*, Chron. Ivo Carnot. de regibus Francor. ap. Murg. Freih. corp. Franc. Hist. p. 50). Und eben von Lodi's Geschlecht stammte der Gründer Frankreichs.

Die paar wirklich uralten Rechtssatzungen in der salischen Gesetzsammlung frölich können nicht im geringsten, weder vor der Entstehungszeit, noch von der Entstehungsart dieser lateinischen Compilation zeugen.

Das *manuale* oder die Mannweile ist das Bauwerk von Erde, nach der Sitte der Alten, oder der Hügel über einem Todten. Die Lesarten *porticulus* (Lex Emend.) und *porticulus* (Cod. Fuld.) scheinen beide unrichtig zu sein. Ich möchte *monticulus* lesen, französisch *monticule*, Hügel, kleiner Berg.

Die Entstehungsart der Lex Salica in der Form, wie sie auf uns gekommen, ist wirklich schwer zu erklären und die verschiedenen Zeiten ihrer Gestaltung zu bestimmen, ebenso schwer, zumal wenn man erwägt, dass das aus Trümmern gewaltsam zusammengesetzte Frankreich kaum drei Jahre nach seiner Gründung schon wieder in mehrere Herrschaften zerfiel. Der Gedanke freilich ist immer am consequentesten, dass die Lex Salica als Sammlung unter allgemeiner Alleinherreschaft entstanden sei, und es hat sich ja geschichtlich bewiesen, dass die Gesetzkörper sich vorzugsweise zu solchen Zeiten gebildet haben. Das aber ist gewiss, dass die Lex Salica als literarisch verfasste Rechtssammlung schon vorhanden war, als es im Frankenreich anfang, Capitularien zu regnen, denn *corruptissima re publica plurimae leges*. In den Capitularien ist schon der Königsmund die Lex und der Volksmund hat zu schweigen begonnen, schon zum Theil gegen das Ende des 6ten Jahrhunderts, die capitula aber wurden Hauptstücke, Hauptstücke der Gesetzgebung, und nach und nach so vornehm, dass sie im Jahre 820 *non ulterius capitula, sed tantum lex dicantur, immo pro lege teneantur*.

Den Namen salisch (schon oben habe ich darüber gesprochen, aber anders) in der Lex Salica braucht man nicht eben geradezu von den Franken abzuleiten, quos Consuetudo Salios appellavit, und diese nicht von Salica, denn wir kommen damit doch nicht vom Fleck, und es fehlt hier an einem gründlichen Boden. Wenn aber angenommen würde, Salios und Salicus stammen von einer und derselben Wurzel, so wäre das eine wohl zulässige Hypothese, die auch ohne den Salegast von Saleheim bestehen könnte. Ich will die Etymologie in verständiger Weise versuchen. Die Sprachkenner und Alle mit vernünftigen Augen sehen, dass die Wurzel von Salios und Salicus etwas sein muss, was Sal heisst. Dieses Wort ist ja kein römisches Salz, sondern scheint nichts weiter, als unser Saal zu sein, welches nur durch üble Gewohnheit seine Form verändert hat und durch die Zeit seine Bedeutung. Das End-a in Sala ist bloss eine latinisirende Zuthat. Das urgermanische Sal heisst Haus, wovon die Ausdrücke salen, d. i. hausen, wohnen, und salsuchen, d. i. haussuchen, entstammten. Von demselben Wort ist auch das deutsche Gesellschaft, nordfris. Sealskap, eigentlich die Versammlung im Hause. Das alte Sal heisst nicht allein Haus und Hof, was wohl die älteste Bedeutung ist, sondern hat noch eine beschränktere und etwas vornehmere Bedeutung, natürlich nachgebends angenommen, als die Menschen anfangen etwas vornehmer zu werden, Haus und Hof der vornehmeren Klasse, und namentlich zu den Zeiten, als die Franken die Urbewohner Galliens von Haus und Hof verjagten. Zu diesen Zeiten, so denke ich es mir, als sich die Franken breit hinstellten auf anderer Leute Habe, und Alles, was nicht freier Franke war (ingenuus), dienstbar geworden war, haben nicht allein die Landhöfe Galliens den salischen Namen angenommen, sondern auch das Recht, was von diesen Gütern emanirte und zunächst mit Rücksicht auf dieses eroberte Grundeigenthum gegeben ward.

Bezüglich der Rechtsausdrücke in der L. S. habe ich über die Bedeutung des Worts Malberg im Jahre 1843 Folgendes veröffentlicht, welches ich hier der Wiederholung nicht ganz für unwerth halte, obwohl es mir im Einzelnen nicht gründlich genug erscheint. Wenn Jemand, was auch wohl schon geschehen ist, dieses malberg für ein vor der lateinisch verfassten



Lex Salica bestehendes, fränkisch geschriebenes und mit dem Namen des Volksversammlungshügels benanntes Gesetzbuch der Salfranken hielte, so würde diese Meinung eben keinen andern Kampf zu kämpfen haben, als mit denen, welche dem Germanen keine andre Feder in die Hand geben können, als eine lateinische, und ein solcher ist leicht zu kämpfen, sobald man weiss, dass jede Sprache geschrieben werden kann. Mit dem feinen Latiner also wird der rohe Germane wohl fertig, aber ein Rechtsausdruck in der Lex Salica selber könnte argers stossen, als lateinische Fechter, nämlich die sogenannte Glosse *malb. seu landoveva*, welche mehrmals vorkommt, als *Cod. Guelf. Tit. XIX. §. 1. Tit. XX. §. 1., 5. Tit. XXI. §. 1. Tit. XXXI. ss. 1., 2., 4. Cod. Guelf. Tit. XV. §. 1. Tit. XVI. ss. 1., 2., 3. Tit. XVII. §. 1. Tit. XVIII. s. 2. Cod. Paris. Tit. XIX. §. 2. Tit. XXI. s. 1., 2.* Ich habe oben bemerkt, dass der *Cod. Fuld.* einer der jüngsten ist (natürlich), und gerade dieser *Cod.*, der andern, die älter sind, nicht, hat jene Glosse in der Form *malb. seu landoveva* oder *malb. seu landovevas* oder *malb. seu lande efa* oder sogar *ande afevus* oder bloss *awena*; im *Wolfenb. Cod.* heisst sie *malb. selando*, oder *malb. seo lando*, oder *malb. selando efa*, oder *Malb. selando efa*, oder endlich *malb. sel are effa* und *malb. leodi selane efa*; im *Pariser Cod.*: *malb. Seolandoveva* und an einer Stelle des Textes *per malb. seu eolandoveva*. Das *seo* ist verdächtig ja falsch, entstanden aus dem *seo* in *seolando*, und *seoland* heisst *Salland* oder *Selland* (heisst ziehe ich *Scand*, das Land an der See, vor), das fränkische *efa*, *ewa*, heisst *Recht*, *Gesetz*, ebenso im *Altfrisischen*, z. B. *Königsgesetma haetma seriouu riucht*, ende als *et seriouu is*, so *haetmet een ewa*, Königs Satzung nennt man geschriebenes Recht, und wenn es geschrieben ist, so nennt man's ein *ewa*. — *Mallberg* heisst entweder *Gesetzbuch* oder *Gesetzhügel* \*) — *Mallen* im Text, und zwar nicht als Rechtsausdruck, kommt in der *L. S.* (Tit. XV. §. 3. *Cod. Guelf.*) ein merkwürdiges Einselwiesel vor, wo vom Kesselfang die Rede ist. Es steht da: *lun*

\* Anmerkung. Ueber die mehrfache Bedeutung von *Mallberg* als Versammlungsort, Gerichtsgemeinde und Rechtsanerkennung. Aehnlich dem westgothischen *Forum iudicium* s. meine *Zeit. Rechtsgesch.* (4. Aufl. Bd. 1, s. 4 Note 52; Bd. III. 4. 12<sup>te</sup> Note 1 und 14, s. 12<sup>te</sup> Note 51. Z



ad inium (aeneum) ambalit (für ambulet), hoc dicit malb. leod-  
decal. Auch diese Stelle entscheidet nicht, ob Malberg ein ge-  
schriebenes Recht oder der Volksmund am Gesetzhugel heiße.  
jedenfalls ist er nicht das, quod principi placuit, sobald dieser  
nicht das Volk ist. Aber gesetzt, das Wort bedeute in der  
Lex Saliica die Stätte, wovon das Recht ausgeht, so ist — das  
folgt aus dem Alter des Worts — diese Stätte gewiss kein  
späteres März- oder Matfeld (campus martius), auf welchem Ca-  
pitula verkündigt wurden, oder wohl gar eine römische Curie,  
worin endlich der Volksmalberg zusammenschwand (vorzugs-  
weise seit dem Jahre 765, zur Zeit klein Pipin's, des Thronräu-  
bers, der aus eigenem Interesse dem Herrn an der Tiber seine  
weltliche Macht gab und seine geistliche kräftigte), sondern der  
Malberg unter dem freien blauen Himmel, in einer freieren Zeit,  
als wir sie kennen, ist der Ort, wo es voll von Menschen, d. i. von  
Volk, war, wie der Himmel von Sternen, und man frei und wahr  
vom Herzen sprach über des Landes und sein eignes Wohl und  
Weh, in einer Sprache, die kein Latein war, sondern die vaterlän-  
dische der freien Franken, die sie mit herübergebracht von dies-  
seits des untersten Rheins; der Ort, wo kein Knecht und kein  
Dienstbarer erscheinen durfte, sondern nur die Männer ohne Joch,  
die freien Franken, Abkömmlinge der ruhmreichen Mutter Ger-  
manen, welche die Römer geschlagen hatten von der Merw und  
Merwe aus. Von den Aussprüchen dort auf den frankischen Mal-  
bergen sind einsame Worte wie Waisen nachgeblieben, verwahr-  
loset unter den unwissenden Händen verkümmelter Gelehrten  
aus der hochmüthigen ecclesia romana, und wie abgebrochene  
Klänge aus dem Volksmunde erinnerungswerther Zeiten herüber  
geredet in unser augusteisches Alter, welches ihre Art längst  
vergessen hat. Das sind die Worte in der Lex Saliica, welche  
mit malb bezeichnet sind

# Register

über die erklärten malbergischen und anderen altfränkischen, sowie über die damit in Beziehung stehenden Wörter.

## A.

abautonia 277.  
abatre 251.  
abantonia 178; s. ambactonia.  
abazym 339.  
abbundire 129.  
abchratia, abgrates 118. 119. 393.  
abhacto, abhatto 135.  
ablataz 163. 164. 165.  
abonnis (obbonis) 246.  
abteca, abtheca, abtiga 182. 183.  
abtena 86. 88.  
accedendum 422.  
acceptor (accipiter) 419.  
acfalla 348.  
acfalto, acfaltho 140. 141. 142. 354.  
acfatumire 206. 209.  
achalte 367. 369.  
achastus 256. 257. 258. 259.  
achfalthio 128.  
achramire, achramnre 177. 178. 206. 211. 213.  
acre brastast 290.  
acuerna (araueron) 372.  
adchramire, adchramre 177. 178. 211. 260.  
adepalteo, adepalthao 186. 188.  
adeanus 256. 258.  
adfacimus 259.  
adfathamire 178. 206. 209. 210. 321.  
adfaticus 259. 260. 321.  
adframire 177. 178. 206. 209.  
adharamire 177. 178. 213.  
adhesius 256. 258.  
adhramire, adramire 177. 178. 209. 211. 213. 260. 288; s. achramire, adchramire, cromare, ramire.  
admallare, admallatus 214. 220. 222. 225. 232. 398.

adnonaddo 148. 150.  
adramire, adramre 177. 206. 211.  
adsalire, adsallire, asalire, salire, amilire 131. 244. 275. 288. 284. 332. 348. 350. 355. 393. 402.  
adtrutio 268. 278; s. antrutio.  
aest, aet 23.  
aest besittan 65; und Vorwort S. X.  
aenoum, aenus, aeneum, s. ineum.  
afatumire, afetumie, affatumire, affatomie (ae), 206. 209. 259. 260. 317. 321.  
affaltecha 182. 183.  
affectu leudi 132. 133.  
afrae, afrea 110. 111.  
aft, s. aest.  
ago epha 382.  
agramire 177. 178. 211. 213.  
ageonia 290; s. sacconia.  
ahelepte 357.  
ahenus s. ineum.  
ahramire 213.  
aia; s. oeha.  
al, ala, alac, alach, ale (el, eli) 23. 131. 164. 332. 335. 394.  
alacfacis 129. 131. 133.  
alacfalthio 128. 332. 394.  
alach, s. ala.  
alacharde 119. 369. 370.  
alachescido, alachiscido 363. 364.  
alachfalthio 128. 332.  
alachra, alagra 129. 131.  
alachtaco 129. 131. 133.  
alachtā,m) 368.  
alachtamo 163. 164.  
alachtheocus 129. 131. 133.  
alafalcio 128. 332. 393. 394.  
alafalmo 332. 393.  
alagra, s. alachra.



antidis 159.  
 antiocte metho, andocti mitho 222.  
 antomia 128. 347.  
 antonio 128. 347.  
 antruscio, antrussio, antrustio (andrus-  
 tio) 283. 284. 285. 286. 288. 296.  
 381.  
 antrutio 267. 273; s. adtrutio.  
 anzacho 181. 182.  
 aper 110. 111.  
 ara (hara) 135.  
 arba theus 132. 133.  
 arbotachim 443.  
 ard, ardi 122. 418. 419.  
 aregast, s. arogast.  
 arepennis 303. 306.  
 arga, argo 116. 167.  
 aripennis, s. arepennis.  
 aristato (restato, testator) 885. 886.  
 aritbeocto 105. 107.  
 aronea (charoena) 243. 244.  
 arogast 406. 407. 409. 415. 443.  
 aronea 243.  
 aralahit 238.  
 arunte 87.  
 aruemon (acuerna) 371.  
 aschara 356. 357.  
 asco, ascus 145. 219. 394.  
 ascus 144. 145.  
 Asega, aegha 23.  
 aspellis 255.  
 assilire 275; s. adsalire.  
 atheling, aetheling 241.  
 athlatam 164. 366.  
 audeafenus 351. 352.  
 aurappo 155.  
 austrapo 166. 167.  
 austras, anstrasia 428.  
 autchardo 254. 357.  
 autfriocho 106.  
 anthedio 146. 355; s. anthedio.  
 anthumia 128.  
 auuena 162. 364.  
 auuerphe 363.  
 azieto 378. 379.

### B

bababani, babani, babene 90. 99.  
 bab mundo 149. 152. 153.  
 badiani 90. 99.  
 banchal 252.  
 bancula 385.  
 bankart 419.  
 barag, baraga 95. 99.  
 baragameo 90. 98.  
 barbarus 131. 191. 193. 246. 249. 349.  
 405. 418.  
 barcho 90. 95. 99.

barco 95. 99.  
 barco anomeo 90. 98.  
 bardio (bargio) 384. 385. 386; s. chreo.  
 barg 386. 486; s. bargus, bardio.  
 bargus 251. 252. 261. 262. 275. 276.  
 420.  
 baro ingennus 168. 169.  
 bartcho 90. 95. 96. 99.  
 bartho 90. 99.  
 basi tallo 196. 197.  
 bastard 419.  
 bathmonio 152. 358.  
 battere 250. 372.  
 baum; s. ortobaum.  
 beba, bebat 298; s. creu, cren.  
 beodum 206. 209.  
 bera, bero 173.  
 berg, s. malberg; barg.  
 hesitalia, bestalia 196. 197.  
 biabigo 326.  
 biderban 391.  
 bica, bicha 134. 135.  
 biggeo 134. 135.  
 bila 134. 135. 326. 372.  
 bin (ich bin) 417.  
 biorotre 163; s. brioro.  
 birewin, hirewelin, birewlin 296. 386.  
 bistolio 196. 197.  
 bistozit 95.  
 blito, blitto 153; s. frio.  
 bocland 424.  
 bodachaem 406.  
 bodegast, bodogast 406. 407. 415.  
 bodham, bodochama, bodochem 406.  
 407. 410. 414.  
 bogbagins 90. 99.  
 bonema, bonima 347.  
 borg 95.  
 borio sitho, sito 147. 148.  
 borough english 441.  
 bracho 90. 95. 99.  
 bracho cahimo 90. 98.  
 bracti 355.  
 brarecho 90. 99.  
 brastast 280.  
 bratho 90. 99.  
 brioro 163. 165.  
 briorodero 163.  
 briosito 147. 148.  
 bruche, bructe 355.  
 buccus 401.  
 bucho, buco, hugo 192; s. unas buco.  
 budice 407.  
 burginam 295. 296.  
 burgio 386. s. cheo, chreo, rachim.  
 burgositto 122. 147. 148. 356.  
 buttiderit 372; s. battere.

C.

caballas (caballos, Porci) 124, 392.  
 = garrallos 214, 211.  
 caballicare 147 250.  
 cabazo, calmo 90, 95, 49.  
 cal 42 50.  
 calum 41 92.  
 calde 318 319, a gagecalde.  
 calerario 414.  
 calis obdubio 329.  
 calissoko 329, 390.  
 calti, calta, calti 41 90—94.  
 calbure 157 211.  
 caleria 236.  
 calasco 181 182.  
 calce erudo 293.  
 calzas 341 346.  
 caltuc, cantio, cantichium, cantichio,  
 cartigyna 216, 220, 221, 263.  
 capdale 100 101.  
 capitis 101.  
 Carbonaria silva 8 4, 27, 211 fg.  
 caroco, carocna 414, a. charocna.  
 Carrens Carrens Flus 216, 126.  
 Caroueno, carouena 243, 244.  
 caruengo 213.  
 carabio, carastius gascio 216.  
 cellaria 261, 265.  
 cel 128 a chegmene.  
 cepis 100, 238.  
 cetho 100 110, a. retus.  
 Charocna, a. Charocna.  
 Chaic 185 186, a. freina.  
 chacharo 304, 357.  
 chala 42, chala sinu 203, 201.  
 chald chald, chald, hira chamu 368.  
 chal lachinu, chaldechina 366, 367.  
 368.  
 challeficho 360.  
 chalda obdubio 329, 330, a. chatha.  
 chaldo 348, 349, a. gauge.  
 charedi 331 338, a. mulecharedi.  
 chalp subdubio 329 331.  
 challa 241, challa obdubio 329.  
 chant, chalta, chalti (chald) 29 41 92  
 100 231, 369.  
 chateo 397, a. chran.  
 chaz 38, 38 98, 108, 340, 416.  
 chamachio 106, 107 108.  
 chamalita 285, a. garralia.  
 chamathuco 107.  
 Chama 42.  
 chambestane 146, 147.  
 chamulabim 186 197.  
 Charnetala 188 189, a. charotata.  
 chamun, chamun, chamun, chamun  
 chamun, chamun 143, 144, 144  
 144, 145, 265, 368, 368.

chamtheuto 188, 189.  
 chamtum 106 108, a. chamathuco.  
 chamuano 143 144.  
 chamun, chamun, chamun 142, 143.  
 chamutala 171, 275, 371, 417, a. con-  
 nestala.  
 chamuthuco 389, a. chamun.  
 chanayasco, chanayoso 144, 145, 344.  
 chanchiora 367, 368.  
 chanchurda 111, 111 112.  
 chanchus 110, 111, 112.  
 chanco 141 142.  
 chandechapanos 253.  
 chane erudo 293.  
 changuichalde 348, 349.  
 channachiora, a. channachiora.  
 channasando 341, 345.  
 channasacho 181, 182.  
 chanodeora 367 368.  
 chanzacho, chanzascho, chanzasco  
 chanzocho, chanzeco 144 141, 142.  
 391.  
 chanieto 377.  
 chanyu 431.  
 chanzyo, a. chanzacho.  
 charealeis 89, 102.  
 charearo 256, 357.  
 charde (mancharde) 143; a. machante.  
 charde 254, 357; a. aut. nuz. huz.  
 charfido 136, 194.  
 charocito 105, 107, 108.  
 charocuo, charocna, charocna 31  
 241 244, 354.  
 charobitum 106, 107.  
 charoueno 244.  
 chascaro 254, 357.  
 chegmene eco, chegmene eco, cheg-  
 mene eco 135 144.  
 chene cruda 256, 247, 284.  
 chene erudo 110, 111 112.  
 cheagisto 377.  
 chocaburio 383.  
 chocaburgo 384, 384.  
 chocaburio 383.  
 cheu morido 289 290.  
 chera cruda 256, 247, 384.  
 cheraeno 244.  
 cheralungio 247.  
 cherecheto 145, 107.  
 cherec 244 245, 356, a. charocna.  
 chereotano 384.  
 cheristadona, cheristaduna, cheristo  
 nca 384.  
 chertar 192, a. mol. mor.  
 chertoburgus 247.  
 chestrido 136 138.  
 chete 107 110 a. tepe cheto.  
 chiclo-chilodre 14, 136, 138.

chigio 221. 263.  
child, s. chaid.  
childeclina 367.  
chiscido 364, s. alach.  
chisio, s. chiesio.  
chiamala 330. 331. 375, Vorwort S. XIX.  
chisto 120. 122.  
chito 103, s. chama.  
chlebarbio 365.  
chleura 368, s. funne.  
chlidio 198. 199, s. droc.  
Chlodowech 420.  
chludachina 368.  
chram, chrames 142. 143. 216.  
chramere 165. 366.  
chramine 165. 260. 366.  
chramire 164. 366.  
chrame chalti 89. 92. 337.  
chranse, s. chranne.  
chranalteo lescaiti 337.  
chranchalteo 337.  
chrane calcium, chranne chalt 89. 92. 93.  
chranne, chrannes, chrannis, chrannse 143. 337, s. cranne, ranne.  
chrascaro 356. 357, s. charcaro.  
chredunia 90. 93.  
chrenceude 236. 237.  
chrenechruda 236. 237.  
chrenecruda 3. 18. 90. 110. 111. 112. 236. 237. 406. 416. 441 und Vorwort S. XI.  
chreneguida 238.  
chreo (chreu, hreu, reu etc.) 238. 336.  
chreo mardo, mosdo, mosido 229. 230. 324.  
chreobardio (chreobargio) 324. 336.  
chreoburgio 324. 336.  
chreodiba 298.  
chreottarsino 336.  
chreu, chreu 336, s. chreo.  
chrinne 89. 92.  
chrinne cruda, chruda 236. 237.  
christiao, christiano (cristau) 90. 97.  
chrochro texaca 371. 376.  
chrogino 254. 337.  
chroso, s. turne.  
chrotarsino 337.  
chucarso 363.  
chue cham 10. 98. 99.  
chudachina 376. 368.  
chuerioburgus 249.  
chuladachina 368.  
chul de china 368.  
chuldeclina 368.  
chultis 89. 92.  
chunabana 113. 114. 340.  
chunde 93. 94.

chunna, chunnas, chuune 93. 94. 113. 114. 340.  
chunandlenra 367. 369.  
chunnonano, chunnonano 113. 340.  
churda (chanchurda) 112.  
chunarse 363.  
cinitus 166. 167.  
cito (chariocito) 108.  
claudinario 372. 373.  
cletem salina 325.  
clidio 198. 199, s. dructe. . .  
cloueshou 437.  
colapus, colepus 188. 191. 354.  
colpus, culpus 136. 137. 384.  
comes 13. 28. 420.  
condi 94.  
compagenses 246. 247.  
companio 246.  
constasoo 143. 145.  
cornutu, cornutu 112. 113.  
cooirgo 140. 141.  
crancere 164. 366.  
cranne 435, s. chranne.  
crano 445.  
creho-mardo, s. creu.  
crene cruda, crenneruda 236. 237.  
crenecurando 236. 237.  
crenodum 293.  
crenocruda 236.  
creu behat 298.  
creu mardo 229. 230.  
creu beba, deba 298.  
creudo, creuto 293, s. chane. . .  
criune cruda 136. 137.  
cristau, cristiau, cristiano 90. 97.  
croccus 251.  
cromare 259. 260.  
cruda, crudo 110. 111, s. chene. . .  
chrene. . .  
cruene 244.  
cucinare 248.  
culpae minores 402. 408.  
culpus, s. colpus.  
cuning 337.  
curnutu, s. cornutu.  
cusfredum, cusfretum 138. 352. 353. 394.  
cuuacero 363.

# D.

dahus 372.  
daphanu 366. 368.  
daudinariae 372. 373.  
daus 373.  
deba, diba 194. 195. 298.  
debattere 357. 358.  
decotare 184. 250.  
decretio Chlotharii 302 folg.





**fallanire**, s. Vorwort S. XIX.  
**falt**, **falthio**, **faltho**, **falto**, **falefo** 140.  
 141. 142. 192. 332, **ao faltho** 186,  
 354, s. **frio**; **uudi**.  
**faltio** (malach **faltio**) 381.  
**falto** **uunasbugo** 195.  
**famiis**, **famus** 94; **famiis** - **famus** - **fith**  
 148. 149. 249.  
**famirem** 209.  
**famne**, s. **famiis**.  
**farach**, **farah**, **farch** 92. 95. 96.  
**Faramund** 5. 420. 443.  
**faras** 390. 391.  
**farch** 95, s. **farach**.  
**fatham**, **fathamire** 209. 210.  
**favaris** 160.  
**fectho** 144. 145. 146.  
**fedo** 195, **inter fredo et fedo** 302. 307,  
 u. Vorwort S. XVI., s. **faida**, **aliofedo**.  
**faisfecho** 109. 110.  
**felde** 96.  
**feltortus** 211.  
**feltroctum** 292 u. Vorwort S. XV.  
**femere**, **femire** 143. 144. 145.  
**ferimbera** 172. 173.  
**ferrebannitus** 215. 267.  
**ferthebero** 172. 173.  
**ferto** 192; s. **frieferto**.  
**festibero** 172. 173.  
**festuca** 210. 220. 221. 242; s. **fiatuca**.  
**feth** 136. 138.  
**fetischefo** 109. 110.  
**feto** (**feto**) 393.  
**fetu**, **fetuscheto** 109. 110.  
**fhiromosido** 324; s. **frio**.  
**fhuuichhus** 112. 113.  
**fia** 379; s. **stala**.  
**fia** (**fya**) **dath** 379. 380.  
**fiu-ee**, **fi-eid** 379.  
**fiatho**, **fiato** 153. 154.  
**fiortus**, **fiortio** 211. 292. und Vor-  
 wort S. XV.  
**fiuere**, **fiuire** 143. 144. 145.  
**fiu** 401.  
**fiuilaeso** 132.  
**fiuurbiero** 172. 173.  
**fiutuca** (**festuca**) 206. 210. 216. 221.  
 242; **mittere super se** 267; **tenere**,  
**aufferre** 267.  
**fi**, **fith** 90. 98. 94. 99—116. 148. 149.  
 249.  
**fiedio** 198. 199.  
**fiemere** 143. 144. 145.  
**fiido** 198. 199.  
**fiuuuichhus** 112. 113.  
**focichalfa** 98. 337.  
**focla**, **fucia** 115. 116. 342. 344.  
**folkland** 424.

**fon**. (**von**) 92. 135. 244.  
**forastit** 92. 96.  
**forassan** 100.  
**fosa** 179. 180.  
**fra** 180. 401.  
**franchamo** 187. 380.  
**francisce** 420.  
**Franco**, **Francus** 129. 191. 321. 349.  
 370. 377. 418. 420; s. **Salicus**; **fran-**  
**kon thiod** 420.  
**frank** 10.  
**Franken** 8—9. 10—13. s. **franco**.  
**frasiho**, **frasito**, **frassito**, **frassitio** 164.  
 177. 178. 179. 180. 181. 367. 368.  
**frastathinto**, **frastatitio** 177. 178.  
**fratho** 153. 154.  
**freda**, **fredo**, **fredna**, **freto**, **fretus** 101.  
 102—104. 110. 128. 129. 136. 138.  
 176. 226. 309. 316; s. **cua**.  
**fredolasio** 132. 133.  
**froi** 10.  
**froebleto** 358.  
**frodo** 104. 106.  
**froledo** 153. 154.  
**froomosido** 229. 230. 336.  
**froomundo** (**froomurdo**) 324.  
**fretu** 136. 138.  
**fretufulo** 192. 195.  
**freto**, **fretus** 109. 110. 127. 128. 149.  
 174. 217. 225. 302. 303. 398; s. **freda**;  
**faida**, **fedo**; s. **cua**.  
**fretuschaeto** 110.  
**fri** 401.  
**fribasina** 132. 133.  
**fribastina** 399. 401.  
**friho** 104. 106.  
**friebebero** 172. 173.  
**frido** 136; s. **char**, **ches**.  
**frifastina** 399. 401.  
**frifra** **sigena** 399. 401.  
**friafina** (**friafina**) 132. 133.  
**frioblito**, **frioblitto** 153. 154. 333. 394.  
**friocho** 104. 106. 107.  
**friofalchino**, **friofalcino** 128. 187. 380.  
**friofald**, **friofalto** 192. 195.  
**frieferto** 192. 195.  
**friolasia**, **friolasina**, **friolosina** 132. 133.  
 381.  
**friomosido** 324.  
**friomurdum** 324.  
**fristatio**, **fristatito** 178. 250. 407.  
**frit** 136. 138. s. **chicsiogas**.  
**fritzatrito** 178. 250.  
**fucia** s. **focla**.  
**fugia**, **fugium** 215; s. **orto**, **urti**.  
**fune** **deura** 368. 369.  
**funne** **chleura** 368. 369.  
**furban** 127. 129.

*fusca* 250, 251, 252, 480.  
*furcata* 92.  
*fusca* 136, 139.  
*fusca* 242, 261, 394; *fusca alba* 24.  
*s. alba*.  
*fusca*, *s. fusca*.

## 4.

gaingarw 240.  
ga gen 221.  
gamallas 24 211 214; a. humallus,  
amallus amallus, admallus, co  
baldus, rhumallus.  
gamalta 245; a. ghanalta, ghimalta  
ganalta.  
gangeuido 348, 349  
gangerbe 241.  
gante 221 268.  
garavic 204  
garj gward (Garten) 360, 361.  
Garcia, s. car. xna.  
gasac. gasachio, gasatio, gasati.  
gasachio, gasacio, gasachio, gasa  
chio, magno 216 221 369.  
gasent 188 193, 195  
gasfot 198 128.  
gasracho, gasatio 216 a. gasacio.  
gas 214  
gaugcehaldo, gaugio alho 318, 319.  
gaualto 285; a. gamata.  
gaul 285 a. calul na.  
gave land 441  
gawfredo 196 198  
gaw 101 104; a. Lantir  
geltan 368.  
gelle 92  
genicium 92.  
gereie, gereie 424  
gesacio 216 a. gasacio.  
gestabo 147, 148.  
ghazalia, ghazalia 284; a. gamalia  
ghilus G. c. 285 321, a. ghore  
ghil Gild a. undri.  
giltan 368.  
gimnen, gizenit 87, 88 357.  
gimnala 391 401 V. vort 8. XIX. XX.  
glenare gleannare 279.  
gertus (Garten, 261.  
graffio 214  
grafe graphio, gratio 19 28 101  
105 106 117 122 125 126 130 201  
267, 268 281, 321 370 371, 381, 420  
441 de grafine 200 227; a. grafina.  
gradertha 391.  
gratias 420, a. grafio.

紅

Label 143, 147: + charges

haec fide 14 141. 142.  
 haefala, haefala 313. 341.  
 haec furem 200.  
 haefumare 177.  
 haec 264. 201. 202.  
 haegmud 24.  
 Haftung der Verwandten des D. f.  
 bezuhen, der Goldmahlagenossen,  
 125. 428, s. ehrenruda.  
 haiz 153. 164.  
 halachae 367.  
 halag, halagat, halageland 23.  
 haldem pa 340. 351.  
 ham 22. 107. 108. 171. 416; s. cham.  
 hamallus 211; s. gamallus.  
 hamalstet 164. 365.  
 hamlam 1043.  
 hamun 64. 358. s. chamun.  
 hangasen 146; s. anciara.  
 hangisto 279.  
 hanzium 101. 182.  
 haper III 11.  
 hara 107. 150.  
 haraulano, haraulano 243. 244. 314.  
 haraulana 371.  
 harcarao, harcarthe 357.  
 haubtgeit I A. 104.  
 hauma 354; s. haba.  
 hebrus 289.  
 hequimus 18. 200. 201.  
 herm 116; s. cham. I am.  
 heint 28.  
 hem 416; s. cham. ham.  
 henethruda 18. 237. 279. 306. 318. 341.  
 und Vormort B. XII.  
 herd 244.  
 her 150. 174.  
 herburgio, herburgiu 247. 248.  
 heren herren, herry 246. 215.  
 herethroto 107.  
 her 304.  
 herburgius, s. herburgio.  
 heriotum 241.  
 Leunethruda 237. 238; s. henethruda.  
 hulguis 923. 334.  
 higo 221. 263.  
 hi 129. 231.  
 hima, himig 89. 98. 94.  
 hion fith 89. 93.  
 hiri 96.  
 hia 216.  
 hiochoto 120. 122.  
 hiochata 108. 167.  
 hiocheth 130. 136.  
 hio 134.  
 hismula 131. 368. 373; s. V. zwort B. XIX.  
 hio fno 133. 134.  
 hium 210.

hoc her 156. 159.  
hostiela 114. 115.  
holecarde, holecardo, holechardis 117.  
118. 119; s. olecharde.  
homitto 153. 154.  
hone 348.  
honomo 347. 348.  
horhut 114. 115.  
horogania 178.  
horogano, horogant 178. 175. 176. 374.  
hortifucia, hordifucia, 116. 117. 342.  
344. 345.  
horto pondo 360. 361.  
hranne 92. 337.  
hreun, hreun 324. 386; s. chreo.  
hue chram mito 216. 219.  
hucethe 181. 183.  
humnis fith 94. 249.  
hunne (chunna) 112. 113.  
hunwane 113. 114. 340.  
hurtifucia; s. hortifucia.  
hutchardo 254. 357.  
hymnis 89. 93; fith, mith, 115. 116.  
249.

# I.

iactivus 220. 222.  
iari; s. iora, zuijari. Ocha.  
iarigaz 339.  
iberus 289.  
ibu 37. 337.  
ido 135. 137.  
idulgu 333.  
ih (ich) 417.  
imnisfict 89. 93.  
impotus 360.  
in (eine) 94; (praepos.) 95. 96.  
inambina 352.  
inchabina, inchauna (inbauina) 352.  
367. 368.  
inclauna 367.  
inclanina 367.  
inclauina 367.  
incrocere 250. 251. 252.  
in electano 366. s. melachano.  
inestigante 210; s. nestigante.  
ineum, inia, inium, (aeneum) 249. 277.  
289; portare 226. 232. 233. 247;  
calefacere 285, manum ad ineum  
mittere 282. 285; ad ineum ambu-  
lare 323. 325; ad ineum admallatus  
226. 233.  
infacere (anthan einem etwas) 357.  
infans 155.  
infestor (= infertor) 373. 375.  
ingismus 95. 96. 100. 338.  
ingimus 109.  
inbauina 368.

ina, inilum, s. ineum.  
inpotus; s. impotus.  
instigante 216; s. nestigante.  
inti (und) 100. 104.  
inuitus trito, tritto 404. 405.  
invictu stricto 404. 405.  
inximis, insimus, inxymis, inxymus 89.  
90. 93. 95. 96. 99. 100. 107. 109.  
338. 340.  
iobio, jubeo 171. 372.  
iora, s. ochs s. iora; sui jari.  
ischrabo, iscrabo 166. 167.  
isnala, texaca 331. 374. 375; s. Ver-  
wort S. XX.  
itembracti; s. bracti, bructa.  
jubeo s. iobio.

# K.

Klōwenhung 437.  
König, s. rex; koninges setma 448.

# L.

lacinia, 131—133. 134. 168. 375.  
lacinia 402.  
laciabiam 367.  
laeso 206. 210.  
laeve spita 265; s. leuer pita.  
lagina 134.  
laisam, laisio, laiso, laisum, laisus, 306.  
207. 210. 265.  
lamitam 109.  
lammi 106. 108. 109.  
lamp 110. 111.  
lamphebro 111.  
lampicli 232. 233.  
lampse 109. 110.  
laudefa 350. 351.  
landouenas 136. 140. 351. 448.  
lamphebrus 110. 111.  
latham 132. 359.  
lap (lamp) 108. 109.  
lasina, s. loaina; teo. then. then. frio.  
latina 239. 355; s. via.  
lausmada 110. 111.  
latu, latus 153. 154.  
lauxmada 110. 111.  
law hill 438.  
layso, s. firilayso.  
lazina, lazyna 168. 365.  
leclim 173. 175.  
lectum 206. 210; s. laisum.  
ledard 119. 121.  
lede, ledi 191. 325. 331. 358; s. leod.  
leul. smacha smala.  
legadario legatarinus) 419.  
Legem = Legerem, Fluss) 212.  
Leger (Fuss) 211. 212; s. Liger.  
Leichnam 369.

Leichenraub 24, s. wargus  
 Leichenverbrennung 14, 20, 195.  
 Leie Faso 3, 4  
 leu 108, 109  
 leuel 196, 197.  
 leucularia 194.  
 leud 114, 155, 160, 166, 167, 172, 181,  
 184, 185, 186, 192, 199, 300, 311  
 312  
 leudard leudardas leudardo leudardi,  
 leutardo 106, 112, 113, 114, 115,  
 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124,  
 125, 132, 136, 138, 142, 143, 147,  
 148, 155, 156, 157, 167, 167, 172,  
 173, 181, 184, 192, 215, 217, 219,  
 221, 227, 312, 351, 360, 360, 361,  
 372, 371, 372, 365.  
 leudard 112, 113, 114.  
 leule 149, 141, 150, 192, 193, 194,  
 196, 321, 350; leudo mantem 227,  
 228  
 leudoba 131, 185.  
 leudocal 150, 325, 326.  
 leudex 266, 281, 421  
 leudena 134, 135.  
 leudh 191, 192, 193, 194, 381, 382  
 leud melano effa 365  
 leuduka 112, 113; s. leuducha.  
 leudo samitina 226.  
 leudo sand 337.  
 leudard 172, 220.  
 leuduch 112, 113, 114  
 leudena 134, 135.  
 leudh 192  
 leutos masdo 178  
 leuechah 157  
 leueah 157  
 leuea 152; s. leuea  
 leue, leuto leue leutum leue 208, 210  
 leue leue 266; s. leue pita  
 leta 262.  
 letos 157  
 letu, letu atue, letu leutum 125  
 126, 151, 152, 210, 221, 421  
 letusmodi 172, 175  
 leual, leudia leudamp, leudua 10, 115,  
 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127,  
 128, 225, 226, 227, 228, 229, 241,  
 247, 249, 251, 351, 352, 353, 354,  
 355, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367,  
 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375,  
 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383,  
 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391,  
 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399,  
 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407,  
 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415,  
 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423,  
 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431,  
 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439,  
 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447,  
 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455,  
 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463,  
 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471,  
 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479,  
 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487,  
 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495,  
 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503,  
 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511,  
 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519,  
 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527,  
 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535,  
 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543,  
 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551,  
 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559,  
 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567,  
 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575,  
 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583,  
 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591,  
 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599,  
 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607,  
 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615,  
 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623,  
 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631,  
 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639,  
 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647,  
 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655,  
 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663,  
 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671,  
 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679,  
 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687,  
 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695,  
 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703,  
 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711,  
 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719,  
 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727,  
 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735,  
 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743,  
 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751,  
 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759,  
 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767,  
 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775,  
 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783,  
 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791,  
 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799,  
 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807,  
 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815,  
 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823,  
 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831,  
 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839,  
 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847,  
 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855,  
 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863,  
 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871,  
 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879,  
 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887,  
 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895,  
 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903,  
 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911,  
 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919,  
 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927,  
 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935,  
 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943,  
 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951,  
 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959,  
 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967,  
 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975,  
 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983,  
 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991,  
 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999,  
 1000, 1001, 1002, 1003, 1004, 1005, 1006,  
 1007, 1008, 1009, 1010, 1011, 1012, 1013,  
 1014, 1015, 1016, 1017, 1018, 1019, 1020,  
 1021, 1022, 1023, 1024, 1025, 1026, 1027,  
 1028, 1029, 1030, 1031, 1032, 1033, 1034,  
 1035, 1036, 1037, 1038, 1039, 1040, 1041,  
 1042, 1043, 1044, 1045, 1046, 1047, 1048,  
 1049, 1050, 1051, 1052, 1053, 1054, 1055,  
 1056, 1057, 1058, 1059, 1060, 1061, 1062,  
 1063, 1064, 1065, 1066, 1067, 1068, 1069,  
 1070, 1071, 1072, 1073, 1074, 1075, 1076,  
 1077, 1078, 1079, 1080, 1081, 1082, 1083,  
 1084, 1085, 1086, 1087, 1088, 1089, 1090,  
 1091, 1092, 1093, 1094, 1095, 1096, 1097,  
 1098, 1099, 1100, 1101, 1102, 1103, 1104,  
 1105, 1106, 1107, 1108, 1109, 1110, 1111,  
 1112, 1113, 1114, 1115, 1116, 1117, 1118,  
 1119, 1120, 1121, 1122, 1123, 1124, 1125,  
 1126, 1127, 1128, 1129, 1130, 1131, 1132,  
 1133, 1134, 1135, 1136, 1137, 1138, 1139,  
 1140, 1141, 1142, 1143, 1144, 1145, 1146,  
 1147, 1148, 1149, 1150, 1151, 1152, 1153,  
 1154, 1155, 1156, 1157, 1158, 1159, 1160,  
 1161, 1162, 1163, 1164, 1165, 1166, 1167,  
 1168, 1169, 1170, 1171, 1172, 1173, 1174,  
 1175, 1176, 1177, 1178, 1179, 1180, 1181,  
 1182, 1183, 1184, 1185, 1186, 1187, 1188,  
 1189, 1190, 1191, 1192, 1193, 1194, 1195,  
 1196, 1197, 1198, 1199, 1200, 1201, 1202,  
 1203, 1204, 1205, 1206, 1207, 1208, 1209,  
 1210, 1211, 1212, 1213, 1214, 1215, 1216,  
 1217, 1218, 1219, 1220, 1221, 1222, 1223,  
 1224, 1225, 1226, 1227, 1228, 1229, 1230,  
 1231, 1232, 1233, 1234, 1235, 1236, 1237,  
 1238, 1239, 1240, 1241, 1242, 1243, 1244,  
 1245, 1246, 1247, 1248, 1249, 1250, 1251,  
 1252, 1253, 1254, 1255, 1256, 1257, 1258,  
 1259, 1260, 1261, 1262, 1263, 1264, 1265,  
 1266, 1267, 1268, 1269, 1270, 1271, 1272,  
 1273, 1274, 1275, 1276, 1277, 1278, 1279,  
 1280, 1281, 1282, 1283, 1284, 1285, 1286,  
 1287, 1288, 1289, 1290, 1291, 1292, 1293,  
 1294, 1295, 1296, 1297, 1298, 1299, 1300,  
 1301, 1302, 1303, 1304, 1305, 1306, 1307,  
 1308, 1309, 1310, 1311, 1312, 1313, 1314,  
 1315, 1316, 1317, 1318, 1319, 1320, 1321,  
 1322, 1323, 1324, 1325, 1326, 1327, 1328,  
 1329, 1330, 1331, 1332, 1333, 1334, 1335,  
 1336, 1337, 1338, 1339, 1340, 1341, 1342,  
 1343, 1344, 1345, 1346, 1347, 1348, 1349,  
 1350, 1351, 1352, 1353, 1354, 1355, 1356,  
 1357, 1358, 1359, 1360, 1361, 1362, 1363,  
 1364, 1365, 1366, 1367, 1368, 1369, 1370,  
 1371, 1372, 1373, 1374, 1375, 1376, 1377,  
 1378, 1379, 1380, 1381, 1382, 1383, 1384,  
 1385, 1386, 1387, 1388, 1389, 1390, 1391,  
 1392, 1393, 1394, 1395, 1396, 1397, 1398,  
 1399, 1400, 1401, 1402, 1403, 1404, 1405,  
 1406, 1407, 1408, 1409, 1410, 1411, 1412,  
 1413, 1414, 1415, 1416, 1417, 1418, 1419,  
 1420, 1421, 1422, 1423, 1424, 1425, 1426,  
 1427, 1428, 1429, 1430, 1431, 1432, 1433,  
 1434, 1435, 1436, 1437, 1438, 1439, 1440,  
 1441, 1442, 1443, 1444, 1445, 1446, 1447,  
 1448, 1449, 1450, 1451, 1452, 1453, 1454,  
 1455, 1456, 1457, 1458, 1459, 1460, 1461,  
 1462, 1463, 1464, 1465, 1466, 1467, 1468,  
 1469, 1470, 1471, 1472, 1473, 1474, 1475,  
 1476, 1477, 1478, 1479, 1480, 1481, 1482,  
 1483, 1484, 1485, 1486, 1487, 1488, 1489,  
 1490, 1491, 1492, 1493, 1494, 1495, 1496,  
 1497, 1498, 1499, 1500, 1501, 1502, 1503,  
 1504, 1505, 1506, 1507, 1508, 1509, 1510,  
 1511, 1512, 1513, 1514, 1515, 1516, 1517,  
 1518, 1519, 1520, 1521, 1522, 1523, 1524,  
 1525, 1526, 1527, 1528, 1529, 1530, 1531,  
 1532, 1533, 1534, 1535, 1536, 1537, 1538,  
 1539, 1540, 1541, 1542, 1543, 1544, 1545,  
 1546, 1547, 1548, 1549, 1550, 1551, 1552,  
 1553, 1554, 1555, 1556, 1557, 1558, 1559,  
 1560, 1561, 1562, 1563, 1564, 1565, 1566,  
 1567, 1568, 1569, 1570, 1571, 1572, 1573,  
 1574, 1575, 1576, 1577, 1578, 1579, 1580,  
 1581, 1582, 1583, 1584, 1585, 1586, 1587,  
 1588, 1589, 1590, 1591, 1592, 1593, 1594,  
 1595, 1596, 1597, 1598, 1599, 1600, 1601,  
 1602, 1603, 1604, 1605, 1606, 1607, 1608,  
 1609, 1610, 1611, 1612, 1613, 1614, 1615,  
 1616, 1617, 1618, 1619, 1620, 1621, 1622,  
 1623, 1624, 1625, 1626, 1627, 1628, 1629,  
 1630, 1631, 1632, 1633, 1634, 1635, 1636,  
 1637, 1638, 1639, 1640, 1641, 1642, 1643,  
 1644, 1645, 1646, 1647, 1648, 1649, 1650,  
 1651, 1652, 1653, 1654, 1655, 1656, 1657,  
 1658, 1659, 1660, 1661, 1662, 1663, 1664,  
 1665, 1666, 1667, 1668, 1669, 1670, 1671,  
 1672, 1673, 1674, 1675, 1676, 1677, 1678,  
 1679, 1680, 1681, 1682, 1683, 1684, 1685,  
 1686, 1687, 1688, 1689, 1690, 1691, 1692,  
 1693, 1694, 1695, 1696, 1697, 1698, 1699,  
 1700, 1701, 1702, 1703, 1704, 1705, 1706,  
 1707, 1708, 1709, 1710, 1711, 1712, 1713,  
 1714, 1715, 1716, 1717, 1718, 1719, 1720,  
 1721, 1722, 1723, 1724, 1725, 1726, 1727,  
 1728, 1729, 1730, 1731, 1732, 1733, 1734,  
 1735, 1736, 1737, 1738, 1739, 1740, 1741,  
 1742, 1743, 1744, 1745, 1746, 1747, 1748,  
 1749, 1750, 1751, 1752, 1753, 1754, 1755,  
 1756, 1757, 1758, 1759, 1760, 1761, 1762,  
 1763, 1764, 1765, 1766, 1767, 1768, 1769,  
 1770, 1771, 1772, 1773, 1774, 1775, 1776,  
 1777, 1778, 1779, 1780, 1781, 1782, 1783,  
 1784, 1785, 1786, 1787, 1788, 1789, 1790,  
 1791, 1792, 1793, 1794, 1795, 1796, 1797,  
 1798, 1799, 1800, 1801, 1802, 1803, 1804,  
 1805, 1806, 1807, 1808, 1809, 1810, 1811,  
 1812, 1813, 1814, 1815, 1816, 1817, 1818,  
 1819, 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1825,  
 1826, 1827, 1828, 1829, 1830, 1831, 1832,  
 1833, 1834, 1835, 1836, 1837, 1838, 1839,  
 1840, 1841, 1842, 1843, 1844, 1845, 1846,  
 1847, 1848, 1849, 1850, 1851, 1852, 1853,  
 1854, 1855, 1856, 1857, 1858, 1859, 1860,  
 1861, 1862, 1863, 1864, 1865, 1866, 1867,  
 1868, 1869, 1870, 1871, 1872, 1873, 1874,  
 1875, 1876, 1877, 1878, 1879, 1880, 1881,  
 1882, 1883, 1884, 1885, 1886, 1887, 1888,  
 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894, 1895,  
 1896, 1897, 1898, 1899, 1900, 1901, 1902,  
 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909,  
 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1915, 1916,  
 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923,  
 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930,  
 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937,  
 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1944,  
 1945, 1946, 1947, 1948, 1949, 1950, 1951,  
 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958,  
 1959, 1960, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965,  
 1966, 1967, 1968, 1969, 1970, 1971, 1972,  
 1973, 1974, 1975, 1976, 1977, 1978, 1979,  
 1980, 1981, 1982, 1983, 1984, 1985, 1986,  
 1987, 1988, 1989, 1990, 1991, 1992, 1993,  
 1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000,  
 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007,  
 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014,  
 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021,  
 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028,  
 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035,  
 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042,  
 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049,  
 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056,  
 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063,  
 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070,  
 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077,  
 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084,  
 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091,  
 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098,  
 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105,  
 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112,  
 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119,  
 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126,  
 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133,  
 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140,  
 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147,  
 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154,  
 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161,  
 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168,  
 216

- mallare, mallatus** 24. 86. 88. 220. 221.  
 321. 329. 334. 351. 352.  
**mallazina** 168.  
**malleberg, malliberg** 227.  
**mallo** 185; *s. malina*.  
**malloberg** 207. 210. 227. 232. 234.  
 388. 418.  
**mallo largo** 207. 210.  
**mallosbergies** 227.  
**mallov** 185. 187; *s. malovie*.  
**mallobergo** 207.  
**mallus** (*mallo, malo*) 24. 25. 68. 104.  
 187. 220. 227. 232. 238. 241. 315.  
 316. 334. 336. 388; *tres mali* 407.  
 410.  
*malu, s. mallus*.  
**malouieridario** 185; *s. uuiridario*.  
**malovie** 104; *s. mallovi*.  
**malstatt** 24.  
**malteohistus** 153. 154.  
**malto** 24. 153. 154.  
**maltochindo** 153. 154.  
**maltofiado, maltofrado** 153. 154.  
**maltohoito, maltohoitus** 153. 154.  
**maltohoito** 153. 154.  
**malto theata, theato** 154.  
**malzantania** 127. 128.  
**mammodo** 90. 98. 99.  
**man** 238.  
**mandoado, mandoalle**, 384. 385.  
**manduale**, 384. 385. 446.  
**manecharde** 143.  
**mannire, mannitus** 88. 89. 215. 216.  
 232. 315. 316. 396.  
**mannito** 315.  
**manum** (*ueromanum*) 133.  
**marahscalh** 427.  
**marchat** 192. 194.  
**mardo** 229. 230; *s. creu, chreo*.  
**marias** 268. 273.  
**marina** 144. 145. 329. 330.  
**mariscalcus** 373. 427.  
**marsolem** 181.  
**marthi** 181. 183.  
**marthoela** 115. 116.  
**mata** 111; *s. laus*.  
**matdalo, mathdaleo** 192. 193. 194.  
**matheleode, mathleod, mathleud** 192.  
 193. 194.  
**matheo** 192. 194.  
**matramen** 273.  
**matte leode** 192. 193. 194.  
**maul** 438; *s. mal, maal*.  
**maide** 177.  
**melachano** 366. 368.  
**melagno** 367.  
**meldar** 24.  
**meledeno** 368.  
**menecleuo** 366.  
**menen** 88.  
**meo** 153. 154.  
**meo lito** 158.  
**meotheo, meotheos, meoto** 153. 154.  
 346. 347.  
**mere** (*8-mere, 8e-mere*) 144.  
**meta** 223.  
**meteban** 179.  
**metho** 153. 154.  
**meto** (*mito*) 222. 223.  
**meydeban** 179. 223.  
**micio frustatio** 407.  
**milha chunna** 90. 93. 99.  
**millicharde** 143.  
**milittunia, militaria** 259. 264. 265.  
**min** 142. 143.  
**minechleno** 366.  
**mineclino** 366. 368.  
**minofidi** 261. 262.  
**mit** (*praepos.*) 96.  
**mita** 79.  
**miteban** 179.  
**mithio** 179; *s. simithio*.  
**mithio frastho, frasito, frasmitho** 177.  
 178.  
**mitho fosa stadiuo** 179.  
**mithostrastatido** 177. 178.  
**mithio, mithiu** 288. 289.  
**mitio frastito, etc.** 78. 250.  
**mitium** (*mito*) 177. 179. 180. 181.  
 216. 222. 223.  
**mito, s. mitium, mitho, mithio**.  
**mitophorasto** 179. 180. 370.  
**mitteo** 285.  
**mitthio** 285.  
**mitti** 284.  
**mittinio frastatitio, etc.** 177. 178. 179.  
 180.  
**moal** 24. 438.  
**moanthenti, s. Vorwort S. XIX**.  
**modi** (*mosido*) 178. 179. 396.  
**modi leodi** 194. 396.  
**modo leodi** 396.  
**moetheo** 153. 154.  
**moheo** (*mosido*) 396.  
**mol cherter** 192. 194.  
**monio** 152, *s. bath*.  
**morechamo** 253.  
**morcherter** 194.  
**mordridus** 228. 230.  
**morter** 161. 162.  
**mortes, mortis leodi, de mortis leod**  
 192. 194.  
**mosedo, mosedo, mosido** 180. 181. 136.  
 173. 229. 230. 324. 335. 349. 396.  
*s. frio, freo, chreo*.  
**mother** 108. 245. 247.



**Mündigkeit der Knaben 425**

mundo 149 152, a bab  
mundo, mundum 129, 130, 136 138,  
323 324.  
murther murthor) 224, 230, 247  
mauch; sinada 110 111  
maido, masedo, masido 129 130, 131  
132 173 175 324 343, a fruo,  
fruo.  
muster 192  
muthwal 329  
muther murther) 227, 224 269 230, 247.

**N.**

nabina 241  
nabohot, nabothna 161, 164.  
nachao 343  
nachus, nache, nachus, nacus, nas-  
tus 156 157 159.  
nachfoela 116 119  
napodero 181 184.  
nare 181 184  
narechalt, narethalthi 18 94  
nari calti 18  
nasehe, nasehus, a. nachus  
nascodinar, nascoudinar 156, 157 159  
nasehe, a. nachus  
nase 156, 158  
nassa 375.  
nastus, nastus 156, 157, a. nachus  
natilnac 89 15  
nauhus, nacus, naufus, nauphus 338.  
nawad, a. nawede  
nechana, nechanna 112, 117.  
nechanto nechanteo 221, 223  
nemede nawaydy 123  
nesti (nexti) curtan (cantho) gaute  
chiguo higo 219, 219 220, 221, 263.  
nestiganto, nestigatio 216  
neten (n), a. nawaydy.  
Netha, Neta, Netha, Netha, Netha 2.  
Netha  
neunen 113  
nete 219, a. nexti.  
nexti (nexti) curtan, a. 216, 220, 221  
netheles anus, nicholiseungas, nicole-  
sunga, nicholiseungas, nial anus 216, 217,  
219 222.  
nunt 224  
nuyatho 195  
Nutha, Neta a. Netha,  
nugen 113  
noffa 152  
norchue, norchlot, narchot 124, 126.  
norchuam 124  
norchu 153 175  
norchala 150.  
norchu (norchu) 124 126.

**O.**

o) oha 250.  
obboas (obboas, obpinas) 202, 263,  
205.  
obdo obdon 156 159.  
obdopus 156 159.  
obdub, obdubsa obdubho, obdub, ob-  
dubho, obdubho 156, 157 321 330  
obgraffo 227 229  
obmallare 316, 321  
obmo 105 107 334  
obpinas 263 a. obboas  
obrahua 159 305  
obrepus, obrepus 159 160, 305.  
obs. al, obaculo 157 176  
obtabho obtabpo 156  
ocho 186, a. fracho  
ochu a. ora 134 349  
ocsteorzi 334  
octo 96.  
ocuno 106 107 334, a. obmo  
od 211 419  
olegus 431, 439  
odli 431  
oderit 457 271  
olecarina 324  
olano 145 107 334  
olehardie, oelhardia 117, 118, 119  
olehardia 117 118  
olehardis 117, 118  
oetua 347  
opata boom 437  
ora 101 369  
orba 105 355  
orfoela 114 116 116  
orogunia 175, 176 374  
orsarti 251 370  
ortfoela orthofuga, orthofuella, ortofu-  
ella 114 115 116 342 344  
orthobano (orthobano) 361.  
orthobano 361  
orthopalan 101 101.  
ostare 361  
Ostfranken 7 424  
ostras (ostras) 424  
othaj 241  
othonia 175, 374 375, a. amba.  
otum 24.  
ottar sino 186 a. elreo  
oueppe 156 159  
ouerpe 140

**P.**

pa 1430n pa 350 351.  
paando 156, 159  
pactus 15 160 Chaleberti et Chale-  
berti 24 240 feng. in xho pacto  
304 col 2. pactas leg 941 421

pandete 115. 116.  
pecti, pectis 110. 111.  
pecus (infans in utero) 263. 264. 265.  
pedero 104. 105. 106. 107. 338. 339.  
pedica 155. 180. 276.  
petrio tartaro 280.  
phimarina 144. 145. 329. 330.  
phoras, phorasta 180.  
phuuzichuus 112. 113.  
pio, piomarina 144. 145. 329. 330.  
pissaria 160.  
pitto, pittum (pittus) 404. 405.  
poda 104. 106. 107.  
podero (napodero) 104. 105. 106. 107.  
podor 104. 105. 106. 107.  
podum, s. ortopodum.  
polcare (pollex) 419.  
poledrus 181. 184. 375. 376.  
pondero, ponderos 104. 105. 107. 181.  
184. 338. 339.  
pondo, s. horto pondo.  
ponticulus 384. 385. 448.  
porcina 160. 278.  
pordor 104. 106.  
pordorum 104. 106. 107.  
potero 105. 107.  
potus, inpotus, s. impotus.  
priomosido (friomosido) 324.  
pristie (l. trustis) 302.  
Prologe der L. 8. 406 folg., 429. 439.  
pronas 156. 159.  
protero 104. 105. 106. 107.  
puledrus (servus) 375. 376.  
pulicella 265.  
puls, pultis 207. 209.

Q.

quad 417.  
quinthac, quinthe, quinte, quintuo,  
165. 166. 167.  
quo uirgo (couirgo) 140. 141.

R.

rabanal 252.  
racemburgiae 217.  
rache-rachen-rachen-burgii, rachim-  
burgii, rachineburgii etc. 221. 228.  
232. 234. 235; rachymburgii 267.  
268. 334. 334. 386. 387. 389. 417.  
racim-racine-racini-burgii 217. 334.  
337. 388.  
radouia 90. 98.  
raginburgii 217.  
rahinburgii 217.  
ramire 260.  
ramus 251. 252.  
rane, ranechalt, ranus : 2. 94. 435. s.  
chraune.

rathō-rathi-rathin-burgii 217.  
rationeburiae (es)-burgii 217.  
rauhare 244.  
reapte 86. 88.  
rebus (repus) 199. 256. 266. s. reipna.  
recemburgio 217. 247.  
rechalt 89. 92.  
recyneburgii 217.  
redialti 89. 92.  
redonia, redonii 90. 97. 98.  
ref, rif, rip, rew (Geripp) 386.  
ref (Reif, Reil), s. reipus, repus, reppo.  
reibi 200. s. reipus.  
reibus 256. 258. s. reipus.  
reihl s. reipus.  
reipus, reipl, reiphi, reiphus, reihl,  
reippus, repus, rebus, reibus 199.  
200. 201. 202. 256. 257. 266. 269;  
Abschaffung der reipl 316 (VIII.)  
321.

Reckbank 27.  
Remissoria 419.  
renchus, rencus, rincus, 173. 175. 396.  
reodemia, reodimia 90. 98.  
rephuo, uano 340.  
repo, reppo 114.  
repphano 366. 368.  
reppophano, reppouano 118. 114. 340.  
repus s. reipus, andrepus, obrepus.  
restato (aristato) 335.  
retus setho 109. 110.  
reun, rew 324. 386; s. chreo.  
rex, als Titel 424; crinitus 443.  
rhamallus 211; s. gamallus.  
rhammode 90. 98. 99.  
rhanne 337.  
rhanne chala, rhannechalteo 337.  
ridario 104. 185. 187. s. eridario.  
rido 290.  
rincus modi 396. s. rencus.  
Romanus 129. 185. 186. 192. 196. 274.  
349. 370. 418. 420; tributarius. 351.  
422.

roscimada 110. 111.  
rosidio 147. 148. 356.  
ruscimada; s. roscimada.

S.

sabancheo 252.  
sacce 227. 228; (s. leude, saccemuther).  
sacconia 290.  
sacebaro, saciharo, saciboro, saciborro,  
sachibaro, etc. 227. 228. 384.  
sado 140. 141. 142.  
sagacio 216; s. gasacio.  
sagbaro 227; s. saccebaro.  
sagibaro, sagybaro, sagybarro, sago-  
baro 227; s. saccebaro.

sal 8. 448.  
 sala, salam, (mad, salam) 8. 447. 448.  
 salbrod 9.  
 salchama 407.  
 saldeba, saldeban 134. 135.  
 saleanats 407.  
 Salegast, Saligast 406. 407. 409. 448.  
 saleham, salechem 407. 410. 414.  
 salen 447.  
 salgut, salhof 8.  
 salham 406.  
 salica terra, s. terra.  
 Salicus 129. 283. 323. 447.  
 Sali juniores, gallicani 5. 7. 9. 10.  
 salina 325; (s. antessalina).  
 salire, 275; s. adsalire.  
 salisch 9. 447.  
 salisuehan 448.  
 salland 8.  
 salstianar 8.  
 salina 447; s. salisch, Salicus.  
 sambacheo 252.  
 samitam 227. 228; s. leodo.  
 sanü 327; s. leodo.  
 scabinei, scabini 307. 314.  
 scantio, (srankio, scencheo) Schenk,  
 373. 424.  
 scarth, scarthi 420.  
 scedo 104. 107.  
 schefo 108; s. fetischefo.  
 Schelderecht 2. 351.  
 schella, schilla, skella, eschilla 160. 359.  
 schodo 107. 127. 128. 234. 235.  
 schoto 120. 122.  
 schuisara 254. 357.  
 sclupare 138.  
 sclusa 355. 356.  
 scolo 104. 107.  
 scotfree 235.  
 screona, screunna, 127. 128. 146. 156.  
 159. 347. 362.  
 scuto, sentere 120. 122.  
 scutum 209.  
 sealskap 448.  
 secthe, sichte, sochte 365.  
 secthis 129. 131. 249. 250.  
 secti 163. 366. 369.  
 Seeland, Seeland Eew 2. 3. 4. 7.  
 segnare, s. signara.  
 segusius, sigusius, seunius (canis) 112.  
 340. 341.  
 selando 135. 136. 137. 139. 140.  
 selane effa 134. 135. 325.  
 selantena; s. seolande.  
 selane 384. 385; s. silane.  
 selcho 377.  
 senio (inzymis senio) 89. 96.  
 senna 188; und Vorwort S. XVII.

seolande, seolando effa, euna 122. 134.  
 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141.  
 142. 161. 162. 199. 350. 351.  
 seolando uena, uena, uenas 135. 136.  
 140. 198. 351.  
 seolandi stadio, seolande esthadio etc.  
 198. 199.  
 seolastasia, seolasthasia 196. 197. 199.  
 seolande 196; s. seolande.  
 septen 98. 94.  
 setheo 377.  
 setuna 448.  
 setti 366. 369.  
 seu lande, seuland-eba, seulando effa  
 161. 364. 365; landouenas 139. 351;  
 s. seolande, seolando.  
 seunius (canis) 340; s. segusius.  
 sexti 366.  
 sexxandrus (sexcaudrus) 399. 401. 401.  
 sichte 365. 366. 367. 368. 369; s. secthe.  
 sictae 367; sicti 163. 164.  
 sictcantidies 216, s. nesti cantigius.  
 signare (segnare) 418.  
 sigusius, s. segusius.  
 silane 384; s. selane.  
 silva carbonaria s. carbonaria.  
 simada 110. 111.  
 simal chaledi 331. 351.  
 simithio 286. 288.  
 sinani 89. 93. 96.  
 sinus 200. 201; s. nicholes.  
 sitabahim, sitabahun, sitabaim, sita-  
 bahim 379.  
 sith 94. 115. 116.  
 sitabahim, s. sita.  
 sithe, sito 147; s. borio, brio.  
 sito, sitto 122. 369; s. ande. burgo.  
 sin (sie) 417.  
 sinserohen 132. 133.  
 skella 160. 359; s. schella.  
 slavische Wörter 14. 339.  
 smacha ledi 331. 358.  
 smala ledi 331; s. Vorwort S. XIX.  
 smalchaledi 331. 358.  
 soagne chalt 96. 98. 338.  
 soagni 89. 96.  
 sochte 365; s. secthe.  
 socelino, socelin 14. 116. 117. 341. 345.  
 sowerso 88. 92. 95. 96. 345.  
 solampina, solampina 14. 341. 345.  
 346.  
 solechagin 448.  
 sole latera 284.  
 solem collocare, colligere 285.  
 solestrabo, solistrabo 166. 167.  
 solisacire 284.  
 solsatire 178. 214. 284.  
 solserit, solserunt 236. 239.

Somme, Summa (Fluss) 5. 6.  
 sondolino, sundoleno 116. 341. 345.  
 sonia, sonia (sumis, sumnis) 205. 206. 268.  
 sonischalt 90. 97. 99. 100. 105. 108. 109. 110. 393.  
 sonista, sonnista, sonistha 90. 105. 181. 392; s. sunesta, sunista.  
 spada 297.  
 spel, spell 247.  
 sprinta 117.  
 stab, stab-brechen 242. 243.  
 stadalis 275.  
 stadio, esthadio 198. 199.  
 stadino 179. 180.  
 stala 171. 371; s. cham.  
 stalacha, stalachala, stalachia, stalas-  
 thia, stalathia 183. 346. 378. 379.  
 stalafia 378. 379.  
 stalathia (estalathia); s. stalachia.  
 staplus, etappius 385.  
 statua, statuale 156. 159. 160. 362.  
 stheo; s. anastheo.  
 stign 92.  
 strabo, estrabo 167.  
 strada 260. 262.  
 strator 373. 427.  
 streonas (screona) 146. 156. 159.  
 stria 247. 390. 391. 420.  
 stricto 404. 405.  
 striga (strix) 248. 390. 420.  
 strioportio 247.  
 strogau 173. 175.  
 strona, stronis (screona) 146. 156. 159.  
 su 95.  
 suachim calte 89. 98.  
 suammala 295. 296.  
 suane, suanechalt 89. 96.  
 subdupio 329.  
 subto, subtho 363. 364.  
 succellu (socolino) 117. 341. 345.  
 sude (sute) 135. 337.  
 suganti 92.  
 suani, suianni 89. 93. 96.  
 suido 345; s. suuido.  
 sulage 135.  
 Summa, s. Somme.  
 sumis, sumnis (sonia, sunia, sunnia,  
 sonis, sunnis) 204. 205. 206. 211. 215.  
 267. 268. 299. 336.  
 sundarewen 427.  
 sunde 93.  
 sundela 134. 135.  
 sundelino, sundoleno 341. 342.  
 sundlene, s. sundoleno.  
 sundoleno, sundolino, sundalino (sondo-  
 lino) 115. 116. 117. 118. 135. 341.  
 342. 345.

sune 97.  
 sunesta, sunnesta, sunnista, (sonista  
 etc.) 90. 97. 98. 99. 105. 106. 109.  
 110. 181. 188. 184. 392. 393.  
 sunia, sunnia, sunnis 387. 388. 336;  
 s. sumis, sumnia.  
 sunista, sunnista, s. sunesta.  
 sunt 129. 139.  
 suntolino (sundolino) 117. 342. 345.  
 sunt via lacia 131.  
 sute (sude) 135. 137.  
 sunachine 96; sunachine chalte 96. 97.  
 suuido, suido 345.

# T.

tacraga 120. 121; s. taxaca.  
 talare 288.  
 tale 219.  
 talenta, talentas 295.  
 taliasco, thaliosco 219.  
 tangano 234. 235. 368. 417.  
 tantedio (antedio) 124.  
 taphano, thaphano 368. 367. 368.  
 taratro 280.  
 taurnan 392.  
 taurus rex gregia 107.  
 tauthe, thaute 221.  
 taxaca, taxaga, taxaica, thaxaca, to-  
 xaca, texacha, texeca, thexaca, texara,  
 texxaga u. s. w. 90. 98. 97. 100.  
 118. 119. 120. 123. 123. 124. 135.  
 126. 129. 131. 156. 158. 174. 176.  
 331. 338. 340. 346. 347. 374. 375.  
 376. 392. 393.  
 taxaica 347; s. taxaca.  
 teo 108; s. chegmene; theo, thea, thia.  
 teobardo, teophardo 123.  
 teoda 207.  
 teo duoco 123.  
 teo fromosido 373.  
 teolasina 347.  
 teo losina 149. 152; s. theo, then.  
 teomosido, teomusido 173. 175.  
 teophano 340.  
 teophardo (teobardo) 123.  
 teorgiae, s. theorgiae.  
 teorzina, s. theorzina.  
 teotexaca 346.  
 teotho 108.  
 teothexaca 346.  
 teotho 108.  
 theow (thiub) 417.  
 teoxaca 346.  
 ternu 93.  
 terra Chamavorum 22; commendata  
 398; salica 8. 9. 341. 389. 390. 416.  
 424. 425. 441. 444.

**Internal Linkage**

30

thiubin 95.  
thiubetal 417.  
tho 94. 140.  
thoalapus 295.  
thodina 173. 174.  
tholo-thodina 173. 174.  
thoo 140.  
tho ouerpo, thoouerpo 140. 141. 142.  
thornechale, s. thurnichale.  
thorogao 173. 175. 176.  
thounefo, thounefpo 141. 142. 354.  
thradiglia 346.  
thro (= theu) thazaca 376.  
throueluso, s. trouuido.  
throuidioso, s. trouuido.  
throuuido 170. 171; s. trouuido.  
thu (du) 421.  
thue 93. 94.  
thunginus, thunzinus 199. 207. 210. 216.  
241; s. tuginus.  
thuochaido, thuochapo, tuhochapo (aurappo) 155.  
thurn s. turn.  
thurnichale, thurnichalt (turnicale, tornechallis) 29. 229. 230. 231. 324.  
thurp 131.  
thurpfalt 350.  
thurphaldeo (turphaldeo) 129. 131.  
thio, s. theo.  
to 94.  
Tongera (Tongres, Tunderland) 6. 9.  
tornecale, tornechallis 229. 231. 324;  
s. thurnichale.  
tortur 419.  
touer, touuer (Zauber) 141. 142.  
touerbus 140. 141.  
touner, s. touer.  
Toxandria 4. 5.  
trabattere (trebatters) 148. 357. 378. 379.  
trachlagia 346.  
trappa 342. 343. 344.  
trasile, traslo 339.  
trebattere, s. trabattere.  
tremacle, tremaculum, tremacula 156.  
159. 160. 362.  
trespollia 108. 245. 247.  
trespillus 105. 108.  
trouuidio 170.  
trouuidio 170.  
Trierer Bruchstück 406.  
trio 171. 372.  
trito, tritto 404. 405.  
trochuuido 171. 371.  
troitohen hunne 112. 113.  
tronia 268. 273.  
trouandio 170; s. trouuido.  
trouner 140. 141. 142.  
trounerpo 140.

trouuidio, trouuido 170. 171. 371. 372;  
s. trouuido.  
trouidouuano 113. 141. 171. 340.  
trust, trustes, trustia 250. 274. 288.  
302. 308; trustis dominica, regalis  
196. 245. 246. 247. 250. 381.  
tua 90. 93. 94. 99. 100. 161. 162. 388.  
340. 364.  
tualepti 337.  
tua xymis 340.  
tuea (tvea) s. tveachalt.  
tuene 113.  
tuginus 210; s. tuginus.  
tuhochapo 155; s. thuochapo.  
tumulus 419.  
tunzinus 199; s. tunzino, tuginus.  
tune 113.  
tungerofa 425.  
tuginus (thunginus, thunzinus, tun-  
zinus, tunzinus, tuginus, zonzinus)  
199. 203. 206. 207. 210. 211; s. be-  
sonders 425.  
tunzino (us), tunzinio 199. 207. 210.  
turn, turni (thurn) 231.  
turnecale, turnicale, turnichale, s. thur-  
nichale.  
turnechrose 391. 392.  
turpfalt 123. 129. 131; s. thurpfalt.  
turphafaleho (thurpfalt) 350.  
turphaldeo 123. 350. s. thurphaldeo.  
turripathio, turriphatio 350.  
tuschada 254. 326.  
tveachalt 93.

## U.

uaderedo (uadereto, uualderido) 181.  
183.  
uadfalho, uadfalte, uadofalto 136. 138.  
uaidaris 275.  
uala (uuala) leodi 195.  
uanas, uane, uano 113. 114. 115. 116.  
340; s. uuano.  
uargare, s. uuargare.  
uastemio 417.  
uanas (euua) 140. 141.  
udal 241.  
uel (uel) 132. 359; s. uelentemo. vel.  
ueganus 115. 116.  
uel, s. uel.  
uelentemo, uelenthemo 132. 359.  
uena (euua) 136. 137. 138. 140. 364.  
s. seolando.  
uenechunna 113.  
uero manum 132. 133.  
uerouhano 132. 133.  
uerpota 140. 141.  
uerthifugium 115. 116.  
uertico 149. 152. 153.





unidoham, widochama, widochem 407.  
410 414.  
uindresatelo, uindresathalo, uindresitelo  
(uuedresitelo) 204. 205.  
uindridarchi (uindri scarthi) 215. 254.  
420.  
uindrigildum 309 314. 419.  
uindrigilt 228. 321.  
uindri scarthi 420.  
uindrisilito, s. uindresatelo, uindri-  
sittolo.  
uindrisittolo, widristholo 204. 205.  
uindrinuall 420.  
uindrositelo, uindrositheilo, uindrosi-  
tholo 204. 205; s. uindresatelo.  
windogast 407.  
uuiradardi 369. 370; s. uuirodarde.  
uuirade, i; 215. 254. 369.  
uuirara 101.  
uuiridarum, uuirthario 104. 185. 187;  
s. uieridarum.  
uuirio 140. 141.  
uuirodarde 187. 369. 370.  
wirth 101.  
uuirthina. 100. 101 104.  
uuirteo 149. 152. 158.  
uuisnouida 171. 371.  
uuisogast 406. 407. 409. 415. 443  
uuisonde 406.  
uuisouuando 406.  
uuisritto 404 405.  
witena, witenagemot 22.

uuirthario; s. uuiridarum.  
uuiethereth 288; s. uueethereth, uuedredo,  
uideredum.  
uuiether scarth 420.  
uuietheruall 420.  
witheth 288.  
uurt (Wurz) 141. 142.  
uunued, uunuedeora, uunnode 369.  
unscharde 254. 357.

# X.

Xanten, Gaurecht, angebliches, s. Vor-  
wort S. XV.

# Y.

Ynnis, ynnis fith 89. 93. 94

# Z.

zacho, zascho, zecho 181. 182.  
ziasco (zyasco, zyao, cioso) 144. 145.  
s. cham, chan.  
zimia, zimus, s. zymis.  
zocho, s. zacho.  
zoninus, s. tunginus.  
zui-jari 339.  
zyasco, s. ziasco.  
zymis, zimia, zimus 90. 93. 94. 95. 99.  
105. 107. 249. 338; s. inzymis, thin-  
zinus, tuazymis.  
zymis soagai 89. 96.  
zyao, s. ziasco.

## Verbesserungen.

|          |          |   |
|----------|----------|---|
| Seite 15 | Zeile 10 | v. o. statt: <i>hantkrada</i> — lies: <i>hantkrada</i> .  |
| 138      | 12       | v. o. statt: <i>Nov. 44</i> — lies: <i>Nov. 47</i> .  |
| 141      | 17       | v. o. statt: <i>courige</i> lies: <i>couige</i> .   |
| 174      | 9        | v. u. statt: <i>Zuikampf</i> — lies: <i>Falde</i> , s. Vorwort S. XV.   |
| 180      | 4        | u. folg. — Ueber die richtige Auslegung von <i>Nov. 95</i> und <i>Nov. 263</i> s. Vor-<br>wort, S. XXI.   |
| 198      | 16       | v. o. — zu „ <i>admonere</i> “ ist beizusetzen: (lies: <i>admoneri</i> ); s. Vorwort S. XVI.  |
| 198      | 8        | u. 9 v. o. statt: <i>schuldig, den, der es fordert, zu mahnen</i> — lies: „so ist der<br>Eigenthümer dieses Schloßes, wenn er gegenwärtig ist, von dem, der<br>fordert, zu mahnen“; s. Vorwort, S. XVI. |
| 198      | 12       | v. o. statt: <i>[unübersehbar]</i> — lies: und <i>Standesgemessen und der See</i><br>( <i>Bauermeister</i> ) sollen dabei <i>unwesend sein</i> ; s. Vorwort, S. XVI. XVII.                              |
| 191      | 8        | v. u. — ist in dem Verzeichnisse der Textfehler nach den Worten: <i>requirit</i><br>für <i>requirit</i> — einzuschalten <i>admonere</i> für <i>admoneri</i> .   |
| 195      | 5        | v. o. statt: <i>uula</i> — lies: <i>uuala</i> .   |
| 201      | 27       | v. u. statt: <i>von Relf</i> — lies: <i>Singular von Relf</i> .   |
| 215      | 10       | v. o. statt: <i>zu Schenkung</i> — lies: <i>zu stellen</i> ; s. Vorwort, S. XVII.   |
| 216      | 16       | v. o. statt: <i>causations</i> — lies: <i>causatione</i> .  |
| 220      | 5        | v. o. statt: <i>284</i> lies: <i>184</i> .  |
| 304      | 1        | v. u. statt: <i>Gefahr</i> — lies: <i>Gefahr der Todesstrafe</i> .  |
| 304      | 2        | v. u. statt: <i>für den Herrn</i> (u. s. w.) — lies: <i>dem Herrn ersetzt werden</i> .  |
| 325      | 14       | v. u. — Nach <i>Salomo</i> ist zu setzen: (scilicet).   |
| 331      | 7        | v. u. ist beizusetzen: <i>Siehe aber dagegen wieder</i> (für J. Grimm's <i>Erklärung</i> )<br>Vorwort, S. XIX—XXI.  |
| 338      | 19       | v. o. — Die hier übergangene Novelle 13 stehe im Vorwort S. XVIII.  |
| 362      | 18       | v. o. — Die hier übergangene Novelle 45 stehe im Vorwort S. XXI.  |
| 371      | 1        | u. folg. — Stehe die richtige Erklärung von <i>Nov. 95</i> im Vorwort S. XXI.   |
| 398      | 2        | v. o. statt: <i>er soll</i> — lies: <i>soll er</i> .  |

M 1944 H. Reibinger, Dusseldorf, imp.

•

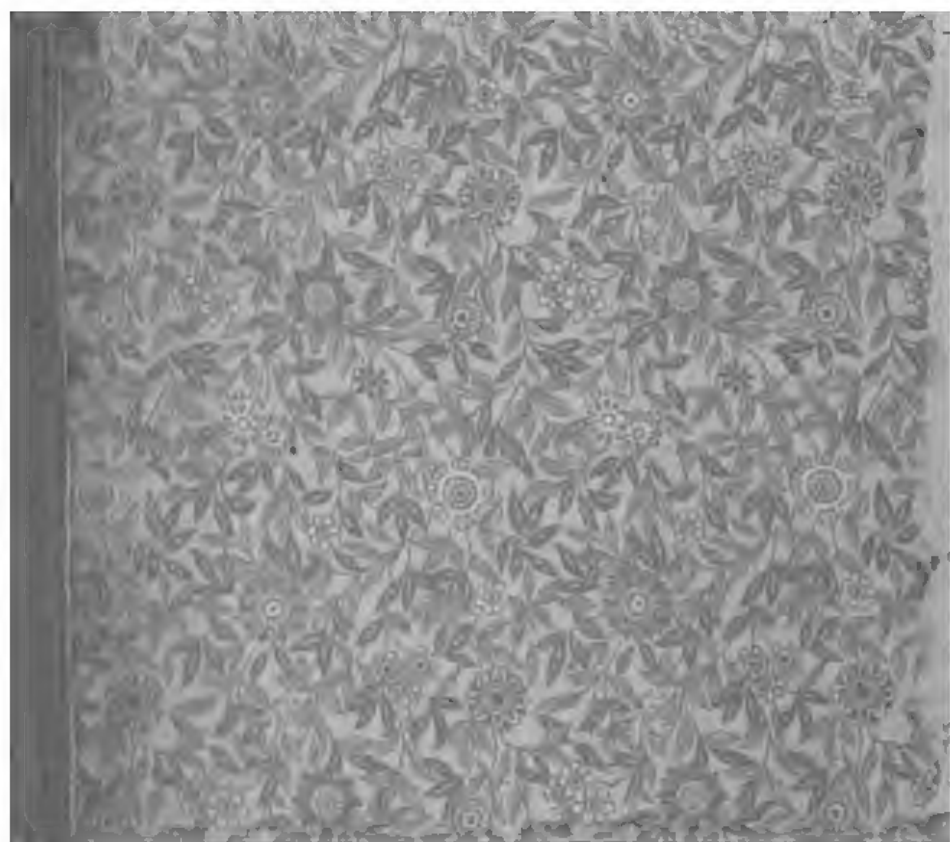
•

•

•









0 336 803

UNIVERSITY LIBRARIES  
AUXILIARY LIBRARY  
CALIFORNIA 94305-6004  
(723-9201)  
to be recalled after 7 days

DATE DUE

